Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575381 8

LENOX LIBRARY

Bancroft Collection.
Purchased in 1893.

Literarisch
NEO

Litterarische Analekten,

herausgegeben

von

Fried. Aug. Wolf.

Zweiter Band.

Berlin,

bei G. C. Nauck, 1820.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
280493
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Inhalt des zweiten Bandes.

III.

Seite

I. De anacoluthis apud Ciceronem. Scr. Aug. Matthiae. . . . . 1 — 25.

II. Coniecturae de locis nonnullis Achillis Tatii, Xenophontis Ephesii, Callistrati, aliorum. Scr. Fr. Jacobs. 26 — 46.

III. De substantivis in ας exeuntibus, Scr. C. A. Lobeck. . . . . 47 — 62.

IV. Miscella critica in aliquot loca scriptorum Graecorum. Auctt. E. H. Barker, God. Hermannus, I. Fr. Baissonade, I. N. Niclas, Editor. 63 — 98.

V. De theatri Graeci parasceniis et hyposceniis, in Pollucis Onom. IV, 19. Scr. I. E. Groddeck. 99 — 136.

Seite

VI. *Anfang der Odyssee, mit Anmerkk. des Herausg.* . . . . 137 — 166.

VII. *Die neu aufgefundenen Aeginetischen Bildwerke. Von A. Hirt.* 167 — 204.

VIII. *Explication du sistème métrique de Héron et détermination de ses rapports avec les autres mesures de longeur des anciens, par le Cte de Fortia d'Urban.* . . . 205 — 226.

IX. *Diogenes Laertius und der Engländer Burley. Von I. G. Schneider.* 227 — 255.

X. *Thomae Reinesii Eponymologicum. Scr. C. G. Müller.* . . . . 256 — 262.

XI. *Notitia codicum MSS. Hesiodi, qua Trincavellianae edit. fontes ostenduntur. Scr. Iac. Morellius.* . . . . . 263 — 269.

Add. Auctarium B. Kordes. 270 — 274.

XII. *Ph. Melanthonis vitae M. Lutheri eiusdemque in eundem Orationis funebris editt. recensus. Scr. B. Kordes.* . . . . 275 — 278.

XIII. *Supplementa litteraria. Auct. E. H. Barker, Ed. et Boissonade.* 279 — 283.

Seite

XIV. Die einzige Porson'sche Ausgabe des Aeschylus in kl. 8. V. d. Herausg. 284 — 289.

XV. Casaubŏnus oder Casaubōnus? V. Dems. 290 — 293.

XVI. Ehrenbezeigung Ludwigs XIV. an Thom. Reinesius. Von C. G. Müller. 294 — 299.

XVII. Les Grecs d'aujourdhui. Extrait d'une Lettre de M. Coray. 300 — 302.

XVIII. Etwas Griechisch von Chr. Thomasius. V. d. Herausg. 303 — 304.

XIX. Die bekannte Caesura podica. V. Dems. 305.

IV.

Seite

I. Über die Einrichtung eines Thesaurus der Lateinischen Sprache. Von G. D. Köler. 307 — 369.

II. Biographische Nachrichten von Jer. Markland. V. d. Herausg. 370 — 391.

III. Über den Prologus der Danae. Von F. 392 — 410.

IV. Über die philosophische Lehre des Empedokles. Von H. Ritter. 411 — 460.

V. Über die Windscheiben der Alten. Von H. C. Genelli. 461 — 500.

	Seite
VI. Perperam omissa interpunctio in Odyss. A. 130. Scr. Editor.	501—509.
VII. Ad locum Herodoti I, 1. Scr. Idem.	510—514.
VIII. De Ruhnkenii quodam reperto litterario. Scr. Idem.	515—526.
IX. De nonnullis fabularum Euripidis deperditarum titulis. Epist. Fr. Osanni.	527—541.
X. De vocibus quibusdam Graecis rariori-bus. Scr. E. H. Barker.	542—546.
XI. Laudănum, non Laudānum. Scr. I. Fr. Boissonade.	547—548.
XII. Über Th. Tyrwhitt. V. d. H.	549—552.
XIII. Über Henry Homer. V. Dems.	553—557.
XIV. Die Nachtfeier der Venus, übersetzt v. C. Kirchner.	558—565.
XV. Noch etwas zu Hor. Carm. I, 1. Von Verschiedenen.	566—571.
XVI. Alte und neue Lyrik. Von Martyni-Laguna.	572—580.

Zu verbeſſern:

S. 551. Z. 4. der Anmerk. ἔνατα.

Litterarische Analekten,

herausgegeben

von

Fried. Aug. Wolf.

III.

Nebst einer Kupfertafel.

Berlin,

bei G. C. Nauck, 1818.

I.

De anacoluthis apud Ciceronem. [1]

Optimos utriusque linguae auctores saepe legitimum constructionis ordinem relinquere, a multis notatum est, imprimis ab Ernestio in prolus. de grata negligentia orationis. Ad illud vero genus [2] maxime pertinent *ἀναχόλουθα*, quae vocant, seu eae enuntiationum conformationes, in quibus non id sequitur, quod instituta oratio poscebat.

[1] Haec eadem est Dissertatio, de qua Vol. I. p. 252 ex incerta auditione obiter mentio iniecta erat. Auctori gratiam habebunt plures lectorum, quibus illam nondum inspicere licuerat, quod Analectis nostris emendatiorem tradere voluit, i. e. partim breviatam, partim amplificatam et auctam, optabuntque nobiscum, ut ei placeat aliquando animum ad Graecos fontes referre, unde appareat, quid Plato et nonnulli alii scriptores prosarii sibi in eodem genere permiserint. *ED.*

[2] i. e. ad consuetudinem legitimum constructionis ordinem mutandi, non ut Gernhardus Excurs. ad Cic. de Off. p. 445. accepit, ad gratam negligentiam; quamquam *negligentiam* vocare licet eam, quae legitimum ordinem servare non curat, *gratam* vero eandem seu potius iucundam, quia severioribus sermonis legibus soluta quotidianae consuetudinis speciem praebet.

bat, sed sententiae series abrumpitur, et aliud sequitur, ut re et sensu idem, ita verbis et constructione diversum. Eorum vero anacoluthorum usus etsi in omnibus Ciceronis libris reperitur, tamen non in omnibus aeque creber est, multoque eum saepius in philosophicis eius, in quibus formam etiam orationis Graecorum, praecipue Platonis, sequutus est, quam in orationibus, epistolis, rhetoricis deprehendas.

Et simplicissima quidem ratio ea est, quum, ubi duo membra sibi invicem respondere debebant, priore nonnullis adiectis uberius explanato, alterum supprimitur, ita tamen, ut sententia secundi membri nonnumquam post longum intervallum aliis verbis exponatur. Sic post *Primum* nonnumquam non sequitur *Deinde*, de quo genere et nos quaedam monuimus ad libr. de Fin. I, 6, 17 (vid. Misc. philol. II, 1. p. 98) et nuper Goerenz. ad Cic. de Leg. p. 241. Similiter *aut* semel positum est pro Cluent. 45 extr. Aut illud afferant, quod de iis duobus habuerint compertum, de ceteris comperisse. [3] Nam illud quidem

---

3 Nota *comperisse*, omisso pronomine, pro *se comp.* Neque enim audiendus Weiske, qui ad Cic. Epp. IV, 13 (Auswahl der besten Ciceron. Br. p. 159.) Graecismum illum omissi ante infinitivum accus. pronominis non adscitum esse a Cicerone dicit; cuius iudicium, ut aliis locis, ita hic parum recte sequutus esse videtur Martyni-Laguna. *Se* omissum ante infinit. pro Sull. 23, 65. Planc. 25, 62. Vatin. 16, 38. Muren. 3, 7. Verr. IV, 4, 8. Or. 12, 38. Fin.

minime probandum est, ad notationes auctoritatemque censoriam exemplum illos a consuetudine transtulisse. ubi dicendum erat, aut illud afferant, — comperisse, aut — se transtulisse. Sed alterum membrum ita omisit, ut tamen e refutatione adiecta intelligatur. Cf. Orat. 69 ubi v. Ern. Magis etiam latet alterum membrum priori relatum Orat. 11 extr. reliquarum rerum formam, quae absunt a forensi contentione, eiusque totius generis, quod Graece *ἐπιδεικτικὸν* nominatur, non complectar hoc tempore, non quo neglegenda sit: — est enim illa quasi nutrix eius oratoris, quem informare volumus etc. Tum multa addit de orationis formis et quasi figuris, in genere illo *ἐπιδεικτικῷ* usitatis, ut intelligatur, quomodo illa nutrix summi oratoris dici possit. Denique c. 13, 42 sequitur: Sed quod educata huius (generis) nutrimentis eloquentia ipsa se postea colorat et roborat, non alienum fuit de oratoris quasi incunabulis dicere. Verum haec ludorum atque pompae; nos autem iam in aciem dimicationemque descendamus. [4] ut intel-

---

IV, 19, 55. Leg. III, 19, 43. ubi nollem Goerenz. de suo addidisset *se*. *Te* omittitur Verr. II, 33, 81. Vatin. 1, 3. 13, 32. Epist. III, 8. Cf. Ruhnk. ad Rutil. Lup. p. 41. sq.

4 Saepius post *non quo* omittitur *sed*, v. c. Or. III, 24, 93 *non quo acui ingenia adolescentium nollem; sed contra ingenia obtundi nolui, corroborari impudentiam.* Brut. 21,

ligatur, Ciceronem ita dicere instituisse c. 11. — non complectar hoc tempore, non quo negligenda sit, sed quod nobis iam in aciem dimicationemque descendendum est. Imprimis particula *et* ita ponitur, ut alterum *et* omittatur, quibus locis cave *et* pro *etiam* accipias. Verissima enim est Laur. Vallae observatio, *et* in media oratione [5] a Cicerone

---

83. Tusc. Qu. II, 26 extr. III, 22 extr. Similiter Verr. IV, 22, 48 *non modo oppidum nullum; domus nulla paullo locupletior expers huius iniuriae reperietur*, pro *sed ne domus quidem ulla*. Alterum multo efficacius esse recte ibi monet Ernesti, ceterum in eo falsus, quod, si scriptum esset, *sed ne domus quidem ulla*, etiam *oppidum ullum* esse deberet e consuetudine Ciceroniana. Nam quod VV. DD. de omissione particulae *non* post *non modo*, si sequatur *sed ne quidem*, observarunt, id hanc tantum vim habet, ut posse illud *non* omitti et saepe omitti intelligatur, non ut omitti necesse sit. *Non modo non, — sed ne quidem* plene legitur Inv. I, 29, 45. II, 28. Or. I, 53, 229. II, 72, 294. III, 32 extr. Or. 2, 5. Quint. 31, 96. Divin. 4, 16. Verr. II, 1, 25, 64. 2, 29, 71. 46, 113. 49, 120, 121. III, 48, 115. 95, 225. V, 18, 46. L. Man. 13, 39. Mur. 3, 8. 17, 36. Sull. 5, 16. 8, 25. 18, 50. Lig. 2, 4 etc. Ceterum pro *non quo* reperitur etiam *non quia* Fin. IV, 23, 62, *non quod* Or. I, 6, 23. Tusc. Qu. II, 23, 56. Agr. II, 1, 1, *non eo quod* Fin. II, 8, 24, *non ideo quod* Agr. III, 2, 4, ut intelligatur, loquutionem istam e Graecorum consuetudine ductam esse, qui coniunctiones post pronomina demonstrativa, ut his melius respondeant, in pronomina relativa, eorumque casum eum, quo demonstrativum praecessit, mutare solent. vid. Gramm. nostram §. 479 — 481.

5 Ab initio enim sententiae frequens est *et*, pro quo nostra consuetudo *etiam* postulat. In orat. pro Sulla 19, 54. e

pro *etiam* non usurpari; nam omnibus fere locis, ubi in nostris adhuc editionibus *et* pro *etiam* legitur, Codd. alii illud vel omittunt, vel *etiam* vel aliud quid habent. Sed *et* semel positum recte se habet pro L. Manil. 7, 15. Nam et publicani, homines et honestissimi et ornatissimi, suas rationes et copias in illam provinciam contulerunt: quorum ipsorum res et fortunae curae vobis esse debent, (etenim si vectigalia nervos esse reipublicae semper duximus, eum certe ordinem, qui exercet illa, firmamentum ceterorum ordinum recte esse dicemus,) deinde ceteris ex ordinibus homines gnavi et industrii partim ipsi in Asia negotiantur etc. pro Nam et publicani suas rat. et c. in eam provinc. contulerunt, et ceteris ex ordinibus etc. Locus Brut. 42, 156 interpunctione laborat etiam in Schützii editione, sic distinguendus: Tum Brutus, Ita prorsus, inquit, et antea putabam, (audivi enim nuper eum studiose et frequenter Sami, quum ex eo ius nostrum pontificium vellem cognoscere,) et nunc meum iudicium multo magis confirmo testimonio et iudicio tuo. Orat. 57, 192. Sed et illi priores errant, et Ephorus in culpa est;

---

codd. Memm. Franc. Dresd. al. vestigiis cum Lambino legas. *Utinam quidem haec ipsa non modo iniquorum invidiae, sed aequorum exspectationi satisfacere posset.* ubi vulgo *sed et aequorum.*

nam et qui paeona praetereunt, non vident mollissimum a sese numerum eundemque amplissimum praeteriri. Tum Aristotelis sententiam huic contrariam affert usque ad haec verba §. 194. Paeon autem minime est aptus ad versum; quo libentius eum recepit oratio. Ephorus vero ne spondeum quidem, quem fugit, intelligit esse aequalem dactylo, quem probat. ubi appareret, dicere voluisse Ciceronem: nam et qui paeona praetereunt, non vident — praeteriri, et Ephorus ne spondeum quidem etc. Ita etiam Or. 19, 62 sic videtur continuare orationem voluisse Cicero: Quamquam enim et philosophi quidam ornate loquuti sunt, et sophistae et historici, tamen etc. sed primum tantum posuit. Quamquam enim et philosophi quidam ornate loquuti sunt, post quae, interpellato constructionis ordine verbis *si quidem et Theophr. — Plato*, statim sequitur, tamen horum oratio neque nervos neque aculeos oratorios ac forenses habet. Tum §. 65 Sophistarum magis distinguenda similitudo videtur, et c. 20 huic generi historia finitima est etc.

In his locis hoc plerumque factum videmus, ut pars enuntiationis ea, quae priori parti respondere debuerat, ad ea verba referretur, quae priori parti explicandi et explanandi causa adiecta erant, utque parenthesis quodam modo continuaretur. Sic alibi etiam ex interiectis verbis nectitur, quod cum

sententia primaria coniungendum erat, ut pro Plancio 10 pr. Aliquid praeterea; timide dico, sed tamen dicendum est: non enim opibus, non invidiosa gratia, non potentia vix ferenda, sed commemoratione beneficii, sed misericordia, sed precibus aliquid attulimus etiam nos. Ubi pro Aliquid praeterea (timide dico, sed tamen dicendum est) non opibus — sed pretibus attulimus etiam nos, initium periodi imperfectum reliquit, et quae ad eam explendam referri debebant, ad verba in parenthesi posita dicendum est, tamquam causam horum, retulit, repetito etiam pronom. aliquid. De orat. II, 46, 192. Et ne hoc in causis, in iudiciis, in amicorum periculis, in concursu hominum, in civitate, in foro accidere miremur, quum agitur non solum ingenii nostri existimatio — nam id esset levius: quamquam, quum professus sis, te id posse facere, quod pauci, ne id quidem negligendum est; sed alia sunt maiora multo, fides, officium, diligentia, quibus rebus adducti etc. pro Quum agitur non solum ingenii nostri existimatio, sed etiam fides, officium, diligentia. [6]

---

[6] Similiter Orat. I, 62, 264: Verum ego non solum arbitrabar — a me informari oportere, qualis esse posset is, qui habitaret in subselliis — sed maius quiddam videbam, ubi sequi debebat, sed etiam *qualis esse deberet*. Schützius tamen e coni. edidit: *verum ego non talem arbitrabar*.

Ibid. I, 29, 133. Nunc enim te iam exoremus necesse est, quoniam retines nos in hoc studio, nec ad aliam dimittis artem, ut nobis explices, — quidquid est istud, quod tu in dicendo potes; neque enim sumus nimis avidi: ista tua mediocri eloquentia contenti sumus, idque ex te quaerimus, (ut ne plus nos assequamur, quam quantulum tu in dicendo assequutus es) quoniam, quae a natura expetenda sunt, ea dicis non nimis deesse nobis, quid praeterea esse assumendum putes. ubi non iungenda sunt, ut nobis explices, quidquid est illud, sed ut nobis explices, quid praeterea esse assumendum putes, et sensus priorum verborum repetitur verbis idque ex te quaerimus, ita tamen, ut his verba interpolita continuentur. [7] Nat. D. II, 9. pr. Sed quo-

---

[7] Ibidem notandum etiam hoc, eandem rem hic, verbis tantum mutatis, dici, *quoniam retines nos in hoc studio, nec ad aliam dimittis artem* et *quoniam, quae a natura expetenda sunt, ea dicis non nimis deesse nobis,* de quo pleonasmo monuimus nonnulla ad libr. de Fin. III, 2, 14 et in Gramm. Graeca mai. §. 613. Similiter de nat. d. II, 6, 17 *ut* ob eam ipsam causam, quod etiam quibusdam regionibus atque urbibus contingere videmus, hebetiora ut sint hominum ingenia propter coeli pleniorem naturam, hoc idem generi humano evenerit, quod in terra, hoc est, in crassissima regione mundi collocati sint. ubi ultima verba quod in terra — sint omitti poterant. Cf. ibid. I, 17, 44.

niam coepi secus agere, atque initio dixeram: negaram enim hanc primam partem egere oratione, quod esset omnibus perspicuum, deos esse: tamen id ipsum rationibus physicis confirmare volo. ubi *tamen* spectare non potest ad protaſin, quoniam — dixeram, sed ad interpositam sententiam referendum est, ac si dixisset, tamen quamquam negaram etc. Off. I, 7, 22. Sed quoniam, ut placet Stoicis, quae interris gignuntur, ad usum hominum omnia creari, homines autem hominum causa esse generatos, pro Sed quoniam, ut placet Stoicis, quae — omnia creantur, homines autem sunt generati, plane ut Herod. IV, 5. *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφέτερον*, pro *ἐστί*, quem locum cum aliis nonnullis attuli in Gramm. Graeca mai. §. 538. 2. min. §. 632. De orat. III. 1, 3. Hic, ut saepe inter homines sapientissimos constare vidi, quamquam hoc Crasso, quum aliquid accuratius dixisset, semper fere contigisset, ut numquam dixisse melius putaretur, tamen omnium consensu sic esse tum iudicatum etc. pro sic est tum iudicatum: sed haec ex enuntiatione secundaria, ut conſtare vidi suspendit. *Audivi* post *iudicatum* addit edit. vet. quaedam, quod sequentes receperunt, codicibus, etiam Guelpherbb., refragantibus. Sic defendendus etiam videri possit locus in Bruto 31, 121. Iovem, sicut aiunt philosophi, si Graece loqueretur, sic lo-

qui, (in quo Rivius, post eumque reliqui editores *sicut* deleverunt,) nisi constructionis accusativi cum infin. iam ante parenthesin inchoatae exemplum e Cicerone desiderarem: nam quod ex Aeschyli Pers. 563. *τυτθά γ' ἐκφυγεῖν ἄναχτ' αὐτόν, ὡς ἀκούομεν* pro *ἐξέφυγεν ἄναξ αὐτός, ὡς ἀκ.* prótulit Erfurdtius ad Soph. Antig. 736 ed. min., haec constructio et apud Graecos ipsos rarissima est, nec Ciceronem ea usum esse affirmare ausim, nisi eam in alio etiam loco deprehenderim. Simili ratione *ut* nonnumquam ponitur, ad sententiam intermediam relatum. Epist. ad Fam. V, 2. Addam illud etiam, quod iam ego curare non debui, sed tamen fieri non moleste tuli, atque etiam, ut ita fieret, pro mea parte adiuvi, ut senatus consulto meus inimicus, quia tuus frater erat, sublevaretur, pro Addam illud etiam, quod S. C. meus inimicus sublevatus est, sed respexit ad verba, quod fieri non moleste tuli, atque adiuvi. Ibid. II, 4: Epistolarum genera multa esse non ignoras, sed unum illud certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentes pro quo c. facimus absentes, quasi haec esset primaria sententia, epistolae inventae sunt, ut certiores fac. abs. Verr. II, 65, 158. De quo homine hoc auditum est unquam, quod tibi accidit, ut eius in provincia statuae deiicerentur pro eius statuas deiectas esse, propter accidit. Catil. III, 9, 21. Illud vero nonne ita praesens

est, ut nutu Iovis Opt. Max. factum esse videatur, ut eo ipso tempore signum statueretur? pro illud vero nonne ita pr. est, quod eo ipso t. s. statutum est. Tusc. I, 36, 88. *Hoc premendum etiam atque etiam est argumentum, confirmato illo, de quo, si mortales animi sunt, dubitare non possumus, quin tantus interitus in morte sit, ut ne minima quidem suspicio sensus relinquatur; hoc igitur probe stabilito et fixo* etc. ubi verba, *quin tantus inter. in m. sit*, pendent e proximis *dubitare non possumus*, quum ad superiora, *confirmato illo*, referri ea oporteret, et accus. c. inf. poni. *tantum interitum in m. esse.* Quid? quod numerus etiam verbi ad nomen in enuntiatione secundaria positum refertur Brut. 27, 105. Hunc qui audierant prudentes homines, in quibus familiaris noster L. Gellius, qui se illi contubernalem in consulatu fuisse narrabat, canorum oratorem et volubilem — fuisse dicebat: addebat industrium etiam etc. pro dicebant, addebant prudentes illi homines. Nec alia causa esse videtur, cur scriptores, quandò orationem parenthesi interceptam restituunt, particulis igitur, sed, autem, vero, utuntur, nisi quod ad ea respiciunt, quae proxime praecesserant. Constructio e sententia interposita nexa est etiam Brut. 59, 214. *Quamquam id quidem fuit etiam in aliis, et magnis quidem oratoribus, quos parum his instructos artibus vidimus, ut Sulpicium, ut Antonium*, pro *ut Sulpicio, — Antonio.* Phil. IV, 4, 9. *Quis igitur illum consu-*

lem, nisi latrones putant? pro *Quis — putat.* Sic nonnumquam genus participii vel adiectivi ad nomen proxime praecedens, non ad id, quo oportebat, refertur, ut Brut. 75, 262. *omni ornatu orationis tamquam veste detracta*, pro *ornatu-detracto*, quod ita ferri non posse putabat Ernesti, ut, ne monito quidem lectore, *detracto* ederet. Nihil tamen eum offendit locus de Off. I, 23, 80. *Bellum autem ita suscipiatur, ut nihil aliud, nisi pax, quaesita videatur*, nec alius pro L. Manil. 5. pr. *Corinthum patres vestri, totius Graeciae lumen, exstinctum esse voluerunt* pro *exstinctam.* Vid. Io. Mich. Heusingeri spicilegium emendationum et observationum ad Corn. Nepotis vitas XVIII priores (Isen. 1744. 4.) ad Themist. c. 5. Similis *ἀντίπτωσις* est, quando casus substantivi non ad illud verbum vel nomen, quo proprie pertinet, sed ad sententiam intermediam a pronom. relativo pendentem relatus est. Leg. I, 17, 48. *animis omnes tenduntur insidiae vel ab iis, quos modo enumeravi, qui teneros et rudes quum acceperunt, infeciunt et flectunt, ut volunt, vel ab ea, quae penitus in omni sensu implicata insidet, imitatrix boni voluptas* pro *ab ea imitatrice boni voluptate.* Vid. Goer. ad Leg. III, 5, 12.

Atque haud scio, an eodem modo explicandus sit locus Off. I, 9, 28, in quo quantum desudarint interpretes, videre licet in Heusingerorum notis p. 71. seq. o. p. *Nam alterum iustitiae genus assequuntur, in inferenda ne cui noceant iniuria, in alterum incidunt; discendi enim studio impediti, quos tueri*

debent, [8] *deserunt*. Ibi *in alterum incidunt* non potest esse in alterum iustitiae genus, sed iniusti-

---

8 Pro *debent* Guelph. sec. *debeant*, quod minime spernendum est. Sic init. cap. *suis studiis occupationibusque sic impediuntur, ut eos, quos tutari* debeant, *desertos esse patiantur*. At ibi Heusing. cum Gesnero malit *debebant*. Vix opus. Nonnumquam enim coniunctivi post *qui* haec vis est, parum adhuc observata, ut oppositionem quandam ad praecedentia significet, ubi nos *der doch*. Or. I, 18, 82. *Ego, qui sero ac leviter Graecas litteras* attigissem, tamen — *complures ibi sum dies commoratus*. cf. ib. 32, 145. Divin. in Caec. 13. in. *Ego, qui in foro iudiciisque ita* verser, *ut eiusdem aetatis aut nemo aut pauci plures causas defenderint, — tamen non solum commoveor animo*. Off. III, 33, 10. *nam qui potest temperantiam laudare is, qui* ponat *summum bonum in voluptate?* et sic sexcentis locis, ubi in τῷ qui inest sensus τοῦ quamvis, etsi pro relativo *quamvis* poni non possit. Male igitur Ernesti ad Verr. IV, 2, 3. *nam ipsa Messana, quae situ, moenibus portuque ornata* sit, *ab his rebus, quibus iste delectatur, sane vacua atque nuda est*, annotavit: Hoc rectum esse non potest: nempe *quae* est vitiosum, legendumque *quum* aut *quamvis*. Quasi vero et huius et alterius particulae vis non in pron. *qui* insit. Nam aliis locis *qui* cum coni. causam indicat, ita tamen ut *quum* pro eo ponere non possis: Or. I, 4, 14. *Ac primo quidem totius rationis ignari, qui neque exercitationis ullam viam, neque aliquod praeceptum artis esse* arbitrarentur, *tantum, quantum ingenio et cogitatione poterant, consequebantur*. Off. I, 2, 6. *nulla officii praecepta tradi possunt, nisi aut ab iis, qui solam, aut ab his, qui maxime honestatem propter se* dicant *expetendam*. Ad locum de Or. I, 38, 175. *quod tandem os est illius patroni, qui ad eas causas sine ulla scientia iuris* audet *accedere*, Ernesti, An *qui audeat?* inquit: *sensus meus Latinitatis hoc*

tiae, quamvis antea de iustitia tantum sermo fuerit. Nimirum quum alterum iustitiae genus memorasset, *in inferenda ne cui noceas iniuria*, simul oppositam cogitat; quae in inferenda iniuria posita est, (v. 7, 23) et ad hanc sequentia retulit, *in alterum* iniustitiae genus *incidunt*. Quod Ernesti in Cl. et Heusing. not. p. *incidunt* explicant *violant*, vix crediderim, hunc sensum umquam in verbo *incidere* inesse; in eorum certe locorum, quos uterque affert, nullo habet. Sed ut ibi pro eo, quod dictum erat, contrarium eius mente et cogitatione substituitur, ad idque constructio sequentium refertur, sic in his: Fin. II, 21, 68. *alteri negant, quidquam esse bonum, nisi quod honestum sit; alteri plurimum ee et longe longeque plurimum tribuere honestati*, non *negant*, sed *aiunt, dicunt;* quod e Graeco fonte ductum illustravit Heind. ad Plat. Gorg. §. 29. et alii, quos laudavi ad Gramm. Gr. mai. p. 767. not. r. Cf. Heusing. ad Offic. p. 562. 8. Similiter de Offic. II, 24. init. *Quamobrem ne sit nes alienum, quod reipublicae noceat, providendum est; quod multis rationibus caveri potest; non,*

---

desiderat. Quem sensum utinam in animo explicasset et ad certam rationem revocasset! tunc non temere mutasset locum pro Rosc. Am. I, 4. *a me autem ii contenderunt, qui apud me et amicitia et beneficiis et dignitate plurimum possunt, quorum ego neque benivolentiam erga me ignorare, nec auctoritatem aspernari, nec voluntatem negligere* debeam. ubi priora *qui-possunt* descriptionem tantum continent eorum hominum, ultima, *quorum — debeam* causam indicant, cur defensionem Roscii recipiendam putaverit.

si fuerit, (id agendum) *ut locupletes suum perdant* etc.

Ad idem genus orationis e sententia intermedia nexae refero locum de nat. d. II, 37, 94. *Isti autem quemadmodum asseverant, ex corpusculis — concurrentibus temere atque casu mundum esse perfectum, vel innumerabiles potius in omni puncto temporis alios nasci, alios interire,* — sequi debebat; sic non video, cur non iidem concursu atomorum porticum, templum, domum, urbem effici dicant posse. Sed nova sententia sequitur: *quod si mundum efficere potest concursus atomorum, cur porticum, cur templum, cur domum, cur urbem non potest?* Non satisfacit in h. l. explicando Heindorf. nec magis in eo, qui statim sequitur §. 95. in quo verbis *quae quum viderent*, repetuntur ea, quae praecesserant, *quum repente terram et maria coelumque vidissent* etc.

Nonnumquam etiam ea, quae iam dicta sunt, aliis verbis repetuntur, vel ita ut verborum ordo non mutetur, ut Agr. II, 15. extr. Quid (quod disputari contra nullo pacto potest, quoniam statutum a vobis est et iudicatum) quam hereditatem iam crevimus, regnum Bithyniae, quod certe publicum est populi Romani factum? numquid causae est, quin omnes agros, urbes, stativa, portus, totam denique Bithyniam decemviri vendituri sint? in quo satis frequens orationis forma multis adiectis paene obliterata et obruta est. Haec enim erat simplex sententia: Quid regnum

Bithyniae? numquid causae est, quin illud decemviri venditurі sint? Quod antea erat regnum Bithyniae, id postea per *μερισμὸν* repetiit, agros, úrbes, stativa, portus, totam denique Bithyniam. Sic substantivum praecedens repetitur pronomine. Phil. II, 42. extr. *Signa, tabulas, quas populo Caesar una cum hortis legavit,* eas *hic partim in hortos Pompeii deportavit* etc. Tusc. Qu. III, 29, 71. *Itaque Oïleus ille apud Sophoclem, qui Telamonem antea de Aiacis morte consolatus esset, is, quum audisset de sua, fractus est.* Cf. N. D. I, 22, 61. II, 49, 125. Verr. III, 58, 134. IV, 30. pr. Phil. II, 39, 101. De opt. gen. or. 6. Sic *is, ille, hic* post parenthesin denuo infertur, quamvis *hic* vel aliud pron. eius generis praecesserat. Inv. I, 31, 52. *factum est, ut etiam* illud, *quod dubium videbatur, si quis separatim quaereret,* id *pro certo propter rationem rogandi concederetur.* Cluent. 6, 17. *non essem ad ullam causam idoneus, si* hoc, *quod in communibus hominum sensibus atque in ipsa natura positum atque infixum est,* id *ego non viderem.* Cf. Verr. IV, 58, 130. Phil. III, 7, 3. *Faciundum est igitur nobis, P. C. ut* ea, *quae sua sponte clarissimus adolescens atque omnium praestantissimus gessit et gerit,* haec *auctoritate vestra comprobentur.* Or. I, 37, 169. *quam* eum, *qui hanc personam susceperit, ut excitet,* hunc *in minimis tenuissimisque rebus ita labi* etc. Cf. II, 28. extr. Off. III, 3, 13. Manut. ad Cic. ep. ad Fam. III, 28. Interpp. ad Liv. XXV, 27. Ruhnk. ad Ter. Eun. V, 4, 6.

Ita-

Itaque temere locum de Orat. I, 23, 109. sic mutavit Schützius: *Sin autem ea, quae observata sunt in usu ac tractatione dicendi*, haec *ab hominibus callidis* etc. delendo *ea*, nec minus temere ib. 20, 91, in quibus *etiam, sive ille irridens, sive quod ita putaret atque ita audisset, me* in illo numero — *proferebat*, voces *in illo numero* delevit. Sic post *quod* sequitur *id*. Rabir. Perd. 3, 10. Quod *utinam, Quirites, ego* id *aut primus aut solus ex hac republica sustulissem!* Diversum est, sed simile tamen, quod de Leg. III, 2, 5. legitur: *qui, ut illi coelestibus, sic hi adversentur magistratibus.* Sed ex eodem genere est hoc, quod post *qui, quae, quod*, ad praecedentia spectans, nomen ipsum, quo *qui* spectabat, additur: Or. 62, 210. *Id nos fortasse non perfecimus, conati quidem saepissime sumus: quod* (n. nos conatos esse) *plurimis locis perorationes nostrae, voluisse nos atque animo contendisse, declarant*: cf. Fin. III, 2, 8. Leg. III, 9, 21. Off. II, 8. Nat. D. II, 9, 24. quae loca attuli ad Fin. I, 20, 67. (Misc. phil. II, 1, p. 109. 3, p. 85.) tum Or. 16, 52. Verr. II, 1, 26, 67. 2, 3, 6. 40, 99. Off. III, 31, 7. Similiter ad Fam. V, 13. pr. *illum fructum ex iis litteris vel maximum cepi, quod te praeclare res humanas contemnentem, et optime contra fortunam paratum armatumque cognovi: quam quidem laudem sapientiae statuo esse maximam, non aliunde pendere* etc. Cf. pro Cluent. 35. pr. Atque hoc modo iam olim ostendi explicandum et defendendum videri locum de Or. I, 12, 53. *Quis enim nescit, maximam vim exsi-*

stere oratoris in hominum mentibus vel ad iram aut ad odium aut dolorem incitandis, vel ab hisce iisdem permotionibus ad lenitatem misericordiamque revocandis? quae (n. mentes vel incitare vel revocare) *nisi qui naturas hominum-penitus perspexerit, dicendo, quod volet, perficere non poterit.* Nam dicendo, quod voles, perficere, ad sensum idem est, quod animos quocunque modo commovere. Nec magis mutatione eget locus ib. 17, 75. *Haec* (n. quae oratori propria tradidisti) *cum ego praetor Rhodum venissem, et cum summo illo doctore istius disciplinae Apollonio ea, quae a Panaetio acceperam, contulissem: irrisit ille quidem, ut solebat*, philosophiam. ubi voc. *philosophiam* sensum repetit pronom. *haec*: nam quae oratori propria tradiderat Crassus, ipsa erat philosophia. Simile est, quod de Or. I, 37, 169. legitur: *Quid ergo* hoc *fieri turpius aut dici potest, quam eum, qui hanc personam susceperit - - labi*, ubi *hoc*, quod ad praecedentia spectat, explicatur tota ῥήσει, *quam eum - labi*; de quo pleonasmo egi ad Fin. I, 6, 19. (Misc. philol. II, 1, p. 99. 3, p. 85.) Cf. Gramm. Gr. mai. §. 450. min. §. 468. d.

Sed illa iam ad id anacoluthorum genus pertinent, in quo forma orationis, ante parenthesin instituta, commutatur, de quo genere notavi nonnulla ad Cic. Fin. II, 10. vid. Misc. phil. II, 2. p. 124. Sic Brut. 37, 140. sed illa, quae proprie laus oratoris est in verbis: (nam ipsum Latine loqui est illud quidem, ut ante dixi, in magna laude ponendum: sed non tam

sua sponte, quam quod est a plerisque neglectum: non enim tam praeclarum est, scire Latine, quam turpe nescire, neque tam id mihi oratoris boni, quam civis Romani proprium videtur:) sed tamen Antonius in verbis et eligendis et collocandis et comprehensione devinciendis nihil non ad rationem et tamquam ad artem dirigebat. ubi sententia in illis sed illa, quae proprie est laus oratoris in verbis imperfecta relinquitur, sed instauratur, quamquam aliis verbis, sed tamen Antonius etc. Hinc illi nominativi et accusativi absoluti, quos vocant, ut de Fin. II, 33, 107. Haec leviora, poema, orationem quum aut scribis aut legis, quum omnium factorum, quum regionum conquiris historiam, signum, tabula, locus amoenus, ludi, venatio, villa Luculli, sed ea, quae dixi, ad corpusne refers? pro ad corpusne referuntur. Cf. quae notavimus ad libr. de Fin. IV, 18, 49. — Tusc. Qu. I, 24, 56. animum ipsum, si nihil esset in eo, nisi id, ut per eum viveremus, tam natura putarem hominis vitam sustentari, quam vitis, quam arboris. Ubi si hominis vitam demas, quae sensum verbi animum repetunt, plana erit sententia. Geminus locus est de Fin. III, 12, 41. His igitur ita positis, sequitur magna contentio, quam tractatam a Peripateticis mollius — Carneades tuus egregia quadam exercitatione in dialecticis

summaque eloquentia rem in summum discrimen adduxit. Simile anacoluthon agnosco in libro de Off. III, 10, 45. Damonem et Phintiam, Pythagoreos, ferunt hoc animo inter se fuisse, ut quum eorum alteri Dionysius tyrannus diem necis destinavisset, et is, qui morti addictus esset, paucos sibi dies commendandorum suorum causa postulavisset, vas factus est alter eius sistendi pro ut — vas factus sit; sed tam longe verbum a coniunctione diremptum est, ut non mirum sit, non attendisse scriptorem, quid illa posceret. Cf. Or. II. 6, 23. quem locum recte defendit Gernhard. ad Off. III, 10, 45. Verr. IV, 15. pr. verum videtur *accessit - coepit*, quod habent duo Mss. ap. Graev. et Guelph. Similis, at in ipsa tamen similitudine dispar, est ratio, quam tractavit Heusing. ad Off. p. 26 not. b. Sic *ut* bis positum pro Planc. 38, 92. Res vero ipsa publica, si loqui posset, ageret mecum, ut, quoniam sibi servissem semper, numquam mihi, fructus autem ex sese non, ut oportuisset, laetos et uberes, sed magna acerbitate permixtos tulissem, ut iam mihi servirem, consulerem meis. Tusc. Qu. V, 29, 82. sic vulgo legebatur: *Melius equidem afferre nihil possum: sed a te impetrarim libenter, ut, nisi molestum sit, quoniam te nulla vincula impediunt ullius certae disciplinae, libasque ex omnibus, quodcunque te maxime specie veritatis movet, quod paullo ante Peripateticos veteremque Academiam*

hortari videbare, ut sine retractatione libere dicere auderent, sapientes esse semper beatissimos, id velim audire, quemadmodum his putes consentaneum esse id dicere. Davisius eumque sequutus Ernesti *ut* ante *nisi molestum*, e Codicum nonnullorum auctoritate deleverunt, tamquam inutile et quo oratio nimis intricata fiat. At unde librarios id assumpsisse dixeris? delevisse illos, quod ad nullum verbum referre possent, nihil mirum. Tum verba: *impetrarim libenter* usque ad *beatissimos* parenthesi inclusit Ern. ut verba *a te id velim audire* cohaererent; quam orationis formam vix quisquam pro Ciceroniana agnoverit. Quum enim verba: *a te impetrarim libenter* et *a te velim audire* sensu nihil inter se differant, fit, ut in parenthéseos initio dicatur, quod denuo inculcetur post parenthesin. Immo Cicero orationem sic instituit, ac si dicturus esset: sed a te impetrarim libenter, ut, nisi molestum sit, nobis demonstres, quemadmodum Peripateticis veterique Academiae putes consentaneum esse dicere, sapientes esse semper beatissimos. Ultima praeposuit, ut nobis demonstres, *quod paullo ante Peripateticos veteremque Academiam hortari videbare, ut - beatissimos, id* (n. hoc ipsum *sapientes esse semper beatissimos*) *velim audire* etc. Ita multis interiectis constructionem immutat et, quod fieri solet, sensum verborum *a te impetrarim libenter* repetit verbis *velim audire*. Similiter *ut* verbo, quo referatur, destitutum est Off III, 10, 45. quem locum supra adscripsi, et similis orationis forma est Or. I, 29, 133. vid. ib. p. 6.

Sic Or. I, 40, 183. *Quid, quod usu memoria patrum venit, ut paterfamilias, qui ex Hispania Romam venisset, quum — reliquisset — duxisset — remisisset mortuusque esset, — mediocrisne res in controversiam adducta est?* Ib. I, 24, 111. *moderabor ipse*, ne, *ut quidam magister atque artifex, sed quasi unus e togatorum numero atque ex forensi usu homo mediocris neque omnino rudis, videar*, non *ipse aliquid a me promisisse, sed fortuito in sermonem vestrum incidisse;* ita pergit, ac si dixisset, *moderabor ipse*, ut *videar*, non *ipse* etc. nam *ne non* sensum contrarium ei, qui requiritur, efficit. Off. I, 7, 23. *Fundamentum autem iustitiae est fides, id est, dictorum conventorumque constantia et veritas: ex quo, quamquam hoc videbitur fortasse cuipiam durius, tamen audeamus imitari Stoicos, credamusque, quia fiat, quod dictum est, appellatam fidem.* ubi nihil, quod operae pretium esset, attulit Heusingerus p. 60. Dicere autem instituerat Cicero: *ex quo, quia fit, quod dictum est, appellata est fides.* Ib. 5, 15. *Quae quatuor quamquam inter se colligata atque implicata sunt, tamen ex singulis certa officiorum genera nascuntur: velut* ex ea parte, *quae prima descripta est, - - inest indagatio atque inventio veri.* Miror Heusingerum, qui constructionem *ex ea parte inest* comparet cum loquutionibus, *ex hac parte, aliqua ex parte*, quae diversissimae sunt, nec viderit, continuatam esse a Cicerone constructionem praecedentis sententiae: velut *ex ea parte* nascitur,

post enuntiationes autem interpositas immutatam, quasi praecessisset *in ea parte inest*.

Nonnumquam etiam e duobus membris, quae ad unum idemque caput referri debebant, alterum sententiam non aliunde pendentem constituit. Frequentissima sunt talia, ut Or. I, 27, 123. *has causas inveniebam duas, unam, quod intelligerent* etc. Iam sequi debebat, *alteram, quod ceterarum hominum artium - putantur*: sed pro eo est: *Altera est haec, de qua queri saepe soleo* etc. Cf. Off. I, 20. pr. vid. Heus. ad Offic. p. 332. l. Non minus frequens, sed saepe obliterata, variatio structurae haec est de Or. III, 31, 123. *dummodo illa ad hanc civilem scientiam, quo pertinent et quam intuentur, transferamus, neque, ut ante dixi, omnem teramus in his discendis rebus aetatem; sed, quum fontes viderimus - - ex iis tantum, quantum res petet, hauriemus* pro *hauriamus*, quod ipsum Ernesti edidit, in talibus sine libris oportere corrigere iactans, verissimae tamen ipse suae observationis immemor ad II, 72, not. 46. Monuit de hoc nonnulla Heusingerus ad Off. p. 26. b. qui tamen observationis suae meminisse debebat etiam Off. I, 5, 6. et eum locum sic distinguere: *ut et societas hominum coniunctioque servetur, et animi excellentia magnitudoque - - eluceat; ordo autem et constantia et moderatio versantur in eo genere* etc. Sic pro participio ponitur verbum finitum Off. I, 2. *Sequemur igitur hoc quidem tempore et hac in quaestione potissimum Stoicos, non ut interpretes, sed e fontibus eorum iudicio arbitratuque nostro, quantum*

quoque modo videbitur, hauriemus. Ubi recte Ern. animadvertit dictum oportuisse, *non ut interpretes, sed haurientes*, minus recte idem ita legendum existimat. Quod Heusing. dicit, *Durum mihi videtur Sequemur — haurientes*, nihili est.

Nonnumquam etiam duae constructiones coniunctae reperiuntur; quod anacoluthorum vel variatae structurae genus apud Graecos latissime patet. Nam hoc, *Illuc quidem adduci vix possum, ut ea, quae senserit ille, tibi non vera videantur* Fin. I, 5, 13. et illud, *ut iam videar adduci, hanc quoque, quae te procreavit, esse patriam tuam*, Leg. II, 3. mixta sunt e duabus constructionibus, quarum altera post *existimare* legitima est. Vid. Goer. ad Leg. l. c. Sic de prov. cons. 16, 39. *nam ut C. Iulius, - - per quem ordinem ipse amplissimam sit gloriam consequutus, ei ne libertatem quidem relinquat, adduci ad suspicandum nullo modo possum*, ubi *ut relinquat* pendet ab *adduci non possum*, quamquam ad verbum *suspicandum* referri oportebat, *C. Iulium relicturum non esse.* Ut in his constructio pendet ex verbo, quod in mente tantum habebat scriptor, sic Or. I, 19, 86. *quaerebat, cur de prooemiis et de epilogis et de huiusmodi nugis referti essent eorum libri*, Cicero cogitabat, *cur* praeceptis *de prooemiis referti essent eorum l.* et ib. 23, 108. *Nam si ars ita definitur, ut paullo ante exposuit Antonius, ex rebus penitus perspectis planeque cognitis*, in animo habebat, *constare eam* seu *effici ex rebus*. ut perperam ibi Schützius *ex* illud suo arbitrio expunxisse videatur. Off. I, 37, 135.

neque enim omnes iisdem de rebus, nec omni tempore, nec similiter delectamur, i. e. iisdem de rebus colloquendo del. Magis etiam notanda est duarum constructionum confusio Or. I, 32, 146. *Verum ego hanc vim intelligo esse in praeceptis omnibus, non ut ea sequuti oratores eloquentiae laudem sint adepti, sed, quae sua sponte homines eloquentes facerent, ea quosdam observasse atque digessisse*, quod brevius dictum est pro: hanc vim intelligo esse in praeceptis omnibus, non ut ea sequuti eloquentiae laudem adipiscamur; intelligo enim non ea sequutos oratores eloquentiae laudem esse adeptos, sed - observasse atque digessisse. Tusc. I, 30, 73. *Ita commemorat, ut cygni, qui non sine causa Apollini dicati sint, sed quod ab eo divinationem habere videantur, qua praevidentes, quid in morte boni sit, cum cantu et voluptate moriantur, sic omnibus et bonis et doctis esse faciendum*, ubi illa *cum cantu et vol. mor.* non minus cum verbis *ut cygni*, quam cum seqq. *qua praevidentes*, iungenda sunt.

A. Matthiae.

II.

Coniecturae de locis nonnullis Achillis Tatii, Xenophontis Ephesii, Callistrati, aliorum.

Vere *Valckenarius* scripsit in Cap. XXV Diatribes in Euripidea: "Centum minimum diversis modis peccarunt librarii veteres, quos omnes in numerato habuisse, magnam affert vitia librorum antiquorum sanaturis utilitatem. Prae ceteris omnibus peccarunt triplici modo; semel tantum scribentes litteras [et voces] quae fuerant bis ponendae; separanda coniungentes; distrahentes litteras, quas coniungere debuerant." Postremi huius generis exempla ex diversis scriptoribus cum Graecis tum Latinis notavi, quorum partem haud exiguam *Schaeferus*, Vir eruditissimus, Adversariis *Ricardi Porsoni* Lipsiae repetitis subiungere non dubitavit. Quae quum doctis hominibus non videantur displicuisse, alias quasdam huius generis correctiones, ex eodem fonte derivatas, hoc loco expromam; additis etiam nonnullis ex iis generibus, quibus *Valckenarius* primum et secundum assignavit locum.

Nec longe abeamus. In manibus est *Achilles Tatius*, scriptor inter Eroticos non ultimo loco censendus, cuius Historiam de Leucippes et Clitophontis amore, post *Salmasium* fere neglectam, saltem non ea, qua par erat, diligentia editam, [1] apud me habeo denuo recensitam et a plurimis, quibus vulgo laborat, vitiis liberatam. Unum eius locum, insigniter depravatum, L. IV, 12. p. 171. ed. Bip. tentavi in illa quam dixi Appendice, vulgatam lectionem: *ἀλλὰ πᾶν τὸ ξένον τοῦτό που ὁ πηλὸς ἐμπίπτων κρατεῖ*, in hunc modum corrigens: *ἀλλὰ παντὸς ἐξέχοντος τόπου ὁ πηλὸς κρατεῖ*· nec poenitet coniecturae, quam sensus flagitat. Minore tamen mutatione leges, una littera addita, altera leviter commutata: *ἀλλὰ πᾶν τὸ ἐξέχον τοῦ τόπου ὁ πηλὸς ἐμπίπτων κρατεῖ*. ubi verbo *κρατεῖν*, *tenendi* et *obtinendi* significatione, quartus casus subiectus

---

1 *Salmasii* editio quanta cum festinatione praecipitata fuerit, satis constat. Plurima tamen ex bonis codicibus, haud pauca etiam ex ingenio ad textum emendandum attulit, in quibus si *Bodenius* acerbiore indicio usus esset, textumque parcius ipse corrigere esset conatus, editio eius paullo meliore existimatione frueretur. Nunc veteres errores novis auxit, quos etiam per Bipontinam editionem propagatos dolemus; ut L. II, 4. p. 52. *φοβῆς* pro *φοβῇ*, II, 21. p. 77. *αἰτιᾶς* pro *αἰτιᾷ*, L. II, 24. p. 85. *οὐδὲ ἴδον* pro *οὐδ' εἶδον*. et plurima alia huiusmodi. Passim etiam omissa sunt verba; ut L. I, 18. p. 44. *ἡ δὲ ἐρωμένη νησιῶτις· ὅταν οὖν ὁ ἐραστής*. et in fine Libri IV. p. 186. *τοσοῦτον ἔργον ἐργεῖ τῶν γενῶν παιδίον*. Quaedam loca *Bodenius* ex Cod. Monacensi rectius constituit; neque tamen omnes illius libri lectiones, quae in censum venire merentur, commemoravit.

pro secundo, ut etiam in aliis locis, quae laudavit *Matthiae* ad Batrachom. p. 169. in Gramm. Gr. §. 338. b. p. 462. Noster L. I. c. 6. p. 19. *βιβλίον ἅμα κρατῶν, καὶ ἐγκεκυφὼς ἀνεγίνωσκον.* Et in veteribus *Tatii* nostri libris *τοῦ τόπου* repertum fuisse, praeclare docet versio Italica, quam e libro manuscripto factam ab omnibus et editoribus et interpretibus neglectam dolemus. [2] Ibi verba illa sic vertuntur: *ma ogni sorte di barca forestiera dando nel fango* del luogo *è ritenuta.* In his ut inepta sunt reliqua, ita certissime intelligitur, ab interprete non id quod vulgo legitur, sed *τοῦ τόπου* in suo codice lectum fuisse. Quamquam haec correctio librorum confirmationem vix desiderat; non magis quam eiusdem generis emendatio in eodem Nostri de Nilo loco, a *Wesselingio* ad *Herodotum* exprompta. Legitur enim L. IV, 11. p. 169. sine sensu: *ὁ Νεῖλος ῥεῖ μὲν ἄνωθεν ἐκ Θηβῶν τῶν Αἰγυπτίων, καὶ ἔστιν ἐς τοσοῦτον ῥέων ἄχρι Μέμφεως, καὶ ἔστι μικρὸν κάτω κέρας. Σῦρος ὄνομα τῇ κώμῃ.* Feliciter hic *Wesselingius*, vel potius, ut videtur,

---

[2] Titulus libri: *Amorosi avenimenti di due nobilissimi amanti, già dal Greco tradotti nella nostra lingua Italiana, per il Sig. Francesco Angelo Coccio. In Trivigi. appresso Fabritio Zanetti.* MDC. 8. *Coccius* scriptorem nostrum expressisse videtur ex Codice Veneto, fortasse eodem, e quo Cod. Monacensis fluxit, sed non paucis in locis emendatiore. Praefationem interpres non addidit. In ea, quae libro praefixa est, bibliopola aut typographus hoc unum agit, ut querelas de vitiis typographicis vitatu difficilioribus effundat.

Stephanus Bergletus, corrigit: *καὶ ἔστι μικρὸν κάτω κώμη· Κερκάσωρος ὄνομα τῇ κώμῃ.* De loci quidem nomine dubitare nos non patitur *Herodotus* L. II, 17. p. 111. quem *Tatium* ante oculos habuisse apparet. Reliqua minus certa. Quum enim Codd. nonnulli pro *ἐς τοσοῦτον*, quod *Salmasius* primus invexit, *εἰς τοῦτο* habeant, sic etiam corrigas licet: *Ὁ Νεῖλος ῥεῖ μὲν ἄνωθεν ἐκ Θηβῶν τῶν Αἰγυπτίων, καὶ ἔστιν εἷς, εἰς ταυτὸ ῥέων ἄχρι Μέμφεως. κώμη τις μικρὸν κάτω (Κερκάσωρος ὄνομα τῇ κώμῃ·) πρὸς τῷ τέλει τοῦ μεγάλου ῥεύματος· ἐντεῦθεν δὲ περιῤῥήγνυται τῇ γῇ.* Ita certe suadet *Herodotus* l. c. *μέχρι μέν νυν Κερκασώρου πόλιος ῥέει εἷς ἐὼν ὁ Νεῖλος· τὸ δὲ ἀπὸ ταύτης τῆς πόλιος σχίζεται.*

In fine *secundi Libri* inter iuvenes una navigantes illustris in antiquitate agitatur quaestio de muliebris et puerilis amoris praestantia, in qua disputatione Noster haud scio an *Luciani* vestigia presserit. Apud *Tatium* nostrum quum Clitophon multa dixisset de mulierum oculis, omniaque circa eam rem amantium deliramenta exhausisset, Menelaus, puerilis amoris causam agens, cum universam puerorum in amore simplicitatem, tum in oculis dandis et accipiendis ingenuam artis ignorantiam laudat. Ibi inter alia haec leguntur L. II, 38. p. 104. *τὰ δὲ φιλήματα σοφίαν μὲν οὐκ ἔχει γυναικείαν, οὐδὲ μαγγανεύει τοῖς χείλεσιν εἶναι μωρὰν ἀπάτην.* In his verbis infinitivus perperam abundans editores de vitio admonere poterat; nam quae vulgo feruntur illius infinitivi per pleonasmum,

quem vocant, positi exempla, ab hoc loco aliena sunt. Sed fac, illi lectioni exemplis prolatis speciem quandam conciliari posse, haec tamen species, ni fallor, evanescet omnis, exprompta lectione, quam in verbis *EINAI ΜΩΡΑΝ* latere minime dubito. Scripsit enim *Tatius*: *οὐδὲ μαγγανεύει τοῖς χείλεσι ΣΙΝΑΜΩΡΟΝ ἀπάτην.* i. e. *meretriciam et lascivam oblectationem*, qualem mulierum artes osculis suis conciliant. Plurimum huc facit *Suidas*: *Σινάμωρον· πορνικόν· καὶ σινάμωρος· ὁ κακόσχολος. ὁ Ἡρόδοτος ἔφη καὶ σιναμώρων* (vid. *Wesseling.* ad L. V, 92. 6. in Var. Lectt.) *καὶ Ἀριστοφάνης· γυνὴ δὲ συναμωρουμένη* (Scr. *σιναμωρουμένη.* Nubes v. 1069.) *χαίρει· συνεχῶς ἀνδρὶ συνουσιάζουσα πρὸς μίξιν, ἀντὶ τοῦ γαμουμένη.* *Phot.* Lex. p. 379. *σινάμωρος ἐν τῷ ᾱ, οὐχὶ σινόμωρος, ὁ λιχνὸς καὶ ἀψίκορος.* Sunt, qui *σινάμορος* scribant, ut ap. *Herodot.* L. V, 92. b. p. 423. 85. *Plutarch.* T. II. p. 3. a. de duobus catellis: *ἀλλὰ τὸν μὲν ἀπέφηνε λιχνὸν καὶ σινάμορον, τὸν δὲ ἐξιχνεύειν καὶ θηρᾶν δυνατόν.* Sic etiam *Etymol. M.* p. 647. 3. ed. Lips. *οἱ μὲν Ἀττικοὶ λέγουσι σιναμορεῖν τὸ λιχνεύειν· καὶ Φερεκράτης τὰ τοιαῦτα κλέμματα σιναμορεύματα καλεῖ.* Sed in *Anacreontis* fragmento ibidem laudato, *σινάμοροι πολεμίζουσι θυρωροί*, cum *Sylburgio σινάμωροι* praetulit *Fischerus* p. 400. Illa correctione in *Tatii* loco admissa, optime dicitur, *μαγγανεύειν σινάμωρον ἀπάτην*, [3] et bene haec verba respondent

---

3 Vulgo inepte vertitur: *nec stulto errore labris illito decipiunt.* Italus nos hoc loco destituit, tota illa disputa-

Clitophontis dictis p. 102. *φιλεῖ δὲ τέχνη* (adde *ἡ γυνὴ*) *καὶ σκευάζει τὸ φίλημα* (rectius sic edit. princ. cum Cod. Monac. nr. 96. quam *τὰ φιλήματα*) *γλυκύτερον*. egregie huc facit locus *Plutarchi* T. II. p. 126. A. de coquorum condimentis: *οὐκ οἶδα δὲ ὅντινα τρόπον, ἡμῶν τὰς γυναῖκας ὅσαι φίλτρα μηχανῶνται καὶ γοητείας ἐπὶ τοὺς ἄνδρας βδελυττομένων καὶ δυσχεραινόντων, μισθωτοῖς δὲ καὶ δούλοις προϊέμεθα τὰ σιτία καὶ τὰ ὄψα μονονοὺ μαγγανεύειν καὶ φαρμάττειν. Εἰ τοίνυν καὶ πικρότερον φανεῖται τὸ τοῦ Ἀρκεσιλάου πρὸς τοὺς μαχικοὺς καὶ ἀκολάστους εἰρημένον κ. τ. λ.* Quod *μαγγανεύειν* est ap. *Plutarchum*, id *ἡδύνειν* dixit *Clem. Alex.* Paed. L. III, 2. p. 253. 39. qui eadem comparatione utitur de mulieribus agens: *καθάπερ οὖν ὄψον* (*ὄψιον* vulgo) *πονηρόν, ἡδύνουσι τὴν σάρκα· καὶ τὴν μὲν ἡμέραν κομμωτικῇ προστεθήκασι* (scrib. *προστετήχασι*) *θαλαμευόμεναι, μὴ ἐλεγχθῶσιν ἀνθιζόμεναι.*

Hic de osculis locus alium mihi in mentem revocat eiusdem *Tatii*, qui quamvis manifestius etiam depravatus, nemini tamen suspicionem movisse videtur. Legitur ibi L. IV, 8. p. 162. *πρὸς τοῦτο ἀνεβόησα, ὡς θᾶττον ἂν ἀποθάνοιμι, εἴπερ εἰδῶ Λευκίππης φίλημα ἀλλοτριούμενον.* Conspirat in hac lectione Cod. Monac. cum editione Commeliniana; et quamquam *Salmasius*, ex suis, ut videtur, libris paullo rectius edidit, *ἤπερ εἰδῶ*, *Bodenius* tamen et Bipontina editio ad vitiosiorem lectionem

---

tione omissa, veritus, ut ait, ne narratio, alias honestissima, additis illis de re turpi disceptationibus inquinaretur.

redierunt. Scribendum autem: *ὡς θᾶττον ἂν ἀποθάνοιμι ἢ περιΐδω Λευκίππης φίλημα ἀλλοτριούμενον.* (*Philostrat.* Vit. Apoll. IV, 32. p. 172. *δεινὸν ᾠήθη περιΐδειν νεανίαν ὑπαχθέντα ἐς δίκην· καί, ὦ λῷστε, ἔφη, τί πεφροντικὼς παρλεις;* Legendum videtur, *περλεις.*) Simile peccatum L. V, 10. p. 202. *εἴπερ τύχοιεν* sustulit *Salmasius*, *εἰ περιτύχοιεν* corrigens. L. VII. autem c. 11. p. 301. *καὶ εἴπερ ἦν*, nos emendavimus *εἰ περιῆν*, in Append. ad *Porsoni* Advv. p. 307. seq. Neque aliud remedium, ni fallor, adhibendum loco L. VIII, 4. p. 316. *τὸ δὲ λοιπόν, ὅπερ ἐστὶ μῦθος, λέγε, τέκνον Κλειτοφῶν, μηδὲν αἰδούμενος.* Scribendum videtur: *τὸ δὲ λοιπόν, ᾧ περλεστι τοῦ μύθου.*

In ea narrationis parte, qua Melittes pudicitia fontis sacri ope exploratur, L. VIII, 14. p. 352. vulgo legitur: *Μίαν μὲν ταύτην νίκην καλλίστην νενικηκότες, ἀπήειμεν· ἐπὶ δὲ τὴν δευτέραν κρίσιν ἐχωροῦμεν, τὴν Στύγα· καὶ ὁ δῆμος οὕτως μετεσκευάζετο καὶ πρὸς ταύτην τὴν θέαν, καὶ πάντα συνεπεραίνετο· κἀκεῖ ἡ Μελίττη τὸ γραμματεῖον περιέκειτο· ἡ πηγὴ δὲ ἔστηκεν ὀλίγη· ἀνέβη δὲ εἰς αὐτήν, καὶ ἔστη φαιδρῷ τῷ προσώπῳ.* In ultimis facile apparet, nec orationem constare, nec narrationis ordinem: saltem *ἐνέβη* legendum erat, ut et hoc verbum et *ἔστη* ad Melittam referrentur.[4] At gravioris depravationis suspi-

4 Vulgatam expressit Italus: *la fonte passava per mezo di lei, et à lei venne molto bassa, et ella ne stette con volto allegro.* ubi subiecti, quod vocant, subita mutatio adiecto pronomine nonnihil lenitur.

suspicio nascitur e lectione Cod. Monacensis, ἡ πηγὴ δι' αὐτῆς καὶ ὀλίγη δὲ ἀνέβη εἰς αὐτήν. cum quo conspirat edit. princeps, ita tamen, ut correctoris agnoscas sedulitatem: ἡ πηγὴ δι' αὐτῆς καὶ ὀλίγη· ἀνέβη δὲ εἰς αὐτήν.... Iam dubitari non potest, scribendum esse, ἡ πηγὴ διαυγὴς καὶ ὀλίγη· quod faustum scilicet signum secundum id, quod de illo fonte traditur c. 12. p. 350. ὅταν τις αἰτίαν ἔχῃ Ἀφροδισίων εἰς τὴν πηγὴν εἰσβᾶσα ἀπολούεται· ἡ δέ ἐστιν ὀλίγη καὶ μέχρι κνήμης μέσης... κἂν μὲν ἀψευδῇ τὸν ὅρκον, μένει κατὰ χώραν ἡ πηγή· ἂν δὲ ψεύδηται, τὸ ὕδωρ ὀργίζεται καὶ ἀναβαίνει μέχρι τῆς δέρης. Vt in illo *Tatii* nostri loco διαυγὴς parva unius litterae mutatione depravatum est in δι' αὐτῆς, sic etiam in Anthol. Pal. c. XI. nr. 112. ubi vid. Not. crit. p. 678. [5] Sed totus locus mutata

5 Etiam apud *Philostratum* Imagg. L. II, 5. p. 817. de coma Rhodogunes, cuius pars comta et revincta erat, altera neglecta pendebat: τὸ δὲ ἐπὶ θάτερα κείμενον ἔχει τι καὶ ἐς αὐτὴν παραλλάττον. Scribendum: ἐς αὐγήν. Ap. *Philostratum Iunior.* c. VIII. p. 813. de pila mirabiliter ornata: καὶ ἀναῤῥιφεῖσα τάχα που τὸ ἀποχωροῦν σέλας μαρμαρυγαῖς εἰκάζειν ἀστέρων αὐτῇ δώσει. Scribe: αὐγῇ· *effulgens inde radiis coruscantibus splendor talis erat, ut cum stellarum fulgore comparari posset.* Depravatum est αὐτῶν in Vita Apollon. L. IV. 29. p. 169. ἀπεδέχετο τῶν Ἠλείων, ὡς ἐπεμελοῦντο τῶν ΑΓΤΩΝ, καὶ ξὺν νόσμῳ ἔδρων. quod non fugit *Hamackerum* in Lectt. Philostrateis p. 81. ubi ἄθλων aut ἀθλητῶν scribendum existimat. Ad sensum optime: sed *Philostratus* scripsit: ὡς ἐπεμελοῦντο τῶν ΑΓΩΝΩΝ. Vnum addam eiusdem scriptoris locum, ubi idem pronomen perperam legitur. Vit. Apollon. L. V, 7. p. 197. τὰ τοῦ Ξέρξου

distinctione, unaque littera addita, sic ad integritatem revocabitur: *καὶ ὁ δῆμος οὕτως μετεσκευάζετο καὶ πρὸς ταύτην τὴν θέαν. Καὶ πάντα συνεπεραίνετο κἀκεῖ· ἡ Μελίττη τὸ γραμματεῖον περιέκειτο· ἡ πηγὴ διαυγὴς καὶ ὀλίγη· ἡ δὲ ἐνέβη εἰς αὐτήν, καὶ ἔστη φαιδρῷ τῷ προσώπῳ· τὸ δὲ ὕδωρ οἷον ἦν κατὰ χώραν ἔμενε.*

Vnum addam eiusdem scriptoris locum, qui sola seiunctione litterarum male iunctarum sanari potest. Narrat ibi Menelaus L. II, 34. p. 95. puerum, quem in deliciis habuerat, in venatione aliquando aprum e dumetis excitasse: *ἐξαίφνης δὲ σῦς τῆς ὕλης προπηδᾷ, καὶ τὸ μειράκιον ἐδίωκεν (τὸν σῦν* scil.), *καὶ ὁ σῦς ἐπιστρέφει τὴν γένυν, καὶ ἀντιπρόσωπος ἐχώρει δρόμῳ· καὶ τὸ μειράκιον οὐκ ἐξετρέπετο, βοῶντος ἐμοῦ καὶ κεκραγότος, ἔλκε τὸν ἵππον, μετενέγκας* (*μετένεγκε* C. Monac. cum aliis, quod praeferendum videtur) *τὰς ἡνίας· πονηρὸν τὸ θηρίον· ἀλλάξας δὲ ὁ σῦς σπουδῆς* (lege *σπουδῇ* c. Cod. Monac.) *ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν· καὶ οἱ μὲν συνέπιπτον ἀλλήλοις κ. τ. λ.* Absurda narratio. Primum puer aprum persequitur; tum aper conversus impetum facit in puerum, frustra a Menelao monitum, nec

---

ἀναλεγόμενος, ἐπαινῶ τὸν ἄνδρα, οὐχ ὅτι τὸν Ἑλλήσποντον ἔζευξεν, ἀλλ' ὅτι διέβη ΑΤΤΟΝ. Scribendum esse *ἀλλ' ὅτι διέβη (τὸν) ΑΘΩ*, proxima docent: *Νέρωνα δὲ οὔτε πλευσούμενον διὰ τοῦ Ἰσθμοῦ ὁρῶ, οὔτε εἰς τέρμα τῆς ὀρυχῆς ἥξοντα.* In Xerxis autem expeditione commemoranda, Athos classe traiectus cum Hellesponto ponte iuncto a Graecis scriptoribus, sophistis praecipue, coniungi solet.

ferae impetum declinantem; tamen sequitur: *ἀλλάξας δὲ ὁ σῦς ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν*: *cursu mutato* aper adoritur puerum. At ille tantum abfuit, ut mutaret cursum, ut potius acriter in eo persisteret. Hanc difficultatem evitavit interpres Latinus, vertens: *aper in adolescentem magna vi cursum direxit.* et Italus: *il porco essendosi mósso, si mette à correr furiosamente per andar contro al giovane.* Num utrumque a Graeco textu sponte recessisse dicamus, ut narrationem iuvarent? Minime vero. Uterque potius in Codice suo legit, quod res ipsa postulat: *ἀλλ' ἄξας ὁ σῦς, σπουδῇ ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν.* In quibus verbis *ἀλλὰ* refertur ad praecedens *οὐκ ἐξετρέπετο.* Coniunctio illa postquam cum participio coaluerat, corrector aliquis adiecit *δέ*, quod additamentum nec edit. princeps agnoscit, nec Cod. Monacensis. Vnde emendationis nostrae veritas etiam magis apparet.

Nec multo maiore mutatione opus est ad restituendum locum depravatum *Callistrati* in Descriptione tabulae pictae, statuarum *ἐκφράσει* subiecta, c. XIV. p. 906. *Εἰκὼν ἦν ἐπὶ ταῖς Σκυθικαῖς ἠϊόσιν, οὐκ εἰς ἐπίδειξιν, ἀλλὰ καὶ ἀγωνίαν τῶν γραφῆς καλῶν οὐ κάλλους ὡς ἐξησκημένη.* Sic hic locus legebatur ante *Olearium*, qui verba *οὐ κάλλους*, e variante lectione, ut ille existimabat, nata, e textu circumscripsit. Temere utique. Scribendum enim, coniunctis, quae male discerpta, seiunctis, quae perperam coniuncta sunt, *οὐ [illegible]ἀμούσως ἐξησκημένη.* Plura sunt in eodem capite, quod ultimum est libelli, et corrupta et mutila, fortasse quod

in ultima Codicis pagina scriptum temporis iniuriae magis fuit obnoxium. Ex his tangam nonnisi ea, quae ad consilium nostrum faciunt. Athamas furore perçitus, Furiarumque terriculamentis (δείμασι θυμοφθόροις, non δημοφθόροις) agitatus, coniugem persequitur, manum ferro armatus. Ferrum iamiam minatur plagam: Ἡ μὲν γὰρ χεὶρ ὅπλων ἦν ἀκίνητος, ἐδόκει δὲ οὐ τί ἦν τὸ στάσιμον, ἀλλὰ δόξῃ κινήσεως· ὑπὸ τοῦ φόβου χλωρόν τι καὶ τεθνηκὸς ὁρῶσα· ἐνηγκάλιστο δὲ καὶ παῖδα νήπιον... In his ante ὑπὸ τοῦ *Inus* nomen excidisse, non fugit *Olearium*; non tamen suffecerit ad orationis integritatem, Ἰνὼ δὲ cum eo addidisse. Rectius scribes: ἐδόκει δὲ οὐ τηρεῖν τὸ στάσιμον, ἀλλ' ἐν δόξῃ κινήσεως ἦν· ἦν δὲ καὶ Ἰνώ, ὑπὸ τοῦ φόβου χλωρόν τι καὶ τεθνηκὸς ὁρῶσα. Sequitur: ἔπείγετο δὲ ἡ εἰκὼν καὶ τὴν ἄκραν τῆς Σκίρωνος καὶ τὴν θάλατταν τὴν ὑπόρειον, ubi vulgatam ἐπείγετο a Lipsiensi editore perperam mutatam esse in ἐπήγετο, apparet ex proximis: τὸ δὲ ῥόθιον πρὸς ὑποδοχὴν ἐκολποῦτο, κυμαίνειν οἰωθός. De Ino igitur etiam illa accipienda esse, iam olim monui in Exercitationibus criticis T. II. p. 66, sed veram loci expediendi rationem tum nondum inveneram. Callistratus enim scripsisse videtur: ἐπείγετο δ' ἐξ οἴκων κατὰ τὴν ἄκραν τῆς Σκίρωνος. Sic apud *Ovidium* Metam. IV, 510 sqq. postquam Athamas in *aula domus* Learchum necavit, Ino, Melicerta arrepto, *passis.. fugit male sana capillis... Imminet aequoribus scopulus; pars ima cavatur Fluctibus.... Summa riget, frontemque in apertum por-*

rigit aequor: Occupat hunc, vires insania fecerat, Ino.

Vnum addam eiusdem scriptoris locum, foede corruptum, ex initio Cap. VIII. p. 899. ubi antequam *Olearius* textum interpolare et depravare susciperet, sic legebatur: *Δαιδάλῳ μὲν ἐξῆν ἰδεῖν τῷ περὶ Κρήτην πιστεύειν θαύματα, κινούμενα μηχαναῖς τὰ ποιήματα, καὶ πρὸς ἀνθρωπίνην αἴσθησιν ἐκβιάζεται τὸν χρυσόν.* Non satis feliciter haec tentavi in Exercitatt. crit. T. II. p. 44. s. ἤδη in ἰδεῖν latere suspicatus. Nunc non dubito, in hoc quidem verbo nihil aliud latere quam *εἰ δεῖ*; qua correctione admissa, totus locus sic probabiliter restitui posse videtur: *Δαιδάλῳ μὲν ἐξῆν, εἰ δεῖ τὰ περὶ Κρήτην πιστεύειν θαύματα, κινούμενα μηχανᾶσθαι ποιήματα, καὶ πρὸς ἀνθρωπίνην αἴσθησιν ἐκβιάζεσθαι τὸ ξύλον.* Sic fere Noster c. IX. p. 901. *ὁ μὲν γὰρ Δαίδαλος μέχρι μὲν κινήσεως ἐνανιεύετο, καὶ δύναμιν εἶχεν ἡ ἐκείνου τέχνη ἐξιστάναι τὰς ὕλας καὶ εἰς χορείαν κινεῖν.* et C. III. p. 894. *ἐμοὶ δὲ θεασαμένῳ τὴν τέχνην ἐπῆει πιστεύειν, ὅτι καὶ χορὸν ἤσκησε κινούμενον Δαίδαλος.* Plura qui velit similia, *Iunii* Catalogum consulat.

Ad Eroticos revertor. *Achilli Tatio* succedat *Xenophon Ephesius*, in cuius narrationibus amatoriis post felicissimam curam ab *Hemsterhusio*, *Abreschio*, *Locella*, aliis [6] adhibitam, permulta ad-

---

[6] Non multis, puto, innotuit *specimen Observationum criticarum in Xenophontem Ephesium, auctore Petro Hof-*

huc, ut in opere ex uno Codice expresso, supersunt, vehementer depravata, in quibus quum auxilium a melioribus libris frustra exspectari videatur, ad coniecturam confugiendum est. In *primo* statim libro c. XI. p. 19. 9. ᾧ δὲ Ἀβροκόμης καὶ ᾗ Ἀνθία ἀλλήλοις περιφῦντες ἔκειντο, πολλὰ ἀνανοοῦντες. Pro verbo nihil ἀνανοεῖν, quod *Locella* frustra tuetur, scribendum: πολλὰ ἅμα ἐννοοῦντες. ut p. 60. 10. ἐνενοεῖτο δ' ἅμα πολλά. Cf. Eund. p. 52. 3. p. 58. 15. p. 60. 10. In simili loco L. V, 13. p. 115. 4. κατεῖχε δὲ αὐτοὺς πολλὰ ἄλλα πάθη, ἡδονή, λύπη, φόβος, ἡ τῶν προτέρων μνήμη, τὸ τῶν μελλόντων δέος. vitium non latuit *Hemsterhusium*, qui coniecit, ποικίλα ἄττα, aut πολλὰ καὶ ποικίλα πάθη, quorum posterius *Locella* in ordinem recipere non dubitavit. Miror, neutrum vidisse, hoc quoque loco, ut sexcentis aliis, ἄλλα scriptum esse pro ἅμα. Sic L. I, 11. p. 18. πάντων ἅμα ἐν ὑπομνήσει γενόμενοι, τοῦ χρησμοῦ, τοῦ παιδός, τῆς ἀποδημίας, ἔκειντο εἰς γῆν ἀθυμοῦντες. Sed in illo capite, unde progressi sumus, alius etiam est locus procul dubio mendosus p. 20. 9. ubi Habrocomas ad Anthiam: ὁμόσωμεν ἑαυτοῖς, φιλτάτη, ὡς σὺ μὲν ἐμοὶ μενεῖς ἁγνή, καὶ ἄλλον ἄνδρα οὐχ ὑπομενεῖς, ἐγὼ δέ, ὅτι οὐκ ἂν ἄλλῃ γυναικὶ συνοικήσαιμι. Quibus auditis, Anthia μέγα ἀνωλόλυξε, καὶ τί ταῦτα, ἔφησεν,

---

manno *Peerlkampo*, subiectum illud *Eiusd. orationi de Xenophonte Ephesio.* Harlemi 1806. 8. Hae observationes, quae a futuro illius scriptoris editore cum fructu consuli poterunt, in secundo libro medio substiterunt.

Ἀβροκόμη, πεπίστευκας, ὅτι ἐὰν ἀπαλλαγῶ σοῦ, περὶ ἀνδρὸς ἔτι κατ' ἐμοῦ σκέψῃ; ad quae verba quum *Hemsterhusius* scripsisset, se haud facile sibi persuadere, ea macula vacare, *Locella* nescio qua observatiuncula viri perspicacissimi sententiam conatus est evertere. At primum nec *σκέψῃ* sincerum esse potest, quum non de eo agatur, quod Habrocomas post fata deliberaturus sit, sed de Anthiae consiliis; deinde verba *κατ' ἐμοῦ* ne sensum quidem habent. Vtrique difficultati medeberis legendo: *ὅτι ἐὰν ἀπαλλαγῶ σοῦ, περὶ ἀνδρὸς ἔτι καὶ γάμου σκέψομαι*; Haec in Codice *κιΓαμου* scripta, facillime pro *κατεμου* haberi potuerunt.

L. I. c. 13. p. 23. in navigatione ab Habrocoma et Anthia suscepta, quum vento cessante navis tarde moveretur, remigesque se et nautae somno vinoque tradidissent, piratarum triremis illos adoritur: *τελευταῖον δέ, ἦν δὲ περὶ μέσον ἡμέρας, ἔκειντο δὲ πάντες οἱ ἐν τῇ νηΐ, ὑπὸ μέθης καὶ ῥᾳθυμίας, οἱ μὲν καθεύδοντες, οἱ δὲ ἀλύοντες, ἐφίστανται δὲ αὐτοῖς οἱ περὶ τὸν Κόρυμβον* (piratarum ducis nomen) *ἐλαυνομένῃ τῇ νηΐ τριήρης ἦν σὺν ὀξύτητι πολλῇ*. In his, verba *τριήρης ἦν* quantopere orationem turbent, in oculos incurrit, neque alios latuit. Coniecturam tentavit *Abraschius*, quam *Locella* refutavit, ipse illa verba ex margine in textum venisse suspicatus. Bipontinus autem editor iisdem pro parenthesi acceptis, omnem loci difficultatem prorsus sublatam esse existimabat. Non animadvertit vir doctissimus, tum saltem scribendum fuisse, *τριήρης δὲ ἦν*; idque additamentum supervacaneum

esse, quum scriptor initio capitis dixisset, Corymbi navem fuisse triremem. Id cur eum denuo inculcavisse existimemus, idque loco, ut mihi quidem videtur, parum commodo? Hoc potius exspectabatur, ut diserte diceretur, quomodo piratarum navis in illa maris malacia Habrocomae navem tanto cum impetu adoriri potuerit. Quod quum remigii ope effectum fuisse dubitari nequeat, scribendum suspicor: *ἐλαυνομένη τῇ νηῒ δι' εἰρεσίαν σὺν ὀξύτητι πολλῇ.* De accusativo ne dubites, vid. *Fischeri* Animm. ad Veller. T. III. b. p. 171. De Argonautis *Philostratus Iun.* XI. p. 882. *ὁρᾷς γὰρ βραχίονας μὲν ἐξῳδηκότας αὐτοῖς ὑπὸ τοῦ εἰς τὴν εἰρεσίαν ξυντόνου... τῆς νεώς... καταφερομένης ξὺν πολλῇ τῇ ῥύμῃ.*

In *quinto* libro Anthia per Rhenaeam Clyto traditur lenoni vendenda. Ibi post solitas lamentationes illa Clyti genubus advoluta, *μή με,* inquit, *ἐπὶ ἐκείνην τὴν τιμωρίαν ἅμα προαγάγῃς, ἀλλὰ ἀπόκτεινόν με αὐτός.* Hic quoque *Hemsterhusius,* ceteris perspicacior, *ἅμα* vitiosum esse intelligens, *ὠμῶς* legendum esse suspicatur, non multum tamen, ut videtur, illi coniecturae tribuens. Mihi in mentem venit: *μή με ἐπὶ ἐκείνην τὴν τιμωρίαν ὡς μαστροπὸς ἀγάγῃς.* Hoc si in libris sic scriptum fuisse reputaveris, *μαστροπαγαγῃς*, quam pronus fuerit lapsus, intelliges. De similitudine autem litterarum $\bar{\alpha}$ et $\bar{\omega}$, crebraque earum permutatione, dicere nihil attinet. Recte autem et ad rem, quam agit, accommodate, Anthia negotium Clyto ab hera demandatum, odioso vocabulo ad invidiam

trahere conatur. Est autem *μαστροπὸς* proprium de eo vocabulum, qui ingenuam mulierem alii prostituendam tradit. *Theopompus* ap. *Athen.* L. X. p. 443. A. *Κλεομένης ὁ τύραννος, ὃς καὶ τὰς μαστροπούς, τὰς εἰθισμένας προαγωγεύειν τὰς ἐλευθέρας γυναῖκας, καὶ τρεῖς ἢ τέτταρας τὰς ἐπιφανεστάτας πορνευομένας, ἐνδήσας εἰς σάκκους καταποντίσαι τισὶ προστάξας.* [7]

Verbum inde derivatum, *μαστροπεύειν*, librariorum culpa misere discerptum, restituimus *Alexidi* ap. *Athen.* L. XIII. p. 565. B.

> *εἰ πιττοκοπούμενόν τιν' ἢ ξυρούμενον*
> *ὁρᾷς, σὺ τοῦτον ἴσθ' ἔχοντα θάτερον,*
> *ἢ μαστροπεύειν ἐπινοεῖν μοι φαίνεται,*
> *καὶ πάντα τῷ πώγωνι δρᾶν ἐναντία κ. τ. λ.*

ubi vulgo legitur: *ἢ γὰρ στρατεύειν ἐπιν. μ. φ.* Comicus autem de iis loquitur, *qui se ipsos prostituunt.* De viris supra modum sese ornantibus agens *Clemens Alexandrinus* in Paedag. L. III, 3. p. 261. Comicorum loca, ex quorum fontibus haud raro doctissimus scriptor hortos suos irrigavit, ante oculos habuit, dicens: *διὰ τούτους (τοὺς μαστροπεύοντας καὶ προαγωγεύοντας ἑαυτοὺς) πλήρεις αἱ πόλεις πιττούντων, ξυρούντων, παρατιλλόντων τοὺς θηλυθρίας τούτους.* Idem p. 294. de iisdem insigne

---

[7] Obiter Lexicis adde vocem *μαστροπίς*, usurpatam a *Libanio* Tom. IV. p. 599. 17. *οὐκοῦν ὁ μοιχεύων πρῶτα μὲν δεῖται προαγωγῶν, μαστροπίδων, θεραπαγίδων.*

servavit fragmentum nescio cuius Comici, quod sic distinguendum;

τὸ δ' ὅλον οὐκ ἐπίσταμαι
ἐγὼ ψιθυρίζειν, οὐδὲ κατακεκλασμένος,
πλάγιον ποιήσας τὸν τράχηλον, περιπατεῖν,
ὥσπερ ἑτέρους ὁρῶ κιναίδους ἐνθάδε
πολλοὺς ἐν ἄστει καὶ πεπιττοκοπημένους.

De illis mollitiei et luxuriae ministris, quos *Clemens* priore loco commemorat, *πιττοκόποις, κομμωτρίαις, παρατιλτρίαις*, dixi olim in Animadverss. ad Anthol. T. II. P. III. p. 62. et in Additam. ad Athen. p. 109. Ex illis *παρατιλτρίας* commemorat etiam *Cratinus* ap. *Athen.* L. XIV. p. 638. F. cuius versus adscribam, quia ad nostrum consilium faciunt:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας
ὁ Κλεόμαχος διδάσκαλος μετὰ τῶν παρατιλ-
τριῶν
ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλουσῶν μέλη
πονηρά.

Sic haec legebantur ante *Schweighäuserum*, virum doctissimum, qui, *Toupii* sequutus sententiam, verba *μετὰ τῶν*, ut versum aeque ac sensum onerantia, in marginem relegavit. At unde illa verba in textum venerint, non tam facile apparet; quare mihi non tam eiicienda, quam corrigenda videntur. Certam quidem in talibus correctionem nemo facile spoponderit; sensum tamen habebis probabilem, versusque integros, si mecum scripseris:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας ὁ Κλεόμαχος

διδάσκαλος, μεταναστίων παρατιλτριῶν ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλουσῶν μέλη.

Mulieres, quae Athenis molles et effeminatos homines depilabant, ex *peregrinarum* classe fuisse, satis est verisimile; recte itaque *μεταναστιοι* appellantur. Iam quum *Cratinus* chorum Cleomachi ob molles, quibus ille utebatur, modos ex *depilatricibus* constare dicat, quae, contra ac prisca ars ferebat, carmina *peregrino modo* (*Λυδιστὶ*) vellerent, poeta vocabulo *μεταναστίων* et ob hanc ipsam causam, et ut Cleomachi artem in contemptum traheret, potuit uti. De contemptus significatione satis constat vel ex loco *Homeri Il. ι.* 642. ubi Achilles de Agamemnonis contumeliis conqueritur: *ὡς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὥςεί τιν' ἄτιμητον μετανάστην.* quod egregie illustravit *Valckenarius* ad *Ammon.* p. 110. s. Adiectivo *μεταναστιος* usus est Poeta in Anthol. Pal. c. IX. nr. 814. T. II. p. 272. *νύμφαι νηϊάδες μεταναστιοι.* *Nonnus* Dionys. I. p. 40. 20. *ταῦρε, παρεπλάγχθης μεταναστιος.* II. p. 70, 24. *ἄλλην ἐξ ὑδάτων μεταναστιον ἀτμίδα γαίης.* et alibi.

Ad Ephesiacas narrationes redeo. Ibi L. IV. c. 6. p. 84. Hippothous, latro, fossam iubet fieri, in quam Anthia cum canibus coniiciatur. *Καὶ οἱ μὲν ἐποίουν τὸ προσταχθέν· ἤγετο δὲ ἡ Ἀνθία ἐπὶ τὴν τάφρον. Καὶ οἱ κύνες δὲ ἦσαν Αἰγύπτιοι, καὶ τὰ ἄλλα μεγάλοι καὶ ὀφθῆναι φοβεροί.* Hic aliquid ad orationis integritatem desiderari, non latuit *Abreschium*, qui sic legendum censebat: *ἤγετο δὲ ἡ Ἀν-*

μεν καὶ τὸν γάμον ὠνούμεθα. Recte Cod. Monac. *φεύγομεν τὸν γάμον.* Totus autem locus sic restituendus videtur: *γάμον ἕτερον ὁ πατὴρ κηρύσσει τῆς θυγατρός, ὃν μηδὲ μέχρις αὐτῆς ἀκοῆς* (ἡμεῖς addit C. Mon.) *ἀνεχόμενοι φεύγομεν· φεύγομεν τὸν γάμον, καὶ τὸν γάμον ὠνούμεθα.*

Sed haec nunc quidem sufficiant. Quae si doctis viris non displicuerint, alia eiusdem generis olim ex Adversariis nostris proferemus.

Gothae, a. d. 1. Iulii 1817.

F. I.

III.

De substantivis in ας exeuntibus.

Atticistae veteres, etsi a stolidis Hierocriticorum criminationibus dudum vindicati sunt, tamen levitatis suspicionem nondum a se satis depellere potuerunt. Valet enim in vulgus opinio, eos ex vago quodam nec satis explicato sensu de vocabulorum bonitate iudicasse, nemini autem eorum, cur ita opinetur, in mentem venisse exquirere. Sed id mihi tum alienum videtur a veteris disciplinae severitate, cui nulla res tam fuit proposita, quam ut infinitam dicendi varietatem ad artem et ad rationem revocaret, tum etiam multis indiciis compertum habeo, illos Atticismi aestimatores longe plus in recessu habere, quam ostendunt, neque odore quodam, quid Atticum esset, quid non, explorasse, sed artificiosa trutina verborum pondera examinasse. Ita, ut uno sed claro exemplo utar, quum *θερμασία* Atticum esse negant, non de hoc singillatim vocabulo, quod forte uni aut alteri *τῶν Ἀττικωτάτων* contactu vulgi adhaesit, sed de toto genere, quod ab Atticismi proprietate abhorret, praecipere videntur; itemque in multis aliis praecepta

eorum ab interiore quadam ratione et doctrina profecta esse reperiuntur. Nec, si ipse rationes omnium praeceptorum assequi non potui, idcirco nullas eos habuisse crediderim, sed rogabo potius omnes, qui id facere possunt, ut mihi subveniant et subiiciant, quae ad causam a me susceptam pertinere arbitrentur.

Laboramus quummaxime de vocabulo quodam primae declinationis, de quo si quid certi constitui potuerit, multorum similium ratio patefacta erit. Ordiar hinc explicare. Inter alia Menandri flagitia, Phrynichus etiam usum vocabuli *καταφαγάς* exprobrat p. 190, ubi supra quam Grammaticis mos et fas est, effervescens, gravi apostropha in poetam invehitur: *τίς γὰρ δή*, inquit, *τῶν πρὸ σοῦ τῷ καταφαγάς κέχρηται; ὁ μὲν γὰρ Ἀριστοφάνης οὕτω φησίν· Ἔστι γάρ κατωφαγάς τις ἄλλος ἢ Κλεώνυμος; Ἐχρῆν οὖν Κρατίνῳ πειθόμενον φαγάς εἰπεῖν.* Tum paullo delinitus addit, etiam Myrtilum hoc *καταφαγάς* usurpasse, sed non debuisse semel lecta ad exemplum trahi. Ac Phrynicho quidem nil praeter exempla requirenti cumulate satisfacere possumus Aeschyli testimonio; sed quomodo cum Polluce conficiemus, qui ne huius quidem auctoritate frangi se iurat? *Παμπόνηρος ὁ παρὰ τῷ Μυρτίλῳ τῷ κωμικῷ καταφαγάς, εἰ καὶ Αἰσχύλος ἐχρήσατο.* VI, 40. Quid igitur Pollux rationis habuerit, cur in Aeschyli auctoritate acquiescere nollet, quidve Phrynicho suspicionem moverit, ut *φαγάς* recte dici existimaret, *καταφαγάς* funditus reiiceret, digna res est, de qua quaeratur. Vacat enim adhuc hic locus,

locus, nec illiberalem habet ad disputandum materiam, dummodo ne quis verecundetur cum plebecula Attica consuescere et baiulorum facetias captare, unde ne summi quidem poetae, quum res et locus ferret, aliquid delibare dedignati sunt. Sed referam me ad ordinem.

Isosyllaba primae declinationis ad duo genera revocari possunt, unum positivum, alterum naturale. Positivo duae species subiectae sunt nominum propriorum; prima species complectitur nomina quaedam monadica urbium et locorum, partim peregre allata, partim a vetustate accepta, velut illa monosyllaba, quae Io. Lascaris in primo de generibus enumerat, ὁ *Γρᾶς*, ὁ *Λᾶς*, ὁ *Χνᾶς*, quae ad artis praecepta exigi nequeunt. Ad secundam classem referenda sunt nomina hominum propria, *Κοσμᾶς*, *Μηνᾶς*, *Διονῦς*, ordinaria quidem et haud dubie antiqua, sed vernaculi et plebeii sermonis finibus conclusa. Sunt enim illa omnia, citata pronuntiatione, ut fert natura familiaris commercii, ab integris *Διόνυσος*, *Μηνόδωρος* etc. violenter contracta, ideoque a grammaticis in deminutivorum numero censentur. Sicut autem apud nos inurbanum habetur, nomen cuiuspiam hoc modo decurtare, nisi si veniam dat familiaritas, ita in cultissima Graeciae civitate, Athenis, neminem ingenuum natum hanc nominis quasi deminutionem subiisse reperio, sed fuit haec hominum servilis conditionis propria appellatio. Extra Athenas autem non negabo huius formae usum promiscuum fuisse, quando in numero nobiliuma Laconum, qui pacem cum

Atheniensibus confirmarunt, a Thucyd. V, 19. et 21. Menas quidam (nisi lectio fallit) commemoratur, eoque argumento etiam ad cetera utar, de quibus mox dicendum erit. Hic ubi adiecero, omnia id generis vocabula perispomena esse, ad ea, quae his proxima sunt, transgrediar.

Alterum enim genus isosyllaborum, quod naturale esse significabam, impositicio simillimum est potestate, accentu, flexu. Sed in ipso introitu, ne quis ignoret, quo in loco versetur, ultro obviam deferam illa popularis leporis blandimenta, ὁ *χεσᾶς* Schol. Aristoph. Avv. 791. Eustath. p. 1000. 12., ὁ *πορυζᾶς* Menand. Suidae, ὁ *λαρυγγᾶς* (ἤτοι *λαυραγόρας*) Is. Porphyrog. in Charact. Heroum p. 512. (in Rutgers. Varr. Lectt. L. V.) ὁ *φακᾶς* Suid. v. v. quorum propemodum nullum in nostris Lexicis comparet. Haec vero non solum a sensu, sed etiam ab auribus politiorum hominum abhorruisse, iudicari potest ex eo, quod etiam illa, quae citra opprobrium dicuntur, tum perrara sunt in scriptis veterum, tum manifestam habent sermonis vulgaris et proletarii imitationem; unde summa suspicio est, hanc terminationem Atheniensibus sordidum quiddam et abiectum sonuisse. Nec defuit his copia vocabulorum, quibus eadem vis et voluntas, sed forma magis publica esset et liberalior; illa ipsa dico, unde haec mutilata sunt. Sic verbi causa Menandro equus mordax *δαχνᾶς* dicitur Phot. p. 36., quem orator, si ita usu veniat, *ἵππον δάχνοντα* dixerit, ut Pollux praescribit I, 192, vel, si videtur, *δηξίας*; est enim haec forma propria significandi

habitus, μιξίας, παραξίας, σχιζίας, στομίας, quae respondent adiectivis in ωδης. Sic, quem lingua Romanica χειλᾶν i. e. labeonem, vocant, Graeci veteres χειλῶνα dixerunt. Et hic perspicue intelligimus, tam haec appellativa in ᾶς, quam illa propria non ad idem omnia exemplum facta esse, neque ab uno manasse fonte, sed liberum fuisse, cuiusvis generis et formae vocabula huc declinare. Ut a vulgatissimis ordiar, Δημᾶς non a Δημήτριος solum, ut Bentleio visum, sed et a Δημέας corrumpi potuit, Ἡρᾶς ab Ἡρέας et Ἡρόδωρος, Νικομᾶς a Νικομήδης et Νικόμαχος; sed corrumpendi initium a nominibus in εας et ιας, Χαιρέας, Φειδίας, Σωσίας, sumptum fuisse coniicio, quae levissima mutatione ab ingenuis ad servos et libertos traduci potuerunt. Nam sicut participium δάκνων in substantivum vertit ὁ δακνᾶς, ita quum principio Aristodemus quidam in fugae opprobrium ὁ τρέσας cognominatus esset (v. ad Hesych. voc. τρεσάντων), postea quisque huic simillimus immutato flexu et accentu, ὁ τρεσᾶς dici potuit; quod quomodo inclinandum sit, Eustathius docet p. 772: ὁ φύξηλις ὢν καὶ τρεσᾶν ἄν τις εἴποι κωμικευόμενος, recte ille iudicans hoc genus vocabulorum in comicorum ditionem cadere. Ac persaepe ne ipsi quidem Graeci dixerint, a quo quidque principio et qua via progressum fuerit. Sed, ut aggere perfracto vis praecipitii primum proxima et inclinata, tum remotissima quaeque et reluctantia corripit, ita consuetudo semel in hanc partem impulsa, nullo discrimine similia dissimilia traxit. Sic κλαυσῦς, κα-

μῦς, [1] ἀπφῦς, Διονῦς, quam diversos inter se ortus habent, quamque belle in exitu confluunt! Alia a nominibus in ος, ης, ευς et ευτης ortum habent, quorum si quis omnem vim et varietatem consequi volet, huic inferioris Graecitatis tesqua adeunda erunt, quae plurimas veteris linguae vulgaris reliquias conservavit. Huc imprimis referam artium ignobilium et sellulariarum nomina, ὁ καπηλᾶς, ὁ πιναξᾶς, ὁ ψηφᾶς, ὁ λαχανᾶς, ὁ σχοινᾶς, quae etsi sine exprobratione reprehensionis dicuntur, tamen a prioris generis humilitate non multum distant. Illa partim adhuc in sermone Graecorum vigent, [2] partim a DuCangio e scriptoribus mediae et infimae aetatis citantur. Sed nec vetustioribus insuetum fuisse hoc genus, ostendit Hesychii glossa, χηλᾶς· ὁ ῥάπτης i. e. χηλευτής. Interim apud classicos scriptores, qui hodie manent, nihil horum re-

---

1 Draco Strat. p. 104. Διονῦς, Διονῦ, κλαυσῦς, κλαυσῦ, καμῦς, καμῦ, unde Lascaris L. III. u. 3. sumpsisse videtur, quem Hermannus censet pleraque sua ab illo fonte derivasse. Quamquam, si quaerimus, Lascaris nunquam Draconis mentionem fecit, nec ulla fraudis suspicio in hominem integerrimum, omniumque Graecorum inter hospites gratiosissimum moveri potest. Ἀπφῦς meo arbitrio in hunc locum retuli, quod et significationem et accentum deminutivorum habet; perispomenon certe faciunt Gaza Instit. L. III. p. 285 et Urbanus Bell. L. II. p. 145 et concinunt codd. Theocriti et Gregorii, ut non verear a Schaeferi sententia, qui acui volebat (ad Gregor. p. 320.), discedere.

2 Cf. Leake Researches in Greece p. 17. DuCang. s. Τραχηλᾶς.

peritur, quod satis signi est, hoc inclinamentum vulgari dialecto, recentioris Graecitatis, ut dico, fonti et seminario, adscribendum esse. Ac si vel nunc in fragmentis veterum quaedam huius formae vestigia apparent, vel olim inventa erunt, modo idiotismum et dicacitatem scenicam, modo (si altius assurgunt) poetarum arbitria, qui etiam sordidis et abiectis dignitatis decorem afflant, causari licebit. Huiusmodi fuerit Sophocleum illud *Βαχχᾶς*, de quo Graecus interpres ad Philoct. 1197.. *ἔστι μὲν λαβεῖν καὶ βροντᾶς, ἀντὶ τοῦ βροντήσας, καθάπερ ἐν Τδροφόροις τὸν Διόνυσον εἶπε Βαχχᾶν, ἀντὶ τοῦ Βαχχευτάν.* Quin populos Dorienses, quibus haec terminatio nativa et vernacula fuit, omnem ab ea turpitudinis et ridiculi suspicionem seiunctam habuisse, recte mihi colligere videor ex eo, quod Pausanias L. III, 19. (416. Fac.) Amyclis Liberum patrem cultum fuisse scribit, nomine *ψίλαν* (scribas licet *ψιλᾶν*) hoc est, ut ipse interpretatur, *ψιλωτήν* s. *πτερωτήν*: *ψίλα γάρ*, inquit, *καλοῦσιν οἱ Δωριεῖς τὰ πτερά· ἀνθρώπους δὲ οἶνος ἐπαίρει καὶ ἀνακουφίζει, οὐδέν τι ἧσσον ἢ ὄρνιθας πτερά.* Quanquam haec interpretatio quaesitior est, quam ut probari possit, neque dubito, quin Amyclaeenses deum imberbem *ψιλᾶν* i. e. *λειογένειον* nominaverint. Quod genus quum Attici *ψίλακας* appellent, clare appareret, Doricam terminationem in *ᾶς* cum indigena Attica in *ᾱξ*, *νέαξ*, *πλοῦταξ*, *στύγναξ*, *σύβαξ*, *λεῖαξ*, [v. Epistola Barkeri Classical Journ. XXIV. p. 398.] quae ipsa Grammatici in deminutivis referunt, et significatione et usu congruere. Nam haec quoque

familiaris sermonis licentia ad arbitrium suum ex tempore finxit.

Denique etiam, ut illuc revolvar, unde egressus sum, adiectiva *φαγᾶς* et *καταφαγᾶς* ex eadem sentina hausta sunt. Quo loco si qua admiratio exsistat, cur alterum receperint grammatici, alterum damnaverint, solvere non difficile est. Etenim *καταφαγᾶς* illud, non quia plebeium est, (talia enim multa tulit socci libertas,) sed quia propriam sui generis speciem non impressam habet, erudita Atticistarum palata fastidierunt. Nam, si animum attendis, verbalia illa, in quorum numero est *φαγᾶς*, propterea quod habitum quendam communem significant, natura sua cum praepositionibus componi nequeunt, quare *edacem* aliquem et *voracem* dicere possumus, sed neque *comedacem*, neque *devoracem*. Verumtamen quia voracitatis notio in verbo *καταφαγεῖν* expressius quam in simplici insignita est, haec ratio Aeschylum Myrtilumque permovit, ut adiectivo praepositionem adderent, inanis quidem, sed tamen permovit. Aristophanes autem, qui Cleonymum, ob deformem in coenando habitum, nove et signanter *κατωφαγᾶν* dixit, h. e. prono capite in patellas inhiantem, extra culpam est.

Exsistit autem hoc loco perdifficilis quaestio, quam huc reiecimus, de accentus notatione, cuius summa est in verbalibus inconstantia, non parva in denominativis, nonnulla etiam in nominibus propriis. *Φαγάς* et *καταφαγάς* scribitur in locis a me citatis, (cf. Burman. ad Petron. c. 39.) similiterque *ψακάς* s. *ψεκάς*, quod Antimacho sputatori

adhaesit ap. Schol. Arist. Acharn. 1749. et *γλωσσάς* in Glossar. Gr. Lat. Verum apud Procopium Gotth. III, 40. 563. C. *Ἰωάννην ὄνπερ ἐπίκλησιν ἐκάλουν φαγᾶν.* Suidas: *Ἐδός· ὁ φαγᾶς*, quo accentu propria et appellativa paronyma huius generis communiter notantur. Neque extrema solum syllaba, sed etiam extremae proxima nonnumquam accentum habet, ut *χέσας* Poll. V, 91. *πτισάνας* in Epigr. Palladae LXXXV. p. 132. T. III. quod utrumque editores perispomenon fecere, *ἀναφάλας*, quod Hemsterhusius ad Luciani T. I. p. 419. ed. Bip. e Malela protulit, *γαφάγας*, lumbrici nomen apud Syracusanos, Etym. M. p. 221. Neque ad hanc controversiam dirimendam multum adiumenti affert Scholiastes Aristoph. Avv. 289. *καταφαγᾶς ὅτε βαρύνεται, ἐπίθετον, ὅτε δὲ κύριον περισπᾶται.* Namque epitheta, eo quod certorum hominum propria fiunt, epitheta esse non desinunt, ideoque perpetuo utriusque generis canones confunduntur. Ac ne *φάγος* quidem sui generis accentum sequitur; est enim paroxytonon apud Hesych. s. *τρώκτης*, Eustath. p. 1630. 15. 1737. 50. Melamp. de Naevis p. 506. ed. Franz. Moschopul. de Sched. p. 178. et in Novi Testamenti loco, ne tantilla quidem tot codicum dissensione. Atqui verbalia communis et antiqui usus ultimam ut plurimum acutam habent, *ἀρχός, ταγός, ἀμοιβός, φειδός, ἐδός, βοσκός*, nonnulla tamen discrepantia, de quo ne aquam perdam, explicabo alias. Ab hoc vero *φάγος* vix latum unguem distat *φαγᾶς*, quod nisi forma vulgaris evicisset, *φάγης* dicturi erant. Ita Aristophanes catulo rapaci, cuius

causa coram Philocleone disceptatur, nomen imposuit *Λάβης*, et huius frater germanus geminus in Teleclidis Prytanibus *Δάχης* vocabatur. Et haec sunt *ὠνοματοπεποιημένα*. Labas nomen proprium est villici apud Theocritum XIV. *Λάβα τοῦ γείτονος υἱόν*, quod ne merum Doricum habeatur, vetat Lascaris L. III. sect. 2. t. 3. inter communia referens *ὁ Λάβας, τοῦ Λάβα, ὁ Ἄβας, τοῦ Ἄβα* etc. Proprium vero fuit Doricae dialecto, vocabula composita, quae Attici in $\overline{ος}$ terminant, ad primam declinationem reiicere, *Βακτροφόρας* (addendum hoc Lexicis e Cercidae Meliiambis Diog. La. VI, 76. 350.) *σαμφόρας* et *βουκεφάλας* Maxim. Tyr. XIV, 14. Arrian. Alex. V, 15. 319. [3] Oppian. Cyneg. I, 230. Steph. Byz. p. 174. v. Davis. ad Max. p. 256. Gronov. ad Gell. V, 2. *βουθοίνας*, Gregor. Naz. Orat. IV. 115. A. Eustath. 962. 8. quae licet in omni genere sermonis frequentissima sint, tamen origine Dorica esse manifesto compertum est. Versamur hic in vicinia loci amplissimi, de dissolutis in $\bar{ο}ς$ et $\overline{ης}$, ubi si illa magis communia et usitata, haec poetica, antiqua, singularia esse dicam, haud sane multum dixisse videbor, sed id quaeritur, quali in causa et quid et quantum ex uno genere in alterum transfluere possit. Quod a nostro instituto alienum est. Tantum mihi concedi velim, anteces-

---

3 Ibid. 19, 328. Schmiederus e codd. *τοῦ Βουκεφάλα* pro *Βουκεφάλου* edidit; illa genitivi forma utuntur etiam Ioann. Zonar. Annal. IV. 184. C, Tzetz. Chil. I, 28, 809.

sione Doricorum vocabulorum, quae retenta specie nativa in communem sermonem translata erant, terminationi illi in ᾱς, quae usque Athenas radices egit, viam praemunitam esse. Illa enim vulgaria, *ἡλιοκόμας* Eustath. 976. 52. *χρυσοκόμας* p. 432. 27. *νεκροπέρνας*, quod idem a Lycophrone sumpsit p. 1224, 63. 1365, 16. *παρθενοπίπας* Synes. Encom. Calv. p. 84. C. unde repeti possunt, nisi a Doricae dialecti, late per Graeciam fusae, contagiis? Ac si quis paullo obstinatior contendat, haec, quae iam legimus, a scriptoribus Doriensibus, ne forma quidem mutata, accepta esse, nullum cum eo certamen instituam, sed alia in medium afferam, quae cum Doride nihil commercii habent, *ὁ στηλοκόπας* Polemonis cognomen ap. Athen. VI, 26. p. 400, [4] *ὁ δορυόρμας*, quod Hesychius interpretando vocabulo *δορυσσόος* adhibuit, *ὁ κηποκόμας*, de quo Eustath. 907. 21, *κωμικοὶ δὲ κηποκόμαν (φασὶ) τὸν κῆπον κειρόμενον*, *ὁ χοιροψάλας* ap. Clementem Alex., quod et ipsum a comoedia sumptum videtur, *ὁ αἰγοθήλας* (v. Schneider. ad Aristot. H. A. T. II. p. 139.) *ὁ ἀῤῥεγώπας* Cratini Eust. 1071. 42. *φιλοίφας* Id. 1597. 30. (nisi est Theocriteum *εὖγ' ἄνθρωπε φιλοῖφα*), *catoblepás* Plinianum, et, quod omni pondere gravius habendum quam reliqua omnia, *Λευκολόφας*, civis Atheniensis nomen ap. Aristoph. Eccl. 645. et

---

4 Vir eximius, qui tot Lexicorum maculas eluit, non dubitabit vulgares formas *στηλοκόπας*, *σχινοτρώκτας*, quae iam ex Doricis factae sunt communes, in locum suum restituere.

Βουκεφάλας, portus Atticae, Steph. Byz. p. 9. Nec improbabile videtur, illa quoque, quae apud veteres convicii loco dicebantur, ὁ *σάννας*, ὁ *ἄργας* s. *ἀργᾶς*, undecunque ducta sunt, communem huius generis flexum referre.

Tempus iam est ut ad ultimum genus veniam, quod nomina avium quarundam complectitur. Gregem ducat ille nobilissimus typologiae sacrae oscen, pelecanus. Id nomen Lascaris Gramm. t. 1. inter heteroclita primae et tertiae declinationis refert, ὁ *πέλεκας*, *τοῦ πέλεκα* (l. *πελέκας*, *πελέκα*) et *πελεκᾶς*, *πελεκᾶνος*. Vix est, quod magis variet. Schol. ad Aristoph. Avv. 883: *μήποτε πελέκας βαρυτόνως προσενεκτέον, ὡς ἀλίβας. Πελεκάν μέντοι πελεκᾶνος, κοινῶς, πελεκᾶς δὲ πελεκάντος, Ἀττικῶς, καὶ πελεκᾶς πελεκᾶ, Δωρικῶς*, unde sumpserunt superioris aetatis grammatici, Urbanus L. II. p. 159. P. Ramus Gramm. Gr. p. 29. post quem nulla amplius a grammaticis facta est huius amplissimi generis mentio. Lascaris igitur quatuor modis hoc vocabulum inclinari censet; uno, participiorum simili, *πελέκας*, *πελέκαντος*, ut *ἀλίβας*, *ἀλίβαντος*, *λυκάβας*, *λυκάβαντος*, altero communi, *πελεκάν*, *πελεκᾶνος*, ut *Εὐρυτάν*, *Αἰνιάν*, *Τιτάν*, qua forma Aristoteles utitur Hist. Anim. VIII, 12. p. 1022. IX, 10. 1053. aliique multi (v. Bochart. Hieroz. II. c. 23. Gerh. Vosſ. de Idol. L. III. p. 1162.) tertia Attica, *πελεκάς*, *πελεκάντος*, de qua disceptari potest. Apud Aristophanem Avv. 882. (unde Athenaeus eodem modo IX, 58. 472.) et v. 1155. casus obliqui *προπερισπωμένως* scribuntur, *πελεκᾶντος*, *πελεκᾶντι*, quod

apud Suidan, haec citantem, paroxytonum est. Nec hoc solum vocabulum controversum est, sed in toto hoc genere et consuetudo ab arte et ars a se ipsa dissidet. Ioannes Gramm. de Dial. K. 8. (p. 8. F.) *ἀλλάττουσι δὲ οἱ Ἀττικοὶ καὶ τοὺς χρόνους· τὸν βασιλέα τὸ ᾱ ἐκτείνουσι καὶ Ἀτρέα καὶ ἱμᾶντα καὶ ἀνδριᾶντα.* Etymologus contra p. 101. 41. haec duo *ἱμάς* et *ἀνδριάς* sola dicit acui contra communem consuetudinem nominum in *ᾱς* longum exeuntium, quae omnia aut circumflexum in ultima aut acutum in paenultima habere. Ac si a paucis locis (ut Aristoph. Acharn. 274.) recesseris, accentus circumflexus fere in totum exolevit. Similis Herodiani praeceptio similem eventum habuit. *Τὸν παρὰ τῷ Κωμικῷ ἀλλᾶντα προπερισπᾷ Ἡρωδιανός, ὀκνῶν βαρύνειν κατὰ τὴν κοινὴν συνήθειαν· λέγει γὰρ ὅτι ὁ ἀλλᾶς ὡς ἀπὸ τοῦ ἀλλάεις κέκλιται διὰ τοῦ ντ· ὁ δὲ τοιοῦτος λόγος ἀπαιτεῖ καὶ τὴν εὐθεῖαν περισπᾶσθαι* Eustath. p. 300. Cui in Aristophane, comicis Athenaei atque aliis nonnullis (Alciphr. Ep. III, 7.) obsecundarunt librarii; sed multo saepius paroxytónως legitur *ἀλλάντες*: Lucian. Epist. Sat. 23. p. 28. T. IX. Philostr. Vit. Soph. I, 25. p. 541. Liban. Ep. 1467. p. 670. Procop. Hist. temp. sui II, 18, 132. A. Poll. VI, 52. (ubi Ms. *ἄλλαντες*). Addit Eustathius ibidem loci: *Ὁ δὲ Ἡρωδιανός*, inquit, *τοῖς εἰρημένοις παραπηγνὺς καὶ τὸν παρὰ τῷ κωμικῷ Μαριχᾶν, διὰ τοῦ ντ κλιθῆναι λέγει, παραφέρων χρῆσιν τοιαύτην. Ἀλλ᾽ οὖν ἔγωγε σοὶ λέγω Μαριχᾶντα μὴ κολάζειν.* Apud Etymologum p. 221. 41. *Μαρίκας* scribitur ut *Γαρίμας*, quod quum Herodianus et to-

no et flexu barbariem redolere dicit, non de hoc, sed de circumflexo *Μαρικᾶ* intelligendus videtur.

Quartum erat, apud Dorienses parisyllabum esse *πελεκᾶς, πελεκᾶ*, de quo statim dicetur. Quinta forma *πελεκανός* apud Constantin. de Admin. Imp. c. IX. in Lexico Octateuchi ap. Fabric. B. G. T. VI. 645. in Glossis Stephani s. v. Schol. Ms. ad Symeonem Sethum ap. DuCang. Append. s. *Καπουκανόν* occurrit. Quod ad declinationem parisyllabam attinet, quae Doriensis et est et habetur, plurimus etiam apud Atticos eius fuit in avium genere usus. Athenaeus IX, 39. 432. *Ἀτταγάς* (Ms. *ἀτταγᾶς*) *περισπῶσιν οἱ Ἀττικοὶ παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον τοὔνομα· τὰ γὰρ εἰς ας λήγοντα ἐκτεταμένον ὑπὲρ δύο συλλαβάς, ὅτε ἔχει τὸ ᾱ παραλῆγον, βαρύτονά ἐστιν, οἷον ἀκάμας, Ἀθάμας, ἀδάμας· λεκτέον δὲ καὶ ἀττάγαι* (Eustathius *ἀτταγαί*) *καὶ οὐχὶ ἀτταγῆνες.* Pauvii emendationem ad Phryn. p. 44. *καὶ οὐχὶ ἀτταγάντες*, a Schweighaeusero praetermissam, Stephani Britannici editores, ut mihi V. D. Edmundus Barkerus per litteras significavit, [5] in memoriam revocarunt, haud scio an nimio inepti commenti honore. Attagenis igitur nomen, de quo summa diligentia egit Conr. Gesnerus Hist. Anim. L. III. p. 219. [6] plures habuit flexus et inclinamenta; una

---

5 Idem addebat, Sturzium De Dial. Alex. p. 88., cur attagenes Aegyptiae vocentur, ex Aeliano H. A. XV, 27. potuisse intelligere.

6 Idem reperit egregiam Diogeniani emendationem, quam

forma est poetica, *ἀτταγής*, [7] *ἀτταγέος*, Oppian. Cyn. II, 405. 426, altera Ionicae similis, sed vulgo recepta *ἀτταγήν, ἀτταγῆνος* (ut *Τιτήν, Τιτῆνος*) quae utuntur Aristot. Hist. An. X, 36, 488. 19, 438. Phoenicides comicus Athen. XIV, 67, 374. Alexand. Trall. I, 15, 66. tertia circumflexa, quam Atticis adsignat Phrynichus, eiusdemque opinionis particeps auctor Lexici rhetor. in Anecd. Bekk. p. 461. *Ἀτταγᾶς — οὕτω καλεῖται ὑπὸ τῶν Ἀττικῶν, καὶ αἱ πλάγιαι ἀτταγᾶν καὶ ἀττάγας* (l. *ἀτταγᾶς*) unde mutilata Etymologi glossa expleri potest p. 167. Sic reperitur *ὁ ἀτταγᾶς* Aristoph. Vesp. 249. Avv. 249. 761. (eamque scripturam Aelianus H. An. IV, 43. et Etym. p. 167. ex Aristophane referunt) *τῷ ἀτταγᾷ* ap. Aelian. VI, 45. XIII, 25. *τοὺς ἀτταγᾶς* Aristoph. Acharn. 875. Atque haec forma cum superioribus, unde haec disputatio orta est, omnibus rebus congruit; eademque etiam accentus varietas *ὁ ἀτταγάς* Athen. IX, 39, 432. *οἱ ἀτταγαί* Poll. VI, 52. *ὁ ἀττάγας* Aristoph. Fragm. Pelarg. III. 261. *οἱ ἀττάγαι* Athen. IX, 39. 431. *τοὺς ἀττάγας* Aelian. H. A. XV, 27. Athen. IX, 52, 462. XIV, 53, 343. Sed iam circumstrepit nos multicolor et multisona Nephelococcygiae turba, *ἑλεᾶς* paludicola, milvinus *ἑλασᾶς*, atque ille sollertissimus humani oris imitator *σίττας* s. *παπαγάς*. Nam quem veteres Graeci *ψιττα-*

Menagius ad Diog. La. IX, 114. et Kusterus ad Suidan s. *Ἀτταγ.* suo nomine protulerunt.

[7] Huic similis est *φαττάγης* (sic) cuius quartum casum *φαττάγην* Aelianus usurpat.

κόν s. ψιττακήν, et vulgus σίτταν dixit, hunc devexa ad interitum Graecitas παπαγάν, praecipitata παπάγαλλον nominavit. In Canon. prosod. ab Hermanno editis p. 433. τὰ εἰς ας περισπωμένως ἀναγκαίως ἔχει τὸ ᾱ μακρόν, ἀλλᾶς, Ἥρᾶς, βορᾶς, πελεκᾶς, φλασκᾶς. Levis hic macula delenda est, φλασκᾶς errore scriptum pro φασκᾶς, quod est avis nomen ex anatino, ut videtur, genere, specie ignota. cf. Gesner. l. c. III, p. 102. Aldrovandi Ornith. XIX. p. 89. quae Callimacho ἡ βάσκα dicitur, Athenaeo βασκάς, βασκάδος, quo mihi in memoriam venit Menandrei vocabuli Δακνᾶς, quod ubi in femininum genus transit, eandem speciem induit: Dacnades enim dictae sunt aviculae quaedam, morsu vellicantes.

C. A. Lobeck.

IV.

Miscella critica

in aliquot loca scriptorum Graecorum.

A.

Ἐσμὸς μελίσσης ap. Athen. X. p. 432.

"In Euripid. Bacchis 710. *Γάλακτος ἑσμοὺς εἶχον* Brunck. proponit *Γάλακτος εἶχον νάμασι*. *Ἑσμοὺς* satis tuetur Philostratus Vit. Soph. I, 19. p. 511. *Ἑσμὸν μελίσσης* pro *melle* dixit Epinicus, Athen. X. p. 432. c. Si probabilem coniecturam adferre voluisset Brunckius, *νασμοὺς γάλακτος* proposuisset. Sed nihil opus esse ex locis citatis clare patet. *Σωρὸς καὶ ἑσμὸς σοφίας*, Themist. XXIX. p. 345. D." Sic Porsonus in Advers. p. 235. ed. Lips. *Ἑσμοὺς* in Eurip. Bacchis 710. satis tueri Philostrati locum, et in Epinici versu, *Ἑσμὸν μελίσσης τῆς ἀκροδρύου [τὸν] γλυκὺν*, agi de *melle*, non de *apibus*, cum viro *κριτικωτάτῳ* putamus. Sed, ut *ἑσμὸν μελίσσης* pro *melle* credamus dixisse poetam, numquam nobis persuaderi potest. Nam *μελισσῶν ἑσμὸς*

apud Graecos et poetas et prosarios, nihil aliud significat, nihil aliud significare potest, quam *apum examen*, v. Artemo in Epigr. II. Pausan. IX. 771. 793. Dion. Chr. Or. XL. p. 178. 5. (ap. Iacobs. Animadvv in Athen. p. 326.), Aristoph. Vesp. 1102. Xenoph. Hist. III, 2, 20. Geopon. XV, 2, 14. XV, 4, 2. Aelian. V. H. X, 21. Aristot. H. A. IX, 27. Hes. Phot. Suid. Zonar. I. Poll. I, 254. Phavor. Etym. M. p. 383. 9. (ubi pro *θετός* cum Valck. Ep. ad Röv. p. 47. corrige, *θεσμὸς καὶ τεθμός*,) et Hellad. in Meursii Opp. T. VI. p. 332. Phrynichus *Σοφ. Προπαρ.* in Bekkeri Anecdd. Gr. T. 1. p. 37., *Ἑσμὸς μελισσῶν καὶ σμῆνος μελισσῶν, ἄμφω δόκιμα*: v. Dorv. ad Charit. p. 306. *Ἑσμός*, ut *Examen* apud Latinos, interdum metaphorice ponitur de *numero*, ut *Ἑσμὸς γυναικῶν*, Aristoph. Lys. 353.: *τέκνων*, Antip. Sid. 43.: *ἐραστῶν*, Platonis Epigr. 7. et *Ἀδ.* 337.: *οἰκετῶν*, Chrysost. T. VI. p. 703.: *ὀφίων*, Oppian. *K.* II, 257.: *καμπέων*, Lycophr. 414.: ubi Müllerus: — "In Lexico Schneideri *κάμπη* perperam e Lycophr. citatur, ut nomen singularis numeri, et cum *κάμπη, eruca*, confunditur, quum *κάμπη* sit pluralis a *κάμπος*, ut recte Reichard. in Indice, et ut e Schol. patet, (*Κάμπη γὰρ τὰ κήτη*,) quod *κάμπος* tamen in Lexicis adhuc deest." Idem vero vir doctissimus, sibi parum constans, in Indice suo habet: — "*Κάμπη*, (Reichard. male *κάμπος*,) *Βρωθεὶς καμπέων* (Ionic. pr. *κἄμπῶν*) *γνάθοις*, 414.") *λόγων* Plat. Polit V, 2.: *σωρὸς καὶ ἑσμὸς σοφίας*, Themist. p. 345. D.: *ὀνομάτων*, Lucian. Lexiph. 17.: *στεφάνων*, Stat. Athl. 32. et 46.

in

in Anthol.: *κακῶν*, Porphyr. de Abst. II, 60. et poeta incertus ap. Ignat. Ep. ad Tarsens. p. 75. (ap. Toup. Emendd. IV. p. 156. Iacobs. Anthol. IX. p. 205.): *παθῶν*, Porphyr. de Abst. I, 34. Interdum, sed rarius, ponitur de quantitate, ut *ἐσμὸς γάλακτος* apud Euripidem, quem imitatus est Philostr. de V. S. p. 511. Quae quum ita sint, *ἐσμὸς* in Epinici versu nil aliud significare potest, quam vel *apum examen*, vel *mellis copiam*. Non de *apibus* ibi, sed de *melle* agi, docuit Casaubonus. Num igitur *ἐσμὸς μελίσσης* sonat mellis copiam? Immo vetat Graecae linguae ratio; nam *μελισσῶν ἐσμός*, ut supra nobis ostensum est, de apum examine tantum usurpatur. Vetant et verba Epinici; nam *μελίσσης ἐσμὸς γλυκὺς* pro *ἐσμὸς μέλιτος γλυκέος*, *copia dulcis mellis*, tam dura est phrasis, ut in nullo scriptore vel eandem vel eius similem reperire possis. Vetat denique ipse Porsonus; nam *ἐσμὸν μελίσσης* interpretatur non *copiam mellis*, sed simpliciter *mel*. Quis tamen unquam dixerit *ἐσμὸν μελίσσης* pro *μέλι*? Phrasis, *ἐσμὸς γάλακτος*, qua utuntur Eurip. et Philostr. ll. cc, nihil praesidii affert ad vindicandam lectionem *ἐσμὸν μελίσσης*. *Copiam lactis* recte dici *γάλακτος ἐσμὸν* nemo negabit; sed de loquutione, *μελίσσης ἐσμὸς* pro *μέλιτος ἐσμός*, utpote prorsus nova atque inaudita, sive *copiam mellis* intelligamus, sive cum Porsono *mel*, omnes omnino dubitare debebunt, et, dum res exemplis firmetur, cum Iacobsio et Schweigh. pro *ἐσμὸν* reponendum censeamus *νασμόν*, quae emendatio, ut videtur, Porsono ipsi non displicéret. Nam, loquens de Brunckii conie-

ctura ad Eurip. Bacch. 710. *Γάλακτος εἶχον νάματ'*, „si probabilem coniecturam," inquit, "afferre voluisset, *νασμοὺς γάλακτος* proposuisset." Vide nov. Thes. Gr. L. Fasc. II. p. 48. not. 3. p. 49. not. 1.

Ceterum Dorvillius l. c. ex Bibl. Coisl. p. 466. affert Phrynichi Arabii locum iam supra laudatum, *Ἔσμὸς μελισσῶν καὶ σμῆνος μελισσῶν, ἄμφω δόκιμα*, deinde addit, "nempe Grammaticis ambo vocabula *ἄθροισμα, σύστημα μελισσῶν*. Puto tamen *σμῆνος* prima notione potius esse *alveare, vas, ἀγγεῖον μελισσῶν*." Eustath. ad Il. *β*. p. 178. 15.: — *Βούλονται δὲ οἱ νεώτεροι ἐπὶ μελισσῶν οὐκ ἔθνος λέγειν, ἀλλὰ σμῆνος· μάλιστα δὲ ἑσμὸν μετὰ δασέος πνεύματος, ὡς δηλοῖ παρὰ Ἀριστοτέλει ὁ ἀφεσμός· τὸ γὰρ σμῆνος, οὐ μόνον ἐπὶ πλήθους λέγεται μελισσῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ σίμβλον, ἤτοι τὸ ἀγγεῖον, ἐν ᾧ τὸ μέλι ἀποτιθέασιν αἱ μέλισσαι, σμῆνος καλεῖται*. Plane concinit notatio Philemonis in Lexico p. 69.: *Σμῆνος· οὐ μόνον ἐπὶ πλήθους λέγεται μελισσῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ σίμβλον, ἤτοι τὸ ἀγγεῖον, ἐν ᾧ τὸ μέλι ἀποτιθέασιν αἱ μέλισσαι, σμῆνος καλεῖται· καὶ ἑσμός, μετὰ δασέος πνεύματος, ὡς δηλοῖ παρὰ Ἀριστοτέλει ὁ ἀφεσμός*. Sed quum *ἑσμός*, quod de *numero* saepe dicitur, interdum, ut patet ex Eurip. et Philostr., ponatur et de *quantitate*, quo modo hunc sensum sibi asciverit, non videmus, nisi statuamus *ἑσμὸς* pariter ac *σμῆνος* prima notione esse *alveare*; vas enim, in quo suum mel recondunt apes, facile nobis suggerit vas lacti continendo aptum atque adeo copiam lactis.

Quod vero ad prosodiam vocis attinet, eam *με-*

τὰ δασέος πνεύματος scribi vult Eustath., ex Aristot. afferens compos. ἀφεσμός, quod exstat in H. A. IX, 27. Sed ibi Schneiderus, quem fugit Eustathii locus, pro ὁ ἀφεσμὸς e Med. correxit ὁ αὐτῶν ἐσμός, cum quo, inquit, facit versio Thomae, et mox, pro τὸν ἀφεσμὸν scripsit τὸν αὐτῶν ἐσμόν, ex eodem Med. et eadem Thomae versione. Quum tamen Eustathius suo in exemplari ἀφεσμὸν repererit, amplius de hac lectione cogitandum videtur. Certe ἀφεσμὸς pro simplici ἐσμὸς tam mira est loquutio, ut vix eam sine corruptelae suspicione transmitterè possimus. Porsonus quidem cum spiritu aspero ἑσμὸς scripsit; at in Xenoph. Plat Aristoph. Lycophr. Oppiano, Aristot. Aeliano, Pausan. Philostr Themist. Porphyr. et Luciano edítur ἐσμός. In Photio male ἔσμος. In Hesychii Cod. Ven. ἐσμὸς scribi tetatur Schowius, sicque editur in Etym. M., Suida, Zonara, (ubi tamen ἑσμός,) I Poll Phavor. Helladio et Phrynicho Arab. In Euripide Matthiaeus edidit ἑσμούς, ut in Barnesii ed. legitur, sed perperam. Eustathium nihil moramur; nullum enim alium vocis per spiritum asperum scribendae auctorem affert praeter Aristot., in quo ut diximus, pro vulgato ἀφεσμός, Cod. Med. habet αὐτῶν ἐσμός, cum quo facit Thomae versio.

Thetfordiae. *E. H. Barker.*

B.

Ἑσμὸς μελίσσης ad loc. eundem.

Neque lectoribus huius libri, neque ipsi Barkero, viro uti doctissimo, ita candidissimo, ingratum

fore arbitror, si his, quae ille solita diligentia disputavit, pauca addidero. Nam etsi in universum verissima mihi videtur attulisse, tamen est etiam, ubi ab eo dissentiendum putem. Contendit Barkerus, ἐσμὸν μελίσσης neque mel, neque copiam mellis, sed examen apum significare, non solum quia usus ita postulet, sed etiam quod tam durae sint istae metaphorae, ut nullo simili exemplo defendi posse videantur. De hac ipsa vero duritie tanto accuratius quaerendum puto, quo facilius exstiturum video, qui ex ipsis vel Athenaei vel Epinici verbis excusationem allatum eat. Et Athenaeus quidem ita scribit: *ἔπινον δὲ οἱ πολλοὶ καὶ ἄλφιτα ἐπιβάλλοντες τῷ οἴνῳ, ὡς ὁ Δελφὸς Ἡγήσανδρός φησιν. Ἐπίνικος γοῦν, Μνησιπτολέμου ἀνάγνωσιν ποιησαμένου τῶν ἱστοριῶν, ἐν αἷς ἐγέγραπτο ὡς Σέλευκος ἀπηλφίτισε, γράψας δρᾶμα Μνησιπτόλεμον, καὶ κωμῳδῶν αὐτόν, καὶ περὶ τῆς πόσεως ταῖς ἐκείνου χρώμενος φωναῖς, ἐποίησε λέγοντα.* Apparet ex his, illud egisse Epinicum, ut dictionem Mnesiptolemi rideret. Id magis etiam ex versibus ipsis Epinici intelligitur, quos emendatos hic ponam. Nam in tali causa non satis est, formulas dicendi ipsas spectari, sed videndum est etiam, qua mente quove consilio usurpatae sint: quae res cum scripturae emendatione coniunctissima est. Ita autem scribit Epinicus e persona Mnesiptolemi:

ἐπ' ἀλφίτου πίνοντα τοῦ θέρους ποτὲ
ἰδὼν Σέλευκον ἡδέως τὸν βασιλέα,
ἔγραψα καὶ παρέδειξα τοῖς πολλοῖς ὅτι
κἂν τὸ τυχὸν ᾖ πραγμάτιον ἢ σφόδρ' εὐτελές,

σεμνὸν δύναται τοῦθ' ἡ δύναμις ἢ 'μὴ ποιεῖν:
"γέροντα Θάσιον, τόν τε γῆς ἀπ' Ἀτθίδος
"ξσμὸν μελίσσης τῆς ἀκραχόλου γλυκὺν
"συγκυρκανήσας ἐν σκύφῳ χυτῆς λίθου,
"Δήμητρος ἀκτῇ πᾶν γεφυρώσας ὑγρόν,
"κατῆσίμωκα πῶμα καύματος λύσιν."

Iactat Mnesiptolemus artem suam res quamvis vulgares dictionis splendore ad eximiam magnitudinem et gravitatem extollendi. Cuius artis specimen edens, grande quiddam et tragoedia dignum sonare incipit: unde versus, quibus hoc specimen continetur, etiam numeris tragicis incedunt. Ex qua re intelligitur, corruptam esse vulgatam scripturam *ἀκρολόγου*, quam Barkerus, si tragicos hic numeros requiri animadvertisset, facile vidisset aliter quam addito ad *γλυκὺν* articulo corrigendam esse. Quod in epitome Ms. legitur, *ἀκρολόχου*, satis aperte monstrat, scribendum esse *ἀκραχόλου*; eamque ipsam scripturam in excerptis reperisse se testatur Casaubonus, nuper autem merito adscivit Iacobsius. *Γλυκὺν* quidem recte repositum puto pro *γλυκύ*, quod libri habent. Nam etsi etiam *γλυκεῖ*, quod ad *σκύφῳ* referretur, scribere potuit Epinicus, tamen concinnior videtur oratio, relato hoc nomine ad *ἑσμόν*. *Συγκυρκανήσας*, quod etiam Iacobsius posuit, emendatio est, nisi fallor, Schneideri in Lexico Graeco: nihili est enim vulgatum *συγκυρκανήσας*. Tum qui *πᾶν γε φυράσας ὑγρὸν* scribi voluerunt, neque quid inutilis particula *γὲ* sibi vellet, ostenderunt, neque animadverterunt tolli ea mutatione insolentiam dictionis, quam affectabat Mnesiptolemus, nec denique

cogitarunt, non pultem factam esse, sed paullum farinae adspersum vino. Aptissime vero Mnesiptolemus, suo quidem genere dicendi, *Δήμητρος ἀχτῇ πᾶν ὑγρον γεφυρῶσαι* dixit, si quidem iniecta farina vinum, ut aqua ponte, sternitur. Natat enim in superficie, donec hausto humore mergatur. Mersa qui vinum bibebant, et *ἀπαλφιτίζειν* dici potuere, et *ἐπ᾽ ἀλφίτου πίνειν*, ut non magis in primo versu *ἀπ᾽ ἀλφίτου* scribi, quam propter istud *ἐπ᾽ ἀλφίτου* apud Athenaeum *ἐπαλφίτισε* reponendum esse videatur. In ultimo versu quod epitome Ms. dedit, *κατησίμωκα*, caeterorum librorum scripturae *κατησίμωσα* praetuli, quae nuper in *κατησίμωσε* mutata fuit, nescio an haud satis circumspecte. Multo enim credibilius est, Seleucum, quem *ἡδέως πίνοντα* viderat, a Mnesiptolemo introductum fuisse ita magnifice loquentem, quam ipsum Mnesiptolemum in tali re commemoranda isto genere dicendi usum esse. Hoc enim nimis ineptum fuisset: illud vero aliquid excusationis habebat, regem, bene sibi esse dicentem, in compotatione ipsa paullo tumidius loqui.

Veniam nunc, quo volebam. Ridet quidem Epinicus Mnesiptolemum propter inflatum genus dicendi, verum non illud significat, dixisse eum, quae dici nequeant, sed hoc notat, quod in rebus exilibus tanto verborum strepitu abutatur. Itaque non conficeret rem, qui *ἑσμὸν μελίσσης* pro melle vel copia mellis a solo Mnesiptolemo, ut scriptore inepto, dictum contenderet. Sed cautius solvenda est haec dubitatio, videndumque, ne, si eadem ver-

ba in re gravi aptoque loco usurpata essent, nihil essent offensionis habitura. Quum autem duae interpretationes prostent, de utraque seorsum quaerendum est. Ac recte omnino negat Barkerus, ἑσμὸν μελίσσης posse copiam mellis significare: verum rationem huius rei vellem explicuisset vir praestantissimus. Nam usus ipse per se, licet plurimis exemplis confirmatus, non tantam habet vim, ut non etiam discedi aliquando ab eo possit. Est autem ratio, quam dico, haec. Verba, quae ad alias res transferuntur, quam in quibus propria sunt, non proprie intelligenda esse, ex eo apertum est, quod proprie intellecta inepta forent. Eodem modo, ubi propria sunt, proprie intelligi debere apparet: repugnaret enim, propria esse, et tamen non propria; translata esse, et tamen non aliud, sed ad id ipsum, unde translata sint. Veluti qui civitatem regunt, recte quis civitatis gubernaculum appellaverit: sed navis gubernatorem qui gubernaculum navis diceret, ineptissime loqueretur, et ut intelligi non posset. Vt alio et magis etiam aperto exemplo utar, caput partem primariam dici in re, quae proprie non habet caput, inter omnes constat. At quis sanus, in homine quid primarium sit, si indicare voluerit, ut cor, aut ipsum caput, id caput hominis esse dicet? Ex his evidentissime efficitur, ἑσμὸν μελίσσης, si haec verba per se spectantur, necessario examen apum significare, copiam autem sive apum sive mellis significare nullo modo posse. Idque in Epinici versu tanto minus fieri potest, quod apem

proprie dictam esse epitheton ei nomini additum arguit.

Sed dicatur nunc de altera interpretatione, qua ἔσμὸς μελίσσης simpliciter mel significare dicitur. In hac nihil esse, quod reprehendi possit, statim ostendam. Sed qui eam protulit, Porsonus, licet hac in re non erraverit, at peccavit tamen in eo, quod permiscuit, quae discernere debebat. Nam ἔσμοὶ γάλακτος et ἔσμὸς σοφίας comparari inter se poterant, quia utrumque de copia dictum est, translata ad aliam rem significatione vocabuli. Ἔσμὸς μελίσσης vero comparari cum his non potest, quia non translate de copia, sed proprie de examine accipienda sunt haec verba. Potuissent comparari, si ἔσμὸν μέλιτος scripsisset Epinicus. Sed etsi non distinxit haec Porsonus, tamen recte ἔσμὸν μελίσσης mel interpretatus est. Nam ut paullo audacior haec translatio sit, at nihil continet, quod secum pugnet, ut altera illa. Facta enim translatio est, ut saepe aliis in rebus, ab eo, unde quid gignitur, ad id, quod genitum est. Quod si omnino apem pro melle dici licet, quidni liceat etiam multas apes, aut examen apum? In quo si copiae quaedam significatio inest, latenter inest, quia quo maior apum numerus, tanto maior etiam mellis copia. Atqui apis nomine sine cuiusquam offensu de melle usus est Sophocles in Oed. Col. 480.

O. τοῦ τόνδε πλήσας θῶ; δίδασκε καὶ τόδε.

X. ὕδατος, μελίσσης· μὴ δὲ προσφέρειν μέθυ.

Quae quum ita sint, sic statuendum erit, etiam apud Epinicum ἔσμὸν μελίσσης, ut ubique, examen

apum significare: qui si dulce mel dulce examen iracundae apis vocavit, ἑσμὸς proprie, translate autem μέλισσα dicitur; quae translatio si nec vitiosa neque inusitata est, coniuncta utraque voce nihil nisi magnificentior haec est, et cum quadam copiae significatione consociata mellis descriptio; quae si in re gravi usurpata esset, ut ubi Aeschylus in Persis

τῆς ἀνθεμουργοῦ στάγμα παμφαὲς μέλι

commemorat, laudaretur fortasse; nunc autem, ad rem exilem adhibita, subtumida est et pene ridicula, licet vel sic minus reprehendenda, quam quem in eadem Mnesiptolemi oratione videmus γέροντα Θάσιον, vere illum isto, quod supra tetigi, vitio laborantem.

Caeterum ad verbum ἑσμὸς quod attinet, id si cum leni spiritu scribitur, usui hoc cuidam tribuendum puto, sed ei nescio an pravo. Non enim dubitandum videtur, quin hoc nomen a verbo ἕζω derivatum sit, quod apes conglobatae adhaerescere alicubi et considere solent. Tantum abest autem, ut Eustathii testimonium repudiari velim, ut nomen ἄφεσμός, quod ille ex Aristotele affert, in maxime genuinis numerandum censeam. Quod nomen sane non potest idem significare, quod ἑσμός: verum significat etiam aliam rem. Verba Aristotelis IX, 27, 6. haec sunt: οἱ δὲ βασιλεῖς οὐ πέτονται ἔξω, ἐὰν μὴ μετὰ ὅλου τοῦ ἑσμοῦ, οὔτ' ἐπὶ βοσκήν, οὔτ' ἄλλως, φασὶ καὶ ἐὰν ἀποπλανηθῇ ὁ ἀφεσμός, ἀνιχνευούσας μεταθεῖν, ἕως ἂν εὕρωσι τὸν ἡγεμόνα τῇ ὀσμῇ· λέγεται δὲ καὶ φέρεσθαι αὐτὸν ὑπὸ τοῦ ἑσμοῦ, ὅταν πέτεσθαι μὴ δύνηται· καὶ ἐὰν ἀπόληται, ἀπόλλυσθαι τὸν

ἀφεσμόν. Quod Schneiderus dedit, ὁ αὐτῶν ἑσμός, et τὸν αὐτῶν ἑσμόν, vel propter inutile pronomen αὐτῶν non videtur admitti posse. Qui accurate consideraverit verba Aristotelis, facile intelliget, ἑσμὸν universe dici examen apum, ἀφεσμὸν autem, id quod plane cum ea, quam indicavi, origine vocabuli congruit, examen vagum, a principali examine, ut coloniam, digressum: idque ab Romanis proprie examen vocatur. Hanc dimissionem partis ἄφεσιν appellat Aristoteles eodem capite segm. 11. et 13. et lib. V, 18, 1., ubi quod scribit, τότε καὶ ἔσμοὶ ἀφίενται πλεῖστοι, nihil est nisi descriptio ἀφεσμῶν. Iuvabit cum iis, quae supra posui, etiam haec verba comparasse, IX, 27, 13: οἱ δὲ βασιλεῖς αὐτοὶ μὲν οὐχ ὁρῶνται ἔξω ἄλλως ἢ μετ' ἀφέσεως. Nam quos hic dicit cerni μετ' ἀφέσεως, hi sunt ipsi, quos illic ἡγεμόνας τῶν ἀφεσμῶν vocat. Quid multa? Ipse Aristoteles, quid sit ἀφεσμός, ipsa illa voce usus evidentissime declarat IX, 29. his verbis: ποιοῦσι δὲ τὸ σμῆνος ὑπὸ γῆν αἱ ἀνθρῆναι, ἐκφέρουσαι τὴν γῆν, ὥσπερ οἱ μύρμηκες. ἀφεσμοὶ γάρ, ὥσπερ τῶν μελιττῶν, οὐ γίγνεται οὔτε τούτων, οὔτε τῶν σφηκῶν, ἀλλ' ἀεὶ ἐπιγιγνόμεναι νεώτεραι αὐτοῦ μένουσι, καὶ τὸ σμῆνος μεῖζον ποιοῦσιν, ἐκφέρουσαι τὸν χοῦν. Itaque loci illius, quem supra posui, haec sententia est: regem non evolare nisi cum universo examine; quod si examen vagum a duce suo forte dissociatum sit, investigari eum invenirique odore; eundem, si volare nequeat, portari ab examine; mortuo autem perire examen vagum, quod cum eo evolaverit, relicto in alveari examine principali.

Lipsiae. *God. Hermannus.*

C.

1. *Alcman restitutus.*

Latet inter Antigoni Carystii Mirabilia c. 27. insigne Alcmanis fragmentum, quod Welkerus, qui praestantissimi poetae reliquias nuper collegit, non bene emendavisse videtur. *Τῶν δὲ ἀλκυόνων*, Antigonus inquit, *οἱ ἄρσενες κηρύλοι καλοῦνται. Ὅταν οὖν ὑπὸ τοῦ γήρως ἀσθενήσωσι καὶ μηκέτι δύνωνται πέτεσθαι, φέρουσιν αὐτοὺς αἱ θήλειαι ἐπὶ τῶν πτερῶν λαβοῦσαι. Καί ἐστι τὸ ὑπὸ τοῦ Ἀλκμᾶνος λεγόμενον τούτῳ συνῳκειωμένον· φησὶν γάρ, ἀσθενὴς ὢν διὰ τὸ γῆρας, καὶ τοῖς χοροῖς οὐ δυνάμενος συμπεριφέρεσθαι οὐδὲ τῇ τῶν παρθένων ὀρχήσει·*

Οὔ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱερόφωνοι,
γυῖα φέρειν δύναται. Βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἅμ' ἀλκυόνεσσι ποτῆται
νηλεὲς ἦτορ ἔχων, ἁλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις!

Welkerus, Fragm. XII., scripsit *ποτᾶται*, quod non est necessarium, et, post alios editores, divisim ὅς τ' ἐπί, pro quo malim omnino ὅστ' ἐπί. Mox *νηλεὲς* delevit, quod sensu caret, et Photii Lexicon sequutus, rescripsit *ἀδεές*: optime quidem ad Lyrici mentem; sed *ἀδεὲς* est scholium. Antigonus, quod non animadverterunt viri doctissimi, Casaubonus ille ad Athenaeum IX. c. 16., Niclasius, Welkerus, alii, ipsam poetae manum exhibet, modo paullulum adiuvetur, et pro *ΝΗΛΕΕΣ* reponamus *ΝΗΔΕΕΣ*, mutatione levissima. De adiectivis cum particula privativa *νῆ* compositis videndus Fischerus, qui ad Weller. T. 3. p. 241. loca grammaticorum et aucto-

rum exempla diligenter excitavit. *Νηδεὲς* scholiasta quum interpretaretur, ad margiuem *ἀδεὲς* scripserat; et glossa, ut fieri solet, in textum irrepsit, atque vocis *ποιητικωτέρας* et legitimae locum occupavit. Notandum insuper *ἀδεὲς* metro prope adversari; et pronuntiandum saltem foret vel scribendum, quod nunc exhibent Homerici codices, *ἀδδεές*.

2. *Plutarchus, Fronto, Poeta anonymus, Pseudo-Theano emendantur.*

Laborat auctor gravissimus, in libello de utilitate ab inimicis capienda p. 88. B. mendo nondum, quod miror, animadverso. Verba paullo prolixius describam, ut sententiarum quis sit nexus appareat. *Εἰ θέλεις ἀνιᾶν τὸν μισοῦντα, μὴ λοιδόρει κίναιδον, μηδὲ μαλακόν, μηδὲ ἀκόλαστον, μηδὲ βωμολόχον, μηδ' ἀνελεύθερον, ἀλλ' αὐτὸς ἀνὴρ ἴσθι, καὶ σωφρόνει, καὶ ἀληθευε, καὶ χρῶ φιλανθρώπως καὶ δικαίως τοῖς ἐντυγχάνουσιν. Ἂν δὲ λοιδορῆσαι προαχθῇς, ἄπαγε ποῤῥοτάτω σεαυτὸν ὧν λοιδορεῖς ἐκεῖνον· ἐνδύου τῇ ψυχῇ, περισκόπει τὰ σαθρά, μή τις καὶ σοί ποθεν ὑποφθέγγηται κακία· τὸ τοῦ τραγῳδοῦ,*

ἄλλων ἰατρός, αὐτὸς ἕλκεσι βρύων.

Ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃ σε, ἐπίτεινε τὸ φιλομαθὲς ἐν σεαυτῷ καὶ φιλόπονον· ἂν δειλόν, ἔγειρε μᾶλλον τὸ θαρσαλέον καὶ ἀνδρῶδες κτλ. Luce lucidius est verbis *εἴπῃ σε* sententiarum ordinem et consequentiam prorsus turbari. Lege omnino: *ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃς, ἐπίτεινε κτλ.* Modo dixerat: *ἂν δὲ λοιδορῆσαι προαχθῇς, ἄπαγε ποῤῥοτάτω σεαυτὸν ὧν λοιδορεῖς ἐκεῖνον.*

Iam praeceptum exemplis confirmans, addit: ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃς, cave ne ipse indoctus esse videaris. Nunc omnia apte et belle cohaerent: εἴπῃ σε sententiam faciebat hiulcam et pendulam, nec sibi constantem. Corruptionis origo est aperta: quum scripsisset librarius imprudens *ΕΙΠΗ ΣΕΠΙΤΕΙΝΕ*, fuit alius male sedulus qui corrigeret *ΕΙΠΗ ΣΕ ΕΠΙΤΕΙΝΕ*. Similiter apud Frontonem p. 39. 17. edit. Berol. pronomen σὲ natum videtur e perperam divisis elementis: *θηρίου δίκην ὑπὸ λύττης εὐθύ σε ἴοιτο ἂν καὶ βαίνειν προθυμοῖτο μηδὲν αἰδούμενος*. Scribendum forsan *εὐθὺς ἐφοίτο ἄν*. Quod restitui Plutarcho εἴπῃς pro εἴπῃ, tollam poetastro ignobili Wernsdorfiano de S. Theodoro, v. 171.

κώνειον εἴπῃς ταῖς τροφαῖς ἐμμιγνύει.

Vertit editor: "cicutam, dicas, nutrimentis illum admiscere." *Dicas* et εἴπῃς nihil ad rem. Scribendum εἴ πῃ, *si forte, si quando*. Adscriptum ἰῶτα (εἴπῃι) in litteram sibilantem abiit, de quo errorum fonte verbo monui ad Tiberium Rhetorem p. 38. Adde varietates lectionis notatas ad Strabonem t. 1. p. 6. Siebenk. et in Actis philologorum Monacensium t. 2. p. 24. In Themistio Angelus Maius p. 40. edidit, τῷ Διὶ τῷ Πισέως. Rescribendum fuerat, *Πισαίῳ*, quod miror non statim vidisse editorem, qui in nota locum sophistae alium protulit, his conceptum verbis: ὁ στέφανος παρὰ τῷ Πισσαίῳ Διΐ. Est praeterea in *Πισέως* permutatio vocalium αῑ et ε̄ frequentissima. Personata Theano Admirabili Eurydicae: *οὐχ ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ ἀκοή, ὅτε πλησθῇ ἡδονῆς ὀργάνου καὶ μουσικῆς μελῳδίας πληροῦται, ὅτε δὲ κόρος γέννη-*

ται ταύτη, αὐλοῦ ἑρᾷ καὶ δόναχος ἀκροᾶται ἡδέως; Locus est pessime scriptus, nec sanus fortasse: deletum velim πληροῦται, et ταύτης omnino scribi pro ταύτῃ. Ceterum sensus est satis planus et vix assequor cur se tantum torserit Orellius: ὅτε δὲ est idem τῷ ὅτε καί, *et quando*. Totum ergo locum sic verterim: "nonne vides et aurem, quando organi iucunditate et musica melodia impletur, quandoque huius satietas illam cepit, tibiam iam amare et fistulam lubenter audire?" In extrema epistola obiter notabo restituendam ex Holsteniana editione articulum τῶν ante οὐκ ἀγαθῶν. Pluscula omisit in epistola sequenti Orellius, qui Graecos epistolographos minore quam par erat diligentia edidit. Scripsit Theano Timaeonidi in Holsteniano exemplo: ἀλλὰ γίνωσκε πάλιν ὅτι, κἂν ἡμεῖς ἐπαινῶμεν, οὐδείς ἐστιν ὁ πιστεύων, κἂν σὺ διαβάλλῃς, οὐδείς ἐστιν ὁ ἀκούων. Brevius Orellius: ἀλλὰ γίνωσκε πάλιν ὅτι, κἂν ἡμεῖς ἐπαινῶμεν, οὐδείς ἐστιν ὁ ἀκούων. In eiusdem Epistola ad Euclidem medicum Holstenius edidit: εἰ μή ποτε τὸ ἦπαρ τῆς Θέρμης ἠλάττωται, εἰ μή ποτε ὀργανική σοι γέγονε βλάβη. At Orellius: εἰ μή τι ὀργανική. Nec lectorem de mutatione monuit. Nec monuit se in Epistola proxima ad Rhodopen περὶ τῶν τοιοῦδε σαφηνίσων ἀνδρὸς scripsisse pro περὶ τοῦ τ. σ. ἀνδρός, et ἠεροφανὲς ἄστρον pro ἡμεροφαὲς ἄστρον. Quod si quis id genus sophistas non dignos esse putaverit, qui novis editionibus describantur, equidem, etsi non parum studii in iis conferendis ad codices et illustrandis posuerim, non valde repugnabo; non enim is sum, qui intus mihi multum

plaudam, nec facile poterit quisquam in nugas dicere plura meas ipse ego quam dixi. Attamen illos edere si cui fuerit propositum, et diligentiam et curam, et sedulam librorum tum manu tum typis descriptorum collationem adhibere eum oportebit.

3. *Aristophanis Acharnenses tentatae.*

In diverbio facetissimo Dicaeopolin inter et Lamachum versus me semper legentem moratur, hic qui vulgo est 1112, in Elmsleiana edit. 1113:

ὦνθρωπε, βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ;

Sed quid sibi vult istud *προσαγορεύειν ἐμέ*? Nam in praecedenti versiculo,

ἀλλ' ἢ πρὸ δείπνου τὴν μίμαρχυν κατέδομαι,

nulla est *προσαγόρευσις*. Librarios loco proprio versus quosdam movisse credo, quos ordine legitimo descriptos adponam:

ΛΑΜΑΧΟΣ.

ἔνεγκε δεῦρο τὠ πτερὼ τὼ 'κτοῦ κράνους.

ΔΙΚΑΙΟΠΟΛΙΣ.

ἐμοὶ δὲ τὰς φάττας γε φέρε καὶ τὰς κίχλας.

ΛΑΜ.

1105. *καλόν γε καὶ λευκὸν τὸ τῆς στρουθοῦ πτερόν.*

ΔΙΚ.

1106. *καλόν γε καὶ ξανθὸν τὸ τῆς φάττης κρέας.*

ΛΑΜ.

1109. *τὸ λοφεῖον ἐξένεγκε τῶν τριῶν λόφων.*

ΔΙΚ.

1110. *κἄμοὶ λεκάνιον τῶν λαγῴων δὸς κρεῶν.*

ΛΑΜ.

1111. ἀλλ' ἢ τριχοβρῶτες τοὺς λόφους μου κατέφαγον.

ΔΙΚ.

1112. ἀλλ' ἢ πρὸ δείπνου τὴν μίμαρκυν κατέδομαι.

ΛΑΜ.

1107. ὦνθρωπε, παῦσαι καταγελῶν μου τῶν ὅπλων.

ΔΙΚ.

1108. ὦνθρωπε, βούλει μὴ βλέπειν εἰς τὰς κίχλας.

ΛΑΜ.

1113. ὦνθρωπε, βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ;

ΔΙΚ.

1114. οὔκ· ἀλλ' ἐγὼ χὠ παῖς ἐρίζομεν πάλαι.

Iam sunt omnia facilia et apte coniuncta. — Lamachus a Dicaeopoli compellari se indignatur, *βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ*, quippe qui verba *ὦνθρωπε, βούλει μὴ βλέπειν εἰς τὰς κίχλας* sibi dicta fuisse, ut erant revera, credere potuit. Praeterea lepida est e proximo formulae, *ὦνθρωπε, βούλει*, iteratio, quam haud dubie quaesivit poeta, ut patet e simili lusu in versibus alternis, *καλόν γε καὶ λευκόν, καλόν γε καὶ ξανθόν, ἀλλ' ἢ τριχοβρῶτες; ἀλλ' ἢ πρὸ δείπνου*. Atqui versus 1108 et 1113 male fuisse alterum ab altero divulsos haec una observatio satis ostendebat, et criticis poterat ad restitutionem totius loci viam munire.

Eiusdem fabulae versus 986 lacunulae indice signo foedatur:

** *τῷδ' ἐπὶ τὸ δεῖπνον· ἅμα καὶ μεγάλα δὴ φρονεῖ.*

Deest vocula trochaeum efficiens, fortasse *πάντα*, vel *πολλά*: illud melius, ob versum 976,

αὐτόματα πάντ' ἀγαθὰ τῷδέ γε πορίζεται,

cuius

cuius sententiam longiore parenthesi interruptam illa verba, *πάντα τῷδ' ἐπὶ δεῖπνον*, redordiuntur.

Et versum quoque lepidissimae fabulae 833. tentabo, ad quem videndus Muretus V. L. XII, 4.

ΔΙΚΑΙΟΠΟΛΙΣ.

καὶ χαῖρε πόλλ'.

ΜΕΓΑΡΙΚΟΣ.

ἀλλ' ἄμιν οὐκ ἐπιχώριον.

ΔΙΚ.

πολυπραγμοσύνης νῦν εἰς κεφαλὴν τρέποιτό μοι.

Brunckius et Elmsleius *νυν* scripserunt, quod sententiam nullo modo iuvat, quae est valde impedita. Scripserim, mutata duntaxat interpunctione:

πολυπραγμοσύνης. νῦν εἰς κεφαλὴν τρέποιτό μοι!

DIC. Vive valeque multum! MEG. Sed valere apud nos moris non est. DIC. Oh loquendi intemperantiam! In meum iam vertat caput formula inauspicatior! Nihil expeditius; facetius nihil.

4. *Scholiastes Aristophanis nonnullis locis tentatus vel explicatus.*

De voce *λῆρος*, in versu Pluti 23 haec notat Scholiastes: *τινὲς δέ φασιν ἐσχηματισμένως εἰρῆσθαι ἀντὶ τοῦ λῆρος, ἤγουν μαντικός.* Quae verba non male sibi videbatur refinxisse Hemsterhusius hoc modo: *τινὲς δ. φ. ἐσχ. εἰρῆσθαι λῆρος ἀντὶ τοῦ μαντικός.* Sed et falsa est emendatio et violentior. Lego: *τ. δέ φ. ἐσχ. εἰρ. λῖρος, ἀντὶ τοῦ μανικός.* Permutatio litterarum *η* et *ι* adeo frequens est, ut correctionem hanc nemo non debeat amplecti. Hesychius:

λιρός· ἀναλσχυντος, ἀναιδής, θρασύς: vide ibi interpretes, collato Valckenario ad Elegias Callimachi p. 229. Iam si λίρος vel λιρὸς eandem habet potestatem atque ἀναλσχυντος et θρᾶσύς, num erravisse dicendus est Scholiasta qui μανικὸν significare notat. Μαντικὸς et μανιλὸς voces sunt forma et sono adeo similes, ut saepissime confusa fuisse minime dubitem. Et fortassis etiam μαντικὸς servandum, nam μάντεις plerumque furiosi sunt et amentes, ut potuerit μαντικὸς pro μανικὸς usurpari.

Idem ad v. 57. τἀπὶ τούτοις δρῶ] τὰ ἐπὶ τῇ ἀπειλῇ· καὶ γὰρ ἡ πεῦσις ἄνω ἀπειλητική. Hemsterhusius: "ἄνω quorsum pertineat, non capio. Legendum est, nisi fallor, ἄγαν." Immo legendum est ἄνω: ἡ πεῦσις ἄνω, *interrogatio superior*, intelligendum est de versu 56:

ἄγε δή, σὺ πρότερον σαυτὸν ὅστις εἶ φράσον.

Idem ad v. 338. Κουρεῖα δὲ ἦσαν ἐργαστήρια, ἐν οἷς, οἱ βουλόμενοι κείρειν τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ πώγωνος, ἀπιόντες ἐκείροντο. Pro κείρειν linguae consuetudo κείρεσθαι scribi postulat.

Idem ad v. 621. εἰς Ἀσκληπιοῦ] τὸν ἐν Ἄστει λέγει Ἀσκληπιόν· δύο γάρ εἰσιν, ὁ μὲν ἐν Ἄστει, ὁ δὲ ἐν Πειραιεῖ, ἢ ἐν Ἀχάρναις, ὥς φασι. Sed puto significarì templum Aesculapii in Piraeo. Cario enim v. 656 narrat Plutum a se et hero, simul ad templum pervenerunt, fuisse ad mare ductum ut lavaretur: a templo urbano longior fuisset via.

Idem ad v. 913. narrat quibus artibus κέπφος avis, de qua vide Buffonis Historiam naturalem, capiatur a piscatoribus: τοῦτο (τὸ ὄρνεον) βουλόμενοι

οἱ τῶν ἁλιέων παῖδες χειρώσασθαι, ῥίπτουσι τοπρῶτον πόῤῥωθεν ἀφρόν, εἶτα ἐγγύτατα, εἶτα φέρουσι τοῦτο ἐν ταῖς χερσίν, καὶ οὕτω κατὰ μικρὸν ἀπατῶντες, εὐχερῶς ἀγρεύουσι τοῦτο ἐμπεσὸν εἰς τὰς χεῖρας αὐτῶν. Nihil forsan deest ad loci integritatem; suspicor tamen non ἀπατῶντες scripsisse Scholiastem, sed ἀπαντῶντες, vocem rei quae narratur aptissimam. In Philostrati Heroicis p. 560. editionis novae ἀπατήσαντα et ἀπαντήσαντα permutantur. Apud Libanium t. 4. p. 628. 8. pro ἐνέβαλλον τοῖς ἀπαντῶσι τὴν δεξιάν, codex Parisinus 3017. exhibet ἀπατῶσι, et Willetus ad Galenum Protr. p. 15. notavit variari inter ἀπατῶντες et ἀπαντῶντες.

5. *Aeschylus tentatus in Persis.*

Atossa his verbis v. 715 Darii umbram salutat:

ὦ βροτῶν πάντων ὑπερσχὼν ὄλβον εὐτυχεῖ πότμῳ,
ὅς θ', ἕως ἔλευσσες αὐγὰς ἡλίου, ζηλωτὸς ὢν,
βίοτον εὐαίωνα Πέρσαις, ὡς θεός, διήγαγες,
νῦν τέ σε ζηλῶ θανόντα, πρὶν κακῶν ἰδεῖν βάθος.

Sensus erit vividior multo, mutato τὲ in γέ, νῦν γέ σε ζηλῶ. Prius τὲ in versu secundo, ὅς τε, referendum est ad ὑπερσχὼν· ὑπερσχὼν καὶ ὃς διήγαγες, ὑπερσχὼν διαγαγών τε. Hoc si verum est, et verum esse puto, iam alterum τὲ post νῦν fit importunum, γὲ vero aptissimum. Nemo autem, quam saepe librarii *TE* et *ΓE* permutaverint et permutare debuerint, non novit atque videt. In sequentibus narrat Atossa Dario luctuosissimam Xerxis cladem:

ΑΤ.

μονάδα δὲ Ξέρξην ἔρημόν φασιν οὐ πολλῶν μέτα —

ΔΑΡ.

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ τελευτᾶν; ἔστι τις σωτηρία;

ΑΤ.

ἄσμενον μολεῖν γέφυραν ἐν δυοῖν ζευκτηρίαν.

Blomfieldus, cuius textum exhibui, τελευτᾶν ait ad φασὶν pertinere, quod verum est. Sed oratio est impeditior, nec illo modo Darius ea dicere videtur quae dicere debuerit. Aliter velim interpungere:

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ; τελευτᾶν; ἔστι τις σωτηρία;

qui autem et quo? mortuumne esse? an via superest salutis? vel:

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ; τελευτᾶν. Ἔστι τις σωτηρία;

ut τελευτᾶν sit positum pro τελεύτα imperativo, quem infinitivi usum, quo nihil est frequentius, nuper illustravi in Notitiis manuscriptt. Paris. t. X. II. p. 287. Narrationis ambages Darius ferre impatiens, et ad eventum festinans, Atossam abrupte iubet ut finem faciat remque breviter et uno fere verbo concludat: *qui autem et quo? — sit tandem narrationi finis. Estne speranda salus?*

Non multis inde versibus, quum fuisset invectus Darius in impiam Xerxis amentiam, qui

θεῶν δὲ πάντων ὤφετ' οὐκ εὐβουλίᾳ
καὶ Ποσειδῶνος κρατήσειν,

statim addit:

πῶς τάδ' οὐ νόσος φρενῶν
εἶχε παῖδ' ἐμόν;

Abreschius proposuit πρὸς τάδ', formulam in tragicis

dramatis non raram, et hanc correctionem recepe-runt Brunckius, Schützius, Blomfieldus. Porsonus quidem nihil immutavit; sed *τάδε*, id est *κατὰ τάδε*, valde languet. Malim *πῶς τάδ'; qui talia fieri potuerunt? nonne dementia filium cepit meum?* Et haec fuit olim H. Stephano mens, talia notanti: "Fortasse post *πῶς τάδ'* ponenda fuit interrogationis nota, ut sit *πῶς τάδε;* subaudito aliquo verbo. Sed propter apostrophum poni ea nota commode non potest." Quidni? fiunt et in apostropho maiora etiam silentia, personarum nempe mutationes. Exemplum praebet locus Acharnensium, quem attuli supra extremo §. 3; praebet et illud e Pluto diverbium v. 1053.

Τὴν δᾷδα μή μοι πρόσφερ'.

Εὖ μέν τοι λέγει.

6. *Isocratis Oratio adversus Sophistas cum codice collata. Diogenianus emendatur.*

Quum vir doctissimus Petitus Radelius, quem meis studiis faventissimum semper sum expertus, proximis hisce diebus codicem Graecum bibliothecae Mazarineae, cuius praefectura summa cum cura parique cum humanitate fungitur, mihi ostendisset, inspecto indice, Isocratis adversus Sophistas Orationem inter alia aliorum opuscula hoc in libro contineri intellexi; quumque illam ad edita exempla recognoscere utile futurum esse credere me dicerem, statim vir optimus librum utendum benigne permisit. Is autem codex, qui numero A 86 insi-

gnitur, chartaceus est, omninoque recentissimus. Non laeta ergo et in tali scriptore et ex tali codice varietatum exspectanda seges; nonnulla tamen inveni non prorsus spernenda. Corayi, viri celeberrimi, textum in enotanda varietate sequutus sum.

P. 291. Corayanae §. 2. *Οἶμαι γὰρ ἅπασιν εἶναι φανερόν, ὅτι τὸ τὰ μέλλοντα προγιγνώσκειν οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστιν.* Articulum *τό*, quo carent libri plerique, et quem sumpsit Corayus e Wolfiana et Battiana, Mazarineus liber non exhibet: et articulo quidem facile carere possumus. In Pluto v. 1151, pro

τί δέ γ' αὐτομολεῖν ἀστεῖον εἶναί σοι δοκεῖ;

Brunckius edidit e membranis:

τί δέ; ταὐτομολεῖν . . . .

et bene. Sed quod addit, articulum perperam in priori lectione esse omissum, quem certa loquendi ratio abesse non patiatur, non usquequaque verum videtur; et Hemsterhusii nota meliora ipsum docere poterat. Nuper etiam Hermannus ad Vigerum p. 703. exempla articuli neglecti in similibus sententiis attulit; e poetis, fateor. Sed etiamsi negaretur apud prosaicos scriptores infinitum posse absque articulo nominascere, non inde sequeretur articulum in loco Isocrateo necessarium esse, ut vel contra codices sit restituendus: nam sic verba construenda esse credo: *ὅτι οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστι τὰ μέλλοντα προγιγνώσκειν.* Sic §. 9: *Φημὶ γὰρ ἐγὼ τῶν μὲν ἰδεῶν, ἐξ ὧν τοὺς λόγους ἅπαντας καὶ λέγομεν καὶ συντίθεμεν, λαβεῖν ἐπιστήμην οὐκ εἶναι τῶν πάνυ χαλε-*

πῶν: ubi non comparet articulus ante λαβεῖν, nec comparere debet; nam haec est verborum syntaxis: φημὶ γὰρ ἐγὼ οὐκ εἶναι τῶν πάνυ χαλεπῶν λαβεῖν. De omissione articuli cum infinitivo praepositioni iuncto alia est quaestio. Si quis Hermanno qui, ad Vigerum p. 702, hanc omissionem ne Graecam quidem esse contendit, opponere velit Diogeniani verba sic editi VI, 7: Λέρνη κακῶν, ὡς Ἰλιὰς κακῶν· διὰ τοὺς Ἀργείους ἐκεῖσε ἐν τῇ Λέρνῃ τὰ καθάρματα βάλλειν: illum moneo ut hoc argumento abstineat. Etenim idem ille codex Mazarin. Diogeniani Syllogen continet, et hoc loco meliorem praebet lectionem, διὰ τὸ τοὺς Ἀργ. Diogenianus infra VIII, 13: Σχῖνον διατρώγειν, ἐπὶ τῶν καλλωπιζόντων ἑαυτούς· οἱ γὰρ τοιοῦτοι εἰώθασι σχῖνον διατρώγειν ἕνεκα τοὺς λευκοὺς ὀδόντας ἔχειν· παρόσον καὶ τοὺς σχινοτρώκτας ἐκάλουν· ubi reponendum omnino ἕνεκα τοῦ λευκούς, et inserendum τοιούτους ante σχινοτρώκτας, prout in eodem codice legitur.

P. 292, 4. Codex, ut Corayana et aliae plurimae, τὴν εὐδαιμονίαν. Et statim v. 6. γίνεσθαι, quod Corayanam lectionem asserit. — §. 4. Cod. αὐτούς, et mox ὁμολογοῦντας.

P. 293. §. 6. οὔτ' ἄν — οὐδ' ἄν, quod editorem morari fortasse non debuit.

P. 293. §. 7. Θαυμάζω δὲ ὅταν ἴδω τούτους τῶν μαθητῶν ἀξιουμένους, οἳ ποιητικοῦ πράγματος τεταγμένην τέχνην παράδειγμα φέροντες λελήθασι σφᾶς αὐτούς. Corayus τῶν expungere voluit, nec mihi placet articulus. Codex Mazarineus, τούτους τοὺς τῶν μαθητῶν ἀξιουμένους: quam lectionem et Co-

rayanus liber habet e correctione. Sic scriptus stare posse locus videtur: *τοὺς τῶν μ. ἀξ.* erit appositio ad *τούτους*. Verba, *ποιητικοῦ πράγματος*, et *τεταγμένην τέχνην*, Scholiastes in margine explicat eodem quo Halensis editor modo: *Ποιητικὸν πρᾶγμα καλεῖ τὴν ῥητορικήν, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν κδ στοιχείων ἣν καλεῖ τεταγμένην τέχνην.*

P. 294, 13. Cod. *οὗτοι δεόμενοι.* — §. 8. Cod. *τοὺς τοιούτους τεχνικωτέρους.* Et statim, *πρὸς τὸ ζῆν*, ubi Corayi viri praestantissimi emendationem, *πρὸς τὸ ζητεῖν*, nondum tam necessariam esse quam ingeniosam persuadere mihi potui.

P. 295, 1. Cod. *τοῖς εἰδόσι τι περὶ αὐτῶν*: et *τι* alia obtulerunt *ἀντίγραφα.* — v. 11. Cod. *τὰ μὲν οὕτως ἀκριβῶς οἰόντ' εἶναι διελθεῖν*, ut Corayanus liber et Langianus.

P. 295. § 11. *οἱ πρὸ ἡμῶν γενόμενοι.* Scholiastes in margine: *Τισίαν καὶ Κόρακα λέγει τοὺς Συρακοσίους, καὶ Γοργίαν καὶ Θρασύμαχον, οἳ πρῶτοι ῥητορικὰς τέχνας ἔγραψαν.*

7. *Theophrasti Characteres tentati.*

Cap. II. ubi adulator depingitur: *καὶ πορευομένου πρός τινα τῶν φίλων, προδραμὼν εἰπεῖν, ὅτι "πρὸς σὲ ἔρχεται", καὶ ἀναστρέψας, ὅτι "προσήγγελκα." Ἀμέλει δὲ καὶ τὰ ἐκ γυναικείας ἀγορᾶς διακονῆσαι δυνατὸς ἀπνευστί.* Adverbium hoc *ἀπνευστὶ* loco cecidisse videtur, et reponendum post *προδραμών*, vel post *ἀναστρέψας.*

Cap. V. *καὶ τοῦτο (αὐλίδιον παλαιστρικόν) πε-*

ριῶν χρᾶν ἀεὶ τοῖς φιλοσόφοις, τοῖς σοφισταῖς, τοῖς ὁπλομάχοις, τοῖς ἁρμονικοῖς, ἐπιδείκνυσθαι· καὶ αὐτὸς ἐν ταῖς ἐπιδείξεσιν ὕστερον εἰπεῖν ἐπὶ τῶν θεωμένων πρὸς ἕτερον ὅτι "τούτου ἐστὶν ἡ παλαίστρα." Varie fuit et parum feliciter tentatus hic locus. Propono: ἐπιδείκνυσθαι, καὶ οὕτως ἐν ταῖς ἐπιδείξεσιν ἕτερον εἰπεῖν τῶν θεωμένων πρὸς ἕτερον ὅτι . . . Pendent ab ὥστε subaudito verba ἐπιδείκνυσθαι et εἰπεῖν: οὕτως pro αὐτὸς mutatio est facillima, nec difficilis proxima, ἕτερον pro ὕστερον: ἐπὶ deleo ex εἰπεῖν natum.

C. VI. Homo ἀπονενοημένος potest ἐν θαύμασι τοὺς χαλκοῖς ἐκλέγειν καθ' ἕκαστον παριών, καὶ μάχεσθαι τοῖς τὸ σύμβολον φέρουσι καὶ προῖκα θεωρεῖν ἀξιοῦσι. Nihil in his mutandum, quippe quae sunt sanissima. Sed nescio an τὸ σύμβολον recte Casaubonus intellexerit de tessera a praestigiatoribus data, quam qui ferret gratis spectabat. Articulus τὸ huic explicationi non parum nocet. Credo equidem τὸ σύμβολον idem esse Aristophaneo illi in Pluto 278:

ὁ δὲ Χάρων τὸ ξύμβολον δίδωσιν.

Unicuique iudicum Atheniensium lamina aerea dabatur, qua eius nomen et demus et tribunal in quo sedebat, notabantur, quamque vocabant δέλτον, et χαλκοῦν, et πινάκιον, et πινακίδιον et σύμβολον. Ius ergo fuit iudicibus, si hunc Theophrasti locum recte interpretor, ostenso τῷ συμβόλῳ, gratis spectare. Ἀπονενοημένος autem iste ardelio, insulse satagens, iudicibus, qui τὸ σύμβολον, officii sui signum, ferebant, aditum vult praecludere: Et ferebant, puto, e collo suspensum; nam lamina iudicialis, non

multis abhinc annis in agro Attico reperta, quamque doctissimo commentario illustravit Akerbladius, vir eruditissimus et amicissimus, foramen habet, quo resticula potuit inseri.

Cap. IX. extr. *Ἀναίσχυντος* homo se lavat ipse et balneatori, *εἰπεῖν ὅτι λέλουται, ἀπιών· κἀκεῖ οὐδεμία σοι χάρις.* Etiam hic locus variis fuit emendationibus sollicitatus. Proponam et ego meam, facilem saltem, si non certam: *εἰπεῖν ὅτι λέλουται, καὶ ἀπιὼν κράζει· "οὐδεμία σοι χάρις."*

8. *Poetae apud Plutarchum, Plutarchi ipsius scriptura emendatur. Theocritus tentatur, explicatur.*

Ἡ βροτῶν τ' εὐπραξία
τῶν τὰ ἐλάχιστα γίνεται λυπουμένων.

Sic scripti leguntur hi versus in Plutarchi editionibus, qui illos recitat sub finem libri de audiendis poetis; mirorque neminem reposuisse quod est reponendum, *τῶν τἀλάχιστα.* Cetera integra sunt, quod moneo ne cui lascivientis Reiskii nomen fraudi sit. Idem ille Reiskius verum vidit, sed neglexit, in loco alio Plutarchi levissime corrupto:

Ὅτῳ δ' ἔρωτος δῆγμα παιδικὸν προσῇ,

μέτριος, Plutarchus ait de Progressu p. 77. C, *ἂν σοι φανείη καὶ πρᾷος ἐν τῷ παρεῖναι καὶ συμφιλοσοφεῖν· ὅταν δ' ἀποσπασθῇ καὶ χωρὶς γένηται, θεῷ φλεγόμενον καὶ ἀδημονοῦντα.* Vocabulum *θεῷ*, etsi tam evidenter vitiosum, legitur adhuc in editioni-

bus, etiam in praestantissima. Reiskius proponit *θεάσῃ*, imperativum *θεῶ* respuens. Equidem hoc unice verum esse puto. In manuscriptis glossemata, *βλέπε, ῥῆμα ἀντὶ τοῦ βλέπε καὶ νόει,* indicant, verbum hic esse legendum imperativum, non futurum; quid autem propius ad *θεῷ* accedit quam *θεῶ*? Quod tempus, etsi non ubique obvium, bene Graecum est, olimque (ad Philostr. p. 421.), nec nunc me poenitet, Synesio restituendum esse monui, pro activo *θέα*. Item unus apex in Theocriti idyllio primo valde impedita reddit verba Priapi ad Daphnidem:

ἦνθ' ὁ Πρίηπος,
κἤφα· Δάφνι τάλαν, τί τὺ τάκεαι; ἃ δέ τε κώρα
πᾶσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσὶ φορεῖται,
(Ἄρχετε βωκολικᾶς, Μῶσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς)
ζαλοῖσ'· ἃ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμάχανος ἐσσί.

Distinguendum puto plene post *φορεῖται*: tum scribendum, *ζαλοῖς*; *esne zelotypus*? vel, *ζαλοῖς*! Sic omnia apte quadrant. Hanc emendationem, quam pridem inveneram, ante me vulgavit Th. Briggsius, qui et eam invenerat, nec me mei poenitet, cui cum viro ingeniosissimo convenit. Sed et scribit *ἃ θ' ὅτι κώρα*, pro *ἃ δέ τε κώρα*, mutatione prorsus inutili. Addam observationem aliam de Theocrito.

In Idyllio vigesimo sexto, quod Hymnum vel Hymni partem esse fere crediderim, Ino, Autonoë et Agave narrantur sacra imposuisse altaribus:

ἱερὰ δ' ἐκ κίστας πεπονημένα χερσὶν ἕλοῖσαι,
εὐφάμως κατέθεντο νεοδρέπτων ἐπὶ βώμων.

Haerent annotatores in explicando participio *πεποναμένα*, et nuper Graefius, vir doctissimus, correctionem proposuit, quum interpretationem probabilem non reperiret. Locus mihi quidem facilis videtur, modo syntaxis verborum recte instituatur. Etenim non iungenda, ut assolet, vox *χερσὶν* cum *ἑλοῖσαι*, sed cum *πεποναμένα*. In his Dionysiorum initiis Cadmi filiae propriis manibus res mysticas elaboraverant, nec piam hanc curam alienae voluerant industriae credere. Versum alium eiusdem Idyllii circa finem non bene reddidit vulgatus interpres Latinus:

χαίροι μὲν Διόνυσος, ὃν ἐν Δρακάνῳ νιφόεντι
Ζεὺς ὕπατος μεγάλην ἐπιγουνίδα θήκατο λύσας.

quem Iuppiter in magno femore posuit, a matre solutum. *Λύσας* non intellexit: vertere debuerat, *illud* (femur nempe) *solvens*, vel *illo soluto*. Palmerius olim et nuper Graefius verba melius struxerunt, nempe: *ὃν Ζ. θήκατο ἐν Δρακάνῳ, μεγ. ἐπιγουνίδα λύσας*: et Graefius quidem ostendit in Dracano monte Bacchum fuisse depositum. At cum Homerus cecinerit Od. ρ. 225,

Καί κεν ὀρὸν πίνων μεγάλην ἐπιγουνίδα θεῖτο,

facile potuit interpres credere a Theocrito quoque verba *ἐπιγουνίδα θήκατο* iuncta fuisse, quae tamen dividit; atque etiam *θήκατο* alio posuit sensu. Quae licentia in imitando sumenda est pudenter. Etenim quum formulam ex auctore notissimo mutuamur, et notus verbis sensus et ordo relinquendi sunt; nam e mutatione oritur obscuritas, quum alia

sit et esse debeat lectoris mens, qui fontem loquutionis meminit, alia imitatoris. Ceterum et ante Palmerium Graefiumque Andreas Divus, Iustinopolitanus verterat ad sensum optime: *Gaudeat quidem Dionysius quem in Dracano nivoso Iuppiter eximius magnum femur posuit solvens.*

9. *Glossematis insititiis liberantur Plutarchus et Longinus.*

Nonnunquam e textu scriptorum editores verba eiecerunt ut scholia, quae non erant scholia; et alibi quae re vera sunt scholia, reliquerunt. Plutarchus sic editus legitur Vit. Artox. c. 28. extr. etiam in Corayana: *Κυπρογένεια δ' οὐ πάμπαν ἀναίτιος, ἡ τῆς Ἀσπασίας ἀφαίρεσις.* De extremis silent interpretes, quos habeo ad manum. Equidem litura corrigenda esse duco illa verba, *ἡ τῆς Ἀσπασίας ἀφαίρεσις.* Etenim non sunt Plutarchi neque illius loci; quippe quae fuerant a librario quodam adscripta lemmatis vice e regione capitis praecedentis, ubi narratur qua arte Artoxerxes Aspasiam *ἀφείλετο.*

Longinus quoque, vel quilibet alius auctor fragmenti octavi inter Weiskii Longiniana p. 194. §. 3. scholio male in textum illato liberandus est: *οἷά τε ἡ παρ' Ὁμήρῳ ποίησις μὴ παρὰ φαῦλον ἡγησαμένῳ μηδὲ ἐν εὐτελείᾳ ἀναγνωστέον ἐν εὐτελεῖ.* Weiskius illa securus omnino facere potuit Latina, nec vidit verba, *ἀναγνωστέον ἐν εὐτελεῖ*, notulam esse critici cuiusdam, monentis pro *ἐν εὐτελείᾳ legendum esse ἐν εὐτελεῖ*, idcircoque e textu omnino eliminanda.

Parisiis. *I. Fr. Boissonade.*

D.

Anthologiae ante Iacobsium ineditae epigrammata tria correcta. [1])

Ad Huschkii Analecta crit. in Anthol. Gr.

Pag. 202.

Λεωνίδου Ταραντίνου.

Νύμφαι ἐφυδριάδες, δώρου γένος, ἀρδεύοιτε
τοῦτον Τιμοκλέους κᾶπον ἐπεσσόμεναι·
καὶ γὰρ Τιμοκλέης ὔμμι, κόραι, αἰὲν ὁ καπεὺς
κάπων ἐκ τούτων ὥρια δωροφορεῖ.

"Mihi quidem versus 1. integer esse, nec medicina indigere videtur, modo observetur, primam positionem *δώρου* non esse *τὸ δῶρον*, sed *ὁ Δῶρος*, nomen proprium. Quis autem sit hic Dorus, non tam liquet. Si sit Dorus, Neptuni filius, qui in

---

[1]) Ex schedulis *Niclasianis*, nuper cum *I. H. Huschkio* communicatis a *F. Hülsemanno*, qui illas a. 1802 diplomatica fide descripserat. Eademque fide his chartulis insertae nunc redduntur verae emendationes, quarum alteram *Huschkius* in epistola ad nos data merito vocat palmariam, reliquas duas a N. occupatas suopte ingenio invenit etiam Iacobsius, cuius novum opus, tantopere antehac desideratum, cf. T. II. l. IX. v. 329. T. I. l. VII. v. 2*. T. II. l. IX. v. 814. Tales autem quum inspicimus reliquias magistrorum scholasticorum, subit animum indignatio de sorte doctorum hominum, qui privatim sibi et publice longe minus quam pro ingenio et doctrina utiles vixerunt, quod provincia ipsis evenisset, quae cogeret in crebra repetitione vulgatarum rerum desudare, avocaretque a novarum et exquisitiorum indagatione. *ED.*

Doride regnavit, unde populi Dorii appellati sunt, Nymphae fontanae seu fluviatiles, Dori filiae, *aquae* erunt *Doricae*, i. e. fons, fluvius, lacus, stagnum Doridis, prope hortum Timoclis; quibus et convenit dialectus. Sed potest et alius Dorus fontem invenisse, puteum fodisse aut ductum fecisse aquarum, euripum, piscinam cett., quibus auctoris nomen haeserit; ut Genes. 26. Ioann. 4, 6. Theocrit. Id. 7, 6. Quin, si quis Dorus aquas loci illius animi causa frequentavit, hoc ipsum celebre ad posteros illis nomen eius dare potuit, ut Vitebergae est *Luthers-Brunn.*"

P. 208.

Ἀδέσποτον.

Εἰς τὸν Ὅμηρον.

Εἰ καὶ βαιὸς ὁ τύμβος, ὁδοιπόρε, μή με παρέλθῃς,
ἀλλὰ κατὰ στίχας ἴσα θεοῖσι σέβου·
τὸν γὰρ Πιερίσιν τιμώμενον ἔξοχα Μούσαις
ποιητὴν ἐπέων θεῖον Ὅμηρον ἔχω.

"V. 2. *κατὰ στίχας* leg. *κάτω ψυχάς*, *Manes*, genios sepultorum, *inferos*. *Οἱ κάτω θεοὶ* dixit Diodorus Siculus p. 103. et *κάτω*, *apud inferos*, Aristophanes, Aeschines Socrat. etc."

P. 279.

Εἰς λουτρόν.

Νύμφαι Νηϊάδες, μετανάστιοι, οὐχ ἅμα πάσας
ἧξειν ὠϊόμην χώμασιν ἡμετέροις·
εἰ δὲ τόσην τὸ λοετρὸν ἔχει χάριν, οὐδὲν ὀνήσει
ὃ φθόνος, εἰ Νύμφαι πᾶν ἀπέλειπον ὕδωρ.

"V. 2. *ἧξειν* l. *εἴξειν*, *cessuras esse.*"

"P. 102. wird Philemonis Lexicon Technologicum Ms. angeführt, daraus auch Villoison zu Apollonii Lexicon Homericum mehrmals ganze Artikel mitgetheilt hat, die aber fast alle wörtlich schon in *Varini Phavorini* Dictionario stehen; doch so, dafs der eine aus dem andern verbessert werden kann. So wie hier das Ms. das letzte Wort fehlerhaft *Περδικιώνης* angiebt; Varinus aber v. *λαγωός, οὐ μόνον καὶ πτὼξ — —* richtig *Περδικίδης* hat. [2]"

E.

Solonis fragmentum emendatum, documento quam caute inania sensuque carentia textis eiicienda sint.

In versibus iis, quos inter Solonis reliquias primo loco posuit Brunkius Gnom. p. 73, malum vitium olim insederat, posthac Meibomii peiore correctione oblitteratum. Inde in nuperis editionibus Gnomicorum, etiam in Oxoniensi et Lipsiensi, legitur *καὶ μεταποίησον λιγέως ταδί*, antea ap. Diog. Laert. I, 2, 13, ubi fragmenti sedes est, sine sensu et metro legebatur *ἀγυιὰς ταδί*. Aliud, quod ex duobus codd. Diogenis affertur, *ὄγδοα ἐς ταδί*, vanum commentum est, ductum ex seq. *ὀγδωκονταέτη*. Latino interpreti, qui vertit *celeriter*, haud dubie

---

[2] Agitur de libro tum inedito, qui nuper demum *Caroli Burneii* cura luculentis typis descriptus prodiit: *Φιλήμονος Λεξικὸν τεχνολογικόν*. Ex bibliotheca Parisiensi. Londini, mai. MDCCCXII. 8.

dubie *ταχέως* in mentem venerat, particula h. l. inutilis. Rectius H. Stephanus, quum corruptum modeste servasset, aliud sub isto latens quaerebat, sed frustra. Id vero vocabulum erat *τάγυρι*, rarius illud quidem, at vetustioris Atticismi auctoribus usitatum. Docemur hoc a Suida aliisque Lexicographis, qui ad *τάγυρι* i. e. *ἐλάχιστον*, Germanis quasi *ein bischen* (*bĭſschen*, *bitsken*): cf. Hesychii glossas, *σαγύριον* et *ταγύρια*, quod posterius tamen minus certum videtur: ad *τάγυρι* igitur illi Eupolidis auctoritatem adscripserunt. Sed eorum in gratiam, qui gravantur plures simul libros evolvere, quatuor illos versiculos afferamus, et nunc postremum cum absurda lectione vulgata:

Πρὸς Μίμνερμον εἰπόντα,
Ἑξηκονταέτη Μοῖρα κίχοι θανάτου.
Ἀλλ' εἴ μοι κἂν νῦν ἔτι πείσεαι, ἔξελε τοῦτο·
μηδὲ μέγαιρ', ὅτι σεῦ λώϊον ἐφρασάμην.
καὶ μεταποίησον λιγέως ταδί, ὧδε δ' ἄειδε·
ΟΓΔΩΚΟΝΤΑΕΤΗ ΜΟΙΡΑ ΚΙΧΟΙ ΘΑΝΑΤΟΥ.

(Distichon, illis ex Plutarcho annexum, seiungendum est.) Iam una cum verbis, *μεταποίησον τάγυρι τοδί*, commodus hic et elegans sensus redit: *Refinge, muta, leviculum hoc, pro sexagenario ponens octogenarium.*

Ingeniosae huius et certae emendationis auctor primarius facile posset diutius celari. Dicendum ergo, inventam illam iam dudum esse à *Sopingio*, arguente notula eius ad Hesych. T. II. p. 1339. tribus verbis perscripta. Qua occasione grate recolen-

da est sagacissimi Frisii memoria, qui quum obscuro loco ὠχύμορος in studiis vixisset, in hoc maxime grammatico genere critices occupatus, cunctator autem et calumniator sui propemodum nihil ipse edidisset, a. 1615 mortuus est, relictis multis in Hesychium et alios veterum libros correctionibus, quae nondum omnes videntur, ipsius quidem nomine, lucem vidisse.

W.

V.

In Pollucis Onom. IV. c. 19. §. 123. de theatri Graeci partibus, impr. de parasceniis et hyposceniis. [1]

Diximus alio loco singillatim *de scena* et *de thymele* in theatro Graecorum; [2] nunc de reliquis partibus, quas per saturam enumerat Onomastici auctor, videndum:

"*Μέρος θεάτρου, καὶ πυλὶς, καὶ ψαλὶς, καὶ κατατομή, κερκίδες, σκηνή, ὀρχήστρα, λογεῖον, προσκήνιον, παρασκήνια, ὑποσκήνια.*"

---

[1] A talibus auctoribus, qualis hic est, illustrando Graecorum theatro scripta, merito nobis omnia acceptissima veniunt in tanta illarum rerum obscuritate. Quo magis laetamur, tandem publica iudicia subiturum esse *Io. Genelli*, doctissimi architecti, librum, cuius exspectationem iam 1809 *A. G. Schlegelii* mentio excitavit in opere *Von der dram. K. u. Litt.* T. 1. p. 78. *ED.*

[2] Ad calcem Philoctetae et Trachiniarum Sophoclis, Vilnae 1806 et 1808. 8.

280483

"Pars theatri et porta est, et fornix, et praecinctio, et cunei, scena, orchestra, pulpitum, proscenium, parascenia, hyposcenia."

In his, quae primo loco nominatur, πυλίς, aditum ad theatrum, proprie sic dictum, h. e. ad aedificium orbiculatum in quo spectantes sedebant, significat. Neque de *valvis quibusdam praecipuis*, quae aliis vocabulis, ut πύλη vel πύλαι, indicandae fuissent, cogitasse Pollucem, ipsa vocis qua usus est indoles declarat: quamquam, si accuratius dicere voluisset, πυλίδες, numero multitudinis, scribendum fuisset. Etenim quod res ipsa docet, plures fuisse aditus, quibus ad theatri contignationes et sedilium gradus pervenire possent spectaturi, ne intrantibus pariter atque egredientibus in turba luctandum esset; id quum *Vitruvii* praeceptis[3] firmatur, tum intueri licet in ipsis theatri *Segestani*, *Tyndaritani* et *Tauromenitani* ruderibus. [4]

Ψαλίς *fornix* quid sit, ex Vitruvio disci potest l. V. c. 3. §. 3. "Fundamentorum autem, si in montibus fuerit (theatrum), facilior erit ratio; sed si necessitas coegerit in plano aut palustri loco ea

---

3 L. V. c. 3. "Aditus complures et spatiosos oportet disponere, nec coniunctos superiores inferioribus, sed ex omnibus locis perpetuos et directos sine inversuris faciendos; uti, quum populus dimittitur de spectaculis, ne comprimatur, sed habeat ex omnibus locis exitus separatos sine impeditione."

4 V. *Houel* Voyage pittoresque des îles de Sicile etc. T. I. p. 12. Tab. XI. p. 104. Tab. LVIII. cf. *Stieglitz* Encyclop. d. bürg. Baukunst T. IV. p. 553.

constitui, *solidationes substructionesque* ita erunt faciendae, quemadmodum de fundationibus aedium sacrarum in tertio libro est scriptum." Designantur igitur hac voce *substructiones fornicatae (der gewölbte Unterbau)*, quibus gradationes sive sedilia inaedificarentur in omnibus iis theatris, quae non, ut apud Graecos fieri solebat, ad montium declivia acclinata, vel in rupes excavata erant, sed in locis planis exstructa. [5] Quae vocis significatio, Hesychii explicatione innixa: *ψαλίδες, ἀψίδες τῶν στύλων· ψαλίς, τὸ ἄρμενον καὶ καμάρα*: alio insuper Pollucis nostri illustratur loco, IX, 5. T. II. p. 1012. ubi inter plura aedificia subterranea etiam *ψαλίδες* memorantur, hac explicatione subiecta: *ἔστι δὲ ἡ ψαλὶς εἶδος οἰκοδομήματος, ἧπου καὶ Σοφοκλῆς ἐν Λακαίναις λέγει· στενὴν δ' ἔδυμεν ψαλίδα κοὐκ ἀβάρβαρον. ἀλλὰ μὴν καὶ Πλάτων ἐν τοῖς Νόμοις· θήκην δ' ὑπὸ γῆς αὐτοῖς εἰργασμένην εἶναι ψαλίδα προμήκη λίθων πολυτίμων.* [6]

Iam etsi substructionum hoc genus in *Roma-*

---

5 Cf. *Rodii* Annotatt. ad Vitruv. Germ. vers. l. c. T. I. p. 211. *Houel* Voyage pitt. T. II. Théâtre de Taormine.

6 Platonis locus cum nonnulla lectionis varietate legitur in XII. lib. de Legg. p. 947. D. T. IX. p. 189 Bip. *Θήκην δὲ ὑπὸ γῆς αὐτοῖς εἰργασμένην εἶναι, ἀψῖδα προμήκη, λίθων προτίμων καὶ ἀγήρων εἰς δύναμιν, ἔχουσαν κλίνας παρ' ἀλλήλας λιθίνας κειμένας. Sepulchrale monumentum ipsis subterraneum sit fornix quaedam longior ex durissimis et pretiosis lapidibus, ubi lapidei lectuli utrinque sint.* Cf. *Schneider.* V. Cel. ad Vitruv. VI. 8. 4. T. II. p. 493 sq.

nis theatris potissimum reperiatur, [7] tamen constat, idem nonnumquam adhibitum esse in Graecis, quorum sedilia fere in montem rupemve excavata fuisse dudum monuimus: nimirum quum montis species cum theatri forma semicirculari minus congrueret, ita ut interiorem tantum sive extremam sedilium partem monti inferrent, latera vero utrimque lapideis substructionibus fulcirentur, quo aedificii iusta et usitata forma semicircularis efficeretur; id quod etiamnum testantur theatrorum Ephesi, Alabandae, Hierapoli, tum Sardiani et Segestani rudera. [8] Itaque apparet, *ψαλίδα* sive concameratam hanc substructionem theatri partibus a Polluce recte annumerari.

Tertia est *καταιομή*, quam, cum Rodio [9] et Stieglizio, [10] intelligi existimo, quae Vitruvio dicitur *praecinctio* (V, 3.) et *diazoma* (V, 7. ap. Schneid. V, 6. p. 129.) hoc est, spatium paullo latius quod, in plurium contignationum theatris, primae, secundae et, si quando exstrueretur, tertiae etiam contignationis gradibus interiectum erat, ita ut primam a secunda, hanc item a tertia separaret. Vocabuli huius usum, in theatro Attico, firmare videntur duo fragmenta, ab *Harpocratione* laudata v. *καταιομή*; alterum, *Hyperidis*, ex oratio-

---

7 V. *Stieglitz* l. c. p. 541.

8 V. *Idem* l. l.

9 In nota f. ad Vitruvii vers. p. 226.

10 Encycl. d. b. Bauk. T. IV. p. 545.

ne c. Demosthenem: *Ὑπερίδης ἐν τῷ κατὰ Δημοσθένους· καὶ καθήμενος κάτω ὑπὸ τῇ καταστομῇ. Et infra assidens sub praecinctione*; quibus verbis significari puta extremum i. e. altissimum sedilium primae contignationis gradum; alterum, quod statim sequitur, ex Atthide *Philochori*: [11] *Φιλόχορος δὲ ἐν ἕκτῃ οὕτως· Αἰσχραῖος Ἀναγυράσιος ἀνέθηκε τὸν ὑπὲρ θεάτρου τρίποδα καταργυρώσας, νενικηκὼς τὸ πρότερον ἔτι χορηγῶν παισί, καὶ ἐπέγραψεν ἐπὶ τὴν καταστομὴν τῆς πέτρας. Aeschraeus Anagyrasius consecravit tripodem illum argentatum super theatro, iam olim victor, quum in puerorum choro choragi munere functus esset, et inscriptionem* in rupis praecinctione *insculpi iussit.* ἡ πέτρα, in cuius *καταστομῇ* tripodis dedicati titulum exaratum fuisse legimus, vix alia fuerit quam mons, cui acropolis sive arx Athenarum inaedificata, in cuiusque latere australi, orientem versus, theatrum Bacchi erat exstructum. [12] Tripodem vero argenteum, cuius meminit Philochorus, fortasse haud diversum mecum statueris ab illo, cuius descriptio legitur apud *Pausaniam* l. l. c. 27. pag. 77. Fac. *ἐν δὲ τῇ κορυφῇ τοῦ θεάτρου σπήλαιόν ἐστιν ἐν*

---

[11] Chronographi, tertio A. Ch. saeculo, sub Ptolemaeis IV. et V. florentis, cuius librorum fragmenta, a *Lenzio* collecta et illustrata, nuper digessit edidltque *C. G. Siebelis*. Lipsiae 1811. 8. quem vide de loco hoc disserentem p. 62 cf. Heynius ad Apollod. Obss. p. 319 sqq. Harlesius ad Fabric. T. II. p. 481. et Elementa nostra p. 336 sq.

[12] V. Chandleri Travels in Greece p. 61 sqq.

ταῖς πέτραις ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. Τρίπους δὲ ἔπεστι καὶ τούτῳ. Ἀπόλλων δὲ ἐν αὐτῷ καὶ Ἄρτεμις τοὺς παῖδάς εἰσιν ἀναιροῦντες τοὺς Νιόβης. *In theatri autem fastigio specus est in rupibus sub arce. Cui impositus etiam tripus, in quo Apollo cum Diana conspiciuntur liberos Niobes interficientes.* Ut enim taceam, Philochori verba, locum in quo positus erat tripus declarantia, τὸν ὑπὲρ θεάτρου τρίποδα, cum Pausaniae istis, ἐν δὲ τῇ κορυφῇ τοῦ θεάτρου, bene componi posse: ipsum caelaturae in tripode consecrato argumentum a Pausania commemoratum, caedem dico liberorum Niobes ab Apolline et Diana perpetratam, ad memoriam victoriae, quam, Philochoro teste, choragus *in puerorum choro* reportasse dicitur (νενικηκὼς τὸ πρότερον ἔτι χορηγῶν παισί), conservandam haud temere inventum esse, immo, quo significantius sit, eo magis accommodatum videri antiquitatis genio, quisque fatebitur. Denique *praecinctio rupis* (κατατομὴ τῆς πέτρας) cui, Philochoro auctore, donarii titulum insculpendum curaverat Aeschraeus, altissimo sedilium ordini in secunda contignatione proxima cogitanda erit, ubi specum fuisse tradit Pausanias, cui tripus esset impositus.

Sedilium ordines in theatri hemicyclo, cuneorum instar versus orchestrae centrum procurrentes, a scalisque ab utraque parte inclusi, dicebantur Κερκίδες, quod totidem linearum sive *radiorum*, qui ex orchestrae centro ad semicirculi circumferentiam duci poterant, speciem referrent; iidem apud Romanos fere simili de causa *cunei* vocati,

a forma eorum cuneata, qua in inferiore parte angustiores, in latius superne spatium ascenderent.[13] Hinc explicandi versus *Alexidis*, comici mediae comoediae, apud Pollucem IX, 5. 44. T. II. p. 1006:

Ἐνταῦθα περὶ τὴν ἐσχάτην δεῖ κερκίδα
ὑμᾶς καθιζούσας θεωρεῖν, ὡς ξένας.

ubi *ἡ ἐσχάτη κερκὶς* aut de toto cuneo, inter duas scalas, in secunda contignatione, dicitur, aut, quod verisimilius, de altissimo gradu, sive ultimo subsellio, unius vel plurium *κερκίδων* seu cuneorum superioris theatri contignationis intelligi debet, quo loco, Athenis certe, sedisse videntur *peregrini*.[14]

Λογεῖον in theatro Graecorum, pariter atque *pulpitum* Romanorum (Vitruv. V, 8, 3. ap. Schneid. V, 7, 2.), *anterior eademque editior*[15] erat *pars proscenii*, versus orchestram, in quod ascenderent tragici et comici actores, ut partes suas agerent sermonesque recitarent: unde vel nomen ei inventum esse res ipsa docet. Hesych. T. II. p. 494: *Λόγιον .... ὁ τῆς σκηνῆς* (h. e. theatri, sensu latiore) *τόπος, ἐφ' οὗ ὑποκρινται λέγουσι*. *Logei* huius Graecorum *latitudo* quidem minor fuit, sed

---

13 Vitruv. VI, 8. Glossar. vet. ap. Steph. *Cuneus, θεάτρου κερκίς*. Cf. Stieglitz l. c. p. 549. Rode ad Vitruv. V, 6. T. I. p. 239. not. e. *Adler* Beschreib. d. Stadt Rom p. 107.

14 Cf. Hemsterh. ad Polluc. l. c. *Boettiger* in Mus. Germ. novo 1796. T. I. p. 35 sqq.

15 Unde vox *λογεῖον Hesychio* T. I. p. 723 ad vocis *βῆμα* explicationem adhibetur.

duplo maior, super orchestram, *altitudo*, quam Romanorum *pulpiti*, praecipiente *Vitruvio* (V, 6. et 8.): "Ita *latius* factum fuerit (Romanorum) pulpitum quam Graecorum; quod omnes artifices in scena dant operam: in orchestra autem senatorum sunt sedibus loca designata: et *eius pulpiti altitudo sit ne plus pedum quinque*, uti qui in orchestra sederint, spectare possint omnium agentium gestus" .... "Ita a tribus centris hac descriptione ampliorem habent orchestram Graeci et scenam recessiorem *minoreque latitudine pulpitum*, quod λογεῖον appellant.... *Eius* (Graecorum int.) *logei altitudo non minus debet esse pedum decem, non plus duodecim*". [16] Locus autem, quem logeo assigravimus, in proscenii, quocum eandem latitudinem habuit, parte anteriore, huiusque et orchestrae confiniis, eiusdem Vitruvii testimonio nititur l. V. c. 6. §. 1. "Ab eo loco per centrum parallelos linea ducatur, *quae disiungat proscenii pulpitum et orchestrae regionem.*" Ceterum eadem proscenii pars alio, fortasse antiquiore, vocabulo a Graecis dicebatur Ὀχρίβας. "Ἐπιλήσμων μέντ' ἂν εἴην, ὦ Ἀγάθων, (Socratis verba sunt apud Platonem in Convivio p. 194 A. T. X. p. 211 Bip.) εἰ, ἰδὼν τὴν σὴν ἀνδρίαν καὶ μεγαλοφροσύνην ἀναβαίνοντος ἐπὶ τὸν ὀχρίβαντα μετὰ τῶν ὑποκριτῶν, καὶ, βλέψαντος ἐναντίον τοσούτου θεάτρου, μέλλοντος ἐπιδείξασθαι σαυτοῦ λόγους, καὶ οὐδ' ὁπωστιοῦν

---

16 Cf. Stieglitz l. c. p. 561 et 576 sq.

ἐκπλαγέντος, νῦν οἰηθεὶην σὲ θορυβηθήσεσθαι, ἕνεκα ἡμῶν, ὀλίγων ἀνθρώπων. [17] — Philostratus [18] et Themistius [19] proscenii partis huius editioris primum conditorem faciunt *Aeschylum*: quod satis adstruitur notissimis Horatii versiculis in Ep. ad Pis. 227:

Post hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus, et *modicis instravit pulpita tignis.*

Quae veterum scriptorum de logeo in theatris Graecorum eiusque loco et usu testimonia si expendas, iure mireris, recentiores qui de antiquis theatris scripserunt, si Stieglizium [20] exceperis, ad unum fere omnes, inutiles turbas concivisse, et nunc *λογεῖον* cum *orchestra*, ut, post Isidorum, [21] fecit Scaliger; [22] nunc cum *thymele*, ut Bulen-

---

17 Cf. Hesychius, Suidas, Photius, Timaeus s. v. *ὀκρίβας* cum notis Ruhnkenii ad Tim. p. 190. Add. Schneid Lex. Gr. s. v. Unius *Photii* verba enotabo: *Ὀκρίβας τὸ λογεῖον, ἐφ' ᾧ οἱ τραγῳδοὶ ἠγωνίζοντο. Καὶ Πλάτων ὁ φιλόσοφος Συμποσίῳ κέχρηται τῷ ὀνόματι.*

18 Vit. Sophist. I, 9.

19 Or. XXVI. p. 316 Hard.

20 Cuius accuratissima logei descriptio legitur l. I. p. 561.

21 Orig. XVIII, 44. Paullo aliter auctor anonymus epitomes *περὶ κωμῳδίας* (Comment. in Aristoph. Nub. ed. Beck. p. XXXIV.): *ὁ χορὸς ὁ κωμικὸς εἰσῆγετο ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ, τῷ νῦν λεγομένῳ λογίῳ.* Quae verba repetit auctor argumenti Nubium, v. ibid. p. 13. ed. Herm. p. 3.

22 De Comoedia et Tragoedia in Gronov. Thes. AA. GG. T. VIII. p. 1506. partem orchestrae fuisse putat logeum.

ger; [23] nunc cum utraque confudisse, ut Potterus. [24] *Barthelemius* [25] quidem proscenii Graeci duas partes bene distinguit, earumque alteram editiorem, quam haud dubie de logeo sive pulpito intelligit, *actoribus* assignat, sed fallitur, quod alteram, depressiorem illam, *Chori* partibus agendis vulgo inservisse narrat, cui tamen, in Graecorum theatris, *orchestram*, h. e. amplius hemicyclium inter spectantium sedilia et proscenium, assignatum fuisse, quum aliunde constat, tum a Polluce, eo loco quem tractamus, diserte traditur. [26] Mitto quod, ubi de orchestra dicere debuisset, vocabulo utatur (*parterre*), a Graecis theatris tam alieno, quam locus ipse cui indicando inventum est. Ab hoc diversus quidem, sed tamen error est, quem

---

23 *De Theatro* I. c. 24 et 26 in Graevii Thes. AA. RR. T. IX. p. 880 E et p. 882 D. tum in libello admodum perturbate composito, quem inscripsit: *Descriptio Theatri* ibidem p. 826.

24 Archaeologie der Griechen T. I. p. 93 Ramb.

25 Voy. d'Anach. T. VI. p. 68. (ed. 2. Paris. 1789. 8.) "*L'Avantscène* se divise en deux parties; l'une plus haute où récitent les acteurs; l'autre plus basse *où le Choeur se tient* communément. Cette dernière est élevée de 10 à 12 pieds au dessus *du parterre*, d'où l'on peut y monter."

26 §. 123. ἡ δὲ Ὀρχήστρα τοῦ χοροῦ. Adde Vitruv. V, 8. "Ideoque apud eos (Graecos) tragici et comici actores in scena (h. e. in proscenio et pulpito) peragunt, reliqui autem artifices (chorus et musici) suas per orchestram praestant actiones."

commisit auctor libelli *de fabulis, ludis, theatris* etc., inserti Thesauro Gronov. T. VIII., logei locum ita definiens: "Fuit exactissime situm *ante frontem* scenae et *loco* ipsius *medio*, qui theatri centro responderet." Cuius scriptoris vestigia legisse videtur ***Montfaucon,*** pulpiti, certe Romani, sedem *in medio proscenio* reponens,[27] contra quam Vitruvium diserte docuisse (V, 6.) supra vidimus; nam Graeci theatri λογεῖον idem in orchestra quaerit, haud dubie cum thymele illud confundens.[28]

Ipsum autem *proscenium* (προσκήνιον) illa pars theatri est, quam communiter, etsi minus accurate, *scenam* appellant. Sedulo autem cavendum, ne cum λογείῳ sive pulpito, de quo modo diximus, confundatur.[29] Utrumque enim pro diversis partibus habent et Pollux, nostro loco, et Vitruvius l. l. "*linea ducatur*, praecipiens, *quae disiungat proscenii pulpitum.*" Quodsi logeum, proscenii pars editior, is locus erat, in quo histriones partes suas agerent: *proscenium*, vi vocis, non fuerit nisi *spatium ante scenam* (h. e. ante parietem intimum, tres

---

27 Antiquité expl. T. III. p. 234.

28 Ibidem p. 250.

29 Quod, ut de aliis taceam, accidit *Boindinio* in dissert. quae inscribitur: *Discours sur la forme et la construction du théâtre des Anciens*, et inserta legitur Commentariis Acad. Inscr. Paris. T. I. p. 148. cuius quidem auctor omnino subtilitisse fere videtur in ornandis quae trita et vulgaria sunt, quamvis ne haec quidem accurata diligentia, sed valde perfunctorie exposuisse dicendus sit.

valvas illas et spatia ad ornatus (*Decorations*) relicta continentem,[30] in quo histriones, praeter istos qui recitarent, reliqui versarentur, quodque tres illi actores principes, quorum infra meminit Pollux, transire debuerint, ut in logeum vel pulpitum ascenderent. Videtur autem, recte monente *Stieglizio*,[31] et proscenium, et pulpitum, e tabulis tantum ligneis, quae tignis imponerentur, ad tempus duntaxat constructum fuisse, ut, acta fabula, si opus esset, facili negotio dissolvi posset.[32] Quo ducit vel explicatio logei quam dedit Timaeus in Lex. Plat. v. *Ὀκρίβας*,[33] tum Horatii illud, de Aeschylo supra memoratum: *modicis instravit pulpita tignis.*

---

30 De hac vocis, *Scena*, propria significatione locus classicus exstat ap. Vitruvium V, 7. (V, 6, 8. Schneid.): Ipsae autem scenae suas habeant rationes explicatas, ita uti mediae valvae ornatus habeant aulae regiae; dextra ac sinistra hospitalia: secundum autem spatia ad ornatus comparata, quae loca Graeci *περιάκτους* dicunt ab eo, quod machinae sunt in iis locis versatiles trigonae, habentes in singula tres species ornationis, quae, quum aut fabularum mutationes sunt futurae, seu deorum adventus cum tonitribus repentinis, versentur mutentque speciem ornationis in frontes." Cf. Pollux n. l. et §. 124. et vide nunc *Franchi-Pont* in Mem. de l'Acad. de Turin 1809—10.

31 Encyclop. T. IV. p. 562 sq.

32 Cf. *Houel* Voyage pittor. de Sicile T. II. p. 37 sq. et Tab. aen. XCII. nr. 9.

33 *Ὀκρίβας, πῆγμα τὸ ἐν τῷ θεάτρῳ τιθέμενον, ἐφ' οὗ ἵστανται οἱ τὰ δημόσια λέγοντες ..... Λέγει γοῦν τις· Λόγιόν ἐστι πῆξις ἐστορεσμένη ξύλων, εἶτα ἐξῆς ὀκρίβας ὀνομάξεται.*

Supereat ut de *parasceniis* et *hyposceniis* dicam. Quibus vocabulis quaenam partes theatri Graecorum intelligendae sint, quum inter se dissentiant interpretes, neque vera vocabulorum notio tam facile erui possit; *hyposcenii* autem *descriptio* apud Pollucem paullo post demum sequatur: primum *de parasceniis* agam.

Παραασκήνια quidem Rodio [34] et Stieglizio [35] videntur *latus utrumque scenae* designasse, idem quod a *Vitruvio* [36] *versurarum* nomine indicetur. Ut ab hoc incipiam, licet dubitare, an *versura* de *spatio quodam continuo*, quale in scenae seu potius proscenii *lateribus* cogitetur necesse sit, Latinis usurpari soleat. Nam communiter *flexum*, quum *sulcorum* in arando a bobus factum, tum *angulorum* in parietibus, significat. Prioris significationis multa exempla suppeditant rei rusticae scriptores, posterioris Vitruvius. cf. Lex. Vitruv. et Gesneri Thes. L. L. s. vi [37]. Secundum haec, *ver-*

---

34 Vitruv's Baukunst T. I. p. 245. Beilage p. 277. Wörterbuch T. II. p. 46.

35 Encycl. d. b. K. T. IV. p. 559.

36 L. V. c. 7 extr. (c. 6. §. 8. Schneid.): "Secundum ea loca (nempe in fine scenae utrinque, ubi machinae *περίακτοι*) *versurae* sunt *procurrentes*, quae efficiunt, una a foro, altera a peregre, aditus in scenam."

37 Nihil enim moror *Columellae* locum, haud dubie depravatum, II, 2, 27. "Sed *in media parte versurae* consistat (bos)" etsi *Salmasii* ratio, *versus* loco *versurae* reponentis (De modo usurar. p. 194) improbanda videatur, ne-

surae procurrentes in Vitruvii loco infra descripto, si ad verba quae statim sequuntur respicias, *de finibus utrinque scenae* accipi debent, prope spatia ad machinas comparata versatiles: in quibus finibus, in theatro Romano, aditus in scenam patebant histrionibus; quamobrem Vitruvius, alio loco, (l. V. c. 6 extr., c. 6. §. 3. Schneid.) eosdem utrobique aditus, *itinera versurarum* appellat. *Versurae* autem dicuntur, quod aditus hi erant in *angulis*, qui efficiuntur, ubi proscenii latera extremos parietis, qui scenam constituit, fines secant; denique *procurrentes*, propter id ipsum, quod, patefacto aditu, in latus quasi procurrere h. e. extendi atque proferri videntur scenae extrema. — Quae si recte disputavimus, efficitur, *parascenionum* quam supra attulimus explicationem Vitruvii certe auctoritate probari haud posse. At eadem, quantumvis commentatorum et lexicographorum de vocabuli huius significatione discordent sententiae, ab eorum nemine commemoratur: ut sola fortasse analogia niti illa videatur, quemadmodum v. c. *παραθύρα* et *παραθύριον valvas laterales*, aditusque *propter principem urbis portam* designant.[38] Enimvero quis tum non miretur, veteres interpretes analogiae huius,

---

que *Gesnerus*, a Schneidero iure notatus (ad Colum. p. 61.), audiendus sit, qui vulgatam lectionem *de parte sulci inter utramque versuram media sive interiecta* intelligi posse existimat.

38 V. Salmas. ad Vopisc. in Probo c. 19. p. 675.

ius; si sermonis usus eam firmasset, nullam habuisse rationem?

De *parasceniis* locus est apud *Demosthenem* in Midiana, [39] ubi contumelias iniuriasque a Midia sibi, choragi munere fungenti, illatas conquestus plurimas, ita pergit orator: *καὶ οὐδ' ἐνταῦθ' ἔστη τῆς ὕβρεως, ἀλλὰ τοσοῦτον αὐτῷ περιῆν, ὥστε ... τοὺς χορηγοὺς συνῆγεν ἐπ' ἐμέ, βοῶν, ἀπειλῶν, ὀμνύουσι παρεστηκὼς τοῖς κριταῖς, τὰ παρασκήνια φράττων, προσηλῶν, ἰδιώτης ὤν, τὰ δημόσια, κακὰ καὶ πράγματα ἀμύθητά μοι παρέχων διετέλεσεν.* "Neque hic finem fecit contumeliae, sed eo usque grassatus est homo iniuriosus, ut choragos contra me suscitaret, vociferans, minitans, arbitros opprimens iuratos, *parascenia publica, ipse privatus, obstruens, clavis occludens* etc." —

Quid est, quaeso, quod *parasceniorum* diserte mentionem faciat orator? Certe, *scenae* aut *proscenii* loco, nemo dixerit. Singularem enim theatri partem vocabulo hoc indicari, ex Polluce discimus. Nec de *lateribus scenae* sive *proscenii* cogitandum esse, docent verba adiuncta. Nam scire velim, qui illa obstruere Midias clavisque occludere potuerit? Quandoquidem, praeeunte Polluce, [40] recte observat vir doctus, cuius opinionem impugnamus, [41] in *Graecis* theatris nullos ad scenam vel proscenium

---

39 Opp. T. I. p. 520 Reisk.

40 Onom. IV. c. 19 §§. 126. 127.

41 Encycl. d. b. Bauk. T. IV, p. 560 et 579.

aditus *in proscenii lateribus* patuisse; contra fuisse eos *inter pulpitum et theatrum* proprie dictum, i. e. hemicyclium sedilia continens, atque proxime *in orchestram* patuisse, ex qua in pulpitum sive proscenium adscensus fieret. Quo vel ipso, pariter atque maiore orchestrae ambitu, et pulpito proscenioque minus lato ac profundo, Graecorum theatrorum ab Romanorum differebat structura, [42] in quibus, Vitruvio teste, [43] *itinera versurarum in ipsius scenae angulo utroque* sita erant. Denique, quum aditus hi *solis histrionibus* paterent, si vel maxime *parasceniorum* nomine illos designare voluisset Demosthenes, δημόσια tamen sive *publica* dici vix poterant. Alia igitur et oratoris ad sententiam magis accommodata vocis significatio quaerenda erit. Sed interpretes in diversas partes secedere supra monuimus. Nam *Harpocration*, qui v. παρασκήνια Demosthenis locum excitat, [44] suae interpretationi aliam et diversam his verbis subiungit: *Δημοσθένης ἐν τῷ κατὰ Μειδίου· ἔοικε παρασκήνια καλεῖσθαι, ὡς καὶ Θεόφραστος ἐν εἰκοστῷ νόμων ὑποσημαίνει, ὁ περὶ τὴν σκηνὴν ἀποδεδειγμένος τόπος ταῖς εἰς τὸν ἀγῶνα παρασκευαῖς· ὁ δὲ Ἀίδυμος τὰς ἐκατέρωθεν τῆς ὀρχήστρας εἰσόδους οὕτω*

---

42 Vitruv. V, 8. "Ita . . . ampliorem habent orchestram Graeci et scenam recessiorem, minoreque latitudine pulpitum, quod *λογεῖον* appellant." cf. Idem V, 6.

43 V, 7. extr. cf. not. 4. p. 14. coll. V, 6 extr. s. c. 6. §. 3. Schneid.

44 Lex. X. Rhet. p. 280.

φησὶ καλεῖσθαι. Videtur, inquit, parasceniorum nomine appellari, quemadmodum Theophrastus in libro XX. Legum etiam significat, locus scenam ambiens, ludorum apparatibus destinatus. Didymus autem aditus, qui ab utraque parte in orchestram patent, sic vocari dicit. — Priorem explicationem, quae Theophrasti auctoritate quodammodo firmatur, Schneiderus suam facere videtur in Lexico Gr. T. II. p. 281 vet. edit.: "*Παρασκήνιον, τό.* Dem. 520 et Pollux IV, 109." (sed hic locus in sequentem explicationem parum quadrat) "spatium *post* scenam, ubi vestes mutabant, machinaeque et ornatus scenae repositi erant." At si haec vocis significatio probatur, cur *parasceniorum* vocabulo, multitudinis numero, usus est Demosthenes? De nota figura rhetorica hoc certe loco haud cogitandum erit. An vero plura huius generis spatia vel conclavia, vestibus mutandis inservientia, scenam circumdedisse existimemus? [45] At quorsum tunc epitheton illud, δημόσια? idque non temere additum, sed ita, ut sententiae vim mirifice augeat ex oppositione verborum ἰδιώτης ὤν illata. [46] Quid cellis his

---

45 Ita *Houelius* (Voy. pitt. T. II. p. 37 coll. pl. XCII. lit. T. V.) in theatro Tauromenitano duo ampla conclavia in utraque scenae extremitate fuisse animadvertit, quorum vix alius usus esse potuit.

46 Etiamsi, *Spaldingio* auctore ad Or. in Mid. p. 12, oratoris verba προσηλῶν, ἰδιώτης ὤν, τὰ δημόσια absolute posita accipias, neque τὰ δημόσια (*locum publicum*) ad παρασκήνια referas, loci tamen sententia eadem manet.

vestiariis cum populo commune? Theophrasti explicatio utique litem dirimeret, si ipsam in libris eius de Legibus legeremus. Sed ut illa parum definite ab Harpocratione commemoratur, cuius verba "ἔοικε καλεῖσθαι, *videtur appellari*" et „ὡς Θεόφραστος .... ὑποσημαίνει, *ut Theophrastus .... quodammodo (occulte) significat*" non tam disertam Theophrasti hic legi sententiam indicant, quam Lexicographi opinionem meramque coniecturam, laudato philosophi loco, quamquam, ut ipse fatetur, parum firmiter, innixam: significationis huius certum argumentum e testimonio hoc elici vix posse apparet. Ceterum licet cellam unam vel plures histrionum usibus destinatas, scenaeque vicinas, *parascenia* appellata esse concesserim, non tamen unum hunc tantum vocabuli huius significatum fuisse, inde efficitur,[47] neque hinc vero absimile videtur, Demosthenem, nostro loco, alio eoque ad orationis seriem magis accommodato sensu vocem hanc accipi voluisse.

In Scholiis, quae *Ulpiani* nomen mentiuntur, oratoris verba, τὰ παρασκήνια φράττων, προσηλῶν κ. τ. λ. sic illustrantur: τουτέστιν, ἀποφράττων τὰς ἐπὶ τῆς σκηνῆς εἰσόδους, ἵνα ὁ χορὸς ἀναγκάζηται περιϊέναι διὰ τῆς ἔξωθεν εἰσόδου, καὶ οὕτω,

---

47 En longe diversum vocis παρασκήνιον, singulari numero, significatum, Polluce teste in Onom. l. IV. c. 15. §. 109. T. I. p. 414. ὁπότε μὲν ἀντὶ τεταρτου ὑποκριτοῦ δέοι τινὰ τῶν χορευτῶν εἰπεῖν ἐν ᾠδῇ, παρασκήνιον καλεῖται τὸ πρᾶγμα. Cf. Scaliger Poët. I, 9.

βραδύνοντος ἐκείνου, συμβαίνῃ κατάγελᾶσθαι τὸν Δημοσθένην· τὸ δὲ προσηλῶν, τοὺς ἥλους ἐντιθείς, ἵνα ἀσφαλῶς αἱ θύραι ἐκκλείωνται. Quodsi explicationi huic subiungamus quum Etymologici M. illam v. *Παρασκήνια· εἰς τὴν σκηνὴν ἄγουσαι εἴσοδοι*, tum Didymi Grammatici verba supra iam laudata, apud Harpocrationem: ὁ δὲ *Δίδυμος τὰς ἑκατέρωθεν τῆς ὀρχήστρας εἰσόδους οὕτω φησὶ καλεῖσθαι*: tria iam nacti sumus testimonia haud contemnenda, ad eumque finem consentientia, ut *παρασκήνια* intelligendi sint *aditus* in theatrum; hactenus solum diversa, quod in adituum loco designando variare videntur. Quos enim Ulpianus et Etymologici auctor in *scenam* patuisse contendunt, eos ad *orchestram* fuisse tradit Didymus. Quae tamen nescio an diversitatis tantum speciem prae se ferant. Nam quum in Graeco theatro ex orchestra in proscenium, per quod ad ipsam scenam, proprie dictam, via duceret, gradibus ascenderent: [48] aditus, proxime quidem in orchestram patens, improprie minusque accurate etiam in scenam patuisse dici potest. Accedit, quod vocabulum *σκηνή*, maxime apud sequioris linguae auctores, haud uno poni solet significatu. Omitto loca innumera, tam Graecorum quam Latinorum scriptorum, in quibus *scena*, quum proprie proscenii nonnisi pars sit ultima vel extrema, ipsum tamen *proscenium* denotat. Sed *Suidas* v. *σκηνή*, ad quem locum mox

---

48 Vid. Pollux IV, 19, 127. T. I. p. 425.

revertemur, vocem hanc explicat, valvam *mediam* sive primariam, qua, Polluce teste (IV, 19. §. 124), qui primas fabulae partes ageret histrio, (*πρωταγωνιστής*) in proscenium egredi solebat: *Σκηνή ἐστιν ἡ μέση θύρα τοῦ θεάτρου* (*theatrum* hoc loco manifeste pro *proscenio* ponitur). Et Etymologici auctor l. l. *παρασκηνίων* explicationi suae statim subiicit significationem, qua vocem *σκηνὴ* accipi hic vult: *Παρασκήνια, εἰς τὴν σκηνὴν ἄγουσαι εἴσοδοι· σκηνὴ δέ ἐστι ἡ νῦν θυμέλη λεγομένη.* Iam vero thymelen quum in orchestra suggestum fuisse, ex Polluce[49] constet, re accura ius perpensa, eadem fere loci huius sententia constitui posse videtur, quae Didymi verbis ab Hephaestione laudatis continetur.

Hactenus mihi videor pro re satis certa potuisse habere, *parasceniis* in oratione Midiana neque latera scenae, neque conclavia quaedam histrionum ad vestes mutandas usibus destinata significari, sed *magnos ab utraque aedificii parte aditus illos, inter theatrum proprie dictum et pulpitum sitos, qui extrorsum venientibus in orchestram patebant*: eosdem nimirum, quos Pollux paullo inferius §. 126 T. I. p. 425 his descripsit verbis: *Τῶν μέντοι παρόδων ἡ μὲν δεξιὰ ἀγρόθεν, ἢ ἐκ λιμένος, ἢ ἐκ πόλεως ἄγει· οἱ δὲ ἀλλαχόθεν πεζοὶ ἀφικνούμενοι κατὰ τὴν ἑτέραν εἰσίασιν, εἰσελθόντες δὲ κατὰ τὴν ὀρχηστραν, ἐπὶ τὴν σκηνὴν διὰ κλιμάκων ἀναβαί-*

---

[49] l. l. §. 123.

νοντι. Patet hinc, aditus hos proxime quidem actoribus factos esse, quibus, si ex urbe aut portu agrove veniendum erat, dexter ille, si ab extera gente aut regione, hic laevus per orchestram in pulpitum patebat; quo duplici aditu, nec fine diverso, monente, ut vidimus, Vitruvio, [50] Romanorum etiam theatra instructa erant, hoc solum discrimine, quod in ipsis ii *versuris* h. e. in angulis scenaeque ac proscenii confiniis reperiebantur, contra in Graeco theatro multo anterius, neque proxime in proscenium, sed in orchestram patebant. Enimvero *itinera* haec in Graecis theatris non solis aperta fuere actoribus; per eosdem spectaturi, orchestram transeuntes, ad sedilia sua in theatri, e regione proscenii siti, hemicyclo exstructa, pervenerunt. [51] Quocirca gradus, quorum ope ad foros seu sedilia ascendebatur, aut in orchestram usque deducti erant, aut, si, quemadmodum in theatri Tauromenitani et Gabalensis ruderibus adhuc exstantibus, infimam gradationem altera crepido, totam ambiens orchestram, praemuniit, scalarum a latere crepidini huic incisarum ope, cum orchestra coniungebantur. [52] Atque sic attributum illud, *δημόσια*, in Demosthenis oratione, cum opposito, *ἰδιώτης ὤν*, quo referendum sit, facile intelligitur. Midias, queritur orator, mira audacia et impudentia

---

50 V, 7 extr,

51 Vid. Stieglitz. l. l. p. 552 sq.

52 Cf. Stieglitz. l. l. p. 565.

sua fretus, vel *aditus* ad theatrum *publicos*, ipse *privatus* homo, obstruere, clavisque occludere non haesitavit, τὰ *παρασκήνια φράττων, προσηλῶν, ἰδιώτης ὤν, τὰ δημόσια.* Iam quae de Midiae, ita vi agentis, consilio monet Pseudo-Ulpianus — vere an falso, parum refert — certe nostrae huic explicationi minime adversantur. "Aditus, inquit, in scenam occlusit, ut chorum a Demosthene instructum devio itinere per ostium externum ingredi cogens, mora hac iniecta, ipsum choragum spectantibus deridendum proponeret." Quam multiplex vocabuli, *scena*, significatio sit, supra monitum est. Quodsi, ex Graeci theatri structura, aditus in scenam alii nulli indicari hic possunt, quam *duo illi amplissimi in orchestram patentes*, quorum Pollux nieminit, quosque Didymus et Etymologici auctor voce *παρασκήνια* intelligi oportere praecipiunt: ostium *externum* (*διὰ τῆς ἔξωθεν εἰσόδου*) de quo Ulpiani loquuntur Scholia, non erit nisi *trium* valvarum una, quae, Vitruvio et Polluce auctoribus, [53] in extremo proscenii pariete, qui proprie *scena* dicitur, comparentes, cum respectu ad maiores illos, inter pulpitum et theatrum sitos, quasi aditus *internos*, dici poterant *externae*; quumque Ulpianus non plura, sed unum modo ostium commemoret, trium valvarum *mediam*, quae *regia* appellatur, [54] ut primariam, significare eum voluisse

---

53 De Archit. V, 6. — Onom. IV, 19. §. 124.

54 *Valvae regiae* ap. Vitruv. l. l. coll. Poll. l. c. Athen.

suspicari licet; eandem, quam Suidas [55] *scenae* nomine designat. Qui quidem locus, iam hic denuo repetendus, tantum abest, ut cum tentata a me parascenîorum apud Demosthenem explicatione pugnet, ut eam etiam confirmare videatur. *Σκηνή ἐστιν*, verba sunt Lexicographi, *ἡ μέση θύρα τοῦ θεάτρου. Παρασκήνια δὲ τὰ ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς μέσης θύρας. ἵνα δὲ σαφέστερον εἴπω, μετὰ τὴν σκηνὴν εὐθὺς καὶ τὰ παρασκήνια ἡ ὀρχήστρα κ. τ. λ.* Quum *σκηνὴν portam mediam* interpretetur, quae statim sequuntur verba: *parascenia* autem *τὰ ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς μέσης θύρας*: itidem de portis intelligenda esse videntur, subaudita voce *θύρα*; atque sic aut de ianuis ad dextram ac sinistram regiae cogitandum erit, aut de utroque aditu illo in orchestram patente. Prior ratio minus quadrare videtur ad ea quae mox subiiciuntur: "Ut disertius dicam, scenam et parascenia statim excipit *orchestra*." Interiacent enim *proscenium* et *pulpitum* sive *λογεῖον*. Restat igitur posterior, quae vocabulum *παρασκήνια* ad aditus in orchestram utrosque referri iubet, ita, ut totius loci, in quo praecipuae theatri partes enumerantur, sententia haec sit: scena valvas scenae medias designat; parascenia autem aditus ad mediae ianuae latus utrumque, et, ut disertius sententiam exponam, a media et utra-

---

XIV. p. 622 B. *σιγῇ δὲ διὰ τοῦ πυλῶνος εἰσελθόντες κ. τ. λ.* ac paullo post C. *οἱ δὲ φαλλοφόροι... παρέρχονται, οἱ μὲν ἐκ παρόδου, οἱ δὲ κατὰ μέσας τὰς θύρας.*

55 V. *σκηνή* T. III. p. 328 *Küster.*

que ad latus ianua orchestra includitur, ab orchestra thymele, quam demum excipit *κοιλότρα* sive inferior theatri area.

At, dicat forsan aliquis, parascenionum haec significatio, qua Demosthenes, fortasse etiam Suidas utuntur, num ad Pollucis locum hunc nostrum, unde tota haec exorsa est disquisitio, aeque bene applicari potest? Vidimus enim, Pollucem paullo inferius (§. 126) aditus hos ad orchestrae latus utrumque sitos describere, non vero *parascenionum* nomine uti, sed *παρόδους* eos appellare. Quod quidem argumentum specie haud carere fatendum est. Quo minus etiam mirum videtur, Stieglizium, etsi alio consilio, eundem hunc Pollucis locum, modo a me laudatum, adhibuisse, ut parascenia illa hasque *παρόδους* ex auctoris mente sedulo distinguenda esse efficeret. Enimvero praeceptum hoc maxime nititur viri doctissimi sumptione nimis arbitraria, *παρασκήνια* utrumque scenae latus designasse. Alioquin, si severius agamus, scire velim, qua tandem re utriusque vocis discrimen hoc statuendum esse cogamur? Annon Pollux priore loco, quo diversas theatri partes, mox diligentius describendas, breviter recenset, proprium nomen *παρασκήνια* ponere potuit, idque haud multo post generaliori, *πάροδοι aditus*, permutare? Immo, nonne ex ipsa loquendi formula qua ultimo hoc loco utitur: *τῶν μέντοι παρόδων, ἡ μὲν δεξιὰ ἀγρόθεν κ. τ. λ. adituum autem* (*μέντοι* in continuata oratione cf. Sturz. Lex. Xenoph. T. III. p. 114 B. lit. e.) *alter a dextro latere* cet. recte colligas, au-

ctorem ad theatri partem supra commemoratam, quam nunc accuratius descripturus sit, reverti? Denique mirarine liceat, si, alias partes, ut scenam, hyposcenium et orchestram, fusius infra explanans, *parascenia* prorsus silentio praeterisset lexicographus? Haud quidem me fugit, plurium etiam, quae hic simpliciter nominantur, ut *πυλίς*, *ψαλίς*, *καταιομή*, *κερκίδες*, mentionem amplius non inferri. Sed nomina haec pleraque omnia per se satis nota fuisse videntur, neque ampliore explicatione aeque indigebant, ac multo magis ambiguum parasceniorum nomen. Ceterum non negaverim Pollucem, voce hac utentem, de spatio quodam prope vel post scenam cogitare *potuisse*; de scenae lateribus autem *cogitasse*, nego ac pernego.

Progredimur nunc ad aliam Graeci theatri partem, a Polluce eodem illo loco §. 124 memoratam, hyposcenia. Partis autem huius accurate definiendae non eadem solum cernitur difficultas, qua disceptationem de *parasceniis* premi ostendimus, verum hactenus etiam maior, quod, praeter brevissimam illam hyposcenii descriptionem, quam Onomastici auctori acceptam referimus, paucissima, quod sciam, veterum exstent scriptorum loca, quorum ad cognoscendam rem, quam quaerimus, auctoritate uti liceat. Quo minus mireris, si doctorum virorum, qui post renatas litteras aedificii theatralis veterum formam et descriptionem explicare tentarunt, plurima pars, seu consilio seu temere, hyposcenii ne mentionem quidem fecerint, nedum eius in antiquis theatris locum et usum

investigare conati sint. A quorum vel incuria vel negligentia vindicat nos primarii in hac re scriptoris, quem ducem elegimus, doctrina et auctoritas, cuius de hyposcenio haec leguntur c. 19. §. 124:

Τὸ δὲ ὑποσκήνιον, κίοσι καὶ ἀγαλματίοις ἐκεκόσμητο, πρὸς τὸ θέατρον τετραμμένοις, ὑπὸ τὸ λογεῖον κείμενον. "*Hyposcenium autem columnis et statuis ornatum erat, theatro, quod pulpito subjacet, adversis.*"

Hanc, quam prodidimus, Pollucis sententiam esse, cur statuamus, paullo disertius iam explicandum est. Longe secus quidem cl. Buttmannus Graeca intellexit vertitque: [56] *Die Unterbühne, welche unter der Zocke der Bühne lag, war, gegen das Theater hin, mit Säulen und Statuen geschmückt* i. e. Scena inferior, sub pulpito sita, a parte theatro adversa, columnis et statuis condecorata erat. — In quo tamen statim displicet vox *scena inferior*, (*Unterbühne*). Notissima enim res est, praepositionem *ὑπό*, quum per se, tum in compositione, [57] ut Latinorum *sub* (v. c. in *suburbium, suburbanus*), interdum etiam id quod *prope, vicinum, finitimum, affine, alicui adversum* est, significare. Itaque vocabulum *ὑποσκήνιον* pariter de loco *scenae vicino* et *finitimo*, vel *ante scenam* sito, intelligi et explicari

---

[56] In Append. ad Vitruvii vers. Rodianam T. I. p. 277.

[57] V. c. *ὑπηοῖος, ὑποδείελος, ὑποδέραιον, ὑποκιθαρίζω, ὑποκρήνη, ὑπόκρισις, ὑποκριτής, ὑπόληψις, ὑπόρθριος, ὑπορχέομαι, ὑπόρχησις, ὑπουργέω, ὑπουργία, ὑποφώνησις, ὑποψάλλω* etc.

possit: quam certe nominis potestatem vocabulum *Unterbühne*, *scena inferior*, vix admittit. Satius igitur nobis visum est, Graecum nomen retinere, in Latina certe lingua, compositis vocabulis multo minus abundante, frustra vocem quaerentibus, qua, ut Graeca ὑποσκήνιον, utraque praepositionis vis, *infra* et *prope*, ad scenam relata, contineatur.

Deinde, quam scripti codicis lectionem, τετραμμένοις, illo praeeunte recepimus, haud dubie multum ea praestat vulgatae, τετραμμένον, qua auctoris sententiae nescio quid otiosi et supervacui obtruditur. Hyposcenium enim, haud minus quam scenam, theatro, i. e. spectantium sedilibus, adversum esse, lectorum quisque, nec admonitus, intelligat; non item, nisi diserte meminisset scriptor, *statuas* (ἀγάλματα) in hyposcenio e theatri sive spectatorum regione positas fuisse: nam *aliorsum* etiam versae, non recte, sed *oblique* theatrum spectare poterant.

Denique extrema verba, ὑπὸ τὸ λόγειον κείμενον, ab interpretibus ad remotius ὑποσκήνιον fere relata, rectius cum nomine proxime praegresso, θέατρον, coniunxisse me arbitror. Priori enim rationi ipsa verborum collocatio in enunciationis fine adversatur. Quibus si auctor hyposcenii locum indicare voluisset, statim, opinor, voci ὑποσκήνιον ea subiecisset. Ut nunc illa posita sunt, vix alio pertinent, quam ad explicationem ambiguae vocis θέατρον, quae, e scriptoris consilio, propria sui significatione, de aedificii theatralis parte illa orbiculata, et *logeo sive pulpito subiecta*, in qua populus spe-

ctabat, hoc loco intelligi debet. Quod quum non animadvertissent interpretes, e prava verborum horum constructione sponte ortum esse puta errorem aeque vulgarem, quo Graeci theatri hyposcenium fuisse statuitur *creditus quidam anterior logei sive pulpiti paries, in orchestram descendens*, quem hinc, Polluce auctore, columnis et statuis vestitum atque distinctum esse autumant. [58] Errorem dixi: vix enim aliud nomen meretur opinio, et nulla veteris scriptoris auctoritate fulta, et multis de causis, ex ipsa theatri antiqui structura petitis, repudianda.

Etenim Vitruvio docente (V, 8.), logeum in Graecis theatris ultra decem, ad summum duodecim, pedes super orchestram assurgere non debuit: quae sane altitudo nimio magis erat modica, quam ut paries illius, quem volunt, anterior *columnis* vestiretur, iisque pariete, ut sumere par est, haud altioribus, ne histriones, in pulpito partes suas agentes, undique spectandi facultas adimeretur populo. Tum autem, quam theatri partem columnae fulsisse illae putentur? Quae si vel pulpiti anteriori admotae fuissent parieti, necesse tamen erat, ut trabes procurrentes aut tectum quoddam sustinerent. Accedit, quod pulpitum cum proscenio e tabulis ligneis tignisque fere constructa esse superius docuimus, quae asseres palive fulcirent, qui per orchestrae pavimenti foramina demissi, in substru-

---

58 Vid. Stieglizii Encyclopä d. b. B. T. IV. p. 562. coll. Bulengerii Descr. Theatri l. c. p. 825.

ctionibus theatri fornicatis defigerentur. Mobile hinc fuisse sequitur, ac tum demum exstructum, quum fabulae in theatro agerentur, quibus peractis verisimiliter rursus dissolveretur. [59] Quod si bene habet, per se intelligitur, quam improbabilis sit ratio ista, quae hyposcenium pulpiti parietem nescio quem anteriorem fuisse vult, eundemque columnis et statuis magnifice exornat. Nec sane fugit Stieglizium explicationis huius *ἀτοπία*: quam ut removeat, proscenium non in *cunctis* theatris e ligno constructum fuisse suspicatur (p. 563); certe non *Herculaneum*, in cuius parte anteriore, quam cum

---

59 *Houelius* Voy. pitt. de la Sicile T. II. p. 37 (coll. Tab. aen. XCII, 9): "La trace horizontale indique un de ces coridors souterrains dont nous venons de parler, et dans lequel on descend, ainsi que dans un autre semblable qui est dans la partie opposée de cet orchestre, et ils se communiquent l'un à l'autre en passant par le souterrain. Il y a des trous quarrés, disposés suivant la direction de ce coridor; ils répondent au mur latéral de ce coridor. *Ils servaient à dresser perpendiculairement des pièces de bois de huit à dix pouces quarrés pour supporter des poutres horizontales, sur lesquelles on mettoit des plunches afin d'agrandir le pulpitum* ..... Toutes les ouvertures par où l'on pouvoit descendre dans les coridors souterrains, étoient bouchées par des trappes, et le sol étoit uni dans toute son étendue, lorsqu'on ne faisoit pas usage du pulpitum. Dans cet état, l'orchestre pouvoit servir, soit aux assemblées publiques que dans beaucoup de villes grecques on tenoit au théâtre, soit à des cérémonies réligieuses qu'on faisoit quelquefois dans ce même lieu qui n'étoit pas prophane chez les anciens comme chez nous."

aliis hyposcenium appellat, *murus depressior* conspiciatur. [60] Sed Herculaneum theatrum ab Romanis conditum esse constat; nos autem Graecum quaerimus, auctore Polluce. Esto tamen; Graecorum theatra nonnulla Herculaneo eatenus fuerint similia: num *humili muro* congruum statuarum et columnarum dices ornatum? Nimirum is veterum in architectura pulchri et decori sensus sincerus erat et incorruptus, ut huinsmodi ineptias, non dicam, probarent, sed tolerarent.

Eadem fere origo, [61] nec maior est auctoritas sententiae aliorum virorum doctorum, [62] qui *hyposcenium in orchestra* quaerunt, et pro loco habent, in quo *musici* artifices artem suam exercebant. Locum quod attinet, qui ita opinantur, in easdem paene difficultates incurrunt, propter quas superiorem rationem reiiciendam censuimus. Neque enim columnis nec statuis ponendis idoneus fuisse videtur. An pulpitum sive suggestum quoddam intelligendum esse dixeris, fultum illud columnis in quarum intervallis statuae ponerentur? Enimvero

---

60 Similem murum Houelius notat in theatro Tauromenitano l. c. p. 38. At neque hunc Graecae, sed Romanae deberi architecturae, ipsa auctoris descriptio, tum hoc loco et p. 39, tum aliis multis, satis superque docet.

61 Nempe ex vitiosa verborum *ὑπὸ τὸ λογεῖον κείμενον* apud Pollucem quum constructione, tum interpretatione.

62 Rambachii ad Potterum T. I. p. 95 Not. Schneideri et Reichenbachii in Lex. Gr. sub voce.

vero tale suggestum, columnis impositum, si iusta eius erat altitudo, *logeum*, in quo histriones partes suas agebant, supereminere debuisset: quod aeque parum verisimile ac silentium Pollucis, qui, quum de orchestra dicens, thymelen eius partem diserte memoret, certe hyposcenii non oblitus fuisset, quod in eadem orchestra exstitisse volunt. Deinde, quae ratio, quis usus esset huius suggesti? Ut, inquiunt, *musici* in eo stantes, dum fabula ageretur, artem suam factitarent. Sed his usibus *thymelen* inservisse vidimus. [63] Similes autem hyposcenii, veterum scriptorum, quod sciam, nemo prodidit.

Unde tandem fluxerit sententia tam diserte tradita? — Nempe, nisi fallor, ex *Athenaei* loco (XIV, 7. p. 631 f. Cas.), in quo de labente musica arte disserens interloquutor, vulgi assensum et populare approbationem pro certissimo olim mediocris artificis ingenii indicio habitum esse contendit: idque *Asopodori* civis Phliasii [64] salso quodam dicto confirmat. Qui, quum tibicinum aliquis magno populi plausu excipiebatur, [65] *ipse adhuc in hypo-*

---

63 Cf. de Thymele in theatro Graeco ad calcem Trachiniar. Soph. a. 1808.

64 Scriptoris, ut videtur, antiqui, nec ignobilis, cuius Deipnosophista, praeter hunc, aliis etiam locis meminit, v. c. X, 13. p. 445 B. XIV, 9. p. 639 A. cf. Meurs. Bibl. Gr. in Thes. Gronov. T. X. p. 1269 B.

65 De tibicinum commissione, quae ἀγὼν αὐλητῶν dicebatur, cogitandum esse apparet. Vid. Demosth. in Mid. c. 43. p. 80 Spald. coll. Fr. A. Wolfio in Prolegg ad Demosth. Leptin. p. XCIII.

scenio moratus, "Quid hoc? ait, ingens haud dubie peccatum commiserit necesse est" (i. e. turpissime lapsus est tibicen); significans, alioquin a multitudine non tam fuisse probatum. [56]

At totam argumentationis vim, quam in narratiuncula hac fortasse quaerunt, facile intelligitur eo tantum redire, quod, quae laudavimus verba, in hyposcenio, dum tibicen caneret, pronunciavisse dicitur Asopodorus. Num vero hinc, quaeso, idoneis colligi argumentis potest, ipsos tibicines in hyposcenio stetisse? Asopodorum novimus quidem scriptorem, non item *αὐλητὴν* sive tibicinem. Suspicari igitur licet, auditoribus eum interfuisse. Qui vero factum sit, ut, quum non nisi audientium unus esset, in hyposcenio versaretur, tum demum intelligi aut recte explicari posse arbitror, si et theatri Graeci partem hanc, eiusque locum et usum penitus perspectum haberemus, et facti ipsius, ab Athenaeo nimis breviter expositi, adiuncta omnia accuratius teneremus. Ceterum, quod res ipsa docet, et antea iam monuimus, ab Athenaeo non fabularum commissio quaedam, sed *ἀγὼν αὐλητῶν* i. e. tibicinum concertatio significatur. Quod si concedas, quaerere licet, utrum omnino hic de theatro cogitandum sit; an potius de *odeo*, musicis

---

[56] *Καὶ πάλαι μὲν τὸ παρὰ τοῖς ὄχλοις εὐδοκιμεῖν, σημεῖον ἦν κακοτεχνίας. ὅθεν καὶ Ἀσωπόδωρος ὁ Φλιάσιος, κροταλιζομένου ποτέ τινος τῶν αὐλητῶν, διατρίβων αὐτὸς ἔτι ἐν τῷ ὑποσκηνίῳ, τί τοῦτ᾽; εἶπεν· δῆλον, ὅτι μέγα κακὸν γέγονεν ὡς οὐκ ἂν ἄλλως ἐν τοῖς πολλοῖς εὐδοκιμήσαντος.*

concertationibus praecipue destinato. Odei autem quaenam fuerit interior forma, partiumque distributio et nomina, magis etiam ignoratur. Quodsi prius sumpseris, in theatro certasse tibicines, suggestus, in quo steterint, non fuisse videtur nisi *thymelé*, nempe idem, quem, quum fabulae agebantur, musicos artifices conscendisse, veterum scriptorum auctoritate, docuimus, tumque nec logeum; quid? ne proscenium quidem exstrui solitum esse probabile fit. [67] Postremo, ipsa verba apud Athenaeum: *διατρίβων αὐτὸς ἔτι ἐν τῷ ὑποσκηνίῳ, dum ipse* adhuc *in hyposcenio moraretur*, si cum dicterio Asopodori, *τί τοῦτο; δῆλον ὅτι κ. τ. λ. Quid hoc? ingens haud dubie peccatum commissum est*, comparentur, verisimilem reddunt opinionem, Asopodorum, circumstantes in orbe tam facete compellantem, non in eodem, quo artifex, suggestu stetisse, sed potius, dum in aliquanto remotiore a tibicine loco adhuc versaretur, subito multitudinis plausu audito, admirabundum, cuius approbationis causam ipse ignorare simularet, eam ex iis qui propius abessent, aut iam diutius artifici, artem suam exercenti, operam dedissent, falso quaesivisse. Nam si ipse tibicinem probe auscultasset, vana, ne dicam inepta, fuisset interrogatio. Quum igitur, Athenaeo teste, in hyposcenio tum degeret, hyposcenium locum a tibicinis suggestu diversum fuisse oportet. Neque ratiocinationis huius vis minuitur, si vel potior videatur fama de

---

[67] cf. Nota 59.

alio dicti huius auctore, quam laudatis verbis statim subiungit Deipnosophista: *οἶδα δέ τινας τοῦθ' ἱστορήσαντας ὡς Ἀντιγενίδου εἰπόντος*, "*Novi vero, a nonnullis ad Antigenidem referri id dictum.*" Ut enim dicti illius sal appriime conveniat viro vel duumviris, [68] a tibiarum arte factitanda celebratissimis; quos, ut alios taceam, e magni Epaminondae concinno dicto apud Plutarchum, [69] et tralaticio illo apud Ciceronem, [70] *Mihi cano et Musis!* pulchre novimus: pensitatis tamen diligenter cunctis, quae modo indicavimus, narratiunculae momentis, vix credibile erit, Antigenidem ita loquutum fuisse, dum ipse inter tibicines, ad certamen delectos, versaretur.

Quum igitur hyposcenium nec pro muro vel pariete logei anteriore habendum, nec in orchestra quaerendum esse, idoneis, ut opinor, rationibus et nobismet ipsis, et, speramus, aliis quoque persuaserimus; restat ut, quisnam ei locus verisimiliter assignandus videatur, dicamus. Iam is quidem a Polluce in theatri partis huius descriptione supra allata, si eam interpretandi rationem, quam rectiorem iudico, sequaris, haud definitur. Accedit alia,

---

68 Vid. Iacobsius in Animadd. ad Anthol. Vol. I. Part. II. p. 57.

69 Apophthegm. T. II. p. 193 F.

70 In Bruto c. 50. coll. Erasmi Adag. p. 1538 ed. Wechel. Burette in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XIX. p. 470 sqq.

in speciem levior, res, ab interpretibus non animadversa, vel silentio transmissa. Nostro enim loco, Onomastici auctor de hyposcenio, numero singulari, loquitur: *τὸ δὲ ὑποσκήνιον κ. τ. λ.* Paullo autem superius (§. 123. p. 423), quo loco plerasque theatri partes breviter recenset, *parasceniis* statim subiicit *hyposcenia*, numero multitudinis. [71] Cuius quum discriminis insistens vestigiis, tum maxime hyposcenii ornatus, a Polluce perhibitos, cogitans, *locum scenae proprie sic dictae* (i. e. extremo proscenii parieti), *ab anteriore parte, proximum, partim a fronte, partim ab utroque latere,* (unde *ὑποσκήνια* numero multitudinis) *hyposcenii nomine appellatum fuisse* coniiciebam. Is enim locus aptus et idoneus videbatur columnarum ornamentis, quibus porticus inaedificarentur magnificae, et in quarum spatiis intervallisque statuae ponerentur et imagines. Quae quidem spatia actores, e triplici scenae ianua exeuntes, quum transissent, ad proscenium et pulpitum, e ligno ad tempus constructa, pervenisse putandi sunt. Cui opinioni ut firmius quoddam praesidium comparem, liceat locos

---

71 Quem locum fortasse respexit Schneiderus (Lex. Gr. T. II. p. 756) vocabuli notionem ita explicans: *Ὑποσκήνιον*, auf dem Raume (*ὀρχήστρα*) des Theaters *zur Rechten und Linken* der Thymele, vor der Scene im Halbzirkel, wo die Musik spielt. Cf. Idem sub voce *Θυμέλη*. Quo utroque loco, quamvis diligenter, comparato, vereor tamen, ut, quam vocis *ὑποσκήνιον* significationem vel ipse auctor intellexerit, vel aliis probare voluerit, lector haereat incertus.

nonnullos e theatri Tauromenitani descriptione, quam Houelio saepe nobis laudato debemus, hic apponere. Sic autem ille artibus ingenuis instructissimus scriptor in Itinerario graphico Siciliae T. II. p. 36.:

"J'ai une relation manuscrite, qui m'apprend qu'en 1748 et en 1749 on fouilla le terrain en différens endroits, et qu'on y trouva une quantité très-considérable de tables minces d'un très-beau marbre qui ne pouvoit provenir que de la decoration des façades de ce théâtre, construites en briques ou en pierres et revêtues de ces tables .... Ce qui achève de persuader que cette magnificence a existé, c'est la *quantité de tronçons de colonnes de marbre* qu'on a trouvé en faisant cette fouille, et même de marbres étrangers.... On voit encore des *tronçons de deux colonnes et de quelques autres dans l'extérieur du mur de l'avant-scène.* Tous ces morceaux étoient de différentes longueurs et de différens diamètres, tels qu'ils pouvoient convenir à *l'avant-scène ou à la galerie*, ainsi que l'indiquent les coupes géométrales...." (p. 37.) "On trouva aussi des bases de marbre blanc, sept chapitaux d'ordre Corinthien de trois différentes mesures; des morceaux de colonnes cannelées, des frises, des architraves, des chapitaux de marbre blanc et *des débris de statues.*"

Dicta haec excipit auctoris de orchestra et pulpito mobili sententia, quam supra descripsimus. Tum eadem charta ita pergit:

"Audessus de ce plancher factice (du pulpitum) s'élève le socle qui portoit *les colonnes dont cette*

avant-scène étoit decorée, comme je le suppose dans la coupe de ce théâtre, Planche XCVI." et p. 38: "J'ai représenté dans cette estampe cette Avant-scène ou ce Proscenium, telle que je l'ai trouvé: il étoit en partie détruit: *on y voyoit encore des bases et des tronçons de colonnes de granite tous très-beaux . . . . La partie supérieure de cette avant-scène me paroit avoir été occupée par des galeries* ou par des chambres dont les distributions sont effacées, ainsi que les places des croisées."

Denique p. 41.: "Les places des colonnes que j'ai marquées sur ce plan, *au devant des niches de l'avant-scène*, sont telles que ce qui en reste a pu l'indiquer; mais celles qui sont en retour, sont purement coniecturales: je les ai arrangées selon l'ordre de la plus grande vraisemblance pour la decoration de ce lieu."

Iam vero descriptionem hanc illustrantes tabulae aereae, splendido operi adiectae, XCII. XCIV — XCVI si inspiciuntur, ipse positus columnarum et a pulpito distantia ita congruunt cum sententia nostra, ut locum, quem Houelius, alius quippe nominis ignarus, *scenam anteriorem* (l'Avant-scène, proscenium) constanter appellat, non esse nisi *hyposcenium* Polluci commemoratum, vero minime absimile videatur. Adde quod, praeter istum locum, alius nullus, neque sub pulpito, nec in orchestra, reperiri possit satis idoneus, cui nomen hoc commode tribuatur. Quo fit, ut vel Pollucis auctoritate facile nos tueremur, si quis rationem, quam adhibuimus, eo impugnare vellet, quod theatri Tau-

romenitani, ipso Houelio teste frequenti, primitus quidem a Graecis constructi, multis tamen modis posthac refecti, granditas et magnificentia, maximam partem, ab Romanis, Siciliae domitoribus, repetenda videatur: ut iure hinc dubitari possit, utrum columnarum in theatro hoc ornamenta primi eius conditores, an aliquanto serius Romani adiunxerint. Immo sic argumentemur licet: Quum dubitari nequeat, quin *Graeci* theatri descriptio Pollucis libro contineatur, ex eiusdem de hyposcenio verbis iusta colligitur ratione, partem hanc quum cunctis Graecorum theatris communem fuisse, tum vero etiam in Tauromenitano, ante Romanorum in Sicilia dominationem, a Graecis incolis exstructam esse. Ceterum eadem pars, iisdem instructa ornamentis, nec Romanis defuit theatris, quod non magis Vitruvius docet, [72] quam Romanorum, quae adhuc supersunt, theatrorum testantur reliquiae.

Vilnae.

G. E. Groddeck.

---

[72] Archit. V, 7. *Supra podium columnae cum capitulis et spiris* cet, cf. Stieglizius l. c. p. 580 sqq.

VI.

Anfang der Odyssee.

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irret' umher, seitdem er die heilige Troia verheeret:
Viel Wohnstätt' auch sah er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerflut litt er des schmerzlichen Leids im Gemüte,
Schaffend sich Rettung selbst, Heimkehr auch seinen Gefährten:
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperion's, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der Rückkunft,
Dessen erzähle du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's.

Nunmehr schon war jeder, so viele der Tod noch verschonet,
Wieder daheim, dem Getümmel des Kriegs und den Wogen entronnen:
Ihn allein, sein Haus nebst seiner Gemahlin ersehnend,
Hielt längst eine der Nymphen des Meers auf, Göttin Kalypso,
Wohnhaft dort in der Grotte Gewölb', ihn zum Manne begehrend.
Aber sobald in dem Laufe der kreisenden Zeiten das Jahr kam,
Da ihm die Schicksalsgötter die Rückkehr spannen zur Heimat,
Ithakens Land', auch jezo bedrohten ihn fährliche Kämpfe,
Unter den Seinigen selber. Die Himmlischen jammert' es alle,
Aufser Poseidon's Stärke: denn rastlos wütete jener
Gegen den edlen Odysses, bevor sein Land er erreichet.
Jener indessen besucht' in der Fern' Aethiopiens Völker —
Völker, getheilt zwiefältig, die äufsersten Menschen der Erde,
Theils, wo nieder sich taucht Hyperion, und theils wo er aufsteigt —
Dort sich dem Festmahl nahend der Stier- und Lamms-Hekatombe.

Also denn saſs er am Opfer und labte sich: aber die andern
Seligen waren versammelt im Saal des Olympischen Königs.
Jezo begann Zeus, Vater der Erd'- und Himmelsbewohner:
Denn er gedacht' im Gemüte der fürstlichen Macht Aegisthos',
Welchen Orestes erschlug, als rächender Sohn Agamemnon's:
Deſs sich erinnernd, sprach er im Rath der Unsterblichen solches:
Wehe, wie sehr uns Götter die Sterblichen immer beschulden!
Nur durch uns kommt Böses, vermeinen sie; da sie doch selber
Gegen Geschick sich, die Leiden mit eigenem Frevel herbeiziehn.
So führt' izt Aegisthos die Gattin des Atreionen
Gegen Geschick in's Haus, ihn würgt' er am Heimatsherde,
Obschon wissend die Strafe; denn früher verkündeten wir ihm,
Schnell Hermeias sendend, den spähenden Argosmörder:
Ja nicht tödt' ihn selbst, nicht buhlend wirb um die Gattin:
Denn von Orestes wird dir die Rache des Atreionen,
Wann er zum Mann aufblühend, des Erbreichs Sehnen empfindet.

Also verwarnt, entzog sein Ohr doch der Fürst Aegisthos
Hermes' ersprieſslichem Rath; nun büfst er denn alles auf einmal.
Drauf antwortet' Athene, des Zeus glauäugige Tochter:
Vater Kronion, o Herr, der Gebieter im Weltkreis höchster,
Traun, tief liegt nun jener verschuldeten Todes danieder.
Möge mir jeder verderben, wenn solch Unheil er verübet!
Aber mir ist um Odysses, den wackern, das Herz wie zerrissen,
Welcher im Elend lange getrennt von den Seinigen schmachtet,
Auf dem umflossenen Land, das im Meer wie ein Nabel emporragt.
Baumreich grünt sein Boden; daselbst wohnt eine der Nymphen,
Atlas' göttliches Kind, des allkundigen, welcher des ganzen
Weltmeers Tiefen ergründend, mit mächtigen Händen das hohe
Säulwerk hält, um Himmel und Erd' aus einander zu halten.
Sieh, es verweilt deſs Tochter den jämmerlich klagenden Fremdling,
Stets liebkosend mit linden und lieblich bezaubernden Reden,

Ob sie ihm Ithake brächt' in Vergessenheit. Aber Odysseus
Sehnet sich nur Rauchwolken vom Land' auf wirbeln zu sehen,
Wenngleich fern, und den Tod dann wünschet er. Rühret das Herz nicht
Innig Erbarmen dir endlich, Olympier? Hat denn Odysseus
Nicht dir heilige Gaben gewährt an den Schiffen von Argos,
Dorten in Troia's Flur? Was ergrimmtest du diesem so sehr, Zeus!
Jener erwiederte Zeus, der Versammler des Donnergewölkes:
Einziges Kind, welch Wort da entfuhr dir den Schranken der Zähne!
Wie doch vermöcht' ich des edlen Odysseus je zu vergessen,
Der an Verstand vor den Menschen sich hebt, und vor allen mit Opfern
Ehrte die ewigen Götter, des räumigen Himmels Bewohner.
Aber Poseidon zürnt ihm stets, der Umgrenzer des Erdrunds,
Grimmvoll, weil dem Kyklopen den Augstern jener geblendet,
Ihm, Polyphemos, dem Hünen, von dem das Geschlecht der Kyklopen
Rings Zwangherrschaft duldet: Thoosa gebar ihn, die Nymphe,

Phorkyn's Tochter, des Herrn der unwirtbaren Meeresgewässer,
Die einstmals in der Grotte mit Poseidaon sich mischte.
Deshalb läfst der Erschüttrer des Erdrunds jenen am Leben
Zwar, doch verirrt durch Stürm' ihn weit von dem Vatergefilde.
Aber wolan, lafst ihm uns die Rückkunft alle besprechen
Endlich, zum Heimatslande: Poseidon wird ja den Unmut
Mäfsigen; nicht kann allen unsterblichen Göttern allein er
Immer entgegen sich stellen hinfort; und die andern befehden.

Drauf antwortet' Athene, des Zeus glauäugige Tochter:
Vater Kronion, o Herr, der Gebieter im Weltkreis höchster,
Wann nunmehr dies wirklich geliebt den unsterblichen Göttern,
Rückkehr bald für Odysses zur heimischen Insel zu ordnen,
Auf, dann wollen wir Hermes, den Boten, den Argosmörder,
Hin zur ogygischen Küst' abfertigen, eilig der schönen
Nymphe, geringelten Haars, dies Schicksalswort zu bestellen,

Wie in die Heimatsflur der beharrliche Wanderer kehre.
Aber mich selber erheb' ich gen Ithake; dafs ich den Sohn ihm
Mehr noch zu Thatkraft reiz', ihm Mut in dem Herzen erregend,
Nächstens zu Rath zu berufen die scheitelbehaarten Achäer,
Abschied allsammt Freiern zu kündigen, welche beständig
Schafe zu Hauf' ihm schlachten, und träge sich schleppendes Hornvieh.
Ihn entsend' alsdann ich zur sandigen Pylos und Sparte,
Kundschaft irgend vom lang' abwesenden Vater zu hören,
Auch dafs ein rühmlicher Name dem Jüngling werde von Menschen.

So sprach jen', und die Füfse beband sie mit stattlichen Solen,
Göttlicher Kunst, goldprangend, darauf sie sich über die Meerflut,
Wie die unendliche Erde, mit Sturmwinds Wehen daher schwang;
Faſste die tüchtige Lanze, gespitzt mit geschärftem Erze,
Grofs und gediegen und schwer, sieghaft Schlachtreihen der Männer

Beiläufige Anmerkungen,
meistens für Leser des Textes.

V. 1. *den listigen*] Zu Anfang wünscht natürlich ein Übersetzer die Leser für Ungewohntes zu befreunden. Geht es doch ihm selber oft, wie andern Kunstbeflissenen bei ihren Strichen und Punkten, dafs einem aus guten Gründen gewählten Ausdrucke sein eigenes Gefuhl späterhin nicht zustimmt, so dafs er, um nicht ewig unzufrieden zu werden, sich gleichsam an sich selbst gewöhnen mufs. (Voraus will er nur bitten, diese oft geringfügigen Bemerkungen nicht gleich neben der Übersetzung zu lesen, nicht einmal an demselben Tage, wenn man sich nicht zutraut ein gleich scharfes Gehör nach zwei so verschiedenen Seiten wenden zu können.)

Über die erst neuerlich bestrittene Bedeutung von *πολύτροπος* noch nichts zu sagen, fodert die vierte Stelle einen rein daktylischen Wortfufs, wie *thätigen*, *sinnigen*, wofür es schwer sein dürfte einen erschöpfendern als unsern *listigen* zu finden. Sonst würde wol niemand gern *den gewandten* aufgeben, der sich sowohl sinngemäfs als etymologisch (von *τρέπω*, nicht von dem im lyrischen Sprachalter aufgekommenen *τρόπος*) dem Griechischen Worte so gut anschmiegt. Denn *πολύτροπος* umfafst ziemlich den Sinn der spätern, *εὐκίνητος*, *πολύστροφος*, *πολύπειρος*, *ποικιλόφρων*, wie des Homerischen *ποικιλομήτης*, ja des angrenzenden komischen *στρόφις*, dessen Farbe seltsame Grammatiker sich nicht scheueten durch die Änderung *πολύχροτον* in den Text zu wünschen, den *pfiffigen* für den *gewandten*.

S. Eustath Comm. Allein da Herodotus, dem (nächst dem Homeridischen Hymn. an Hermes V. 13. 439) hier die erste Stimme gebührt, *πολυτροπία* geradhin für *List* oder *Verschlagenheit* gebraucht (III, 121. g. E. wie auch Thuk. III, 83.); da die Römischen Dichter den Helden öfter *callidus*, *vafer*, *astutus* nennen als *sollers*; da auch der älteste Lateinische Dolmetsch der Odyssee sein *versutus* nicht anders gemeint haben kann; da Odysseus selbst IX, 19 sich unbedenklich von Seiten der *List* charakterisirt, (ὃς *πᾶσι δόλοισιν ἀνθρώποισι μέλω*, womit anderswo *εἰδὼς παντοίους δόλους*, *δόλων ἅτος* u. dgl. übereinkommt;) da endlich *List* und *Klugheit* jenem Zeitalter fast Synonyma sind: so wird man sich schon das unumwundene *listig* gefallen lassen. Ja, man muſs es vielleicht, um des Mannes Haupt-Charakter, für welchen Horazens *providus* etwas schwach ist, bei seinem ersten Erscheinen recht bestimmt auszusprechen, als bleibende Ehrenbenennung, womit ihn auch Kirke zuerst begrüſst, X, 330; woraus zugleich erhellet, daſs *πολυτροπος* kein *multum iactatus* sein kann, was hier zunächst erst gesagt werden sollte. Denn zu denken, daſs der Sänger in *πολύτροπος* und *πολλὰ* eine Art von Wortspiel suche, oder daſs ὃς *μ. π. πλάγχθη* epexegetisch stehe, fühlt sich an diesem Orte überaus unhomerisch; und ein dreimaliges *Viel* ist da übergenug, wo *Tasso* sich mit einem zweimaligen *Molto* begnügt.

Auch von *ἔννεπε* lieſse sich dies und jenes beibringen zur Widerlegung alter Ausleger, die das Wort in einem viel niedrigern Sinne als *ἀείδειν* auf den herabgestimmten Ton des Gedichtes bezogen: eine Deutung, welche jüngern sprachgelehrten Epikern schwerlich gefiel, da sie, wie *Nonnus*, gewiſs kein Liebhaber von bescheidenen Ausdrücken, ihre Werke mit *εἰπὲ* anfingen. Einmal indeſs weicht die Odyssee in der Anrede an die Muse von der Ilias ab: und wie könnte also die Übersetzung anders?

Das feierliche *O* mag sich selbst rechtfertigen,

wenngleich es im Homer nicht so gewöhnlich ist als bei den Attikern.

V. 3. *Wohnstätte — der Menschen*] Nach dem ersten Sinne von ἄστυ, *Wohnstatt, Aufenthaltsort*, wonach ἄστεα ἀνθρώπων noch in Prosa vorkommt, z. B. Herodot. I, 5. — Metrischer Ursachen wegen behilft sich der Vers mit Einem Verbum, worin auch das andere liegt, nach Hor. Epp. I, 2, 20 und A. P. 142.

V. 8. *Heerd'*] Hinter dieser regelmäfsigen Cäsur darf man sich bei einer so unbedeutenden oder gar keiner Sinn-Pause, wie nach dem folgenden Worte eintritt, mit allem Fug ein Wortende erlauben. Es ist damit völlig, wie mit dem zweiten Komma in ἄναξ, Διὸς υἱὸς, Ἀπόλλων, das, wenn es aus gewissen Ursachen beibehalten wird, darum kein Anhalten gebietet, das im fünften Fufse da unstatthaft wäre. Überdies verbergen längere Schlufsworte des Verses, nebst einigen andern Umständen, dem Ohre jenen trochäischen Ausgang, der auf keine Weise eine Cäsur macht, die sonst auch in dem letztern Beispiele bei υἱὸς sein würde. Freilich wird bei Apollonius Rh. und spätern Griechischen Verskünstlern kein ganz gleicher Fall aufzutreiben sein; und es schreiten bereits im Homer und überall Wortfüfse wie Ὀμηρικά, ἀμείνονος, πελάσσατε, ὑπείροχε, μετὰ ῥίον, παλαιά τε, immer aus dem dritten Fufse in den vierten, nicht leicht aus dem vierten in den fünften über. Jedoch fehlt es bei ältern, denen ihr Genius Nachlässigkeiten verzieh, keinesweges an solchen Ausgängen, z. B. in dem bei Homer oft wiederholten ὅσσον τε γέγωνε βοήσας, in ἐπεί σε λέοντα γυναιξίν, ἐπεί κε τέκωσι τοκῆες, wo gar Amphibrachen sich folgen. Dagegen gehören hieher nicht die Fälle, wo der Apostroph dem Dichter die Freiheit gibt, zwei Wörter als Eines zu behandeln, oder wo engere Verbindung der Structur dieselbe Wirkung thut, z. B. ὅπως ὄχ' ἄριστα γένοιτο, οὔατ' ἄλειψα ἑταίρων, γυναικὸς ἐϋζώνοισ', ὥστε νόημ' ἐποτᾶτο, ἄγειν ἐς ὁμήγυριν ἄστρων, μηδεὶς τὰ τοιαῦτ' ὀνόσαιτο! Aufser den treffenden Versen bei Herm.

z. Orph. p. 692. Elemm. D. M. p. 338 und Spitzner de versu her. Gr. p. 12 vgl. Il. IX, 189. XXI, 483. Odyss. II, 241. VII, 129. VIII, 554. Hymn. Apoll. 36. Cer. 17. Empedocl. 163. 172. Theocr. V, 105. XXVI, 38. Quint. Smyrn. III, 469. 716. IV, 46. 326. Mus. 9., vierzig ähnlicher bei Andern nicht zu gedenken. Und wie viele Beispiele würden wir mehr haben, wenn der halb fabelhafte Homer noch seine ganze alte Last von Versen trüge, und auch die Kykliker übrig wären.

V. 12. *Getümmel*] Diese Cäsur (*κατὰ τρίτον τροχαῖον*) ist immer auch im Gr. da anzunehmen, wo Enklitika sich durch die Aussprache an vorhergehende Worte anschliefsen: (V. 12. 32. 41. 64. 78. etc. Il. I, 110. 263. etc.) wie umgekehrt die kräftige Hauptcäsur auch dort ist, wo ein trochäisch ausgehendes Wort apostrophirt wird: (V. 8. 22. 88. 89. im D.; ähnlich im Gr. erst V. 319, wiewohl dieser V. zwei andere gesetzmäfsige Einschnitte hat: Il. I, 156. 164. etc.) daher wieder daktylische Wörter, apostrophirt, die trochäische Cäsur geben (II, 288. VII, 303. etc.) Wobei sich endlich verstehen mufs, dafs man dennoch nicht anders syllabisiren und trennen darf als *ἐδηλήσαν-τ'*, *ὄμμα-τ'*, *ἔχον-θ'*, *ἔρω-θ'*, *προῖ-χ'*, für *προΐxα*, *ἔρωτα* etc. (bis man Gr. Endungen entdeckt, wie *Kant*, *Kunth*, *Roth*, *Röckh* u. d.) sei es nun in Cäsuren oder seltenen Versschlüssen, wie im Hom. *εὐρύοπα Ζῆ-ν'*, wo der Sänger selbst, ohne zu schreiben, die jetzige Schreibung bestätigt, und zugleich ein *Ζήν*, nach dem Nom. *Ζής* bei Pherekydes, oder *Ζεῦν*, nach dem Sophisten Polykrates, abwehrt, dadurch, dafs er diese Formen nirgends vor Consonanten hat, wo sie seiner Sangweise so bequem gewesen wären. Wer hienach noch für den gemeinen Text in Il. VIII, 206. XIV, 265 XXIV, 331 reden will, mag sein Auge vorher an die grammatischen Empusen gewöhnen, *ἄτμητ'*, *φάσματ'*, *σύχν'*. Denn das wird hoffentlich niemand einwenden, dafs dann auch in der Mitte dramatischer Ver-

se, wo ein Orestes mit *τάδ'*, *ἄλλ'*, *ἔρρ'* schliefst, der mit einem Vocal einfallende Aegisthos die *δ*, *λ*, *ρ* zu seinem *ὑφηγοῦ* zerren müsse, als ob nicht den Hörern der unterbrochene Anklang der Mitlauter genügte, der am Schlusse des Verses unmöglich genügen kann, oder dann allda viel häufiger vorkommen würde, als in einem Dutzend Versen. Übrigens gilt dies nur von Hexametern, von iambischen und dergleichen *Verszeilen*, denen die Metrik *Integrität* zuschreibt, nicht von lyrischen Versen, die eigentlich *κῶλα* und *κόμματα* sind, d. i. Gliederungen einer strophischen Verbindung, wo alles nach andern Gesetzen zu beurtheilen ist.

V. 14. *Meers auf*] Auch diese Bildung des vierten Fufses durch zwei Monosyllaba ist im Hom. selten, wenngleich hie und da, doch immer an eigene Bedingungen gebunden. Manches dergleichen scheint auf Rechnung des Griech. Wörterbaues zu kommen, dessen Vergleichung mit unserer Sprache oder der Lateinischen noch niemand ernstlich gemacht zu haben scheint.

V. 21. *Odysses*] für *Odysseus*, dessen Endsylbe sich wegen des Diphthongus zu mühsam kürzen läfst. Das Wagnifs wird dem nicht grofs dünken, der an den Lat. *Ulysses* oder *Ulixes* denkt, oder an *Γηρυόνης* neben *Γηρυονεύς*, *Μενέσθης* neben *Μενεσθεύς*, *Πέρσης* nb. *Περσεύς*, mit welcherlei anderswo vorkommenden Analogieen in Formen (ingl. in Wörtern und Ausdrucksarten) ein Übersetzer sich manchmal helfen mufs. Ähnlich wechseln bekanntlich im Homer beständig *Ἀχιλεύς*, *Ἀχιλλεύς*, und *Ὀδυσεύς*, *Ὀδυσσεύς*.

V. 29. *f. Macht Aegisthos'*] Eine alterthümliche titelmäfsige Bezeichnung, wie vorhin V. 20, hier statt des Gr. *ἀμύμων*, eines Ehrenbeiworts für Fürsten und Edle, das wir an andern Orten durch *lobesan* oder *lobsam* ausdrücken, d. i. *löblich*, *ehrenwerth*, nach Stand und Würde, meist ohne persönliche Achtung.

V. 34. *herbeiziehn*] *Ἑλκεσπάστου κακόν.* Odyss. XXIV, 461. So wird die Endsylbe kräftiger.

V. 36. *in's Haus*] Nach jenem Hesiodeïschen und Hom. *πρὸς δώματα, ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι* st. *γῆμαι.*

V. 38. *Argosmörder*] Die zweite Sylbe wird von den beiden umgebenden Längen emporgetragen, was in gewissen Wörtern, deren der Hexameter durchaus bedarf, durch Griechische Analogie sich anschmeichelt, auch wo keine Intension des Gr. Accents fällt; so in *Ἄμφιος, μάντιος, ἀνεψιοῦν, ὁλοή* u. a. Ist jemand hiemit nicht zufrieden, so übersetze er selbst ein wenig in *dieser* Art: mit Vergnügen wollen wir ihm das ganze kleine Kunstgeräth von Fufsschellen und Sylbenfesseln überliefern: er beobachte dann unserthalben auch in Namen die fremdartigen Quantitäten; mache, wie hier einmal geschieht, *Hermeias*, *Atlas*, hinten allemal lang, sogar *Kronos* zum Pyrrhichius, *Ithake* zum Anapäst u. dgl. Uns bedünkt, nicht einmal aus freier Hand lassen sich Deutsche Hexameter fertigen, wenn nicht *Ihn allein* und *Hoch empor* mitunter als Molosse stehen dürfen, wie *Diesen allein* und *Höher empor* nur Choriamben sein können.

V. 39. *tödt' ihn selbst*] Dafs niemand über zu viele Monosyllaba klage: *tödt' ihn*, *Stürm' ihn* (V. 75.) ist dem Ohre ein ganzes Wort, obgleich solche apostrophirte Sylben wieder als Wortschlüsse zu Cäsuren dienen können. Dies eben ist die wenig bekannte zweiseitige Wirkung aller Elisionen.

buhlend] ist uns ein guter Spondeus. Der Vortrag monopodisch gemessener Verse gibt der Endsylbe dieser Participien (vollends V. 31) vor langen Sylben in der sogenannten Thesis merkliche Länge, die erst in den Umendungen sich verliert; wie mehr oder weniger in *Rettung*, *Elend*, *Jüngling*, *heilsam*, *hörbar* u. d. Überhaupt verlangt der epische Vers volles und kräftiges Austönen aller Sylben, worin lange Vocale oder Diphthongen Aufenthalt machen, oder sperrige Mitlauter, unsere Deutsche Position. Demnach hat man sich selten hier Kür-

zen erlaubt in *aus*, *auf*, *da*, *ihm*, *ihn*, *ihr*, *auch*, *ent-*, aufser in einzelnen, zum Theil nothwendigen Ausnahmen, wie V. 10. 12. 17. 43. etc.; niemals in *nun*, *nur*, *bei*, *schon*, *als*, *nicht*, *euch*, *durch*, *wann*, *dann*, *in's*, *um's*, *dies*, *mein*, *dein*, *sein*, *wer*, *der*, *den*, *die* (als Pronomina). Blofs solche Sylben stehen gleichgültig, doch nach Sinn und Stelle verschieden, wie *ja*, *wo*, *wie*, *um*, *wenn*, *denn*, *nach*, *doch*, *noch*, *für*, *vor*, *bis*, *dafs* und vornehmlich *und*, dem sein unbedeutender Sinngehalt gewöhnlich Kürze schafft, der Rhythmus aber, besonders im Hexameter, Länge verleiht. *Non aliter fit versus*, ein Sprüchlein, das indefs mit einem grofsen Salzkorn verstanden sein will. *)

---

*) Daran mag der Übers. Recht haben. Im Allgemeinen scheint er sagen zu wollen, es erfodere ein gutes Ohr, die Wirkung des Rhythmus auf die Quantität in verschiedenen Versarten genau abzuwägen. Hiernach könnten dann in Iamben manche Sylben zwanglos gekürzt werden, die in Trochäen natürliche Länge hätten. Dafs hierüber noch immer 99 Deutsche unter 100 ungleich empfinden und urtheilen, rührt vielleicht daher, weil die edle Nation *so viele Jahrhunderte hindurch* den angebornen Hörsinn nicht genug ausgebildet hat, so viel auch ihre treffliche Sprache dazu aufforderte, die bei *so lange* fortgesetzter Sorge für Beobachtung der echten Quantitäten dem Dichter und seinen Lesern oder Hörern fast Griechische Dienste leisten würde; worauf in dieser Bücherwelt und in diesem prosaischen Leben schwerlich zu harren ist. Oft hören jetzt Dichter und Leser und Richter fast wie jene drei Parteien bei *Hagedorn*. Man hat uns aus den Gauen von Deutschland Beispiele erzählt von Misstimmung und Zwiespalt sehr gebildeter Sprecher, Beispiele, die in diesem Punkte ganz so auffallend und ergetzlich sind, wie die bei *Sheridan* und *Walker* über die Englische Aussprache; auch in den obigen Versen wird es daran nicht gänzlich fehlen. So mag mancher V. 11. 42. *noch* (s. *annoch*) und *doch* (s. *dennoch*) *eher lang als kurz* finden; ebenso das *wie* in dem iambischen Ausgange, *wie wird's mir endlich gehn!* u. s. w. Ein Anderer wird jenes *noch* und *doch* durch die späte Stellung und hinter starken Längen beinahe um seine Grundbedeutung gebracht erachten, ja als wahre Enklitika hören, etwa wie in Griechischen tonlosen Wörtern, εἰ neben εἴ, ὡς neben ὥς, τε neben τέ, πε neben πέ,

V. 44. *des Zeus*] Kaum werden wir je den Artikel vor solchen Eigennamen entbehrlich finden, so widrig er zuweilen wird; wie er denn im ersten Casus durchaus nicht zu ertragen ist, aufser wo *der Demosthenes, der Cicero*, deren Buch oder Schriften bedeuten soll. Will man auf der andern Seite den Augen durch den im Grunde undeutschen und doch annähmlichen und von Vielen angenommenen Apostrophus zu Hülfe kommen, so wird wieder *Zeus' Sohn, Enkel* u. d. an manchen Stellen misfällig. Und was soll im Dativ und Accus. werden? schon

---

oder vielmehr in *νυν* und *νυ* neben *νῦν*; wie denn jedermann bei uns den Unterschied hört zwischen *wenn der Mann wŏ* ist, *εἴ που*, und der halben Frage des Misverstehenden, *wenn der Mann — wō ist? εἰ ὁ ἀνὴρ ποῦ —*, nicht *εἰ ὁ ἀνὴρ που —*; da das Wort in *Wo ist der Mann?* gleichgültig bleibt. Ähnlich werden viele das *wie* in dem letztern Verse kurz hören, besonders in der Aussprache der Komödie und vor dem schweren *wird* und bei der längern Folge nachtretender Wörter; einige Andere, von denen aber billig zu schweigen ist, sind vermögend zu scandiren *wie wĭrd's dir endlich gehn!* Andere werden das Wörtlein unter unsere nicht gar zahlreichen *ancipites* rechnen, deren Quantität bald von Sinngehalt, bald von blofser Willkühr abhängt, z. B. in *wie sehr, wie viel!* u. d; nur hie und da wird einer dort einen prosodischen Fehlgriff wittern, und *wie* nothwendig *mehr lang als kurz* finden, so lange noch keine *hochdeutsche Aussprache* gehörig bestimmt ist, wozu einmal ein grammatischer Bundestag rathsam sein möchte, auf dem vermuthlich mancher Teutscher in gewissen Sylben, wo ein Deutscher geschärfte Kürzen spricht, *halbe* Dehnung d. i. *Fast-Länge* fordern würde. Allein (dafs wir noch *Eines* erinnern) dies *Fast* und *Halb* und *Mehr* geht uns hier nichts an. Dergleichen gilt allerdings in der Prosodie, nicht aber für das Metrum, und es gibt in der Metrik ebenso wenig Überlängen als Unterkürzen, wenigstens nicht bei Griechen und Römern, die sonst solche Zwitter ihrer eigenen Sprache wohl kannten, und zu *rhetorischem* Gebrauche beachteten, und die auch die vorgängigen Consonanten (in *ΣΠλάγχνα*, *STRătos*, dem alten *STLŏcus* st. *locus* u. d.) in Anschlag brachten: über welcherlei Dinge hier zu reden nur der Raum verbietet.

d. H.

in Lat. Namen wie *Cicero? Cicero'n* wie *Cicero's?* und *Brutus* erst?

glauäugige] *Glaue* Augen sind, hör' ich, allgemein bekannt, obwohl nur aus Dialekten. Um also die schreckende Augenfarbe der *Γλαυκῶπις* weder mit unanständiger Treue noch mit verschönernder Untreue darzustellen, wurde das Griechisch-Deutsche Wort gewählt, das freilich nur auf Schärfe und Lebhaftigkeit des Blickes geht. Möchten wir viele solche Urwörter und kernhafte Provincialismen haben für die Homerische Sprache, in welcher vielleicht auch Aeolismen und Dorismen zuzugeben sind, und vieles schon dem Sokratischen Zeitalter ungefähr so fremd war, als uns die Archaismen der Deutschen Ilias, des Nibelungenliedes. — Mit *glauäugig* reichen wir zugleich für Katzen und Löwen aus.

V. 45. *im Weltkreis höchster*] Früher stand hier *du erhabenster Weltallsherrscher;* aber das Nothwort dünkte bald unschön und nicht mundgerecht, so gemein jedem *Alltagsspeise* ist. Die jetzigen Wortfüfse des spondeïschen Versschlusses wird uns ja kein Hyperkritiker bemäkeln wollen, zumal bei so verschränkter Wortfügung, dergleichen auch in dem bekannten Ausgange *Ἠὼ δῖαν* liegt und in *Ἠῶ δ' αὖτε* Odyss. XXIII, 243, woran noch kein Verbesserer sein Heil versucht hat. Allein selten sind wirklich Ausgänge wie dieser und die ähnlichen, *ὄφρ' εὖ εἰδῶ, ὄφρ' ἐῢ πᾶσαι, ὄν κ' εὐ εἴπω, ὀψιγόνων εὖ εἴπῃ,* *) schwerlich aber irgendwo in einem Alten solch ein *ἄλλων πάντων*, wie sonst so

*) Ähnlich freilich sind diese Beispiele jenes *höchst seltenen* Schlufsfalles, aufser dem letztern; aber auch die drei erstern sind von etwas ungleicher Art. Also steht die prachtvoll hervortretende *Eos* wie einsam, seitdem der Eustathische *Πτίρως ἤρως* wieder Abschied genommen hat, der durch den Gleichlaut der Endsylbe dem Gehör doch nicht mehr zuwider ist als *Πρόθεος θεός* u. d. d. H.

häufig *αἰχμητάων, ὑψηλάων, εἰλήλουθας* u. d. Doch gehört hieher nicht die Bemerkung im *Harlej.* Scholion z. Odyss. II, 77, das von Interpunktion spricht, die allerdings da beschwerlich ist. Etwas anderes nemlich ist im Hexameter eine *Sinn-Pause* oder *Kolon*, etwas anderes ein *Wortende ohne Anhalten*, beides aber verschieden von den unerlafslichen *zwei* bis *vier Cäsuren*, die das Wort *blofs materiell* angehen, und daher auch auf unbedeutende Ausdrücke (ein *und*, *oder*, *τε*, *ἤ*, *et*, *aut*, *atque* etc.) treffen können, und keiner Interpunktion bedürfen.

V. 47. *Möge — verderben*] Nach einer andern Schreibung, *ὡς ἀπόλ. Also verderbe* — wie noch die fälschlich unter *Parson's* Namen gehende Ausgabe (abgedruckt b. *Tauchnitz*, L. 1810) lieset, wo man neben vielen irrigen Lesarten sogar V. 51 das gemeine *ἐν δώμασι* wiederfindet.

V. 48. *den wackern*] *δαΐφρονι*. Ehrende Beiwörter dieses Schlages machen neuern Sprachen viel vergebliche Mühe, und sind schon im Gr. oft schwer zu bestimmen. Zum Theil wollen sie auch nicht bestimmt sein, weil sie etwas Mehrdeutiges in ihrer Natur oder Abstammung hatten, und vor der prosaischen Zeit hinstarben, die sie würde genauer bestimmt haben. Dies nahmen dann die Grammatiker über sich, denen wir sonst manches Treffliche verdanken, aber wenig Einsicht in die ältern Sprachweisen der Natur-Poesie. So ging ihnen z. B. ein *δῖος* bei *Achilles* auf Tapferkeit, bei *Odysseus* auf Klugheit, bei *Paris* und *Klytämnestra* auf Schönheit, bei dem *Sauhirten* auf Gutherzigkeit, bei *Meer* und *Luft* auf Gröfse, bei *Charybdis* auf Schrecklichkeit u. s. w., wie dergleichen bei Eustath. des breitern zu lesen ist, oder bei unserm treufleifsigen *Damm*, der den Eustath. überall excerpirt, ohne viel Eigenes als Irrthümer beizufügen. Hier meint dieser, im Munde der Athene heifse Od. *δαΐφρων*, als ein *curiosus et accurate cogitans*, Alkmene bei Pindar wegen ihrer *prudentia oeconomica et maritalis* etc. Doch schon im Homer werden

lobwürdige Frauen oft so genannt, in der Odyssee nemlich, weil dies jüngere Werk von Weibern so viel zu reden hat, und die Ilias so wenig: eine Bemerkung, die verhüten soll, dafs nicht neue Chorizonten ihren ehedem verhöhnten Vorgängern aus solchen Quellen Wasser auf die Mühle tragen. Doch Scherz bei Seite. Wenn man das gedachte Beiwort bald für *tapfer*, bald für *verständig* nahm, so stützte man sich auf eine doppelte, ganz verschiedene Etymologie, von *δαΐ* und von *δαῆναι*. Nur die erstere aber hält die Probe der alten Analogie, und die letztere wird sich keinem Kenner derselben durch das *δέδαε φρεσὶν* empfehlen, noch weniger durch die vermeinten Synonyma, *δαήμων*, *ἐχέφρων*, *περίφρων*, *πολύφρων* u. d. Wäre indefs nichts gegen die Etymologie einzuwenden, so würden doch unter den Umständen, wie die Sängersprache das Wort gebraucht, zwei so abweichend scheinende Bedeutungen, als *klug* oder *verständig*, und *tapfer* oder *beherzt*, falls sie der alten Welt auch verschieden erschienen wären, weder in demselben Zeitraume neben einander, noch in successiven Zeiträumen *gesondert* haben bestehen können. Eher bieten sich *Kraft*, *Mut* oder *Herzhaftigkeit* als allgemeine Züge dar, die den kriegslustigen Heroen, nach damaliger Denkart, nicht mehr zukommen als ihren *schönen* und *grofsen* Jungfrauen, (*καλαῖς μεγάλαις τε*) und *kraftvollen* Frauen (*ἰφθίμαις ἀλόχοις*), wie sie in beiden Gedichten heifsen. Und dergleichen Epitheta wurden dann frühzeitig nach Maſsgabe des epischen Rhythmus für den Gesangkreis feststehende Füllwörter, die oft ohne allen Bezug auf ihre Stelle abwechselten, ganz wie die oben erwähnten Titel, wonach z. B. die *heil. Kraft* des jungen Telemachos vielerlei thut, wobei weder Kraft noch Heiligkeit in Betrachtung kommt. Diene dies Wenige zu einiger Andeutung über dergleichen Beiwörter, worüber jeder Andere Gelehrteres, als dem Übersetzer ziemt, wird zu sagen wissen. Einstweilen griff er ein Deutsches

Wort, das gleichfalls einigen Doppelsinn hat, das auch in seinem Stamme halb verdunkelt ist, und gleich brauchbar für beide Geschlechter.

V. 52. *des allkundigen*] Dies scheint die erträglichste Erklärung von ὁλοόφρων unter ungefähr fünfen, die die Alten ausgesonnen haben. Den Beweis hiefür zu geben, schreckt die Länge der vorigen Anmerkung ab.— Zunächst spielt αὐτὸς deutlich in die Bedeutung von μόνος ein, *ohne fremde Hülfe.* Daher der Zusatz, *mit mächtigen Händen,* den uns die *Theogonie* gab V. 517: οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κεφαλῇ τε καὶ ἀκαμάτοισι χέρεσσιν, wo jedoch die Vorstellung ein wenig verschieden ist.

V. 57. *Vergessenheit*] Wie einige Sylben durch den Rhythmus Länge gewinnen, so verlieren dadurch wiederum Längen an ihrem Gehalte. So dies *heit*, und die Vorsylben in *voll-enden, allmächtig, allmählich, allkundig, her-an, hier-auf* u. d. m. Schon sind wir in den musterhaftesten Hexametern, an dieserlei und härtere Kürzungen gewöhnt, wie in *Vermessenheit, Menschlichkeit, Entschuldigung, Zögling, hörbar, gewissenhaft* u. m., mit und ohne Sinn-Pausen. Zur diesfallsigen Vergleichung der alten Sprachen s. *Wolf über ein Wort Friedrich's II. von D. Verskunst* S. 18. 49.

V. 58. *wirbeln*] In den verbrannten Kladden wechselte lange *wallen, aufsteigen,* mit jenem, das ans Spielende streift. "Thut dies aber ἀποθρώσκοντα eben weniger?" sagte ein Freund.

V. 61. *Nicht dir*] *Dir, mir, dich, mich, sich,* sind meist nothwendig kurz, als Enklitika; (so V. 1. 47. 48. 64.) orthotonirt, werden sie lang: fast wie im Gr. Accent oder Formen abwechseln. Hier zwischen zwei Längen schwankt unser Pronomen, da das Gr. ein völliges Enklitikon ist, wo τ' für τοί (st. σοί) von der Paradosis gebilligt ist und nicht einmal verwandelt in σ', was doch nicht sprachwidrig gewesen wäre. Vgl. um von Tragikern nichts zu sagen, Il. VI, 165. IX, 673, (669). XIII, 481, vorzüglich I, 170, wo sich so leicht οὐδέ σοι οἵω

schreiben liefs — wenn man gewollt hätte; welche letzte Stelle durch die zeitherigen *Quoque* noch immer unklar ist, und von den Übersetzern gegen Sinn und Sprache verdreht wird.

63. *der V. des Donnergewölkes*] Bei Wortbildungen wie *νεφεληγερέτα Ζεύς* fühlt jede andere Sprache ihr Unvermögen. Aber Absichtliches ist nichts in dem einsylbigen Schlufswortе zu suchen; wohl darin, dafs der Grieche in dergleichen Wörtern die zur Länge gehobene Kürze *τα* vor *Ζεύς* wegen der Consonanten-Sperre durchaus vorzog; da er sonst mit *της* schliefst, z. B. *Ὀλύμπιος ἀστεροπητής*; dagegen *εὐρύοπα, μητίετα Ζ.*

V. 64. *Einziges Kind*] Zärtlich, wie *τέκνον ἐμόν*, beiher entfernte Anspielung auf die Art ihrer Geburt, wovon sie dem Orphiker *Ἀθήνη μουνογενὴς* heifst.

den Schranken der Zähne] Gezähmtere Sprachen sagen: *ein Wort geht über die Zunge, fliegt über die Lippen.* Hier aber scheint Wörtlichkeit besser, um nicht den Zweifel schon der alten Ausleger zu vernichten, ob *ἕρκος ὀδόντων* nicht für die Doppelreihe der Zähne selbst stehe, wodurch die Zunge und die übrigen Sprachorgane gleichsam eingehegt sind. Dies lautet auch gerade nicht übel, wie schon Heyne zu Il. IV, 350 meinte, der sein Meinen anders hätte unterstützen können, wenn er eines Solonischen Fragm. bei *Philo* (T. I. p. 25. Mang.) eingedenk gewesen, wo das siebenjährige Kind durch *ἕρκος ὀδόντων φύσας* beschrieben wird. Schade nur, dafs die Verse von einem trefflichen Kritiker (s. *Porson's Tracts* S. 207) für jüngeres Machwerk erklärt werden. Und ihre Echtheit kann Aristoteles (Polit. VII, 16. a. E.) nicht wohl erweisen, indem er dort und anderswo nicht die *Verse*, nur den *Gedanken*, als aus *Dichtern*, nicht unter *Solon's* Namen, erwähnt; so dafs sie allenfalls eine alte Erklärung, nicht den Homerischen Sprachgebrauch bezeugen können. Diesen, statt *Lippen*, beweiset Il. IX, 409 und ähnliche Stellen, besonders wo *ἕρκος ὀδ-*

λέων, ἀκόντων gesagt wird; weniger das *vallum dentium* bei Gellius, obgleich dort keine Argutie ist, und bei Appuleius, *linguae et dentium vallum*, T. II. p. 53. Altenb. Ed.

V. 70. *dem Hünen*] Möge diese nordische Gräte niemand den Gaumen wunden. Neu gewagt ist sie nicht. In einem der Wörterbücher, die ich zuweilen nachsehe, um Deutsch und Kauderwälsch unterscheiden zu lernen, findet sich *Hüne* für *Gigant* und *Hünenkampf* für *Gigantomachie*. Im Gr. steht freilich ein anderes Wort, der *gottähnliche, göttliche*, (wie jeder der gröfsern Heroen und auch Odysses V. 21. heifst,) doch ebenso, wie Charybdis die *göttliche* hiefs, und wieder der *ἀντίθεος Πολύφημος* anderswo *πέλωρ, ἀθεμίστια εἰδώς*, ein *gottloses Scheusal*.

V. 71. *Zwangherrschaft duldet*] Diesen Gedanken, der im Texte etwas unbestimmter ist, wird man nicht zu genau nehmen dürfen, wenn man sonst keine Gründe hat, die Verse IX, 114 dem Urheber der ersten bis in's vierte Buch reichenden Rhapsodie abzusprechen. Was die Deutsche Härte in *Rings Zw.* betrifft, so ist sie mancher Griechischen würdig, wie in *ἄναξ στρατοῦ* u. d. bei Aesch. Pers. 5 etc. Daher wir eine frühere Lesart verwarfen:

von dem der Kyklopen Geschlecht rings Willig Herrschaft duldet,

die aus andern Ursachen fehlerhaft ist.

gebar ihn, die Nymphe] Über dies beinahe unhörbare Komma s. in metrischer Hinsicht z. V. 8. Etliche lassen es schreibend ganz aus, ohne Doppelsinn zu befürchten in *Dort in dem Eiland Delos gebar Latona die Göttin*, wo *d. G.* auf *Latona* und auf *Diana* gehen kann, je nachdem das Verbum neutral oder transitiv genommen wird; wovon das Rechte sich nicht jedesmal aus dem Zusammenhange entnehmen läfst. Daher ich dergleichen kleine Hülfsmittel der Deutlichkeit niemand gern er-

lasse, und zur Regel wünschte, (selbst für Italiänisch und Französ.) sie auch da zu brauchen, wo es nicht noth thut, weil man oft dann nicht daran denken könnte, wann es hoch noth thut. Und auf gleichem Gedanken scheinen viele unserer Interpunktionen zu ruhen.

V. 72. *unwirtbaren*] Eine Zeit lang stand anstatt dieses Wortes in unsern Vorspielen nur ∪ — ∪∪, weil das rechte sich versteckt hatte, bis ein älterer Deutscher Dichter *das unwirtbare Meer* hergab, was den Sinn von *ἀτρύγετος* wohl ausdrückt. — Im Folgenden wird uns niemand das häfsliche *einstmal* nebst seinen Genossen, *nochmal*, *oftmal*, *niemal*, *damal* aufdringen, so häufig sie jetzt in Schriften umgehen. Ob auch gesprochen, mögen Andere besser wissen. Ich meine aber gelesen zu haben, es wäre vorlängst mit trifftigen Gründen ausgemacht, dafs hier eine andere Analogie leite als in *einmal*, *zweimal*, *diesmal* u. d., und eher könnte man *mehrmal* neben *mehrmals*, *vielmals* nb. *vielmal* mit Unterschied gelten lassen. Doch in unserm V. ist vielleicht *einsmals* vorzuziehen.

V. 75. *verirrt*] activ, wie *verweilen*, *verspäten*, nach Luthers biblischem Vorgange, um so nach Wunsch das Gr. Wort immer durch dasselbe Deutsche wiederzugeben.

V. 82. *geliebt*] alt f. *beliebt*, *φίλον ἐστίν*, wie im Hor. *si Deo amicum esset*, *geliebt' es Gott.*

V. 84. *den Boten, den A.*] *διάκτορον. Ἀργειφόντην*, nach einer schönen Bemerkung *Heinrich's*, st. *διάκτορον Ἀ.*, als wenn dies so verträgliche Attribute wären, wie *εὔσκοπος Ἀργειφόντης* oder *κρατὺς Ἀ.* — *Den Boten* nehme man in der frühern edleren Bedeutung: so nähern wir uns wenigstens dem Begriffe des alterthümlichen Beiwortes, der, auch nach Hemsterhuys bei Ernesti, nicht so bestimmt und gewifs scheint, als es die hergebrachte Ableitung von *διάγειν* ist.

V. 90. *die scheitelbehaarten A.*] *καρηκομόωντας*, die ihr Haar am ganzen Kopfe wachsen liefsen und

lang trugen, da einzelne Völkerschaften es an dieser oder jener Seite schoren, die *Asiaten* aber beinahe kahl gingen. Il. II, 542. IV, 533. etc.

V. 91. *Abschied allsammt F.*] *allen Freiern insgesammt.* Hier vermifst man die Mannigfaltigkeit Gr. Wortfüfse schmerzlich; wenn vielleicht einem Leser dünken sollte, als wäre der Deutsche Rhythmus für das kurze Abbrechen mit den lästigen Gesellen gesucht. (Vgl. d. 1 Anmerk. zu V. 71.) In guten Gr. Hexametern sind vielmehr zwei spondeïsche Wörter in den ersten Stellen noch seltener als in den letzten; ja, in spätern Dichtern z. B. in dem unausstehlich-angenehmen *Nonnus* gibt es durchaus kein Beispiel so schlecht rhythmirter Anfänge als *Νύμφη νηΐς τίκτε* — oder *Αὐτοῦ κτείνειν τόνγ'* —; da schon unverbundene Daktylen im Einschritt nur leidlich mitgehen, wie *Τήλεφος ὤπασε τῷ* — *Ῥέξομεν ἱερὰ καλὰ* — *Αἵματος εὔχομαι εἶναι*, was zu Ende so gewöhnlich und schön ist. Wie dagegen jede kleine Auflösung oder Verbindung durch Enklisis dem Übel abhelfe d. i. den lahmen Gang zu stützen vermöge, fällt in jedes Ohr: z. B. *Οὕτω που καὶ ξεῖνος* — *Baumreich grünt sein Boden* — seltener mit drei freistehenden Monosyllaben, *Νῦν αὖ τοὺς ὄσσοι* — [Ein *Σὺν τῷ βῇ καὶ κεῖνος* — *Traun, tief liegt schon dieser* — dürfte höchst selten sein] aber wohl *Τέρπειν ὅππη οἱ νόος ὄρνυται* —, *Διπλῆν αὐτάρ οἱ περόνη* —, woneben im Homer kaum ein paar Fälle übrig bleiben, die wieder den obigen nicht völlig gleichen, wie *Πρῆξαι δ' ἔμπης οὔτι δυνήσεαι εἵνεκα τῶνδε, Ἄλλος δ' οὔτις* oder *οὔ τις* —.

V. 92. *träge sich schleppendes H.*] Wem diese Malerei nicht behagt, dem stehen aus der sonstigen Sängersprache *kräftige Häupter von Rindern* zu Dienst, *βοῶν ἴφθιμα κάρηνα.*

V. 94 *d. lang' abwesenden V.*] Hier *πατρὸς φίλου*, anderswo *νόστον πευσόμενον πατρὸς δὴν οἰχομένοιο.*

V. 98. *unendliche Erde*] Nicht um vorsätzlich

einmal einen Hiatus einzuschleppen, für den das Pflaster noch erfunden werden soll, sondern, weil der Gähnlaut bei uns *fast* immer erlaubt ist, wo die Elision nicht Statt findet, die sonst den Vers oft verschönert. Doch hat hierin der Text des Ionischen Sängers gröfsere Freiheit: z. B. oben *χαρίζετΟ Ἱερὰ ῥέζων* neben *πέρι δ' Ἱρὰ θεοῖσιν* oder *μετέειΦ' Ἱερὴ ἰς*, und *ποῖόν σΕ Ἔπος* neben *οὔτ' Ἔπος οὔτε τι ἔργον* etc. Vgl. die Digammen Register. Ja, nicht nur unser Homerischer Text zeigt darin mehr Freiheit, sondern (was der Übers. hier zuerst bemerkt für die Digammisten, unter denen er grofse Freunde zählt) der *Ionische Hexameter* läfst sich *ohne* eine gute Beigabe von Hiaten nicht wohl machen, wie die zwar wenigen doch hinreichenden Überreste dieser Versart bei den Attikern beweisen, die sonst mit dem Digamma in natürlicher Antipathie standen, und auch dessen in *ihren einheimischen Versen* nicht bedurften, welcherlei Verse sich wiederum nicht wohl *mit* Hiaten machen lassen, es müfste denn einer sehr ungeschickt sein oder ein gewaltsamer Verskünstler, ein Künstler, wie es *Nonnus* umgekehrt ist. † *L.*

Nach-

---

† Der Verf. scheint auf einem eigenen Wege zu sein gegen den berüchtigten Irrwisch der Gr. Kritik und Grammatik, das sogenannte *Homerische Digamma*. Offenbar meint er, der Grund vieler Hiate liege nächst dem Ionischen Dialekte noch in gewissen tiefern Gesetzen des Rhythmus innerhalb der Metrik, wohin z. B. die oben zum 8 V. gemachte Bemerkung gehört über *Ὁμηρικά, ἀμύμονα, ἀίθλια* etc. Denn lieben solche Wortfüfse nur Eine Stelle im Hexameter, so müssen ja schon dadurch oft Gähnlaute entstehen, hie und dort sehr ärgerliche und unheilbare, ein *κεῖνός γΕ Ἐοικότι, ἠνείκαντΟ Ἀίθλια μωνυχες ἵπποι, ἑτάροιΟ ὈδύρετΟ Ὀστέα καίων, οἱ δ' ἀμφ' ἈτρείωνΑ Ἀολλέες ἡγερέθοντο* etc. Doch dieser Punkt wird für die Gegner, die keinen der bisherigen Winke haben verstehen wollen, in viel weiterm Umfange, und mit grofser Gewandtheit müssen anschaulich gemacht werden; sintemal man sie schicklicher Weise nicht persönlich zu einer

Nachschrift.

Schon wieder, wird hie und dort einer fragen, ein Probestück der beschrieenen musivischen Arbeit, von der doch, wie verlautet, das Ganze nicht erscheinen wird. Aber, wenn es nicht erscheinen wird, an wem liegt die Schuld? Mögen nur bald einsichtige und unparteiische Urtheiler kommen und ihre Stimmen abgeben; mögen sie erst Mitkämpfern

---

einer öffentlichen gemeinschaftlichen Umarbeitung schadhafter Hexameter einladen kann; was in der That am schnellsten zum Ziele führen würde. Mehr aus moralischen als andern Ursachen ist vorauszusehen, dafs das Digamma seine Neckerei noch eine ziemliche Weile forttreiben wird, während theils die Widersacher desselben sich der freilich nicht geringen Mühe entziehen, ihre Ansichten und Gründe *im Einzelnen* darzustellen, aufser was neulich von *H. Spitzner* mit Fleifs und Urtheil geschehen ist, theils die Liebhaber mancherlei neue Stützen ihrer Meinungen und Wünsche aus äolisch-digammirten Inschriften herholen, um den Buchstab der Aeoler zu beweisen, den niemand bezweifelt hat. Endlich hängt der häkliche Handel schon so lange, dafs Viele aus Verzweiflung, Andere aus Zeitmangel, Andere aus Ekel vor so kleinlichen, von mancher Seite verächtlich gewordenen Forschungen sich zu der Partei entschliefsen, die eben am lautesten schreiet. Von leiser ausgesprochenen Bemerkungen, wozu auch alle Lateinisch gesagten gehören, ist nichts mehr zu hoffen, da weder kurze Warnungen geholfen haben, wie seit der Vorr. zur *ersten* Hall. Ilias S. 36, noch humoristischer Spott, wie ihn *Porson* im *Monthly Review* 1794 darüber ergossen hat. Die Stelle dieser Recension ist vermuthlich wenigen unserer Homeriker zu Gesicht gekommen, weshalb wir sie in den Hauptworten bei diesem Anlafs beibringen wollen: "*The remainder of this section (of P. Knight's Essay on the Greek Alphabet) is chiefly occupied in exami-*

und gekrönten Vorgängern, die sich unter die zu erwählenden Kampfrichter drängten, ein ziemendes Stillschweigen auflegen, und dann einem der reichern Sosier, die von Deutscher Kartoffel-Prose fett geworden sind, Vertrauen und Lust erwecken zu dem Drucke des Griechisch-Deutschen Gedichtes: so kann das Unternehmen gar wohl zu Stande kommen. Noch ist der Verfasser, trotz unserer mehr ab- als zurathenden Nachrede (I. S. 220) und trotz der wüthigen Schmähungen, die, obwohl gegen einen Andern gerichtet, ihm ganz verständlich und erklärbar waren — noch ist er so ziemlich in seiner alten Thätigkeit, und lebt der leichtblütigen Hoffnung, bei fortgesetztem Eifer sich eines bescheidenen Theils der Deutschen Sprache bemächtigen zu können, die er eigentlich, da er von der

---

ning the nature of the digamma; that instrument by whose aid Dr. Bentley, Mr. Dawes and other critics, have proposed to work such miracles on Homer's poetry; to make those verses, which, for several thousand years, had been cripples, move as nimbly as if nothing ailed them; nay, to restore to life and vigour even those which wanted a head." etc. "*It will not be amiss to shew how fifty or sixty thousand digammas should desert all at once, and escape detection for so long a time.*" etc. Natürlich muſs hier das Ansehen eines Gelehrten von Gewicht sein, der, wie noch *Beloe* in seinem *Sexagenarian* bemerkte, solche Urtheile nie ohne vorgängige lange Prüfung aussprach, und der selbst Griechische Verse zu schmieden pflegte, und in den kritischen Beschäftigungen seines Lebens so viel mit dem kleinen Buchstaben-Krame zu thun hatte. Um uns indessen die Digammen-Freunde wieder zu verbinden, theilen wir beiläufig etwas mit, wonach sie sich so lange sehnten, was ihnen ein bewährtes altes Zeugniſs von dem *auch bei den Ionern gewöhnlichen* Digamma dünken wird. Dies ist ein Stellchen eines Excerptes aus dem wohlachtbaren Grammatiker *Tryphon* in *Πάθη λεξέων* §. 10: *Προστίθεται τὸ δίγαμμα παρά τε Ἴωσι καὶ Αἰολεῦσι καὶ Δωριεῦσι καὶ Λάκωσι καὶ Βοιωτοῖς· οἷον ἄναξ Ϝάναξ, ἑλένα, Ϝελένα.* Nun wissen wir's: und wuſsten's schon aus Lascaris Gramm. p. 201: die Attiker ausgenommen, hatten ziemlich alle Griechenvölker das Digamma; es ist nunmehr bloſs nachzuforschen, wo es stecke. *d. H.*

Grenze Italiens gebürtig ist, wo man Romanisch redet, *) nicht recht Muttersprache nennen darf; weshalb er auch bis zum J. 1797 durch Wort und That eingestanden haben soll in dieser Sprache, über den gemeinen Gebrauch hinaus, Fremdling zu sein. Eben die Opsimathie aber hat nachher seinen Muth und Fleifs erhöht, Tugenden, die ihm von Freund und Feind nachgerühmt werden, und hat ihn zu ungewohnten Anstrengungen gespannt, am meisten, seitdem einige metrische Spiele und kundige Freunde ihn überzeugten, dafs unserer Sprache vielleicht erreichbar wäre, was an jede der ihm sonst bekannten Sprachen die lächerlichste Zumuthung sein würde. Und solcher Hoffnungen sollte jeder Biedermann den Klausner ruhig leben lassen, besonders sollten es litterarische Urtelsstühle, die einen guten Namen zu verlieren haben. Der Mann ist auf den Markt gezogen, zuerst mit einem kleinen Pröbchen, jetzt mit einem gröfsern Stück nicht ganz *leicht übersetzbarer* Verse, und erwartet für seine Arbeit rechtliche Käufer oder, wie sie sagen, Gewerksherren. Nur wer sich als solcher stellen mag, oder von einem Kauflustigen unter die "fünf Richter" erkoren wird, hat ein Recht zu reden: wenn aber aus den nachbarlichen Werkstätten und Buden Jung und Alt ein Geschrei erhebt, um die Käufer ihm abwendig zu machen, so verdient das bei den Polizei-Behörden der Litteratur angezeigt zu werden.

Ebenso schlimm aber als künstlerische Abgunst (die häfsliche Eris, die kein Sterblicher liebt) ist gelehrtes Mifsverständnifs. So hat man ihm irgend-

---

*) Eine wenig bekannte und nur bei einem kleinen Häuflein Menschen gebräuchliche Sprache, von der ein Freund des Übersetzers, H. Prof. *Hold* zu Chur, uns eine historische Beschreibung oder Grammatik geben sollte. Unter der geringen Anzahl der in ihr gedruckten Bücher ist das wichtigste die Bibel A. u. N. Test., schon wegen der Dedication an unsern König Friedrich II. 1743. Fol.

wo die versteckte Absicht angedichtet, als wollte er seine Waare zum Nachtheil der grofsen Alten ausstellen, wol gar den Griechischen Homeros verdrängen, oder zum Jammer gründlicher Schulmänner den Knaben Eselsbrücken bauen. Mit nichten will er so Sträfliches, wie er ausdrücklich bei dieser neuen Sendung bevorwortet, zu welcher wir ihm diesen *letzten* Raum gönnen. Er äufsert vielmehr, er habe nicht für die Griechisch verstehende sondern recht eigentlich für die Deutsche Lesewelt gearbeitet und für *Nichtstudierende*; daher brauche er auch meistens nur das Deutsch, das er aus den volksmäfsigsten Schriftstellern zwischen 1770 und 1780 gelernt habe, worein jeder in denselben Jahren den Homer hätte übersetzen können. Dafs er jedoch wirklich aus dem Griechischen Text, nicht, wie mitunter geschieht, aus einer der vorigen Verdeutschungen verdeutscht habe, hofft er (und wir denken, mit Recht) bewiesen zu haben, theils durch treue Anhänglichkeit an Wort und Ton und Geist, theils durch die hinzugefügten Anmerkungen, worin er, wie in Selbstgesprächen, die Gründe angibt, warum er so und nicht anders übersetze. Doch bittet er die gelehrten Vergleicher des Originals, wenn sie öffentlich urtheilen sollten, dieses Beiwerk den übrigen Lesern zu verschweigen, und, sollten sie meinen, dafs es ihm auf nichts mehr als gleiche Sylbenzahl ankomme, nach richtig befundener Rechnung auch davon nichts zu verrathen, was sich nicht selbst verräth. Bei aller Treue aber empfindet er, wie er sagt, selbst allzu gut, wie weit jede Übersetzung eines solchen Dichters der Urschrift nachstehe, wie oft sie die zartern Farben des ursprünglichen Genius und das Gepräge des Nationalen, das sich bis in Etymologieen und Compositionen ausspricht, verwischen oder durch analoge *Quiproquo* ersetzen, auch manche nicht unbedeutende Nebenbegriffe bedeutendern Zwecken aufopfern müsse; wie er denn in *beschieden* für *θέσφατον* keinen *Gott* und in *ἀρνύμενος* kein *Lamm* hat

wiedergeben können. Von Deutscher Verskunst noch ein Wort zu sagen, da bedauert er ungemein, mit aller Mühe oft doch keine Griechischen Wortfüfse aufgefunden zu haben zu mancherlei schönen Zwecken, z. B. zu der angenehmen Bündigkeit oder Verschränktheit der Füfse, die Vielen weiland für den Hexameter ganz unentbehrlich schien. Mit Leidwesen sieht er besonders den manchmal über das Drittel hinausfallenden Überschwang unserer Buchstaben, der auf so schmalen Blättern, wie die unsrigen sind, den Schriftsetzer zu beständigem Brechen nöthigt; † kurz, er sieht mit Augen vor sich, dafs Deutsch nun und nimmermehr Griechisch werden will. Darum und vielleicht noch aus andern Ursachen, versichert er, läge sogar in dem Irrthume gesteckt zu haben, der Homeros müsse überall nicht übersetzt werden, weil er in keine der neuen gebildeten und verbildeten Sprachen übersetzbar sei; er wäre es auch nicht in die alte Lateinische gewesen, so verschiedene Versuche der Art in der Römischen Litteratur vorkämen. Wenn aber der Verf. jetzo über dies alles anderer Meinung ist, nun so lasse man ihn auf seine Gefahr rückwärts irren: am Ende ist's ihm ja Plage genug, seine in einer Zeit, wo man wahrlich zu anderer Sklaverei nicht noch Sylbenfesseln suchen durfte, unternommene mühsame Arbeit nicht unter seine neuen Landsleute bringen zu können. Auf diesen Fall, der ihn, nach überwundenem Ärger und Verdrufs über den Mangel an tüchtigen Spondeen, zuweilen sehr übellaunig und mifsmüthig macht, so dafs er den ersten Deutsch geschriebenen Buchstab ernstlich bereut; auf diesen Fall hat ihm ein unserer Sprache abholder Italiäner den Rath gegeben,

---

† Hiebei fällt uns selbst jenes *Schwül war's jüngst* (s. L. A. II. S. 503) auf's Herz, wo die Deutsche Schwüle durch ein Drittel von derben Buchstaben stärker drückt als die Römische in *aestus erat*.

mit den gelungensten Gesängen (der ersten Hälfte) nach transalpinischer Sitte bei Fürsten und Herren hausiren zu gehen unter dem Versprechen einer prächtigen Widmung, und, sollte auch das nicht glücken, den ganzen Stofs seiner Vorarbeiten und Reinschriften in's Feuer zu werfen. Dem bessern dieser Vorschläge werden gewifs für die äufserste Noth die meisten unserer Leser beitreten; wie wir es an unserm Theile hiemit thun. Vielleicht dafs dann der Übersetzer, wie die alte Sibyllenkrämerin, irgendwo einen Superbus fände für eine Hälfte, die vorzüglicher wäre als ein Ganzes, und die früh oder spät einmal in einer Hof-Bibliothek untergebracht würde; wodurch doch Hoffnung bliebe, dafs das Werk dereinst bei glücklichern Zeitumständen einen Fortsetzer anlockte, und so das, was dem Fremdling einigermafsen gelungen schien, einem nachlebenden Inländer zu allerseitiger Zufriedenheit gelänge. *)

W.

---

*) Schon jetzt hat sein Beispiel einen und andern seiner Freunde zu ähnlichen Versuchen verführt. Einer derselben gerieth vorm Jahre auf den Gedanken, auch die Ilias gleichfüfsig zu dolmetschen. Es ging aber mit der Arbeit etwas langsam, und in der sechzehnten Woche beständiger Sylbenjagd war er erst bei dem 11 Verse:

Weil von des Atreus Sohn schmachvoll entehrt sein Priester Chryses war — —

Was weiter daraus geworden oder fernerhin werden möge, will er zu seiner Zeit selbst melden. Nur, bitten wir, nicht in den Analekten!

VII.

Die neu aufgefundenen Aeginetischen Bildwerke.

An Hrn. Director Schelling.

(Mit einer Zeichnung.) *)

Ich benutze die ersten Augenblicke der Muſse, welche mir nach meiner Rückkunft in Berlin zu Theil werden, verehrter Herr Director, meine versprochenen Bemerkungen über Hrn. Wagner's Nachricht, die Aeginetischen Denkmäler betreffend, so wie über Ihre Zusätze, niederzuschreiben.

Es war für mich erfreulich, die Theilnahme zu sehen, welche die Freunde der Kunst aus allen gebildeten Nationen über diese Monumente in Rom bezeigen; und doppelt erfreulich ist es für den

*) In Bezug auf *I. M. Wagner's Bericht über die Aeginetischen Bildwerke im Besitz Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, mit kunstgeschichtlichen Anmerkk. von Fr. W. J. Schelling.* Stuttg. und Tübingen, 1817. 8.

Deutschen, dafs diese seltenen Bildwerke nicht nach dem reichen Inselstaat wanderten, sondern durch den schönen Sinn eines jungen Fürsten für eine Deutsche Stadt bestimmt sind, wo derselbe Fürst bereits so viel anderes Vortreffliche zusammengebracht hat. Dresden verdankt hauptsächlich die vielen Besuche den schönen Sammlungen alter und neuer Kunstwerke, welche ein sinnvoller König im vorigen Jahrhundert allda zu vereinigen wufste, und in gleichen Rang stellt sich jetzt die Hauptstadt Baierns durch die in der letzten Zeit gemachten Erwerbe und Ankäufe. Überhaupt habe ich auf dieser meiner Reise häufig Gelegenheit gehabt, den guten Kunstsinn in mehrern Deutschen Gegenden wahrzunehmen. In Wien hat der Kaiser die Antikensammlung seit 20 Jahren ungemein und mit trefflichen Werken vermehrt, und Berlin hat unter den letztern Königen so wie durch den jetzt regierenden manches Treffliche erworben, und wir harren fortdauernd schöner Hoffnungen zu noch Beträchtlicherm. Möge der edle Sinn, der diese Fürsten belebt, bei unsern Grofsen immer mehr das Streben nach gleichem Besitzthum wecken! Sie können ihren Völkern keine schönern Geschenke geben, und auf keine Weise den Deutschen Namen mehr heben. Die Künste des Friedens müssen zu denen des Krieges hinzutreten, wenn der erworbene Ruhm ein dauernder bleiben soll.

Der Bericht von Hrn. Wagner, so wie Ihre Zusätze, haben meinen vollen Beifall: der Bericht wegen seiner Treue und Allseitigkeit, die Zusätze

wegen der gelehrten und gediegenen Weise, mit welcher Sie Ihre Ansichten über einen für alte Kunstgeschichte eben so wichtigen als schwierigen Punkt vortragen. Ich folge mit meinen Anmerkungen der Ordnung des Berichtes, und werde dann am Ende meine Gedanken über den Stil, über die Zeit und die Vorstellung dieser Bildwerke beifügen.

Die Genauigkeit, mit welcher der Bericht abgefafst ist, durfte man nur von dem erwarten, dem diese Monumente zur Aufsicht übergeben sind. Denn aufserdem dafs Hr. Wagner diese Bildwerke täglich vor Augen hat, kommt der treffliche Thorwaldsen hinzu, mit dem die Zusammensetzungen und Ergänzungen überlegt, und durch gemeinsame Berathung begonnen sind. Ferner fehlen die Besuchenden keinen Tag, welche unter der Aufsicht des Hrn. W. diese Denkmäler sehen. Natürlich ergeben sich hier Ansichten und Meinungen, welche für die weitere Erforschung und Enträthselung so wichtiger Bildwerke nicht anders als vortheilhaft sein können. In den sich kreuzenden Meinungen bildet sich nach und nach ein Stetes und Bleibendes, so dafs man nicht zweifeln darf, kein Punkt der Ansicht dieser in so vielen Beziehungen denkwürdigen Bildwerke werde unerläutert bleiben.

Ich selbst habe diese Denkmäler zwar mehrmals, aber nicht so oft besucht, als zu einer vollständigen Einsicht jedes besondern Theiles nöthig gewesen wäre; und mit grofsem Vergnügen habe

ich mich jedesmal mit dem geschickten Aufseher darüber unterhalten, so wie auch mit Hrn. Thorwaldsen, und von beiden habe ich Belehrungen empfangen. Aus meinen niedergeschriebenen Noten kann ich der äufsern Beschreibung nur Folgendes beifügen.

1. *Die drei weiblichen Figuren.* S. 25 — 37.

Die Ursache der unnatürlichen Stellung der Minerva hat Hr. Cockerell gezeigt, wie wir unten sehen werden. — Die auffallende Anordnung der Haare erklärt sich nur dadurch, dafs hier nicht wirkliche, sondern falsche Haare nachgemacht sind. Der Künstler scheint ein altes Holzbild zur Nachahmung vor sich gehabt zu haben, mit einer wirklichen Haarperüke. Die eigenen Haare können auf dem Kopfe nie in dieser Art gelegt werden.

Die Stellung der beiden Figuren B. und C. über dem Giebel leidet keinen Zweifel. Der Verf. meint ferner, dafs nach den Fragmenten wol acht weibliche Figuren, vier kleinere und vier gröfsere, vorhanden waren. Ich aber glaube, dafs deren nur sieben waren, nämlich die vier kleinern für die Übersätze des Giebels, und dann zwei Figuren der Minerva nebst einer dritten gröfsern, wovon der Kopf mit den Röschen vorhanden ist, und wovon wir die Deutung später geben werden.

2. *Vorschreitende Krieger.* S. 37 — 45.

Der Verf. gibt deren sechs an, womit auch mein Verzeichnifs stimmt, nämlich in so fern die

beiden unter D. und E. bezeichneten auch dazu gerechnet werden, obwohl sie im eigentlichen Sinne nicht kämpfend, sondern blofs damit beschäftigt scheinen, die Gebliebenen der Gegenpartei an sich zu ziehen und zu berauben. —

Merkwürdig ist der Kopfputz von D. und richtig beschrieben. Nur ist dieser sonderbare Kopfputz nicht eigenes Haar; sondern der Krieger trägt offenbar über dem eigenen kurz abgeschnittenen Haar, wovon eine Reihe kleiner Locken am untern Rande des Hinterkopfes zum Vorschein kommt, eine Mütze von feinem Leder, worauf die Locken, vom Wirbel nach vorne zulaufend, befestigt sind. Am Hinterkopfe fehlen die falschen Haare, und daher die anscheinende Glatze, was aber nur die reine Oberfläche der ledernen Mütze ist, die hinten herum am Nacken durch eine Flechte von Haaren an den Kopf festgeschnürt ist. Eine ähnliche Anordnung des Kopfputzes nimmt man selbst an Kriegern unter dem Helme wahr. Diese mützenartige Perüke scheint hauptsächlich als Schutzdecke gedient zu haben, damit der Helm durch seine festern Theile von Erz weniger drücke.

3. *Knieende Bogenschützen.* S. 45 — 52.

Auch ich habe in meinen Papieren deren drei aufgezeichnet, zugleich mit dem Arme und den beiden Füfsen eines vierten.

Über die Figur N. S. 52. sind wir der Meinung, dafs sie bestimmt zu den knieenden Kämpfern mit der Lanze gehört, und deren vier vorhanden waren.

4. *Verwundete Krieger.* S. 55 — 66.

Der Verf. zählt deren vier, und dann gibt er S. 65 noch die Bruchstücke einer fünften Figur dieser Classe an, Wahrscheinlich aber waren deren sechs,

5. *Bruchstücke.* S. 66 — 86.

Von der Menge der Bruchstücke wird manches bei dem Fortschreiten der Restauration seinen Ort und nähere Deutung finden. Hr. W. meint, dafs nach diesen Überresten zu urtheilen, wol im Ganzen dreifsig Figuren vorhanden waren. Nach unserer Rechnung möchte sich die Anzahl nicht über 27 belaufen haben, die Greife nämlich nicht mitgerechnet.

Was hiebei über den elfenbeinernen Augapfel gesagt wird, darin trete ich ganz der Vermuthung des Herausgebers bei.

6. *Stil.* S. 86 — 104.

Der Verf. beschreibt den Stil der Bildwerke sehr richtig. Allerdings steht die Bearbeitung der Köpfe, der Haare und der Bekleidung mit dem Nackten der Leiber in auffallendem Widerspruch; und man sieht, dafs jenes Mangelhafte und Alterthümliche gegen besseres Wissen von den Künstlern, welche das Nackte der Körper so trefflich bearbeiteten, gemacht ist. Dies ist uns zwar schon länger her aus andern Werken bekannt; aber hier ist die Sache wegen der Menge der Bildwerke mehr auffallend. Hiebei haben wir Folgendes zu bemerken:

Erstlich sind die Haare nicht blofs conventionell gearbeitet, sondern anstatt natürlicher Haare wirkliche Perüken nachgemacht. Die Bärte sind an dem Kinne spitz vorlaufend, und statt an den Wangen hin erhaben gearbeitet zu sein, sind sie blofs durch leichte Meifselhiebe, gleichsam vertieft in das Fleisch, angedeutet. Nur an der liegenden Figur Q. S. 61. erscheint der Bart über den Wangen erhaben, aber so wie man einem Kopfe einen künstlichen (falschen) Bart umlegt. In Hinsicht der Körper ist das Schmalhüftige richtig bemerkt, so wie auch die grofse Natürlichkeit der nackten Theile. Doch ist dies nicht in allen Statuen gleich. So scheinen mir die gröfsern, zum östlichen Giebelfelde gehörig, etwas besser, als die um ein Geringes kleinern in dem westlichen Giebel; doch dies nur in Hinsicht des Vordertheiles der Leiber, nämlich Brust, Rippen, Bauch und Hüften, welche noch eine magere, hart bezeichnete und dürftige Natur zeigen, welches nicht nur gegen die fleischigern und naturgemäfsern Beine und Arme absticht, sondern auch gegen den Leib, von hinten betrachtet, als Schultern, Rücken und Gesäfse. In den gröfsern Figuren hingegen ist auch der Vorderleib gleich den andern Theilen naturgemäfs und fleischig, besonders die mit Q. und D. bezeichneten Figuren.

7. *Widerspruch zwischen den Köpfen und Körpern.* S. 130 — 142.

Diese Bemerkungen sind gut, und ganz ein-

verstanden sind wir, dafs das Alterthümliche in der Nachahmung nicht in einem gesetzlichen Ausspruche, sondern in der Liebe zum Altmodischen und in der Volksempfindung gelegen habe. Trefflich sind hiebei die erklärenden Zusätze des Herausgebers, und die S. 141. am Ende beigefügte Vermuthung, dafs man dabei wirklich ältere Bildwerke zum Muster genommen habe, wie ich auch schon früher anderswo (Bilderbuch S. 10.) äufserte. Denn solche Gesichter und Mienen, solche Haare und Bärte, solche Falten der Kleidung waren nie der Natur gemäfs, sondern sie stammen aus einer Zeit, wo die Kunst in ihrer Kindheit unbehülfliche Holzbilder mit Farben bemalte, und mit natürlichen, schön gefalteten, gestärkten und geplätteten Kleidungsstücken und mit gekrausten Flachshaaren und Bärten behing. Von dergleichen Werken, welche durch das Alter in den Augen des Volkes gleichsam geheiligt waren, entnahm die spätere Kunst solche steife Kleidung und andern gothischen Zierath. Nur durch die Nachahmung früherer Werke läfst sich die in Frage stehende Erscheinung denken.

Über folgende Abschnitte und Zusätze: Mechanik und Marmor, Epoche, Aufstellung, Bedeutung, Bemalung, und Schlufsanmerkung, S. 143 — 246, machen wir keine besondern Bemerkungen, sondern wir fassen unsere Ansichten in folgende drei Fragen zusammen:

1. Was ist das Eigenthümliche, woran man den Aeginetischen Stil erkennt? und tragen die in Aegina entdeckten Bildwerke diesen Stil an sich?

2. In welcher Epoche wurden diese Bildwerke verfertigt?
3. Welche Gegenstände stellen sie vor?

1. *Über Aeginetischen Stil.*

Pausanias ist der einzige der alten Schriftsteller, welcher eines Aeginetischen Stils in der Bildnerei gedenket. Aber er deutet ihn blofs an, und macht ihn durch keine nähern Umstände kenntlich. Auch gewährt, was da und dort von Aeginetischen Künstlern gesagt wird, keine tiefern Aufschlüsse. Vergeblich war also das Rathen über die Eigenthümlichkeit eines solchen Stils, ehe nicht die Bildwerke, in Aegina selbst entdeckt, zum Vorschein kamen; denn nicht mit Unwahrscheinlichkeit schliefst man, dafs sie das Eigenthümliche des Aeginetischen Stils an sich tragen müfsten.

Wir betrachten zuerst die Meinung des Herausgebers. Herr Schelling sagt sehr gut: das Eigenthümliche des Aeginetischen Stils müsse etwas Bleibendes haben, was sich dem Betrachter gleichsam bei dem ersten Anblick aufdringt. Dies Auszeichnende, meint Hr. Schelling nun, habe in der strengen Naturnachahmung bestanden, welche die Aeginetische Schule sich von jeher mit aller Sorgfalt zum Gesetz und Vorschrift gemacht habe. — Hiezu verleitete ihn die Aussage des Hrn. Wagner, der mehr als in einer Stelle von der grofsen Natürlichkeit der in Aegina aufgefundenen Bildwerke spricht. Wir bezweifeln aber mit Recht, dafs Pausanias diese grofse Natürlichkeit der Nachahmung

durch den Aeginetischen Stil andeuten wollte. Denn, gesetzt auch, dafs die Aeginetischen Künstler die ersten gewesen wären, welche vorzüglich auf das Studium der Naturnachahmung drangen, so konnte doch dies kein eigenthümlicher Typus der Schule bleiben, weil jede andere nothwendig denselben Weg des Studiums einschlagen mufste, wenn sie etwas Ausgezeichnetes in der Kunst leisten wollte: und wirklich trägt jedes vortreffliche Werk des Alterthums ein solches Studium an sich, selbst die, welche, wie die Götterstatuen, durch gewähltere Formen zum höhern Ideal erhoben wurden. Ohne ein tiefes Naturstudium gibt es kein Ideal, und wenn die Beachtung der Natur verlassen wird, artet sogleich alle Kunst in's Gemeine und Flache aus. Aber angenommen auch, dafs die Aegineten vor andern Schulen nach der Naturnachahmung strebten, sollte sich dieses Streben allein auf das Nackte erstreckt haben? — und woher der auffallende Widerstreit gegen ein solches Princip in Beziehung auf die Köpfe, die Haare, und den Wurf der Gewänder? — Derjenige, welcher nach Natürlichkeit strebt, sucht sie zuerst in dem, was die Seele aller Bedeutung gibt, in der Bildung des Gesichtes, und dann erst verhältnifsmäfsig in andern Theilen.

Ferner scheinen auch die Aussagen des Pausanias der Meinung des Herausgebers nicht günstig. Hiernach sollte das Eigenthümliche der Aeginetischen Werke auch dem Auge der weniger Geübten leicht erkennbar sein, so etwa, wie Dorische und Ioni-

Ionische Bauart sich durch ihre Kapitäle auf den ersten Anblick unterscheiden; denn er sagt (8, 53): "Der von *den Griechen sogenannte* Aeginetische Stil." Nun kann aber die etwas mehr oder weniger naturgemäfse Zeichnung bei einem Kunstwerke nie eine unterscheidende Bezeichnung für den Ungeübten abgeben. Zweitens waren die Aeginetischen Werke durch das hohe Alter des Stils bemerkbar. Unter den Statuen, welche Pausanias als Aeginetisch namhaft macht, war nur eine von Stein, und zwar von schwarzem, und die übrigen blofs von Holz; und in der Hauptstelle wird der Aeginetische mit andern Stilen, welche wegen ihres hohen Alters merkwürdig waren, zusammen gestellt, als mit den Attischen, Aegyptischen und Phoenicischen Werken. (Paus. 7, 5. Cf. 1, 42. 2, 30. 8, 53. und 10, 38.) Diese Aussagen aber vertragen sich nicht mit dem hohen Grade von Kenntnifs in der Nachahmung des Nackten, welche sich in den in Aegina entdeckten Bildwerken offenbart.

Halten wir aber die Andeutungen des Pausanias mit unsern Werken zusammen, so ist gerade das Alterthümliche in der Bearbeitung der Köpfe, der Haare und der Gewänder an denselben dasjenige, was dem Auge jedes Betrachters zuerst und am meisten auffällt, und ihre Eigenthümlichkeit bestimmt. Denn man sieht, dafs diese alterthümliche Unbeholfenheit nicht von der Unwissenheit der Verfertiger herrührt, sondern von einer offenbaren Absichtlichkeit. Da nun diese auffallenden Bildwerke einen der berühmtesten Tempel in Aegina

zierten; so läfst sich mit hoher Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs dies Alterthümliche an denselben dasjenige wirklich sei, was Pausanias durch den von den Griechen sogenannten Aeginetischen Stil bezeichnen wolte. Dieser Stil aber ist kein anderer, als der, den man seit Winckelmann, welcher diese Werke noch für toskanisch hielt, mit dem Ausdrucke des altgriechischen oder heiligen Stils bezeichnete (man sehe mein Bilderb. von dem Götterideal S. 9.).

Es sei mir erlaubt, ehe wir weiter gehen, ein Verzeichnifs dieser Klasse von Werken zu geben, so vollständig, als ich es aus meinen Papieren zusammensetzen kann. Andere werden es ergänzen durch das, was mir entgangen, oder nie vorgekommen ist.

1. Statuen in Marmor: Aufser den in Aegina entdeckten, dem Kronprinzen von Baiern angehörigen, sind vorhanden: *a.* ein unbärtiger nackter Heros, eine Minerva und eine Diana in der Sammlung zu Neapel; beide letztern in Herculanum gefunden, und erstere aus der Farnesischen Sammlung herkommend; *b.* ein alter Bacchus, eine Minerva, und zwei andere weibliche Figuren, deren Darstellung, da die Attribute fehlen, schwer zu bestimmen ist: in der Villa Albani zu Rom; *c.* eine Spes in dem Garten vor dem Casino Rospigliosi zu Rom; *d.* ein stehender, und ein sitzender Apollo, der untere Theil einer Minerva, und eine mit überschlagenen Beinen sitzende weibliche Figur: im Museo des Vatikans; *e.* eine weibliche Fi-

gur im Pallast Giustiniani zu Rom; *f.* zwei Figuren in der Sammlung Barberini ebendaselbst; *g.* eine Minerva unter Lebensgröfse in der grofsherzoglichen Galerie zu Florenz; *h.* eine Minerva in der k. Sammlung zu Dresden; *i.* eine Diana in der k. k. Sammlung zu Venedig; und *k.* ein weiblicher Rumpf im Pallast Nani ebendaselbst.

2. Köpfe in Marmor: *a.* ein weiblicher Colossalkopf in der Villa Ludovisi zu Rom; *b.* zwei Köpfe unbärtiger Heroen, der eine mit Augen von Glasfluſs, ein Apollo, und ein weiblicher Kopf, im Museo des Vatikans; *c.* der Colossalkopf eines unbärtigen Heros im Palast Torlonia zu Rom; *d.* eine Minerva in der grofsherzoglichen Galerie zu Florenz; *e.* zwei Köpfe, ein männlicher und ein weiblicher, in der Sammlung Biscari zu Catanea.

3. Reliefs in Marmor: *a.* ein bärtiger Heros in natürlicher Gröfse, der sich auf einen Stock stützt, und an der Hand ein Fläschchen gebunden trägt: in der k. Sammlung zu Neapel, vordem in dem Hofe eines Hauses in der Strada Giulia zu Rom; und ebendaselbst: auf dem Harnisch einer Statue Traian's eine Minerva mit zwei tanzenden Tempeldienerinnen zur Seite; *b.* der Puteus mit den 12 Göttern, und zwei runde Altäre mit Figuren im Museo Capitolino; *c.* im Museo des Vatikans: ein nackter Neptun, ein bekleideter Neptun, Hercules und Minerva, die drei Grazien und zwei Candelaber, jeder mit zwei Götterfiguren; *d.* an einem Hause zu Velletri der Raub des Dreifuſses von Hercules, verfolgt von Apollo, der in mehrern Monu-

menten vorkommt; *e.* der grofse Candelaberfufs mit den 12 Göttern, den drei Musen, drei Horen und drei Grazien in der Villa Borghese, jetzt in Paris; *f.* in der Villa Albani: Venus mit Amor und den Grazien; die zwölf Götter auf einer vierseitigen Ara; Minerva; die drei Delphischen Gottheiten (wovon eine Wiederholung in der k. pr. Sammlung); die Apotheose des Hercules; *g.* im Hofe des Palastes Giustiniani zu Rom, zwei Grazien, ähnlich den drei im Museo des Vatikans; *h.* ein Bacchanal im Hofe des Pallastes Ricciardi zu Florenz; *i.* die drei Grazien, um eine Säule stehend, in der kaiserlichen Sammlung zu Venedig; *k.* eine Ara in Dresden; *l.* ein Bacchanal im Britischen Museum, von Athen gekommen.

4. Kleine Figuren in Erz gibt es fast in jeder Sammlung, besonders solche, die als Spiegelträger dienten, wovon wir nur eine Spes in der k. pr. Sammlung, eine Iuno Sospita aus der Florentinischen Sammlung und die kleine nackte männliche Figur mit der alten Inschrift des Polycrates, welche auch als Träger eines Weihgeschenkes diente, im Museo Nani zu Venedig.

5. In gebrannter Erde: *a.* Statue der Minerva in Naturgröfse in der k. Sammlung zu Wien, vom Grafen v. Lamberg dahin aus Neapel gebracht; *b.* In Relief: zwei Fragmente in der k. Sammlung zu Neapel; *c.* verschiedene Fragmente in dem Museo Kircheriano zu Rom; *d.* mehrere andere im Britischen Museum, publicirt von Combe; *e.* der Raub der Proserpina, gefunden in Locri, jetzt in Polen; und mehrere fast in allen Sammlungen.

6. Griechische Gefäfse mit Zeichnungen gibt es mehrere, die den Aeginetischen Stil tragen, theils in Grofsgriechenland und Sicilien, theils in Griechenland selbst gefunden. Wir haben zehn Zeichnungen der Art, theils edirt, theils unedirt vor uns liegen.

7. Gemmen finden sich fast in jeder Sammlung.

8. Münzen: Städtemünzen, die das Gepräge des Aeginetischen Stils an sich tragen, gibt es aus vielen Gegenden: in Grofsgriechenland, Sicilien, Griechenland, den Inseln, Macedonien, Lycien u. s. w. — Auch kommt die Spes in diesem Stil noch auf Kaisermünzen vor.

Diese in jeder Kunstart und aus so weit verbreiteten Gegenden herkommenden Denkmäler tragen theils eine hohe Alterthümlichkeit an sich, theils sind es Nachahmungen aus späterer Zeit, wo das Nackte der Körper im Widerspruch steht mit der Form der Köpfe, der Haare, und der Gewänder, so wie dies auch von den in Aegina neu aufgefundenen Werken gesagt worden ist. Aber da dieser Stil nicht blofs in Aegina herrschte, sondern so weit bei den Griechischen Völkern verbreitet war, warum nannte man ihn vorzugsweise den Aeginetischen?

Schwer ist es, hierauf befriedigend zu antworten: allein dies ist nicht blofs der Fall in Hinsicht des Aeginetischen Stils, sondern auch dessen, was Pausanias in mehrern Stellen den Attischen Stil nennt. Das Eigenthümliche des Aeginetischen ha-

ben wir mit einem hohen Grade von Sicherheit bestimmt. Wären wir so glücklich, das Charakteristische des Attischen Stils mit gleicher Sicherheit anzugeben; so dürften wir hoffen, auch die Antwort über den Ursprung solcher Benennungen zu finden. Allein die Angabe des Eigenthümlichen vom Attischen Stile bleibt noch ein schwer zu lösendes Räthsel. Betrachten wir die Denkmäler, welche in der letztern Zeit von Athen nach London gekommen sind, und die in dieselbe Zeit gehören, in der wir auch die Aeginetischen Bildwerke gearbeitet glauben; so finden wir an denselben nichts Auffallendes, das heifst, keine andere Eigenthümlichkeit, als die, welche die Kunst an ein gutes Werk überhaupt macht. Alles ist an denselben den Gesetzen einer guten Naturnachahmung gemäfs. Sprächen diese Werke das Eigenthümliche dessen aus, was Pausanias unter dem Attischen Stile versteht; so würde dieser kein anderer sein, als der, welcher auf der Bahn einer richtigen und sorgfältigen Naturnachahmung forschreitend, jenes Charakterische zu erzielen sucht, welches, mit Ausschliefsung alles Conventionellen, jedem Gegenstande das zutheilt, wodurch wir denselben als einen solchen erkennen. Hiernach würden die Künstler von den verschiedensten Gegenden Griechenlands in dem Sinne des Attischen Stils gearbeitet haben, in so fern sie sich nichts Conventionelles erlaubten, sondern alles auf dem Wege der Naturnachahmung zu erstreben suchten.

Dergestalt würden unter den Griechen nur

zwei Stilarten geherrscht haben, erstlich der Aeginetische, der auch in spätern Zeiten von conventioneller Nachahmung alterthümlicher Formen nicht abliefs, und zweitens der Attische, welcher vom Rohen und Unbeholfenen auf dem Wege der Naturnachahmung zu allmähliger Vervollkommnung fortging, und so jene Wunder der Kunst bewirkte, welche die Zeitalter des Pericles und Alexander auszeichneten.

Aber die Beweise für diese Ansicht des Attischen Stils? — Pausanias, wo er dieses Stils gedenkt, gibt hierüber keine sichere Auskunft. Erstlich meldet er (4, 33.), dafs es eine eigenthümliche Technik der Attiker gewesen sei, die Hermessäulen vierseitig aufzustellen, das ist, anstatt der menschlichen Gestalt blofs einen vierseitigen Pfeiler mit dem Kopfe des Hermes darauf zu machen, welche Art dann den Athenern von den übrigen Griechen nachgeahmt ward. Diese Attische Technik, die Pausanias blofs in Beziehung auf den Hermes anführt, scheint aber keinesweges den Begriff zu erschöpfen, den dieser Schriftsteller unter dem Attischen Stil andeuten will. In zwei andern Stellen scheint er nur hohe alterthümliche Werke im Sinne gehabt zu haben, erstlich bestimmt in der (7, 5.) und dann in der (10, 33.), wo er die Bilder des Apollo und der Diana gerade stehende Bildsäulen nennt, nämlich solche, welche nach alterthümlicher Art noch mit geschlossenen Beinen und mit an den Seiten gerade herabliegenden Armen dargestellt wurden, obwohl sie bereits von Marmor waren. In einer vierten Stelle (10, 34.) kommt

nichts vor, worüber man etwas Näheres muthmafsen könnte, aufser dafs die Gröfse der drei Götterbilder eben auf kein zu frühes Zeitalter schliefsen läfst.

Bedeutender scheint uns in dieser Hinsicht die noch bei Pausanias vorkommende fünfte Stelle (5, 25.). Hier wird von dem Aegineten Onatas gesagt: "er sei in seiner Kunst gegen keinen der berühmten Meister zurückgestanden, welche von Daedalus und aus der Attischen Werkstatt hervorgingen."

Onatas, als Aeginet bezeichnet, steht hier im Gegensatz der Attischen Schule, (im Zeitalter des Phidias) und durch den Namen Daedalus spielt der Schriftsteller klar auf das Alter der Attischen Schule an, und als ob auch die spätern Attiker von diesem mythischen Meister ihre Entstehung fort-

hin herleiteten; ja, als ob sie nur durch das Fortschreiten auf der Bahn jenes alten Meisters solche Wunder der Kunst hervorgebracht hätten.

Würden wir hiemit nicht mehr in die Nachricht des Pausanias hineinlegen, als er wirklich angeben wollte; so dürfte diese Stelle viel beitragen, das Eigene des Attischen Stils zu bestimmen. Es wäre nämlich der Stil der freien Naturnachahmung und des Charakteristischen, im Gegensatz von dem Conventionellen des Aeginetischen Stils.

Aus dieser Verschiedenheit des Strebens beider Stile ergäbe sich: dafs das Attische, so roh es auch anfänglich war, den Keim zum Weitergehen und zur allmähligen Vervollkommnung in sich trug; wo dagegen das Aeginetische durch seinen gegebe-

nen und festen Typus von Unnatur dies Fortschreiten ausschlofs. Ohne jene Attische Tendenz und mit dem Beibehalten des Aeginetischen Typus würde die Kunst bei den Griechen nie weiter gekommen sein, als bei den Aegyptern; und wenn wir in dem Aeginetischen Stil trefflich gearbeitete Werke sehen, so betrift es blofs die Theile, wobei die Künstler sich Abweichungen von dem Aeginetischen Typus erlaubten, und das Attische Princip befolgten.

Aber hiemit ist die aufgeworfene Frage: warum man jenen gegebenen festen Typus den Aeginetischen Stil nannte, noch nicht gelöst; und jetzt entsteht auch die nämliche Frage in Hinsicht des Attischen Stils. Hätten wir indessen die Antwort für die eine gefunden, so möchte sich auch die andere ergeben.

Von Pausanias und andern werden manche hölzerne Bildwerke vom höchsten Alterthume da und dort in Griechenland erwähnt, wovon man den Ursprung nicht mehr kannte, und welche die Sage bald den Phoeniciern und Aegyptern, bald dem Athener Daedalus und dem Aegineten Smilis zuschrieb. Ob das spätere Alterthum diese Namen Griechischer Künstler erst erfand, oder ob sie auf die Nachkommen durch wirkliche Überlieferung kamen, sei dahingestellt. Aber auffallend in Beziehung auf unsere Fragen ist es, dafs der eine gerade ein Athener, und der andere ein Aeginet genannt wird. Leicht dürfte man hiedurch veranlafst werden zu glauben, dafs schon die vermeinten

Werke dieser Altmeister ein Unterscheidendes in der Arbeit dargestellt hätten, welches die Benennung eines Attischen und Aeginetischen Stils für eine Reihe späterer Bildwerke begründete.

Allein eine Nachricht, die einer solchen Vermuthung günstig wäre, haben wir nicht, aufser der bereits angeführten Stelle des Pausanias (5, 25.), wo des Aegineten Onatas im Gegensatz der Attischen Schule, die ihre Entstehung von Daedalus ableitet, gedacht wird. Wenn nun in Beziehung auf den Attischen Stil dies wirklich die Meinung des Pausanias war; so scheint aus dem Gegensatz nicht unklar die Andeutung hervorzugehen, dafs auch der Aeginetische Stil von einem dem Daedalus an Alter ähnlichen Künstler (und von wem anders, als dem Aegineten Smilis?) herkomme. Dafs übrigens das höchste Alterthümliche dem Aeginetischen Stil zum Grunde liege, spricht sich selbst in den noch zuletzt in Aegina entdeckten Bildwerken deutlich aus.

Wenn wir aber die Ableitung der Benennung beider Stile nicht besser anzugeben wissen, und wir uns geneigt finden müssen, sie wirklich als gültig anzunehmen; so sind wir deswegen noch weit entfernt, den Künstlern Daedalus und Smilis geschichtliche Gültigkeit zuzutrauen, und eine Folge von Künstlern aus ihrer Schule anzunehmen. Wir haben vielmehr überzeugende Gründe, die Anfänge der Griechischen Kunstkultur viele Jahrhunderte später zu setzen; und so konnten die Werke, welche die Veranlassung zur Benennung beider Stile gaben, auch von viel späterer Zeit sein.

Hiemit wollen wir zwar nicht läugnen, dafs wirklich schon in einem höhern mythischen Zeitalter da und dort in Griechenland unförmliche Holzschnitzwerke vorhanden sein konnten, entweder solche, die man von Fremden (man erinnere sich der Lycischen Cyclopen, welche das Thor von Mykenae mit Bildwerk verzierten. litt. Analekt. 1. Heft S. 153.) durch den Verkehr mit den Phoeniciern, und durch die Aegyptischen Kolonisten erhielt, oder solche, welche in Griechenland selbst geschnitzt wurden. Denn es ist kein Volk so roh, das nicht hölzerne Puppen, mit Farben angestrichen, und mit natürlichen Stoffen bekleidet, hervorbringen könnte. Aber dadurch läfst sich noch kein Kunstzustand bei einem Volke annehmen. Ein solcher ist erst da, wenn durch die Erfindung, oder durch das Empfangen mancherlei Techniken von Aufsen, ein steter Betrieb von Kunstarbeiten beginnt. Ein Zustand dieser Art läfst sich bei den Griechen erst um das Zeitalter des Cypselus, und noch bestimmter in dem der sieben Weisen annehmen, nämlich zur Zeit, wo unter Psammetichus den Griechen der freie Verkehr mit Aegypten zugestanden wurde. Denn jetzt sehen wir in den verschiedensten Gegenden von Griechenland alle Arten von Techniken, deren Übung bis dahin den Eingebornen fremd war, auf einmal zum Vorschein kommen.

Noch fügen wir bei, dafs die Ableitung, die wir hier den beiden Stilen geben, der Meinung derer nicht günstig ist, welche glauben, dafs der Aeginetische Stil kein anderer als der allgemeine

der Dorer, und so der Attische der allgemeine der Ionier gewesen sei. Denn in dem mythischen Zeitalter, wo Daedalus und Smilis hingehören, gab es noch keine Dorer in Aegina, welche erst nach dem Eindringen in den Peloponnes dort einwanderten, und die eigentlichen Ionier hausten damals noch in dem später sogenannten Achaia.

Epoche, in der diese Werke verfertigt worden.

Gegen das hohe Alter, das Hr. W. den Aeginetischen Bildwerken anweisen wollte, hat der Herausgeber schon glücklich argumentirt. Indessen bleibt auch Hr. Schelling noch in Bedenklichkeiten befangen, und meint: wenn man gleich diese Werke nicht so früh annehmen könne, als Hr. W. wolle, so müsse man sie doch nicht zu tief herabsetzen. In jedem Fall müsse man sie eine gute Zeit vor den Perserkriegen (S. 159.) verfertigt glauben. Diese Bedenklichkeiten erwachsen Hrn. Schelling hauptsächlich aus den Homerischen Gedichten, nach welchen man bei den Griechen schon früh einen bedeutenden Zustand der Kunst anzunehmen habe.

Da ich zu einer andern Zeit in einer Folge von Abhandlungen, welche die Anfänge der Kunstkultur bei den Griechen betreffen, auch den Punkt, der sich auf die Kunst der Griechen nach dem Homerischen Gedichten bezieht, einer nähern Forschung unterwarf; so übergehe ich fürjetzt diesen Gegenstand, und ich begnüge mich hier mit der Andeutung, dafs die vornehmsten Techniken bei den Griechen sich erst zwischen der 4oten und

60ten Olympias aus ihrer Rohheit zu entwickeln anfingen, das Wissenschaftliche der Kunst aber damals noch gleichsam in der Wiege lag.

Was nun unsere Aeginetischen Bildwerke betrift, so ist gesagt worden, dafs die technischen Kenntnisse, welche dieselben verrathen, kaum etwas zu wünschen übrig lassen, und dafs in Hinsicht des Wissenschaftlichen sich darin eine bis zur Täuschung gehende Wahrheit des Nackten offenbare. Ein solches zu erreichen erforderte aber bei dem Stufengang der Kunst eine nicht geringe Zeit.

Bleiben wir bei dem, was Hr. Schelling selbst von den Aeginetischen Künstlern sagt. Von diesen ist Callon der ältere, und Hr. S. hat mit einem grofsen Aufwand von Kenntnifs und Scharfsinn gezeigt, dafs seine Blüthe nicht früher als um die 66te Olympias anzunehmen sei. Diesem folgten dann die andern Aegineten, Glaucias, Simon, Anaxagoras und Onatas, deren Leben in die Perserkriege mit Xerxes fällt, und letzterer noch in dem Zeitalter des Phidias, wie Schelling gleichfalls zeiget, thätig war.

Betrachten wir nun, was von dem Stil der Künstler jener Zeitalter gesagt wird; so geht hervor, dafs Callon zu denen gehörte, deren Werke noch eine gewisse Härte verriethen, und daher sich noch wenig von dem Stil der Hetrurischen Werke entfernten. Das heifst: Callon war nicht mehr so unbeholfen, wie seine Meister Tectaeus und Angelion und die ganz Alten, sondern in seinen Werken war ein Übergang zu einer weniger harten Ma-

nier bemerklich, welche dann seine Nachfolger zwischen der 70ten und 80ten Olympias immer mehr vervollkommneten, doch nicht bis auf den Punkt, dafs ihre Werke nicht noch immer merklich gegen die Natur zurückstanden. Von einer gewissen Härte war selbst Calamis, der Zeitgenosse des Phidias, noch nicht frei, und erst in den Werken des Myron zeigte sich das wahrhaft Natürliche und Weiche, obwohl auch ihm in Rücksicht der Haare das Alterthümliche noch anhing. (Cicero de cl. Oratt. c. 14. Quintilian. 12, 10. Plin. 34, 19, 7)

Vergleichen wir nun die in Rede stehenden Kunstwerke mit den Aussagen der Alten über den allmähligen Gang von der Härte zur Weichheit und Natürlichkeit; so können wir denselben kein früheres Dasein zutheilen, als das Zeitalter des Calamis und selbst des Myron, das ist: die blühende Epoche des Phidias.

Diese Angabe kann freilich nicht hergenommen werden von der Art, wie die Köpfe, die Haare und Gewänder gearbeitet sind; denn bei diesen, wie hinreichend gezeigt worden ist, ward die alterthümliche Unbeholfenheit absichtlich beibehalten. Nur das Nackte der Leiber, der Arme und Beine kann hier in die Beurtheilung treten. Diese zeigen aber eine Kunstvollkommenheit, wie wir sie nur im Zeitalter eines Calamis und Myron annehmen können. Zwar ist der Vordertheil der Leiber an manchen dieser Statuen noch nicht von einer gewissen Härte frei, und diese mögen dadurch noch an die Werke eines Ageladas und Calamis erinnern.

Dagegen sind die Statuen vom östlichen Giebel, besonders die beiden mit M. und Q. bezeichneten, so weich und fleischig gearbeitet, dafs sie mit den trefflichsten antiken Kopieen, welche von dem Discobolus des Myron auf uns gekommen sind, und eben so mit den von dem Parthenon entnommenen Originalwerken, wovon wir Abgüsse des Flufsgottes und des Theseus vor uns haben, vollkommen die Vergleichung aushalten. Daher diese Werke, in der Voraussetzung, dafs sie wirklich einer der vorher genannten Aeginetischen Künstler verfertigt habe, keinem andern als dem in den Achtziger Olympiaden blühenden Aegineten Onatas angeeignet werden können.

Wenn wir nun aus den angegebenen Gründen diese Denkmäler in die Achtziger Olympiaden setzen; so finden wir auch keinen Widerspruch von Seite der Technik und anderweitiger Anzeigen und Nachrichten, sondern vielmehr Bestätigung unserer Aussage.

In Rücksicht der Technik gewahrt man, dafs man sich bei der Bearbeitung derselben bereits des Bohrers bedient hat. Um diese Zeit aber lebte Callimachus, der nach Pausanias (1, 26) zuerst den Bohrer bei den Marmorarbeiten anwandte.

Was ferner den Tempel betrifft, welchen diese Bildwerke zierten, so gehört der Dorische Stil desselben in das Zeitalter, worin der Theseustempel in Athen und andere gleichzeitige Werke in Attica verfertigt wurden. Auch die Tempel in Sicilien, die nach den Siegen über die Perser und Cartha-

ger allda, besonders in Agrigent erbaut wurden, haben ungefähr dieselben Verhältnisse, wie der Aeginetische.

Werfen wir einen Blick auf die politische Geschichte von Aegina, so scheint für einen so bedeutenden und reichen Bau, wie das Panhellenium ist, auch kein Zeitpunkt vortheilhafter, als der zwischen dem Befreiungskriege gegen die Perser, und dem Anfange des Peloponnesischen. Zwar gebrach es den Aegineten auch schon früher nicht an Macht und Wohlstand. Unter den Griechischen Völkern, welche unter Amasis nach Aegypten handelten, und in Naucratis den vaterländischen Göttern Tempel errichteten, waren aufser den Samiern und Milesiern, die Aegineten die einzigen, welche ein eigenes Heiligthum allda weihten (Herod. 2, 178.). Auch sieht man, dafs in den Händeln mit Athen, um diesem Nachbarstaate das Gleichgewicht zu halten, die Flotte der Aegineten nicht unbedeutend war. Daher der kräftige Antheil, den sie an dem guten Gelingen der Schlacht bei Salamis hatten. Den wesentlichsten Wohlstand scheint aber die Insel nach der Schlacht bei Plataeae errungen zu haben, indem die Aegineten den wichtigsten Theil der reichen Persischen Beute auf Nebenwegen an sich zu bringen wufsten (Herod. 9, 79.). Nach diesem eben so schweren als glücklich beendigten Befreiungskriege erwuchs ein allgemeines Bestreben, einen Theil der Beute zur Ehre der Götter zu verwenden, und durch Denkmale jene Zeit zu verherrlichen. Gewifs wollten die Aegineten gegen Athen, gegen

Spar-

Sparta und andere diesfalls nicht zurückstehen; und so ist es mehr als wahrscheinlich, dafs sie das alte Heiligthum der Insel, den Tempel des Panhellenischen Iupiter, den bessern Zeiten und dem vervollkommneten Kunststand gemäfs, damals neu erbauten. Wir haben zwar hierüber keine bestimmte Nachricht; allein betrachtet man die Gunst der Zeit so wohl in politischer als artistischer Beziehung, betrachtet man den Stil des Tempelbaues, und den der Bildwerke, so erhebt sich das Wahrscheinliche zu jenem Grade von Gewifsheit, dem wir in historischen Sachen gern unsere Überzeugung schenken.

Die Vorstellung der Aeginetischen Bildwerke.

Sieht man diese Denkmäler so vereinzelt und so mannigfaltig verstümmelt, so scheint auf den ersten Anblick wenig Hoffnung vorhanden zu sein, dafs man je die Beziehung, in der sie ursprünglich in den beiden Giebelfeldern und auf den Acroterien zusammen standen, wieder ausmitteln, und also davon die wahre Darstellung errathen sollte. Indessen liefs der Ort, wo man sie fand, die kriegerische Stellung der meisten Figuren, und dann die Verschiedenheit der Costume leicht vermuthen, dafs diese Vorstellungen eine Beziehung auf mythische oder historische Vorgänge der Insel selbst haben müfsten: also auf die Thaten der Aeaciden, oder auf die Tapferkeit der spätern Aegineten in dem Befreiungskriege gegen die Perser. Beides deutet wirklich Hr. W. an, und Hr. S. stimmt ihm

hauptsächlich bei in Beziehung auf die ruhmvollen Thaten der Aeaciden in dem Kriege von Troia. Doch meinen beide: dafs wohl das Eigentliche hievon immer ein Räthsel bleiben werde.

Aber siehe, das Räthsel ist gelöst! — Wir verdanken dies hauptsächlich einem der Auffinder dieser Monumente, dem Englischen Architekten Hrn. Cockerell. Da er die genauen Maafse des Tempels selbst hatte, machte er den Versuch, die Statuen wieder in dem westlichen Giebelfelde aufzustellen, woraus sich ergab, dafs sie darin nur in einer bestimmten Reihenfolge neben einander zu stellen waren. Diese Arbeit theilte er mir mit, erklärend, wie die Stellung der Figuren nur so, und nicht anders sein konnte. Meine Antwort war: "die Richtigkeit seiner Zeichnung ginge selbst aus der Vorstellung hervor." Er foderte meine Erklärung, und ich eine Copie seiner Zeichnung. Es ist dieselbe, welche ich hier in verjüngtem Maafsstabe beifüge. Der Gegenstand, den ich darin sehe, ist der Kampf um die Leiche des von Hector erschlagenen Patroclus. *)

In der Mitte des Giebelfeldes erscheint Miner-

---

*) Die Figuren dieser Zeichnung sind zu klein, um den Charakter des Stils genau anzugeben. Hier kommt blofs das Ganze der Darstellung in Betrachtung. Ohne Zweifel haben wir ein grofses Werk, wo jede Figur einzeln zu zeichnen ist, von Hrn. Wagner selbst zu erwarten, der seine Geschicklichkeit in solchen Arbeiten bereits durch die Reliefs von Phigalia dargethan hat.

va; zu ihren Füfsen rechts liegt der tödtlich verwundete Patroclus, und so folgen die andern Griechen, die um ihn fechten; links zeigt sich Hector mit seinen Troianischen Gehülfen, vorwärts mit einem, der sich nähert, um den Sterbenden auf die Seite der Troianer zu ziehen, und ihn zu spoliiren.

Merkwürdig ist die symmetrische Anordnung, gerade so wie sie für Statuen in eine Giebelform pafst. Deutlicher scheint es, hätte die Vorstellung nicht hervorgehen können. Minerva steht blofs als Symbol ohne alle Bewegung, kräftigend den Muth der Griechen. Die Ursache der schiefen Stellung der Minerva mit den Beinen in Beziehung auf den Oberleib wird dadurch deutlich, weil sonst auf dem schmalen Raum die Beine des Patroclus nicht vor der Minerva hätten liegen können, und dadurch das Motiv des Wegziehens gelitten hätte. Den Vorkämpfer auf der Seite des Patroclus nehmen wir für den Aeaciden Aiax, Sohn des Telamon; den auf ihn folgenden, mit dem Harnisch bekleideten Bogenschützen, für dessen Bruder Teucer, und den hinter diesem knieenden Streiter für Aiax, Sohn des Oïleus; den im Winkel liegenden verwundeten Krieger für den Vertreter des unter den genannten Anführern fechtenden Kriegshaufens, und als Andeutung des schon lange dauernden harten Kampfes. Links erscheint als Vorfechter Hector, der den Patroclus tödtlich verwundete, und nun mit Hülfe seines Gefährten Hippothous (Ilias 17, 289.), der sich neben ihm vorwärts bückt und die Arme ausreicht, den Verwundeten wegziehen und spolii-

ren will. Nach ihm kommt der Bogenschütze, sein Bruder Paris und hinter ihm Aeneas; dann wieder in der Ecke der Vertreter des Troianischen Kriegshaufens.

Merkwürdig ist es, dafs die Griechen und Troianer sich weder durch Gesichtsbildung, noch durch Costum unterscheiden, so dafs man sie mit einander verwechseln könnte. Der Unterschied des Nationalen erscheint blofs in den Bogenschützen, nämlich in Teucer, mit einem nach Griechischer Art verfertigten Panzer, und in Paris mit der Phrygischen Mütze, langen Hosen, und der Ärmeljäcke, über und über mit Schuppen, welche aber blofs durch Farbe angedeutet waren. — Welche Figuren zur Rechten, und welche zur Linken zu stehen kamen, erkennt man leicht aus der Wetterseite, denn natürlich hat der Marmor der Statuen mehr von der Seite gelitten, welche dem Wetter ausgesetzt war, als die innere Seite nach der Giebelwand, so dafs hierüber keine Irrung obwalten kann.

Ich habe die beiden Bogenschützen Teucer und Paris genannt, obwohl Homer hiebei keinen der mitkämpfenden Bogenschützen namhaft machet. Allein als Brüder der beiden Hauptstreiter, und als berühmte Bogenschützen scheinen sie bei einem so heifsen Kampfe als Fernstreitende hauptsächlich hinzugehören. Man mag indessen den Phrygischen Bogenschützen auch Euphorbus nennen, der den Patroclus zuerst verwundete, nach Homer (Il. 16, 808.) zwar mit der Lanze; nach andern (Dictys Cret. 3, 10.) aber wirklich mit dem Pfeil.

Für die andern Gegenstände, welche an der westlichen Seite des Tempels gefunden wurden, nämlich für die beiden kleinern weiblichen Figuren, die Greifen, und leierartige Zierde fand Hr. Cockerell in dem Giebelfelde keinen Platz, und überzeugte sich, dafs sie über dem Giebel auf den drei Ecken aufgestellt gewesen sein mufsten; nämlich wie die Zeichnung ausweiset, die Leier in der Mitte mit den beiden Figuren, und die Greifen auf den Seiten-Acroterien.

Es wäre interessant, auch die Vorstellung dieser Giebelfiguren zu benennen. Sie haben viel Ähnlichkeit mit den Vorstellungen unter dem Namen der Göttin Spes, und diese, kann man sagen, ist als Zierde nirgends unpassend. Indessen sind wir geneigter, sie für Bilder zu halten, welche in näherer Beziehung mit der ältern Geschichte von Aegina stehen, nämlich für die der Damia und Auxesia, mystische Wesen, welche, wie es scheint, mit den Eleusinischen Gottheiten in Beziehung standen, und die früheste Veranlassung der Feindseligkeiten zwischen Athen und Aegina waren (Herod. 5, 82. cf. Paus. 2, 30.).

Von der Aufstellung der Figuren im östlichen Giebelfelde hat Herr Cockerell nur eine leichte Skizze entworfen, weil viel von den dazu gehörigen Statuen zu sehr fragmentirt und mangelhaft ist. Indessen ergibt sich aus der grofsen Ähnlichkeit der Figuren mit denen am westlichen Giebel, dafs eine ganz ähnliche Anordnung Statt fand. Auch hier

stand Minerva in der Mitte, und rechts und links gegen einander Kämpfende.

Unter den hiebei gefundenen Figuren und Fragmenten gibt es drei, die uns hauptsächlich wichtig scheinen, um mit grofser Sicherheit auch hievon die Vorstellung zu errathen. Erstlich kommt ein Arm und die beiden Füfse von einem Phrygischen Bogenschützen vor; zweitens die ganze Figur des Griechischen Bogenschützen, der durch die Kopfbedeckung mit einer Löwenhaut sich als Hercules ankündigt. Drittens ist aufser einem Minervakopf, und den zwei Köpfen von den weiblichen Figuren, welche, wie die zwei an der westlichen Seite, auf den Acroterien aufgestellt waren, ein vierter weiblicher Kopf vorhanden, der sich durch Röschen um die Haare auszeichnet, und dessen Gröfse zu dem Verhältnifs des Minervakopfes pafst, wodurch klar wird, dafs die Statue, welche diesen Kopf hatte, auch zu den Figuren des Giebelfeldes gehörte,

Nach den Schützen zu urtheilen, war also hier wieder eine Begebenheit gebildet, wo Griechen gegen Troianer kämpfen, und ohne Zweifel eine solche, welche, wie die vorige, die Verherrlichung der Aeaciden zum Zweck hatte; und da hiebei Hercules auftritt, so darf man kaum zweifeln, es sei hier der Kampf dieses Helden in Gesellschaft des Telamon gegen den Troianischen König Laomedon vorgestellt. Der König erlag unter den Pfeilen des Hercules, der dem Telamon dann wegen der geleisteten Hülfe die Hesione zur Braut gab. Diese

Hesione, die Tochter des Laomedon, und Schwester des Priamus, war in der Folge der Vorwand von dem Raube der Helena, und also die entfernte Ursache des darauf folgenden Troianischen Krieges (Dares Phryg. c. 3 — 9).

Den König Laomedon sehe ich in der schönen Statue, die der Verf. unter Q. S. 61. beschreibt, und die in Rücksicht der Arbeit von der ganzen Sammlung die bedeutendste ist. Die Figur, welche im Begriff ist, den Verwundeten wegzuziehen und zu spoliiren, gleichfalls von vortrefflicher Skulptur, ist vom Verf. unter D. S. 38. beschrieben. Nun denke ich mir die Figur des Laomedon in der Mitte des Giebelfeldes zu den Füfsen der Minerva liegend, wie in dem westlichen Giebel die Figur des Patroclus; und so ist der Wegziehende, ein Gehülfe des Hercules, die erste Figur zur linken Seite der Minerva. Überhaupt waren in dem östlichen Giebel die Troianer auf der rechten, und die Griechen auf der linken Seite der Minerva; in dem westlichen aber hatte die entgegengesetzte Anordnung statt.

Von dem Kopfe der Hesione mit den rosenartigen Scheibchen um die Haare haben wir gesprochen. Wahrscheinlich sind unter den Fragmenten solche, die zur Figur der Hesione gehören. Bei dem weitern Fortschreiten der Restauration mag sich noch manches ausmitteln. Die Figur mochte zur Rechten der Minerva und rückwärts von der Figur des hingestreckten Vaters gestellt sein.

Die andern Figuren, die der Verf. als zum

östlichen Giebel gehörig nennet, sind die unter E. F. und G. beschriebenen. Allein die mit E. bezeichnete gehört nach unserm Dafürhalten zu der Gruppe an dem westlichen Giebel, und ist die des von uns sogenannten Hippothous. Die mit F. und G. bezeichneten waren stehend, und die Vorkämpfer in dem östlichen Giebel, so wie Aiax und Hector in dem westlichen. Die eine dieser Figuren war ohne Zweifel Telamon, und der Gegenkämpfer wahrscheinlich einer der Söhne des Laomedon, welche dem Vater in diesem Kampfe beistanden, und wie die Fabel sagt, aufser Priamus, dem jüngsten, auch hiebei getödtet wurden (Apollod. 2, 6.).

Von dem Hercules als Bogenschützen haben wir gesprochen, und von dem Phrygischen Bogenschützen, wahrscheinlich auch einem Sohne des Laomedon, ist, wie gesagt, nur ein Arm, und die beiden Füfse vorhanden. Die beiden Kämpfer mit der Lanze auf den Knieen, welche auf die Bogenschützen folgen, so wie auch die beiden liegenden Figuren für die Winkel, müssen aus den Fragmenten wieder hergestellt werden. Der Verf. gibt von letztern (den liegenden) nur ein Bein bestimmt an.

Zur deutlichen Übersicht geben wir das Verzeichnifs der Figuren und der Fragmente noch einmal im Zusammenhange, und zwar mit den Namen der Vorstellung nach unserer Erklärung.

Im westlichen Giebelfelde.

1. Minerva in der Mitte: A. S. 25.
2. Patroclus rechts zu den Füfsen der Minerva liegend: R. S. 64.

3. Aiax Sohn des Telamon als Vorfechter: H. S. 43.
4. Teucer als Bogenschütze: L. S. 60.
5. Aiax Sohn des Oïleus, mit der Lanze auf einem Knie fechtend: N. S. 62.
6. Der Verwundete in dem Winkel, als Vertreter des Kriegshaufens in dem harten Gefecht: O. S. 60.

Zur Linken der Minerva:

7. Hippothous: im Acte den Patroclus auf die Seite der Troer zu ziehen; als Fragment: E. S. 39.
8. Hector als Vorfechter: I. S. 44.
9. Paris als Bogenschütze: K. S. 46.
10. Aeneas: mit der Lanze auf einem Knie fechtend. Diese Figur fehlt ganz, und ist aus den Fragmenten S. 66. wo möglich wieder herzustellen.
11. Der Verwundete in dem Winkel als Vertreter des gemeinen Troianischen Kriegshaufens. P. S. 59.

Die Figuren auf den Acroterien.

1. In der Mitte die leierartige Zierde. Der Verf. sagt in dem Verzeichnisse nichts hievon.
2. Rechts und links dieser Zierde, die beiden weiblichen Figuren, Spes, oder Damia und Auxesia genannt. B. C. S. 32.
3. Auf jeder der Seitenecken ein Greif. S. 75.

Östliches Giebelfeld.

1. Minerva in der Mitte: hievon der Kopf. S. 35. zur Rechten der Göttin:
2. Laomedon, verwundet und liegend: Q. S. 61.
3. Hesione, angenommen seitwarts der Minerva und hinter dem liegenden Vater stehend. Hievon der Kopf. S. 36.
4. Vorfechter, einer der Söhne des Laomedon, wir wollen ihn Lampon nennen (Apollod. 3, 12.): G. S. 21.

5. Phrygischer Bogenschütze: auch einer der Söhne, den wir Klytius nennen wollen (Apollod. l. c.). Hievon ein Arm, und beide Füfse. S. 48. —
6. Der Fechtende auf einem Knie mit der Lanze, der, als dritter Sohn des Laomedon, Hiketaon heifsen soll (Apollod. l. c.). Hievon nur Fragmente. S. 66.
7. Der Verwundete in der Ecke. Hievon bestimmte Fragmente. S. 65.

Zur Linken der Minerva.

8. Der sich Vorneigende, um den Laomedon wegzuziehen. D. S. 38.
9. Telamon als Vorfechter. F. S. 40.
10. Hercules als Bogenschütze. M. S. 61.
11. Der Fechtende auf einem Knie mit der Lanze, fehlt ganz und ist aus den Fragmenten herzustellen. S. 66.
12. Der im Winkel Liegende, ist gleichfalls aus den Fragmenten herzustellen. S. 66.

Auf den Acroterien.

1. In der Mitte die leierartige Zierde.
2. Rechts und links die beiden weiblichen Figuren, wovon die Köpfe vorhanden. S. 35.
3. Die Greife auf den Seitenecken. S. 75.

Nachschrift.

Dies ist meine Ansicht von den Aeginetischen Bildwerken, mein verehrter Herr Director. Ich glaube keine dieser meiner Forschungen über allen Zweifel erhaben. Ich schrieb sie, theils um das Versprechen zu halten, das ich Ihnen im Anfange des vorigen Sommers machte, theils um die Zeichnung von Cockerell in viele Hände zu bringen. Das Nähere erwarte ich von unsern Freunden in Rom, besonders von Herrn Thorwaldsen und Herrn Wagner bei fortgesetzter Sichtung der Fragmente, wobei ich für gut hielte, selbst aus einzelnen Überresten die Wiederherstellung ganzer Figuren zu versuchen, nicht gerade in Marmor, wohl aber in Gyps. Die Wichtigkeit der Entdeckung verdient es in jeder Beziehung, und der Kostenbetrag kann nicht in Anschlag kommen, der dahin zielt, sich einen so vollständigen Begriff vom Ganzen wie möglich machen zu können.

Ferner wäre es des edlen Fürsten, dem die Monumente angehören, würdig, die Figuren wieder in der Ordnung aufzustellen, wie sie ursprünglich mögen zusammen gestanden haben, das Fehlende etwa durch Gypsfiguren ersetzend. Hiezu wäre aber auch die Nachbildung der ursprünglichen Architektur nöthig, nämlich die Darstellung des Gebälkes mit den Giebeln; und zwar mit dem farbi-

gen Anstrich, den die Architectur wirklich hatte. Nur zu einer neuen Bemalung der Figuren selbst würde ich nicht rathen. Dabei müfste die Wand des Giebelfeldes beweglich sein, um sie mit leichter Mühe wegzunehmen, damit man die Statuen auch von der Rückseite gehörig sehen könnte. Der Architekt, Herr Klenze, hat mir die Risse von dem Saale gezeigt, der diese Bildwerke aufnehmen soll, uud mit Vergnügen habe ich gesehen, dafs er geräumig genug ist, und auch die Beleuchtung dafür sehr gut ausfallen wird.

Vorläufig mag sich der Deutsche Kunstfreund freuen, so herrliche Denkmale nach Deutschland versetzt zu sehen, zugleich mit einer gröfsern Anzahl antiker Bildwerke, die lange als Meisterstücke der Kunst bekannt sind. So wie man im Alterthume nach Cnidus reiste, um die Venus von Praxiteles zu sehen, wird der Ausländer, wie der Deutsche nach München wandern, um allda in dem prachtvollsten Museum die Gruppen von Aegina, die Minerva und Leucothoe von Albani, den Alexander und die Medusa von Rondanini, den Faun von Barberini, und den unvergleichlichen Sohn der Niobe, ehedem dem Kaiser Rudolph II. gehörig, zu bewundern. — Heil dem Fürsten, der keine Unkosten scheut, so herrliche Denkmale nach unserm gemeinsamen Vaterlande zu verpflanzen!

Berlin, den 15ten November 1817.

Hirt.

VIII.

Explication du sistème métrique de Héron d'Alexandrie et détermination de ses rapports avec les autres mesures de longueur des anciens.

Avant de répondre à cette question, il est nécessaire de connaître Héron d'Alexandrie. Car pour bien juger un sistème, il faut savoir dans quelles circonstances s'est trouvé celui qui l'a composé, et quel a été son objet en le publiant.

Un ancien ingénieur grec s'est rendu célèbre sous le nom de Héron d'Alexandrie: c'était le *Montgolfier* de son tems; et l'instrument connu encore aujourd'hui sous son nom, a la propriété de faire jaillir l'eau au dessus de son niveau. [1] Ses ouvrages sont compris dans la belle collection qui porte le nom de *Mathematici veteres*, quoique le nom de *Mechanici veteres* lui convînt davantage, et qui

[1] Voyez l'article *Fontaine de Héron* dans l'Enciclopédie où cette machine est décrite et gravée.

a été publiée en 1693 à l'imprimerie royale; ils ont été souvent traduits en italien, et auraient mérité de l'être en français.

Si l'on veut connaître le tems précis auquel il a vécu, cela ne peut se faire que par le moyen de deux passages dont l'un est tiré d'un auteur très peu connu, appelé aussi Héron, et distingué du précédent par l'épithète du jeune Héron. Celui-ci a composé un ouvrage sur les machines de guerre dont le texte n'a jamais été publié, mais dont nous avons une version latine de François Barocci imprimée à Venise en 1572 in 4°. C'est au chapitre 23 de ce traité qu'on lit: *Quemadmodum Ascraeus* [2] *Ctesibius Heronis Alexandrini magister in suis commentariis declaravit per huiusmodi machinam.*

Cette phrase nous apprend que Héron d'Alexandrie a été le disciple de Ctésibios, machiniste non moins célèbre par l'invention de la pompe à laquelle Vitruve nous apprend qu'il avait donné son nom. Or le tems auquel a vécu ce Ctésibios est déterminé par un passage d'Athénée le grammairien [3] qui le fixe d'une manière positive sous le règne de Ptolémée Evergètes second. Ce prince appelé aussi Ptolémée Phiscon gouverna l'Egypte pendant 30 ans depuis l'an 146 jusqu'à l'an 116

---

[2] Le témoignage de Vitruve et celui d'Athénée, dont l'autorité est bien supérieure à celle de Héron le jeune traduit par Barocci prouvent qu'au lieu d'*Ascraeus*, il faut lire ici *Alexandrinus*.

[3] Deipnosophist. édit. de Casaubon p. 174.

avant l'ère vulgaire. Je puis donc supposer que Ctésibios est né trente ans auparavant et qu'il est mort dix ans après, pour lui donner 70 ans de vie et pour que ses années de travail se trouvent sous le règne de Ptolémée Phiscon; il sera dont né l'an 176 et mort l'an 106. Si Héron d'Alexandrie a été son disciple, on peut lui donner vingt ans de moins, ce qui le fera vivre dans un tems où la destruction du royaume d'Alexandrie par les Romains ne laissait plus à un génie actif et indépendant d'autre carrière à parcourir que celle des sciences.

Eutocius qui vivait longtems avant Héron le jeune nous apprend que Héron d'Alexandrie avait écrit sur les mesures, [4] et il est assez naturel que les nouveaux maîtres de son pays aient désiré un ouvrage qui fit connaître le rapport des mesures grecques aux mesures romaines: mais cet ouvrage ne nous est point parvenu, nous n'en avons que le titre. Où donc chercherons-nous le sistème métrique de ce mécanicien? nous faudra-t-il le puiser entièrement dans notre imagination? Ce ne peut être le but de la question proposée par l'Institut. Le problème ne serait pas énoncé avec justesse, et s'il y a de l'obscurité dans cet énoncé, elle provient d'une autre source.

J'ai déjà dit qu'il y avoit plusieurs Héron. Fabricius dans la Bibliothèque grecque en compte jus-

---

4 *Ad librum Archimedis de circuli dimensione.* Peut-être cependant Eutocius parle-t-il en cet endroit du second Héron.

qu'à seize, [5] et peut-être y en a-t-il davantage; peut-être aussi en a-t-on distingué un trop grand nombre; cette discussion nous meneroit beaucoup trop loin. Le Héron qui nous occupe était certainement mathématicien et la liste de Fabricius ne nous offre que trois mathématiciens.

Le second était maître du philosophe Platonicien Proclus [6] né l'an 412, en sorte qu'il était né vers l'an 382. Ici je suppose trente ans de différence entre le maître et le disciple, parcequ'il s'agit d'un professeur et non d'un artiste. Il a donc vecu dans la première moitié du cinquième siècle de notre ère, plus de cinq cens ans après Héron d'Alexandrie avec lequel il a été confondu par Mr. de Burigni dans les mémoires de l'Académie, et par Mr. de Montucla dans l'histoire des Mathématiques. [7] Mais le savant Fabricius, s'appuyant sur l'autorité de Marinus élève et biographe de Proclus, les a bien su distinguer, et attribue au maître de Proclus quelques ouvrages dont aucun n'a rapport à un sistème métrique.

Il n'en est pas de même du troisième mathématicien connu sous le nom de Héron le jeune, et duquel j'ai déjà parlé. Il paraît en effet que c'est de lui que l'Institut a voulu occuper ceux qui concour-

---

5 Voyez la table des matières qui termine son dernier volume.

6 Voyez le mémoire de Burigni dans ceux de l'Académie des inscriptions, t. 31, Histoire p. 139.

7 Histoire des Mathém. t. 1. p. 268.

touroient au prix proposé. Déterminons donc d'abord l'âge auquel il a vécu.

Fréret, dans les mémoires de l'Académie des inscriptions, [8] a examiné cette question. Il observe qu'à la page 70 de l'ouvrage de Héron, intitulé: *Heronis Mechanici liber de machinis bellicis, nec non liber de Geodaesia*, on lit que l'étoile connue sous le nom de Régulus est au dixième degré trente minutes du signe du Lion, et il assure que cela était vrai l'an 614. Il a supposé une précession des équinoxes moyenne de 50″, 24; mais cette précession n'est pas la même pour toutes les étoiles, qui sont sujettes à des dérangemens particuliers, ou à ce que l'on appelle leur mouvement propre. D'après les dernières recherches de l'excellent astronome Mr. le Baron de Zach [9] le changement annuel de longitude de Régulus est de 54″, 0065, ce qui donne le 10 Août de l'an 608 de notre ère pour l'époque ci-dessus fixée.

Fabricius [10] donne une autre mesure du tems auquel a vécu Héron le jeune, en disant que selon ce géomètre, depuis Claude Ptolémée jusqu'à son tems, les étoiles fixes avaient parcouru *sept degrés*. Albategnius, [11] ajoute Fabricius, évaluait

---

8 Tom. 24. p. 449.

9 Dans son Supplément aux nouvelles tables d'aberration et de nutation, imprimées à Marseille en 1813.

10 Bibliotheca Graeca t. 2. p. 594.

11 Le véritable nom de cet astronome arabe est Mohammed ben-Geber ben-Senan abou Abdalla. Il fut appelé

cet espace de tems à 400 ans. Mais le tems qu'il faut aux étoiles fixes pour parcourir un espace de sept degrés de longitude n'est pas le même; il est différent pour différentes étoiles, et il ne peut être de 400 ans comme on le fait dire à Albategnius. Car en supposant la précession moyenne et constante de 50″, 24, le tems qu'il faut à l'étoile, pour parcourir en vertu de ce mouvement l'espace de sept degrés de longitude, sera de 501 ans 6 mois et 27 jours; mais pour Régulus, selon le calcul de Mr. le Baron de Zach, il faut 503 ans 11 mois 9 jours. L'astronomie est aujourd'hui portée à un tel point de perfection que ces résultats ne peuvent être contestés. Si donc le jour que Héron le jeune a observé Régulus (que nous avons vu être le 10 Août de l'an 608 de notre ère) il a comparé son observation aux tables de Ptolémée, et qu'il ait trouvé que cette étoile s'était avancée dans le Zodiaque de sept degrés de longitude, Ptolémée avait fait son observation 503 ans 11 mois et 9 jours avant lui, c'est à dire le 1 Septembre de l'an 104.

Albatenius et non Albategnius, parcequ'il était natif de la ville de Batan en Mésopotamie. Il fesait parcourir aux étoiles fixes un degré en 70 ans; ainsi selon lui sept degrés fesaient 490 ans et non 400, comme le dit Fabricius, ce qui rend son erreur beaucoup moins considérable. Voyez Montucla T. 1. p. 362. Il se trompe p. 363 en fesant mourir Albatenius l'an 928. L'an 317 de l'Hégire n'a commencé que le 14. Février 929. Ainsi c'est 929 qu'il faut lire. Voyez l'art de vérifier les dates, t. 1, p. 19.

A la vérité Mr. de la Lande [12] place Ptolémée entre les années 125 et 140 de l'ère vulgaire; mais cet ancien astronome étant mort l'an 141 âgé d'environ 78 ans [13] était né l'an 63; il avait conséquemment 41 ans l'an 104, et rien n'empêche qu'il ait fait une observation à cet âge. Ainsi les calculs de Mr. le Baron de Zach sont parfaitement d'accord avec la chronologie, tandis que celui d'Albategnius est absolument inadmissible. Cet ancien Astronome arabe est cependant trop près de Héron, ayant vécu de l'an 879 à l'an 912, [14] pour s'être trompé d'un siècle sur l'âge de ce geomètre. Il est donc vraisemblable que Fabricius qui ne savait pas les langues orientales, n'a pas bien lu ou bien connu le texte d'Albategnius trop instruit pour n'avoir pas dit cinq cens et non quatre cens ans [15].

En supposant que Héron ait fait son observation au même âge que Ptolémée, il aura eu 41 ans l'an 608 et sera né l'an 567 près de deux siècles après le second Héron et plus de sept siècles après Héron d'Alexandrie. S'il est mort à 75 ans, [16] ce sera l'an 642. Or l'empereur Héraclius fut couron-

---

12 Abrégé d'Astronomie. Paris 1795. préface p. XXV.

13 Nouvel abrégé de l'histoire des Empereurs. Paris 1753 p. 181.

14 Abrégé d'Astronomie, comme ci-dessus.

15 J'ai observé ci-dessus que Fabricius à vraisemblablement voulu dire 490 ans.

16 L'art de vérifier les dates, 3e édition. T. 1. p. 415.

né le 7 Octobre 610 et mourut le 11 Février 641. Ainsi Fabricius a eu parfaitement raison de placer Héron le jeune sous l'empereur Héraclius, quoique son observation ait été faite sous l'empereur Phocas. Lorsque les calculs astronomiques sont d'accord avec les historiens, il ne doit plus rester de doute sur les dates, et l'on peut regarder comme certain le tems auquel vient d'être fixé l'âge de ce troisième Héron.

On se souvient du passage que j'ai cité de lui dans la première page de ce mémoire. Il y parle du premier Héron, en distinguant celui-ci par le nom d'Alexandrie ajouté au sien. S'ils avaient eu la même patrie, il ne l'aurait pas fait. Personne n'a dit en effet qu'il fut Egiptien. Dans le tems auquel il vivait, les sciences n'étaient plus cultivées en Egipte; elles l'étaient à peine à Constantinople d'où Barocci a tiré le manuscrit qu'il a traduit et qui est vraisemblablement la patrie du troisième Héron.

Nous avons de ce Héron un traité sur les machines de guerre, qui est curieux et intéressant pour l'art militaire. Mais sa *Géodésie*, c'est ainsi qu'autrefois on nommait la Géométrie pratique, n'a paru d'aucune importance au savant historien des mathématiques, Montucla. [17] Aussi son ouvrage n'a jamais été imprimé en grec, quoiqu'il en existe un assez grand nombre de manuscrits, et la

---

17 Tome 1. p. 345.

version de Barocci a paru un livre si peu utile qu'il ne se trouve dans aucune bibliothèque de ma connaissance. J'ai fait de vains efforts pour me la procurer non seulement à Paris, mais à Venise même ou elle a été imprimée. [18]

Les savans religieux de la congrégation de saint Maur [19] ont cependant cru employer utilement leur tems en publiant une partie de cet ouvrage dans leurs *Analecta Graeca.* [20] Ils disent dans leur préface qu'après avoir imprimé les tables du *Tipique* ou règle donnée par l'Impératrice Irène à un monastère, tables qui précèdent immédiatement le fragment de Héron, ils ont cru devoir publier quelques extraits encore inédits de la Géométrie de ce Héron, qui servent beaucoup à bien comprendre ces tables. En effet, ajoutent-ils, nous apprenons entr' autres choses par ces extraits, ce que contient le *modios* de terre dont la première table fait mention, savoir deux cens *orgies* de terre. En outre chaque espèce de mesure de longueur, ancienne et

---

18 Je me le suis procuré à Paris depuis la composition de ce mémoire, et je n'y ai pas trouvé le fragment dont je vais parler. Il parait que ce fragm. appartient à un ouvrage du second Héron que j'ai dit né en 382, en sorte que les raisonnemens que je vais faire lui sont encore applicables. Il y a même lieu de douter que les savans Bénédictins que je vais citer se soient trompés en attribuant cet ouvrage au troisième Héron.

19 Dom Antoine Pouget, Jacques Loppin, et Dom Bernard de Montfaucon.

20 Paris 1688 in 4.

moderne, ou usitée du tems de Héron, est décrite avec soin dans cet ouvrage.

Ces éditeurs n'ont donc vu dans Héron qu'un simple nomenclateur exact et détaillé, un bon arpenteur, mais nullement l'inventeur d'un sistème métrique, ni même un habile critique qui eût distingué avec soin dans les ouvrages des anciens les diverses mesures qu'ils avaient employées, et qui les eût comparées entr' elles. Il suffit de jeter un coup d'oeil sur ce fragment pour en prendre la même idée.

La connaissance des mesures anciennes est extrêmement importante non seulement pour la géographie, mais encore pour l'explication de plusieurs passages des auteurs grecs et romains. Aussi un grand nombre s'en est-il occupé. Le recueil de l'Académie des sciences avait déjà fourni plusieurs mémoires très bien faits sur cette matière, lorsque l'Académie des inscriptions voulut aussi la traiter. Mr. de la Barre composa sur les mesures géographiques des anciens un essai qui ne parut qu'après sa mort. Son objet principal est de prouver que les Grecs ont connu deux stades différens. Presque dans le même tems, Mr. Fréret examinait la même question. Son travail sur les mesures longues des anciens ne fut aussi imprimé qu'après sa mort et l'éditeur le publia avec tant de négligence, qu'il ne prit pas la peine de corriger une faute qui s'y trouve dès le commencement et qui influe sur la suite du discours. Mr. Fréret observe qu' Aristote a donné quatre cent mille stades à la circonférence

du globe terrestre, et qu' Edouard Bernhard donne six cens piés anglais au stade grec; il en conclut que d'après ce calcul la circonférence de la terre est de 240 millions de piés anglais, ou 48 millions de pas, ce qui donne à chaque degré d'un grand cercle 135000 pas selon lui, mais dans la vérité 133333 pas et un tiers, il résulte delà que les évaluations qui dépendent de celle-là dans le mémoire de Mr. Fréret, et qui sont en assez grand nombre, sont fautives. Et cette erreur, qu'il est nécessaire de redresser pour rectifier ses résultats, augmente la fatigue que donne au lecteur l'étude, un peu sèche, de ces objets plus importans qu' agréables.

Mr. Larcher et Mr. l'Abbé Barthélemi qui se réduisaient à une étude plus facile en travaillant seulement sur Hérodote, et sur le siècle qui a suivi cet historien, n'ont donné que des à-peu-près, et le dernier est convenu que sur ces sortes de matières, on n'obtient souvent que le droit d'avouer son ignorance. [21] C'est le seul droit qu'il dise avoir acquis.

Mr. Romé de l'Isle n'en publia pas moins sa métrologie où, dès la première page, il parle de Héron avec aussi peu de connaissance que Mr. Fréret, qui avait supposé très gratuitement que cet auteur écrivait à Alexandrie, tandis qu'il écrivait à Constantinople. Il suit de là que les mesures de Héron ne sont ni les mesures romaines ni les mesu-

---

21 Avertissement sur les tables du voyage du jeune Anacharsis.

res egiptiennes, mais celles de Constantinople qui vraisemblablement étoient grecques. Cette erreur fait connaître de quelle importance il est de connaître l'âge et la patrie des auteurs que l'on veut étudier.

Mais Mr. Romé de l'Isle admet la grande idée de Mr. Paucton, [22] auteur d'une métrologie antérieure à la sienne. Tous deux ont regardé le sistème métrique des anciens comme un des chefs d'oeuvres de l'esprit humain, et ont associé Héron à cette idée quoiqu'il ne l'ait pas même exprimée.

"On n'avait pas encore bien vu, dit Paucton, [23] que les anciennes mesures avaient été étalonnées sur un prototipe invariable, pris dans la nature même, et auquel nos mesures actuelles ont également un rapport connu. L'Egipte conservait le module authentique de cette mesure universelle, et c'était à ce module que les Grecs, comme Pithagore, confrontaient et justifiaient leurs mesures, qui devaient y avoir un rapport fixe et assigné. C'est donc sur cet étalon inaltérable qu'il faut mettre en parallèle les mesures de l'antiquité avec les nôtres, et pour constater que les anciens ont été exacts dans la vérification de leurs mesures sur cette mesure fiduciel-le, nous ferons intervenir en preuve les mesurages divers de monumens anciens actuellement existans."

"*Le prototipe ou étalon naturel auquel les anciens avaient rapporté leurs mesures, est la me-*

---

22 Né en 1732 à Pusson dans le département de la Mayenne. Sa métrologie a paru en 1780.

23 Métrologie page 102 et suivantes.

sure de la terre. La grandeur connue d'un degré du méridien terrestre n'est guère moins propre à fixer invariablement la valeur absolue d'une mesure que la longueur du pendule, si vantée de nos jours. . . . Une mesure universelle déduite de la grandeur d'un arc du méridien, aurait au moins cet avantage sur une mesure semblable déduite de la longueur du pendule, que la première serait partie aliquote d'un degré du grand cercle de la terre, et par là simplifierait les opérations géographiques."

"Voilà précisément quel était le sistème métrique des peuples dans l'antiquité la plus reculée. Cette partie de la législation leur avait paru mériter une attention particulière. Ils fixèrent d'une manière irrévocable leurs mesures, en les rendant dépendantes de la grandeur d'un degré du méridien; ils prirent précisément la quatre cent millième partie que j'appellerai mètre linéaire ou pié géométrique. . . . Ce pié va nous prouver que la mesure de la terre avait été prise par les anciens aussi exactement qu'elle l'a été dans le dixhuitième siècle."

"On sent bien," c'est toujours Paucton qui parle, "que ce ne peut être que par des comparaisons de mesurages faits anciennement et de nos jours sur des monumens encore existans, que je puis déterminer à combien de nos toises les géomètres de l'antiquité auraient évalué un degré du méridien, or je trouve 1° que le côté de la base de la grande piramide d'Egipte pris 500 fois; 2° que la coudée du nilomètre dite aussi coudée sacrée prise 200,000

fois; 3° qu'un stade, existant et mesuré à Laodicée dans l'Asie mineure par Mr. Smith, pris 500 fois; je trouve, dis-je, que ces trois produits sont chacun de même valeur, et que chacun en particulier est précisément la même mesure d'un degré, qui a été déterminé par nos géomètres modernes. D'où je conclus 1° que la base de la grande piramide était d'un stade juste, tel qu'il est défini par Marin de Tir, par Ptolémée et par Héron; 2° que la coudée du nilomètre (elle sert encore aujourd'hui à mesurer les crues du Nil) est la grande coudée, évaluée à deux pieds géométriques par Héron; 3° que le stade de Laodicée étant de même grandeur que celui d'Alexandrie ou de la grande piramide, les mesures de l'Egipte ne lui étaient pas particulières, puisqu'elles se retrouvent dans un stade de l'Asie mineure mesuré de nos jours."

Ces idées de Mr. Paucton, adoptées par Mr. Romé de l'Isle dans un ouvrage rédigé et imprimé avec beaucoup de soin et d'exactitude qui paraût en 1789, époque à laquelle l'esprit de sistème en tout genre s'était élevé à un grand degré d'exaltation, devaient produire de grands effets et les produisirent. L'Académie des sciences qui avait déjà mesuré plusieurs degrés ou plusieurs arcs du méridien en différens tems et en différens lieux, reprit toutes ses opérations avec l'avantage d'instrumens plus parfaits et de géomètres plus habiles. Le degré qui avait été évalué par Picard à 57064 ou 57060 toises fut réduit à 57008 toises par Mrs. Delambre et Mechain, et ce fut sur cette mesure que fut réglée

la longueur du nouveau mètre qui fut pris pour tipe des mesures de toute espèce; et c'est ainsi que s'est établi notre sistème métrique actuel, tel que Paucton a prétendu que l'avaient les anciens, fondé sur la mesure de la terre.

Un grand nombre d'objections peuvent être opposées à cette croyance, qui n'est établie que sur des monumens dont les mesures sont contestées, tandis que l'histoire ne nous apprend rien de semblable. Elle paraît au contraire attester que l'on a commencé par de petites mesures sur lesquelles ont été réglées celles qui étaient plus grandes et dont le besoin ne s'est fait sentir que longtems après.

Le plus ancien souvenir historique qui nous a été transmis est celui que nous fournissent les Chinois qui remontent sans interruption et par des monumens certains à des tems pendant lesquels l'Europe entière était plongée dans la barbarie, à moins que l'on ne suppose que des bouleversemens phisiques et des révolutions politiques n'y aient interrompu la chaine de nos connaissances. C'est 2628 ans avant notre ère vulgaire que les Chinois prétendent que fut établie la mesure des tems encore en usage parmi eux.[24] Deux ans après, le gouvernement fit publier un traité d'arithmétique dans lequel on distingue neuf manières de compter, c'est à dire le calcul de neuf classes différentes d'objets.

---

24 Mémoire des missionnaires en quinze volumes in 4. t. 13, p. 236.

Là se trouve par exemple l'art de déterminer les dimensions, consistant dans la balance et les mesures. Au moyen de la balance, on connut le poids que l'on pût aisément comparer sous ce rapport. Avec le secours des mesures, on sut combien de fois une chose était contenue dans une autre, ou combien de fois elle la contenait. [25]

L'an 2623 furent fondues douze cloches dont le son exprimait les cinq tons de la musique, sous la dénomination des douze *lu*. [26] On voit que ces cinq tons avec les demi-tons qui les séparaient les uns des autres et de la tonique fesaient nos douze notes.

Enfin l'an 2602, l'empereur Hoang-ti inventa un instrument composé de douze petits tuyaux de bambou, dont chacun avait neuf lignes de circonférence intérieure sur différentes longueurs, et la diversité des longueurs produisait celle des sons. Il exécutait sur cet instrument des airs qui plaisaient beaucoup. [27]

Hoang-ti prit ces tubes pour fondement des poids et mesures. Celui de ces tubes qui pouvait, sur sa circonférence intérieure d'un douzième de sa hauteur, (douzième qui se trouve correspondu à neuf de nos lignes) contenir 1200 petit grains de millet en était la règle; le poids de ces 1200 petits grains fesait douze

---

25 Id. p. 236 et 237.

26 Id. p. 237.

27 Traduction des grands annales de la Chine par le Pere de Mailla t. 1. p. 26.

tchu, et par conséquent le poids de cent de ces grains fesait un *tchu*; vingt quatre *tchu*, fesaient une once; seize onces, une livre; et ainsi des autres. Quant aux mesures, comme il y en a deux sortes, il y avait aussi deux manières de les déterminer: la première qui regarde le mesurage des grains, serait ici superflue; l'autre qui a pour objet le mesurage en longueur et en largeur, se comptait ainsi: la quatre vingt dixième partie du petit tube fesait un *fen*; dix *fen* un *tsun* ou pouce; dix *tsun* un *tché* ou pié; dix *tché* un *tchang* ou toise; dix *tchang* un *yu*. Ainsi le petit tube de neuf pouces de longueur, sur neuf lignes de circonférence intérieure, qui pouvait contenir 1200 petits grains de mil, était en même tems le fondement de la musique, des poids et des mesures de Hoang-ti. [28]

On voit qu'il n'est dans tout cela nullement question d'un arc du méridien terrestre. Nous n'avons pas autant de détails sur les autres peuples: mais nous savons que les Egiptiens, les Phéniciens et les Hébreux avaient pris la coudée pour base de leurs mesures; les Grecs le pié et le stade, les Romains le pas et le mille.

Mr. Gosselin a combattu cette objection d'une manière très ingénieuse; [29] il a convenu, que cha-

---

28 Id. ibidem.

29 Observations sur les mesures itinéraires, en tête du premier volume de la traduction française de Strabon. Paris 1805.

que pays avait ses mesures isolées et différentes dont l'origine pouvait être telle que je viens de le dire; mais il croit que jamais les écrivains de l'antiquité n'ont pensé à soumettre leurs sistèmes géographiques à cette espèce de mesures. Ils en ont au contraire, dit-il, choisi d'indépendantes de toute localité, comme nos navigateurs et nos géographes ont rejetté toutes les lieues en usage parmi nous, pour y substituer des lieues astronomiques de vingt ou de vingt cinq au dégré, dont le module, pris dans la nature, put s'adapter à toutes les opinions, et fournir une mesure commune à tous les peuples.

Pour le prouver il observe qu'Aristote annonce que, selon les astronomes de son tems, la circonférence du globe était de 400,000 stades, Archimèdes 300,000; Eratosthènes, Hipparque et Strabon, 252,000; Posidonius 240,000; et Ptolémée 180,000. Mais Aristote ne s'appuye sur aucune mesure faite de son tems ni avant lui; il paraît qu'il a tiré cette évaluation de l'Asie et vraisemblablement des Babiloniens; Archimèdes ne donne la sienne que comme approchée et l'avait puisée chez les Egiptiens; Eratosthènes est le premier Grec qui, se trouvant à Alexandrie, profita sans doute des instrumens et des savans qui y étaient, pour répéter les opérations faites avant lui par les Egiptiens et pour mesurer un arc du méridien. Les 252 mille stades qu'il en conclut pour la circonférence de la terre furent-ils de nouveaux stades de son invention, ou des stades d'Archimèdes? ce serait une question à exami-

ner, et peut-être faudrait-il la résoudre affirmativement, si l'on fesait attention au texte du géomètre Siracusain qui ne parait pas donner son évaluation comme exacte, mais seulement comme le *maximum* de ce que l'on peut supposer. L'objet de son ouvrage est en effet de porter le nombre des grains de sable qui peuvent remplir l'univers au plus haut point où il est possible.

Les stades d'Eratosthènes sont donc véritablement géographiques, et comme il était non seulement géomètre mais géographe, il n'est pas étonnant qu'ils aient été adoptés par Hipparque et par Strabon.

Lorsque Posidonius fit une nouvelle mesure et qu'il n'y trouva que 240,000 stades pour la circonférence de la terre, ils est encore possible qu'il ait compté les mêmes stades qu' Eratosthènes. S'il n'avait fait que compter 240,000 mesures au lieu de 252,000 d'une autre espèce sur une même longueur, ce n'aurait pas été une nouvelle évaluation du degré, mais simplement une nouvelle dénomination de la mesure du degré, dont la géographie lui aurait été redevable: il n'aurait pas été d'une autre opinion qu' Eratosthènes; il aurait seulement donné une autre valeur au mot de stade, et c'est ce qui me parait difficile à croire.

Quant à Ptolémée il n'a certainement fait aucune opération nouvelle pour mesurer un dégré du méridien et, il est très possible qu'il n'ait fait qu' adopter une évaluation astronomique qui lui parut plus commode pour ses calculs géographiques.

Toutes ces questions mériteraient un examen approfondi; et sont certainement d'un grand intérêt pour les amateurs de l'antiquité; mais il ne s'agit ici que de celle qui a été proposée par l'Institut dans laquelle je dois me renfermer.

Elle semble avoir été l'objet du premier mémoire qu'on lit dans la belle déscription de l'Egipte dont le premier volume a été imprimé en 1809: c'est là qu'on trouve un tableau intitulé: Sistème méttrique des Egiptiens sous les Ptolémées suivant Héron d'Alexandrie. L'auteur est un ingénieur habile qui a mesuré avec la plus grande attention en Egipte même le nilomètre tel qu'il y éxiste aujourd'hui. Mais il est clair qu'il a confondu Héron d'Alexandrie avec Héron le jeune que je crois de Constantinople, ce qui l'a conduit à des conclusions tout à fait opposées aux tables de Mr. Gosselin, bien meilleur géographe que lui. Il donne au stade d'Egipte 210 mètres, tandis que suivant les tables de Mr. Gosselin, [30] Aristote n'en compte que 100, Archimèdes 133, Eratosthènes 159, Posidonius 167, et Ptolémée 222. Héron le jeune n'entrant véritablement pour rien dans cette assertion, la question telle qu'elle a été proposée par l'Institut d'après celle de l'ingénieur que j'ai désigné reste sans objet. Il faut avant tout s'entendre sur l'auteur dont on parle; et lorsque l'Institut aura donné une explication qui décidera ce point, il sera

---

30 Tableau No. 5. page LXXX du discours préliminaire

a permis de se livrer à un travail dont on saura — précisément le but. Jusque là il semble qu'il faut suspendre des calculs longs et pénibles, dont il est indispensable d'assurer la base. Quant à présent tout ce que je pense que l'on peut répondre à la question, telle qu'elle a été proposée, est:

1° Que Héron d'Alexandrie n'a vraisemblablement pas eu de sistème métrique qui lui soit particulier; et que s'il en a eu un, nous ne le connaissons point.

2° Qu'ainsi nous n'avons aucun moyen de déterminer les rapports de ce prétendu sistème avec les autres mesures de longueur des anciens.

3° Enfin que dans le cas où l'on voudrait désigner Héron le jeune sous le nom de Héron d'Alexandrie, le fragment que nous avons dans les *Analecta Graeca*, ne peut être appelé un sistème métrique, mais une simple nomenclature faite à l'usage des arpenteurs dans un tems de barbarie et d'ignorance.

P. S. Tel est le mémoire que j'envoyai avant la distribution du prix proposé pour 1816 par l'Académie royale des Inscriptions et Belles-Lettres de Paris. Il n'empêcha pas que le prix ne fût adjugé; mais le mémoire qui l'a remporté n'ayant pas été publié, même par extrait, j'ai cru que le mien pourrait paraître de quelque intérêt.

Paris,
8 Août 1817.

Le Cte de *Fortia d'Urban.*

Doctissimo et ingeniosissimo huic viro litterae nostrae iam dudum plura debuerunt, parum adhuc cognita nostratibus, ut uberrimam vitam Xenophontis: *Vie de Xénophon, suivie d'un Extrait historique et raisonné de ses ouvrages* etc., ut *Mélanges de Géographie, d'Histoire et de Chronologie anciennes; avec deux Cartes et un Mémoire de M. Barbié du Bocage, destinés à servir de supplément à l'Histoire et aux Oeuvres de X.* etc. Haec autem de Herone dissertatio eo utilior gratiorque erit lectoribus, quod conferri poterit cum parte eorum, quae *Lud. Idelerus*, Prof. et Academicus Berolinensis, quo interioris notitiae olim auditore glorior, nuper accuratissime, ut solet, disputavit: *Über die Längen- und Flächenmaſse der Alten*, imprimis p. 167 et 198. Quae disputatio si Latine aut Gallice scripta esset, haud dubie ab huius nostrae auctore cum fructu voluptateque legeretur. Et in pluribus quidem rebus Idelero, perlectis hisce paginis, egregie convenit cum illustri viro, maxime in omni scripturae consilio et rationibus, ex quibus ab illo quaestio iudicatur, per litterariam Gallorum academiam proposita, tum in eo, quod mensurae ab Herone adhibitae vere Graecanicae fuisse censentur, non Romanae aut Aegyptiacae etc. In aliis tamen nonnullis minus convenit, ut in iis, quae supra p. 209 ad Heronis aetatem definiendam afferuntur. Praeterea I. ibidem notabat, errasse Fabricium, *septem gradus* numerantem, quum *octo* debuisset: tanto enim Reguli longitudinem ab Herone statui maiorem quam a Ptolemaeo: reposito autem recto graduum numero pro eo, in quo summa *Fortianae* disputationis momenta vertuntur, de aetate Ptolemaei aliquid consequi, quod a vero nimis alienum foret. Ceterum Idelerus l. c. novum certumque argumentum exprompsit, quo adversus Freretum demonstraret, postremum Heronem mechanicum non ante saeculum X fuisse. ED.

IX.

Diogenes Laertius und der Engländer Burley.

Jeder kennt und beklagt die Unordnung der in der sogenannten Geschichte der Philosophen von *Diogenes Laertius* abgebrochenen und verworfenen Notizen, welche nothwendig oft Dunkelheit und Irrthum bei denjenigen, welche sie gebrauchen wollen, und ihren Werth nicht gehörig beurtheilen, veranlassen müssen. Niemand wundert sich jetzt mehr über die Beschaffenheit des Buches, oder forscht der Ursache derselben weiter nach, sondern man scheint allgemein sich damit zu begnügen, dafs man theils dem Zeitalter, mehr aber noch dem Mangel des Verfassers an gehöriger Kenntnifs und Beurtheilung die ganze Schuld der so elenden Composition zuschreibt. Freilich berechtiget uns dazu das Buch, so wie es vor uns liegt, und keine anderweitige Notiz von dem Verfasser und seinen andern Schriften konnte bis jetzt dieses nachtheilige Vorurtheil mindern. Indefs hoffe ich, dafs die Ehre des Mannes und seines Verstandes noch einigermafsen zu retten sein möchte, wenn das jetzt so

rege Studium der classischen Philologie die Nachforschungen auf die vorzüglich in England verborgenen Handschriften des Buches leiten wird.

Diese Muthmaſsung, so wie den hier beigefügten Aufsatz, hat folgender Umstand veranlaſst. Unter unsern Handschriften befindet sich eine papierne von Burley's Schrift *de vita et moribus philosophorum*, von deren Werthe ich mich durch Vergleichung mit den sieben bei uns vorhandenen Ausgaben überzeugen wollte. Bei den Griechischen Philosophen nennt Burley immer als seine Hauptquelle den Laertius, und zu Hülfe nimmt er auch Lateinische Schriftsteller, welche er jedesmal nennt. Unter allen Notizen und Stellen des Diogenes wählte er am liebsten die moralischen und die Sprüche aus, die er wörtlich, so wie er sie verstand, und so gut er konnte, übersetzte. Durch Zufall fiel ich zuerst auf das Leben des Aristippus, von welchem ich rückwärts auf die ältern Philosophen überging. Da ergab sich das in folgenden Bemerkungen enthaltene Resultat, welches mir in einem der jetzt verachteten Schriftsteller des Mittelalters eine Quelle der Kritik nachwies, die zwar nicht so reichlich floſs, als diejenige, welche ich bei Aristoteles benutzt habe, aber immer die Mühe, die ich auf die Vergleichung gewendet habe, belohnte. Ich habe nemlich viele Sprüche und Notizen mehr gefunden, als im gedruckten Texte stehen, manche schätzbare und vorzügliche Lesart, und was mich am meisten freute, durchaus eine bessere Ordnung, mehr Zusammenhang und einige im gedruckten Texte oft

bis zur Unverständlichkeit abgekürzte Notizen und Erzählungen ausführlich und vollständig erzählt. Woraus ich denn zu schliefsen veranlafst ward, dafs Burley, der zu Ende des 13ten Jahrhunderts schrieb, ein vollständigeres Exemplar des Diogenes vor sich hatte, und in die Sprache seines Zeitalters übersetzte. Zu den 7 Ausgaben und der Handschrift von Burley, welche zusammen dreierlei Varianten geben, habe ich noch die erste Ausgabe von der Übersetzung des Mönchs *Ambrosius* aus dem 15ten Jahrhunderte genommen, so wie die wenigen kritischen Hülfsmittel, welche wir noch über Diogenes haben, um wo möglich auf die Quellen der gemeinen Lesart und der Varianten zu kommen. Möchte nun dieser Versuch einen von unsern jungen thätigen Philologen ermuntern, oder wenn, wie ich gelesen habe, schon einer diesen Entschluſs gefafst hat, ihn darin bestärken, sich zum Ziele seiner kritischen Laufbahn eine gute Ausgabe des Diogenes zu machen, welche alle Vorarbeiten mit dem, was Burley und gute Handschriften, so wie die neuern Bearbeitungen der Geschichte der Philosophie an die Hand geben, in einen zusammenhangenden Commentar zu vereinigen, nicht aber durch ekelhafte Wiederholungen auf abscheuliche Weise sich und den Leser zu dem Geschäfte eines wiederkäuenden Thieres herabwürdigen.

1. In der Mifshandlung, welche Aristippus von dem übermüthigen Dionysius nach 2 § 67 erduldete, wird die Hauptsache durch die Variante bei Athenäus 12 S. 522. gar sehr gemildert. Denn statt dafs

bei Diogenes der Philosoph von Dionysius selbst angespuckt wird, bespritzt ihn in der Erzählung von Hegesandros ein Bedienter bei der Tafel. Jedoch läfst sich sehr zweifeln, ob einerlei Begebenheit von beiden Erzählern gemeint sei. Wenigstens pafst der Nachsatz mit der Erklärung des Philosophen allein auf die persönliche Beleidigung des Dionysius. Wenn der Fischer, antwortet Aristippus demjenigen, der über seine Geduld verwundert war, um einen Gobius zu fangen, sich ruhig vom Meer durchnässen läfst, warum sollte ich nicht, um einen Blennus zu kriegen, mich bespritzen lassen? Dies ist der einfache Sinn der Erzählung ohne die nähere Bestimmung, welche im Original theils dunkel, theils streitig ist: *ἐγὼ δὲ μὴ ἀνάσχωμαι κράμματι ῥανθῆναι, ἵνα βλέννον λάβω;* Hier hat die Lateinische Übersetzung des Camaldulenser Mönches Ambrosius nach Handschriften gemacht: *et ego ut balenam accipiam non patiar excreatione respergi?* Sambucus hat darin nur das Zeitwort in *aspergi*, Meibom aber auch *accipiam* in *capiam* verändert. Wegen der beträchtlichen Abweichung vom Texte in *balenam* und *excreatione* finde ich nur eine Bemerkung bei Menage und Kühn: beide stimmen in dem Sinne der Änderung überein, jener aber schlägt *χρέμματι*, dieser *ῥάμματι* (von *ῥαίνειν*) vor. Ambrosius scheint jenes Wort übersetzt zu haben. Aber die Lesart *κράμματι* stand auch in dem Texte, den der Engländer B. vor sich hatte. Er übersetzt den Nachsatz der Erzählung also: *ego autem cur non*

sustineam vino limphato aspergi ut balenam accipiam? Est autem cobus parvus piscis, balena vero grandis piscis. Alle 7 Ausgaben haben *balenam*, aufser die eine ohne Datum, die *balneam* und *balnea* hat: überdem nennen 3 Ausgaben in Folio den Fisch *cobus*, drei aber in Quart, so wie Ambrosius, *gobius*. Welches nun die wahre Lesart sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Wenn man auf den Gegensatz sowohl in der Sache selbst als in den einzelnen Worten sieht, so scheint *χρέμματι* verwerflich gegen *ῥάμματι* und *κράμματι*. Jenes deutet geradezu *excreationem* an, welche aber Aristippus durch den Ausdruck mildern wollte; *ῥάμματι* scheint allerdings gelinder zu sein, steht aber dennoch in Rücksicht der Vergleichung der *balena* mit dem *gobius* weit hinter demjenigen Ausdruck, den man erwartet. Sonach wäre *κρᾶμα* allerdings der passendere Ausdruck, man mag nun mit B. Wein mit Wasser gemischt, oder Wein mit Speichel verstehen. Will man nun noch eine kleine Änderung des Wortes *προσπτύσαντος* durch Einschiebung eines Vocals vornehmen, so ändert sich die ganze Erzählung dahin ab, dafs aus einer groben Unfläterei ein ziemlich derber Spafs wird. Ich schlage nemlich vor *προσπιτύσαντος αὐτῷ* zu lesen. Dieses Wort drückt dann eine Handlung aus, wie das Lateinische *pityssare*, wo man den gekosteten und getrunkenen Wein mit zugespitztem Munde wieder ausspritzt. Man erinnere sich an die Worte im Terenz (*Heautontim.* 3, 1, 48) *pitysando modo mihi quid vini absumpsit? sic, hoc, dicens,*

asperum, pater hoc est: alius lenius, sodes, vide. und an die Stelle im Vitruv (7,4,5.): *In conviviis Graecorum et quod poculis et pytismatis effunditur (in pavimentum) simul cadit siccescitque.* Den reichen Mann bezeichnet Iuvenal durch die Worte (11 Satire, V. 173.) *qui Lacedaemonium pytismate lubricat orbem.* Im Grunde ist freilich πτύω und πτύω dasselbe Wort, nur durch die Mundart verschieden, so wie durch den Gebrauch, da man die zweite ursprüngliche Form immer nur bei dem Kosten des Weins angewendet findet. So nehme ich also an, dafs Dionysius den gekosteten Wein, statt ihn auf den Boden zu spritzen, dem gegenüber liegenden Aristippus ins Gesicht schleudert.

Nun aber was fangen wir mit dem Fische βλέννος oder βλέννος an, der als ein verachteter Fisch nicht in die Vergleichung paſst? Nach Athenäus 7 S. 50. ist es ein gemeiner, kleiner Fisch, dem *gobius* ähnlich: bei Plinius 32. C. 9. *blennius* oder *blendius* genannt. Die erste Form, ohne Zweifel richtiger als die zweite, ist in das Linneische Natursystem übergegangen. Passender wäre *balaena* allerdings zu der Vergleichung. Aber diese heifst Griechisch φάλαινα. Wie hat also βλέννος oder βλέννος aus φάλαινα entstehen können? Nur eine Möglichkeit sehe ich in der dunkeln Spur von einer fremden Aussprache des Namens βλέννος. In der angeführten Stelle des Athenäus findet sich ein Bruchstück des Syrakusischen Dichters Sophron, worin der Fisch βέλεννος genannt wird. Dies könnte wol dem Uebersetzer Veranlassung gegeben haben, βέλεν-

νος mit *balena* zu verwechseln, aber nicht so leicht mit *φάλαινα*. Überdem muſs ich bemerken, daſs Schweighäuſser aus einer guten Handschrift *βλέννῳ* statt *βελέννῳ* geschrieben hat. Eher möchte ich also eine Variante *φάλαιναν* für *βλέννον* annehmen, welche sich in einigen Handschriften fand, so wie *χρέμματι* für *κράματι*. Die gemeine Lesart, welche die 7 gedruckten Ausgaben von B. mit Ambrosius in *balenam* verwandeln, hat unsre Handschrift allein; denn hier lautet die Übersetzung also: *ego autem non sustinebo vino lymphato aspergi, ut blennum accipiam. Est autem cobius parvus pisciculus, blennus vero grandis piscis est.*

2. In der Erzählung § 68 gibt Aristippus auf die Frage, was die Philosophen vor andern Menschen voraus haben? (*τί πλέον ἔχουσιν οἱ φ.*) die Antwort: wenn alle Gesetze untergehen, werden wir immer auf gleiche Weise leben. (*ἐὰν πάντες οἱ νόμοι ἀναιρεθῶσιν, ὁμοίως βιώσομεν.*) *similiter vivemus* übersetzte Ambrosius, dafür haben Sambucus und Meibom *aequabiliter* gesetzt; gewiſs nicht verständlicher oder richtiger. Wundershalber höre man die Übersetzung von B.: *Interrogatus quid plus habent philosophi ceteris hominibus, ait, leges condere. Interrogatus, quomodo omnes homines aequaliter posseht vivere: ait, si omnes leges peremtae essent, omnes similiter viveremus.* So haben alle 7 Ausgaben, und es scheint mir nicht zweifelhaft, daſs B. ein vollständigeres Exemplar übersetzte, wo die Antworten weit besser auf die Fragen passen, als in dem gedruckten Texte, wo

der ähnliche Anfang von zwei Fragen mit *ἐρωτηθείς* die Auslassung der einen veranlafst haben mufs. Die beiden Fragen möchten also wol so gelautet haben: *Ἐρωτηθείς ποτε, τί πλέον ἔχουσιν οἱ φιλόσοφοι (τῶν ἄλλων ἀνθρώπων; ἔφη, τιθέναι νόμους: Ἐρωτηθείς δέ, πῶς ἂν ἴσως πάντες δύναιντο βιοῦν;) ἔφη, ἐὰν πάντες οἱ νόμοι ἀναιρεθῶσιν, ὁμοίως βιώσομεν.* Zur Steuer der Wahrheit mufs ich noch bemerken, dafs die Handschrift von B. ganz dem gedruckten Texte folgt.

3. Von dem Processe, von welchem §. 71. erwähnt, wissen wir weiter nichts, aufser was Diogenes hier ziemlich unvollständig erzählt. Zu dem Redner, welcher vor Gericht für ihn gesprochen, und den Procefs gewonnen hatte, hernach aber zu ihm sprach: Was hat dir dein Socrates geholfen? antwortete er: So viel doch, dafs das, was du von mir gesagt hast, wahr ist. Hier stehen die Worte des Originals: *δίκην εἰπόντα καὶ νικήσαντα — τοὺς λόγους, οὓς εἶπας ὑπὲρ ἐμοῦ, ἀληθεῖς εἶναι*, so kahl und ohne Bedeutung da, dafs man nothwendig eine Lücke vermuthen, oder doch in Gedanken etwas zur Ergänzung der Erzählung zusetzen mufs. Ambrosius kam mit einem kleinen Beisatze zu Hülfe, und schrieb, *ut oratio quam pro me et de me habuisti, vera sit.* Sambucus und Meibom haben die Worte *et de me* weggestrichen, damit Text und Übersetzung stimmen möchte, ohne auf das Bedürfnifs des Sinnes zu achten. Man höre nun B.: *Advocatus quidem vice eius causam ipsius in curia dixit, multis laudibus extollens Aristippum, et*

cum obtinuisset, quasi glorians quod pro philosopho fuisset locutus, dixit illi, Quid tibi Socrates profuit, qui alieno indiguisti patrocinio, qui ait: Sermones quos de me dixisti veri sunt. So haben die Ausgaben, aufser dafs 3 in Quart das richtige *quidam* für *quidem* setzen. Ebenso die Handschrift, aber für *qui ait* (welches vermuthlich *cui ait* heifsen sollte) hat sie einen Zug, in welchem gewifs nicht die gemeine Lesart liegt, sondern vielmehr *Quod*, welches nach der Sprache des Zeitalters für *ut — veri sint* gesetzt ist. So wird der Sinn der Stelle deutlich und vollständig. Noch mufs ich bemerken, dafs in der Handschrift *vitae eius causam* deutlich, nicht aber *vice eius causam* steht, so dafs dadurch ein Criminalprocefs angedeutet wird. Über die Wahrheit dieses Umstandes läfst sich jetzt nicht entscheiden.

4. Ebenso lautet die Erzählung des § 71. von der Reise nach Korinth bei B. anders, und ist vollständiger als im gedruckten Original. Der Anfang, *εἰς Κόρινθον αὐτῷ πλέοντί ποτε καὶ χειμαζομένῳ συνέβη παραχθῆναι*, übersetzte der Engländer: *Navigante eo quandoque Corinthum et tempestate facta nauseam passus est et expavit. Garrulus autem quidam tranquillitate reddita dixit.* So wenig jemand hier das zugesetzte *nauseam passus est*, zu dem *παραχθῆναι συνέβη* vermissen wird, so schicklich und passend mufs er gewifs das *tranquillitate reddita* finden, vielleicht auch noch den zugegebenen Schwätzer. Die Handschrift hat blofs *tranquillitate facta*, sonst keine Abweichung. Die Worte des

Schwätzers lauten im Original matt genug: *ἡμεῖς μὲν οἱ ἰδιῶται οὐ δεδοίκαμεν, ὑμεῖς δὲ οἱ φιλόσοφοι δειλιᾶτε.* Ambrosius belebte den Vorwurf durch den kleinen Zusatz: *vos philosophi cur trepidatis*, welchen Sambucus und Meibom stehen liefsen, obgleich das Original von dem *cur* nichts weifs. Noch lebhafter ist die Wendung bei B.: *Quid est hoc quod nos equidem ydiotae intrepidi sumus, vos autem philosophi trepidatis?* Ebenso die Handschrift. Aristippus antwortet: *οὐ γὰρ περὶ ὁμοίας ψυχῆς ἀγωνιῶμεν ἕκαστοι.* Ambrosius übersetzt: *non enim de eadem ut simili anima utrisque nostrum cura et metus incumbit*: aber Sambucus und Meibom haben *enim* und *ut simili* ausgelassen oder weggestrichen. Nun höre man B.: *Quia non de simili anima uterque studemus: etenim pro nequissimi nebulonis anima nequaquam decuit esse sollicitum: ego vero obnoxius debui de philosophi morte dolere: nam et divites fures amplius quam inopes metuunt.* Das richtige *obnixius* hat blofs eine Ausgabe in Folio ohne Druckort und Jahrzahl: die andern 6 haben alle *obnoxius.* Aufserdem haben 3 in Quart *te etenim*, die andern lassen *te* aus. Woher hat B. den beträchtlichen Zusatz genommen? In dem gedruckten Diogenes findet sich nichts dergleichen, was B. könnte in die Erzählung gemischt und verbunden haben. Aber Gellius 19, 1 erzählt die nemliche Geschichte, so dafs man vermuthen könnte, B. habe diese Stelle mit der des Diogenes zu vereinigen gesucht: *non eandem esse causam sibi atque illi respondit: quoniam is quidem esset*

non magnopere sollicitus pro anima nequissimi nebulonis, ipsum autem pro Aristippi anima timere. Aber der folgende Satz bei B., den er gewifs nicht aus eigenem Kopfe hinzuthat, zwingt uns zu vermuthen, dafs er eine vollständigere Handschrift des Diogenes vor sich hatte, in welcher die Erzählung mit der bei Gellius mehr übereinstimmte. Beide mögen aus einer Quelle geschöpft haben.

5. Burley hat zuletzt die Erzählung von Aristippus' Schiffbruch hinzugefügt, und zwar mit Vitruvs eigenen Worten aus der Vorrede zum 6ten Buche von der Baukunst, mit einigen nicht unbeträchtlichen Varianten, welche ich angeben will. Er nennt seinen Gewährsmann *Victorinus in libro de architectura — Aristippus Socratis discipulus naufragio eiectus cum ad Rodiensium litus animadvertisset geometrica geometrica zemata.* So haben die Ausgaben, aufser dafs einige *Rodienfium*, und ein paar in Quart *schemata* setzen. Die Handschrift hat *Victurinus — Aristippus philosophus Socratis discipulus, naufragio eiectus cum ad rodiensium litus — scemata.* So sieht man den Uebergang von der Schreibart *Victruvius* in *Victurinus* und *Victorinus.* Im Vitruv steht *philosophus Socraticus.* Weiter sagt B.: *statimque in opidum rodium contendit et in gimnasium devenit — muneribus est dotatus — sed etiam eis, qui una cum eo erant vestimentum et — praestaret.* Nur 2 Ausgaben in Quart haben *conscendit* und *vestitum.* Die Handschrift hat *consecendit — donatus — sed etiam eis una qui cum eo erant, et vestitum et cetera —*

praestarent. Fast alle diese Lesarten finden sich auch in den Handschriften des Vitruv, und verdienen keine besondere Rücksicht. Was aber folgt bei B., als die Reisegefährten nach Hause zurückkehren wollten, und fragten was Aristippus zu Hause bestellt haben wolle, verdient mehr Aufmerksamkeit: *quid vellet domi renuntiare, ita mandavit diu Athenieusibus, eas possessiones et viatica liberis oportere parari qui etiam et naufragio uno possent errare, et ea vera vitae praesidia estimarent, quibus neque fortunae tempestas unquam neque publicarum rerum mutatio, neque rerum vastatio potest nocere.* Nur 2 Ausgaben in Quart, worunter die Strasburger von 1506, die andere ohne Druckort und Jahrzahl, haben die richtigen Lesarten, *dici Atheniensibus — quae e naufragio una possent enatare — neque privatarum rerum vastatio potest nocere.* Die Handschrift hat: *Cum autem eius comites in patriam reverti voluissent interrogantes eum, quid vellet domi nuntiari, ita mandavit dici Atheniensibus, eas — viatica libendo parare parari quae naufragio una possent enatare — extimarent — tempestas unquam nec publicarum — neque rerum vastatio potest nocere.* Sie stimmt also mit den Ausgaben in den vorzüglichern Lesarten, *dici Athenieusibus eas possessiones — fortunae tempestas unquam*, statt der gemeinen Vitruvischen, *dicere eiusmodi possessiones — fortunae tempestas iniqua*, überein. Nur in der letzten Stelle läfst sie *privatarum* mit den 5 Ausgaben weg: aber der Gegensatz mit *publicarum rerum mutatio* scheint

mir den Vorzug vor der gemeinen Lesart, *neque belli vastatio*, zu verdienen. Was die Variante *libendo parare parari* betrifft, so kann sie wol aus der Lesart *liberis oportere parari* durch Schreibfehler entstanden sein: aber man möchte vielleicht auch vermuthen, dafs darin die Lesart *liberis parentes pararent* versteckt liege, um so den Vordersatz mit dem nachfolgenden in Übereinstimmung zu bringen, den aber Vitruv freilich abgesondert und ganz anders gewendet hat: *Namque ea vera praesidia sunt vitae.* Da B. alles übrige so treu copirt hat, so ist es mir nicht wahrscheinlich, dafs er sich hier eine Abänderung des Originals in der Wendung erlaubt haben sollte.

6. In dem kurzen Leben des Philosophen Myson ist eine Erzählung des Aristoxenus 1, 108, welche B. vollständiger hat. Myson wird von jemand überrascht, indem er zu Lacedämon an einem einsamen Orte für sich lacht. Jener fragt nach der Ursache, worüber er denn lache, da niemand zugegen sei; und Myson antwortet nichts als Ebendeswegen. (*δι' αὐτὸ τοῦτο.*) B. läfst ihn deutlicher sich erklären: *eo ipso rideo quia solus sum: gaudeo etenim. Nam si cum hominibus habitarem, ridendi et gaudendi mihi submoveretur occasio.* Hier haben alle 7 Ausgaben das falsche *eo ipse*, und nur 2 Ausgaben in Quart haben mit der Handschrift *nam si*, die übrigen *nam etsi.* Wenn man diese Erklärung dem Engländer zuschreiben will, so wird man ihm auch zugleich mehr Gelehrsamkeit

und Philosophie zugestehn, als man von seinem Zeitalter erwartet.

7. Im Leben des Anacharsis kommt 1, 104. eine Erzählung vor, dafs unter andern Griechischen Gewohnheiten der Scythe sich auch darüber sehr gewundert habe, dafs sie den Rauch auf den Bergen lassen, das Holz aber in die Stadt herabtragen. Hier hat B. gar wunderlich übersetzt: *aliud, quod mirabilissimum est, quod danai fimum in montibus deferunt, ad civitatem vero deferunt ligna.* Nur allein die Handschrift hat das richtige, *in montibus deserunt*, das sinnlose *fimum* steht in ihr ebenso wie in den 7 Ausgaben. Noch eine Merkwürdigkeit bietet dieser Artikel dar, wo § 104. Diogenes ohne alle Ordnung so beiläufig der Bildsäulen von Anacharsis erwähnt mit den Worten: *ἐπιγράφεται δὲ αὐτοῦ ταῖς εἰκόσι, γλώσσης, γαστρός, αἰδοίων κρατεῖν.* Eine Variante hat *κράτει*. B., der den ganzen Artikel des Diogenes in eine bessere Ordnung gebracht hat, erwähnt zuletzt der Statuen also: *Factae vero illi fuerunt statuae propter multiplices virtutes eius, subscribitur autem imaginibus suis sic: Anacharsi praesidi venereorum, ventris et gulae. Fuit enim frugalitatis et continentiae praeditus.* Hier stimmt die Handschrift mit den 7 Ausgaben überein; nur allein zuletzt hat sie *imaginibus sic. Anacharsi — fuit autem — frugalitatis gratia praeditus.* So lese ich die Abbreviatur *grā*, dergleichen diese Handschrift viele, und mehrere noch weit schwierigere hat. Was mag B. wol statt des Zeitworts *κρατεῖν* oder *κράτει* gelesen haben?

8. Un-

8. Unter den Sprüchen des Kleobulus 1, 91. findet sich auch folgender: *τὸν φίλον δεῖν εὐεργετεῖν, ὅπως ᾖ μᾶλλον φίλος, τὸν δὲ ἐχθρὸν φίλον ποιεῖν. Φυλάσσεσθαι γὰρ τῶν μὲν φίλων τὸν ψόγον, τῶν δὲ ἐχθρῶν τὴν ἐπιβουλήν.* Ambrosius übersetzte den letzten Satz: *cavendam enim vituperationem amicorum, insidiasque inimicorum fugiendas.* Dafür setzten Sambucus und Meibom *calumniam amicorum*, vermuthlich um die Wahrheit des Spruches zu stützen, aber gegen den Sinn des Griechischen Wortes. Dennoch blieb die Verbindung der beiden Sprüche ohne alle Haltung und Festigkeit. Burley hat die Stelle ganz anders gelesen, und Sprüche gegeben, gegen welche sich wol nichts einwenden läfst. *Amico benefac, ut amicitior fiat: inimicum vero amicum facere stude. Magis amicorum invidiam quam insidias inimicorum cavere debemus: illud enim apertum, hoc est celatum malum, nocendique fraus quae non speratur potentior est. Quanto plus licet, tanto libeat minus.* Von diesem allem steht kein Wort in dem Griechischen Texte, aufser dem Anfange, wo B. *φίλων τὸν φθόνον* gelesen hat. Die Handschrift stimmt mit den Ausgaben überein, nur dafs sie den Ausdruck einmal abändert, und setzt: *ex inimico vero amicum facere stude.* Aber merkwürdig scheint es mir, dafs 2 Ausgaben in Quart, worunter die Strasburger, den vorletzten Satz mit dem vorigen durch *enim* verbinden: *magis enim amicorum invidiam*; und so läfst sich wol allerdings der Zusammenhang

des Spruches vertheidigen, jedoch nur, wenn man für *ψόγον* das Wort *φθόνον* setzt.

9. Im Leben des Thales 1, 37, wo der Glückliche theilweise bestimmt wird: *ὁ τὸ μὲν σῶμα ὑγιὴς, τὴν δὲ τύχην εὔπορος, τὴν δὲ ψυχὴν εὐπαίδευτος*, übersetzte Ambrosius: *qui corpore sanus, fortuna locuples, animo non ignavus neque imperitus est.* Burley aber: *qui sanus est corpore, anima mundus, natura docilis.* Den mittelsten Satz also, welchen die Baseler Ausgabe ganz ausläfst, andere aber *τὴν δὲ ψυχὴν εὔπορος* lesen, fand B. *τὴν δὲ ψυχὴν καθαρός* oder auf ähnliche Weise geschrieben. Auf jeden Fall ist *τύχην* verwerflich. Die Handschrift hat für *mundus* ganz anders, nämlich *copiosus*, also *τὴν δὲ ψυχὴν εὔπορος*. Ebenso die 2 gewöhnlich mit einander einstimmigen Quartausgaben.

10. Im Leben des Solon gibt es weit mehr und wichtigere Abweichungen. Sogleich zu Anfange 1, 59, wo die Günstlinge der Alleinherrscher mit den Zahlen oder Rechenpfennigen verglichen werden, setzt Diogenes die nackte Vergleichung ohne Einleitung oder Erwähnung der Veranlassung hin; aber B. gibt eine Erzählung: *Interrogatus cur sub tyranno manere nollet, qui multum et honoris conferre paratus erat, quippe qui multos minoris virtutis honoraret, respondit, Magni et virtuosi apud tyrannos similes sunt calculis rationum, quorum unusquisque quandoque plura signat, quandoque vero pauciora: at sic tyranni quandoque magnum dicunt et clarum, quandoque necesse est honore*

carere. Dafür haben die 2 Quartausgaben: *ac sic in conspectu tyranni quandoque magni dicuntur et clari, quandoque autem et honore carentes.* Die Handschrift: *sub illo non maneret, qui multum honoris conferre — virtutis homines honoraret — plura significat — ac sic tyranni unum quidem magnum dicunt et clarum, quandoque autem et honore carentem.*

In der Unterredung mit Kroesus haben die wenigen Worte *Τέλλος Ἀθηναῖος καὶ Κλέοβις καὶ Βίτων, καὶ τὰ θρυλλούμενα* zu ganz sonderbaren Varianten in B.'s Übersetzung Anlafs gegeben. Die ersten Ausgaben haben *Tribalanus atheniensis et cleobis et bico ignoti homines et hii quorum fama latet;* die 2 Quartausgaben, *Cleobolus et bico.* Die Handschrift *Triclarius ath. et eleobulus et Bureo, ignoti homines et hii quorum fama lucet.* Die letzte Lesart wird wol die richtigere sein, insofern sie die *θρυλλούμενα* ausdrücken soll.

Den Brief an Periander, den Diogenes 1, 64 so kahl hingesetzt hat, begleitet B. mit folgender Einleitung: *Scripsit illi, ut ait Laertius, Periander philosophus, qui apud Corinthum principatum agebat, tenebat* (2 Qu.) *sciscitans an adversantes sibi (cives* Ms.) *essent fugandi. Cui Solon in haec verba respondit. Solon Periandro. Nuncias mihi nonnullos adversarios tibi: tu autem si debes fugare (deberes fugare omnes* 2 Ausg. und Hands.) *non attinges. Adversabitur autem et aliquis non suspectorum:* (*suspectus* Ms.) *ille quidem timens de se, alius vero criminans te: nam aliquis nihil*

timens saltem civitati gratiam confert, ubi suspectus fueris. Satius igitur abstinendum, ut alienexis a causâ, quam pertrandum tyrannidem agere ut alienam vim plus habeas ea quae in civitate: Si haec cogitas, nemo tibi postea malus, nec repelles aliquem. Hier haben die 2 Quartausgaben: *ille quidem timens de se tacet; alius vero non timet criminans te — conferet — habeas ea omni quae et in civitate — nec tu repelles aliquem.* Die Handschrift: *ille quidem timens de se aliis criminabitur te — saltem civitati quicquam conferet, nisi suspectus fueris. Sanctius igitur — Si haec quoque cogitans, nemo tibi amplius malus, nec tu repellis aliquem.* Schwerlich läfst sich aus dieser Barbarei etwas für das Original gewinnen: aber in der Übersetzung mufs es *deberes — attingeres* heifsen.

Den schönen Spruch §. 60. *καλοκαγαθίαν ὅρκου πιστοτέραν ἔχε*, gibt B. mit einer tüchtigen Erklärung wieder: *Probitatem iureiurando certiorem habe: cuius enim dictum non habet iurisiurandi pondus, eius quoque iusiurandum vile est.*

11. Im Leben des Chilo hat B. die Stelle 1. § 70: *ἰσχυρὸν ὄντα πρᾶον εἶναι, ὅπως οἱ πλησίον αἰδῶνται μᾶλλον ἢ φοβῶνται. Fortem dominatorem mansuetum esse decet, ut eum subditi magis revereantur, quam timeant!* So hat die Handschrift, das Wort *fortem* lassen alle 7 Ausgaben weg. Im Texte mag ein Wort wie *κοίρανον* neben *ἰσχυρὸν* gestanden haben.

Die Erzählung § 71 von dem Richterspruche,

über welchen Chilo bis an seinen Tod einen Zweifel bei sich unterhielt, hat B. abgekürzt, und in einen Gemeinspruch verwandelt, der aber in den Ausgaben sehr unverständlich lautet: *In iudiciis inimicum iudicare secundum leges, ut saltem lex conservetur scilicet et amicus.* Die Handschrift hat: *In iudiciis inimicum iudicare secundum legem, ut saltim lex conservetur, lex scilicet et amicus.* Die deutliche Lücke füllen allein die beiden Quartausgaben so aus: *Amico vero persuadere ut uterque conservetur, lex scilicet et amicus.* Man sieht hier sogleich die Veranlassung, wie der eine Satz weggelassen worden ist. Nach dieser Übersetzung läfst sich die Lücke im Original mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit also ausfüllen: *αὐτὸς μὲν κατὰ τὸν νόμον κατεδίκασε, τὸν δὲ φίλον ἔπεισεν ἀποδικάσαι αὐτοῦ, ἵνα ἀμφότερα καὶ τὸν νόμον καὶ τὸν φίλον τηρήσῃ.* Aufserdem hat B. ein paar Sprüche übersetzt, welche jetzt im Original fehlen. Der eine lautet: *Interrogatus quid est fortuna? ait ignarus medicus: multos enim excaecat.* Der zweite: *Dicebat etiam tristia cuncta exuperari posse animo et amico*, wo die Handschrift hat: *Docebat — vel amico.* Der dritte: *Item has duas affectiones scilicet amarem et odium, licet fortissimas (ferocissimas* die Handschr. mit den 2 Qu.) *sic dicebat esse coercendas, ut amicos diligat quis tanquam forte quandoque odio habiturus, et inimicos oderit tanquam postea amaturus.* Nur die zwei Quartausgaben haben zu Anfange *quia has duas* und am Ende *odiat*, die übrigen *odit*, die

Handschrift *oderit.* Der Spruch selbst wird halbiert dem Bias von Diogenes 1, 87 und Cicero zugeschrieben.

12. Wenn man am Ende des Pittakus (1, 81.) die Schimpfnamen aufgezählt lieset, womit Alcaeus der Dichter und Landsmann denselben belegt hatte, so wundert man sich, nirgend eine Veranlassung dazu angemerkt zu finden, um so mehr, da gleich zu Anfange die Brüder des Alcaeus als Gehülfen des Pittakus bei der Befreiung seines Vaterlandes genannt werden. Diesen Mangel an Zusammenhang hebt B. durch folgende Erzählung au Anfange der Lebensbeschreibung: *Alcaeus vero poeta antequam Pittacus principatum Mitylenensium obtineret, amaritudine odii et ingenii viribus pertinacissimam in eum persecutionem ingessit. Tandem Pittacus principatum adeptus Alcaeum paventem et tremulum accersivit et dixit, Mihi pro vindicta, tibique pro poena sufficiat, quod auxilii vel fugae deficiente praesidio posses nunci iniuriarum praemia reportare: parcentem igitur tibi iniuste persequi desine, quem iuste pati valeres ultorem.* So die 2 Quartausgaben; die andern *parcentemque igitur iniuste p. d.* die Handschr.: *Igitur iniuste* mit Auslassung von *parcentem tibi.* Im Anfange dieser Stelle ahndete ich gleich den Ausdruck eines alten Lateinischen Schriftstellers, den die Folge wieder in die Gemeinheit der Sprache des Mittelalters zurückführt. Aber später fand ich bei Valerius Maximus 4 C. 1 folgende Stelle: *Pittaci quoque moderatione pectus instructum, qui Alcaeum*

poetam, et amaritudine odii et viribus ingenii adversus se pertinacissime usum, tyrannidem a civibus delatam adeptus, tantummodo quid in opprimendo posset, admonuit. Dafs B. diese Erzählung vor Augen hatte, ist klar: aber ich meine, dafs er nur die paar Ausdrücke daraus entlehnte, das Übrige aber aus seinem vollständigern Original übersetzte, welches er kurz vorher genannt hatte. Denn überall nennt B. offenherzig seine Gewährsmänner, und darunter häufig auch den Valerius. Nur einen Wink gibt der Griechische Text § 76 in den Worten: *Ἡράκλειτος δέ φησιν, Ἀλκαῖον ὑποχείριον λαβόντα καὶ ἀπολύσαντα φάναι, Συγγνώμη τιμωρίας χρεῖσσων.* Dies scheint die Abkürzung eines Grammatikers zu sein, dem wir vielleicht alle die Unordnung und den völligen Mangel des Zusammenhanges zuschreiben sollten, welcher so durchaus in der Sammlung des Diogenes herrscht.

Auch in dem Folgenden zeigen sich Spuren dieser Abkürzung. So, wo Diogenes §. 76 das Gesetz anführt, welches doppelte Strafe auf das Vergehen eines Trunkenen setzt, führt B. noch den Zusatz an: *Dicebat autem vinum malum et bonum esse: malum quidem ex crapula, sed bonum ex natura.*

Den Spruch § 78: *συνετῶν ἀνδρῶν εἶναι, πρὶν γενέσθαι τὰ δυσχερῆ, προνοῆσαι, ὅπως μὴ γένηται, ἀνδρείων δὲ γενόμενα εὖ θέσθαι*, gibt B. mit den Worten: *Dicebat etiam prudentium virorum esse, priusquam fiant difficilia praemeditari, fortium vero facta bene disponere.* Die Worte *difficilia*

praemeditari haben nur allein die 8 Quartausgaben, in den andern fehlen sie. Die Handschrift hat dafür *praevidere omnia priusquam fiant*. Sonach hat B. die Worte ὅπως μὴ γένηται. ausgelassen oder nicht in seinem Original gelesen.

Die schöne Sentenz, ἀτυχίαν μὴ ὀνειδίζειν, νέμεσιν αἰδούμενον, übersetzte Ambrosius: *infelicitatem nemini improperaveris, ne iustae querimoniae pateas.* Diesen, nur dem späten Mittelalter eigenen Ausdruck, *impropriare* für *opprobriare*, ὀνειδίζειν, haben Sambucus und Meibom stehen lassen. Man sieht daraus, dafs Ambr. μηδενὶ statt des gemeinen μὴ gelesen hat. B. hingegen sagt: *Item dicebat infortunia non esse vituperanda, nec verentem crimen vituperandum esse.* So haben alle 7 Ausgaben mit der Handschrift, wo die Worte *nec vituperandum* ganz überflüssig sind.

Wo zu den Lebensregeln πίστιν, ἐμπειρίαν, ἐπιδεξιότητα, ἑταιρίαν, ἐπιμέλειάν das Hauptwort fehlt, hat Ambrosius übersetzt: *fidem, peritiam, dexteritatem, sodalitium, diligentiamque custodi*; B. aber: *fidem, experientiam, aptitudinem, amicitiam et solertiam imitari.* Das letzte Wort scheint verderbt zu sein, wenigstens pafst es nicht so gut als *custo i.*

Die von Diogenes hinter einander ohne Verbindung hingeworfenen Fragen und Antworten § 77: πρὸς τοὺς πυνθανομένους, τί εὐχάριστον; χρόνος, ἔφη· ἀφανὲς τὸ μέλλον, πιστὸν γῆ, ἄπιστον θάλασσα: hat B. so übersetzt, dafs man sieht, er las mit besserer Verbindung der Gedanken und Worte: τί ἀφανές;

τὸ μέλλον· τί πιστόν; γῆ· τί ἄπιστον; θάλασσα. *Interrogatus quid gratum respondit annum. Quid occultum? futurum. Quid fidele? terra. Quid infidele? mare.* Hier haben die beiden Quartausgaben *amicum* statt *annum*. Die Handschrift aber das richtige *amicus*. Dies ziehe ich ohne Bedenken dem Griechischen χρόνος vor, man mag übrigens das beigefügte εὐχάριστον in dem Sinne von angenehm oder von dankbar nehmen. Vielleicht ist ein Glied ausgefallen, zu welchem χρόνος paſste, etwa wie in der Sentenz, welche Diogenes 1, 35 dem Thales zuschreibt, σοφώτατον χρόνος· ἀνευρίσκει γὰρ πάντα.

13. In dem Leben des Bias von Priene 1, 82 fällt gleich zu Anfange bei B. die Geschichte von den gefangenen Messenischen Jungfern auf, deren Diogenes nur mit wenigen Worten erwähnt, ohne die Veranlassung zu berühren. *Cum autem, ut ait Laertius, inter Prienenses et Messanenses Graeciae instaret bellum, et Prienensium milites virgines multas Messanensium captivas duxissent, confestim Bias his visis doluit, et captivas puellas liberans tanquam proprias filias custodivit, induensque eas et singulis dotes tribuens sub fida custodia remisit ad patres, inimicis exhibens pietatem et detestans hoc impietatis genere etiam crudelissimos hostes non fuisse laedendos. Cumque hoc fuisset in Messanensium concione narratum, missi sunt cum muneribus nuncii ad Biantem pacem pacatis animis postulantes.* Hier haben nur allein die 2 Quartausgaben *iuduensque eas vestibus*

novis — ad parentes. Die Handschrift: *detestans quo impietatis genere — hortes fuisse liberandos*, ohne Sinn. — Nur allein Diodorus Sic. in den von Valois bekannt gemachten Excerpten erwähnt dieser Messenischen Jungfern, und setzt beiläufig hinzu, dafs Bias sie von Räubern, wahrscheinlich Seeräubern (λῃστῶν) losgekauft hatte (λυτρωσάμενος). Also von einem Kriege ist hier nicht die Rede, den B. aber gewifs nicht mit allen den Nebenumständen selbst erdacht, sondern aus seinem Original treu übergetragen hat. Diogenes nennt seinen Gewährsmann Phanodikus.

Die folgende Erzählung von der Belagerung der Stadt Priene durch den König Alyattes und der Art, wie durch einen künstlich vorgespiegelten Überfluss von Lebensmitteln Bias seine Vaterstadt befreiet hat, zeigt abermals deutlich, dafs B. ein vollständigeres Exemplar vor sich hatte. Bei ihm lautet die Geschichte also: *Alio quoque tempore, ut narrat idem Laertius, dum Aliatus princeps Priennensium civitatem obsideret, sperans Prienneuses fame deficere, Bias tali arte defectum intraneum palliavit. Duas etenim mulas sero impinguatas de civitate dimisit, ut quasi fortuitu ab hostibus raperentur: quas cum Aliatus cerneret, putavit illos victualibus copiosos, misitque ad Biantem, ut egrederetur ad eum de concordia tractaturus. Respondit Bias: Si exirem, forsitan Prienneuses cepas ederent: unde tu magis intromitte legatum. Timuit enim, ne ab hoste captus flere faceret Prienneuses. Cumque Aliati legatus ingre-*

derelur urbem, Bias acervum arenae spargens et diffundens desuper triticum ostendit legato. Quod Aliatus audiens reconciliatione facta recessit, et sic civitas per Biantis prudentiam liberata est. Hier hat die Handschrift das unsinnige *serio* statt *sero*, ferner *homini* statt *legato*; auch läfst sie die Worte *per Biantis prudentiam* aus. Dabei fiel mir am meisten die grofse Verschiedenheit in dem Zuge auf, den Diogenes ganz verkehrt gestellt, und in eine Grobheit verwandelt hat. Nachdem der Friede geschlossen ist, fügt er hinzu: *θᾶττον δ' ἀὐτῷ πέμψαντι πρὸς τὸν Βίαντα, ἵνα ἥκῃ παρ' αὐτόν, Ἐγὼ δέ, φησίν, Ἀλυάττῃ κελεύω πρόμμυα ἐσθίειν, ἴσον τῷ κλαίειν.* Unter diesen Umständen und von so einem weltklugen Manne, wie Bias geschildert ist, ist eine solche Antwort ganz unerwartet, ja unglaublich. Schon die verkehrte Stellung der Geschichte zeigt die Spur der abkürzenden Hand, welche so nebenbei die launige Entschuldigung des Staatsmannes in eine grobe abschlägliche Antwort verwandelte.

14. Nun folgen noch die Sprüche, worin bei B. grofse Dunkelheit herrscht. Sogleich der erste: *Honestis et senibus placere stude. Audax mancries saepe nocivam peperit laesionem.* Die Handschrift hat *complacere*. Ambrosius übersetzte seinen Text: *civibus placere omnibus stude: habet enim id multum gratiae: contra vero fastus et superbia semper nocuit.* Man sieht, dafs beide Übersetzer die Worte des Textes, welche sich nicht gut erklären

lassen, entweder nicht vorfanden, oder als unverständlich oder unnütz übergingen.

Die dem Cicero so anstölsige Sentenz, *φιλεῖν ὡς μισήσοντας*, drückt B. sehr verständig aus: *Item etiam aiebat homines oportere in usu amicitiae (ita) versari, ut meminerint eos ad gravissimas inimicitias posse converti.* Hier haben alle Ausgaben mit der Handschrift *servari* ohne *ita*, welches ich um des Sinnes willen zugesetzt habe.

Wo die Ausgaben haben *Ὅ, τι ἂν ἀγαθὸν πράττῃς, εἰς θεοὺς ἀνάπεμπε*, rührt das ungriechische *ἀνάπεμπε* für *ἀνάφερε* oder *μετάφερε* gewifs von dem Excerptenmacher her. B. fand das echte und übersetzte: *Quicquid boni feceris, ad deos transferas*; oder wie die Handschr. hat *transfer*.

Folgende Sprüche finden sich in dem gedruckten Texte gar nicht: *Diu deliberatos amicos elige, eosque uno affectu, non uno habeas merito. Amicos sequere quos non pudeat elegisse. Amici vitam tuam puta (imputa Mo.) gloriam. Consilio duo maxime contraria sunt festinatio et ira. Diem perisse est, sine bono opere praeterisse. Celeritas beneficium gratius facit. Interrogatus Bias, quid sit in hac vita optimum, ait, Mens sibi bene rectitudinis conscia. Interrogatus quis sit inter homines infortunatus, ait, qui non potest infortunia pati.* Den letzten Spruch hat Diog. kurz hingestellt: *ἔλεγε δὲ ἀτυχῆ εἶναι τὸν ἀτυχίαν μὴ φέροντα.* Aber in den spätern Ausgaben der Lateinischen Übersetzung von Ambrosius finden sich am Schlusse folgende Sentenzen: *Quicquid proposueris, fir-*

miter servan: persevera. Duo maxime contraria sunt consilio, ira scilicet et festinatio. Diu deliberatos amicos elige, eosque uno affectu non uno habeas merito. Amicos sequere quos non pudeat elegisse. Amici vitam tuam puta gloriam. Sambucus macht in seiner Ausgabe 1566 die Anmerkung, diese Sätze schienen fremder Zusatz zu sein, denn sie fänden sich nicht in den Griechischen Handschriften. Ebenso Is. Casaubon, welcher versichert, dafs diese Stellen in den ältern Ausgaben von Ambrosius' Übersetzung fehlen: er wisse nicht, woher sie genommen seien. Ich habe bisher immer die Ausgabe *Brixiae* 1485 angeführt, in welcher die Sätze nicht stehn. In welcher sie zuerst sich befinden, kann nur derjenige ausforschen, welcher die ganze Folge von Ausgaben zu vergleichen Gelegenheit und Beruf hat. Woher sie genommen, kann ich mit ziemlicher Gewifsheit angeben. Denn Ambrosius weicht in seiner Sprache und Stil zu sehr von B. ab, als dafs man beide nicht sogleich unterscheiden könnte. Überdem hat Ambrosius den einen Satz seines Originals schon übersetzt: *Quodcunque agere instituis, cunctabundus ac deliberabundus arripe: caeterum in eo quod elegeris firmiter persiste.* Sonach handelte der Interpolator ziemlich unklug, als er die Worte, *Quidquid proposueris — persevera*, einschaltete.

Die beiden letzten Sentenzen lauten bei B.: *Interrogatus quid sit dulce homini ait, Proprium. Interrogatus quid sit homini difficile, ait, Imitationem in penis generose perferre.* So haben alle

Ausgaben mit der Handschrift: diese hat nur in der letzten Sentenz allein die richtige Lesart: *mutationem in peius generose perferre.* In der ersten haben die Ausgaben des Diogenes alle Ἐλπίς, die Hoffnung, wo B. das Eigenthum nennt. Das Echte möchte sich schwerlich ausmitteln lassen.

15. Dafs B. auch die Lateinischen Schriftsteller, so weit sie zu seinem Zwecke führten, benutzt und ausgezogen habe, wird man schon aus dem Vorhergesagten bemerkt haben. Auch haben die angeführten Stellen aus Vitruvius und Valerius Maximus zur Probe dienen können, in wiefern noch jetzt die Vergleichung seiner Excerpte mit den Originalen von kritischem Nutzen sein könne. Hier zuletzt noch eine Probe aus Iustinus 3 C. 2, 3. dessen ganze Erzählung von Lykurgs Einrichtung des Staates von Sparta B. ausgezogen hat. Da finde ich nun folgende Stelle, welche Iustinus nicht hat: *Item statuit, ut adolescentes et scommata sine morsura dicerent et ab alii. in se dicta perpeti discerent: ac si quis eorum in indignationem ob tale dictum prolapsus fuisset, ulterius ei in alterum dicere non liceret.* Hier glaube ich den Übersetzer des 13ten Jahrhunderts, nicht mehr den Iustinus, zu erkennen. Die Stelle, welche als Original diente, ist entweder dieselbe, oder eine ganz ähnliche, welche Plutarchus im Leben des Lykurgus hat C. 12. *αὐτοί τε παίζειν εἰθίζοντο καὶ σκώπτειν ἄνευ βωμολοχίας, καὶ σκωπτόμενοι μὴ δυσχεραίνειν — μὴ φέροντα δὲ ἐξὴν παραιτεῖσθαι, καὶ ὃ*

σκώπτων ἐπέπαυτο. Das *sine morsura* scheint mir in diesem Zusammenhange keine üble Dolmetschung des Griechischen *ἄνευ βωμολοχίας* zu sein.

Nunmehr überlasse ich Andern die angezeigte Spur weiter zu verfolgen, in der Hoffnung, dafs vielleicht in England ein vollständigeres Manuscript des Diogenes aufgefunden werden könne.

Breslau.

J. G. Schneider.

X.

Thom. Reinesii Eponymologicum.

Dafs die Büchersammlung des grofsen Polyhistors Th. Reinesius im Jahre 1672 der Stifts-Bibliothek zu Zeiz einverleibet worden, wissen viele Litteraturfreunde längst, und denen, die es noch nicht wufsten oder wissen konnten, habe ich es in einer Einladungsschrift, welche die Geschichte und die Merkwürdigkeiten der gedachten Bibliothek enthält, im J. 1808 bekannt zu machen versucht. Reinesius hatte, als er 1667 in Leipzig starb, seine Bibliothek einem jungen Gelehrten Friedr. Brummer daselbst vermacht, dessen *Comment. ad Legem Cinciam* und *Onomastica varia Th. Reinesio dicata*, Beyer 1712 zu Leipzig herausgab. Doch ehe dieser die Erbschaft antreten konnte, (er war eben auf einer litterarischen Reise) kam er unglücklicher Weise bei einer Überfahrt über einen angeschwollenen Flufs in Italien ums Leben, und die Erbschaft fiel an seine Brüder, welche Kaufleute

te in Leipzig waren, und die Reinesische Bibliothek auch als Kaufleute behandelten, d. i. verhandelten. Sie wurde ausgeboten, und da sich nicht gleich jemand fand, der die ganze Sammlung kaufen wollte, so wurden viele Handschriften und gedruckte Bücher davon vereinzelt und hin und wieder zerstreut, und nur der, aber noch immer beträchtliche Überrest nach Zeiz gerettet. Unter den zu Leipzig vorher, ehe die ganze Sammlung der Bücher nach Zeiz versetzt wurde, verkauften Handschriften war denn auch das von vielen Gelehrten gepriesene, aber von ihnen nie ganz gesehene, viel weniger benutzte Eponymologicum, weil es nie in Druck erschienen ist, obschon etlichemal Hoffnung dazu war gemacht worden. Aus den Act. Erudd. 1682. p. 89 ff. wo Reinesii abgedrucktes Syntagma Inscriptionum Romae veteris angezeigt, und zugleich der Inhalt des noch ungedruckten Eponymologicum von dem Recensenten, der es ohne Zweifel vor sich hatte, ausgezeichnet ist, sieht man deutlich, dafs sowohl die Handschrift des Syntagma als auch des Eponymologicum von der Fritschischen Buchhandlung zu Leipzig von den Reinesischen Erben angekauft worden ist. Schon der Druck des Syntagma Inscriptt., nach welchem auch das Eponymologicum, wenn jenes seine Käufer finden und die Kosten ersetzen würde, abgedruckt und herausgegeben werden sollte, fand bei dem Verleger, wie ein Brief Carpzov's an Nic. Heinsius 1676 in Burmanni Sylloge Epp. T. V. p. 273. leh-

ret, viele Schwierigkeiten, und da die Hoffnung des Verlegers, wie er fürchtete, war getäuscht worden, so blieb das Eponymologicum damals ungedruckt. Man höre, was der Recens. S. 192 selbst davon sagt: "Qui liber sane eximius, multis vigiliis ab auctore elucubratus, publica luce omnino dignus est, eique sistetur, ubi fortunam syntagmatis huius, quod praemitti par erat, expertus fuerit secundam, qui excudi illud curavit. Nam utrique operi simul sumtus impendere librariorum per Germaniam afflictae res haud patiebantur. Igitur ipsas inscriptiones earumque Syntagma, quod Gruteriani operis supplementum et commentarius [1] dici potest, praemittere voluit Bibliopola, qui in possessionem Manuscripti utriusque operis post auctoris obitum, (qui placidus octogenario die XVI. Kal. Mart. A. MDCLXVII. obtigit) pervenit: constitutum habens, ubi avidos antiquitatis eruditae amatores

---

[1] Hätte der Rec. das Exemplar des Corp. Inscriptt. Gruter. gesehen, das Reinesius gehabt, und auf allen Seiten mit Erklärungen ausgestattet hat, welche hernach Graevius und Burman, ohne den Verfasser zu nennen, gebraucht, auch oft, weil sie seine Handschrift nicht lesen konnten, mifsbraucht und mifsverstanden haben, so würde er sicher nicht nur das Syntagma, sondern auch diese Glossen vorzüglich einen Commentar des Gruter. Corp. Inscriptt. genannt haben. Ich habe schon einmal in einem Programm davon gesprochen, und werde, (nisi mihi quoque, ut Saxio, aliquid humanitus accidat,) wenn ich diese Reines. Marginalien, um sie abdrucken zu lassen, sämmtlich werde ausgezeichnet haben, noch ausführlicher davon reden.

intellexerit, Eponymologicum eidem prelo, quod Syntagma hoc expressit, submittere et publici iuris facere." Nachher indefs scheint doch die Fritschische Buchhandlung, welche im Besitz der Handschrift geblieben war, sich noch entschlossen zu haben, dieselbe abdrucken zu lassen, wie denn Fabric. in Bibl. Lat. Hamburg. 1722 c. 5. T. III. pag. 575 sagt: Reinesii Eponymologicum criticum speramus editum iri Thoma Fritschio curante recensitum et locupletatum a Cl. viro Schöttgenio, welchem auch Saxe in Onomast. Litter. T. VI. p. 652 beistimmt. Aber auch diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. In den neuern, ja in den neuesten Zeiten wufste man nicht einmal mehr, ob das Eponymologicum noch irgendwo zu finden, oder ob es gar, wie viele ähnliche Handschriften grofser Gelehrten, verloren gegangen sei. Es fragten daher auch einige, welche wufsten, dafs die Reinesische Bibliothek zu Zeiz aufbewahrt würde, aus verschiedenen Gegenden an, ob denn unter den übrigen Reinesischen Handschriften auch das Eponymologicum hier aufbehalten wäre. Der sel. J. Aug. Ernesti, welcher in seinen archäologischen Vorlesungen dieser Schrift mit vielem Lobe erwähnte, sagte, aber doch nur vermuthend, dafs sie nach Holland an d'Orville gekommen sei. [2] Ein Recen-

---

2 "Reinesius wollte auch ein Eponymologicum ediren, worin er alle Namen, die in den Inscriptt. vorkommen, erklären wollte, welches auch zum Drucke fertig war; er

sent in der Jenaischen A. Litt. Zeit. 1794 N. 222. S. 63. scheint sogar gezweifelt zu haben, ob es noch vollständig irgendwo zu finden sein möchte, wenn er sagt: "Mehr als alles wünschen wir ihm den Gebrauch des noch in Handschriften vorhandenen Eponymologici inediti des unvergleichlichen und wackern Reinesius. Wer diesen Mann aus seinen Schriften kennt, wird seine noch von Niemand übertroffene Stärke und Superiorität in dieser Art kritisch-litterarischer Untersuchungen zu schätzen wissen, und was Rec. von jenem Werke namentlich gesehen, ist, wenn es vollständig anzutreffen wäre, über allen Vergleich genau,

---

starb aber zuvor. Das Ms. ist itzt in d'Orvillens Bibliothek. Ich wollte mir seine Anmerkungen, die er durch und durch zu Gruteri Corpus beigeschrieben hat, in Zeiz abschreiben lassen; aber er hat sehr méchant geschrieben, dafs es fast nicht zu lesen ist. [Desto gröfsern Dank verdient der würdige Gelehrte für die Mühe, die er sich um die Bekanntmachung so mancher Reinesischer Bemerkungen aus der ihm anvertrauten Bibliothek gegeben hat.] Das Eponym. aber war nach seinem Tode weg, und nachher bei dem Pastor Wolf in Hamburg, den ich darum gebeten habe, habe aber nichts erhalten, weshalb ich ihn beinah denuncirt hätte." Aus einer durch einen gelehrten Freund mitgetheilten Nachschrift der oben genannten Vorlesung, wo uns die echten Worte des berühmten Universitätslehrers erhalten sind. Und darin spricht er nicht vermuthungsweise. Auch durfte er dies nicht, nach *d'Orville's* eigenem Zeugnifs in *Miscell. Obss. nov.* T. 3. p. 123. D. H.

belehrend und vortrefflich." Saxe, der es ohne Zweifel, wenn Ernesti nicht geirret hat, nach d'Orville erhalten hatte, machte in seinem Onomast. Litter. T. IV. p. 345 im Jahre 1782, wo dieser Theil erschien, wiederum Hoffnung, dafs er es selbst herausgeben wollte. Seine Worte lauten so: "De quibus omnibus (libris Reinesii) copiose hoc loco disserere nolo. Alius erit, et ad eius Eponymologicum, suo tempore, ut spero, in lucem proferendum necessariae et oportunioris operae." Wenige mögen das, was hier Saxe versprach, gelesen, oder es so verstanden haben, wie er es verstanden haben wollte, weil auch nach der Zeit viele, wie der Jenaische Recensent, nicht wufsten, wo das Eponymologicum zu finden war. Er schrieb mir öfters, und fragte mich sowohl wegen anderer Angelegenheiten der Reinesischen Bibliothek, als auch wegen des Corporis Inscriptt. Gruteriani, welches Reinesius mit vielen Glossen angefüllt hat, und wünschte, dafs dieselben ausgezeichnet und von ihm bei der Herausgabe des Eponymologicum benutzt werden könnten. Saxe würde gewifs auch sein Versprechen gehalten haben, wenn ihn nicht der Tod daran gehindert und dem gelehrten Publicum dieses Geschenk wieder entrissen hätte. Es scheint seine letzte Arbeit gewesen zu sein, denn er schrieb mir im März des Jahres 1798: "Ceterum in eo nunc totus sum, ut Reinesii Eponymologicum e tot Corporum epigraphicorum post eius mortem editorum titulis dimidia parte locupletius,

nisi quid mihi humanitus acciderit, ipse adhuc in lucem emittere possim." Dafs er diese Beschäftigung auch später eifrig fortgesetzt habe, ersieht man aus einem seiner Beiträge zu dem IV T. der Acta Sodal. Traiectinae und noch aus dem 8ten B. des Onomast. p. 46, dessen Vorrede im Jul. 1803 unterzeichnet ist. Nach seinem bald darauf erfolgten Tode ist die Reinesische Handschrift mit seinem ganzen Apparat nach Franecker gekommen. Möchte doch ein zweiter Saxe sich nun ihrer annehmen, damit es nicht immer, wie seit 150 Jahren, als ein verborgner Schatz vergraben liegen bleibe.

Zeiz.

C. G. Müller.

XI.

Notitia codicum Mss. Venetorum Hesiodi, in qua Trincavellianae edit. fontes ostenduntur.

1. *Cod. CCCCLXIV chartac. in 4° manu Demetrii Triclinii* scriptus annis 1316. 1320. — *Scutum Herculis*, cum Scholiis Io. Pediasimi et eiusdem Technologia. — *Opera et Dies*, cum expositionibus Manuelis Moschopuli *ἀνεψιοῦ* Cretensis, Io. Protospatharii et Io. Tzetzae ac Procli Scholiis. — *Theogonia*, cum Glossis interlinearibus, scholiis in margine excerptis ex antiquis, et Demetrii Triclinii, scholiis antiquis integris, et Io. Pediasimi Allegoriis adiectis.

De scriptione codicis haec p. 78 sunt: *Ἐγράφη τὸ παρὸν βιβλίον τῶν ἔργων καὶ ἡμερῶν Ἡσιόδου διὰ χειρὸς ἐμοῦ Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου, τελειωθὲν ἐν μηνὶ Αὐγούστῳ, εἰκοστῇ, ἰνδ. ιδ.' ἔτους ϛωκδ'.* et p. 118: *Ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον διὰ χειρὸς γραφὲν ἐμοῦ Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου, ἐν μηνὶ Νοεμβρίῳ, ἑκκαιδεκατῇ ἰνδ. γ'. ἔτους ϛωκη'.* Initium textus, Scholiorum et Glossarum Theogoniae, cum charactere Triclinii, tabula aerea expressum, videre

licet in Bibliotheca Graeca Ms. D. Marci, Zanetii et Bongiovanni opera, Venetiis anno 1740. edita. Codicis indoles ex alio n°. CCCCLXXX notato, huius exemplo, innotescit. Utrumque quoad Theogoniam Christianus Ramus Hafniensis anno 1791, me illi praebente, expendit.

2. *Cod. CCCCLXXX membran. in fol. saec. XV.* — Inter poemata variorum, *Hesiodi omnia*, cum Scholiis, ad exemplar codicis superioris, Bessarionis Cardinalis iussu, eleganter, non item accurate, descripta continentur. — *Scutum Herculis*, cum Scholiis ac Technologia Pediasimi, ad huiusce codicis fidem Trincavellium Venetiis a. 1537 edidisse, ex collatione a me facta, itidemque ex signis a typographo in codice relictis et adhuc exstantibus, deprehendi. Inter Scholia unum, cuius initium Ἰστέον cet. in codice utroque inscriptum ἡμέτερον, id est Triclinii, in editione p. CLXXV absque ea voce, velut Pediasimi, perperam vulgatum est. — *Opera et Dies* quoad textum in editione Trincavellii ut plurimum absque differentia sunt; non tamen semper, quemadmodum ex dicendis de codice sequenti compertum fiet. Moschopuli et Protospatharii Scholia de hoc ipso codice a Trincavellio edita sunt. Expositio Tzetzae, cui titulus Ἐκ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ σοφωτάτου cet. sub finem a Triclinio passim detruncata est: at in editione Trincavellii ex alio codice absolute inscripta Ἐξήγησις, et integra vulgata. Procli Scholia ad codicis huius fidem in sequenti recensita, eadem edi-

tione prodierunt. — *Theogoniae* textus item editioni Trincavellii fere ubique respondet, pro qua adhibitus et ipse fuit. Scholia ex antiquis delecta, Triclinii aliis, cruce notatis, passim aucta, quae in margine scripta sunt, in cod. CCCCLXIV hunc titulum ferunt: *Ἐκλογὴ ἀπὸ τῶν παλαιῶν σχολίων, ἃ δέ ἐστι σεσημειωμένα διὰ τοῦ σταυροῦ, ἡμέτερά ἐστι Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου*, at in codice CCCCLXXX vox *ἡμέτερα* praetermissa merito est. Scholia antiqua integra seorsum adiecta sequuntur, inscripta *Σχόλια τινὰ μερικὰ παλαιά.* Eadem, aeque ac Allegoriae Pediasimi, quae cum titulo edito demum accedunt, ex hoc ipso codice, qui signa pro impressione facta adhuc exhibet, a Trincavellio vulgata sunt: Scholiis tamen antiquis, praeter alia ex codice etiam sequenti sumpta, quae Triclinius velut sua denotaverat, fere omnia, nullo facto auctoris indicio, intermixta in editione fuerunt. Sunt vero eadem p. 137. *ἐνταῦθα ἄν τις — — — χιμαίρας πνέουσα.* p. 140. † *ἢ τὸ πρός τινα — — — ὑπέστρεψεν.* p. 141. *τὸ ἀνερχόμενον — — — ὅρον.* ib. *ἐμοὶ δοκεῖ — — — ἔλαττον.* p. 141. † *ταῦτα κατὰ — — — ἐθεοποίησαν.* ib. *ἐπειδὴ — — — ὑποστρέψειεν.* p. 142. *τὸν αἰθέρα λέγει — — — καὶ γῆς.* p. 143. *ἐκβολὴ — — — ἰωνικῶς.* p. 143. † *ὅτι οὐ μόνον — — — τοῖς σπέρμασιν.* p. 144. *ἡ γῆ συνεργεῖ — — — ἀναβλαστάνει.* p. 144. † *ἐκ τῶν ἀναδιδομένων — — — ἔχει.* ibidem *ὁ ὠκὺς — — — ἐνόησεν.* p. 155. *στεφάνη λέγεται — — — περιελεύσεσθαι.* p. 155. † *ἀντὶ τῆς ἀγαθῆς — — — τὸν θάνατον.* ib. *διότι χηρεύοντος — — —*

τὰ ἀλλότρια. ib. ἀλλ' ἡ τοῦ οὐρανοῦ — — — μετεώροις. p. 156. ἐνταῦθα — — — ἐμποιοῦντα. ib. γενομένης — — — τάραχον. p. 156. + τοῦτο δῆλόν ἐστιν — — — ἐλάττονα. ib. ἤγουν εἰς τὸ κάτω — — — ἥλιον. p. 157. τούτῳ ὅμοιον — — — μετιέναι. ib. Στύγα νῦν — — — θερμότητι. p. 159. + ἐπειδὴ — — — ἄγνωστον. p. 160. μετὰ τὸν κύκλον — — — καὶ τὰ λοιπά. p. 161. + κολοσυρτός ἐστι — — — ἔργα. p. 164. φασὶ — — — ἔτρεψεν. p. 166. + ἠβάσκει — — — διέρχεσθαι. p. 168. ἐκ γὰρ τῶν ἀναδιδομένων — — — πατάγουσιν.

Glossarum interlinearium codicis CCCCLXIV in huius scriptione nulla habita ratio est. De hoc ipso codice Harlesius ex amici admonitione indicium fecit T. I. p. 588, numero 280 pro 480 perperam posito.

3. *Cod. membran. in fol. saec. XV. ex bibliotheca SS. Ioannis et Pauli Venetiarum in Marcianam anno* 1789. *translatus.* — *Theogonia* cum Scholiis. Ad huiusce maxime codicis exemplar textus a Trincavellio editus est; quod etiam a typographo facta in eo signa et numeri paginarum pro ea impressione hodieque ostendunt. Non adeo tamen ei editor haesit, ut lectionem codicum Marcianorum CCCCLXIV et CCCCLXXX aliorumque non quandoque praeferret. Fecit id versu 28, qui in codice hoc est, Ἴδμεν δ' εὖτ' ἂν ἐθέλωμεν, ἀληθέα γηρύσασθαι, at in duobus Marcianis, Ἴδμεν δ' εὖτ' ἐθέλωμεν, ἀληθέα μυθήσασθαι, et in editione Ἴδμεν δ' εὖτ' ἂν ἐθέλωμεν, ἀληθέα μυθήσασθαι. Itidem

versu 32 in codice hoc est, *Θείην, ἵνα κλύοιμι* cet., in duobus illis Marcianis et in editione *Θείην, ὥστε κλύοιμι* cet. Scholia antiqua accedunt, partim integra, partim contracta, nonnullis etiam insertis, quae nec inter alia Demetrii Triclinii aut in Allegoriis Pediasimi sunt. Horum praecipua Trincavellius dedit, ex quibus unum ad versum illud 28 est: *Ἀληθέα) Μὴ διαψευδόμεναι καὶ πλανῶσαι· γράφεται δὲ γηρύσασθαι ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν· γῆρυς, ὁμιλία. Ὅμηρος, οὐδ' ἴα γῆρυς· ἐκ τούτου γίνεται γῆρυξ καὶ κῆρυξ, ὁ λέγων ἐν τῷ ἐπαγγέλλειν τὰς ἐπαγγελίας.* Scholion hoc Heinsius repraesentavit, et alia, si non ad litteram, saltem ad sententiam, fere omnia protulit. —*Scutum Herculis*, cum Scholiis de expositione Tzetzae ut plurimum sumptis. In textu variae lectiones annotatione dignae se non offerunt. — *Opera et Dies cum Scholiis Procli.* Iuxta hunc praecipue codicem textum Trincavellius edidit, nonnullis tantummodo locis eo reiecto, in quibus Marcianum CCCCLXXX praetulit; itaque signa impressionis a typographo relicta in ipso passim apparent. Inter versus 808 et 809 hic est *Τῆμος ἀδηκτοτάτη πέλεται τμηθεῖσα σιδήρῳ*, versus nimirum 420 eiusdem poematis repetitus. Hunc eundem cum scholio Proclo adscripto editor ad codicis eiusdem normam in textu inepte edere maluit, quam sequi codices Marcianos CCCCLXIV et CCCCLXXX, in quibus eo loco non adest. Scholion autem Procli, quod etiam versum 420 respicit, ad versum 805, non quemadmodum editio, verum sic habet: *Μέσσῃ δ' ἑβδομάτῃ) Τὴν ἕπτακαι-*

δεκάτην ἐπιτήδειαν τίθεται πρός τε τὴν τῶν καρπῶν εἰς τὴν ἄλω θέσιν, καὶ πρὸς ὑλοτομίαν. τὸ μὲν οὖν ὑλοτομεῖν τηνικαῦτα συμβαίνει τοῖς ἔμπροσθεν, ἐν οἷς εἶπε τότε χρῆναι τοῦτο ποιεῖν, ὅταν ἄρχεται τὸ μετόπωρον· τότε γάρ φησιν ἀδηκτοτάτη ἐυτὶν ἡ τμηθεῖσα ὕλη, μετρίως ξηρῶν ὄντων τῶν ξύλων cet. ut in editione sequitur pag. CX. — Procli Scholia ad codicem Marcianum CCCCLXXX in hoc primum recensita sunt, atque sic demum in lucem a Trincavellio prolata, codicis tamen Marciani lectione nonnumquam posthabita; cuius rei exemplum Scholion allatum praebet, in quo post verba καὶ πρὸς ὑλοτομίαν, perperam sequitur τῶν τε πρὸς θαλάμους οἰκίων — — — μετρίως ξηρῶν ὄντων τῶν ξύλων cet. Titulus in codice sic habet: Πρόκλου διαδόχου τῶν Πλατωνικῶν σχόλια εἰς τὰ ἔργα καὶ ἡμέρας Ἡσιόδου, in codicibus Marcianis Ἐκ τῶν σχολίων Πρόκλου διαδόχου ἐκλογὴ τῶν ἀναγκαιοτέρων.

Ut codicum trium indoles apertius innotescat, varias eorum lectiones in Theogonia, a versu 1° ad 115 et a 521 ad 556 subiicio, codd. CCCCLXIV et CCCCLXXX Marcianis littera A, et codice tertio littera B denotatis. — V. 5. περμησσοῖο *A.* περμησσοῦο *B.* — V. 6. ἱππουκρήνης *A.* ἵππου κρήνης *B.* — Versus 17. 18. 19. editionis Heinsianae in tribus codicibus, aeque atque in edit. Trincavellii, sunt versus 17. 19. 18. — V. 24. ἔειπαν *A.* ἔειπον *B.* — Versus 28. cum differentia iam allata. V. 29. μεγάλου Διὸς *A.* Διὸς μεγάλου *B.* — V. 30. ἔδον *A.* ἴδων *B.* — V. 32. ὥστε *A.* ἵνα *B.* — V. 32. καὶ μ' ἐκέλον δ' *A. B.* — V. 37. ἐντὸς *A.* αἰὲν *B.* —

V. 41. *θεῶν A. B.* — V. 43. *δώματα A. δώματ' B.* — *λήγουσαί τ' A. B.* — V. 50. *Αὖτις A. B.* — V. 56. *εἰς ἀναβαίνων A. B.* — V. 60. *μέμβλεται A. μεμήλεται B.* — Versus 66. 67. in codice tertio desunt. V. 72. *βροντὴν A. βρόντην B.* — V. 79. *ἣ δὲ — — — ἀπασέων A. ἥδε — — — ἀπασάων B.* — V. 86. et 96. *ὃ δ' A. ὅδ' B.* — Versus 94. in cod. B. deest. V. 97. *φίλωνται — — — ῥέει A. φίλωνται — — — ῥέεν B.* — V. 524. *ἴσσον A. ἶσον B.* — V. 532. *παύθη A. B.* — V. 533. *βουλὰς A. B.* — V. 536. *Διὸς A. Ζηνὸς B.* — V. 553. *Θυμὸν A. Θυμῷ B.*

4. *In codice CCCCLXVI chartac. in 8°. saec. XV. Hesiodi Opera et Dies.* Variae Lectiones insunt ex codice Academiae Lipsiensis a Chr. Fr. Loesnero in editione Lips. 1778. prolatae; quo in codice, aeque ac in Marciano, Pindari Olympia praecedunt, et Idyllia quaedam Theocriti cum Scholiis sequuntur. Vita Hesiodi adest, cuius initium *Οὗτος ὁ Ἡσίοδος σὺν τῷ ἀδελφῷ Πέρσῃ παῖς ἐγενόνει Δίου καὶ Πυκιμήδης* cet. iisdem omnino verbis, quae Ruhnkenius affert ad Velleium Paterc. I, 7, ubi Proclum eius auctorem statuit.

Venetiis.

Iac. Morellius.

Auctarium huius Notitiae.

Hesiodi editioni Trincavellianae quae verba ad calcem subscripta leguntur haec:

"Venetiis in aedibus *Bartholomaei Zanetti Casterzagensis*, aere vero et diligentia *Ioannis Francisci Trincaveli*"

eadem eodem loco reperiuntur in pluribus aliorum scriptorum Grr. editionibus, ex eadem officina aa. 1535 et 1536 divulgatis, quas Panzerus noster designavit, ut

a) anni 1535 sunt

1. *Ioannis Grammatici Philoponi Alexandrini* contra Proclum de mundi aeternitate libri, Graece, fol. — *Victorem Trincavellum* editorem esse, notatum est a Fabric. T. IX. p. 362 (vet. edit.) et ab Hambergero III. p. 493.

2. *Arriani Epictetus* (s. Epicteti Enchiridion cum Arriani commentariis). Haec in fronte. Praecedit epistola dedicatoria editoris *Vict. Trinc.* 8vo. — Cf. Fabr. T. V. p. 74. (Harl. ed.) et Schweigh. in Praef. p. XXII sqq.

3. *Arriani* historia de ascensu *Alexandri* (editore *Vict. Trinc.*) Praecedit Io. Bapt. Egnatii epistola ad Andr. Franciscum. 8vo. — Cf. Fabr. l. c. p. 96.

4. *Io. Grammatici* in primos quatuor *Aristotelis* de naturali auscultatione libros commentaria. Fol. — *Vict. Trinc.* praefationem adiecit; quare idem merito editor nuncupatur. Vid. Fabr. T. IX. p. 364. Hamb. l. c.

5. *Io. Grammatici Philoponi* commentaria in libros A. de anima. Fol. — Hic quoque epistola dedicatoria est *Vict. Trincavelli.* Vid. Fabr. l. c.

b) anni 1536 sunt

1. *Aristotelis* de rhetorica libri III, de eadem ad Alexandrum liber unus, de poetica unus. Gr. 8vo. — Cf. Fabr. T. III. p. 335. Harl. et Buhlii Prolegg. edit. Bip. p. 257. Sed a neutro horum nominatur editor, nec magis ad

2. *Aristotelis* organon et alia. Graece. 8vo. A *Trincavello* autem nostro utrosque A. libros editos esse, me quidem iudice, vix ambiguum esse potest.

3. *Io. Grammatici Philoponi* commentaria in priora analytica A.; Maguntini commentaria in eadem; libellus de syllogismis. Gr. Fol. — Huic quoque libro epistolam praeposuisse *Vict. Trincavellum*, monuit post Fabr. T. IX. p. 362. Hamberger l. c.

4. *Io. Stobaei* collectiones sententiarum Gr. Perperam haec editio a. 1535 assignatur, quum plane legatur nota anni 1536, ac subnotatum sit, praecedere epistolam dedicatoriam, qua *V. Tr.* librum dedicavit P. Bembo, qui ipsi gratias egit in quadam epistola, quae Bembinis epistolis nondum inserta est. — Cf. Fabr. T. IX. p. 592 et ibi ab Harl. laudatum Freytag. App. III. 581.

Haec scripta omnia, ni fallor, edenda curavit *V. Trincavellus*, qui eandem fortunam habuit ut *Io. Crato a Krafftheim, Vratislaviensis.* Nam communis historiae litterariae conditores non dubitabant librorum a talibus viris scriptorum indices satis accurate factos esse a medicis litteratis; contra hi medicorum labores ad artem suam non pertinentes minus curabant. Ergo Löcherus, qui sua ex Papadopoli hist. Gymn. Patavini hausit, libris istis caret plerisque. Panzeri autem annales si usque ad a. 1568, quo *V. Tr.* obiit, deducti essent, merita eius Grr. scrr. clariore luce collustrata conspicerentur. Nunc quidem primarius fons notitiae de viro haud dubie est Oratio funebris *Dom. Castelli*, praefixa alteri parti operum Trincavelli medicorum, quae mihi non sunt ad manum. Attamen ne in hac quidem oratione mentionem Hesiodi factam esse, coniicio ex Foscanino, qui illam orationem adhibuit, sed, praeter scripta a Panzero memorata, hos modo scriptores Grr. affert, 1) *Themistium*, 2) *Galenum*, 3) *Simplicium*.

a. Omnia *Themistii* opera, h. e. Paraphrases et orationes. *Alexandri Aphrodis.* libri II. de anima

et de fato unus. Gr. Venet. in aedibus haeredum Aldi Manutii et Andr. Asulani, mense Maio. 1534. f. — Teste Fabricio T. VI. p. 801 et 813. tantum 8 orationes Themistii edidit *Tr.* at omnes quatuor paraphrases. A Iöchero autem ita affertur titulus: *Themistius*, *Hermolai Barbari* scholiis illustratus. Quod si verum est, deest haec editio in catalogo scriptorum Herm. Barbari apud Niceron. T. XIV. p. 21, nisi forte ibi 1534 pro 1554 legendum est, ut veri satis simile est, etsi T. XX. p. 70. nullus typothetae error corrigitur.

b. De *Galeno* monet Foscaninus, illius textum a librariorum vitiis purgasse Latineque vertisse *V. Trincavellum*. Eaque versio prodiit Venetiis 1541. 8vo. Fabr. T. V. p. 481. Sed etiam principem Galeni editionem Venet. ap. Aldum s. a. *Tr.* ex parte adiuvit, quam magna, haud dixerim, quum eius nomen prorsus omissum sit ap. Fabr. T. V. p. 473. Verum in Bunav. bibl. catalogo apponuntur Galeni commentarii II. in Hippocr. librum de natura humana a *V. Tr.* translati et recogniti in Galeni Opp. Venet. 1525. f. Cl. 1. p. 25. sqq. et Cl. 7. p. 181. sqq.

c. *Simplicium* an umquam ediderit *Tr.* vel ullam huius philosophi partem attigerit, addubitem; certe nihil eiusmodi in Fabr. B. Gr. T. IX. p. 529. sqq. inveni. Ac sane videtur Dom. Castellus confudisse Simplicium cum supra nominato Arriani Epicteto, ubi tamen, quantum reperi, nihil nisi enchiridion Epicteti cum Arriani in illud commentario impressum est.

Brevem *Tr.* nostri vitam, a *Laur. Marucino* scriptam, primoque etiam volùmini Operum praefixam, legimus item ante *Tr.* Consilia medica ex edit. 3. Basil. 1587. f. In illa autem tribus verbis sic positum est: "Graecis litteris maxime addictus imprimi curavit *Themistium*, *Io. Grammaticum*, *Simplicium* et alios."

Obiter animadvertimus, illud, "aere et diligentia", semel apud Panzerum alio modo circumscribi. Poni-

Ponitur ibi: Horologium *Graece* Venetiis excudit *Barthol.* (sc. *Zanettus*) *Casterzagensis*, impensis *Vincentii* et *Io. Franc. Trincavellorum.* Venet. 1535. 8vo. At apud Maittarium, quem huius tituli testem affert Panzerus, frustra quaeras additum voc. *Graece*, nec videtur hic de antiquo Grammatico quodam cogitandum esse, sed Panzerus de suo adiecisse istud, ut indicaret, Ὡρολόγιον non Latinis litteris excusum esse. Simul ex illa subscriptione apparet, *impensis* nihil aliud significari quam *aere et diligentia.* Neque adeo, ut Saxius putabat, chalcographus vocandus est *Io. Franc. Trinc.*, (nam talis fuit *Zanettus*) sed potius homo fuit litteratus, qui officinam habebat typographicam, eamque artem *suo aere* exercebat, idemque corrigendis libris suis ipse *diligentiam* adhibebat.

Laur. Marucinus in Vita superius memorata prodit, *Victori* nostro superstites fuisse filios duos, *Franciscum* et *Bernardum*, unumque fratrem, *Magnificum Vincentium.* Ac fieri potuit, ut Horologio excudendo partem sumptuum impenderit frater; at *Io. Franc.* haud dubie diversus fuit a *Franc.* filio, quem ob Latinae linguae studium laudat Marucinus. *Barthol.* autem *Zanettus* typographiam Romae reperitur exercuisse anno 1516: postea nomen eius non legitur nisi tandem a. 1535 et 1536, et Venetiis quidem; ut eum paullo ante Roma Venetias ad se invitasse videantur *Vinc.* et *Io. Franc. Trincavelli.*

Alia, praeter haec partim incerta, sciscitantibus suggerent Marucinus, Papadopolus et Saxio laudatus Kranzius ad Conringium; denique de illa Hesiodi editione etiam post Harles. ad Fabr. Freytagius I, 225. Göz. Merkwürdd. II. p. 348. Clement T. IX. p. 456. sqq. et Koehler in progr. de Hes. nova edit. adornanda; *) pluraque sine dubio

*) Utar hac opportunitate ut indicem nuper quaerentibus, quam fortunam habuerit apparatus ab hoc Koehlero ad

ipse vir eximius, qui huic scriptioni occasionem dedit, de viris illis eorumque cognatione nos, si vellet, docere posset.

Kiliae.

B. Kordes.

---

recensendum poetam Parisiis collectus, ad me pervenisse, quicquid illius post mortem repertum est, idque adhuc integrum mihi servatum esse, qui statim post immaturam Theogoniae editionem toti, qui vulgo vocatur, Hesiodo similem atque Homero recensionis curam destinabam, et nunc quoque destino. *ED.*

XII.

Ph. Melanthonis vitae M. Lutheri, eiusdemque in eundem Orationis funebris editionum recensus.*

I. *Lutheri* Vitam, a *Melanthone* compositam, quae praefationis loco T. II. omnium operum *M. Luth.* (Vitebergae, per Io. Lufft 1546 f.) praefixa reperitur, postea saepius typis exscriptam esse, hic qui sequitur catalogus ostendet; in quo tamen editiones aut dubiae aut omnino nulla, quas hic ibi incautius memoratas vidi, consultius omittuntur.

1. Historia de vita et actis reverendiss. viri *D. Mart. Lutheri*, verae Theol. Doctoris, bona fide conscripta a *Phil. Mel.* Adiecta sunt a *Io. Pollicario* carmina quaedam de beneficiis, quae Deus per *Lutherum* orbi terrarum contulit. Item Disticha aliquot de actis *Lutheri*, quae simul annorum numerum comprehendunt. Apud inclitam Thuringiae Hieraefordiam, excudebat *Gervasius Sthurmarus*, 1548. 8.

* Quod a doctissimo hoc litteratore constanter scribitur *Melanthon*, eam nominis sui scripturam vir saepe praetulit, posthabita altera veriore et Graecis, non nostris, auribus gratiore. Ipsi olim multas eius epistolas autographas in bibliothecis vidimus cum subscriptione *Melanthon*, estque eadem in titulis aliquorum librorum ab ipso editorum. Rem notavit fortasse *Strobelius* in *Melanchthonianis* aliisque libris, quibus mi hodie non possum. *ED.*

Vid. (*B. G. Struvii*) Bibliotheca, antiqua publicata. Ienae 1705. p. 330. *C. C. Hirsch.* in Millenario quarto, n. 964. Catal. bibl. Bunav. III. 1255.

2. Historia de vita et actis — — — Vitebergae, ex officina *Io. Lufft* 1549. 8.

Cf. *G. Th. Strobel* in Bibl. Melanthoniana n. 339. *G. Veesenmeyer* in N. litterar. Anzeiger 1807, 558 sq.

3. Historia de vita et actis — — — Vitebergae ..... 1553. 8.

Vid. I. A. Fabricius in Centifolio Lutherano 1, 496 sq. (P. F. Aurivillii) Catal. bibl. Upsaliensis 1, 2. 570. Cf. Catal. bibl. Thottianae 2. 17062, ubi *Io. Cratonis* typographi nomen additum est.

4. Historia de — *Phil. Mel.* Adiecta est praeterea de obitu eius brevis enarratio, cum oratione *D. Io. Pomerani* in funere habita, quae nunc primum (?) in Latinum sermonem conversa sunt per *Matthiam Ritterum*, Francof. 1555. 8.

Vid. *Strobel* l. c. n. 434. Bibliotheca publica Kiliensis.

5. Historia de — — — — — — s. l. 1557. 8.

Vid. *Fabricius* et *Aurivillius* ll. cc. conf. *M. Luther's Leben* — von *F. A. Ukert*, qui T. 1. p. 19. et 22. editionem "Wittebergae" excusam esse dicit.

6. Historia de — — — Francof. ad M. 1562. 8.

Vid. *Strobel* in nota adiecta *Ioach. Camerarii* narrationi de vita *Ph. Mel.* p. 231. *Idem* in Bibl. Melanth. n. 582.

7. Integer *Pollicarii* libellus, cuius editiones modo consignavimus, repetitus est in *Matthaei Dresseri* historia *Lutheri*, Lipsiae 1598. 8.

8. *Phil. Melanthonis* de vita et actis reverendissimi viri *D. Mart. Lutheri* commentatio (praemissa ipsius Pollicarii dedicatione). Adiectum est Epigramma de fonte *Lutheri* ab ipso confectum, ob raritatem denuo recusum. Vitembergae, typis et sumptibus *Christiani Fincelii* A. C. CIↃIↃCC. 4. pp. 47.

Exemplar exstat in Bibl. academiae Kiliensis, operarum lapsibus plenum.

9. Vita *M. Lutheri*, Theologi Germaniae principis, breviter exposita ab ipsius collega *Ph. Melanthone* (atque, omissa *Pollicarii* dedicat., ex eius editione repetita). Adiuncta est *Petri Mosellani* narratio de disputatione Lipsiensi anni CIↃIↃXIX. Adiecit praefationem annotationesque subtexuit *Chph. A. Heumannus*, Goettingae 1741. 4.

10. Vita — — — *Heumannus*. Editio 2. auctior. Ibid. 1746. XII. et 48. pp.

Praeterea vita illa legitur

1. in *I. Bismarci* Vitis et rebus gestis praecipuorum Theologorum, Halae 1616. 4. (cf. *I. G. Walch* T. 24., Vorbericht p. 11.) et fortasse in aliis libris, qui me adhuc latuerunt;

2. in ipsius *Melanthonis* selectarum Declamatt. T. 4., primum edito Argent. 1558. 8. (p. 546 — 572.) recuso, auctore *Strobelio*, ibid. 1560. 1566. 1567. et Servestae 1586. 8.;

3. in Declamatt. *Ph. Mel.*, quae nunc primum optimo ordine distinctae sunt opera et studio *Io. Richardii*, T. 5. Theologico. Argentor. 1570. 8. p. 774—793.

II. *Melanthonis* oratio funebris *seorsum* excusa prodiit, quantum scio, non nisi anno, qui Luthero fatalis fuit, licet *editiones duae* exstent *probe discernendae* atque in Hirschii libello, Catal. bibl. Bunav. et *Strobelii* bibl. Melanth. non omissae, quarum tamen *discrimen haud parvum* ante paucos demum annos data opera exposuerunt *Lunzius* et *Rotermundus* in Intell. Bl. der Leipz. Litt. Zeit. 1807, 53. et 165. sq.

1. Oratio in funere reverendi viri *D. Martini Lutheri* recitata a *Phil. Melanthone*. Viteb. Anno MDXLVI. 8.

Vid. de hac editione priore, quam auctor ipse curavit, *Hirsch.* in Millenario quarto n. 924. Catal. bibl. Bun. 3, 1255. *Strobel* in bibl. Melanth. n. 294.

2. Oratio — *Lutheri*, recitata Vitebergae a *Phil. Mel.* Lips. in officina *Valentini Papae*, anno MDXLVI. 8.

Vid. *Hirsch.* in Millenario tertio n. 851. Catal.

bibl. Bun. l. c. (ubi perperam legitur *Phil. Papae*) Strobel. l. c. n. 295. *Ioachimum* vero *Camerarium*, Melanthonis amicum, in hac editione posteriore nonnulla addidisse, auctor ipse observat et egregie probat his verbis, quae leguntur in app. ad *Camerarium*. Lipsiae 1569. 8. p. 550. "Tibi gratiam habeo, quod et edi apud vos curasti funebrem orationem et inseruisti membra aliquot, quae sunt praecipua ornamenta eius conciunculae. Et addidisti versus elegantissimos cet."

Praeterea oratio illa repetita est:

1. cum Lutheri vita in editionibus, ni fallor, omnibus, quae 8vo prodierunt. Nec vero dicere possum, utrum editio Erfurtensis a. 1548., quam primam arbitror, repetat *Melanthonis* an *Camerarii* recensionem, quae quidem posterior invenitur saltem, quod certe scio, in edit. Viteb. 1549, ut apparet ex iis, quae Veesenmeyerus notavit, et in edit. s. l. 1555, quae mihi haec scribenti ad manum est;

2. in Declamationum Tomo tertio, cuius editiones *Strobelius* quatuor laudat, Erfordiensem 1551. 8., ubi oratio primum locum occupat, Basileensem eodem 8, ubi illa ex Camerarii recensione repetita est a pag. inde 685., Francofurtensem, eiusdem anni, quae sequitur, ut Strobelius dicit, Basileensem, Argentoratensem 1559., in qua editione *genuina* legitur *Camerarii* recensio p. 20. sq.

3. in Declamatt. — opera et studio *Io. Richardii* T. 3. Theologico. Argent. 1570. 8., ubi itidem Camerarii recensio occurrit p. 749. sq.

4. in aliis libris, v. c. in *Seckendorfii* Commient. de Lutheranismo l. 3. §. 135., ubi ipsius *Melanthonis* editio princeps Vitebergensis, tam diu, ut videtur, neglecta, denuo impressa est, et in libello, cuius index est: Memoriam secularem funeris et sepulcri *D. Martini Lutheri* recitare studet *Car. G. Hoffmannus* (Vitebergae 1746. 4.) ubi p. 91. sq. oratio ex *Camerarii* recensione reperitur.

K. *B. K.*

XIII.

Supplementa litteraria.

A.

In nova *Thesauri Gr. Linguae* Editione P. III. p. 132. n., ubi fuse agitur de celeberrimo illo Homeri versu Il. *Σ*. 576. *Ἠὲ ποταμὸν κελαδόντα, περὶ ῥοδανὸν δονακῆα,* afferuntur haec verba e Villoisoni Scholiis Venetis: *Παρὰ Ζηνοδότῳ, Διὰ ῥαδαλόν, ὃ δὲ Ἀριστοφάνης, Παρὰ ῥαδαλόν· ῥαδαλὸν δὲ ἀκουστέον τὸν * εὐκράδαντον δι' ὕψος· φησὶ δὲ Διονύσιος γράφεσθαι καὶ * δονακῆεν κατὰ τὸ οὐδέτερον, ὡς καὶ τὸν Πεύκωνα, (sic) πευκᾶεν.* "Corruptum videtur illud, *ὡς καὶ τὸν Πεύκωνα, πευκᾶεν,*" addunt Editores. "*Πευκᾶεν* enim Dorice pro *πευκῆεν*, ut *πευκᾶεν σκάφος* apud Eurip. Androm. 864., a *Πεύκων* formari non potest." Sed iidem, duplici errore suo perspecto, in Addendis ad calcem Indicis monent legendum esse * *πευκών, ῶνος, ὁ*, non *Πεύκων*, et Dionysii mentem esse hanc: Ut *πευκᾶεν* a *πευκών*, sic *δονακῆεν* a * *δονακών* formatur. — At voc. *πευκών*, quod Lexica non agnoscunt, in Graecis scriptoribus et veteribus Grammaticis frustra quaesivi. Dionysium tamen hoc vocabulum sibimet ipsum finxisse, parum probabile videtur. Legerat ergo id in auctore quodam vel adhuc inedito, vel deperdito. Sed, ut verum fatear, *πευκῆεν* ex Graecae linguae ingenio rectius formaretur a

πεύκη, ut αἰγλήεις ab αἴγλη, * ἀραχνήεις [1] ab ἀράχνη, αὐγήεις ab αὐγή, αὐδήεις ab αὐδή, * κραμβήεις [2] a κράμβη, λαχνήεις a λάχνη, τιμήεις a τιμή, ὑλήεις ab ὕλη, χαιτήεις a χαίτη. Adiectiva in ηεις, quae a disyllabis in η desinentibus non formantur, sunt vel a disyllabis nominibus in ος et ον, ut ἀλθήεις ab ἄλθος τό, * ὑψήεις [3] ab ὕψος τό, ἐλαιήεις ab ἔλαιον τό, κεντρήεις a κέντρον τό, vel a trisyllabis in ος et α, ut * σιδηρήεις [4] a σίδηρος, * κονυζήεις [5] a κόνυζα, μελισσήεις a μέλισσα, * τραπεζήεις [6] a τράπεζα, * χαλαζήεις [7] a χάλαζα, vel ab adiectivis disyllabis, trisyllabis et quadrisyllabis in ος et ης, ut ῥικνήεις [8] a * ῥικνός, ἀκοσμήεις [9] ab ἄκοσμος, * ἀμυδρήεις [10] ab ἀμυδρός, ἀνομβρήεις [11] ab ἄνομβρος, * ὑπαύχμήεις [12] ab * ὕπαυχμος, * ὑπαργήεις [13] ab * ὕπαργος, * ἐναιμήεις ab ἔναιμος, * ἀβρο-

---

* Voces asterisco notatae in *H. Stephani Thes. Gr. L.* non reperiuntur.

1 Nicandri Alex. 492. ἀραχνήεντι καλύπτρῃ, Ther. 733. λαιγὸν ἀραχνήεντα, quo vocabulo augeri potest *Schneideri Lexicon.*

2 Nicandri Alex. 330. σπέραδος κραμβῆεν.

3 Nicandri Fragm. II. p. 280. Schneid. edit. Lips. 1816. ὑψήεντα * παγόσμιον.

4 Nicandri Alex. 51.

5 Nicandri Ther. 615. Μίξ δὲ κονυζῆεν φυτὸν * ἔγχλοον. Hac quoque voce κονυζήεις caret Schneideri Lex.

6 Nicandri Ther. 526. κύμβοιο τραπεζήεντος.

7 Nicandri Ther. 13. Τὸν δὲ χαλαζήεντα κάρη Τιτηνὶς ἀνῆκε Σκορπίον, ubi Schneider haec notavit: — "Compara v. 779. epitheton repetiit Maximus Περὶ καταρχῶν 723. Nonnus IV, 2. XVIII, 12."

8 Nicandri Ther. 137. Μήδ' ὅτε ῥικνῆεν φολίδων ἀπὸ γῆρας ἀμέρσας.

9 Nicandri Alex. 175. ἀκοσμήεσσα, * φιλοργὴς s. * φιλοργός.

10 Nicandri Ther. 274. ἀμυδρήεσσαι ἐσωπήν.

11 Nicandri Alex. 288. ἀνομβρήεντος Ὀλύμπου, ubi Schol. exh. * πολύομβρος, quod vocab. ignorat Schneideri Lex.

12 V. Schneider. ad Nicandri Fragm. V. et *Thes. Gr. L. nov. ed.* p. CCCLIV. a.

13 Nicandri Ther. 663. Ῥίζα δ' ὑπαργήεσσα.

χαιτήεις· ab ἀβροχαίτης, et * βαθυδινήεις a βαθυδίνης, (v. Thes. Gr. L. ed. nov. p. 52. a.): at non a nominibus in ων, ut πευκών. Procul dubio igitur erravit Grammaticus ille, credens δοναχῆεν á δοναχών formari posse, ut πευκῆεν a πευκών.

Londini,
Nov. 7. 1817. *E. H. Barker.*

B.

Monitus nuper sum a duobus auditorum meorum, mox per litteras ab eodem eruditissimo Britanno, qui nobis modo novum accuratae doctrinae suae fructum praebuit, supplemento quodam opus esse ad Anall. P. II. p. 421. de verbis ᾶν finiendis. Notavi eo loco, iota huic verborum generi primum adscriptum reperiri a *Const. Lascare*, antiquiore eius rei auctoritate omissa; sive quod eam parum gravem putarem, seu potius quod ista scribenti mihi excerptae veterum magistrorum notationes non satis ordinate ad manus essent. Sic factum est ut Latinus Grammaticus me tum fugerit, quem ad Graeci verbi rationem cognoscendam olim diligenter legissem, saepeque auditoribus commendassem. Etsi enim vulgarem scribendi usum ᾷν certiore via quam auctoritate refellere conabar, tamen vel ideo, ut appareret, quos praeceptores contemneret *Lascaris*, quos *Gaza* sequeretur, quum *unus* tantum horum nobis innotuisset, eum utique ad partes vocare debueram.

Is unus est *Macrobius de Diff. et Socc. Gr. Latinique verbi* p. 742. ed. Zeunii: "Apud Graecos omne ἀπαρέμφατον aut in ν desinit aut in αι diphthongum; sed et quum in ν desinit, diphthongus praecedat necesse est, ut ποιεῖν, χρυσοῦν; ideo τῷ βοᾶν ἰῶτα adscribitur, ne sit ἀπαρέμφατον sine diphthongo. Unde, quae in ην desinunt, ut ζῆν, πεινῆν, διψῆν, non sunt communia sed Dorica, ut ὁρῆν. Eiusdem sunt dialecti et quae in εν exeunt,

ut *ἀπὸ τοῦ νοεῖν νόεν* (s. *νοέν*) et *ἀπὸ τοῦ δασμηφορεῖν δασμηφόρεν* (s. *-έν*). Licet sint et communia in *εν*, sed integritatis extremitate praecisa, ut est *ἀπὸ τοῦ ἔμεναι ἔμεν, ἀπὸ τοῦ δόμεναι δόμεν.*"

Eodemque pertinet alius Macrobii locus, vetustiorum praeceptis non minus repugnans, p. 708, quem pro se conferat qui tanti putet. Sed ne quis Herodiano antiquiori Macrobium praeferendum, aut in huius sententia multum momenti latere opinetur, verbo dicendum est, in isto quamvis utilium rerum pleno libello complura legi non solum turbata et manca, sed et aliunde invecta falsaque, neque omnino integrum opus scriptoris ad nos pervenisse, verum, quod ipso titulo arguitur, posterioris aevi Excerpta, quorum auctor proditur *Iohannes* quidam, quem nonnulli doctorum, nescio quibus causis, habuerunt pro Io. Scoto Erigena, minime obscuro saeculi IX scriptore. Subscripta ibi sunt haec barbara: "Explicit defloratio de libro Ambr. Macrobii Theodosii, quam Iohannes carpserat ad discendas Graecorum verborum regulas"; et in extrema *Monitione* ita excerptum a se auctorem fatetur, ut *aliquando permutatis, saepius eisdem, quibus et ille, sermonibus uteretur.* Ceterum supra allatis antiquae scripturae argumentis non magis ipsius obstaret Macrobii auctoritas, ita sine contra iudicantium mentione prolata, quum notissimum sit, iam mature litterulam illam ex orthographicis rationibus, etiam in nominibus, modo adiectam modo omissam esse.

W.

C.

Supplementum ad Anall. T. 1. P. 2. p. 272. de loco Horatii.

Coniecturam *te* pro *me* in primo Horatii odario non *unus* est *Francis* qui Rutgersio tribuerit;

tribuit et Sanado verbis disertissimis: *Rutgers a proposé cette leçon qui est excellente.* Caeterum nihil huiusmodi reperitur nec in Lectionibus Rutgersii Venusinis nec in eius notis Notandum insuper abbatem *Des Fontaines*, qui in diario litterario, *le Nouvelliste du Parnasse*, 1731., *t.* 1. *p.* 201. hanc coniecturam ut suam profert, in alio diario, *Observations sur les écrits modernes*, 1740. *t.* 21. *p.* 114., verbis scripsisse modestioribus, et quibus inventionis laudem ad alios fere transfert: *de bons esprits ont vu qu'il falloit mettre te.* Nec omittendum lectionem *te* in ordinem fuisse receptam ab interprete Italo Horatii, cuius liber titulum hunc in fronte praefert: *Il. canzoniere d'Oratio ridotto in versi Toscani:* Lipsiae 1737. *Granet* abbas, qui in Gallico diario, *Réflexions sur les ouvrages de littérature*, *t.* 11. *p.* 18. illam versionem recensuit, haec inter alia animadvertit: *L'auteur veut qu'on lise* te *au lieu de* me, *correction qui a fait fortune parmi plusieurs savants. C'est à Rutgers que la gloire en est due, et non au docteur Hare.* Hinc videtur addendus *Granet* abbas illis, qui coniecturam Rutgersio adscripserunt; sed puto hominem in verba Sanadonis iurasse.

P.

I. Fr. Boissonade.

XIV.

Die einzige Porson'sche Ausgabe des Aeschylus in kl. 8°.

Porson hat zwar so wenig eine seines Namens würdige Recension des Aeschylus als des Homer besorgt; (des Homer vollends nicht: der Text der auch unter uns bekannten *Grenville*schen Ausgabe Oxon. 1800, 4 Voll. in 4. ist von den edeln Lords selbst bestimmt worden, meistens nach *Clarke*, nur selten mit Zuziehung neuerer Herausgeber; blofs ein Anhang, die Vergleichung des *Harley*'schen Codex der Odyssee, ist auf jener Bitte durch *Porson* hinzugekommen, und von derselben genauen Hand würden wir wahrscheinlich auch die Lesarten des *Townley*'schen Cod. der Ilias haben, wenn dieser nicht damals gerade zu Göttingen gewesen wäre:) indefs gibt es eine Ausgabe des Tragikers, die man ihm zuzuschreiben am meisten berechtigt ist, obgleich weder sein Name auf dem Titel noch ein Vorwort von seinem Antheil daran zeugt.

Es kann der Mühe nicht unwerth sein, etwas von dieser Ausg. zu melden, da sie in keinem der beiden Leipziger Abdrücke, die sich nach *Porson* nennen, zum Muster genommen ist. Denn, wie bekannt, hat sowohl der *Tauchnitz*ische als der *Weigel*'sche Druck die sogenannte Prachtausg. in Fol. wiedergeben wollen, und man scheint die klei-

nere, die hier in Rede steht, gar nicht gekannt zu haben. Dem Ref. war sie zufällig schon einige Jahre vorher zugekommen, ehe einer seiner Bekannten in der Nähe und Ferne davon wissen wollte. Er lieh sie daher einem jüngern Freunde, der eben den Dichter nach der gröfsern Ausg. las, um eine Beschreibung davon für die L. A. zu erhalten oder einen Auszug des ihr Eigenthümlichen, als Nachtrag zu jenen wohlfeilen Texten. Dies kostete aber mehr Zeit als man anfänglich dachte, und versprach, da es zum Abdruck kam, nicht einmal eine solche Übersicht, wie sich aus der vor Augen liegenden Ausgabe entnehmen läfst.

Alles dieses wird durch Folgendes deutlicher werden, wobei aufser der jetzt in Deutschland zuerst erwähnten Octavausg. die nöthigen litterarischen Hülfsquellen der Engländer benutzt sind, namentlich die noch bei P.'s Lebzeit erschienenen Pursuits of Literature P. II. p. 42. C. Burney's Praef. zum Tentamen de metris ab Aeschylo in choricis cantibus adhibitis, 1809, Account of the lit. labours of Mr. P. im Class. Journ. Jun. 1814, Appendix to Monthly Review May 1807. p. 517. Museum crit. Cantabrig. Vol. I. 1813. p. 111. Evans's Catal. N°. 202. sq. Tracts and miscell. Criticisms of R. P. 1815. p. XXXV, wo doch in Kidd's *imperfect* Outline of the Life of R. P. nicht einmal *Aeschylus'* Name genannt wird. Wir wollen sehen, ob sich durch Vergleichung dieser acht hie und da ziemlich mifsstimmigen Schriften ein Bericht mit der dergleichen schlechten Händeln gebührenden Kritik zusammenstellen läfst.

Es sieht völlig einer Art von Schicksal ähnlich, dafs P. von dem Gr Schriftsteller, den er in seiner ersten Jugend herausgeben wollte, nie eine von ihm zu eigener Zufriedenheit vollendete Bearbeitung sehen sollte. Schon in seinem 22sten Jahre (er w. geb. 1759, gerade 200 J. nach Is. Casaubonus, und starb 1808.) gingen die Vorsteher der akad. Presse zu *Cambridge* damit um, ihm die Be-

sorgung des Aeschylus nach den *Stanley*'schen dort verwahrten Papieren zu übertragen, eben denen, die neuerlich in *Butler's* Hände gekommen sind. Aber das Vorhaben zerschlug sich; durch P.'s Eigensinn, wie diejenigen sagten, die keinen Sinn für so etwas hatten: es soll dies einer der mancherlei Fehlschläge sein, die P. in seinem Leben erfahren, und wodurch er früh gegen gelehrten Ruhm ebenso gleichgültig als gegen Geldverdienst wurde. Doch aufgeben mochte er weiterhin diesen Plan so wenig, dafs er in *Maty's Review*, wozu er in den ersten Achtzigern Beiträge schrieb, anzeigen liefs, ein *Scholar of Cambridge* bereite eine neue Ausg. des Dichters mit *Stanley*'s und seinen eigenen Noten, und wünsche dazu Mittheilungen Englischer und auswärtiger Gelehrten. Unter den letztern hatte er sein Auge besonders auf *Ruhnkenius*, an den er, wie dieser einst in Gesprächen rühmte, um ungefähr gleiche Zeit schrieb, und ihm Beweise neuer scharfsinniger Kritik vorlegte, um damit etwas aus dessen handschriftl. Excerpten alter Grammatiker zu gewinnen; wohin einige Worte *Wyttenbach*'s in der Bibl. crit. VIII. p. 140, vgl. m. Maty's Rev. 1785. März S. 268. Oct. S. 328. deuten. Etliche Jahre hernach (um 1792) kam es durch Vermittelung seines Freundes *C. burney* wirklich zu einer Abrede mit den Buchhändlern *Elmsley* und *Payne* über eine nach seinem Sinne auszuführende, bei dem altberühmten Buchdrucker *Foulis* zu *Glasgow* zu druckende Ausgabe in 3 Bänden 8°. Er sandte dazu die *Stanley - Pauw*'sche Edition mit Änderungen seiner bekanntlich niedlichen Hand und mit kritischen Zeichen; der Druck ging an, und war weit über die Mitte vollendet, als die Verleger erfuhren, dafs der Buchdrucker unterdefs zu einer ansehnlichen Folio - Ausg. mit den luculenten, aber allzu corpulenten Lettern seines Homer (Glasg. 1756. Voll. 4. in f.) ins geheim Anstalt gemacht hatte. Nunmehr gerieth die gut begonnene Sache wieder ins Stecken; beide Theile trennten sich; darauf

(1795) fing F. an, den letztern Druck, zum Theil mit den genialen Umrissen von Flaxman, in den Buchhandel zu bringen; und eine Zeit lang erfuhr das mit andern Dingen beschäftigte Publicum nichts Näheres von dem Vorgange, obwohl mitunter von *fraud; calamitous fraud, untoward circumstances, abominable behaviour* gemunkelt, dann 1796 im Febr. des Monthly Review lauter darüber gesprochen wurde. Es erhellet nicht, ob aus dem Handel ein Processchen geworden; genug, F. behielt die für fremde Rechnung über zwei Drittel abgedruckte Octav-Ausg. auf dem Lager, und verkaufte die geringe Auflage der grofsen: es sollen, wenn's wahr ist, nur 63 Exx davon abgezogen worden sein. Endlich aber wurde die so bekannt gewordene bequeme Hand-Ausg. immer allgemeiner gewünscht; und da sich des Buchh. *Payne*'s Verhältnisse indefs geändert hatten, trat solche, im Druck vollendet, zu *London* und *Oxford* ans Licht 1806, doch zugleich mit der wahren Jahrzahl 1794, in 2 Bänden, wovon der erste Prometheus, Septem, Persae, Suppl. enthält etc. Die Typen sind für das Format sehr grofs, folglich den Augen nicht schädlich. Hier steht dem Text gegenüber, gewifs ohne Zustimmung *Porson*'s, die ungeänderte Lat. Übersetzung aus *Stanley*, nach der Weise mancher Englischer Ausgg. von Griechen mit besonders fortlaufenden Seitenzahlen, um solche nach Belieben einzeln binden, oder, wie ein schadhaftes Glied, abbinden zu lassen. Es ist dabei, wie gesagt, weder eine Vorrede noch eine Anmerkung, deren P. wenigstens einen Band und vorher noch die Fragmente hatte liefern wollen. Jetzt aber bekümmerte er sich, so manches Neue er in der Zwischenzeit für den Dichter ausfindig gemacht hatte, (s. Class. Journ. N. XIV. 1813. p. 456 und hin und wieder sonst) weiter nicht um die Erscheinung; und wie die grofse Ausg. ohne sein Vorwissen nackend hervortrat, so gab er der kleinern blofs eine gleichgültig schweigende Erlaubnifs ohne Unterschrift auf den

Weg, ohne sie jemals anders als unter Freunden für die seinige zu erkennen; was jedoch nach seinem Tode bald geschah. So sagt *Burney* am a. O., von beiden Ausgg. redend: "Horum librorum tum in titulis nomen Editoris deest, tum in fine commentarius. At vero Phidiae signa nullas requirunt notas, quae artificem nominatim designent. Vivi vultus formarumque decus eximium simul adspecta et probata sunt. Eadem lege nullum de Porsoniana huic operi manu imposita Lectiones aliae novae, eaedemque verissimae, aliae sedibus suis, e quibus immerito exsulaverant, restitutae, dubitandi locum relinquunt." Auch nahmen sofort die neuern Cambridger Herausgeber, *Sam. Butler*, Master of Shrewsbury School, und *C. I. Blomfield*, Coll. Trin. Soc., bei ihren zeither gefertigten Tragödien in den Varianten Rücksicht auf diese Octav-Ausgabe.

Der Text derselben stimmt, nach der mir mitgetheilten Vergleichung, die über vier Stücke geht, überall mit jenem der Folio zusammen; doch zeichnet er sich durch etwas aus, was für den kritischen Gebrauch erheblich und von P. ohne Hinsicht auf Schönheit des Druckes absichtlich veranstaltet ist. Es sind dies gewisse Kreuze oder Obeli, und theils einfache theils doppelte und mehrfache Sternchen oder Asterisci, die neben Worten des Textes eingeschaltet sind. Die letztern häfslichen Sterne kündigen einen Defect von zwei oder mehrern Sylben an, und stehen auch in der Folio, woraus sie dann in die Deutschen Abdrücke gekommen sind, z. B. Prom. 551. 790. Ag. 1008. 1457. Suppl. 587. Die einfachen Sterne zeigen jede Abweichung von dem *Stanley*'schen Texte an, d. i. die Aufnahme einer eigenen oder fremden Verbesserung; die Kreuze, die bei Kritikern gewöhnlich Schlimmes und Anbrüchiges bedeuten, sind Warnungszeichen und Winke für dieses oder jenes Wort künftig eine Verbesserung zu suchen. Der Zählung eines Engländers zufolge, gibt es darin

in auf 150 dergleichen Obeli und über 200 einfache Asterisci.

Die Obeli oder Kreuze verdienten wegen ihrer Bedeutung für gelehrte Leser vornemlich ein vollständiges Auszeichnen; allein dies ist bereits theils von *Butler* theils von *Blomfield* geschehen, und bleibt am besten dem so grofse Erwartung erregenden und hoffentlich nun bald erfüllenden Deutschen Herausgeber überlassen. Überdies kann es, um den Zweck ganz zu erreichen, nur mit Hülfe eines bedeutenden Vorrathes handschriftlicher Lesarten und ins Einzelne gehender Beurtheilung, also nicht ohne Weitläuftigkeit geschehen. Noch wird die Sache auf eigene Art mühsam durch die etwas unbequeme Weise, wie die Zeichen manchmal gestellt sind. In der Regel stehen sie zwar vor dem Worte, dem sie gelten sollen; doch manchmal beziehen sie sich wieder rückwärts. Anfangs sieht es aus, als ob man den Eingang eines Verses nicht habe bekreuzen und besternen wollen; weiterhin zeigen sich jedoch auch hievon Beispiele. Kurz, die Einrichtung der Bezeichnung ist nicht gleichmäfsig noch deutlich genug; doch sind die Kreuze sehr willkommen, da sie auf Entdeckung neuer Lesarten aufmerksam machen. Denn die Kenntnifs der Sterne läfst sich eher entbehren, wenn man eine vollständige Collation des *Porson*'schen Textes mit dem *Stanley*'schen zur Hand hat, woran es jetzo nicht fehlt.

Das Verdienst von *Porson's* Recension überhaupt zu schätzen kann hier keine Absicht sein. Eine eigentliche Berichtigung von Grund aus konnte es nach seiner eigenen Meinung nimmer werden; und jene kritischen Zeichen weisen selbst gewissermafsen auf den Commentar, der in der Manier der so dankbar von den Engländern aufgenommenen Noten zum Euripides hinzukommen sollte. Gleichwohl ist, so offenbar auch P. zuweilen grundlose Änderungen vorgezogen, anderswo erklärbare Lesarten vergeblich angezweifelt hat, der Text im

Ganzen doch ein Muster bescheidener, planmäfsiger Untersuchung oft kleinlicher Momente, dergleichen Muster nur Männer von hohem kritischen Talent liefern können, wenn sie mit gewandter Divination gleiche Besonnenheit und feinen Wahrheitssinn in sich vereinigen. Und *insofern* steht *Porson* einige Stuffen über *Bentley*.

W.

XV.

Casaubŏnus oder Casaubōnus?

Der so fragt, pflegte diesen Namen immer auf erstere Weise auszusprechen, ob nach blofser Autorität, oder aus gelegentlich untersuchten Gründen, wufste er lange selbst nicht. Neuerlich befremdete diese Aussprache einen seiner Freunde, der an die letztere gewöhnt war. Dieser verwies ihn, wie zum Beweise, auf ein jetzt vergessenes Büchlein: *Io. Frid. Mayeri Lanx satura s. variarum lucubrationum historico - philologicarum Fasciculus* etc. *Argent.* 1669. 8., wo S. 25. dieselbe Frage besprochen wird. Sie ist aber da ziemlich schief beantwortet; und wenngleich der Mann von *praegnantioribus rationibus* für Casaubōnus spricht, und seinen Lehrer Böcler so hat aussprechen hören, so schliefst er dennoch selber mit dem untröstlichen: "*Sed hoc in negotio cuilibet liberum est iudicium.*" Meint er aber, die Natur des Namens scheine die Länge zu fordern: ("*Anglis enim suos debet natales; hi vero in hisce vocabulis ultimam producunt: Latini*

postea terminatione sua illud donantes, accentum quoque retinent, quod exemplo Donaldsōni aliorumque comprobatur":) so zeigt er sich weder über die Englische Aussprache, noch über die hergebrachte Analogie solcher Latinisirter Namen belehrt genug, um Andere belehren zu können. Jedermann weifs dafs man *Thomson*, *Milton*, *Porson*, *Gibbon*, fast wie *Thoms'n — Ghibb'n* (nicht etwa *Dschibb'n*, wie oft in Deutschland *Dschillies* für *Gillies*, *Dschell* für *Gell*, *Eldschin* für *Elgin* gehört wird) ausspricht. [1] Sollen aber *Englische* Namen auf *on* Lateinisch und Griechisch erscheinen, so ist es herkömmlich *ōnus*, *ωνος*, daraus zu machen, wie *Θόμψωνος*, *Μίλτωνος*, *Πόρσωνος*; obschon die alterthümlichen Endungen der Art, wie *Tithōnus*, zu den ungewöhnlichern gehören. Ohne diesen Einmal eingeführten guten Gebrauch würden sich freilich jene und die ähnlichen Deutschen Namen auf *o* einfacher hantieren lassen, und brauchten nicht unter die von den Franzosen sogenannten *gens en us* zu kommen: z. B. *Hudson* nach *Iason* etc. oder *Porso*, *ōnis* nach *Plato* etc. *Manso*, nach *Otho*, *Otto*, etc. und so weiter, nicht blofs im Scherz, *Meiners*, *tis*, nach *sollers*, *Bruns*, *tis*, nach *Aruns*, *Harles*, *etis* nach *magnes* etc. (Vgl. Classical Journ. 1810. No. II. p. 251.)

Allein *Is. Casaubon*, von Geburt ein Genfer, [2]

---

1 Ähnliche Fehler werden häufig in den Englischen Eigennamen begangen, die man doch billig so schreiben und aussprechen sollte, wie die Nation thut. S. ein nützliches Büchlein: *I. B. Fromm's Unterr. über die Engl. Aussprache, insbes. die Brit. Eigennamen richtig zu lesen*, Chemnitz, 1811. Es ist nur nicht vollständig. Man lernt daraus z. B. nicht, dafs *Tyrwhitt* fast wie *Törrht* lautet, *Dalzel* fast wie *Dárell* u. d. g. Auch fehlen manche der insgemein sehr verderbten Ortsnamen, gleich *Birmingham*.

2 Doppelt unrichtig heifst er bei unserm *Saxe* nach einem ältern Irrthum Burdegalensis, nemlich nicht nach dem bekanntern *Bordeaux*, sondern nach einem gleichnamigen Flecken in Dauphiné, das noch bis in *Jägers* Zeitungs-Lexiken als sein Geburtsort irrig angegeben wird.

ward ja dadurch, dafs er die letzten Jahre seines Lebens unglücklich genug in England zubrachte, nicht zu einem Engländer naturalisirt. Er staminte aus Gascogne, und sein Name ist in Dauphiné zu Hause, wo sein Vater früher wohnte, und wo sich nach *Drouet* noch heut zu Tage dieser Familien-Name erhalten hat, aber verändert in *Casebonne*. Sollte nun durch diese heutige Aussprache, ja nicht selbst durch die von dem Gesetzgeber in diesem Punkt, *Thuanus* (*de Thou*, Hist. sui temp. T. VI. Lond. 1733. fol. im Ind. nominum propr.) bestimmte Flexion Französischer Namen, sich nicht *Casaubō-nus* empfehlen? So scheint es, wenn anders der berühmte Gelehrte solches selber billigte. Allein so scheint es keinesweges; ob uns gleich kein prosodischer Beweis aus seinen eigenen Schriften erinnerlich ist; man müfste denn Folgendes dafür gelten lassen wollen. In seinen zwei ersten Büchern, die ihn weiterhin gereueten, in der Ausgabe des *Diogenes L.* und den seinem nachherigen Schwiegervater H. Stephanus gewidmeten *Lectiones Theocriticae*, nannte er sich *Hortibonus*, offenbar mit der gewöhnlichen Quantität von *bŏnus*. Denn, wie provinciale Wörterbücher lehren, (man sehe statt deren das *Dictionnaire de Trévoux*) bedeutet *casau* in den südlichen Ländern Frankreichs *jardin*. Was zunächst seine Zeitgenossen betrifft, deren Zeugnifs nicht weniger gelten kann, so scandiren *Theod. Beza* und *Dom. Baudius* in ihren Belobungsversen vor dem *Strabo* und anderswo

Deerat enim nobis dux hic *Casaubŏnus* alter,
Tu es unus ille, flos virum *Casaubŏne*.

Und noch eine Autorität, die um so viel mehr gilt, da sie gegen obigen Englischen Gebrauch streitet, ist die Inschrift auf seinem Grabmal in der Westminster-Abtei zu London:

Qui nosse vult Casaubonum,
Non saxa sed chartas legat,
Superfuturas marmori,
Et profuturas posteris.

Lieset man nun eine und die andere Abweichung hievon, z. B. bei *Franc. Portus* (vor Almeloveen's Briefsammlung p. 4.) *Κασαύβων*, oder bei *Iac. Lectius* vor dem *Athenaeus*,

— — — Tui nos, magne Casaubon,

oder in gewissen Gr. Versen *Κασαυβόνιος*, dagegen bei *Hugo Grotius*, in einem alten Stammbuche,

Ille *Casaubōnos* teneat liber, ille Thuanos,

so sind dies wohlbegründete metrische Freiheiten, und die letztere keine bloſse Stammbuchs-Freiheit, sondern wie *Ἄμφιος λινοθώρηξ*, gegen ein etwaniges *Ἄμφιος ἱπποχορυστής*.

Mag man also immerhin, wie uns von ausländischen Gelehrten erzählt ist, in einigen Ländern von Europa *Casaubōnus* sprechen, so ist doch kein Grund vorhanden, der jemand bestimmen könnte von der unter uns gewöhnlichen Aussprache abzugehen, die ich einstens auch von *Ruhnkenius* hörte, und daher in Holland üblich annehmen darf, die endlich, was ein Hauptgrund ist, in Frankreich ganz allgemein herrscht.

W.

XVI.

Ehrenbezeigung Ludwigs des XIV an Thom. Reinesius.*

Geschichtkundige wissen, dafs Ludwig XIV. berühmten Männern, die sich durch Gelehrsamkeit und Schriften um die Welt verdient gemacht hatten, (ob aus wahrer Liebe zu den Wissenschaften, oder aus Eitelkeit, mag hier unentschieden bleiben,) ehrende Pensionen und Geldsummen ertheilt habe. Er trug seinen Gesandten an allen Höfen Europa's auf, ihm Listen von den berühmtesten Gelehrten jeder Nation einzuschicken, um sie belohnen zu

* So sollte man dieses und ähnliche Wörter schreiben, nicht, wie oft in den sonst sprachrichtigsten Büchern steht, *Ehrenbezeugung*, *Bezeugung* von *Achtung*, *Dankbarkeit* u. dgl. Die Verwirrung mag aus dem Franz. *témoigner*, oder aus dem Lat. *testari*, *testificari* entstanden sein: bei uns hätte das so nahe grenzende *beweisen* und *erweisen* (neben *erzeigen*) schon dem Irrthume wehren können, der sehr allgemein ist. Kaum dafs man noch *Begierde* und manches andere *bezeigen* sieht; sogar sich *höflich*, *bereitwillig*, *thätig*, *bezeugen* lieset man, wie *Beifall*, *Zufriedenheit*, *Wohlgefallen*, *Beileid*, u. s. w. *bezeugen*. Dies aber mögen Andere thun, die die *Äufserung* sahen, und zu einem Zeugnifs aufgefodert werden. Schon anderswo wurde diese kleine orthographische Rüge von mir in einem öffentlichen Blatte gemacht; aber es war ein fliegendes Blatt, und einer meinte gar, *bezeugen* wäre in allen jenen Fällen poetischer.

d. H.

können. Diese Schenkungen beliefen sich jährlich auf 66000 Livres, an welchen nicht nur Französische, sondern auch sechzig auswärtige, sogar, was damals etwas bedeuten wollte, Deutsche, ein *Conring*, *Hevelius*, *Wagenseil*, *Reinesius* und andere, Theil nahmen. S. Iac. Burckhard Hist. Bibliothecae, quae Wolfenbutteli est, P. III. p. 166—172. Voltaire Siècle de L. XIV. Ch. 25. In der Vorrede zu Reinesii Epp. ad Nesteros wird erzählt, dafs dieser *quadringentos coronatos* von jenem Könige nach Leipzig übersandt erhalten habe. Reinesius rühmt dies selbst in der Epistola dedicatoria an den Minister *Colbert*, die er seiner Ausgabe von Petronii Arbitri in Dalmatia nuper reperto fragmento, Lips. 1666. 8. vorgesetzt hat. So bekannt dies im Allgemeinen ist, so ist doch zu zweifeln, ob die drei Französischen Briefe von Colbert, Besque und Chapelain, die an Reinesius bei dieser Gelegenheit geschrieben worden sind, wie auch das Lateinische Danksagungsschreiben von Reinesius an den König ebenso bekannt sein möchten, da diese Schriften noch nirgends gedruckt, sondern nur in Abschriften auf unserer Stifts-Bibliothek zu finden sind. Reinesius schickte seinen Brief dem Nic. Heinsius. S. Burmanni Syllog. Epp. T. IV. p. 190. Um zu zeigen, mit welcher Achtung Reinesius auch im Auslande behandelt worden, hoffe ich Verzeihung, wenn ich mir für einen und den andern dieser Briefe ein Plätzchen erbitte:

1.

Paris ce 26 Mars 1666.

Monsieur,

La réputation, que Vous avés acquise par tant d'ouvrages, qui font honneur aux bonnes lettres, n'a pû venir à la Connoissance du Roy, sans que sa Majesté se soit portée à Vous mettre au nom-

bre de ceux, qu'elle favorise de sés grâces, à fin de Vous exciter comme eux, à poursuivre ardemment Vos travaux pour l'instruction du public. Dans cette intention elle m'a commandé de Vous faire sentir un effet de Sa munificence Royale, que Vous recevrés par la lettre de change, qui sera jointe à ce billet, et dans la persuasion, que Vous respondrés noblement à l'attente de Sa Majesté, j'ay esté bien aise, de Vous pouvoir dire, que je veux estre

Monsieur,

Votre très humble et très affectionné Serviteur
Colbert.

Reinesius' Antwort auf diesen Brief ist die erwähnte Epistola dedicat. an den Minister *Colbert*, Leipzig den 25. April 1666.

2.

Monsieur,

C'est avec tant de plaisir, que je m'acquitte de l'ordre, qui m'est préscript, de Vous faire tenir la lettre de change cy enclose, que je ne puis m'empêcher de Vous témoigner ma joye, de ce qu'il plaist à Sa Majesté Vous gratifier en Considération de vostre seul mérite, qui s'estand parmy tous les pays estrangers. Et comme cet Ordre m'est donné en qualite de thrésorier général des bâtiments du Roy, et qu'il est besoing, que je fasse voir, que cette somme Vous a esté remise, je Vous conjure, de trouver bon de signer la quittance cy jointe pour ma décharge et de me renvoyer aussi tôt en cette ville, et Vous obligerés celuy, qui est

Monsieur,

Je loge rue de Guenegaud à Paris.

Votre très humble et très obéissant serviteur
le Besque.

3.

Monsieur,

Lorsque je fus regardé par Ms. Colbert, Surintendant des finances du Roy et son plus confident Ministre, pour informer Sa Majesté des personnes d'éminent savoir, qui se trouveroient dignes de ses liberalités, mon malheur et le Votre voulurent, que je n'eusse pas encore Connoissance de ce, que Vous valés dans les lettres, ce qui m'empécha de Vous faire comprendre entre ceux, qui ont esté gratifiés par elle à ce titre là dans l'Europe de quelque nation et de quelque profession, qu'ils fûssent. Mais, Ms. Heinsius, mon intime amy, Vous ayant depuis indiqué à moy, comme l'une des lumières d'Allemagne en toute sorte d'érudition, et le soin, que j'ay pris de chercher ce que nos Bibliothèques avoient de vos ouvrages, m'ayant justifié la vérité de son témoignage, je n'ay rien eu si à Coeur, que de faire connoître au Roy par son généreux Ministre, que Sa Majesté n'avoit point encore honoré de ses bienfaits qui que ce soit, en qui on les pût dire mieux employés, qu'ils seroient en Vous. Je devois cette office à un mérite aussi esclatant, que le vostre, et ce service à mon Prince, de luy présenter un sújet, qui pût dignement soutenir par son prix celuy de la munificence d'un Héros, qui n'a point de semblable en grandeur, ny en vertu. Sa Maj. m'a fait l'honneur de m'en croire, après que j'ay esté appuyé de l'authorité de son sage Ministre, et sur cela elle luy a ordonné, de Vous joindre à ses autres gratifiés, pour Vous exhorter à continuer de rendre le monde plus éclairé par la lumière de vos productions, et pour ne Vous laisser pas seul privé de la gloire, qui vient aux grands personnages d'avoir d'utiles preuves de son estime et de son approbation. Vous verrés, Ms., par la lettre de Change, que Vous envoye Ms. Colbert, par son ordre, et par le billet de sa main, qu'il y a bien voulu adjoûter le succès des volontaires diligences, que j'ai

faites pour Vous, et Vous aurés la Consolation, de voir, que Vos travaux sont couronnés par la main la plus glorieuse que vous auriés pû souhaiter. Je ne Vous dis rien du ressentiment, que vous en ferés paroître séparément au Roy, et à son obligeant Ministre. Vous avés le Coeur trop bien placé, pour avoir besoin d'advertissement de ce costé là, et pour ne tomber pas plûtôt dans l'excès que dans le défaut, d'un remerciment plein de respect et de reconnoissance, soustenu de toute votre éloquence, comme ont fait tous ceux, qui ont eu le même honneur, et le même advantage, que Vous. Je vous advertirai seulement, comme m'intéressant en ce qui vous touche, que Vous devés lorsque Vous me réspondrés mettre vos deux lettres d'Action de grâces, sous l'enveloppe de la mienne, à fin qu'elles pûssent être rendues seurement par moy, qui seray bien aise, de mettre une fin heureuse à ce que j'ai heureusement commencé pour Vous. Ou si Vôtre gratitude alla jusqu'à donner de publiques marques de la vénération, que Vous avés pour les qualités héroiques de Sa Majesté, par la dédicace de quelques uns de Vos grands ouvrages, je me chargeray encore plus volontiers de les faire valoir auprès d'elle, par Son sage Ministre, et j'aurois une particulière joye, qu'ils vissent par là, que je ne leur aurois pas produit un homme ordinaire en Vous. Mais cela dépendra tout à fait de Vous, car ce que je Vous en dis, est de mon seul mouvement, comme pour le mieux, et sans en avoir aucun ordre. Ms. le Besque, le Thrésorier, qui a eu charge de Vous faire expédier la lettre de change, Vous écrit, et vous envoye la quittance à signer, qui luy est nécessaire pour rendre ses comptes. Vous la luy renvoyerés signée, s'il Vous plait, et dans son même paquet vous enfermerés celuy, que Vous m'addresserés, mettant sur la fin l'addresse, qu'il Vous donnera exacte, et le faisant fort recommander au banquier, par qui vous le luy ferés tenir. Je Vous diray encore, que si Vous étiés en peine de mar-

quer plus particulièrement votre reconnoissance à Ms. Colbert, vous le feriés en recueillant en un paquet les compositions diverses, que vous aviés publiées, et luy en faisant une offrande comme ont fait la plus part des autres, pour en orner sa Bibliothèque, qui après celle du Roy est possible la plus belle et la plus nombreuse qui soit en France. Mais je vous dis encore cecy par simple conseil, et de moy même, le Roy et son vertueux Ministre n'agissant en cette affaire par aucun interest, et par celuy de l'avancement des bonnes lettres et par la bienveillance, dont ils honorent les lettres. Je ne vous dis rien de moy, que vous avés pû voir par tout mon procédé, que je n'ay pas l'ame sordide, et qu'aucune récompense ne m'en scauroit être plus agréable, que celle de votre amitié. Je suis et serai toujour

Monsieur,

Votre très humble et très obéissant Serviteur
Chapelain.

Das letzte weitschweifige Schreiben war allzu charakteristisch, um nicht zum Abschreiben zu reizen. Auch ist dieser Protector ohne Zweifel der damals so berühmte Homère der Franzosen, der Dichter der *Pucelle d'Orléans*, dem *Voltaire* selbst *littérature immense* und *goût* beilegt, blofs *Génie* abspricht. Dagegen wagen wir nicht das Hauptschreiben von *Reinesius* an S. Majestät beizufügen, das Lateinisch ist, aber sich recht sehr anmerken läfst, dafs der Verf. kein so guter Hofmann war als Antiquar. Überdies war er damals schon hochbejahrt, fast achtzig alt; wie denn oft Gelehrte ehedem um ebendie Zeit zu Pensionen gelangten, wann ihnen bereits die Zähne ausgefallen waren.

Z.

M.

XVII.

Les Grecs d'aujourd'hui.

Extrait d'une lettre de Mr. Coray.

... Les progrès de l'instruction chez mes compatriotes deviennent de plus en plus remarquables, et s'accélèrent au point que toute crainte de rétrograder doit être désormais dissipée. Depuis près de trente ans je n'ai cessé de les observer, mais toujours avec une secrète inquiétude, causée par la conduite de quelques misérables pédans. Ces savans à la manière du 13me siècle, se voyant à la veille de perdre une réputation usurpée, réunirent tous leurs efforts pour décrier toute reforme dans les études. Mais, heureusement pour la nation, les plus vieux et par conséquent les plus incorrigibles de ces Messieurs, ont été successivement moissonnés par la mort; du peu qui reste de leurs disciples les uns sont réduits au silence, sans cependant cesser de donner de temps en temps quelques foibles signes de vie, les autres chantent une espèce de palinodie, un peu équivoque à la vérité, mais qui ne laisse pas de tourner au profit de la bonne cause.

Notre journal littéraire, intitulé *Λόγιος Ἑρμῆς*,

vous aura mis en état de juger des progrès de ma nation, par l'annonce des traductions de toute sorte d'ouvrages qui se font sans cesse, et par les nouvelles qu'il donne de l'état actuel de nos écoles.

Parmi ces écoles celles qui se distinguent le plus sont le Gymnase de Smyrne, celui de Cydonies et celui de l'île de Chios. Vous aurez vraisemblablement remarqué dans le cahier du 1er Novembre de l'année passée un article sur l'état présent de Smyrne. C'est l'ouvrage de Mr. Oikonomos, très habile professeur de Philologie dans le Gymnase de cette ville. Celui qui y professe les sciences, Mr. Coumas, a été obligé de s'en absenter pour quelque temps, mais il ne tardera pas à y retourner. C'est l'auteur de la lettre adressée à son Collègue, et insérée dans le cahier du 1er Décembre de la même année. Cette lettre concourt encore à prouver notre régénération par les détails qu'elle contient sur les Grecs d'Odessa.

Vous vous rappelez peut-être, Monsieur, ce que je disois dans mes Prolégomènes mis à la tête des Vies de Plutarque (tom. 5, pag. κα'), des fonds que les habitans de Chios avoient destinés à l'achat de livres, pour en faire une bibliothèque publique. Ils viennent à présent de faire construire à grands frais un édifice qui doit contenir cette bibliothèque. Cela fait une époque mémorable aussi bien qu'honorable dans l'histoire de la moderne Grèce, parceque cela prouve que le désir de s'instruire y devient une passion très-sérieuse.

Voulez vous une autre preuve de cette passion? Depuis près de trois mois est ici un jeune homme, que le Professeur de Cydonies m'a recommandé, et qui vient uniquement pour apprendre l'art de la Typographie chez le célèbre Typographe Mr. Firmin Didot. Au premier coup d'oeil cela paroît une chose bien simple et bien ordinaire; mais elle a de quoi surprendre, quand on réflechit qu'elle s'opère dans un temps où l'on ne s'attendoit guères encore a voir naître le désir d'une imprimerie; qu'elle

s'opère dans Cydonies, bourg situé en face de l'île de Lesbos, et qui ne compte que huit ou dix mille habitans; et qu'enfin elle s'opère aux frais d'un seul habitant de ce bourg.

Puisque je suis sur l'article de Cydonies, je vous citerai encore un fait qui prouve que la passion de s'instruire est devenue parmi nous générale; le beau sexe même a compris tous les avantages qu'il peut tirer de l'instruction. La soeur du Professeur de Cydonies, jeune personne de 18 ans (elle s'appelle *Evanthie*, *Εὐανθία*) me marque dans sa dernière lettre qu'elle vient d'achever la traduction du traité de Fénélon *sur l'éducation des filles*. Parmi vous, Monsieur, ce ne sont que des bagatelles; parmi nous autres et dans notre état actuel, ce sont de vrais miracles: *τυφλοὶ ἀναβλέπουσι, καὶ χωλοὶ περιπατοῦσι*· et puisque nous avons recouvré l'usage de nos membres, il faut espérer que notre vue s'éclaircira de plus en plus, et que notre marche deviendra plus assurée et plus rapide.

Encore un miracle et je finis, Monsieur, non pas de crainte d'abuser de votre curiosité, si flatteuse pour les Grecs, mais parceque je suis obligé de ménager mes forces. Les Chefs de la communauté (*Δημογέροντες*) de Chios, présidés par l'Evêque, ont depuis peu délibéré, que personne ne pourra désormais prendre les ordres sacrés, si le Gymnase ne l'en juge point digne. Il y a deux choses à considérer dans cette importante délibération: la première est que la communauté a senti le besoin qu'elle a d'un clergé éclairé; et la seconde que c'est l'Evêque même, qui, pour que cette délibération soit irrévocable, consent à se dépouiller, pour ainsi dire, de ses droits en faveur des Professeurs du Gymnase. Ce vénérable Prélat est natif de Chios; et le sacrifice qu'il vient de faire à sa patrie prouve son instruction et ses rares vertus. . . . . .

Outre les infirmités attachées à mon âge, je suis tourmenté par des chagrins, dont le principal est

est de survivre à mes plus chers amis. Vous avez sans doute appris la mort de Mr. *Clavier*. De son *Pausanias* il n'a paru que deux volumes; Mr. *Courier* nous fait espérer qu'il le continuera. [1] . . .

P. 3 Fév. 1818.

XVIII.

Etwas Griechisch von Chr. Thomasius.

Es ist bekannt, dafs der hochverdiente *Thomasius* mit der Griechischen und selbst der Lateinischen Sprache nicht in bestem Vernehmen stand; wo-

---

[1] Hoc ut quam primum exsequatur viro nobis quoque desideratissimo superstes gener, in publicis optatis est. Cavebit imprimis ne quid intercidat copiarum, ad Pausaniam adhuc nimis neglectum corrigendum ex Mss. Pariss. collectarum, quas ex Italicis mox augebit doctus iuvenis Romanus, qui nunc ipsum in eodem interpretando occupatus est, dum apud Graecos utili instituto scriptor in vulgarem linguam vertitur, ut narrat *Douglas in Essay on certain points of resemblance betw. the anc. and modern Greeks* p. 76. *Courerium* autem illum cognovimus aliquot abhinc annis egregium interpretem Xenophonteorum librorum, (*du Commandement de la Cavalerie et de l'Equitation, traduits par un Officier d'Artillerie à cheval,*) apposito textu Graeco, ad 7 Codd. Romae, Florentiae et Parisiis a se collato, una cum observationibus criticis, quales ab homine militari minime exspectes, i. e. talibus unde etiam post Schneideri nuperrimam operam multis locis et verba emendari et ipsae res illustrari possint. *ED.*

durch er eben zu dem nachher sehr anerkannten Verdienst gezwungen wurde, die Deutsche Zunge zum Organ wissenschaftlicher Belehrung auf unsern Hochschulen zu erheben. * Einst soll ihm ein muthwilliger Student beim Abschied, nach damals beliebtem Brauch, sein Stammbuch überreicht haben, mit der Bitte *etwas Griechisch* hinein zu schreiben. Da schrieb er: *Καχατὸν οὐκ ἔστι πικτόν.* (Ordentlich so mit Accenten. Ein Muster zu vielem Griechisch, das früher und später bis auf unsere Zeit nicht blofs von Anfängern geschrieben worden ist.)

---

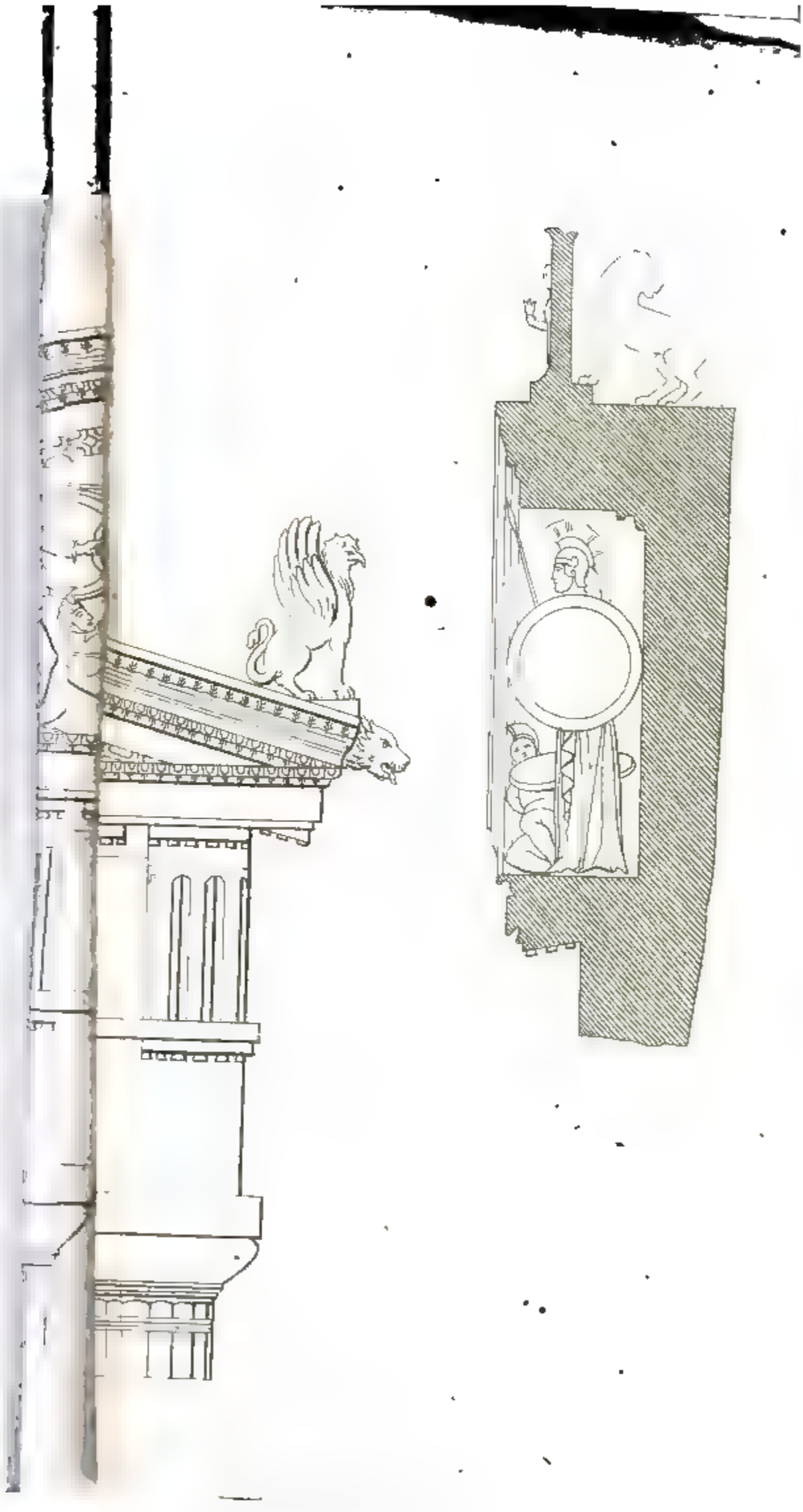
* So stellen es Mehrere vor, namentlich *I. M. Gesner* Isag. in erud. univ. T. I. p. 99., wo er beifügt: "Medici soli retinuerunt antiquum morem *usque ad hunc diem;* quod forte eo faciunt, ut excludantur medici secundarii, chirurgi et pharmacopolae." Jener *Hic dies* ist nun zwar nebst vielen guten Tagen längst verflossen, und die *Pharmacopolae* etc. finden sich jetzt zu gemeinem Besten viel glücklicher: doch ist *Facultas salutaris* immer eine grofse Verehrerin der alten Litteratur geblieben, und einzelne Theile derselben haben oft ihre besondere Neigung auf sich gezogen, z. B. das Münzstudium.

XIX.

Die bekannte Caesura podica.

Hinter einer der kleinen Schriften von *Reiz* über einige Punkte der Griechischen Accent-Lehre standen ein paar Disputier-Sätze, die in dem neuern Leipziger Abdruck nicht aufgenommen sind. Darunter war einer, worin jener Gelehrte den zwei verschiedenen Arten von Einschnitt, die ein Vers haben kann, zuerst passende Kunstnamen gab: er unterschied eine *caesura metrica* und *podica*. Durch jenen Ausdruck, *Caesur des Metrum*, wollte er den Wortschluſs bezeichnen, der in gewissen Versarten gewöhnlich an einer bestimmten Stelle nach dem Ende eines Fuſses trifft, so daſs der Vers, wie etwa längere Trochaïci und Anapästici, ungefähr in zwei Hälften zerfällt; *Fuſs-Cäsur* nannte er den Einschnitt, der innerhalb eines Fuſses die Verszeile gegen ihre Mitte an dieser oder jener Stelle gliedert, und also den Fuſs durchschneidet, wie die vier gesetzmäſsigen Cäsuren des Hexameters thun. Er wandte dieses auf den Catullischen Galliambus an, dessen Sylbenmaſs er gleichfalls zuerst zu seiner alten und echten Messung zurückrief. Vgl. *S. Parr* in *Maltby's* Obss. vor *Morell's Lex. Gr.*

prosod. p. 67. Ein Recensent in einer seitdem verschollenen gel. Zeitung sollte die *Reizische* Abhandlung beurtheilen, wandte sich aber mit allerlei höflichen Redensarten um den Fragepunkt herum; doch wollte er, so wenig ihm die kurze Andeutung jener Thesis klar geworden war, solche nicht schweigend übergehen, und setzte am Schlusse hinzu: "Auch findet sich hier etwas über die bekannte *caesura pódica*."



Litterarische Analekten,

vorzüglich für

alte Litteratur und Kunst,

deren Geschichte und Methodik.

Herausgegeben

von

Fried. Aug. Wolf.

IV.

Berlin,

bei G. C. Nauck, 1820.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
280191
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1903

I.

Über die *Einrichtung eines Thesaurus der Lateinischen Sprache.* [1]

An den Herausgeber.

Vielleicht ist Ihnen noch erinnerlich, wie ich vor geraumen Jahren Ihr Urtheil erfragte über einen mir damals flüchtig zugekommenen Gedanken, den *Nomenclator octilinguis* des *Hadr. Junius* von neuem

[1] Von einem im vorigen Jahre verstorbenen gelehrten Schulmanne Westphalens, welcher der Welt viel mehr geworden sein würde, hätte er nicht das Mifsgeschick von Tausenden gehabt, an den unrechten Platz gestellt zu sein. Leider aber wurde seine öffentliche Wirksamkeit noch durch einen nur in der ersten Jugend heilbaren Fehler beschränkt: er schrieb eine äufserst unleserliche Hand, wodurch er oft Verleger und Buchdrucker abschreckte. Dies war auch die Ursache, warum gegenwärtiger Aufsatz ein paar Jahre lang von mir zurückgelegt wurde, und nachher, als ich ihn zu redigiren den Muth fafste, wieder ein paarmal an seinen Verfasser zu genauer Durchsicht und deutlicherer Bezeichnung der Citate zurückgehen mufste; am Ende hat sogar hie und da nur ein Auszug übrig bleiben können; und noch jetzt

herauszugeben. [2] Dieses ziemlich vergessene, aber gar nicht ungründliche Real-Lexikon der Gegen-

---

zweifle ich an der Richtigkeit mancher Namen und Ziffern. Die Erwähnung hievon kann vielleicht jungen Philologen nützlich sein, die eine Anlage zu gelehrten Händen haben, wodurch sie späterhin, als Schriftsteller, manchmal in Gefahr kommen unerhörte Entdeckungen in die Lesewelt zu bringen. So war einst in einem politischen Werk eines meiner Bekannten dreimal von *Krystall-Ländern* die Rede, bis *Schlözer* ihn schriftlich um Aufklärung über die bisher allen Geographen unbekannten Länder bat. Denn nirgends war aus dem Zusammenhange ersichtlich, dass *Austral-Länder* gemeint waren. Ohne *Schlözer's* Anfrage hätte sich der Name vermuthlich in etlichen Auflagen immer fester eingenistet. Ähnlich bewunderte unlängst jemand an einer Übersetzung *Triller und überaus guten Ton*, wo der Setzer *Treue* ganz unlesbar gefunden und wegen des folgenden *Tons* eine setzerische Conjectur gemacht hatte. Auf diese guten Leute, die Schriftsetzer, fallen dann so manche Schulden, die eben so oft den Schriftstellern beizumessen sind, zumal bei der jetzigen Deutsch- oder Teutschheit, mit der die geübtesten Setzer unmöglich gleichen Schritt halten können. Zu dem Aufsatze selbst, wie er nunmehr nach des Verfassers *letzter* Revision hier erscheint, verbiete ich mir, wie vom Anfange dieser Sammlungen überall, viele eigene Anmerkungen zu machen; um so mehr, da ich gelegentlich auf den Gegenstand zurückzukommen denke, über den noch mancherlei anderes und anders zu sagen übrig ist.

d. H.

2 Wer etwa heut zu Tage, was dem Zeitalter zuzutrauen ist, das verdienstliche Buch nicht mehr kennen sollte, darf allenfalls Bayle nachsehen unter *Hadr. Junius*. Bayle wird ja wol noch gelesen.

d. H.

stände des Alterthums, die innerhalb des *Orbis pictus* desselben liegen, und nach dem Verwandtschafts-Princip geordnet sind, schien mir für unser damaliges Publicum aus seinem bescheidenen Winkel wieder hervorgezogen werden zu müfsen, als ein treffliches Mittel für die Exoteriker des Alterthums zu controlirenden Belehrungen aus demselben. Es freute mich damals sehr, mich in dieser Meinung von Ihnen bestätigt zu sehen; und Alles, was Sie mir sonst sagten, war ein kräftiger Stofs an den Kreis meiner Ideen über die Einrichtung antiquarischer Wörterbücher überhaupt, wodurch ich mich bisher, obwohl nur im Stillen, in steter Bewegung erhalten habe. Dafs diese Bewegung nunmehr wieder ihre Apokatastase eben da finde, von wo sie einst ausging, dünkt mir ganz natürlich, und somit der Wunsch, dafs Sie einige Betrachtungen, die mir seitdem über bessere Einrichtung der Wörterbücher der alten Sprachen entstanden sind, zu öffentlichem Interesse vermitteln mögen.

Jeder, der mit den sogenannten Thesauri [3] der Griechischen und der Lateinischen Sprache von den

---

3 Ein- für allemal mufs ich hier bekennen, dafs der Verf. an diesen halb declinirten Formen unschuldig ist. Mir aber schien die bei den Engländern gewöhnliche Weise auch für uns die erträglichste, nehmlich durch die blofsen Nominativen in jedem Numerus der höchst widerlichen Gewohnheit auszuweichen, entweder von der Einrichtung eines *Thesauri* oder von *Thesauris*, und, was nothwendig folgt, von den Mängeln der *Thesaurorum*, von Richtigkeit der *Nominum* oder *Temporum*, oder gar der *Nomens* oder *Temporen* oder,

beiden *Stephani* nur etwas vertraut ist, wird zugestehen, dafs diese nützlichen Arbeiten ihren Titel keineswegs Lügen strafen, und vielmehr mit dem gröfsten Danke anzuerkennen sind; besonders wenn man die innern und äufsern Schwierigkeiten erwägt, womit in der Jugendzeit der Typographie diejenigen zu kämpfen hatten, die den Entschluss faßten, einen trotz der ungeheuren Hindernisse so wenig mifslungenen Grund zu dem Gebäude der alten Sprachkunde zu legen. Allein die Fragen, ob wirklich durch jene Werke alles Erforderliche geleistet sei, geben gar sehr ungleiche Resultate. Genug hätten indefsen die *Stephani* nach ihren Umständen gethan, wenn sie auch nur die Hälfte des Nothwendigen geleistet hätten. Auf alle Fälle ist es gewifs, dafs man von ihrer bis auf unsere Zeit die andere Hälfte, oder nur so viel, als sie zu Stande gebracht haben, nicht nachgearbeitet hat; liege die Schuld nun an dem späterhin durch so vielerlei Gegenstände der Litteratur zertheilten Interesse und an der daraus entsprungenen Scheu unserer Mäcenaten, der Buchhändler, vor weitläuftigen Unternehmungen, oder an dem Genius der Zeit, in welcher bald die Lust, bald die Noth so vielfach zerstreut, oder auch an der immer gröfsern Seltenheit und dem höhern Preise so manches dazu nöthigen Hülfsmittels.

Tempen zu reden. Jenes, sage ich, schien mir die erträglichste Sprechart; obgleich das Ohr, wie an manches Auffallende, sich erst allgemach gewöhnen mufs.

d. H.

Jedoch haben wir hier zwischen den gedachten beiden Thesauri einen bedeutenden Unterschied zu machen. Denn während man seit *Henr. Stephani's* Zeit sicherlich noch nicht bis an die Mitte des Weges gelangte, ist man doch in Bearbeitung des Lateinischen Thesaurus eher über die Hälfte fortgeschritten. Diesen Vorzug vor der Griechischen Sprache hat die Lateinische nicht sowohl ihrer gröfsern Leichtigkeit und dem so viel geringern Wort-Reichthume, der sich zu dem von jener beinahe wie 1 zu 3 verhält, zu danken, als vielmehr ihrer alten Verflechtung in das litterarische Geschäftleben, dessen Organ sie lange Zeit hindurch geworden ist, und darum nicht blofs von der theoretischen Seite, sondern auch von der praktischen studirt wurde.

Mit ihr wünschte ich mir fürs erste nach mancherlei schon früher angefangenen Vorarbeiten zu thun zu machen, da sie einen weitern Wirkungskreis hat als jene; auch mag in ihrem Gebiete der bequemste Gesichtspunkt genommen werden, von welchem aus übersehen und beurtheilt werden kann, was in dem viel gröfsern Bezirke jener seither geschehen sei. Dazu wird aber nöthig, die Hauptmängel der Behandlung eines Thes. L. Lat. im Einzelnen darzulegen, und dann summarisch zu zeigen, was geschehen müfse, um jene zu heben und die letztere einer wenigstens verhältnifsmäfsigen Vollkommenheit näher zu bringen.

Zuerst empfielt es einen Thesauristen gar nicht, wenn er, von dem man berechtigt ist die sorgfältigste Lesung aller alten Schriftsteller seiner Litteratur

und die Verzeichnung alles Wichtigern und Zweckmäfsigern zu fordern, viele Wörter ganz ausgelassen hat, zumal solche, deren Gültigkeit als echt Lateinischer nicht zu bezweifeln steht. Einiges der Art ist neuerlich hie und da nachgewiesen und seitdem zum Theil von Scheller nachgetragen worden; aber manches fehlt noch zu wirklicher Vollständigkeit. Übergangen ist, um gleich hier etliche Beispiele anzuführen: *albiplumis* aus Burm. Anthol. Lat. III, 273; *impausabiliter* aus Cael. Aurel. morb. chron. III, 2, 20, *canificare* aus einem alten Dichter bei Attilius Fortunat. col. 2691. Putsch., *laudative* bei Donatus zum Eunuch V, 8, 5, *semicingere* beim Schol. des Germanicus T. II. p. 41. der Buhleschen Ausg., bei welchem sich auch *alligamentum* p. 63. und noch ein anderes wenig bekanntes Wort *succurritius* p. 117 findet. So hat gleich vorn Rutilius de figg. ziemlich sicher *subinferre*, Scribonius Compp. med. 57, 142. *desurrectio*, Aethicus Cosmogr. p. 8. Siml. ein Längenmaafs *trieres*, Jornandes Get. p. 744 *subreptive*, Sedulius Carm. I, 282 *simplare* u. s. w. Denn dergleichen freilich zum praktischen Gebrauche nicht eben reizende Wörter dürfte es mir nicht schwer werden sechzigmal mehr aus meinen Sammlungen über die weniger gelesenen Autoren aufzuzählen.

Indefs, das meiste Lateinisch, zumal das stammwörtliche, ist wohl eingetragen, und das Gebiet der Latinität ist weit besser durchsucht worden, als das der Gräcität: gleichwohl gibt es noch einige verborgene und vernachlässigte Fundgruben, aus denen

sich mancher Ausdruck nachsammeln läfst. Es sind dies die Scholiasten, die Lateinischen Kirchenväter, vornehmlich die Übersetzungen aus Griechischen Originalen, die Griechischen Schriftsteller und die Römischen Eigennamen. Bei der ersten dieser Quellen scheint man nicht bedacht zu haben, dafs, wenn sie gleich die Sprache Anderer erklären, sie sich doch dazu desselben Mittels bedienen müssen, und dafs öfters der Fall eintritt, wo auch diese Sprache wieder ihre bemerkenswerthen Eigenheiten hat, sowohl weil sie technischer, als überhaupt weil sie meistens aus viel späterer Zeit ist.

Besonders versprechen die kirchlichen Schriftsteller viel Ausbeute der Art. Aus dem einzigen Irenäus würde man vielleicht 100 neue Wörter nachzuliefern im Stande sein, aus dessen adv. haeres. II, 41 und 44, die ich gerade aufschlage, der Katholik *Forcellini* sich nicht Wörter, wie *calamiscus*, *transibilis*, *supertranscendere*, von Protestanten sollte zuweisen lassen. Auch aus dem Tertullianus, der unter den Lateinischen Schriftstellern die sonderbarste Sprache und die meisten eigenthümlichen Wörter hat, ist gleichfalls noch nicht alles vollständig aufgesucht worden. Vielleicht nicht viel weniger möchte das sein, was sich aus den spätern Griechischen Schriftstellern, besonders aus den Lexikographen, beibringen liefse. Galen de compos. medic. sec. locos p. 60. T. II. gedenkt einer gewöhnlichen Salbe bei den Römern, die sie σπικάτον, also *spicatum* nannten, und die vermuthlich die Spikanardsalbe ist; Laurentius Lydus eines Kor-

bes, den sie ἐπουλαρία, also *epulària*, wenn richtig geschrieben ist, genannt hätten, Fragmm. c. 8, p. 11; ebendaselbst des ματρίκιον, einer breiten und dicken hölzernen Tafel, ingl. des βούστιον welches einen Begräbnifsort bezeichnete p. 124. Suidas erklärt das Römische Wort φορμάρια (formaria) durch ἀπόφασις θανάτου, und Zonaras im neuerlich edirten Lexikon p. 193. ἀντιμίσιον durch παρὰ Ῥωμαίοις τράπεζα πρὸ τοῦ δικαστηρίου κειμένη. Einiges dergleichen steckt auch noch im Hesychius und andern Gr. Lexikographen, zwar nicht vom besten Latein, aber doch immer Latein, und so gutes als vieles in den Thesauri befindliche ist. Nicht aber eben die Erhaltung solcher seltenen Römischen Wörter haben wir ihnen zu danken, als die genauere und deutlichere Erklärung manches zwar bekannten, doch nicht durchaus bestimmten, weil sie für Leser schrieben, denen diese Sprache unbekannt war. Die echtesten Römischen Wörter aber dürften sich zunächst aus der vierten Quelle schöpfen lassen. Denn obgleich die Personalnamen insgemein als propria von keiner besondern Bedeutung gelten, so waren sie doch, vornemlich die Zunamen, Appellativa, die von äufsern oder innern Eigenschaften der Personen hergenommen waren, wozu sich in frühern Zeiten, wie fast noch heutiges Tages, die Römer sehr hinneigten. Solche Namen meine ich, wie *Cato*, *Piso*, *Labeo*, *Fronto*, *Silo*, *Senecio*, *Varro*, *Scaurus*, *Scaevola*, und viele andere, die eben so gut als *Scipio*, appellative Gültigkeit hatten, indem sie Männer bedeuten, die das auszeichnete, wonach

sie oder vielmehr deren Vorfahren genannt sind. Ebendahin führen offenbar Hor. Serm. I, 3, 45. und Quintilian Instit. Orat. I, 5, 57. Ohne Bedenken würde man also diese ganze Classe von Wörtern in die Thesauri aufnehmen dürfen, wenn man nur durch ihre Etyma ihre Bedeutung aufgefunden. Einen Anfang hiezu hat hin und wieder *Forcellini* gemacht, allein die Sache noch nicht weit genug durchgeführt.

Eine der verdienstvollsten Seiten dieses Thesauristen ist die so viel sorgfältigere Benutzung des Lapidarstils, wenn dieser gleich meist unechter und unreiner ist als der Bücherstil. Jedoch hat er auch von der Seite bei weitem nicht alles erschöpft, und es läfst sich ihm auch hierin mehreres nachlesen. Ohne weit umher zu suchen, findet man pag. CLI, 6. Thes. Gruteri edit. Commel. *Cuentio*, pag. CLII, 8, mit einem versichernden *sic* darüber; *retretro*, welches wohl eben so gut ein altes die Bedeutung verstärkendes Wort ist, als das Griechische *προπρό*; nicht weniger die unbeachtet gebliebenen *calida*, *mina* CXXV, 2. und *foenarii* CLXXV, 9. Auch wäre wol das Wort LX, 7 *picatrix* appellative zu nehmen für eine Weibsperson, die zum Verpichen der Fässer gebraucht wurde.

Noch dürften glückliche kritische Operationen manches neue Wort zum Vorschein bringen. Das *eminisci*, welches *Gesner* gebührlich mit aufgeführt, *Forcellini* aber abgewiesen hat, werde ich kein Bedenken tragen zurückzurufen und meinem Varro de L. L. V. p. 63. Bipont. wiederzugeben, ebenso *con-*

surgium p. 277. Fragmm. Dagegen dürfte freilich von der Kritik das eine und andre auch wieder vernichtet werden. So muſs in demselbigen Fragment wahrscheinlich *festive* oder *festiva* gelesen werden für *festiqe*, welches als ein besondres Wort von *Forcellini* aufgestellt und durch *laete* erklärt wird. Öfters würde indeſs die Kritik sich milder zeigen bei übel sich befindenden Wörtern, und die Patienten meist nicht aufgeben, sondern heilen. Urtheilte z. B. Hemsterhuys bei Hesychius unter dem Worte *ἀδουπήτοι* col. 98. T. I. recht, wie es scheint, so ist das bei Firmicus Astron. III, 14 sich findende Wort *apocoptus*, welches beide Thesauristen ohne Kunde hievon lieſsen, in *aprocopus* zu verwandeln, und hat nur Form und Ort zu verändern. [4]

Von Rechtswegen müssen dagegen die gröſsern Lat. Wörterbücher eine gute Anzahl von Wörtern verlieren, die seither in ihnen geduldet wurden. Ich meine die vielen geographischen und historischen Nomina propria, von denen es darin wimmelt, während sie sich in den Griechischen nicht finden, ungeachtet diese eben so viel, wo nicht mehr Anspruch auf solches Gut hätten, wenn es ein wahres wäre. In den Sprachschatz gehören aber nur die Wörter, welche Begriffe bezeichnen, die einen geschlossenen und begrenzten Kreis haben. Auſser demselben liegen die meisten Eigennamen

4 Dergleichen Wörter bleiben gleichwohl immer Griechisch. und man kann daher bezweifeln, ob sie in das Lat. Wörterbuch gehören. d. H.

die sich ins Unendliche vermehren lassen. Man hat auch nur den wichtigsten unter ihnen eine Stelle in den Wörterbüchern eingeräumt, damit die Anfänger in einem und demselben Hülfsbuche Aufschlufs fänden über alle Sprachbezeichnungen, besondere sowohl als allgemeine, und nicht nöthig hätten, sich für jene noch eigene Bücher anzuschaffen. Allein wie könnte die Trennung der Namen von den Wörtern den Aufwand beträchtlich vermehren, da das Wörterverzeichnifs desto kleiner, also wohlfeiler werden mufs, je mehr Namen aus demselben wegfallen, die ja nur ihren Platz zu verändern brauchen, und ihn der Bequemlichkeit halber gleich hinter dem Wörterverzeichnifs einnehmen können, wie es Herr Prof. *Gesenius* in seinem Hebräischen Wörterbuche gemacht hat. Dafs die hier erwähnte Veränderung nicht schon längst beliebt worden, kann man wol den Lexikonschreibern hingehen lassen, aber nicht den Thesauristen, da diese nicht für Anfänger arbeiteten, sondern für Männer, die bei ihnen sich schwerlich nach Hercules, Homer, Alcibiades und ähnlichen Personen erkundigen, sondern das ihnen über sie zu wissen nöthige anderswo suchen werden. Was die Sprachform dieser Namen betrifft und der von ihnen abgeleiteten Adjectivalien, ob und warum z. B. *Lucullianus* aus *Lucullus* so gebildet worden sei, wie *Vitellianus* aus *Vitellius*, ob *Marcellianus* oder *Marcellinus* richtig sei, (cf. Spalding in Mus. antiq. studd. I.) scheint zwar allerdings und zunächst in Wörterverzeichnissen gesucht werden zu müssen. Aber

meistens lassen sich diese Formen unter allgemeine Ansichten bringen und gehören folglich in die Grammatik. Alles andere und vorzüglich das Historische, was die mit dem Namen bezeichneten Personen und Örter betrifft, wäre, mit besonderm kritischen Fleifse behandelt und bearbeitet, in einem eigenen Index nominum propriorum aufzustellen. Hier gibt es noch eine der ödesten Lücken in der alten Litteratur, und die Ausfüllung derselben ist eines der dringendsten Bedürfnisse. Für den geographischen Theil hat zwar vormals *Ortelius* demselben abzuhelfen gesucht, wenigstens die Bahn dazu gebrochen, so dafs die Vollendung der Arbeit bei den vielen heutigen Hülfsmitteln der alten Geographie nicht sehr schwierig sein kann. Indefs ist sie auch eben deswegen so nothwendig nicht. In einem höhern Grade ist solches der Fall mit einem Verzeichnifs der Namen von Menschen, die in alterthümlichen Schriften und Denkmälern erwähnt werden. Schon die erstaunliche Menge derselben zusammenzutragen würde höchst mühsam sein, geschweige die Kritik, der sie zu unterwerfen wären, und nach welcher jede Person, die mit einer andern fälschlich identificirt ist, müfste von ihr unterschieden, oder, wo der Unterschied nur vermeint ist, umgekehrt identificirt werden, überhaupt jeder Person ihr gehöriges historisch biographisches Recht widerfahren. Von jeder müfsten in einem solchen Verzeichnisse die vorhandenen Notizen mit Genauigkeit eingeschaltet werden. Dafs ein solches Verzeichnifs vielseitige und mit der Mühe in Ver-

hältnifs stehende Vortheile schaffen, und auf viele bisher dunkel gebliebene Stellen der Schriftsteller ein erwünschtes Licht verbreiten würde, braucht dem des Alterthums einigermafsen Kundigen nicht erst erwiesen zu werden. So wüfste man doch, wohin man sich in solchen Fällen der Biographieen, Specialgeschichten, Charaktere und einzelner historischer Data zu wenden hätte, und fände in der Geschichte ein Analogon der alten Topographie. Der Vortrag, versteht sich, dürfte nicht ausführlich sein bei berühmten Personen, von denen viel aufgezeichnet ist, sondern ganz im Registerstil oder nach Art historischer Glossen, mit steten Nachweisungen, wo das Weitere zu suchen sei. Dann würde man nicht mehr so häufig fehlgehen wie jetzt, wo man es auf gut Glück mufs ankommen lassen, ob man dies oder jenes Nomen proprium im Lexikon finden werde, und ob dem Lexikonschreiber gefallen habe, den oder jenen Namen aufzunehmen, da er sie nun einmal nicht alle geben und aufstellen konnte. Hätten nur die Lexikographen und Thesauristen einen Vergleich mit einander treffen mögen, nach welchem sie sich in die Namen getheilt hätten; so hätten jenen die leichtern, diesen die schwerern zu Theil werden müssen. Allein wenn man in dieser Hinsicht beide mit einander vergleicht, so findet man eher das Gegentheil; und die Lexika haben im Allgemeinen nicht allein mehr sondern auch seltenere Nomina propria. So hat Matthiae z. B. *Cleonymus*, was in den Thesauri nicht steht. *Forcellini* war hierin viel sorgfältiger als *Gesner*,

und bat z. B. den Redner Hortensius, den *G.* auslässt, kann es aber gleichwohl jener Schwierigkeit wegen nicht vermeiden, hie und da wieder ganz inconsequent zu werden. So führt er z. B. unter den Serviliern den C. Servilius Ahala und den S. Servilius Vacca [5] nicht an, welche doch merkwürdiger waren als der ausgezeichnete P. Servilius Rullus. Wie viel besser wars, sich diese leichtfertige Arbeit gänzlich zu ersparen, um desto gröfsern Fleifs auf die Appellativa zu wenden, der, wie wir gleich sehen werden, noch sehr entfernt blieb von seinem erwünschten Grade. Unter diesen wären von den Nomina propria nur diejenigen zu erhalten, die appellative Bedeutung bekommen hatten, wie *Ceres*, *Bacchus*, *Cupido*, *Camarina*, *Euripus*, *Trossulus* und dergl. Mögen diese doch auch endlich einen gründlichen Verzeichner finden, der fortsetze, was *Glandorp* im *Onomasticon histor. Rom.* einseitig aber doch gut begann, ein Anfang, der zu der vollendeten Arbeit höchstens in dem Verhältnisse stehen mag wie das A zum ganzen Alphabet.

Nichts würde einen Theil des grofsen, hiedurch entstandenen Raumes besser ausfüllen, als die Notae und siglae Romanorum, wie sie von Valerius Probus gesammelt, im Corpus Grammatt. von *Gothofredus* verzeichnet stehen, und in *Nieupoorts* Römischen Alterthümern einen dort fremdartigen An-

---

5 Wo möchte dieser Name vorkommen? Nur ein *Vaccula* ist bekannt in dem Geschlecht der *Voconii*.

d. H.

hang machen. Diese Notae, die aus einem oder mehreren Anfangsbuchstaben oder auch Anfangsylben gewisser bei den Römischen Inschriften üblicher Formeln und Titel bestehen, könnten füglich, ja sie müfsten an dem Orte eingeschaltet werden, den ihnen die Folge ihrer Buchstaben anweiset: denn sie sind äufsere Formen der Wörter und Redensarten, und haben daher in den Wörterbüchern ihren schicklichsten Platz, und selbst in den ungewöhnlichen Gestalten, in denen sie zuweilen vorkommen. Keine andere Stelle ist dazu paſslich; auch sind ihrer so viele nicht, dafs sie sich zu einem besondern Werke eigneten. Am bequemsten würden sie vielleicht zu einem Anhange der Wörterbücher gemacht und mit den Maafs- Gewicht- Münz- und andern Zeichen verbunden. Diese wären nehmlich noch weniger auszulafsen, weil sie wichtiger sind, und wol an zwei verschiedene Orte zu stellen, sowohl an einen gemeinschaftlichen, als vertheilt unter die Wörter die sie bezeichnen: denn da sie meistens und oft sehr von den gemeinen Schriftzügen abweichen, so müfste man sie doch irgendwo beisammen anbringen, wo man sie ohne Mühe fände. Und unter den Wörtern, die sie bezeichnen, dürften sie doch auch nicht wegbleiben, weil der Fall sich nicht selten findet, dafs man wissen muls, welches Zeichen dasselbe gehabt habe, und um die Zeit des vielen Suchens zu ersparen, weil an jenem Gemeinplatze die alphabetische Folge nicht könnte beibehalten werden, indem diese Zeichen nach ihren arithmetisch oder geometrisch pro-

gressiven Reihen geordnet werden müfsten. Hieher würden auch die zum Theil geheimen Schriftzeichen oder Siglae von Tiro und Andern gehören, die ebenfalls jegliches seinem Worte beizufügen wären, weil dadurch mancher kritischer Aufschlufs könnt veranlafst werden. Zu dem Ende würde es ferner nicht unnütz sein, wenn die Schreibarten und Abkürzungen, mit welchen einzelne Sylben und Wörter in den Handschriften vorkommen, mit aufgenommen würden. Möge diesem Zwecke doch bald mit einer guten Palaeographia Latina, die uns so unentbehrlich ist, vorgearbeitet werden. Einstweilen hindert indefs nichts, wenn, nach Gesner's Vorgange, Buchstaben, Sylben und Wörter in den Handschriften mehrmals mit einander verwechselt wurden, dergleichen an seinem Orte zu bemerken. Nicht allein hiezu, sondern zu noch mehrfachem Behuf wird in einem Thesaurus Raum genug übrig bleiben, sobald die Nomina propria auswandern müssen.

Doch überall gibt es nicht leicht einen Artikel, zu welchem nicht wesentliche Nachträge zu machen wären. Wie mangelhaft und unvollständig unsere Lateinischen Thesauri sind, zeigt sich besonders bei denen Worten auffallend, die seltener vorkommen, und daher, so lange sie nur eine einzige Autorität für sich haben, den Verdacht der Unechtheit oder Zweifelhaftigkeit auf sich ziehen, und deshalb mehr müfsten begründet werden. Aber oft sind die Thesauristen so nachlässig gewesen, die Autoritäten für ein Wort da auszulassen, wo sie gerade

rade am wesentlichsten waren. Die Sache wäre, wenn es unser Schreibraum erlaubte, werth mit vielen Beispielen belegt zu werden. Unter dem Worte *calculator* fehlt z. B. auch noch bei *Forcellini* der Schol. des Horaz Serm. I, 6, 72, unter *mensio* Hygin P. A. IV, 14, unter *cardiacus* Varro b. Plin. h. n. XIV, 14, 17., unter *coaevus* Donat. Vit. Virg. c. 17 §. 67, unter *coeles* Ammian. M. XVI, 12., unter *cymatium* Tertullian de idolol. 8, unter *desub* Seneca Contr. I, 3. p. 97. Bipont. und Fulgent. Mythol. III, 6. fin., unter *garimatium* (wofür aber eigentlich *garismatium* stehen muſs, und von welchen keines von beiden *Forcellini* hat) fehlt bei *Gesner* Cassiodor Varr. XII, 22., unter *hemiolius* Martianus Cap. Nupt. phil. IX. p. 324, ed. Grot., unter *inspectus* Manil. Astron. IV, 901., unter *insinuatus* Lucret. VI, 277, unter *linteamen* Sulpic. vit. b. Martini 12., unter *picturatus*, wo *F.* weniger Beispiele als *G.* hat, fehlt zu den andern citirten Stellen Claudian de Nupt. Hon. et Mar. 214 und Arnob. II, 20, unter *ponderatus* fehlt *ponderatior* aus dem schönen Fragment des Cornelius Nepos b. Mallius Theod. de metr. p. 108, unter *puteum* als Neutrum eine Inschrift der Cl. Semna Mus. Antiq. T. I. p 539., unter *rancor* Cassiodor de amic. p. 598, unter *redundatio cicatricis* Quintil. Decl. IV, 11, unter *rheuma* Veget. Rom. milit. IV, 44. Bei *russus* durfte unter den wenigen Autoritäten des früheren Alterthums Ennius bei Cicero de div. II, 26 nicht fehlen,[6]

6 Diese Autorität hat auch schon *Scheller*, wie wol Litt. An. No. 4.

unter *serenifer* Avien. O. T. 637, unter *solite* Iornand. Get. p. 740., bei *usualis* Serv. Virg. Aen. I, 258, unter *tonus* Hygin. P. A. IV, 14., unter *totus*, welches, da es der sovielte bedeutet, von dem bekanntern *totus* sollte getrennt werden, Chalcidius zu Plat. Timaeus p. 79 E. M. (dies Wort ist sonst von *G.* weit besser autorisirt worden als von *F.*), unter *trichila* eine Inschrift der Cl. Semna in dems. Muséum I. p. 538, unter *volutatus* Tacitus Annal. I, 36., *veteretum* Columella I, 3, 10. den *G.* jedoch selbst behandelt hatte, *viviscere* Sulpic. Severus Vit. b. Mart. c. 16. Dies, aus noch viel mehr seiner Art ausgehoben, mag beweisen, was zu beweisen war, und schliefsen lassen auf die grofse Menge dessen, was noch Vermehrung und Verbesserung bedarf.

Einer der Gegenstände, welche vorzüglich noch in dem Thesaurus vermehrt und verbessert werden müssen, sind die Angaben der Bedeutungen, die entweder gar nicht in eine neuere Sprache übersetzt sind, oder höchstens mit einem oder ein paar Wörtern. In jenem Falle wird insgemein darin gefehlt, dafs die Ausdrücke, womit eine Sprache sich selbst erklärt, so leicht entweder unadäquat

---

mehreres, was der Verf. in seinen Thesauri vermifst. Denn um jenerlei Bücher scheint er sich wenig bekümmert zu haben. Aber auch die von *Jos. Furlanetto* unlängst redigirte *Appendix* zu *Forcellini Lex.* konnte ihm noch nicht beim Schreiben zur Hand sein.

d. H.

oder vage sind: unadäquat, weil die wenigsten Ausdrücke einander völlig synonym sind, also den Begriff der Wörter leicht verfälschen; vage, weil so oft Umschreibungen desselben gebraucht werden müssen, die ihn erschweren und ihn unbestimmter machen. Und sind die Bedeutungen nicht alle gehörig übersetzt durchgeführt, so helfen ein paar übersetzende Worte zu Anfang der Artikel wenig oder nichts, zumal weil es nur *eine* Sprache ist, in welche übersetzt sich die Wörter finden, da sich in einem Werke für die ganze gelehrte Welt auch mehrere Sprachen der gelehrten Welt bei einander finden sollten. Wären aber nur alle Stellen immer abgedruckt, worin die Alten ihre Wörter selbst erklären, deren es nicht wenige gibt: allein grofsen Theils ist von denselben entweder gar kein oder kein rechter Gebrauch gemacht, am wenigsten von den so vielen Fällen dieser Art, welche in den Institutionen und Pandekten vorkommen, wie z. B. *alluvio* Institut. II, 1, 20. und Digest XLI, 1, 7, von denen jene Stelle als Beleg *Forc.*, diese *Gesner* nicht hat. Daher sind denn so viele Wörter nicht ordentlich von einander unterschieden, und weit mehrere als Synonyma angesehen und behandelt worden, als ihrer wirklich sind; welches Unwesen die Lexica der Synonymen noch vermehrt haben. Statt dieser heillosen Operation wäre weit nöthiger, die vielen unrichtig synonymirten Wörter genau zu unterscheiden. Und bei keiner Art von Wörtern wäre diese Mühe besser angebracht als bei denen, welche wissenschaftliche

Gegenstände bezeichnen. Der mit seinem Zweck es redlich meinende Thesaurist müfste eher nicht ruhen, als bis er die Sache, die das unbestimmte Wort bezeichnen soll, wenigstens zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht hätte, welches in den meisten Fällen thulich sein wird. Aber beizusetzen wäre nur das Resultat seiner oder fremder Untersuchungen, nicht die Untersuchung oder Beweisführung selbst, die, wenn sie gedruckt vorhanden, blofs citirt, wo nicht, nebst mehr andern sich gewifs findenden der Art besonders zusammengestellt werden müfste.

Der Stil eines Wörterbuches mufs durchaus lexikalisch, d. i. summarisch oder epitomarisch sein, nicht raisonnirend noch viel weniger polemisirend. Freilich darf er auch jene Eigenschaft nicht übertreiben und pedantisch werden, noch aus Sparsucht mit Worten in Dunkelheit verfallen. Nicht mehr oder weniger sind ihrer zu machen, als erforderlich sind, das zu bestimmen, was unbestimmt war. Zu diesem Endzweck wird es oft nöthig sein, diese Wörter auf wissenschaftliche Systeme der Neuern, namentlich in der Naturgeschichte, anzuwenden, wenn sie Gegenstände der Natur bezeichnen; wenn sie aber Gegenstände der Kunst anzeigen, archäologische oder andere Schriften zu citiren, wo sie bildlich vorgestellt oder sonst am besten beschrieben sind.

Möge es eben so wenig langweilig als unnütz sein, wenn ich eine Reihe von Belegen hiezu beibringe, aus denen sich ergeben wird, wie mangel-

haft so mancher Artikel von dieser Seite in den Thesauri noch immer ist. *Astus* in der physischen Bedeutung des *Drehen, Herumtreiben*, circumactus, ist zwar von *Gesner* mit einer Stelle des Prudentius begründet, aber nicht vorne, wo sie hingehört, sondern in der Mitte dieses überhaupt nicht sorgfältig ausgeführten Artikels, und diese Stelle ist mit mehrern dieser sinnlichen Bedeutung des Wortes ohne Ordnung unter andern Stellen der tropischen Bedeutung, *Thätigkeit, Wirksamkeit*, durch einander gemengt, und für jene Petron Satir. 135, die besser ist als die andere Stelle, nicht angeführt worden. *F.* hat diesen Artikel noch weniger gut behandelt, und die Bedeutungen noch mehr durch einander gewirrt. *Brachia mali* konnte von ihm mit mehr Stellen als der einzigen Virgils belegt werden, z. B. des Statius Silv. V, 1, 244. Den Artikel *bisellium* hat Millin berichtigt in Descr. des tombeaux p. 76. Der Artikel *canalis* war mit Calpurn Ecl. IV, 76. zu erweitern, wo es *Flöten* bedeutet. *Canis* in der Bedeutung eines Seethiers, *einer Art Hai*, wie gewöhnlicher *canicula*, welches mehr Arten als den Squalus canicula, und Squalus Centrina Linn. bezeichnet, ist gar nicht bemerkt worden aus Plinius h. n. IX, 55, der ihn durch das Beiwort marinus noch näher bestimmt. Dafs *chama* wahrscheinlich eine *Unze* sei, erhellt aus der Beschreibung desselben Plinius h. n. VIII, 19, 28, wenn diese Lesart nicht, wie es scheint, falsch ist. *Clarus* ist eigentlich nicht *berühmt*, sondern von Menschen, *durch Geburt, Amt, Reichthum*,

Talent und andere Vorzüge ausgezeichnet, im Gegensatz von *obscurus*. F. erklärt sich darüber weniger vorsichtig als G. Unter *claustrum* wird jene Bedeutung von der *Sperrkette* des Hafens nicht gehörig hervorgehoben aus dem Curtius IV, 5. und dadurch der Begriff des Wortes nicht genug erweitert. *Coagulum* wie das deutsche *Kitt* figürlich P. Syrus Mim. A. 27. *amicitiae coagulum fides*. *Coma oleris*, welches sonst nur von Bäumen gebraucht wird, bei Prudent. Cathem. 3, 63 von Kräutern. *Conchylium* bedeutet vermuthlich *eine besondere Art Purpurschnecke* aus dem Geschlechte der Kinkhörner, etwa Buccinum Capillus L., oder *der Kräuselschnecke*, Turbo inanthinus L., wozu man die Winke des Plinius und Anderer nicht beachtet oder nicht benutzt hat. *Consistorium, das Cabinet des Kaisers*, als Gebäude nicht hinreichend unterschieden, und nicht belegt mit der passlichsten Stelle bei Ammianus XXV, 10, wo *trabes Consistorii* erwähnt werden. *Concurrere* bedeutet dem Seneca N. Q. VII, 7. *durch einander nach verschiedenen Richtungen laufen*. Verwandt ist damit dann die *concursatio mentis* von *der Unruhe unseres Gemüths* Ep. 3. *Condolere* in der Bedeutung, *Theil an jemandes Schmerz nehmen*, soll nicht Lateinisch sein nach G., der sonst dies Wort weit besser ausgestattet hat als F. Und freilich ist dies wohl richtig von der *Bezeigung*. Indessen hat zwar nicht ein Lateiner, aber doch ein antiquarischer Latinist gesagt *communi malo condolui*, Cassiodor prol. de amic. p. 580. der Genf. Ausg. Unter *cornu* ist die

tropische Seite des Begriffs dieses Wortes durch das *cornu tribunalis*, Tac. Annal. I, 75 nicht erweitert worden. *Conscribere* heifst sehr oft etwas *schriftlich und förmlich abfassen, aufsetzen, verfassen*, nicht blofs mechanisch schreiben, gerade so wie das Griechische *συγγράφειν*. Hier hat *F.* mehr gesehen und unterschieden als *G. Crassus* von der Stimme war merkwürdig bei dem Censorin de die nat. 14. *Curvus* in moralischem Sinn, worin es Persius hat III, 52, wo *curvi mores* vorkommen, ist nicht benutzt worden. *Damnum* heifst nicht immer Schaden, Nachtheil von aufsen her, sondern auch *Verlust* oder *blofse Abnahme in uns und durch uns*, ohne den Nebenbegriff des Nachtheils. So bei Dionysius Cato in den Distichen I, 39: *Quum labor in damno est, crescit mortalis egestas*, wo jenes nichts ist als *labor deminuitur*. Diese Bedeutung ist nicht gehörig ausgezeichnet worden. *Damnatus* absolut gesagt, steht bei Properz IV, 7, 38. *Dexteritas* macht *G.* mit *comitas* zu einerlei. Allein die *dexteritas* verbindet Klugheit mit ihrem Betragen, und ist *das weltkluge gewandte Benehmen*, das seine Zwecke zu erreichen weifs, ohne es mit Andern zu verderben; so ziemlich das, was Sueton Titi init. durch *ingenium aut ars ad promerendam omnium voluntatem* ausdrückt. Bei *F.* ist der Artikel von dieser Seite sorgfältiger. Die Bedeutung von *denique*, *zum Beispiel*, die neulich Savigny behauptet hat über den Besitz S. 40, möchte streng genommen schwerlich zugelassen werden dürfen, weil sie nirgends unbedingt nöthig ist, und das

Etymon des Wortes ganz wider sich hat, nach welchem es heifst, *in allen andern Fällen*. Das *que* universalisirt nehmlich den Begriff des Adverbiums oder Pronomens, dem es angehängt wird, wie in *utique*, *utcunque*, *quisque*, *uterque*, ebenso mit *denique*, welches der Wohlklang aus *deinque* vermuthlich so gebildet hat, und es scheint so viel als das *enfin* der Franzosen, was denn doch niemals *zum Exempel* heifst, sondern, die Sache mit *einem* Grunde oder *einem* Beispiele abzumachen. Diese Verwandtschaft täuschte. *Verbi causa* wird nur von einzelnen aufgeführten Beispielen, *denique* nicht allein von Beispielen, sondern von allen andern summarisch zusammengefafsten Angaben gebraucht *Evadenda tempestas* bei Oros. V, 1. konnte dienen, den seltenen passiven Gebrauch dieses Wortes zu begründen. *Examen* von *exigere* aus *exagmen* ist 1) *das herausbringen wollen einer Sache*, 2) dann erst *das Zünglein einer Wage*, nicht wie die Thesauristen, welche diese Nummern verwechseln. Dafs *excipere* nicht blofs ein negatives Ausnehmen von etwas allgemeinem sei, oder gleichsam ein Minus desselben, sondern *ein ausdrückliches Auszeichnen* in demselben in positivem Sinne mit Vorzüglichkeit, hat keinen Zweifel nach Stellen wie des Varro r. r. II, 2, Livius XXI, 18. Tacit. Annal. III, 2. Dies ist von G. auch nicht unbemerkt geblieben, der diese Bedeutungen aber nicht wohl unterschieden, jedoch diesen Artikel weit besser bearbeitet hat als *F.*, bei dem alles sehr durch einander liegt. — *Exprimere* bedeutet dem Seneca N. Q. VII, 8 so viel als *extollere* im

physischen Sinn in *ex humili in altum exprimere.* Eben so de Constant, sap. c. 4. *quae nervo tormentisve in altum exprimuntur.* Oft zeigt die Präposition *ex* die Richtung in die Höhe an, wie in *extollere, efferre, evehere, elevare* und andern. — Dafs *ferme* nicht schon längst angesehn worden für das, was es vermuthlich ist, für den Superlativ von *fere*, wie μάλιστα von μάλα, ist zu verwundern. Markland's Bemerkung, dafs *ferri* mit den Infinitiven von andern Verben zu Umschreibungen diene, bei Statii Silv. V, 1, 33, wäre zu beachten gewesen, welches überall in Absicht auf reichhaltigere Commentare bei weitem nicht geschehen ist, und ohne Ausnahme geschehen sollte. — Dafs *forte* so wenig in eigenem Sprachgebrauch, selbst von tiefkundigen Latinisten, von *fortasse, forsan* und andern, wozu auch das von Tertullian so häufig gebrauchte und fast gänzlich übersehene *si forte* gehört, unterschieden wird, ist mir Ihr gerechter Unwille aus mündlicher Unterhaltung und einer Ihrer Recensionen noch sehr erinnerlich, wo Sie das *Forte legendum* so wahr deuteten. Dafs eine Conjunction wie ne, si, nisi dazu gehöre, dem *forte* die Bedeutung unseres *etwa* zu geben, war *G.* näher daran einzusehen als *F.* — Auch die *praefatio gracilis* bei dem jüngern Plin. Epist. II, 3 war in dem Artikel von *G.* aufzunehmen. Es ist *schlicht mit annehmlicher Leichtigkeit.* Firmicus braucht in diesem Sinne *sermo gracilis* V, 1, p. 115 und Saleius Bassus *poeta gr.* in poem. 277 T. IV. Wernsd. Poet. Lat. min. — *Grates* ist eigentlich der *feierliche*

Dank der Ehrfurcht; daher werden sie meist Göttern und Regenten gezollt. *Gratulari* bedeutet zuerst *seine Freude worüber zu erkennen geben, laut werden lassen*, nicht Glück wünschen. S. *Duker* bei Florus IV, 3, 5. *Gutta laboris* bei Orosius V, 1. war wegen des seltsamen Gebrauches auszuzeichnen, wie so viel anderes bei Spätern, z. Ex. Sidonius Apoll. Ebenso, dafs Luctat. bei Statii Theb. IX, 299. *humare* erklärt durch *cremare*: desgleichen, dafs *ille* wie *hic* zuweilen die Stelle des Griechischen Artikels vertrete, z. B. Varro L. L. IX. p. 173, und dafs *in*, wie in *mugire in bovem*, eine Annäherung einer Sache zu einer andern oder eine Ähnlichkeit zeigen könne, oder für *instar* stehe. S. Oudendorp bei Appul. Metam. p. 191 und Burmann Anthol. T. I. p. 271. — Auch ist nicht bestimmt bemerkt worden, dafs *in* mit dem Accusativ für den Dativ dann oft stehe, wenn die Beziehung auf eine Gemeinheit ist, wie in der bekannten Redensart *in vulgus notum*. *Infirmus* ist besonders von *G.* nicht gehörig aus einander gesetzt, und die Bedeutung vom Innern des Menschen, *schwachsinnig, engsinnig, von Vorurtheilen abhängig*, nicht genugsam ausgezeichnet, welche das Wort bei Horat. hat Serm. I, 9, 71. Diese Stelle hat *F.* nicht einmal. Von *ingluvies* setzt *G.* als die erste Bedeutung *voracitas*, welche mit Recht die letzte ist bei *F.* Beide führen nicht an Eutrop. VII, 18: *Vitellius notabilis ingluvie et voracitate*. Dafs *intentio* in reinem Latein nur auf das Gemüth, nicht auf den Verstand gehe, mufste nach dem Vorgange

von Schwarz bei Plin. Paneg. c. 71. nicht unbemerkt bleiben. *Iuxta* in der Bedeutung *bis, neben, bis an*, ist einzurücken nach Valer. Max. V, 4, 1: *aditum iuxta moenia struxit*, wo Guyetus umsonst *ad* lesen wollte. — *Lacteus* von der Sprache gebraucht fand sich für die tropische Bedeutung bei Auson Grat. Act. c. 7. *Laserpicium*, die bekannte Cyrenäische Pflanze, von welcher Eckhel in seiner kleinern Numismatik Taf. VI. f. 8 eine antiquarische Abbildung gibt, ist unbestimmt gelassen, wahrscheinlich Ferula tingitana Linn. Derselbe Fall ist mit *lepus marinus*, welcher zwei Thiere bedeutet, einen Fisch, vermuthlich Cyclopterus Lumpus L. und ein Weichthier, etwa Doris Argo L. *Liber* für *dissolutus, perditus*, gesetzlos, liederlich, steht nicht am rechten Orte, und ist nicht mit Stellen hinreichend belegt. Es kommen fürs erste hinzu Plautus Asin. V, 2, 17 Poen. III, 2, 25 Cicero Frr. p. 1103. Nepos Themist. I. Horaz A. P. 85. — Dafs *lucrari* nicht blofs im positiven Sinne *gewinnen*, sondern auch im negativen *sparen* bedeute, war zu sehen aus Quintil. Decl. IX, 17. — *Malobathrum* ist vermuthlich schon richtig von Salmasius bei Solinus 755. b. und de homon. Hyl. iatr. p. 126. A erklärt, als *Betel* bedeutend, ohne von den Thesauristen benutzt zu sein, so wie nicht einmal das *mali turris* bei Caesar B. G. VII, 22, das Lipsius de mil. Rom. II, 3. und V, 7 mit Unrecht für verdorben hält. Es sind die langen Eckständer der Thürme. Ferner ist nicht bemerkt worden, dafs *mendacium* nicht immer eine absichtliche Unwahrheit oder eine

Lüge sei, sondern auch zuweilen *eine unabsichtliche* oder *ein Irrthum*, wie bei Seneca N. Q. VII, 5, wo die *mendacia Stoicorum* widerlegt werden. Dafs *miser* so wie von einem unschuldigen, auch von einem schuldigen, gleich dem Griechischen κακοδαίμων, gebraucht werden könne, wie von Terenz Eun. III, 11, 28 V. 5, 11. Dafs *monstratus* für gleichsam *monstrabilis* oder für *insignis* stehe bei Tacit. Hist. III, 73. Dafs *mucro* die *Spitze des Schreibgriffels* bezeichne bei Columella X, 250, und *myrobalanus* die Beennufs, Guilandina moringa L. welches schon Adr. Iunius wufste Nomencl. p. 19. (vgl. Böttiger z. Hor. Oden III, 29. p. 125.) *F.* bemerkt zwar richtig, dafs *nancisci* von Dingen gesagt werde, zu denen man durch Zufall gelange, aber nicht richtig nur günstige, erwünschte: denn Caesar Civ. II, 2. *naucisci tur tempestatem turbidam*, und Atticus bei Nepos 21. und Sueton im Titus 10 *nanciscuntur febrim.* Das konnte er leicht aus der von ihm selbst angeführten Formel, *ut nactus es, habe*, wissen. — *Nempe*, ironisch gebraucht, war zu bemerken aus Iuvenal Sat. X, 82. Der Erwähnung war auch nicht unwerth, dafs Ovid Trist. 4, 4. dem *candor nervos* beilegt. *Nihil aliud quam* und *nihil aliud nisi* werden als einerlei bedeutend vorgestellt, welches sich schon a priori von der verschiedenen Tendenz der Partikeln *quam* und *nisi* nicht erwarten läfst. Hätte Cicero gesagt: amare nihil aliud est, quam diligere eum quem ames, nulla indigentia, nulla utilitate quaesita, so hätte er nur gesagt: das amare ist nichts anders als diligere und so

weiter; und so hätte er nur comparative oder relative gesprochen. Da er aber *nisi* brauchte statt *quam*, so redete er definitive, und beschränkte den Begriff des *amare* auf etwas einziges. Wer *nihil aliud quam scribit*, der thut gerade jetzt und zufällig nichts anderes; wer *nihil aliud nisi scribit*, der thut absichtlich und überall nichts anderes. Diesen Unterschied gibt auch das noch zu erkennen, dafs *nihil aliud quam* gewöhnlich mit Einem Verbum, *nihil aliud nisi* mit zwei verschiedenen Verben construirt wird. — Dafs *nitrum*, welches die Thesauristen arglos vorbeilassen, nicht Salpeter sei, sondern *feuerfestes Laugensalz*, hat Beckmann gezeigt Gesch. d. Erff. IV. 12 — Dafs *nutrimentum* von dem Geiste gesagt werden könne, war durch Firmicus Astron. VI, 31, p. 171 zu zeigen, wo er sagt *nutrimentum ingenii*, wie z. B. eine Bibliothek recht gut heifsen könnte. Aus dem Dialog de Caus. cor. eloq. 13 war aus dem *apud populum Romanum notitia* die passive Bedeutung, *das Bekanntsein, die Bekanntheit*, zu merken. Sehr richtig und heilsam ist Ihre neuliche Bemerkung über *num*, vielleicht das verkehrte *μῶν*, bei der Oratio p. domo p. 152 für Viele mit Einschlufs der Thesauristen, von denen *G.* sich hier etwas besser nimmt als *F.*, und des Partikelsammlers Horaz Tursellin, welche diese Partikel von dem *an* nicht zu unterscheiden wissen, so dafs sie von denen, die ihre Gründlichkeit bezweifeln, gefragt, *num doctus es*? wohl im Stande wären, sich dafür als ein ihnen gemachtes Compliment zu bedanken. — Dafs *orca* sei der physeter

L. oder der Nordkaper, ist schon bei Catulls Epithal. Verr. S. XV gedacht worden, wobei die Erinnerung sich aufdringt, dafs die Lexikonschreiber die Sachen oft eben dann, wenn sie ungewifs sind, gewifs nennen. — Auch die *dii parentes* einzutragen aus jenem Epithal. 405, analog den *πατρώοις θεοῖς* der Griechen, die Gratius Cyneg. 453 *patrios* nennt. In *parra*, wo *G.* mehr hat als *F.*, mufste die Meinung Baxter's beim Horaz Od. III, 27. berücksichtigt werden, dafs dieser Vogel, der auch beim Scholiasten des Germanicus p. 117 vorkommt, *der Grünspecht* sei, welches auch wegen des seine schnarrende Stimme nachahmenden Namens nicht unwahrscheinlich ist. Anzuzeigen war ferner der Gebrauch *patulus* von der Erwartung aus Macrob. Saturn. VII, 5. f. Aus dem Cicero de Senect. c. 7, wo es heifst: *Themistocles civium omnium nomina perceperat*, verdiente der Gebrauch dieses Verbums vom Gedächtnifs Auszeichnung, desgleichen Erklärung der des *perinde*, wenn es kein Comparatum bei sich hat, wie bei Columella VII, 9. Der nicht benutzte Duker bei Livius XXIII, 21. §. 3. erklärt ihn, wie es scheint, richtig für elliptisch, wie es derselbe Fall ist mit dem Deutschen *so sehr*, *eben*, nehmlich wie irgend etwas, was man gerade nicht weifs oder nicht bestimmen mag. Dafs die *Persea* die Cordia Myxa, der *Sebestenbaum* sei, aus Schrebers Dissertation; dafs *pertingere* bei Avien 986 vorkomme und dienen könne die Existenz dieses zweifelhaften Wortes zu begründen; dafs *pinguis* auch auf die Farbe übertragen *grell* oder *dunkel* bedeute, nach

Plinius dem ältern XXV, 36, 25. Aus dem jüngern hätte der *pinguis secessus* Epist. I, 3 wol neben der *pinguis quies* eben desselben stehen mögen, wo es den behaglichen sinnlichen Genuls bezeichnet. Über den *polypus*, der nicht ein Fisch ist, wie *F.* meint, sondern ein *Seewurm*, *eine Molluske*, woher *G.* richtiger sagt, e genere mollium, ist die schöne graphische Stelle Ovids ausgelassen Metam. IV, 366. Von *polus* war die Bedeutung nach dem Vorgange der Griechen genauer dahin zu bestimmen, dafs es sei *der sich über uns Rindrehende sichtbare Theil des Himmels.* Man sehe Pausan. II, 10, VII, 5. Athenäus Deipn. II, 55 Manetho Apot. I, 307 Varro L. L. VI, 4. Die Bedeutungen von *porro*, wo es nicht blofs einen materiellen mechanischen Zusammenhang sondern einen logischen anzeigt, sind nicht bestimmt worden. *Porro* ist nichts weniger als ein Flickwort und heifst gerade da *sonach*, *mithin*. Besonders braucht es Iustin häufig so, wie II, 10. IX, 4. XIV, 3. Was Salmasius bei Solin p. 663 ff. über *praevaricari* sagt, war um so mehr zu beachten, je unfester die Wurzel der Bedeutungen dieses Wortes ist, von denen die ursprüngliche gewesen sein mag: *eine krumme Ausbiegung der Richtung des Weges nach aufsen hin machen.* Auch die astronomische Redensart *signum premere* war wegen der Bedeutung, die *premere* darin hat: *einrücken*, *einen festen Platz nehmen*, anzumerken aus Seneca N. Q. VII, 4, vgl 12, 6. Der *pyrites* der Alten ist gar nicht unser Feuerstein sondern *Markasit* oder *Schwefelkies*. — Dem Artikel *qualis* fehlt noch

manches zu seiner Vollendung. Zuerst ist von den übrigen nicht genug geschieden der substantive, dem *quis* analoge Gebrauch dieses Pronomens, wie er liegt aufser den von *Gesner* citirten Nepos XIV, 1 und Ovid. Metam. VIII, 50 im Cicero pro Flacco 3. Dann ist nicht gehörig getrennt der subjunctiv relative, dem *qui quae quod* analoge Gebrauch, (ohne dafs *talis*, welches nur gedacht wird, vorhergeht,) den Seneca von diesem Worte gemacht hat in N. Q. VII, 5 *trabes habent flammam coactam, qualem fuisse illam, quam modo retuli, Callisthenes tradit*, und gleich nachher — *alii cometae stellas praetermeant, quales duo aetate nostra visi sunt.* *G.*, der sich hier sorgfältiger bewiesen hat als *F.*, hat dem Worte zwar diesen Gebrauch abgemerkt, führt aber nur eine einzige Stelle aus Ovid. für denselben an, und läfst also ungewifs, ob er prosaisch sei. Auch wird es keine Ellipse, wie er meint, denselben zu erklären bedürfen, eben so wie das Deutsche ihm adäquate *dergleichen*. Endlich dürfte der dem Tertullian so häufige und dem *quid* analoge Gebrauch des Neutrum mit *esse* durchaus nicht unbemerkt und mit Beispielen unbelegt bleiben, wie adv. Marcion. I, 26. IV, 33. De pud. c. 15. Adv. Prax. c. 3 etc., wo das *quale* absolute Fragen anführt und so viel bedeutet als: *was soll das bedeuten? was stellt das vor?* In substantiver Bedeutung brauchte es schon Cicero auf ähnliche Weise im Brutus 85. am Ende: *nondum suspicantem, quale esset copiose et ornate dicere.* Bemerkung verdiente auch *radix* von einer *Maschine* bei

bei Vitruv. X, 2, 9, desgleichen *ramus* von einem *Flufs* bei Seneca N. Q. IV, 2, 11. Aus Ovids Medicam. fac. 41. quamvis aliquis Temesaea removerit aera, hätte diesem Verbum wol die Bedeutung *viel bewegen* gegeben werden mögen, welche *re* öfters hat, wie bei Catull in *recrepare* LXIII, 29. Auch ist es nicht undienlich zu bemerken, dafs *res* öfters keine bestimmte Sache anzeigt, sondern allgemein und unbestimmt alles was vorgeht oder auch das schon bekannte, also zu bestimmen nicht nöthige, und daher im Deutschen durch *es* gegeben werden kann, wie *res redit*, *res geritur*. Und so läfst sich *res* mehrmals in ein nichts bestimmendes Pronomen auflösen. — Bei Lucretius IV, 1194 und 1265 ist *retractare* für *crissare*. (sit venia significationi.) —, *Rogare* mit seiner ganzen Verwandtschaft wäre einer nähern Auseinandersetzung seiner Bedeutungen und seiner Verbindungen sehr bedürftig, um die so wichtige aber noch verborgene Wurzelbedeutung aufzufinden. Bedeutungs-Verwandtschaft hat es viel mit dem Griechischen ἀξιοῦν. Dafs *ruere* auch heifsen könne *durch blinde Leidenschaft ins Verderben stürzen*, hätte müssen durch Liv. III, 11. *reum ruere* begründet werden. Dafs *sequi* zuweilen heifse *gehen*, *glücken*, so viel als *sich leicht behandeln, zu seinem Zwecke gebrauchen lassen*, ist *G.* zwar nicht unbemerkt geblieben, wie bei Quintilian XI, 2, 39: doch hat derselbe diese Bedeutung nicht in den nöthigen Zusammenhang mit den übrigen gebracht. Überhaupt sollte bei *sequi* bedacht sein, dafs der Umfang seiner Bedeu-

tungen weit gröfser sei als der des Deutschen *folgen*, und dafs es allgemein bedeute *das Befinden eines von dem andern abhängigen Dinges in der Nähe desselben, dem Ort oder der Zeit nach*, oder auch *das Richten nach einer Sache oder Meinung* und *das Trachten nach einem Gegenstande, der nicht auch in Bewegung zu sein braucht.* — *Siliqua* in der seltenen Bedeutung der Trigonella foenum Graecum L. *Bockshorn*, war besser zu erklären. S. Matthioli Epit. Plantar. p. 199, wo eine treue Abbildung ist. Der *smaragdus* der Alten ist vermuthlich unser Aquamarin, der vergleichenden Untersuchung von Veltheim zufolge, welches künftig nicht fehlen darf. In *sterilis* durfte der Gebrauch des Plinius h. n. XXXIII, 40. *sterilis plumbi* eben so wenig ausgelassen werden, als beweisend, dafs dies Wort auch *vom Steinreich* gebraucht werde. *Succus stultitiae* bei Lactanz Institt. II, 2. Die *stimuli novercales Liviae in Agrippinam*, welche dem Französischen *pique* entsprechen, bei Tacit. Annal. I, 33. sind zur erweiternden genauern Bestimmung der figürlichen Bedeutung des Worts nicht angewendet worden. — Auch hätte Seneca N. Q. I, 3, wo er die *submissas partes* der Wolke den *tumidis* entgegensetzt, führen sollen auf die Bedeutung *eingezogen, zusammengezogen*, nach dem Griechischen ὑφειμένος. — *Superparticularis* und *superpartiens*, welche beiden Wörter *G.* hat, aber nicht *F.*, bedeuten jenes *Zahlen + einen* ihrer aliquoten Theile, wie 6 + $\frac{1}{3}$ von 6 = 8 (eigentlich ist nun

8 der Numerus superparticularis in Vergleichung mit 6); dieses Zahlen + einen Überschuſs von *mehrern* aliquoten Theilen, wie $3 + \frac{2}{3}$ von $3 = 5$. Die Stelle des Martianus Lib. VII, p. 251 hatte Cassiodor vor Augen de Arithm. p. 570, Isidor Origg. III, 6. Boethius Arithm. 24 und 29. p. 1004 und 1009 u. a. welche diese Wörter erwähnen und erklären, aber mit Ausnahme Martians von *G.* nicht bemerkt sind. Der tropischen Bedeutung des *silvescere* in *silvescunt vitia* bei dem Augustin de C. D. II, 18 ist um so unrechter nicht erwähnt worden, je seltener dies Wort überhaupt ist. — Von *tenus* sind die beiden Bedeutungen nicht scharf unterschieden worden, von denen die eine und zwar die gemeine ist: *durch eine Orts- oder Zeitstrecke hin bis zu einer andern*, oder *durch die damit verbundene Länge* oder *Reihe von Dingen oder Handlungen*, welche der beigesetzte Wortfall ausdrückt. In der andern ungewöhnlichen bezeichnet dieselbe diese Strecke selbst bis zu ihrem Ende: in jener ist der Gegenstand ausschlieſslich von derselben, in dieser einschlieſslich mit Ausschluſs anderer zu nehmen. Und so vermittelt sich dieser Gebrauch zur Bedeutung *quod attinet ad, circa, tantum*, wie sie Niklas bei Geopp. V, 34. p. 393 nur nicht genau genug bestimmt. Doch unterscheidet derselbe beide Bedeutungen gut, und weiset Verkennungen der letztern nach. In solchem Falle ist Freinsheim bei Curtius VIII, 14, 9 in den Worten, *pauci hostium tenus exacti penetravere ad Porum*, wo ihn das *tenus* verlegen macht, welches hier heiſst, durch das ganze Heer

der Feinde. *Pythagorae magnus honos echla tenus* bei Valer. Maxim. VIII, 15, 1. ext. deutet auf die Beschränkung jenes *h.* auf diese. Und so will Livius XLI, 20 mit den Worten *gladiatorum munus dando modo vulneribus tenus, modo sine missione etiam* für den ersten Fall in Bezug auf den letzten sagen, dafs es bei den blofsen Wunden geblieben sei. Vorgegangen sind die Griechen mit dem Gebrauche ihres μέχρι. Bei Herodot z. E. III, 160 ist μέχρι τοῦ ἐκείνου ζόης, *so lange er lebte*. Überhaupt sind bei diesem Worte drei Hauptunterschiede der Bedeutung festzusetzen 1) in Bezug auf den Ort oder auf die Sache, die ihn einnimmt 2) in Bezug auf die Zeit oder die Handlung, die sie enthält 3) in Bezug auf das Verhältnifs der Präposition zu dem von ihr abhängigen Gegenstande. Ebenso möchte es in syntaktischer Hinsicht drei Unterschiede geben 1) der Verbindung mit dem sechsten 2) mit dem zweiten 3) mit dem vierten Wortfalle. — Ovid Med. fac. v. 80. konnte mit den Worten *pondere, quod trahit in partes uncia sexta duas* belehren, dafs *trahere* wie ἕλκειν auch *wiegen* heifse: dafs *trama* der *Zug des Gewebes* sei, wie er bei unsern Damastwebern heifst, werde ich nächstens bei Varro L. L. IV, 23 zu zeigen suchen. — *Vacare* scheint zuweilen so viel zu sein als *praesto esse*, wie Lucan V, 327, und im Moretum 57, sofern es nemlich so viel ist als von niemand in Anspruch genommen, also zu haben oder zu Diensten sein. Aus dem Plinius IX, 15. (vgl. Solin. 52. und Con-

zu Gesner Aquat. p. 1227) und aus XVII, 353 ist nachzutragen, dafs dort *ein Fisch*, vermuthlich *von dem Lampretengeschlecht*, und hier eine *Raupe* unter *vermis* zu verstehen sei. Dafs die Autorität des Komikers bei Cicero im Lael. c. 26, der *versare* für vexare, decipere aliquem brauchte, entgehen konnte, ist zu verwundern: und so hundert anderes im Cicero, was die Nebenschlüssel nöthig machte. Auch wird zu *versus* im Feldmessergebrauch die Hauptstelle Hygins vermifst de limitibus const. p. 194: zu *vesci* bestimmte Absonderung des Gebrauches ohne Ablativ, wie bei Tacitus IV, 59 Censorin de die nat. 10, Gruter-Inscrr. c. LXXIX, 3, zu *urtica* die u. marina bei Apicius de condim. IV, 2, Linné's Aclinia senilis *Seeanemone*. — *Vis* im passiven Sinn mit dem Genitiv bei Valer. Fl. belegt IV, 500, und die metaphorische Bedeutung von *uterus uteri terrae* bei Lucretius V, 806. — *Usque* erklärt sich am besten im Zusammenhange seiner Bedeutungen durch eine Linie, die unbestimmt verlängert dem *immerfort* in der Zeit analog ist, so wie dem *bis zu*, wenn ihr Endpunkt bestimmt ist *usque ad*, und der Anfang *von her*, *usque a*. — *Vulpanser* ist wahrscheinlich mergus serrator L. *Seerochen*, wie ich anderswo zeigen werde; *vultus* im Plural von einem einzigen Menschen war der Anzeige nicht unwerth aus Cicero de divin. I, 37 wie auch bei uns *ein* Mensch *Gesichter* macht oder schneidet.

Möge nun der Leser noch einen Gang mit mir durch solche grammatikalische Trockenheiten im Gefühl der Bedeutung der Sache nicht ungern ma-

chen, um sich auch von der syntaktischen Seite der Sprache einen Überblick über die Beschaffenheit der beiden Thesauri zu verschaffen. So viel möglich, werde ich suchen, das Unangenehme dieses Geschäfts zu mindern. Vorläufig bemerke ich im Allgemeinen, daſs die ganze Reihe der jetzt zu durchwandernden Redensarten entweder gänzlich fehle, oder falsch genommen und nicht gehörig begründet sei.

Abundat vestis in sinus Appuleius Metam. VII, p. 144. — *Ex aequo disceptatio* Liv. XXXVII, 36 unter gleichen Umständen. — *Ad aerarium deferre* Liv. XXXIX, 7. — *Aestivus saltus* Liv XXII, 14. — *Aevum caudere* Plin. h. n. VIII, 29, 25. — *Alligatus cum* Auctor de caus. corr. eloq. 13. vergl. Quintil. Inst. orat. XI, 2. — *Ara et altare* Plin. h. n. XV, 30. — *Ambigua via* Ovid. Heroid. X, 62. — *Gradus anceps* Claudian in nupt. Hon. et Mar. Fescenn. 23. — *Bona apparebunt esse* Seneca de provid. c. 5. — *Arbitrium agere* Curtius VIII, 1. — *Arbor pura* Ovid. Fast. II, 35. — *Quos pro felicibus aspicitis* Senec. de prov. VI, 3 — *Aspersus urbibus* Pompon. M. I, 18 — *In auctoritate alicuius esse* Liv. XXXII, 7. — *Salvum caput* Cicero Philipp. II, 38. — *Causa ad iniuriam* Cicero de off. III, 6. — *Censum accipere* Liv. XXXIX, 44. — *Agmen coactum* Liv. XXXVIII, 18. — *Color pinguis* Plin. XXXV, 26. — *Cominus pingere* Plin. h. n. XXXV, 6. — *Coniungere ad* Pallad. III, 8. — *Habere crimen* nach dem αἰτίαν ἔχειν für in crimine esse Ovid Trist. II. 564. — *Crisparc cachinnum*

Sedulius I, 80. — *Desertus currere* Valer. Fl. Argon. V, 120. — *Desperare* mit einem *ne* bei Seneca de clem. c. 17 — *Diis quoque enim* Liv. 45, 39 zum Beleg der dritten Stelle dieser Conjunction in Prosa, die in der Poesie wohl die fünfte sein kann, wie bei Virgil Aen. VIII, 84. — *Eruditus legis* bei Hieron. im Chron. p. 26, erudíti linguas Praefat. ff. — *Esse in funus* Petron. Satir. 40. — *Et etiam* Fr. Heusinger bei Mall. Theodor. p. 144. *Ex intervallo* Seneca N. Q. I, 1. — *Ire per exemplum* Ovid. A. A. III, 87, welches beiläufig beweiset, dafs der Artikel *exemplum* bei *G.*, den Ruhnken bei Rutil. Lup. p. 109 exemplarisch nennt, gleichwohl nicht unverbesserlich ist. — *Exspectare ut* für *dum* bei Senec. N. Q. III, 17. — *Fabulam serere* Livius VII, 2. — *Facere* mit dem Dativ für convenire bei Properz III. 1, 20 ist mit den drei vorhergehenden zusammenhängenden Rubriken in Eins zu werfen. Mit dieser Bedeutung ist die Redensart *factum alicui velle* verwandt, welche aufser denen bei *G.* und *F.* hat Symmachus Epist. I, 27, 66. Besser als geschehen ist, sind zu unterscheiden das seltnere *facere aliquid aliquo* und *facere a. ex aliquo*. Dieses geht nur auf einen Theil der unbestimmten Materie, woraus etwas gebildet ist, jenes auf das bestimmte Ganze derselben. So ist zu verstehen Plin. h. n. XXXIV, 18. — Sp. Carvilius *reliquiis limae suam statuam fecit*. Eine andere öftere Bedeutung dieses Gebrauchs ist, *etwas mit etwas machen* oder *anfangen*. Auch die Unterschiede der beiden Verbindungen des *facere* mit

dem Acc. und Inf. und mit ut sind nicht deutlich genug dargelegt. — *Figere quem lumine* Statius Silv. V, 1. — *Flagrare ignominia* bei Florus II, 18. Die Redensarten *gerere corpus* Tac. Germ. 46, bei andern sogar *gerere pectus*, *g. cupiditatem*, zeigen, dafs nicht blofs *geritur*, was man an und auf sich, sondern wesentlich in und bei sich trägt. Ungeachtet des guten Vorgangs von Salmas. zu Solin. pag. 512 und des eigenen sogar unter *aqua*, wird von *G.* doch die Redensart *haeret a.* falsch erklärt. *Iacere in longum* Tacit. Annal. I, 69. — *Illico atque* für *simulac*, Eumen. Paneg. 8. — *Imbuere ad* Tacit. Annal. XII, 32. und *imb. exemplum* Properz IV, 10, 5. — *Intelliguntur perire* Plin. h. n. II, 14. — *Rationes intervertere* Frontin. Strateg. III, 16, 3. — *Ita* mit folgendem Accus. und Inf. Liv. III, 40: *ita accipiebant, privatos eos a Claudio iudicatos.* — *Iter stringere* Mela II, 1. — *Iubere prandio* Spartian in Get. 5. — *Ius utrumque* Quintil. Declam. IV, 7. — *Latus dare* in dreifachem Gebrauch von Schiffen Virg. Aen. I, 109. von Fechtern Tibull. I, 4, 46, von Vornehmen denen man zur Seite geht, Seneca N. Q. VII, 23, 4. — *Magis est ut* eine in dem Corpus iuris häufige Redensart z. B. II, 9, 1: *magis esse putat, ut non videatur in eadem causa sisti.* — *Pro magistratu* für *ut m.* Liv. XXXIX, 5. — *Iacere in manus* Lucret. V, 103. — *Coetus miscere* Tacit. Ann. I, 18. *Dare modum remis* Ovid. Metam. III, 618 — *Motus agere* Seneca H. f. 1040. — *Agricola acerbior narratur* Tacit. Agric. cap. 22. — *Nuptum dare*,

nicht *nuptui*, Drakenborch bei Liv. I, 49. — *Per numeros suos venire* Ovid A. A. I, 482. — *Militaria odia* Tacit. Annal. I, 32. — *O iterum* gern und häufig so von Arnobius verbunden c. gent. I, 20. — *Ordinare aliquem in successionem* Iustin XVII, 1. — *In partem* für ein Theil oder für das gehörige Theil Horaz Epod. II, 39. — *Ponere pignus* Ovid A. A. I, 167. — *De plano* von *kurzem Entscheiden einer Sache ohne Umstände* Seneca N. Q. I, 4. und Auson. Gr. Act. pag. 294 Zw. A. *Polliceri* mit *ut* Iustin IX, 2. — *Praefecti castrorum* bei Tacit. Annal. I, 23. — *Praedae habere* Sallust. Iug. 32. *Proelium gerere* Aurel. V. A. V. ill. 8. — *Quassare aetatem* Palladius IV, 1. — *Stant proelia* Properz II, 2, 40. — *Occupare praesidiis* Curtius IV, 1. — *Rationem exactam habere* Liv. XXVI, 43. — *Regnare* mit dem Ablativ Iustin XI, 7 *tota Asia regnaturum*. — *Rogare ad praudium* Lampridius im Heliog. 24. — *Sacra referre* Ovid Fast. II, 512. — *Sacramento dicere* Liv. IV, 53. — Bei der Redensart oder vielmehr bei dem Sprüchwort *in solum venit* hält mich die Frage nach jener Aufgabe in Ihrem Deutschen Museum I. S. 583 etwas länger auf. Unglücklicher Weise gibt uns keine Stelle darüber einen festen Punkt. Alles, was sich sagen läfst, wird also nur schwankende Vermuthung sein. Man weifs nicht einmal recht, wie man mit dem Worte daran ist, geschweige mit seiner Bedeutung. Wenn *in* mit *solum* nicht Ein Wort, auch *solum* nicht Adjectiv sondern Substantiv ist, so möchte der Aufschlufs zu suchen sein entweder in einer Römischen

Tischsitte, oder in der Römer Bauwesen und desselben Sprache oder in einem Rechtsgebrauche. Im ersten Falle wäre es von allem zuerst und eigentlich gesagt worden, was bei Tische verworfen oder verschüttet wurde, worauf also nicht viel ankam. Diesen Einfall hatte ich zuerst, und eher, als ich den Erasmus in adag. p. 144 verglich, der dieselbe Erklärung gibt. Allein das *venire* ist dawider, statt dessen *cadere* stehen müfste. Auch scheint nicht sowohl das schlechte und verächtliche gemeint zu sein, als das erste, das beste, was einem in den Weg kommt. Dies erhellet besonders aus Varro's Fragment bei Nonius IX, 8. Also hätte man ein besseres Unterkommen für das Wort zu suchen. Das schiene sich im zweiten Fall zu finden. Denn da *e solo facere, restituere* in den Inschriften sehr oft so viel heifst als *zu Stande bringen*, so könnte *in solum venire* im Gegentheil von Dingen gesagt werden, die man nicht achtet, verwirft. Allein, da eben auch diesem Falle die Unpafslichkeiten des vorigen anhaften; so ist auch hier nicht gut zu hausen. Vielleicht gibt also der dritte Fall, wo nicht das wahre, doch etwas besseres Da nemlich *res soli* die unbeweglichen, von einem Boden oder Gute unzertrennlichen Dinge bedeuten, und als solche den beweglichen entgegengesetzt werden (s. Institutt. II, 6, 7. Brisson de form. p. 1261 de verbb. sign. p. 555 Bynkershoek Obss. Iur. Rom. p 270) so wäre denkbar, dafs man *in solum venire von den Dingen* sprichwörtlich gesagt hätte, *die einem in den Wurf kommen, die man fixiren, deren man sich*

versichern und habhaft werden kann. Dies scheint keiner der Stellen, worin diese Phrase vorkommt, zuwider zu sein, und sogar von der Varronischen Stelle begünstigt zu werden. Indessen verwerfe ich auch dies gern für etwas besseres. Und nun weiter, *Partem subire* vom Bretspiel *einen Platz besetzen* Ovid A. A. III, 356. — *Succisus* a. passiv, Lucrez V, 1331. *Est quatenus* Cicero de amic. 17, *est ut* Cicero pro Coelio 23 und de divin. I, 56. — *A summo* hat G. gar nicht und *F.* nicht die Stelle Cic. de sen. 13. — *Supra se dare* Seneca N. Q. II, 4. — *Tantum ut* Liv. XXXV, 21. — *Suspirare lucra* Prudent. Cathem. 100. — *Ex tempore*, unordentlich, παρὰ καιρόν, temere. *Factus ex tempore saxis* in der Aetna 104. — *Sol mutato cursu in nostram* (partem) *rectior tenditur* für *tendit*, ein ganz eigener Gebrauch des Seneca N. Q. V, 10, 2, vermuthlich weil es ein lebloses Wesen ist. — *De tenente* für *uno tenore* Pervig. Ven. 46. — *Terrae filius*, Symmach. Epist. I, 3. — *Timere* mit Acc. und Inf. Liv. II, 7. *me ipsum cupiditatis regni crimen subiturum timerem*, und in passiver Form *languescere ira, redire amor timebantur* Tacit. Annal. XI, 37, welche Verbindung noch seltener ist. — *Tumescunt bella* Velleius II, 15 — *Venire ab aliquo* von jemand verkauft werden Seneca Contr. I, 2, p. 88. — *Per vestigia* Iustin. XIV, 1. — *Vicem praestare* Sallust in den Fragmm. p. 241. — *Ut hoc utar* Quintil. XI, 2.

Mit allem diesem ist aber lange noch nicht alles abgethan: denn nicht allein lassen sich diese

Register auf, wer weifs das wie vielfache, vermehren: sondern noch sehr vieles in dem Wesen, der Form, der Bildung und der Ableitung der Wörter bessern und nachtragen. Zwar will ich dies nicht auch mit Reihen von Anführungen ins Licht setzen. Allein ganz unerörtert darf es nicht bleiben, weil es zur Darstellung des Ganzen gehört.

Das Mangelhafte der Darstellung einzelner und in der That nicht weniger Wörter geht manchmal so weit, dafs die sie erklären sollenden Verzeichnisse nicht einmal angeben, was sie für Redetheile sind; und dies ist eben nicht immer leicht, weil die Grenzen der Provinzen der Redetheile noch nicht überall mit allgemein gültiger Schärfe bestimmt sind, und man selbst noch nicht einmal darüber einig ist, in wie viele solcher Provinzen man das ganze Sprachgebiet zu vertheilen habe. Letzteres kann indefs einer bestimmtern Angabe des Redetheils aus keinem Grunde hinderlich sein. Ersteres kann freilich die Ungewifsheit in dem einzelnen Falle bewirken, aber nicht entschuldigen, am wenigsten den tief eindringenden Sprachforscher, wenn er sich nicht für etwas entscheidet, was schwierig zu finden man kaum in den Fall kommen kann. Es ist einem Thesauristen immer zu verargen, wenn er ein Wort ungetauft in der Gemeinde Platz nehmen läfst. Er wird zwar Grenzstreitigkeiten, namentlich zwischen den Substantiven und Adjectiven, noch mehrere und wol die meisten und gröfsten von allen zwischen diesen und den Fürwörtern, auch Usurpationen finden, wie zwi-

schen den Zeitwörtern und Nennwörtern, zwischen den Adverbien und Präpositionen. Über jene mufs er aber im einzelnen Falle eben so leicht wie über diese nachsinnen, und bei ihm vorauszusetzenden, bestimmten Begriffen bald entscheiden können. Wörter also wie *tot*, *cedo*, *praesto* werden ihn nicht aufhalten. Diese haben auch die beiden Thesauristen benannt, allein mehrere andere nicht, vermuthlich weil sie sie für leicht durch sich selbst erkennbar hielten. Aber hier sollte gleichmäfsige Genauigkeit durchweg herrschen um der vielen, auch exoterischen Leser willen, die für eine einzelne Kategorie eines einzelnen Wortes oft nur Belehrung wünschen. Auch darf ich nicht unbemerkt lassen, dafs bei der Bestimmung der einzelnen Wörter in Anschlag zu bringen ist, was sie früher waren und was sie später geworden sind; denn in ältern Zeiten konnten mehrere sein, und waren wirklich, andre Redetheile als wie in den neuern. Besonders sind viele späterhin aus der Provinz der Adjective in die der Substantive übergegangen, wie *avia* (*uxor*) *noxia* (*res, caūsa*) *iniuria* (*res*) *impensa* (*pecunia*) *repulsa* (*petitio*) *offensa* (*res, voluntas*). Diese und viele andere sind so gut wie δεξαμενή und εἰσαμενή den Substantiven beizuzählen: allein es ist um so weniger zu vergessen, dafs man ihre ursprüngliche Abkunft nachweise, je gröfsern Einfluſs dies auf die Kenntniſs und den sprachgemäfsen Gebrauch der Wörter hat.

Bei richtiger Darstellung der Form derselben kommt zunächst gar vieles an, sowohl fürs Auge,

auf die Schreibart, als fürs Ohr, auf die Aussprache derselben. Was jene betrifft, so ist der genealoge Gang sicher der beste, dafs man aus der ältesten Schreibart die spätere herleite, und alle zu leichterer Übersicht dicht hinter einander stelle, wobei die unrichtigen Schreibarten der spätern unreinern Latinität, im Lapidarstil besonders, wie *author*, *optinere*, *proxsumus*, u. drgl. nicht zu vergessen sind. Nur dürfen diese das Recht nicht haben, in der alphabetischen Ordnung zu stehen. Das darf aber bei denen Schreibarten nie unterbleiben, die, wie bei *caelum* und *coelum*, *praelium* und *proelium*, unter vielen Gelehrten noch immer streitig sind. Vorzüglich pflegt dies der Fall bei den eigentlich Lateinischen Wörtern zu sein. Nur werde man bei diesem ohnehin frostigen Geschäfte nicht pedantisch aufgehalten oder gar irre geführt, wie es der leider nicht seltene Fall in so vielen Wörterbüchern ist. Zu verwundern ist auch, wie selbst die Thesauristen die Verba unter das Thema der ersten Person bringen konnten, um so mehr, da hiezu der Vorgang der Alten keinesweges berechtigt. Die Infinitiven enthalten den Begriff der Zeitwörter nicht allein am reinsten, sondern sie geben auch durch die nie irre leitende Quantität der Charaktersylbe am sichersten die Form an, zu der ein Verbum gehört, wogegen die ersten Personen des Praesens, wie *capio* und *fodio*, den Unkundigen so leicht irre führen. Wenn diesen noch das Auffinden der Wörter damit erleichtert wäre. Aber meist werden sie aus den einzelnen Tempora auf den Infinitiv nicht

schwerer oder gar leichter kommen, als auf die erste Person des Präsens, wie gleich von *foderunt* auf *fodere*. Und für Anfänger sind ja die Thesauri nicht gemacht.

In Bezug auf die Prosodie ist es befremdend, wie wenig noch geschehen, so dafs die Smetii und mancherlei Gradus ad Parnassum, so unvollständig und verführend diese oft selber sind, dennoch mehr darbieten, als die Thesauri. Diese sollten wenigstens von jeder Quantität, die sich nicht aus der Trivial-Grammatik versteht, metrische Beispiele correct aufstellen, um so zugleich dem Verdrucken der Zeichen vorzubauen. Auch sollten sie der Ausnahmen sorgfältiger gedenken, die in verschiedenen Zeitaltern entstanden sind, wie bei den Verben auf *ĕre*, *ēre*; keine modernen Autoritäten geltend machen, wie I. C. Scaliger's bei *ridĭca* etc. oder Quantitäten auf gut Glück angeben, wo alle Mittel fehlen, wie bei *samolus*. Doch in ein gröfseres Detail hierüber zu gehen, hindert mich der mir vorgeschriebene Raum.

Bis hieher war von Formen einzelner Wörter die Rede; und diese waren mehr äufserlich, zufällig und unwesentlich. Es gibt aber bekanntlich auch innerliche, regelmäfsige Abänderungen, welche sich bildeten, um durch Biegungen die verschiedenen Verhältnisse auszudrücken, welche die Nennwörter und Verben andeuten können. Nun ist es zwar nicht nöthig, alle analoge Biegungen mit Beispielen zu begleiten. Dies würde bei bekannten und üblichen Wörtern ein lästiger Überfluſs werden. Aber bei allen selten vorkommenden, defectiven, unregel-

mäfsigen mufs auch hierin mehr Sorgfalt statt finden, so wie bei gar nicht oder sich selten darbietenden Biegungen einzelner sonst bekannter Wörter. Ein vollständiger Thesaurus muß z. B. Auskunft geben, ob überhaupt oder in richtigem Stil *penus* im Plural nach der 4 Decl. gehe, ob die Verba composita von *ire* das *v* und welche es durch die Praeterita und die davon herkommenden Tempora behalten können: wie z. B. mit *redivi* Quintilian. decl. VII, 20 der Fall ist: ob sich *cornu* und ähnliche Wörter als Genitivi Sing. zeigen. Die Nichtexistenz des nicht vorkommenden durch Nicht-anzeigen anzudeuten, ist durchaus nicht hinlänglich, weil man diese Auslassung einer so gewöhnlichen Nachlässigkeit zuschreiben könnte. Sogar dürfen die Nebenformen, die eine Biegungssylbe etwa hat, nicht aus der Acht gelassen werden, wie hin und wieder der Fall ist. So sind z. B. die drei Nebenformen der Endung des Genitivs Sing. auf *uis*, *uos* und *uus* in der 4 Decl. nicht bei allen Wörtern bemerkt worden, wo sie vorkommen. Die erste braucht Varro viel, der z. E. *fructuis*, *quaestuis* und, wie mehrere Ältere, *anuis* schrieb. S. die Fragmm. der Zw. A. p. 312, 320, 321. Die andere kommt in dem S. C. de Bacch. vor Zeile 8, 17, 21, 23 im Drakenborch. Livius T. VII. p. 196; die dritte auf *uus* von unechter später Latinität, wie *conventuus* und *domuus* in Gruters Thes. LXXXIII, 4. CVI, 13.

Zu der Form der Nennwörter besonders gehört auch ihr Geschlecht, und es ist seltsam, dafs in einer gewissen bekannten Lateinischen Gram-

matik

matik die Lehre desselben in die Syntax verwiesen ist, gleichsam als ob sich die Geschlechter erst entwickelten, nachdem die damit versehenen Wörter in ihre Verbindung gebracht wären. Wollte man sagen, die Geschlechter würden erst durch die beigesetzten Adjectiva oder Pronomina erkannt, so müfste man sich vorher erst fragen, wodurch denn diese das Geschlecht jener kenntlich machen. Und da mufs sich doch zeigen, dafs nicht allein diesen sondern den Nennwörtern überhaupt sich Endsylben angebildet haben, die in der Regel eine gewisse Analogie mit der männlichen und weiblichen Natur haben; die Unfügsamkeit so vieler Begriffe in diese Analogie erzeugte dann das Neutrum. Doch um mich nicht in das Gebiet der Grammatik zu verirren, bemerke ich mit näherm Bezug auf die Theorie des Thesaurus der L. Sprache, dafs aufser dem bekannten Geschlechte eines Wortes auch die andern seltenern, wenn es deren mehrere hat, nicht allein nicht fehlen dürfen, sondern entweder so viele und so classische Stellen angeführt werden müssen als dienen, den Gebrauch desselben z. B. des weiblichen Geschlechts von *finis*, als gut zu bewähren, oder die wenigen nicht classischen, die sich finden lassen, zusammengestellt werden müssen, zum Beweise dafs davon kein praktischer Gebrauch zu machen ist. So ist es mit dem männlichen Geschlechte von *alvus*, wozu Iul. Obseq. de prodd. c. 100 unbenutzt geblieben ist; so mit dem männlichen Geschlechte des mehr poetischen Wortes *iubar*, dessen Masculinum zwar *G.* bemerkt, doch ohne die we-

sentliche Erinnerung Priscians, dafs es oft so vorkomme, anzuführen. Dafs beide Thesauristen sonst viel sorgfältiger hierin gewesen, zeugt die gute Benutzung des Festus unter *specus* pag. 210 ed. God. unter *malo cruce* pag. 224 und des Nonius Marc. in andern solchen Wörtern. Desto mehr ist zu wundern, wie *F. ador* ohne alle Geschlechtsbezeichnung lassen konnte, das *G.* als Neutrum aufstellt, und er selbst als solches in der angeführten Stelle des Horaz II. Sat. 6, 89. nicht verkennen konnte, das aber vermuthlich auch männlichen Geschlechts war, wie aus dem auch mit langem *o* vorkommenden Genitiv zu schliefsen ist.

Nicht aufser Zusammenhang mit der Geschlechtstheorie steht die Etymologie. Aber dies ist ihr geringster Werth. Derselbe ist weit höher anzuschlagen. Zwar kann sie wegen des vielen Unfugs, der mit ihr getrieben worden, leicht den Kopf verdrehen, und von der richtigen Kunde der einzelnen Wörter abführen. Allein sie kann auch oft ebenso gut über die Natur und eigentliche Bedeutung der Wörter aufklären. Ohne sie ist die Genealogie der Bedeutungen ein schwankender Stamm ohne Wurzel. Ohne dieselbe ist es unmöglich über die richtigen Les- und Schreibarten der Wörter Gewifsheit zu erhalten, wie bei *percunctari*, welches so oft mit *percontari* variirt, und bei dreifsig andern. Diese Wurzel geht oft tief in den Boden fremder Sprachgebiete, der Hebräischen, Griechischen, Hetruscischen und anderer Italischer Sprachen. In den letzten beiden Fällen ist sie, ungeachtet sie sich vom

Stamme nicht so weit entfernt, sehr schwer aufzufinden, weil wir von diesen Sprachen viel zu wenig wissen, um einen festen Gang zu halten und die Wurzeln weit und sicher genug zu verfolgen. Ungleich besser geht der Etymologie ihr Werk bei der Hebräischen und Griechischen Sprache von statten. In Absicht jener bin ich der festen, auch durch die Geschichte begünstigten Meinung, dafs ein genealogischer Zusammenhang der Hebräischen Sprache mit der Lateinischen nicht eine leere Träumerei sei, und wundere mich, dafs ein Mann wie Bentley in dem von Ihnen Anall. I. p. 94, gedruckten Briefe dies ableugnen konnte. Mit Recht trat dagegen J. A. Ernesti in seinen Opuscula philolog. auf. Niemand aber hat dies evidenter gemacht als *Angerstein* im Deutschen Mercur 1799 Mai S. 27 — 62, in einer Abhandlung, die weniger beachtet worden ist als sie verdiente. Die Ableitungen aus dem Griechischen bedürfen vollends keiner Belege, da niemand daran zweifelt. Inzwischen gibt es der Lateinischen Wörter mehrere, die man entweder nicht oder wenigstens nicht recht aus dieser Sprache herleitet. Solche sind z. B. *fretus, probrum, duntaxat, frivolus, congruere* u. a., über welche ich Ihnen vielleicht ein andermal meine Einfälle vorlegen darf. Lächerlich ist oft das Vorurtheil, das Varro und andere alte Etymologen veranlafsten, als müfsten die meisten Lateinischen Wörter ihre Wurzeln in eigenem Gebiet liegen haben.

Dies wären ungefähr die vorzüglichsten Bestandtheile eines Thesaurus der Lateinischen Spra-

che. Sollte es jedoch nicht auch negative geben? und sollten diese nicht ebenso bei der Sprachtheorie in Betracht kommen müssen, wie die Minusgrösen in der Mathematik? Ich gestehe offen, dieser Meinung zu sein, wegen der vielen absoluten Ellipsen, woraus Bedeutungen entstehen. Da dies nun gleichsam eine negative Eigenschaft so vieler Wörter ist, warum sollte sie nicht ebenso gut an ihnen wie die positiven bemerkt werden? Und wo hätte diese Bemerkung mehr ihren Platz als in einem Thesaurus, der ohne dieselbe in der That unvollständig sein würde, um so mehr da ihre Notizen der Theorie oft so nothwendig und in der Praxis des Stils ebenso anwendbar sind als jene. Kann z. B. der elliptische Nichtgebrauch des *sive* oder *aut* in *velit nolit*, *par impar*, *serius ocius*, *per aequa per iniqua* (Liv. II, 32.) also ebenso gut durch Exempel gezeigt werden wie der positive, warum sollte er nicht ebenso wohl bemerklich gemacht und sein Umfang durch Exempel ins Licht gesetzt werden? Bei *esse* wäre es immer der Mühe werth gewesen, die Ellipse des Participiums *ens* durch Beispiele zu erklären. Dieselbe ist fast unleugbar in den sogenannten Ablativi absoluti, wie *Cicerone consule*, *natura duce* und in der Verbindung der Präpositionen *a*, *ex*, *pro*, mit Wörtern die Amtsachen oder Amtspersonalitäten bedeuten, wie *a commentariis fisci* Reines. Inscr. IX, 31. *Fulginius ex hastato* Caes. B. C. I, 46. *Polybius a studiis* Sueton Claud. 28. *Pro consule*, *pro praetore* u. dgl. sind gar bekannt. Allein da diese Beispiele theils scheinen möchten

durch andere Ellipsen auflösbar zu sein, wie in jenen durch *sub*, so unpassend dies auch ist, theils nicht vollgültig, aufser in schlechter Latinität, oder kritisch verdächtig, so sei es mir erlaubt, nur mit ein paar Beispielen zu beweisen, dafs die Lateiner da, wo die Griechen ὡς oder den Artikel setzen würden, zuweilen Sätze aus Worten zusammensetzen, in denen es nothwendig wird dies Participium als Subject oder Object hinzuzudenken: Ovid Metam. I, 20. *Pugnabant mollia cum duris*, (cum entibus) *sine pondere habentia pondus*. Tacitus Annal. XII, 58. *alia haud procul* (entia) *fabulis vetera facunde exsequutus*. Wie fern die Thesauristen sind, dergleichen Ellipsen mit zur Sprache zu bringen, erhellet schon daraus, dafs sie oft nicht einmal diejenigen Wörter, die ihrer Natur nach elliptisch sind, ergänzen, wie z. B. *adorea* (donatio), welches wahrscheinlich ein Adjectiv ist.

So wäre denn alles Wesentliche aufgezählt, was erforderlich ist, einen Thesaurus seiner würdig zu behandeln, und wir werden nun zu summiren im Stande sein. Jeder Artikel wird, mit Ausnahme nur weniger, in drei Haupttheile zerfallen, von denen der erste die Formenlehre, der andere die Bedeutungslehre oder Hermeneutik, der dritte die Verbindungslehre oder Syntaxis betrifft. In jenem ist das erste das Wort selbst in seiner bekanntesten Hauptform und zwar 1) ungebeugt; dann stehen die übrigen Formen und Schreibarten desselben a) in genealogischer Folge mit Bemerkung der Zeitalter, aus denen sie sind, und mit ihrer grammatisch-

kritischen Würdigung in orthographischer Hinsicht. Dann folgen die Formen, in denen es in den besseren Handschriften vorkommt b) in artistisch-mechanischer, nebst den Zeichen, Abkürzungen, Monogrammen und der Anzeige der übrigen Wörter, mit denen es der Ähnlichkeit wegen leicht verwechselt wird, hierauf c) in prosodischer. Nun würde diese Form 2) in den wichtigsten Flexionen darzustellen sein, wohin also aufser der eigentlichen Declination die Motion, Comparation und Conjugation gehören. Bei den bekannten und vollständigen Wörtern wäre es unnütz, alle Biegungsformen mit Beispielen zu belegen und es wird bei diesen nur da der Belege bedürfen, wo einzelne zweifelhaft sind, wie etwa die Participia passiva von *minuere*, *silere*, *tacere* und dgl. Aber alle seltnere Abweichungen von der gewöhnlichen Form müssen nicht allein mit Beispielen, sondern sogar mit allen vorhandenen Beispielen begründet werden, um den Werth und die Gültigkeit des Wortes richtig zu schätzen. Zuweilen kann indefs der Fall sein, dafs mehrere Formen so in eine verschmolzen sind, dafs keine vor der andern hervorsticht, und alle ziemlich gleichen Theil an der zusammengesetzten Form äufserlich oder innerlich haben. Insgemein sind dieser Theile zwei bis drei. Bei den Nennwörtern macht deren einen gewöhnlich der Nominativus singularis aus, wie bei *iter* und *senex*, und das übrige den andern; bei den Verben das Praesens den Hauptheil des einen, und das Praeteritum nebst dem Supinum den Haupttheil des andern; oder auch das

Praesens, Praeteritum und Supinum machen jedes die Stammtheile der einzelnen Formen aus, wie in *cogere*. Auch in diesem Falle bedürfen nur die Stammbiegungen, also der Genitiv und das Praeteritum und etwa noch das Supinum, aufser dem Nominativ und Praesens, Anzeige, weil das übrige sich hienach richtet.

Der zweite Haupttheil eines Artikels würde sein die Bedeutung. Zwar scheint diese eigentlich noch zu der Form zu gehören, weil sie nebst der Form das Wesen des Wortes ausmacht. Allein, nicht zu gedenken, dafs Form und Bedeutung nicht so das Wort ausmachen wie Leib und Seele den Menschen, so wird die Bedeutung doch wohl füglicher von der Form getrennt, weil sie dadurch, dafs diese sinnlich und sie intellectuell ist, eine wesentliche Verschiedenheit hat. Auch bedarf die Bedeutung zu ihrer Erklärung übersetzender Ausdrücke aus andern Sprachen, auf die sie angewendet wird, und wird nicht selten aus dem Zusammenhange errathen. Sie hat also auch in sofern einige Verwandtschaft mit der Wortfügung, und steht mithin als ein Mittelwesen am besten zwischen beiden. In der Behandlung dieses Theils mufs sorgfältig in Acht genommen werden, dafs die Bedeutungen gehörig gestellt und aus einander entwickelt werden. Es mufs daher das Allgemeine vorausgehen vor dem Besondern, das Eigentliche vor dem Uneigentlichen, das Sinnliche und Concrete vor dem Intellectuellen und Abstracten, dem Entwickelungsgange des menschlichen Geistes gemäfs. Alle Bedeutungen müssen

so richtig, bestimmt und deutlich als möglich dargestellt werden. Hiezu ist, aber wesentlich nothwendig, dafs die Bedeutungen nicht blofs absolute sondern auch relative d. i. ihre Unterschiede von gleichbedeutenden oder von vermeinten Synonymen genau angegeben werden, zu welchem Ende alle diese Wörter hie und da unter Einen Artikel zusammenzufassen sein dürften. So kann es freilich geschehen, dafs ein Wort nach verschiedenen Bedeutungen mehrern andern synonym sei oder zu sein scheine, wie *recipere* dem *promittere* und dem *recuperare*. Eigentlicher völliger Synonymen wird es nur wenige geben. Seien sie es indessen wirklich oder nur vermeintlich; so bringt es immer sowohl praktischen als theoretischen Nutzen, sie irgendwo beisammen zu finden, sowohl die gleich als die ähnlich bedeutenden Wörter. Dazu müssen den Weg bahnen 1) die Etymologieen, die als die Grundlagen des Bedeutungssystems von rechtswegen von keinem Artikel wegbleiben dürfen. Darauf folgen 2) die Bedeutungen selbst in gehöriger folgerichtiger Ableitung aus einander und mit Unterabtheilungen, wo es die Sache fordert. Dieselben zu beweisen, müssen überall die treffendsten Stellen beigefügt werden, und zwar a) diejenigen, durch die oder in welchen die Alten die Bedeutung selbst geradezu erklären oder bestimmen; b) diejenigen, in welchen dies zwar indirect aber durch Vergleichung, Gegenstellung, Verbindung, Beziehung | so geschieht dafs sie von keinem hellsehenden Leser verkannt werden kann. Sind diese Stellen, die richtiger als

von *G* angegeben werden müssen, wie z. B. gleich in *ago*, mehrere, so müssen sie möglichst chronologisch gestellt, und die Belege derselben, wenn es lohnt, durch ganze Zeitstrecken durchgeführt werden, um daraus entweder auf die Festigkeit und Häufigkeit oder auf die Vergänglichkeit und Seltenheit einer Bedeutung zu schliefsen. Dieselbe mufs dann in zwei bis drei Sprachen der heutigen litterarischen Welt übersetzt werden, wozu es an richtig leitenden Hülfsmitteln jetzt ganz und gar nicht fehlt. Auch kann es noch auf mancherlei Weise nützen, jedes Wort, mitunter auch wol Redensarten ins Griechische zu übersetzen: denn keiner von den beiden Fällen kann uninteressant sein, so wenig der der Verschiedenheit als der der Übereinkunft, der vollends allemal seine vielseitige Brauchbarkeit hat. Beendigen kann dann diesen Theil 3) die Angabe des Geschlechts, welches durch die letzte oder die beiden letzten Sylben angedeutet zu werden pflegt. Dadurch, dafs dasselbe in den Substantiven durch die beigesetzten oder relativen Adjectiva und Pronomina klar wird, also die nächste Verwandtschaft hat mit der Syntaxis, macht es auch den schicklichsten Übergang auf den

Dritten Haupttheil, den syntaktischen, der es darauf anlegt alle wesentlichern Verbindungen, in welche ein Wort mit andern treten kann, zusammenzustellen. Hier kommt hauptsächlich dreierlei in Betracht: 1) welche Stelle ein Wort in Sätzen oder mit andern Wörtern verbunden einnehme, und bei einem Pronomen, wann es sich einem

mit einem Adjectiv verbundenen Substantiv zugeselle; 2) mit was für andern Wörtern ein Wort verbunden vorzukommen pflege, wobei die Natur der Wörter mancherlei feine Unterschiede macht. Ist es ein Substantiv, so kommen in Betracht die Verbindungen desselben mit andern Substantiven, wobei die Genitiv-Form von der nominativen, die passiven Beziehungen von der activen zu unterscheiden sind, mit Adjectiven und mit Verben zu Redensarten und Sätzen. Ist es ein Adjectiv, so sind nur die Substantiva aufzuzählen, mit denen es verbunden wird, wenn nicht etwa Verbindungen mit andern Adjectiven üblich sind; oder ein Adjectivum substantivisch gebraucht wird. In diesem Falle nur findet solches auch bei den Pronomina statt, die, da sie gleichsam keine eigene Natur haben, in keine besondere Verbindungsverhältnisse treten können. Bei den Verben sind syntaktisch zu berücksichtigen die Subjecte, die Objecte, die Verbindungen mit den Casus, nicht weniger die Regierungen nachfolgender Sätze nebst der Verschiedenheit der Art, mit der dies geschieht. Für die Adverbia brauchen nur die Verba angegeben zu werden, mit denen sie sich verbinden, analog der syntaktischen Beziehung der Adjectiva auf die Substantiva. Bei den übrigen Partikeln, namentlich den Präpositionen und Conjunctionen, führt sich alles hauptsächlich auf die beiden Punkte zurück, welche Stelle sie haben, und was sie regieren. Das ist nemlich die dritte syntaktische Beziehung, in welche Wörter entweder mit Wörtern oder mit Sätzen kommen. Dieselben

müfsten dann wohl zum bequemern Gebrauch alphabetisch geordnet werden. Durch diese Reihen wird man in den Stand gesetzt zu wissen, welche Verbindungen und Redensarten Lateinisch und wiefern sie Lateinisch wären, und sie werden der beste Prüfstein des guten Lat. Ausdrucks. Durch dieselben hat *Gesners* Thesaurus einen wesentlichen Vorzug vor dem des *Forcellini*. Alle besondern, seltsamen, sprichwörtlichen Redensarten, die sich auf keinen der vorigen Punkte bringen lassen, würden nächst diesem 4) ihren schicklichsten Platz finden und zuletzt 5) der elliptische Nichtgebrauch die Reihe beschliefsen, die hier in dem syntaktischen Theil des Artikels den ihr zukommenden Ort hat, weil sie ohne Verbindung mit andern Wörtern undenkbar ist. Zuweilen läfst sich mit dem elliptischen Nichtgebrauch eines Wortes, auch wohl der pleonastische Gebrauch verbinden.

Das, was dem Thesaurus L. L. einverleibt werden soll, scheint hiernach freilich etwas viel, und viel mehr als sonst gewöhnlich war. Allein das alles ist auch nöthig, und so wird den vielen Ergänzungs-Arbeiten, wie den Registern von Synonymen, Partikeln, Ellipsen u. a. deren Existenz nur eine indirecte Anzeige der Mängel des Thesaurus ist, ein Ziel gesetzt werden.

Überall mufs das chronologische Princip in dem ganzen Thesaurus und in jedem Theile jedes Artikels durchherrschen, weil dadurch die Charakterisirung der Stilarten jedes Zeitalters so sehr gefördert wird.

Um aber das Gesuchte in jedem Falle leichter zu finden, wird es ersprieſslich sein, Abtheilungen zu machen, wenigstens bei weitläuftigen Artikeln, und zu dem Zwecke dieselben am Rande durch Wörter oder Ziffern zu bezeichnen. Was in den Artikeln der Thesaurist Eigenes zur Erklärung beifügt, wird von dem übrigen durch Cursivschrift zu unterscheiden sein.

Damit endlich das Aufsuchen einzelner Wörter weniger aufhalte; so ist das beste, strenge nach dem Alphabet sich zu richten und es nicht wie *Gesner* zu machen, der das etymologische Princip immer wieder geltend macht, gleich einem der nicht unterlassen kann, nach einer Geliebten, der er für eine andere den Abschied gegeben hat, immer wieder zurückzublicken.

Hiemit will ich nun endigen, in der Hoffnung jeden Leser überzeugt zu haben, daſs nicht bloſse Verbesserung hinreiche, das alte Gebäude des Lateinischen Thesaurus in guten Stand zu setzen. Ich will aber keinesweges zu verstehen geben, als ob ich selber einen neuen Bau aufführen möchte oder könnte. Ungeachtet meiner seit vielen Jahren zusammengebrachten Materialien ist an eine solche Arbeit in meiner jetzigen durchaus ungünstigen Lage bei geschwächter Gesundheit nicht zu denken: ein solches Unternehmen kann nur jemand ausführen, der in unbeengten Verhältnissen lebt, und sich eine Menge hülfreicher Hände gebildet hat, die nach Einer Hauptidee und in Einem Geiste arbeiten können. Kaum meine ich zu irren, wenn ich

dafür halte, dafs es Ihnen in Verbindung mit so belesenen Männern, wie *Schneider*, *Hermann*, *Jacobs* und ähnlichen binnen 10 Jahren gelingen müfste, einen ganz andern und vollkommenern Thesaurus L. L. ans Licht treten zu lassen, als die uns *G.* und *F.* gegeben haben. . . .

D.

G. D. K.

---

7 Wie diese ganze Abhandlung, auch nach allen Veränderungen und Abkürzungen, die ihr Verfasser endlich genehmigte, noch immer viel ausführlicher ist, als ihr Zweck und strengere Forderungen des Stils erlauben, so war besonders der Epilogus ursprünglich sehr umständlich, indem er auf der Sache fremde Persönlichkeiten abschweifte, und sich um ein Project drehte, das dem Verf. vor 20 Jahren mitgetheilt wurde, wo sich der Ausführung mancher gelehrten und nützlichen Plane weit weniger Schwierigkeiten als späterhin entgegenstellten. Um von der Sache ein paar Worte zu sagen, die Andern vielleicht zu anderer Zeit nutzbarer werden können: der Hauptgedanke ging dahin, theils in Deutschland, theils in Holland, Frankreich, Italien und England, eine Zahl von zehn oder mehrern Gelehrten zu vereinigen, die sich in die sämmtlichen Schriftsteller bis auf die Zeit, wo das Latein als lebende Sprache verschwindet, nach Neigung und Vorkenntnissen theilen, und dann ihre Vorräthe zweien selbstgewählten Redactoren überlassen sollten. Der Plan gefiel etlichen verbundenen Freunden, und besonders dem damals mit der Holländischen Redaction des Schellerschen Wörterbuches beschäftigten *Ruhnkenius* so wohl, dafs er noch etliche Jahre hindurch gepflegt und in Gesprächen und Briefen besprochen wurde, bis zu dem Zeitpunkte, wo nur Jüngern und Begünstigtern vergönnt war, ein litterarisches Leben wie von

vorn anzufangen. Doch was sich nicht auf Einmal zu Stande bringen läfst, möchte sich wol allgemach, auch blofs in Deutschland, bewirken lassen. So drängt sich der Gedanke auf, welche schöne Vorsammlungen zusammenkommen müfsten, wenn nur in einem und anderm Theile unseres Vaterlandes die gelehrtesten Schulmänner von einsichtigen Aufsehern aufgefordert würden, zu ihren Programmen den Stoff aus der Lexikographie beider Sprachen planmäfsig zu wählen. Leicht liefsen sich so alljährlich ein paar Dutzend solcher Schriften erwarten, worin bald ganze kürzere Autoren für den Thesaurus erschöpft, bald einzelne schwierige Artikel nach einem höhern Ideal als bisher behandelt, bald die Lücken, die *G.* und *F.* gelassen haben, ausgefüllt werden könnten. Der erstere liefs deren oft recht wissentlich, und stellte da, wo er irrig zu citiren fürchtete, lieber Punkte, um eine Nacharbeit künftiger Leser zu reizen; dies selbst bei ziemlich gelesenen Schriftstellern, wie Livius, Seneca, sogar Cicero: eine Weise, die unser Verfasser billig hätte nachahmen sollen. Bis jetzt gibt es sonach wenige Autoren, die von den Thesauristen (wie sie Einmal hier genannt werden) bei aufmerksamem Studium wirklich und durchaus berücksichtigt scheinen, wie es etwa Persius von Gesner ist; und Claves und Glossaria, an sich dürftige Hülfsmittel, müfsen daher bei einzelnen noch lange wünschenswerth bleiben. Ehe aber nicht durch solche absichtlich angelegte Beiträge der Grund gelegt worden, kann schwerlich ein allgemeines Wörterbuch zu Stande kommen; und ehe dieses nicht vorliegt, läfst sich auch nicht an ein genügendes Schul-Lexikon denken, das, nach Ruhnkenius' richtiger Grenzbestimmung, nicht viel über das Zeitalter der Antonine herabgehen mufs, und, wenn es auch noch für Ammiane und Claudiane brauchbar sein mag, doch mit den Tertullianen und Martianen gar nichts zu schaffen haben darf. Vielleicht aber dafs, während dieses Wenige hier angedeutet wird, Hr. Lünemann in seinem versprochenen Wörterbuche Schritte zum Bessern thut, dergleichen die Absicht der gethanen Vorschläge waren. Schade nur dafs H. L., wenn er

doch etliche Quartbände beabsichtigte, sich nicht sogleich zu einem kleinen Thesaurus L. L. in Lateinischer Sprache entschloſs. Denn Werke dieser Art wollen schlechterdings Europäisch Gemeingut sein; so wie überhaupt die alte Litteratur und deren Lat. Vortrag das trefflichste Band ist, die Gelehrten mehr als Eines Erdtheils zu verbinden, ein Band, das nimmermehr durch die Deutsche Sprache fest geknüpft werden kann.

d. H.

II.

Biographische Nachrichten von Jerem. Markland.[1]

Der nicht viel weniger als *Bentley* berühmte Kritiker, *Jeremiah Markland* wurde im J. 1692 zu London geboren. Sein Geburtsmonat wird verschieden angegeben; von einigen der October, von Neuern, vermuthlich nach genauerer Erkundigung, der August.[2] Er war der Sohn eines achtungswürdigen Geistlichen, *Ralph* (*Radulphus*) *Markland*, der

[1] Bei diesen Nachrichten liegt, aufser manchen zerstreuten Bemerkungen, ein Aufsatz zum Grunde, der im IV B. von *J. Nichols's Literary Anecdotes of the XVIII Century*, L. 1812. 8. steht, wo sich zugleich von dem Manne ein stattlicher Kupferstich findet, der viel Ähnlichkeit hat mit dem Bilde *J. M. Gesner's* vor dessen Thesaurus. Auch waren dem Verf. von Zeit zu Zeit beinahe alle Schriften *M.'s* zur Hand.

[2] So z. B. *Kidd* im Register zu *Porson's* früher von uns erwähnten Tracts and Misc. Criticisms. Seinem Freunde *Heberden* soll er selbst den 29. Oct. als seinen Geburtstag genannt haben.

der zu einer sehr ausgebreiteten Familie gehörte, und aufser diesem noch Kinder hatte. Unser *M.* wurde Anfangs auf eine London'sche Schule gebracht, aus der er in seinem siebzehnten Jahre nach Cambridge in das Peters-Collegium kam; wo er zuerst durch einen des Lateins gründlich kundigen Tutor, Dan. Walter, eine besondere Vorliebe zu dieser Sprache und ihrer Litteratur gewann.[3] Dort wurde er 1713 sogenannter Bachalar (Baccalaureus artium), dann 1717 Magister[4] und Mitglied oder Fellow des

3 Er gedenkt des gelehrten Mannes in der Vorr. zu Stat. Silvae p. XIV bei Gelegenheit der Stelle im Florus II, 2 gegen das Ende, wo das grob entstellte *omnium* imperia gentium *insularum litora* von *M.* selber nur halbrichtig so emendirt wurde: *omnium* in eo mari iacentium *insul. l.*, worauf ihm fast zugleich *Bentley*, *Hare* und sein ehmaliger Tutor die entschieden gewisse Verbesserung mittheilten: *omnium* interiacentium *inss. litora*. Ob diese durch Leichtigkeit und Wahrheit sich gleich empfehlende Lesart seitdem ihren Platz im Texte eingenommen, mögen Andere sehen, die mehr neuere Ausgaben des *F.* haben als der Schreibende. Dieser erinnert sich indefs eines in den achtziger Jahren gedruckten Programms, worin dieselbe Emendation als neu sehr umständlich vorgetragen war. Sie schien jedoch, nach der sonstigen Kunde von dem Verfasser, nicht auf eigenem Garten gewachsen zu sein.

4 Ein Titel, bei dem man in England von jeher blieb, und wahrscheinlich immer bleiben wird, ohne Neid auf den nach Sprache (denn wer lehrt nicht?) und nach altem akademischen Brauch weniger bedeutenden eines Doctors, mit dem jemand überdies leicht in Gefahr kommt von Hülfsbedürftigen angesprochen zu werden, denen mit allen sieben Künsten nicht zu helfen steht.

gedachten Collegiums; von welcher Stelle er eine jährliche Einnahme von 70 bis 160 Pf. bezog. Da nach der tüchtigen Verfassung der Englischen Universitäten ein solcher Gehalt lebenswierig ist, und dem Empfänger keine gemessene Thätigkeit auflegt, so begnügte er sich mit demselben, um seine Unabhängigkeit von jeder nicht frei gewählten Lebensweise zu sichern. Geistlicher zu werden, wozu es ihm an theologischen Kenntnissen keinesweges fehlte, konnte er sich nicht entschliefsen, weil er eine so schwache Brust hatte, dafs ihn ein Vortrag von einer Stunde angriff, und weil er überhaupt von Jugend auf kränkelte; so wenig sich dies seinem vorhin erwähnten Bilde ansehen läfst. Aus gleicher Ursache oder, wie Andere meinen, aus unüberwindlichem Widerwillen gegen jede Art von Amtsverbindungen, lehnte er auch zweimal die Professur der Griechischen Sprache ab, die ihm auf der Universität Cambridge angetragen wurde. Dafür beschäftigte er sich während der Jahre, die er in Peter'shouse zubrachte, als Tutor mit Privat-Unterricht, und hierauf verband er sich als Reise-Hofmeister mit einem begüterten Jünglinge *Will. Strode*, den er dann ein paar Jahre lang nach Frankreich, Flandern und Holland führte. Merkwürdige Bekanntschaften scheint er auf dieser Reise nicht gemacht zu haben, aufser mit *d'Orville* zu Amsterdam; [5] nicht z. B. mit

---

5 Davon zeugen etliche mit *d'Orville* gewechselte Briefe, die sich in der *Gaisford*'schen Ausgabe seiner Supplices von S. 295 befinden. In einem dieser Briefe kommt die zucht-

Hemsterhuys und *Wesseling*, denen er nachmals seine Ausgabe der *Euripideischen Supplices* widmete. Immer blieb er seit jener Zeit in einem angenehmen Verhältnifs zu dem genannten *Strode*, und übernahm selbst von 1744 bis 1752 die Erziehung eines Sohnes desselben, als eines Kindes von 6 Jahren; wofür er später, da erhöhte Kränklichkeit ihm seine beschränkten Umstände drückend machte, mit einem Jahrgelde von 100 Pf. belohnt wurde. Solche Unterstützung aber ihm zuzuwenden, kostete nicht geringe Mühe: wie sich z. B. der Erzbischof *Secker* einmal mit einem Anerbieten ähnlicher Art mufste abweisen lassen.

In seinem sechzigsten Jahre zog er sich endlich ganz in die Einsamkeit, an einem reizenden Orte (unweit Dorking in Surrey), dessen Name Milton-Court ist. Allda lebte er unbemerkt und ehelos, und ohne von Ehrsucht oder sonst einer Leidenschaft seinen Studien die Mufse entzogen zu sehen. Nur raubte ihm viele Zeit die Abwartung seiner oft peinigenden Gliedergicht, die ihn schon seit 1743 befiel, nachher selten verliefs, und besonders seine letzten Lebensjahre verbitterte. Zuweilen kam noch

---

bar gewordene Stelle vor, wo ihm *tota grex absona* entwischt war, worüber er Jahr und Tag nachher seinen Verdrufs bezeigte. Mit Recht aber nennt er jenen Gebrauch nur ταχόζηλον, (wiewohl zu dergleichen eine wirkliche Absicht gehört,) da er blofs selten und archaistisch ist, und es hier nicht, wie sonst manchmal, Gelehrsamkeit bedarf, um falsches Latein durch gute Autoritäten als echt zu vertheidigen.

die Gelbsucht und heftige Anfälle der Rose hinzu. So wurde er lange vor der Zeit alt, und in höhern Jahren aufserordentlich stumpf, verlor zuletzt fast den Gebrauch seines Gesichts, und konnte wegen Zitterns der Hände nur mit höchster Unbequemlichkeit schreiben. Im achtzigsten Jahre hatte er, wie er seinen Freunden meldet, kaum noch ein Buch um sich, und weder Gedächtnifs noch Sinn dafür; in welchem traurigen Zustande ein neuer Anfall von Gicht, mit Fieber begleitet, am siebenten Juli 1776 seinem Leben zu Milton ein Ende machte, als er in dem übrigen Europa schon einige Zeit vorher wie unter die Abgeschiedenen gezählt war. Eine Vergleichung dieses kümmerlichen Lebens mit dem des immer rüstigen unverwüstlichen *Bentley*, bei sehr ungleichen Temperamenten, aber ähnlichen Geistesgaben und Studien beider Männer, mufs jedem Leser noch jetzt ein wehmüthiges Gefühl erregen.

Was hätte bei solcher Mufse *M.* im Genufs eines bessern Körperbaues und dauerhafter Gesundheit nicht alles wirken und für Mit- und Nachwelt leisten können, da er schon so viel leistete! Wir durchlaufen seine Schriften mit obenhin angedeutetem Urtheil, der Zeitordnung zufolge.

Die erste, die er in seinem dreifsigsten Jahre drucken liefs, war die bekannte *Epistola critica ad Franc. Hare S. T. P. Decanum Vigorniensem, in qua Horatii loca aliquot et aliorum veterum emendantur.* Cantabr. 1723. 8. Schon hier zeigen sich seine kritischen Talente ziemlich in der ganzen Cha-

rakteristik, worin sie sich weiterhin entfalteten. Den Beweis hievon gibt die zunächst erschienene Ausgabe von *P. Papinii Statii Silvae*, L. 1728. 4., wo seine Kritik Gelegenheit hatte sich um einen der schwierigsten Lateinischen Dichter verdient zu machen. Er benutzte dazu blofs ein paar der ältesten Ausgaben, glaubte jedoch von 500 verdorbenen oder vorhin unverständlich gebliebenen Stellen durch neue Muthmafsungen nicht 40 unverbessert oder unaufgeklärt gelassen zu haben. Hat er sich auch hierin nach Kritiker-Weise etwas verrechnet,[6] so bleibt doch immer sein Verdienst, auch nach trefflichen Vorgängern, eines der grösten, und man mufs bedauern, dafs er den noch 1746 gehegten Vorsatz, auch die übrigen Gedichte von Statius zu bearbeiten, nicht erfüllt hat. Es wurden übrigens von diesen beiden Büchern so kleine Auflagen gemacht, dafs sie deshalb in Bibliotheken nicht zu den häufigsten gehören: von Statius wurden 425 Exemplare abgezogen.

Seit jener Zeit fing er an sich mehr zu den spätern Lateinischen Schriftstellern zu neigen. Unter andern beabsichtigte er auch etliche Jahre hindurch eine neue Recension des *Appuleius*, (nicht, wie noch Viele schreiben, *Apuleius*; wie *Apius* etwa st. *Appius*,) und liefs den Druck desselben rasch anfangen. Hier begegnete ihm, dafs in einem der ersten sieben Bogen, die sogleich an *Bentley* ge-

---

[6] Die Beweise davon wird uns ohne Zweifel Hrn. Prof. *Hand*'s grofse Ausgabe liefern.

sandt wurden, eine ganze Zeile ausgefallen war: darüber liefs ihm jener eine so derbe Strafrede (*a rude message*) zukommen, dafs ihm dadurch seltsamer Weise das ganze Unternehmen verleidet wurde. Schon hieraus lernt man des Mannes eigene Sinnesart kennen: er mufste aber dafür von Andern den gerechten Vorwurf hinnehmen, dafs er gegen den Tadel des hochverdienten Veterans viel zu empfindlich gewesen wäre. [7]

Einige Zeit hierauf zog *Taylor*, der eben damals den *Lysias* herausgeben wollte, unsern nun schon anerkannten Gelehrten sofern in seinen Plan, dafs er ihn zu Beiträgen und gelegentlichen Anmerkungen aufforderte; und so trat der Redner 1739

---

[7] Dafs er seitdem kein weiteres Verhältnifs mit *Bentley* gehabt, und sich ganz an dessen Gegner *Hare*, dem er auch den *Statius* widmete, angeschlossen, liefs sich auch ohne bestimmtere Data vermuthen. Jetzt erfahren wir, dafs es wirklich so war, und dafs er noch eine merkwürdige Verbindlichkeit von *B.* mit auf den Weg genommen. „In the days of their friendship, J. Markland presented R. B. with a copy of his *Statii Silvae*, which he looked over with Markland and suggested those brilliant restorations, which are registered in the margin of a copy in the custody of a friend. Afterward this amiable scholar was induced to attach himself to Bishop Hare, and to share the credit of unsuccessful resistance against the great Bentley with that party." Kidd in den *Tracts of R. Porson* Vorr. S. XXII. Schon früherhin mufs nothwendig *M.* die Aufmerksamkeit von *B.* auf sich gezogen haben. Seinen *Causidicus vafer hic* in Horaz 2ster Satire, sagt ein anderer Engländer, saw old Bentley, but shook his head, and would not meddle with him.

ans Licht.[8] Wie aber *Taylor*, so that um gleiche Zeit *J. Ward*, der Besorger der zweiten und vermehrten *Davies*'schen Ausgabe des *Maximus Tyrius*, die mit *Markland*'s kritischen Anmerkungen ausgestattet zu L. 1740 erschien. Darin trug *M.* zuerst den Gedanken vor, dafs die philosophischen Declamationen dieses Sophisten, wie einige andere alte Schriften, eine zwiefache *διασκευή* oder Bearbeitung von dessen eigener Hand erhalten hätten; was Vielen eine Entdeckung dünkte, die seinen Namen den ausgezeichnetsten älterer Kritiker beigesellen könnte.[9] Auf ähnliche Weise wünschten bald noch andere Herausgeber Griechischer Schriftsteller seine Beihülfe zu gewinnen. Besonders rühmt sich deren *Th. Mangey* bei seiner Ausgabe (1742) des Juden *Philo* am Ende der Vorrede, aber, wie uns einige Engländer melden, nur aus gelehrter Eitelkeit: wie oft jüngere berühmten ältern Gelehrten schmeichelhafte Complimente machen, um sich damit selbst einen Pafs für die gelehrte Welt zu schreiben.[10]

---

8 In der zweiten Ausgabe v. 1740 in 8 sind die Anmerkungen beider Gelehrten oft so durch einander geworfen, dafs sich *M*'s Antheil nicht recht unterscheiden läfst. Sonst ist diese Handausg. einigermafsen vermehrt und verbessert.

9 Die Entdeckung schien uns bei mehrmaligem Lesen des Schriftstellers immer unsicher; und dies sehen wir jetzt durch die Gründe bestätigt, die ihr Hr. R. Bornemann *De gemina Xenophont. Cyropaediae et Maximi Tyr. recensione* entgegenstellt.

10 „Summa cum laude a me commemorandus Cl. *Ier. Markland* A. M. Collegii S. Petri Socius, Academiae Canta-

Wenigstens äufserte *M.* dies, da er in sein Exemplar neben jene Worte schrieb: *Ne unam quidem paginam huius operis vidi, antequam totum publicaretur.* Das Buch ist noch mit dieser Randschrift übrig in den reichen Sammlungen des neulich verstorbenen *C. Burney*, die nun ins Britische Museum gekommen sind, und soll eine Menge guter Emendationen von *M*'s Hand enthalten. Selbst gab er jedoch einige Verbesserungen zu *Squire*'s Ausgabe der Plutarchischen Schrift *de Iside et Os.* 1744, wofür sich dieser mit allem Recht in der Vorrede bedankt. Auch kommt noch später *M*'s Name auf den Titeln fremder Arbeiten vor, z. B. in der *Musgrave*'schen Ausgabe von *Eurip. Hippolytus*, 1756. Doch auch hiemit war er nicht zufrieden, weil die wenigen Anmerkungen zum Hippolytus nicht eigentlich für den Herausgeber von ihm niedergeschrieben waren, sondern diesem nur durch einen vermittelnden Freund zugekommen.

Zunächst erwähnen wir die am meisten bekannt gewordene und von gleich gelehrten aber hierin weniger scharfsichtigen Gegnern bestrittene Entdeckung der Unechtheit jener so viele Jahrhunderte hindurch als Ciceronisch gelesenen und zur Nachahmung gezogenen Reden, *Post reditum in Senatu* etc. 1745. Hiebei ging er davon aus, dafs er zuerst die dem grofsen Haufen der Philologen anstöfsigen Behaup-

---

brig. decus egregium, et in re critica facile princeps, cuius opera, consilio, iudicio in toto operis decursu perpetuo sum usus."

tungen *Jac. Tunstall's* über den angeblichen Briefwechsel von *Cicero* und *Brutus* durch neue triftige Gründe bestätigte. Denn sobald er dessen Epistel an *Middleton* (1741) ein paarmal gelesen, überzeugte er sich vollständig von deren Unwiderlegbarkeit, und umfaſste sofort mit demselben Urtheil jene vier Reden, [11] während *Middleton* von dem allen wenig oder nichts begreifen wollte. Desto einleuchtender wurde die Sache den Wenigen, die die Bahn des kurz vorher verstorbenen *Bentley* zu betreten nicht scheueten. Hierüber gab uns einst (1802) der Französische Litterator *Larcher* einige interessante briefliche Nachrichten aus seinen Reisepapieren. Dieser war eben um die Zeit der Streitigkeit in England und vernahm zu London, Oxford und Cambridge die mit *M.* übereinstimmigsten Urtheile unpartheiischer Kenner, die ihre Stimme grade am wenigsten in öffentlichen Blättern erschallen lieſsen. [12] In seinen Briefen an Freunde

---

[11] Remarks on the Epistles of Cicero to Brutus and of B. to C. With a Dissertation upon four orations etc. Genauer ist der Titel p. IX vor unserer Lat. Übersetzung dieses 392 Seiten starken Buches angezeigt.

[12] Seitdem scheinen die vier Reden bei vielen Engländern bis kurz vor der Lateinischen Bearbeitung wieder zu ihrer alten Ehre gelangt zu sein. Noch im Jahre 1800 läſst sich z. B. *Alex. Adam* in seiner zu Edinburg erschienenen Classical Biography, S. 113 wo es darauf ankam, kein Wörtchen über M's Angriffe entfallen. Natürlich ist ihm vollends die Marcelliana S. 119 eine preiswürdige Rede; sogar S. 120 die *Sigonische Consolatio* nur „*a treatise thought to be spurious.*"

bemerkte damals *M.* oft, wie grofs die Macht verjährter Vorurtheile auch über die hellesten Köpfe sei: sonst, sagte er, wäre es vielleicht unmöglich, wie solch einfältiges und zum Theil barbarisches Zeug (*such silly and barbarous stuff*: besser hätte er gesagt, *elegantly barbarous*) so lange von so vielen trefflichen Latinisten als Ciceronisch habe bewundert werden können. Wahrscheinlich beschäftigte er sich hiernach noch manches Jahr mit dem *Cicero*, ohne jedoch davon irgend eine Frucht ins Publicum zu bringen. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht eine seiner handschriftlich aufbewahrten Äufserungen vom J. 1749, wonach er auch in den Büchern *de Oratore* Eingefälschtes gefunden zu haben versicherte; ein Wink den wir künftigen Bearbeitern des Werkes zu verfolgen überlassen, da er (wir gestehen es) für uns wie für Andere bisher umsonst hingeworfen war. [13]

---

[13] „I have made another attack upon *Cicero de Oratore*, in which I fancy I have found out *strange things*." Eher hätten wir dergleichen Verdacht über einen und andern Brief der Sammlung ad Famill. erwartet, nach einer schon in ehmaligen Vorlesungen geäufserten Vermuthung. Und sonderbar genug findet sich ein solch erweislich unechtes Übungsstückchen, in einem hiesigen Diezischen, jetzt kön. Codex jener Briefe zwischen dem 49sten und 50sten des 13ten Buches, das glücklicherweise in den von frühern Herausgebern gebrauchten Handschriften nicht gestanden haben mufs. Denn sonst sähen wir es vielleicht in der Reihe mit ansehnlicher Schrift gedruckt, wie es hier mit aller gebührenden Bescheidenheit in eine Anmerkung versteckt stehen mag, ganz nach der Handschrift:

Im Jahre 1761 erschienen von ihm ein paar verbundene Aufsätze, die eine bessere Formenlehre in beiden gelehrten Sprachen vorbereiteten: *De Graecorum quinta declinatione imparisyllaba*, und, *De tertia declinatione Latinorum formata ex V. imparis. Graecorum*, blofs in 40 Exemplaren, zur Vertheilung an Freunde: daher beide nachmals der Ausgabe seiner *Supplices* beigefügt wurden L. 1763. 4., und so auch in dem dritten, mit Zusätzen *Porson*'s und Anderer vermehrten Drucke, Oxf. 1811. 8. Wenn die itztgenannte Tragödie des *Euripides* ohne *M*'s Namen erschien, so hatte es mit dieser Anonymität wenig auf sich. Er schrieb einem

---

M. Cicero Celio edili curuli S. D.
Marcho Fabio, viro optimo et homine doctissimo, familiarissime utor, mirificeque eum diligo, tum propter summum ingenium eius summamque doctrinam, tum propter singularem modestiam. Eius negotium sic velim suscipias, ut si esset res mea. Novi ego vos magnos patronos: hominem occidat oportet, qui vestra opera uti velit. Sed in hoc homine nullam accipio excusationem. Omnia relinques, si me amabis, cum tua opera Fabius uti volet. Ego res Romanas vehementer exspecto et desidero, imprimisque quid agas scire cupio. Nam iam diu propter hiemis magnitudinem nihil novi afferebatur. —

Ganz anders klingen freilich die Epp. Cic. ad Brutum et B. ad Cic., worunter einige in Absicht des Stils aufs schönste gerathen sind. Um so belehrender wird die Kritik sein, wenn alles darüber von den Engländern Verhandelte zusammengebracht und mit den nöthigen Zusätzen bereichert wird, wie einst Hr. Prof. *Ulrich* zu Zürich vorhatte, den wir hiemit an seinen Vorsatz freundschaftlich erinnern wollen.

Freunde in seiner gewöhnlichen Laune darüber: „Was die Complimente der gelehrten Herren betrifft, so denke ich, Sie legen keinen sonderlichen Werth darauf, und so thue ich auch. Um dergleichen nun selbst zu vermeiden, und niemand damit in Unkosten zu setzen, habe ich lieber dem Buche meinen Namen nicht vorschreiben wollen." — Gedruckt wurde diese Tragödie auf Kosten des Arztes *Will. Heberden*, der sich immer als einen der eifrigsten Freunde *M*'s bewies, und, so wie *Mead*, ein kundiger Liebhaber der alten Sprachen war. Daher wurden diesem *H.* auch von *M.* im J. 1768 die Anmerkungen über die beiden *Iphigenien* zugesandt, mit der Beischrift: „arbitratu eius vel cremandae, vel in publicum emittendae," und *H.* besorgte auch 1771 und nochmals 1783 von dieser Ausgabe den Druck mit ebendiesen Vorworten.

Der Charakter der besten dieser Arbeiten besteht in einer eigenthümlichen Mischung von Besonnenheit und Kühnheit. [14] Die letztere treibt

---

14 Eben die hier gebrauchten Worte finde ich bei zufälligem Aufschlagen des sachreichen Wachler'schen Handbuches d. allgem. Geschichte der liter. Cultur, S. 845. Und trügt mich das Gedächtnifs nicht, so hat auch Wyttenbach in der *Bibl. crit.* ein ähnliches Urtheil über *M.* gefällt. Etwas verschieden, doch im Ganzen nicht ungerecht, urtheilt Elmsley von ihm im Quarterly Review Vol. VII. 1812 S. 442: „Markland's literary character is not very difficult to describe. He was endowed with a respectable portion of judgment and sagacity. He was very laborious, loved retirement, and spent a long life in the study of the Greek and Latin

er manchmal bis zur höchsten Ähnlichkeit mit *Bentley*; die seinige aber ging aus einer sehr verschiedenen Quelle hervor. Wenn *B.* in den Texten seiner Schriftsteller wie mit Einem blitzschnellen Scharfblick Fehler entdeckt und Heilmittel schafft, entwickelt *M.* langsam vorrückend alle Schwierigkeiten mit ihren Ursachen oder Anlässen der Verderbniſs, und arbeitet mit kalter Dialektik an deren Hebung. Überhaupt ist bekannt, daſs er mit dem geduldigsten Fleiſs und einer Art von Ängstlichkeit zu schreiben pflegte, und sich daher Bedenklichkeiten schuf, wo ein Anderer deren nicht leicht einsehen konnte. So äuſserte er oft gegen Bekannte und auch öffentlich: nach aller Mühe, die er sich mit dem Horaz gegeben, wisse er *kein einziges* seiner Gedichte, von dem er ehrlich und mit Wahrheit behaupten möchte, er verstehe es recht vollkommen.[15] Für diese Bescheidenheit erfuhr er

---

languages. For modesty, candour, literary honesty and courteousness to other scholars, he is justly considered as the model which ought to be proposed for the imitation of every critic. Gifted as he was, we are not aware that he could have applied his faculties to any object, with more credit to himself and more advantage to others, than to the cultivation of ancient literature. He certainly would not have been eminent as a theologian, a metaphysician, a political economist, an historian, a poet, an orator, a writer of farces, or a reviewer."

[15] Dies sagte er auch in dem noch allzu wenig benuteten Anhange seiner *Supplices*: *Explicationes veterum aliquot auctorum Gr. et Lat.* p. 269: „In Horatio, post omnia quae

bald den bittern Tadel *Hurd's*, der leichter mit den Alten fertig zu werden wufste. Dieser wandte unter anderm die Terenzischen Worte auf ihn an: *Nae intelligendo facit ut nihil intelligat.* [16] Aber eben darum haben wir um so mehr zu bedauern, dafs von seinen bis ins Alter fortgesetzten *Quaestiones Venusinae* nichts gedruckt worden ist, da er solche bis zur dritten Satire des I B. fertig hin-

---

in eum scripta vidi, *innumera* sunt quae non intelligo. In toto opere *vix una* est Ode, Sermo vel Epistola, in quibus hoc non sentio, dum lego. Neque adeo miror; quum haec obscuritas, (*quo vitio ille minime tenebatur*, teste Suetonio in vita eius,) a posteris invecta fuerit. Horatius enim, Virgilius, Ciceronis nonnulla, Caesar, Livii quaedam, Iuvenalis etc. in scholis praelegebantur pueris, et in singulis fere monasteriis lectitabantur; inde tot spurii et inepti versus in Horatii et Juvenalis hexametris, tot explicationes et immutationes elegantiarum linguae Latinae in contextu Caesaris, Ciceronis et Livii, ut, si illi auctores reviviscerent, in multis sua scripta non agnoscerent. Nam hemistichia et debilia fulcra ista et supplementa sensus in Virgilii Aeneide a se ipso plerague profecta sunt: *quippe qui, dum scriberet, ne quid impetum moraretur, quaedam imperfecta reliquit; alia levissimis versibus veluti fulsit, quos per iocum pro tigillis vel tibicinibus interponi a se dicebat ad sustinendum opus, donec solidae columnae advenirent:* ut de eo refert Donatus in vita eius. Heu, quod columnae istae, morte Virgilii interveniente, nunquam *advenerunt*!"

16 Hurd's Works T. IV. p. 289, wo ausführlich über *M.* geurtheilt wird, und er weit unter *Toup* gestellt. Besser ist die Zeitordnung angenommen in der berühmten *Burney*'schen Plejade: *Bentley*, *Dawes* (spr. Dahs), *Markland*, *Taylor*, *Toup*, *Tyrwhitt*, *Porson*.

terlassen haben soll. Nicht weniger mufs es den heutigen Theologen empfindlich sein, dafs er auf alles Zureden seines Verlegers *Bowyer* nichts von seinen Anmerkungen zum N. Test. bekannt gemacht hat. [17] Es wollte ihm, dem Kenner des reinen Griechisch, bedünken, als ob in vielen Stellen der Sinn auf menschlichem Wege so gut als unerforschbar wäre, und der Text hie und da so verworren und verwahrloset, dafs sogar nothwendige Negationen fehlten, andere störend und überflüssig ständen; wo gleichwohl alle Handschriften in der gemeinen Lesart übereinstimmten. [18] Wie möchte ich, pflegte

---

[17] Nicht weniges jedoch aus *M*'s Erläuterungen des N. T. hat derselbe Bowyer in seiner Sammlung, *Conjectural Emendations on the New Test.* gegeben. In der neuern Octav-Ausgabe 1772 sind sie mit dem Buchstaben R. bezeichnet. Noch sollen in einer bei diesem Verleger gedruckten neuen Auflage von Küster's Buche *de verbis Grr. mediis* (1752) einzelne Bemerkungen von *M.* stehen. Sind es vielleicht die wenigen, die in der ersten Lieferung des jetzt in England erscheinenden Stephanischen Thes. L. Gr. von S. LI unter Bowyer's Namen vorkommen? Wir haben die gedachte Auflage eben so wenig gesehen als eine der Johnson'schen des Sophokles, bei Bowyer L. 1758. 8., worin gleichfalls einiges aus *M*'s Papieren stecken soll; worüber indessen Brunck in seiner Ausgabe und Dibdin Vol. II. p. 220 gänzlich schweigen. Bekannter sind die kurzen Anmerkungen, die *M.* über die berühmte Elegie von M. Musurus vor dem Aldischen Platon machte, und für den Anhang der 2ten Aufl. von J. Foster's Essay on Accent and Quantity 1763. 8. mittheilte.

[18] Nicht anders als wie bei dem Pseudo-Cicero urtheilte

er unter Freunden zu sagen, als Herausgeber dieses Buches Andern oder nur mir selber ein Genügen thun können? War aber dies Urtheil den Theologen ärgerlich oder unbegreiflich, so waren die Lateinischen Philologen gleich unzufrieden mit demjenigen, welches er nicht blofs über Einzelnes in der *Aeneis* sondern über das ganze Werk aussprach. Er war nehmlich der erste Neuere, der seine Augen gegen die schon historisch erweislichen Anzeigen von Unvollkommenheiten dieses Gedichts nicht verschlofs, und in Gedanken wie im Ausdruck vieles vorhin unbemerkte Fehlerhafte entdeckte. Schon beim *Statius* spricht er von einer guten Zahl von Versen des Virgilischen Werkes, die er selber, obgleich ein schlechter Poet, sich in einer eigenen Arbeit nicht verzeihen würde, und er hatte sich eine beträchtliche Sammlung davon angelegt. [19]

Von

---

er von der Ruhe, womit dergleithen Stellen gelesen würden: „Reverence has got the better of common sense."

[19] Nachdem er etliche Male in den Noten z. Statius auf nichts sagende oder sonst unglückliche Verse der Aeneis aufmerksam gemacht, setzt er am Ende der Vorrede hinzu: „De *Virgilii Aeneide* quibusdam locis liberius quam mos est opinatus sum. Huius opinionis audaciam expavet eruditus quidam amicus meus; cuius causa, et ut quod censeo sine ambagibus proferam, addo: Plurima esse in isto poemate, quae, si ego, pessimus omnium poeta, versus scriberem, nollem in meis conspici: et licet numero infinita ultra humanae imitationis metas in illo emineant, nonnulla tamen sunt contradictoria, multa languida, exilia, nugatoria, spiritu et maiestate carminis heroici defecta; quae si perfecti operis signa sunt,

sit

Von dem allen ist wenig oder nichts in Umlauf gekommen; wie überhaupt der feingrübelnde und mancherlei ankostende Mann eine Menge nicht unbeträchtlicher Bemerkungen und Entdeckungen mit sich aus der Welt genommen haben mag. Deshalb mufs bei demselben noch mehr als bei *Bentley* bedauert werden, dafs er sich dem Lehrgeschäft so ganz entzog, das ihm mit sanfter Gewalt vieles

---

sit per me quantumlibet perfecta Virgilii *Aeneis*. Et de *Georgicis* quidem quantum vultis concedo; de Aeneide vero renuo negitoque." Auch der Referent bekannte sich seit dem ersten genauern Studium des Virgil, und ehe er ein Wort von *M.* gelesen hatte, zu derselben Meinung, und sprach sie manchmal mit jugendlicher Wärme in Vorträgen über die Römische Litteratur aus. Doch hat er niemals die Art und den Ton gebilligt, wie ein zu früh verstorbener hoffnungsvoller Jüngling, *K. F. Becker*, der Verfasser einer beliebten Geschichte für die Jugend, jenes Urtheil in einem Buche ausführte, worin er die *Dichtkunst aus dem Gesichtspunkte des Historikers* darstellen wollte (1803. von S. 292): wie denn überhaupt mündlich aufregende Winke eine ganz andere Freiheit haben, als gedruckte Ausführungen. Wiewohl jemand überall wünschen möchte manches selbst der Art zurücknehmen zu können, wenn es weiterhin zu allerlei kritischem Spuk und Unfug Anlafs gegeben haben sollte, wie bei gewissen Gegenständen der Litteratur, bei *Platon* z. B. und in der alten Völkergeschichte. Denn sehr Wenige wissen bei Untersuchungen dieser höchst zarten Natur die Grenzlinien zwischen Schein und Wahrheit zu treffen; noch Wenigere lieben den *Nonum annum* abzuwarten, und streuen lange vor gereifter Einsicht ihre frischen Ansichten so kecklich umher, dafs sie bei verständigen und gelehrten Orthodoxen die ganze sogenannte höhere Kritik in den übelsten Ruf bringen.

würde entwunden haben, was er durch Krankheit und üble Laune gehindert, für Leser nicht ausarbeitete. Und so haben wir uns nunmehr vorzüglich an das zu halten, was er über Lateinische Schriftsteller geschrieben hat; worunter übrigens die pseudo-Ciceronische Verhandlung uns immer für tief eindringende Sprachkritik in der Römischen Prosa die meiste Belehrung zu geben schien.

Wie *M.* von seinen Zeitgenossen als emendirender, besonders als divinatorischer Kritiker allgemein hochgeachtet wurde: (nur tadelte man an ihm, dafs er sich allzu wenig um anderweitige Gegenstände des gelehrten Alterthums bekümmerte: er konnte sich z. B. kaum entschliefsen, seines Freundes *W. Clarke* gelehrtes Werk, *Connexion of the Roman, Saxon and English Coins* durchzulesen) ebenso galt er, als Mensch, für die reinste und biederste Seele, für ein Muster der einfachsten Sitten und einer seltenen, ja übertriebenen Zartheit des Gefühls, die ihn, trotz seiner mittelmäfsigen Glücksumstände, oft bis zu Handlungen der ausgezeichnetsten Wohlthätigkeit trieb. Jene Seite seines Charakters läfst sich schon aus dem Tone seiner Schriften erkennen, und deutlicher spricht sie sich aus in der an die beiden Holländischen Philologen gerichteten Zueignung der *Supplices*. Oft hat man ihn daher als ein Ideal philologischer Humanität oder Lenität gepriesen, einer Tugend, deren Ausübung ihm desto leichter wurde, da er von jeher lieber sich mit Sachen als mit Menschen beschäf-

tigen möchte.[20] Hierdurch wurde er denn auf sein ganzes Leben allen gelehrten Klopffechtereien sehr abgeneigt. Als ein einzelner Beweis davon wird bemerkt, dafs er weder *Gesnern* noch andern Gegnern seiner, wie es hiefs, schneidenden Kritik über die Ciceronischen Reden ein Wort erwiederte. Man erzählt, nach dem Wunsche eines Freundes sollte er jene *Dissertation* wenigstens lesen, die *Ross*, der nachherige Bischof von *Exeter*, dagegen herausgab:[21] er nahm auch das ihm überbrachte Ex-

20 Bis zu dem Grade aber, den neuerlich einige unserer Landsleute wünschten, ging seine gepriesene Humanität nicht. Wer ihm seine lieben Alten leichtsinnig verderbte, den hielt auch der friedsame Mann für seinen Feind; und trostreich ist es für Gleichgesinnte, wenn er in einem jener Briefe an *d'Orville* über dessen Handel mit *Corn. de Pauw* schreibt: „Tibi non poenitendam clientelam devinxisti, omnes qui litteras vel amant vel colunt, immo potius omnes quibus *humanitatis* aliquid superest. Contra enim eiusmodi grassatores quivis homo Miles est." So viel Muth bezeigte er wenigstens in Briefen, ganz wie *Ruhnkenius*, der in vorbereiteten Schriften über alles viel milder urtheilte als im Umgange. Ihm heifst in der Vorr. z. II Th. d. Hesych. unser M. ein „Criticus, qui, nescias, utrum sit ingenio et doctrina excellentior, an humanitate, moderatione animi et candore amabilior."

21 Der Titel ist p. X vor der Berlinischen Ausg. der 4 Reden näher citirt. Die Worte dort, *vel* 1746, und *ut quidam perhibent*, sind, wie man aus dem Obigen sieht, auszustreichen. Vor mir hatte ich damals das Buch; vermuthlich aber steht keine Jahrzahl auf dem Titel. Übrigens ist der genannte *Ross* derselbe, von dem man die in England geschätzte Ausgabe der Ciceron. Briefe ad Famill. hat Cambr. 1749 in 2 Octavbb.

emplar in die Hand, zugleich aber die Feder, und schrieb die Worte hinein: „Niemals that ich einen Blick in dies Buch, J. M. den 4ten April 1745."

Dafs er sich in den letzten 25 Jahren seines Lebens fast von aller Gesellschaft zurückzog, ist schon oben gesagt worden. Er verlebte diese Zeit zu *Milton* in der Familie eines Pachters, bei welchem er sich in Wohnung und Kost gegeben hatte, und setzte nur noch den Briefwechsel mit einigen seiner frühern Bekannten, am längsten mit dem gelehrten und würdigen Buchdrucker *Bowyer*, fort. Zur Bewegung diente ihm zuweilen ein Garten am Hause, wie zu sonstiger Erholung ein Spiel Karten, woran er nicht weniger Vergnügen fand als der berühmte Theol. *Clarke* und sein Freund *Taylor*. Ob aber sein häufig bis zum Überdrufs des Lebens ausschweifender Unmuth blofs körperliche Ursachen hatte, oder ob derselbe aus dem ehmaligen Umgange mit Menschen entsprungen war, scheint auch seinen vertrautern Freunden Geheimnifs geblieben zu sein. Doch durch einen hat sich die Überlieferung erhalten, die Wahl seines einsiedlerischen Lebens sei aus einem bestimmten Verdrusse abzuleiten, den seine überreizbare Delicatesse aus dem Gange einer Verhandlung geschöpft habe, die der reiche Arzt *Mead* mit ihm einst über eine auf dessen Kosten zu machende litterarische Reise angefangen hatte. Der Spleen mufs schon in den besten Jahren in ihm gewurzelt haben: schon 1744 drohte er in einem Briefe gräulicher Weise, er wolle alles Studieren aufgeben und sich mit dem animalen

Leben begnügen. Schwerlich mag er darum in seinen spätern Jahren noch vieles mit Ernst und Liebe betrieben haben; wovon selbst die nicht gar tief eindringenden Anmerkungen zu den *Iphigenieen* manche Spur enthalten. Gegen Ende des Lebens befiel ihn, wie Viele seines Gleichen früher, ein Widerwille gegen allen gelehrten Ruhm, dermafsen dafs er mehrere lange gepflegte Arbeiten theils zerstreute, theils verbrannte; [22] und niemand, scheint es, war um ihn, der den Verlust abzuwenden vermochte oder werth hielt.

So viel, das heifst so wenig, Denkwürdiges fanden wir über das Leben Markland's zu erzählen. Dafs ihm, dem Senior Fellow, ein jüngeres Mitglied seines Collegiums, *Edw. Clarke* eine lange und lobreiche Grabschrift anfertigte, würde der Erwähnung unwürdig sein, wenn sich nicht darin ein grammatischer Schnitzer und ein paar historische Fehler fänden.

W.

---

22 Sie mögen etwa einige Griechische Tragödien, den Propertius und Juvenalis betroffen haben.

III.

Über den Prologus der Danae.

Als ich mich in frühern Jahren viel mit dem Euripides beschäftigte, und unter anderm auch versuchte, wie viel sich etwa aus den Bruchstücken der verloren gegangenen Trauerspiele für die ursprüngliche Ökonomie derselben ausmitteln liefse, mufste die Danae meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehen, da mir der erhaltene Prologus einen Faden zu bieten versprach, an den sich die übrigen Bruchstücke dürften anreihen lassen. Ich sah mich bald in dieser Hoffnung getäuscht, und als ich ihn, wie mehreres andere, eben zu dem erwähnten Zwecke übersetzte, überzeugte ich mich, dafs dieses Bruchstück weder von Euripides, noch überhaupt sehr alt sei.

Diese Überzeugung steht auch jetzt noch so fest, wie vor zwanzig Jahren, wo ich meine Zweifel zuerst auf's Papier warf; [1] und ich halte noch im-

[1] Als ich sie vor einiger Zeit einem Freunde mittheilte,

mer diesen Prolog mit seinem lyrischen Anhängsel so wenig für echt, als die Klytämnestra, die uns vor mehrern Jahren als ein Werk des Sophokles ge-

---

dem der Griechische Tragiker schon vieles verdankt, und künftig noch mehr verdanken wird, schrieb er mir, er erinnere sich, diese Behauptung in einem Englischen Journale gelesen zu haben; wo? konnte er sich nicht erinnern. Da ich bei dem Mangel an jenen Zeitschriften diese Spur nicht verfolgen konnte, so glaubte ich, dafs auch die Mittheilung einer von fremdem Urtheile ganz unabhängigen Untersuchung für Freunde des Euripides und der Kritik einiges Interesse haben dürfte.

d. Verf.

Ist dem scharfsinnigen Verfasser an fremdem Beitritt gelegen, so können wir ihn versichern, dafs wir noch jemand kennen, dem dies sogenannte Bruchstück ebenfalls seit lange als ein späteres schlechtes Machwerk erschien: obwohl so etwas post festum nur anzudeuten in der Kritik nicht erlaubt ist; eine schöne Sitte, um die gelehrten Zauderer mit ihrem Festina lente zu entzweien. Aber da Kritiker, wie Toup und Porson zum Orestes V. 393, das Stück als Euripideisch erwähnten: denn selbst bei solchen Seelen gewinnt nach Markland's Ausdruck, der alte Glaube manchmal die Oberhand über verständiges Urtheil: so war das kurze Verdammungswort des Englischen Journalisten bei weitem nicht hinreichend. Denn es bestand nur in wenigen Zeilen, wie mir deutlich erinnerlich ist, ohne dafs es auch mir gelingt, Ort und Namen im Gedächtnifs wiederzufinden. Doch genug zur Einleitung der vollständigen Entlarvung der vornehmen Maske, wodurch die Sache mit Einem male gründlich abgethan wird, und Jüngere ein neues Muster erhalten, um ihre Nasen gehörig brauchen zu lernen, die sich jetzt oft gewöhnen gerade da am schärfsten zu riechen, wo nichts zu riechen ist.

d. H.

boten wurde; nur dafs die letztere eine ungeübtere Hand verräth.[2] Dafs es dabei auf einen eigentlichen Betrug angelegt gewesen, möchte ich indefs nicht behaupten. Es mochte ein Versuch sein, was man von dem Lesen des Tragikers behalten, und wie weit man im Stande sei, seine Sprache nachzubilden; ein Einfall, dergleichen wol vielen Liebhabern des Alterthums in den Sinn mag gekommen sein. Auch mochte der Verfasser bald gewahr werden, dafs er der Arbeit nicht gewachsen sei, und brach daher noch früh genug ab. Mögen ihm doch schon diese fünfundsechzig Zeilen sauer genug geworden sein.

Schon der Umstand, dafs sich das Fragment nirgends anders gefunden, als in der einzigen Pfälzer Handschrift, aus welcher es Commelinus im Jahre 1597 zuerst ans Licht gezogen hat, könnte Verdacht erregen. Wenn jene Handschrift noch vorhanden ist, so möchte ich fast wetten, dafs sich unsere Danae auf irgend einem Vorsatz- oder Anhangsblatte findet, wohin man dergleichen Waare — wiewohl Besseres zuweilen — zu schreiben pflegte.

Allein hierauf kommt wenig an. Wäre nur Inhalt und Form, Gedanken und Sprache des grofsen Tragikers würdig! Aber ich finde den *Euripides* nur in der Überschrift.

Zuerst ist die ganze Absicht des Prologs nichts

---

[2] S. Harlesii Brevior Notit. litt. Graecae p. 105.

weniger als klar bestimmt, wie es doch in andern Fällen ist, wo Euripides Göttern den Prologus anvertraut. Aphrodite erscheint in Theseus' Hause, um den Übermuth des Hippolytus zu züchtigen, und hat deshalb seine Stiefmutter mit einer unbesieglichen Leidenschaft gegen ihn erfüllt. Die Erzählung, mit der sie nach vollbrachtem Geschäft von dannen geht, unterrichtet uns auf das vollständigste über ihre Absicht sowohl, als über die gegenwärtige Lage der Dinge. Apolls Erscheinung in dem Hause Admets ist durch seinen Wunsch die Gattin des Freundes zu retten genugsam begründet. In den Trojanerinnen verläfst Poseidon die eroberte Stadt, und trifft beim Weggehen auf Athene, die den frevelnden Achäern Strafe bereitet. Auch im Ion tritt Hermes auf, aber durch eine genügende Veranlassung, durch die zärtliche Theilnahme an dem Knaben herbeigeführt, den er einst auf Apolls Bitte in dem Tempel ausgesetzt, und dessen Schicksal eben jetzt entschieden werden soll. Aber was will dieser selbe Gott im Hause des Akrisius? Eine Sendung des Zeus, sagt er, führe ihn hieher, der Befehl, Danaen *gefällige Worte* zu bringen. Den Inhalt dieser Worte erfahren wir nicht, so sehr wir eine solche Mittheilung von dem Prologus erwarten durften. Auch zu errathen ist er nicht. Soll es ein Höflichkeits-Gruſs des Olympischen Liebhabers sein? [3] Wie armselig! Oder Verheifsungen,

---

3 Etwa nach den Andeutungen *Lucians* in den Götter-

welche die Drohungen des Akrisius aufwiegen sollen? Dann wird aus der unglücklichen Danae eine Schauspielerin, welche die Trostlose spielt, während sie im Herzen ihrer Rettung gewifs ist.

Die Erscheinung des prologisirenden Gottes ist also keineswegs gehörig begründet. Ein armseliger Vorwand mufs ihn herbeiführen, um uns Etwas von der Geschichte des Akrisius und seiner Tochter mitzutheilen.

Und auch dies ist dürftig genug. So wie der Ausgang der Handlung verhüllt bleibt, so erfahren wir auch von ihrem Anfange nicht Alles, was wir zu erfahren berechtigt sind. Wir hören, dafs ein Orakel dem Akrisius verkündigt habe, „seine Tochter werde einen Sohn gebären, *der über dieses und vieles andere Land herrschen werde.*" Wie kann das hinreichen, die Furcht des Königs und die Grausamkeit gegen seine Tochter zu begründen? War nicht dieser verheifsene Enkel der natürliche Erbe des Reichs? War nicht die Ankündigung einer noch gröfsern Herrschaft mehr eine frohe Verheifsung, als eine schreckende Drohung? Und ist nicht der schlichte Apollodorus in seiner Einfachheit viel be-

---

Gesprächen XXIV, 2, wo der erschöpfte Hermes klagt: „Jetzt eben komme ich aus Sidon von Kadmus' Tochter her, zu der er mich gesendet, um zu sehen, was das Mädchen macht; und noch habe ich nicht Athem geholt, so sendet er mich nach Argos, die Danae zu besuchen. Dann kannst du, sagt er, von da nach Böotien gehen, und dich im Vorbeigehen nach der Antiope erkundigen."

lehrender, wenn er (II, 4, 1.) sagt: „Als Akrisius den Gott wegen Zeugung männlicher Kinder befragt, antwortet dieser, es werde von seiner Tochter ein Sohn geboren werden, der ihn tödten würde." Auch über die Mafsregeln des Akrisius, die Keuschheit seiner Tochter zu sichern, ist der Pseudo-Euripides ungebührlich kurz und ungenügend, indem er sagt, „er habe sie in einem Gemache (ἐν παρθενῶσι), das er erbaut, Argivischen Mädchen zu bewachen gegeben." Also wol wenig anders als jede Jungfrau in Griechenland! Wie weit besser der Mythograph: „Dieses fürchtend baute Akrisius unter der Erde ein ehernes Gemach." [4] Niemand wird sagen, dafs dies unbedeutend sei. Die ganze Handlung des Trauerspiels hat keinen Sinn, wenn sie nicht auf die Furcht des Akrisius vor einem künftigen Mörder, und auf seinen Zorn über die Vereitelung so wohl berechneter Mafsregeln gebaut ist.

So ist also dieser Hermes ein Deus ex machina von der schlechtesten Art, und wenn die Prologen des Euripides schon so Tadel genug haben erfahren müssen, so ist doch kein einziger unter ihnen, der mit einem solchen Mangel an Kunst eingeleitet wäre, und so wenigen Gewinn brächte, als dieser, dem alten Tragiker mühselig nachgestümperte.

Übrigens ist in der Ausführung selbst keine Spur von Euripides' Fülle, sondern die Nüchtern-

---

4 So ist's bei Sophokles Antigone v. 944. ff. Andere setzten noch feste Pforten und wachsame Hunde hinzu. Jedermann kennt den Anfang der 16ten Ode des 3ten Buchs von Horaz.

heit eines Anfängers, der froh ist, das Nothdürftigste gesagt zu haben, und der nicht mehr zu sagen weifs, als ihm die hie und da zusammengelesenen Phrasen zu sagen erlauben.

Im Einzelnen stöfst man überall an, und die Annahme zahlreicher Verdorbenheiten des Textes, mit der sich Musgrave behilft, reicht nicht zur Rettung des Verfassers hin. Gleich der Anfang ist, mit Einem Worte, abgeschmackt. Die Bemerkung des Gottes, „dafs dieses Haus und die Vesten der Stadt nicht mit reichem goldenen Schmucke prangen," [5] führt zu nichts. Durch einen Gegensatz, wie ihn Barnes verlangt „sondern mit der Kyklopen feuergeschmiedeten Arbeit" — was er wol mit allem Rechte eine mira ellipsis nennt, würde dem Übel ein wenig, aber doch nicht ganz geholfen, und immer bliebe der Satz mit dem folgenden schülerhaft verknüpft. — Bei dem folgenden Verse, *ἀρχὴν δὲ τῶνδε καὶ θεῶν ἱδρύματα Ἀκρίσιος εἵληχεν, τύραννος τῆσδε γῆς*, fragt Musgrave nicht mit Unrecht, von welchem Könige man sagen könne, dafs ihm die *ἱδρύματα θεῶν* zugefallen? Aber anstatt diese Frage so zu beantworten, wie die Sache fordert, corrigirt er die misrathene Schulübung auf die willkührlichste Weise. In vier ganz verständlichen Versen nicht weniger als vier Veränderun-

---

5 *Δόμοι μὲν οἵδ', εὔπυργά τ' ἐρύματα χθονός, Οὐκ ἐν πολυχρύσοισιν ἤσκηται χλιδαῖς.* Die letzten Worte sind aus dem Prolog der Andromache V. 2 entlehnt; *δῶμα οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον* ist bei Soph. El. 452.

gen,[6] so verwegen als möglich, und eine Umstellung der Verse obendrein! — Der 5te Vers ist unschicklich eingeflickt, indem er die mit *οὗτος* anhebende Erzählung von dem Namen *Ἀκρίσιος* trennt. — In dem Anfange dieser Erzählung sind die Worte, welche die Ursache der Befragung des Orakels enthalten sollen, *ἔρωτι παιδὸς ἄρσενος σχεθείς*, wenigstens zweideutig, und dürften sicher ebenso wohl von einer leidenschaftlichen Liebe zu irgend einem Knaben, als von dem Verlangen nach männlicher Nachkommenschaft verstanden werden können. Ich will gleich sagen, woher mir der Ausdruck geflossen zu sein scheint; vorher aber möchte ich fragen: Würde Euripides einen Hauptumstand der Geschichte mit solcher Trockenheit abgefertigt haben? Wir erfahren nicht, ob Akrisius verheirathet war; ob er schon andere Kinder, und nur keinen Sohn hatte? Wie lange er auf die Erfüllung seines Wunsches vergebens gehofft? Laios befand sich in dem nemlichen Falle. Aber wie erzählt hier Iokaste in dem Prolog zu den Phönicierinnen (V. 15.): „Mich heirathet Laios. Da er aber ohne Kinder blieb, obschon er lange die Gattin in Haus und Bett gehabt, ging er den Phöbus zu fragen, und bittet ihn zugleich um männliche Nachkommenschaft."[7] — Im gleichen Falle war auch Xuthus, Kreusens Gemahl.

---

[6] Eine derselben corrigirt auch den schlechten Bau des Trimeter, *Ἀκρίσιος εἵληχεν, τύραννος τῆσδε γῆς* durch *Ἀ. εἵλης, ἐν τύρ.* ich weiss nicht, ob mit Glück.

[7] *ἐξαιτεῖ θ' ἅμα παίδων εἰς οἴκους ἀρσένων κοινωνίαν.*

„Er hatte die herrliche Kreusa geehlicht, erzählt Hermes im Ion, er ein Fremdling. Nachdem er sie lange als Gattin umarmt, sehen sie sich doch kinderlos. Deshalb sind sie jetzt zu Phöbus Orakel gekommen, aus Sehnsucht nach Kindern." [8] Dies sind Erzählungen eines besonnenen Dichters, der keinen Umstand vergifst. Der Hermes der Danae hingegen, der wenigstens kein *Ἑρμῆς λόγιος*, kein *facundus* nepos Atlantis ist, begnügt sich, nur das Nothdürftigste, und auch dieses mit zweisinnigen Worten anzudeuten. — Im 7ten Verse lassen die Worte, *λέγει Φοίβῳ τάδε*, eine directe Anrede erwarten; der Versificator aber findet es bequemer, den Inhalt der Frage erzählend mitzutheilen, wobei der zweite Vers dem ersten nur eben folgt, ohne eigentlich mit ihm verbunden zu sein:

πῶς ἂν γένοιτο σπέρμα παιδὸς ἐν δόμοις,
τίνος θεῶν βροτῶν τε πρευμενοῦς τυχών,

wo offenbar, mit Vermeidung der doppelten Frage, der zweite Vers dem ersten hätte vorangehen, und die Wortfügung etwa so gebildet werden sollen: *τίνος θεῶν βροτῶν τε πρευμενοῦς τυχών, Εὕροι ποθητοῦ σπέρμα παιδὸς ἐν δόμοις*. Auch enthält der so schlecht angefügte Vers einen lästigen Überfluſs. Das *Wohlwollen der Götter* mochte Akrisius bei seinem Wunsche mit Recht in Anspruch nehmen; aber was konnte ihm *das Wohlwollen der Sterblichen* zur Er-

---

[8] *ἔρωτι παίδων.* Diese beiden Stellen scheinen unserm Verf. vorgeschwebt zu haben.

zeugung eines Sohnes helfen? — Die Antwort des Orakels[9] ist der Frage angemessen, und die Dunkelheit darin ist ihr geringstes Gebrechen.

ἔσται μέν, ἔσται παιδὸς ἄρσενος τόκος,
οὐκ ἐξ ἐκείνου.

Wozu die nichtssagende Wiederholung des Zeitworts? Warum *ἐκείνου*, da ja Akrisius diese Antwort selbst empfängt? Und dann das gegen Erwarten eintretende *οὐκ ἐξ ἐκείνου*, wo doch wenigstens ein *δὲ* oder *ἀλλὰ* den Gegensatz bezeichnen sollte? Auch die nächsten Worte, *πρῶτα γὰρ θῆλυν σποράν φῦσαι δεήσει*, sind nicht tadellos. Welche Beziehung hat *γάρ*? Welchen Theil des vorhergehenden Satzes kann es begründen? und würde nicht Euripides *φύσει* geschrieben haben, statt *φῦσαι δεήσει*? — In dem Schlusse des Götterspruches:

κἄτά πως ποτὲ
εὐνὴν κρυφαίαν γνοῦσα καὶ μὴ γνοῦσα δὴ
ὑπόπτερον λέοντα τέξεται πατρί,

welcher durch *κἄτά πως ποτὲ* mit dem ersten Theile sehr schwächlich zusammenhängt, möchte leicht der *geflügelte Löwe*, als Symbol des beflügelten unerschrockenen Jünglinges, das Beste sein.[10] In dem

---

9 V. 10 *κεῖνος δὲ δυςξύμβλητον ἐξήνεγκε ὄπα.* Vielleicht aus Aeschyl. Prom. 775. *ἥδ' οὐκέτ' εὐξύμβλητος ἡ χρησμῳδία*, und dem Ion 1204. *ἐκ δ' ἔκλαγξ' ὄπα Ἀξυνέτου.*

10 Der Löwe mochte sich dem Verf. aus mehrern Orakeln aufdrängen. So von Hercules *τριέσπερος λέων* b. Lycophr. 33. Herodot. V, 56. *τλῆθι λέων ἄτλητα παθών.* Das. V, 92. *αἰετὸς ἐν πέτρῃσι νέει, τέξει δὲ λέοντα καρτερὸν ἀμηστήν.* — Mit

Fortgange der Erzählung verräth sich die Ungeschicklichkeit des Erzählers immer mehr:

τοιαῦτ' ἀκούσας Λοξίου μαντεύματα, [11]
γάμων ἀπείχεθ'· ὁ δέ γε μὲν τόκου λαθὼν
πρὸς τοῦ παρόντος ἱμέρου νικώμενος. [12]

„Nachdem er diesen Ausspruch des Gottes vernommen, enthielt er sich des Beischlafs. *Er aber* erzeugt doch *heimlich* vom augenblicklichen Verlangen besiegt." Kann man ungeschickter erzählen? Akrisius enthält sich des Beischlafs, und enthält sich seiner auch nicht. Dann zeugt er, man weifs nicht was? noch mit wem? Die Worte ὁ δέ γε auf das vorhergehende Subject bezogen, mag, wer Lust hat, aus ähnlichen Stellen weniger andern Schriftsteller in Schutz nehmen; immer wird man einen Übergang vermissen, wie χρόνου προϊόντος, oder dergleichen, wie auch *Barnes* gefühlt zu haben scheint.[13]

Und

εὐνῇ κρυφαίᾳ vergleiche man Ion. 1370. ἡ τεκοῦσά με κρυφαῖα νυμφευθεῖσα. und Electr. 720. κρυφίοις γὰρ εὐναῖς πείσας ἄλοχον. — Der 16te V. ὃς τῆσδέ γ' ἄρξει θατέρας πολλῆς χθονός mag verschrieben sein st. χἀτέρας, wie Heath verbessert.

11 Aus Aeschyl. Prom. 669. τοιοῖσδε πεισθεὶς Λοξίου μαντεύμασιν ἐξήλασέν με.

12 Dieser ganze Vers ist dem *Sophokles* entwendet, welcher b. Stobaeus Tit. XXVIII. p. 194. 19. vom Weibe sagt: ἐν τοῖσιν αὐτοῖς δικτύοις ἁλίσκεται, πρὸς τοῦ παρόντος ἱμέρου νικωμένη, was Clemens Alex. Strom. VI. p. 741. wo er die gelehrten Diebstähle der Dichter, und namentlich des Euripides und Sophokles behandelt, unerwähnt läfst.

13 Er will δὴν hinzugedacht wissen; eine Art von Aus-

Und nun, *τίκτει λαθών*! *per imprudentiam*, wie der eben angeführte Herausgeber dollmetscht, ist ungriechisch; es müfste *clam* sein; und dieses ist ungereimt. Akrisius zeugt also, und wie wir aus dem Zusammenhange errathen müssen, eine Tochter: *Δανάην δὲ προνόμασσε τήνδ'*. Wir wollen uns bei dem unförmlichen Worte die Annahme eines Schreibfehlers gefallen lassen, und mit Musgrave *ἐπωνόμαξε*, oder wie man sonst will, lesen; aber worauf soll sich *τήνδε* beziehen? Und sollen wir uns den angegebenen Grund des Namens gefallen lassen:

ὀθούνεκα [14]

πολὺς παρῆλθεν εἰς γονὴν παίδων χρόνος.

Welchen Grund hat diese Etymologie? *Δανάη* erscheint, nur mit verändertem Ton, wie eine weibliche Form von *Δάναος*, und kann, da die erste Sylbe ohne Ausnahme kurz ist, nicht von *δήν* abgeleitet werden. Doch darnach glaubte unser Ver-

---

lassung, die, wie hier die Umstände sind, nichts in der Welt rechtfertigen kann.

[14] So, und nicht *ὅθ' οὕνεκα*, will diese Partikel der beiden jüngern Tragiker geschrieben sein, wie schon *Lobeck* im *Aias* that, und *Schneider* im Wörterbuche richtig ableitete, aus *ὅτου ἕνεκα*, ganz wie *οὕνεκα* aus *οὗ ἕνεκα*, und wie z. B. Euripides *ἀνθ' ὅτου* sagt, wo Sophocles *ἀνθ' οὗ* — wogegen die gemeine Auflösung *ὅτι οὕνεκα*, gleichsam *ἐκ παραλλήλου*, bei Barnes z. Ion, Gedike z. Philokt. u. A. auf einem Irrthum beruht, der schwerlich den alten Grammatikern je einfallen konnte.

sificator nicht fragen zu dürfen, dem es nur darum zu thun war, seinen Euripides auch in dem Etymologisiren der Eigennamen nachzuäffen. Ich zweifle keinesweges, dafs er auch hier den Prolog der Phönissen und die ähnliche Geschichte des Laios vor Augen hatte, und auf alle Weise kann die Vergleichung damit dienen, die Armseligkeit unseres Pseudo-Euripides in ein noch helleres Licht zu setzen. Dort warnt Apoll den König von Theben geradezu, indem er ihn den Tod von Sohnes Hand und seines Hauses blutige Greuel in der Ferne erblicken läfst. „Dieser aber vom Rausche besiegt, gab der Lust sich hin, und zeugte einen Sohn.' Und als er den Sohn erzeugt, erkennt er sein Vergehen und des Gottes Ausspruch, und gibt das Kind den Hirten auszusetzen, nachdem er ihm die Knöchel mit eisernen Pfriemen durchbohrt; woher ihn dann Hellas Ödipus nennt." — Die nächsten Verse laufen nun ziemlich ohne Anstofs fort, ja einige sind recht gut gelungen, bis V. 28 *εὐνῇ συνελθεῖν λάθρα πως ἠβούλετο*, wo *πως* wieder als Füllstein helfen mufs, *λάθρα* aber mit seiner langen Endsylbe gegen die Prosodie verstöfst. Dafs *ἠβούλετο* ein sehr schwaches Wort an dieser Stelle ist, wollen wir nicht einmal rügen. — Zeus will also *heimlich* sich mit ihr in Lager und Liebe vereinigen, da er sie aber *offenbar* nicht bereden kann,[15] nimmt er

---

[15] *Σαφῶς δὲ πεῖθειν οὐκ ἔχων.* Wir kennen *σαφῶς λέγειν, αὐδᾶν* und ähnliches. Aber was heifst *σαφῶς πείθειν? mit klaren, deutlichen Worten bereden?*

Zuflucht zu einer List. Die Erzählung ist auch hier dunkel. Hatte Zeus Unterhandlungen mit der Tochter des Akrisius gepflogen, und ihr seine geheimen Wünsche mündlich entdeckt, ohne Gehör zu finden? Wo blieben die Wachen, mit denen sie in ihrem Harem umgeben war? Man sage nicht, dem Gotte könne kein Ort unzugänglich sein. Wenn das Gefängnifs der Danae dem körperlichen Zeus den Eingang nicht verwehrte, so ist seine Verwandlung die gröfste Ungereimtheit von der Welt, und es wäre dies wol der einzige Fall, wo der Vater der Götter und Menschen eine Begierde gehegt, sich zu Anträgen verstanden, und eine Zurückweisung erfahren hätte. Aber die strenge Bewachung der Jungfrau zwang den Liebenden zur List:

Si nunquam Danaen habuisset aenea turris,
non esset Danae de Iove facta parens. [16]

und so mag es unser Autor wol am Ende auch gemeint haben, dafs Zeus keinen *offenen Zugang* zu der Jungfrau gefunden, um sie zu seinem Willen zu bewegen; aber auf jeden Fall hat er sich ungeschickt ausgedrückt. — Zeus nimmt also seine Zuflucht zu einer List, und, „*weil er weifs, dafs Gold ein erwünschtes Besitzthum ist,* (*ποθεινὸν εἰδὼς τοῦτο κτῆμα τοῖς βροτοῖς*) fliefst er durch das Dach in des Mädchens — *Hände*;" wo der erzählende Bothe der Götter kein Bedenken getragen hat, die spä-

16 Ovid. Amor. II, 19, 27.

tere Ausdehnung der Fabel mit der Geschichte selbst zu mischen. [17] — Im 30ten Verse macht ein Anapäst in der vierten Stelle, und im 33ten ein Spondeus in der zweiten den Herausgebern viel zu schaffen; wobei wir uns hier nicht aufhalten. — Die nächsten Verse zeugen von neuem, bei grofser Nüchternheit, von der Unbehülflichkeit unseres Versificators:

χρόνῳ δὲ αὐτὴν ὡς κατεῖδ' ἐγκύμονα,
ἐς θαῦμ' ἐσήει, κἀξεπέπληκτο σαφῶς
ὡς εἰς τόδ' ἦλθε, μέμψιν εὐλαβουμένη.

Sollen wir im ersten dieser Verse den Hiatus auch auf Rechnung der Unbeholfenheit setzen? oder mit Barnes, χρόνῳ δ' ἑαυτὴν lesen? und ist nicht in dem einen und dem andern Fall das Fürwort eine nüchterne Ausfüllung, da ja so leicht war zu schreiben: χρόνῳ δὲ νηδὺν ὡς κατεῖδ' ἐγκύμονα? Und ist es denn Griechisch zu sagen, ἐς θαῦμ' ἐσήει, wie man wol umgekehrt sagt, θαῦμα ἐσέρχεταί με? — Der Fehler gegen das Sylbenmafs in ἐξεπέπληκτο σαφῶς, kann weder durch das Barnesische ἐξεπιπέπληκται, welches Tempus mit dem vorhergehenden ἐσήει nicht zusammenstimmt, noch durch Musgrave's willkührliches κἀξεπλήχθη τἀσαφές gehoben werden. Übri-

---

[17] Die Verbindung der Sätze ὡς . . . ξεύσειεν, scheint mir nicht Euripideisch. Dieser hätte ohne Zweifel lieber die Rede von neuem angehoben; etwa so:

λόγοις δὲ πείθειν οὐκ ἔχων, εἰς μηχανὴν
χωρεῖ τοιαύτην· χρυσὸς ἄψαυστος γεγὼς
διὰ στέγους ἔρρευσεν εἰς κόλπους κόρης.

gens kann man überzeugt sein, den Sinn des Verfassers am richtigsten zu verstehen, wenn man die Worte ganz einfach in derselben Ordnung zusammenfafst, in welcher er sie gestellt: „Verwunderung erfüllte sie, und sie war ganz bestürzt, wie sie in diesen Zustand gekommen, indem sie Tadel scheute:" damit man nicht etwa Heath's verworrene Constructionsart oder Musgrave's willkührliche Versetzung der Verse billige. Was zunächst von einer beabsichtigten Flucht der Danae und ihrem nachmaligen Einsperren gesagt wird, ist Andern fremd, denen das eherne Gemach genügte. — Weiterhin heifst es nun, Akrisius habe die Wahrheit mit eigenen Augen sehen wollen; und wenn er Alles der Wahrheit gemäfs und deutlich gesehen habe,[18] habe er beschlossen, die Mutter mit ihrem Kinde in das Meer zu werfen. — Auch hier ist die Erzählung nichts weniger als bestimmt und klar. Welche Wahrheit verlangt denn Akrisius deutlich zu sehen? Dafs seine Tochter schwanger sei? Wie konnte er bezweifeln, was sie ja eben durch ihre Flucht eingestanden, und wenn *ταῦτ' ἀληθῆ* anders einigen Sinn haben soll, wol wörtlich bekannt hatte? Übrigens ist auch keinesweges klar, ob das Kind jetzt schon geboren ist, oder nicht. Nach Apollodor, der auch hier wiederum weit deutlicher ist als unser Hermes, erfuhr Akrisius von der ganzen Sache erst etwas, als Perseus schon geboren war, und „weil er

---

18 Ich folge hier Musgrave's Verbesserung: *κἂν* (st. *καὶ*) *ταῦτ' ἀληθῆ καὶ σαφῶς ἔχοντ' ἴδῃ.*

nicht glauben wollte, dafs sie vom Zeus beschlafen worden, schlofs er sie mit dem Knaben in den Kasten und warf sie in das Meer." Andere (wie Tzetzes z. Lycophr. 838) lassen ihn das Vergehen früher erkennen, aber ihre Niederkunft abwarten, vielleicht um dadurch die Wahrheit ihres Vorgebens zu prüfen, wenn der Gott, auf den sie ihre Schuld schob, sie rettete, oder, im entgegengesetzten Falle, sie mit desto gröfserem Rechte zu strafen. So etwas mochte wahrscheinlich auch unserm Verfasser vorschweben; aber wer mag es aus seiner lallenden Rede mit Sicherheit herausnehmen? Im 45ten Verse *μύθους τούσδ' εὐπροσηγόρους ἄγων* — läfst *τούσδε* eine bestimmte Anführung jener *angenehmen* und *gefälligen Worte* erwarten; da aber diese ausbleibt, so wird *τούσδε* müfsig. Ist *μύθους ἄγειν* für *φέρειν, ἀγγέλλειν* richtige Rede? Und würde nicht V. 46 für *ἀφίξομαι τάχιστα σημανῶν*, der Sprachgebrauch *ἔρχομαι* fordern, oder *εἶμι*? — Der Prolog schliefst mit einer Sentenz nach der Weise des Euripides:

ὑπηρέτην γὰρ ὄντα τἀπεσταλμένα
πράσσειν [19] *προθύμως, ὅστις ἄν γ' ἦ νουνεχής.*

Aber die Wortfügung ist mangelhaft, und wird von dem Lateinischen Übersetzer durch ein eigenmächtig eingeschaltetes *oportet* ergänzt. Auch das darf nicht unbemerkt bleiben, dafs Euripides schwerlich, wie

---

19 Troad. V. 1149. *σὺ δ' ὡς τάχιστα πράσσε τἀπεσταλμένα.* Ion. V. 1171. von einem alten Diener: *γέλων δ' ἔθηκε συνδείπνοις πολύν, πρόθυμα πράσσων.*

hier im letzten Verse geschieht, dem dreisylbigen Schlufswortе eine lange Sylbe vorgesetzt hätte.

So vielen Anstofs geben diese wenigen Zeilen! so viele offenbare Fehler, die doch kaum alle dem Schreiber zur Last fallen können! so viele bedenkliche Zweifel! und durch das Ganze eine so armselige Nüchternheit des Vortrages!

Der Auftritt des Chors verdunkelt den Prologus nicht. Sogleich im 50ten V. ist *ἀκουάν* weder Dorisch, noch Attisch; ja eigentlich gar keine Form, da der Attiker *ἀκοή*, der Dorier *ἀκοά*, die epischen Dichter aber *ἀκουή* sagen. Im 51sten Verse ist *ἀσπερχὲς μενεαίνειν* Homerisch; doch so, dafs es *mit Heftigkeit und ohne Unterbrechung streben* bedeutet, nicht wie hier *eilen*. Der Bühne ist *ἀσπερχής*, so viel wir wissen, ein fremdes Wort; obschon Sophokles Ai. 971. *περισπερχὲς πάθος*, aber in der Bedeutung von *βαρύς, περιώδυνος* sagt. Auch *ἀμφίδοξος* in activer Bedeutung kann Zweifel erregen. Die Worte des 55ten V. *εἰς ὦτα φέρειν* sind dem Sophokles Ai. 146 entlehnt: *τοιούσδε λόγους ψιθύρους πλάσσων εἰς ὦτα φέρει πᾶσιν Ὀδυσσεύς* — so wie die Schlufszeilen

ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τύραννον χθονὸς τῆσδ'
Ἀργείας, Ἀκρίσιον, πρὸ δόμων στείχοντα

mit geringer Veränderung den Worten des Chores im Hercul. Fur. 138. 139. nachgebildet sind:

ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τῆσδε κοίρανον χθονὸς
λύκον παρόντα τῶνδε δωμάτων πέλας.

Wen diese Induction noch nicht überzeugen sollte, dem möchten wir rathen, wenn auch nichts

anderes, doch die noch übrigen Bruchstücke der Euripideischen Danae sogleich nach diesem Prologe zu lesen, und sich dann zu fragen, ob ihn aus diesem derselbe Ton anspreche, und derselbe Geist freier Dichtung ihm entgegenwehe.

F.

IV.

Über die

philosophische Lehre des Empedokles.

Der Zweck dieser Abhandlung kann nicht darauf gehen, vieles Unbekannte aus den Schriften der Alten zu sammeln, um dadurch ein helleres Licht über die Lehre des Empedokles zu verbreiten; denn hierin ist genugsam vorgearbeitet von dem fleifsigen Sturz; nur allein darauf also mufs sie sich beschränken, das schon Bekannte unter neue Gesichtspunkte zu ordnen, dafs es vielleicht durch die Ordnung selbst als ein Neues erscheine. Und hierzu möchte vielleicht nicht geringe Hoffnung sich zeigen, so wie bei andern Philosophen des Alterthums, so auch bei dem Empedokles, wenn man bedenkt, dafs über dessen ungleiche Ausführung der Grundansichten bei den Alten und bei den Neuern nicht selten Vorwürfe gehört worden sind, so dafs man aus diesem Grunde, wie es scheint, ihm in Vergleich mit seinen Zeitgenossen nur einen geringern Werth als Philosophen hat zugestehen wollen. Es könnte

also leicht jemand sich versucht fühlen, den Sachwalter des Angeklagten zu machen, und wirklich liegt in jenen Vorwürfen eine fast zwingende Aufforderung, die Lehren des Empedokles mit der genauesten Sorgfalt von neuem zu untersuchen; denn ein solcher schwerer Vorwurf darf nur nach der genauesten Prüfung gehört werden, vorzüglich bei einem Philosophen, von dessen Lehren uns nur lückenhafte Überlieferungen zugekommen sind. Auch hat jene Anklage der Aufnahme verschiedenartiger Ansichten in ein Ganzes, wenn sie einem Philosophen der frühesten Zeit gilt, in sich schon etwas sehr Unwahrscheinliches. In den ersten Anfängen der Philosophie nemlich findet man nicht eine solche Verknüpfung verschiedenartiger Ansichten, durch welche es schwer werden sollte, gleichmäfsig in der Ausbildung der Wissenschaft zu verfahren; sondern alles geht in ihnen von einem einzelnen Punkte, von einer zuerst zur klaren Anschauung gelangten Ansicht aus, und an diese knüpft sich alles an, was mit jhr sich leicht oder schwer in Verbindung setzen läfst; alles Andere aber, was sich jener Ansicht entgegensetzen möchte, tritt in den Schatten unbeachtet zurück. So werden also jene ersten Philosophen nur durch die Dinge widerlegt werden können, nicht aber durch ihre Rede. Alles Widersprechende in den philosophischen Lehrgebäuden trägt mehr oder weniger den Charakter eines gelehrten Eklekticismus an sich, und es ist schwer zu begreifen, wie dieser sich schon in den ersten Zeiten der Philosophie habe zeigen

können, in welchen noch alles von eigenem, frischem Leben Zeugnifs gibt.

Von der andern Seite wird nicht geringer der zur Untersuchung angetrieben, welcher in der philosophischen Bildung des Alterthums geschichtlich nach den Fäden sucht, durch welche alles zusammengehalten wird, welcher gern das Werden der Philosophie im Zusammenhange betrachten und es als solches Ganzes überschauen möchte, in welchem das Frühere die Keime des Späteren in sich trägt. Diesem mufs es ein peinigender Anblick sein, in unsern Geschichtsbüchern der Philosophie den Empedokles allein für sich ohne Vorgänger und ohne Nachfolger zu finden, so dafs er selbst allen übrigen Physikern, zu denen er doch gezählt werden mufs, auf entschiedene Weise entgegensteht, und dies zwar in einer Zeit, nachdem schon vor fast anderthalb Jahrhunderten die Griechen angefangen hatten, die Natur philosophisch zu betrachten, in einer Zeit, in welcher wir schon genauer die verschiedenen Verzweigungen der philosophischen Schulen uns entwickeln können. Eine solche Erscheinung würde sich nur durch die Einwirkung besonderer Umstände erklären lassen; allein wir finden nicht, dafs er durch äufsere Bedingungen seines Lebens oder durch innere Bedingungen seines Charakters von dem Leben der übrigen Menschen sich getrennt habe.

Auf diesen Punkt müssen wir nun wol zuerst unser Augenmerk richten, entweder um die Keime seiner Lehre vor seiner Zeit aufzufinden und

daran das, was ihm eigen bleibt, naturgemäfs anzuknüpfen, oder wenn solche Keime nicht zu entdecken sein sollten, um dann uns als gerechtfertigt darzustellen, indem wir ihn ganz allein aus seiner Lehre zu erkennen suchen. Um von dem auszugehen, was uns aus dem Alterthum über die Männer, von welchen er Unterricht in der Philosophie erhalten haben soll, zugekommen ist, so scheint die Mehrzahl der Zeugen dafür zu stimmen, dafs er in der Pythagoreischen Schule gebildet wurde. Allein ungerechnet, dafs diese Zeugen selbst sich über den eigentlichen Lehrer des Empedokles unter den Pythagoreern nicht vereinigen können, sind sie auch alle aus zu späten Zeiten, um eine entscheidende Stimme zu haben, und sie scheinen fast allein von dem äufsern Umstande ausgegangen zu sein, dafs Empedokles, so wie die Pythagoreer, zu den Italischen Philosophen gehörte, wie denn oft die Pythagoreer auch nur Italische Philosophen genannt und aus dieser Ursach auch die Eleaten ihnen zugezählt werden. Wenn man nun auch dieser Gleichheit des Stammes keinen geringen Einflufs auf die Denkart des Mannes zuschreibt, so darf man doch nicht vergessen, auch auf seine Lehren Rücksicht zu nehmen, wenn man die Schule bestimmen will, zu der er zu zählen sein möchte. Aber von dieser würde es allein die Lehre von der Seelenwanderung sein, welche auf Pythagoreischen Ursprung deuten möchte, wenn wir nicht auch von dieser zweifelhaft sein müfsten, ob sie ihm im Sinn der Pythagoreer beigelegt werden dürfe; übrigens ist dieses auch

eine Lehre, die wenig in den Bau seines Systems eingreift. Eine andere Sage macht ihn zu einem Schüler des Parmenides; sie erhält dadurch Glaubwürdigkeit, dafs sie von dem Alkidamas herrühren soll, der ein Schüler des Gorgias war, eines Schülers des Empedokles; aber diese Glaubwürdigkeit verliert sie auch sogleich wieder, wenn man die Stelle des Diogenes Laertius [1] betrachtet, aus welcher diese Nachricht genommen ist. Alkidamas soll nemlich erzählt haben, Empedokles und Zenon hätten um dieselbe Zeit den Parmenides gehört, nachher hätten sie sich von ihm getrennt, und Zenon hätte für sich philosophirt, Empedokles aber noch den Anaxagoras und den Pythagoras gehört und diesem in der Ehrwürdigkeit des Lebens und des Anstandes, jenem aber in der Naturlehre nachgeahmt. Hier fällt es zu sehr in die Augen, wie unrichtig jene letztern Sagen sind, um der Aussage des Alkidamas noch einigen Werth beizulegen, wenn man nicht annehmen will, dafs der Sammler Diogenes nur den ersten Theil seiner Nachricht aus den Schriften des Alkidamas, den andern Theil aber, ohne etwas darüber zu sagen, irgendwo anderswher genommen habe, eine Annahme, die, wiewohl der Art des Diogenes nicht zuwider, doch nur allein in der Neigung, jener Sage Glaubwürdigkeit zu verschaffen, eine Stütze finden kann. Von gröfserem Gewichte in dieser Rücksicht ist die Aussage des

---

1 VIII, 56.

Theophrast, dafs Empedokles ein Nacheiferer des Parmenides gewesen sei und ein Nachahmer seiner Gedichte; [2] jedoch läfst es dieses Zeugnifs in Zweifel, ob Empedokles nur in der äufsern Form, der dichterischen, dem Parmenides nachgeahmt, oder ob er auch Rücksicht auf den Inhalt seiner Lehre genommen habe; aber auch diese Gleichheit in der Form, welche uns klar in den Bruchstücken ihrer Werke vor den Augen liegt, ist schon an sich merkwürdig genug und es drängt sich mir die Frage auf: ob nicht die gleiche Form auf einen Zusammenhang ihrer Lehren deute? ob sie nicht ein Leitfaden werden könne, an welchem die Fortpflanzung der Schule, die nach den Überlieferungen der Alten so dunkel ist, sich deutlicher erkennen lasse? Denn auffallend mufs es uns doch gewifs sein, dafs nach Ausbildung der ungebundenen Rede die früheren Eleaten und nachher Empedokles sich noch immer der dichterischen Form zur Darstellung ihrer Philosopheme bedienten. Daher möchte also die Aufforderung an uns ergehen, die Beziehungen beider Lehrarten, der Eleatischen und der Empedokleischen, zu untersuchen. Denn nicht allein vom Parmenides kann hier die Rede sein, sondern wir müssen auch den, welcher in der dichterischen Form ihm gleich ist, den Xenophanes und, sofern aus ihren Lehren vielleicht die Lücken unseres Wissens von

---

2 Diog. Laert. VIII, 55. Auch Suidas nennt den Empedokles einen Schüler des Parmenides.

jener Lehre ergänzt werden können, auch ihre Nachfolger, den Zenon und Melissos, in die Betrachtung ziehen. Wenn sich so von der einen Seite das Feld der Vergleichung ausdehnt, so beschränkt es sich von der andern wieder: denn hauptsächlich wird hier nur von dem Theile des Eleatischen Systems die Rede sein können, welcher sich mit der Betrachtung der Natur beschäftigt, da die Philosophie des Empedokles sich vorzüglich auf die Natur bezog, und der andere Theil oder die Verstandeslehre des Eleatischen Lehrgebäudes kommt also nur so weit in Betrachtung, als wir etwa auch die Physik der Eleaten in Verbindung mit ihrer Dialektik betrachten müssen.

In der Naturlehre aber ist das Eigenthümliche, welches den Empedokles von allen Ionischen Philosophen unterscheidet, die Trennung des Stoffes in die vier bekannten Elemente und der Gegensatz zwischen den bewegenden Kräften, zwischen Liebe und Streit; durch die Trennung der Elemente und der bewegenden Kräfte von dem bewegten Stoffe steht er den frühern Ioniern entgegen, durch den Gegensatz in den bewegenden Kräften aber und durch die endliche Verschiedenheit der Elemente zeichnet er sich vom Anaxagoras aus. Wenn wir nun auf die Eleatische Naturlehre sehen, so müssen wir bedauern, dafs uns die Nachrichten über sie so kärglich fliefsen, unstreitig aus dem Grunde, weil sie von geringer Bedeutung schien neben der Verstandeslehre der Eleaten, und von diesen selbst auch vielleicht weniger sorgfältig behandelt wurde; so

müssen wir uns also über die Naturlehre der Eleaten gröfstentheils aus sehr kärglich fliefsenden und getrübten Quellen unterrichten. Nur allein vom Parmenides sind uns glücklicherweise einige Bruchstücke gerettet, die uns wenigstens die Hauptzüge seiner Naturlehre erkennen lassen; um daher an den sichersten Punkten anzuknüpfen, will ich zuerst von diesen zu reden beginnen. Er nun, nachdem er von dem gehandelt, was in Wahrheit sei, hebt an, auch das auseinanderzusetzen, was uns zu sein scheine und so wie er vorher alle Gegensätze auflösend verfahren war, so fährt er fort den Schein nach Gegensätzen auseinanderlegend. Deswegen stellt er an die Spitze alles Seins das Lichte und das Finstere und mehrere solcher Gegensätze, welche ihm die beiden Elemente, das Feuer und die Erde bedeuten,[3] und aus der Zusammensetzung dieser beiden entgegengesetzten Stoffe und aus ihrer Mischung scheint er die ganze Reihe alles scheinbaren Seins sich entwickelt zu haben; denn man mufs annehmen, dafs die Eleaten, so wie sie in ihrer Verstandeslehre die Wahrheit der Bewegung mit den vielfachsten Gründen bestritten, so in ihrer Lehre von der Meinung alle Entstehung und Veränderung aus der Bewegung der einzelnen Theile mechanisch ableiteten. Daran schliefst sich dann auch die Trennung der bewegenden Kräfte von dem

3 V. v. 114 und folg. der Bruchstücke des Parmenides, gesammelt von Brandis: Commentationum Eleaticarum pars prima. Altona, 1813.

dem beweglichen Stoffe an; jene stellte sich Parmenides in ihrer Einheit unter dem Begriff der Nothwendigkeit vor,[4] in ihrer Getrenntheit aber unter den Gestalten des Eros oder der Liebe und der Uneinigkeit.[5] Hierin mufs man nun schon deutlich die Grundzüge der Empedokleischen Naturlehre erkennen; denn als das Wichtigste und Nothwendigste in dieser mufs man die Trennung der Elemente ansehen und die Entgegensetzung der Kräfte, als weniger wesentlich aber die Trennung der Elemente in vier, an deren Statt beim Parmenides nur zwei entgegengesetzte sich finden; die Einheit der Kräfte aber, welche Parmenides in dem Begriffe der Nothwendigkeit auffafste, finden wir auch beim Empedokles unter derselben Gestalt, nur freilich so, dafs sie als aufser dem Gebiete der Erfahrung liegend, mehr als eine mythische Form erscheint, weil sie zur Erklärung des Wechsels in den Dingen nicht angewendet werden kann in ihrer Einheit, sondern nothwendig in einer wechselnden, sich entgegengesetzten Thätigkeit sich äufsern mufs, in Liebe und in Hafs; so wird sich aber nothwendig auch beim Parmenides die Physik gestaltet haben, wenn er auch vielleicht nach seiner Art die Einheit der Kräfte fester zu halten suchte und bestimmter und häufiger auf sie zurückwies. Aus einer solchen genauern und mehr in die Einzelheiten eingehenden Betrachtung

---

4 V. 127 — 132. Stob. Eclog. phys. Tom. I. p. 482. ed. Heeren. Plut. de plac. phil. 1, 25.

5 V. 133. Cic. de nat. D. I, 11.

der Natur, welche wir dem Empedokles in Beziehung auf den Parmenides zuschreiben müssen, möchte sich nun auch vielleicht der Grund ableiten lassen, warum jener sich nicht mit dem bei Parmenides gefundenen Gegensatze des Finstern und des Lichten oder der Erde und des Feuers begnügen liefs; denn dieser Gegensatz konnte ihm als unzulänglich erscheinen, weil sich aus ihm ein gleich allgemeiner Gegensatz in der Natur, des Nassen und des Trocknen, nicht ableiten liefs, und so würde man begreifen können, warum Empedokles die Vorstellung des Parmenides verlassend, die vier Elemente als Grundstoffe aller Dinge annahm. Doch vielleicht finden sich auch hierzu noch andere Anknüpfungspunkte. Denn wenn wir das Wenige, was uns von der Physik der übrigen Eleaten überliefert ist, betrachten, so kann man wenigstens so viel mit Sicherheit sehen, dafs keiner von diesen mit dem Parmenides in der Lehre von den Elementen übereinstimmte. Was nun zuerst den Xenophanes betrifft, so finden wir über seine Lehre von den Elementen widersprechende Behauptungen. Nach Einigen soll er nemlich die Erde allein, nach Andern die Erde und das Wasser, nach Andern endlich vier Stoffe als Elemente angenommen haben.[6] Wenn wir den Werth dieser drei verschiedenen Angaben betrachten, so scheinen die beiden erstern sich nur auf einzelne Verse des Xenophanes zu stü-

---

6 S. Brandis comment. Eleat. p. 1. s. 1. §. 13.

tzen und von solchen herzurühren, welche, wie z. B. Sextos der Empiriker, die Schriften des Xenophanes nicht im Zusammenhange kannten, aufser dem Zusammenhange aber haben jene Verse keine Beweiskraft; die dritte Angabe stammt zwar auch nur von einem Manne her, welcher sie gewifs nicht aus den Quellen geschöpft hat, vom Diogenes Laertios, allein sie scheint doch noch den Vorzug zu verdienen vor solchen Schlüssen, welche aus den unzusammenhängenden Bruchstücken des Dichters gezogen werden, vorzüglich da man nicht Ursach hat, an der Glaubwürdigkeit der Quelle zu zweifeln, aus welcher Diogenes die Meinungen des Xenophanes auszog. Diese Meinung, denn zur Sicherheit läfst sich nach dem Gegebenen hierüber nicht gelangen, erhält vielleicht eine Stütze durch das, was wir von der Naturlehre des Zenon und des Melissos wissen. Denn Zenon soll zu dem Gegensatze des Parmenides noch den Gegensatz des Nassen und Trocknen gesetzt, oder das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde als Elemente angenommen haben. [7] Über die Naturlehre des Melissos sind wieder verschiedene Meinungen; Johannes Philoponos [8] sagt,

---

7 Diog. Laert. IX, 29. (Diese Stelle ist wahrscheinlich verdorben; der Zusatz: *λαμβανόντων αὐτῶν εἰς ἄλληλα τὴν μεταβολήν* ist der Eleatischen Lehre ganz entgegengesetzt). Stob. Eclog. phys. I. p. 60. Merkwürdig ist auch, dafs beim Suidas s. v. *Ζήνων* eine Schrift des Zenon vorkommt unter dem Titel: *ἐξήγησις τῶν Ἐμπεδοκλέους.*

8 Comment. ad Aristot. Phys. p. 6.

er habe nur zwei Elemente angenommen, das Feuer und das Wasser; Stobäos dagegen [9] behauptet, er habe vier Elemente angenommen und als bewegende Ursachen den Streit und die Liebe. Aus allem diesem, so schwankend und lückenreich auch das Einzelne sein mag, geht doch wol klar im Allgemeinen dies hervor, dafs in der Eleatischen Naturlehre man eine Trennung der Elemente für nothwendig hielt, über die Bestimmung derselben aber ein jeder Philosoph um so natürlicher seiner eigenen Ansicht folgte, da alles in diesem Gebiete ihnen nur nach der Meinung bestimmbar schien. Denn da sie die Einheit in dem höheren Gebiete der Philosophie suchten, in welchem alle Erscheinungen verschwinden, so glaubten sie in der Naturlehre sie entbehren zu können, und da sie eben zu dem Begriffe jener höheren ewigen Einheit dadurch gelangt waren, dafs sie jede Veränderung als ein Entstehen aus dem Nichts ansahen, so mufste sich natürlich bei ihnen eine mechanische Physik bilden, in welcher alles nur durch Mischung der verschiedenen Elemente entsteht oder durch die scheinbare Bewegung der Theile, welche sie in der Erscheinungswelt annahmen; durch eine solche Lehre wurde der Gedanke eines Entstehens aus dem Nichts wenigstens um etwas zurückgeschoben. Daher finden wir denn auch, dafs sie in ihrer Verstandeslehre den Satz, dafs durch Verwandlung

---

9 Am angef. O.

alles geschehe, nur schlechthin verneinten, als sogleich für sich ungereimt und unhaltbar, die meiste Kunst ihrer Dialektik aber dazu verwendeten, die Unmöglichkeit der Bewegung zu zeigen. An diese Übereinstimmung des Empedokles mit den Eleaten in den Lehren der Physik, welche mit Recht als die Hauptbestimmungen angesehen werden, mochte sich nun auch wol manches Einzelne anschliefsen, welches auf gleiche Weise von beiden Seiten ausgebildet wurde, und zwar finden wir eine solche Übereinstimmung vorzüglich und deutlich genug, um hier zu Anfange gleich erwähnt zu werden, in der Lehre von dem menschlichen Denkvermögen, indem Parmenides so wie Empedokles annahm, dafs aus der Mischung der Elemente die Elemente erkannt würden, nach dem Gesetze, dafs nur das Gleichartige das Gleichartige erkenne; [10] diesem Grundsatze seines Lehrers blieb auch Zenon getreu, indem er behauptete, die Seele sei ein Gemisch aus den vier Elementen. [11]

Um uns nun eine bestimmtere Vorstellung von diesem Verhältnisse des Empedokles zu den Eleaten zu machen, müssen wir annehmen, dafs Empedokles, in die Lehre der Eleaten eingeweiht, doch von den Gründen ihrer Verstandes-Wissenschaft nicht so lebhaft ergriffen wurde, um das Wissen der Erfahrung, nach welchem ihn seine eigenthümliche Natur zu streben trieb, völlig aufzugeben, so

---

10 S. V. 147 — 150.

11 Diog. Laert. IX, 29.

dafs ihm also der Theil ihrer Lehre, welcher von der Natur und ihren Erscheinungen handelte, eine vor dem andern ausgezeichnete Bedeutung erhielt; und diese Art des Philosophirens mochte ihm vielleicht um so mehr genügen, da auch in der Betrachtung des einzelnen Seins nach Eleatischen Grundsätzen die Spuren des Begriffes von dem All als Einheit, auf welchen die ganze Eleatische Schule sah, sich nicht verleugnen lassen. Aber jener Begriff von der Einheit im All, welcher die Grundanschauung der Eleaten ist, zog sich bei ihm in einen andern Kreis der Gedanken, in das mythische, religiöse Gebiet hinüber, welches man bei ihm in seiner Philosophie nicht verkennen darf,[12] und welches auch seinem Leben den priesterlichen Charakter gab, der in Verschmähung weltlicher Herrschaft bei unverhohlenem Streben nach äufserer Auszeichnung sich kund gibt.[13] Am bestimmtesten aber scheint sich dies in dem auszusprechen, was uns Sextos[14] von einem Gegensatze sagt, den Empedokles gemacht haben soll zwischen der menschlichen und der göttlichen Wahrheit (ἀνθρώπινος und θεῖος λόγος); sollte unter diesem nicht ein ähnlicher Gegensatz verborgen sein, wie der beim Parmenides zwischen der Wahrheit (πίστις) und der Meinung? Wenn dieses wäre, so würde sich uns sogleich das Räthsel lösen,

---

12 Ein Theil seines Gedichtes führte die Ueberschrift καθαρμοί, Sühnungen.

13 Diog. L. VIII, 63 und 66.

14 Adv. Mathem. VII. §. 122.

warum Empedokles, wenn er als ein Schüler der Eleatischen Naturlehre zu betrachten ist, nicht auch den ersten Theil der Eleatischen Philosophie, die Lehre von dem Sein und dem Einen, in seinem Werke darstellte; denn nach jener Stelle des Sextos sah er die göttliche Wahrheit als unaussprechbar an. Aber auch den Grund dieser Ansicht darf man nicht sehr fern suchen; er liegt in der Art, wie die spätere Eleatische Philosophie, vorzüglich durch Zenon, blofs auf eine verneinende Weise verfuhr, die gemeine Ansicht der Menschen bekämpfend, und von dem Einen, Göttlichen nichts bejahend, sondern nur die Eigenschaften sinnlicher Dinge ihm absprechend; aus dieser Ursach also zog sich der Begriff des Einen dem Empedokles in das Gebiet des Mythos hinüber und er stellte ihn nicht als ein wirkliches Wissen, sondern nur als den Endpunkt menschlicher Wissenschaft dar. Und mufste diese Ansicht nicht ganz natürlich entstehen in solchen, welche etwas mehr verlangten, als die blofse Verneinung? Jene Lehre des Empedokles von den Wahrheiten, welche zu erkennen den Menschen erlaubt sei und welche nicht, kann man auch in einem Bruchstücke des Empedokles finden, welches uns ebenfalls Sextos aufbewahrt hat. [15]

Die Darstellung des Empedokles mufs man sich ganz nach der Weise epischer Dichtung denken.

---

15 A. a. O. In der Sammlung von Sturz V. 342 und 345. Ich übersetze V. 342 nicht wie Sturz: Ich bitte dich, dafs du hören wollest, was Sterbliche bitten dürfen; sondern wie es leichter scheint: Ich bitte, dafs ich hören möge, was Sterblichen zu hören erlaubt ist.

Aristoteles sagt,[16] dafs er dem Homer nachahmte, in Metaphern sprach und andere dichterische Figuren gebrauchte. Dies lag natürlich in der dichterischen Form, welche er nach dem Beispiel des Parmenides wählte; er mufste sie durch einen festlichen Prunk der Worte zu heben suchen, und aus ihr scheint auch ein nicht geringer Theil von Mythologie geflossen zu sein, welchen er seinem Gedichte einwebte; wenn man diese nach zwei Bruchstücken beurtheilen darf, so mufs er in ihr grofse Rücksicht auf sein System der Naturlehre und vorzüglich auf die entgegengesetzten Arten der Bewegung genommen haben, denn in den Namen der Gottheiten erkennen wir entgegengesetzte Eigenschaften zu persönlichen Gestalten gebildet;[17] es wird hieraus nicht unwahrscheinlich, so wie auch dies die Götternamen, welche er den bewegenden Kräften beilegte, bestätigen, dafs er seine Götterlehre mit der Kosmogonie auf das genaueste verband, oder vielmehr, dafs jene in dieser ihren Ursprung fand, obgleich er wol unstreitig das umgekehrte Verhältnifs in der Darstellung beobachtete und die Kosmogonie von der Theogonie, das Niedere von dem Höheren ableitete. Aus der epischen Form ging es auch wol hervor, dafs Empedokles keine Gründe für seine Weltbildung angab, sondern sie nur als Geschichte hinstellte, nach der Art eines in die Götter-Geheimnisse Eingeweihten sprechend, mit priesterlichem Ansehen und vertrauend darauf, dafs allein der ganze Zusammenhang seiner Wis-

---

16 Beim Diog. L. VIII, 57.

17 V. 11 — 17.

senschaft und die Weise, wie durch sie alles erklärt und deutlich erkannt wird, für den Beweis ihrer Wahrheit gelten müsse. Hieraus erklärt sich das, was Aristoteles sagt, [18] dafs Empedokles die Arten der Bewegung nur aus der Nothwendigkeit ableite ohne Gründe und dafs seine Darstellung daher einer Dichtung gleiche.

Da es mir nun obliegt die einzelnen Lehren des Empedokles auseinanderzusetzen, glaube ich auf die schicklichste Weise hierbei zu verfahren, indem ich alles das nur kurz durchgehe, was theils für sich, theils aber durch frühere Bemühungen der Gelehrten deutlich genug zu Tage liegt, dasjenige aber weitläuftiger berücksichtige, was nach meiner Meinung noch nicht genügend entwickelt ist. Nach der Art der Physiker unter den Griechen suchte Empedokles nach den ersten Gründen aller Erscheinungen; als solche sah er in Rücksicht des Stoffes die sogenannten vier Elemente an, Feuer, Luft, Wasser und Erde. Sie sind ihm, als der Grund aller Dinge, ewig, ungeworden, unvergänglich und unveränderlich. Er nannte sie auch gleich (ἴσα), [19] womit er wahrscheinlich andeuten wollte, dafs sie von einander unabhängig, keines von dem andern hervorgebracht oder dem Entstehen nach ihm untergeordnet sei. [20] Wir finden aber beim Aristoteles

---

18 Phys. VIII, 1.

19 Aristot. de gener. et corr. 2, 6.

20 Vergl. V. 31 und 32; 51 und 52; 59 und 60. Man könnte dabei auch an das Parmenideische πάντη ὁμοῖος denken. S.

und seinen Auslegern einige Stellen, [21] in welchen behauptet wird, dafs Empedokles zwar vier Elemente angenommen habe, dafs er jedoch diese vier eigentlich nur als zwei ansah, indem er das Feuer allen übrigen drei Elementen als einer einzigen Natur entgegensetzte; Johannes Philoponos setzt hinzu, der Gegensatz des Feuers und der übrigen Elemente sei wie der Gegensatz des Kalten und des Warmen; [22] es läfst sich aber nicht denken, dafs sich hierauf der ganze Inhalt dieses Gegensatzes beschränkt habe, denn es liegt in ihm gar keine Ursach, warum das Feuer allein allen andern Elementen für sich entgegengesetzt werden sollte, und man kann sich die Frage nicht beantworten: warum Empedokles nicht in gleicher Rücksicht die Erde allen andern Elementen entgegensetzte, wie das Starre dem Flüssigen, und so mit allen andern Elementen nach ihrer Eigenthümlichkeit. Deswegen mufs man wol annehmen, dafs etwas anderes der Hervorhebung dieses Gegensatzes zum Grunde liegt, doch möchte ich nicht, wie Tennemann, [23] so geradezu dem Pseudo-Origenes [24] trauen, welcher diesen Gegensatz zwischen dem Feuer und den übrigen Elementen auf

---

Fragm. gesammelt von Fülleborn V. 76; näher aber liegt das ἴσων ἀμφοτέρων desselben V. 119.

21 Arist. de gen. et corr. 2, 3; Met. I, 4. Alex. Aphrod. ad Arist. Metaph. p. 15.

22 Ad Aristot. de gen p. 50.

23 Geschichte der Phil. I. Bd. S. 244.

24 Philos. c. 3.

den Gegensatz zwischen dem Wirkenden und Leidenden zurückführt; denn nach dem Empedokles gibt es doch keine andere Art der Wirkung als das Trennen und Verbinden der Elemente, welches in der Liebe und dem Hasse oder in der obersten Quelle beider, in der Nothwendigkeit, ruht; was auf diese zu beziehen ist in einer Stelle des Simplikios, das bezieht Tennemann auch aus jenem Irrthum auf das Feuer der Weltseele.[25] Noch weniger kann man der Erklärungsart, welche Sturz vorschlägt,[26] folgen, nach welcher nemlich das Feuer deswegen allen Elementen entgegengesetzt sein soll, weil aus ihm als dem Urelemente alle übrigen Elemente entstanden wären; dies widerspricht der ganzen Ansicht des Empedokles, nach welcher durchaus kein Anderswerden der Elemente Statt finden kann, sondern nur eine Vermischung derselben; doch liegt vielleicht dieses Wahre darin, dafs Empedokles dem Feuer einen Vorzug vor allen übrigen Elementen gegeben haben mag, so dafs er es als den edleren Bestandtheil in allen Mischungen ansah, und es den übrigen Elementen als den unedleren entgegensetzte. Auf diese Meinung führt mich zunächst die entsprechende Lehre des Parmenides von dem Feuer und der Erde, nach welcher jenes das Seiende und diese das Nichtseiende in den Dingen darstellt; dies möchte als ein neuer Beleg für die

---

25 A. a. O. S. 250.

26 Empedocl. Agrig. Tom. I. p. 175.

Verwandtschaft beider Lehren zu betrachten sein; ferner aber sprechen für meine Meinung die Lehren des Empedokles vom Schlafe und vom Tode; [27] der Tod nemlich soll in der gänzlichen Trennung des Feuers von den Erdtheilen bestehen, und der Schlaf soll seinen Ursprung in einer theilweisen Trennung des Feurigen vom Irdischen haben; man sieht hierin, wie der unvollkommene Zustand durch theilweise oder gänzliche Entfernung des Feuers entsteht; ebenso sind nach ihm die wärmeren Geburten die männlichen, die kälteren die weiblichen. [28] Es wird einem jeden unbenommen sein zu muthmafsen, dafs dieser Vorzug des Feuers vor den übrigen Elementen aus seiner gröfsern Verwandtschaft mit der vereinigenden Liebe herfloss; doch will es mir nicht gelingen für diese Meinung sichere Belege zu finden. Noch ist ein anderer Punkt in der Lehre von den Elementen einer Auseinandersetzung bedürftig, über welchen widersprechende Angaben bei den alten Schriftstellern gefunden werden; der Pseudo-Plutarch nemlich berichtet, [29] Empedokles habe vor den Elementen ganz kleine Theile der Elemente angenommen; damit scheint er untheilbare Körper,

---

27 Plut. de plac. phil. 5, 23 und 25.

28 Arist. de gener. anim. 1, 18; 4, 1. Plut. de plac. phil. 5, 7. vergl. V. 241 — 243. Interpres Horatii in editione Cruquiana ad art. poet. v. 465. p. 638. Empedocl. dicebat arda ingenia frigido circa praecordia sanguine impediri.

29 De plac. phil. 1, 15.

Atome, anzudeuten, wie denn auch Aristoteles [30] aus der Lehre des Empedokles von den Poren, die er mit dem leeren Raume der Atomisten vergleicht, schliefst, dafs Empedokles solche untheilbare Körper habe annehmen müssen. Nun läfst es sich gewifs auch nicht leugnen, dafs Empedokles nach seiner Lehre von der Zusammensetzung der einzelnen Körper genöthigt war, eine Theilung der Elemente in gleichartige Theile anzunehmen und hieraus, so wie aus jener Stelle des Plutarch, mufs man es sich erklären, wie Tennemann verführt werden konnte, dem Empedokles die Lehre von untrennbaren Theilen der Elemente zuzuschreiben; [31] allein eben aus jener Stelle des Aristoteles ist es klar, dafs Empedokles dies nie ausdrücklich gelehrt hat, vielmehr soll er nach einer anderen Stelle des Aristoteles [32] angenommen, jedoch nicht deutlich gesagt haben, dafs die Elemente zwar ins Unendliche theilbar wären, jedoch niemals getheilt werden würden.

Neben diesen vier Elementen, welche Empedokles als träge Masse ansah, nahm er zwei wirkende Kräfte an, Liebe und Hafs, welche die Ursachen aller Bewegung, Mischung und Entmischung der Elemente sind. Über diese entgegengesetzten Kräfte

---

30 De gener. et corr. 1, 8.

31 Gesch. d. Phil. S. 243; in seinem Grundrifs der Geschichte d. Phil. S. 58. scheint er diese Behauptung stillschweigend zurückzunehmen, indem er nur von Elementen, die aber nicht einfach sind, spricht.

32 De coelo, 3, 6.

aber setzte er als Herscherin die Nothwendigkeit, welche den Gegensatz der Kräfte in der Einheit befafst;[33] er stellt sie dar als eine Göttin, die in der Mitte des Alls sitzt und von dort aus ihre Wirksamkeit verbreitet, als die Ursach alles Werdens, ganz nach derselben Weise wie Parmenides. Man mufs sich nicht daran stofsen, dafs diese Einheit der bewegenden Kräfte von Aristoteles nicht ist bemerkt worden, denn nach der Art wie Empedokles diese Kräfte zur Erklärung der Naturerscheinungen gebraucht, mochte er wol natürlich die Kräfte in ihrer Getrenntheit besser benutzen können, so dafs in diesem Theile die Einheit zurücktrat und nur als eine mythische, aufserhalb der Erscheinungswelt und den Grenzen der menschlichen Erkenntnifs liegende betrachtet wurde. Die entgegengesetzten Kräfte wirken auf solche Art, dafs die Liebe das Ungleichartige verbindet und das Gleichartige trennt; der Hafs aber das Gleichartige verbindet und das Ungleichartige trennt; es ist also Trennung und Verbindung in einer jeden Wirkung vereinigt, indem kein Ding als ein völlig Einfaches oder als ein Atom angesehen werden kann, und daher auch jeder Elementartheil, um mit einem andern verbunden zu werden, zuvor von einem andern mufs getrennt worden sein. Man sieht, dafs hierin ein vollkommener Gegensatz zwischen Liebe und Hafs aufge-

---

33 Simplic. ad Arist. Phys. p. 1. 43. 107. Plut. de plac. phil. 1, 26. Cic. de fato 17.

stellt ist, und mit Unrecht also wirft ihm Aristoteles vor, [34] dafs er nicht folgerecht in dem Gebrauche dieser bewegenden Kräfte verfahre, weil oft bei ihm der Hafs vereinige und die Liebe trenne. Es geht daraus hervor, dafs Aristoteles die Begriffe des Empedokles von den bewegenden Kräften nicht richtig aufgefafst hatte, und was überhaupt diese Lehre betrifft, so hat sich Aristoteles in der Darstellung derselben mehrere Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, und seine Ausleger sprechen sie gewöhnlich nach, so dafs man Ursach hat, sich vor ihren Fehlern zu hüten. Schon die Ausleger des Aristoteles sind darüber uneinig, ob Empedokles die bewegenden Kräfte für körperlich oder für unkörperlich angesehen habe. [35] Für den ersten Anblick fällt es auf, dafs die bewegenden Ursachen, welche den körperlichen Elementen geradezu entgegengesetzt sind, demungeachtet köperlich sein sollen; in dem Gegensatze scheint das Gegentheil zu liegen; allein man mufs die Schwierigkeit bedenken, welche für den ersten Anfang der Philosophie darin lag, sich etwas Nichtsinnliches zu denken, und wie der Gegensatz zwischen dem Körperlichen und Geistigen eben bei dem Empedokles am wenigsten ausgebildet war. Mufste doch auch Anaxagoras, da er das Wesen der Vernunft, der bewegenden Kraft bezeich-

---

34 Metaph. I, 4.

35 S. die Stellen, welche Sturz anführt Tom. I. pag. 227 — 229. Simpl. de anim. fol. 7. erklärt sich für die Unkörperlichkeit der bewegenden Ursachen.

nen wollte, zu einer Vergleichung derselben mit dem Körperlichen seine Zuflucht nehmen, indem er sie das Feinste nannte. Aus der Entgegensetzung des Bewegten und des Bewegenden bildete sich in der Physik zuerst die Entgegensetzung des Körperlichen und des Geistigen; jener Gegensatz ist für gleichgeltend mit diesem, nur noch in einem unentwickelten, rohen Zustande zu halten. Daher darf man sich nicht wundern, dafs man beim Empedokles noch solche Ausdrücke von dem Wesen des Hasses und der Liebe findet, welche ein räumliches Sein derselben, Länge und Breite, anzeigen. [36] Aus dieser Ursach kann ich auch nicht der Meinung Tennemann's und Krug's beitreten, welche Liebe und Hafs nach dem Empedokles nicht für Substanzen anerkennen wollen, sondern nur für Kräfte der Materientheile. [37] Die Elemente sah Empedokles durchaus nur als todte Masse an, und er setzte ihnen die bewegenden Kräfte entgegen, so wie wir den Geist dem Körper entgegensetzen. Hierin ist eine auffallende Ähnlichkeit und dabei doch Verschiedenheit seiner Lehre mit der Lehre des Anaxagoras; dieser fafste nemlich den Gegensatz zwischen dem Bewegten und dem Bewegenden ebenfalls in Beziehung auf den Geist auf, allein diesen betrachtete er von der Seite der Erkenntnifs; der Geist ist ihm Vernunft; Empedokles aber betrachtet das

---

36 V. 30 und 31; 51 und 52.

37 Tennem. Gesch. d. Phil. Th. I. S. 245. Krug's Geschichte d. Phil. alter Zeit, S. 131.

das dem Stoffe Entgegengesetzte von der Seite des Willens oder des Begehrens und Verabscheuens, der Liebe und des Hasses. In dieser Rücksicht hat auch Aristoteles darin Recht, dafs er den Gegensatz der Liebe und des Hasses auf den sittlichen Gegensatz des Guten und des Bösen durch eine freie Auslegung zurückführte;[38] das, worauf er sich hierbei in der Schrift des Empedokles bezog, mochte von ähnlicher Art sein, wie die Benennungen und Beinamen, mit welchen er die Liebe und den Hafs belegte, jene mildenkend und ehrwürdige Harmonie, diesen blutigen und verderblichen Streit nennend;[39] dafs aber Empedokles von jenen sittlichen Begriffen des Begehrens und des Verabscheuens in der Vorstellung der bewegenden Kräfte ausging, davon geben Zeugnifs nicht die Namen allein, sondern auch mehrere andere Spuren, vorzüglich und überhaupt das Berufen auf die innere Erfahrung,[40] dann im Einzelnen das Zurückführen des Geschlechtstriebes, der Menschenfreundlichkeit und der freudigen Empfindungen auf die Macht der Liebe.[41]

Nach dieser Trennung des Stoffes und der bewegenden Kräfte erklärte nun Empedokles alle Naturerscheinungen auf eine mechanische Weise, und er

---

38 Metaph. I, 4.

39 *Ἠπιόφρων*, nach der Verbesserung Schäfers. S. Emped. et Parmenidis fragmenta illustrata a Peyron. Lips. 1810. p. 14; Plut. de Isid. et Osir. Tom. II. p. 370.

40 V. 53; 320.

41 V. 54 — 56.

steht hierin, so wie Anaximander und Anaxagoras, den übrigen Iohischen Philosophen entgegen, die durchaus in den lebendigen Kräften den Ursprung alles Werdens suchten; mit jenen ist ihm aber auch dieses gemein dafs er nicht, wie die Atomisten, ein Leeres annahm, sondern behauptete, dafs alles vom Stoffe erfüllt sei. Aus jenen Gründen ist ihm also ein Entstehen und Vergehen im eigentlichen Sinne dieser Wörter gar nicht denkbar, und eine Natur der einzelnen Dinge, welche einer Veränderung, der Geburt und dem Tode unterworfen sind, gibt es gar nicht, dies sind vielmehr nur leere Namen, und was mit ihnen benannt wird, ist in der Wahrheit nur Trennung und Verbindung der Elementartheile. Aus einer nicht vollständigen Trennung der mechanischen von der dynamischen Ansicht mufs man es sich erklären, dafs Aristoteles den Empedokles deswegen tadelt,[42] weil er den Elementen nicht eine beständige, gleichmäfsige Bewegung beigelegt habe, so dafs z. B. die Luft nicht immer nach obenzu sich absondere, sondern zuweilen auch das Feuer; nach dieser Ansicht behauptet sodann Aristoteles, dafs Empedokles dem Zufall die Richtung der Bewegung überlassen habe, worin er offenbar mehr auf die Worte des Empedokles, die hiermit übereinstimmen, sieht, als auf den Sinn derselben; denn sagt Aristoteles, die Liebe und der Hafs sind nur Ursachen der Verbindung und

---

42 Phys. II, 4; de gen. et corr. 2, 6.

der Trennung; aber wenn etwas getrennt ist, so mufs es sich nach der Trennung aufser der Gewalt des trennenden Hasses befinden, und seine Richtung für sich nehmen, wie Aristoteles sagt, nach seiner Natur, wie Empedokles, nach dem Zufall; dies ist aber eine Scheidung der Thätigkeit, die in dem Empedokles nicht ist, sondern von dem Aristoteles nur vorausgesetzt wird, nach jener unvollständigen Art, in welcher, wie oben erwähnt, Aristoteles den Gegensatz unter den bewegenden Kräften fafste; denn nach jenes Lehre sind die Liebe und der Hafs nicht nur die trennenden, sondern auch die verbindenden Kräfte, und die Richtung *zu* einer andern Zusammensetzung hängt ebenso wohl von ihnen ab, als die Trennung *von* einer Zusammensetzung. Wenn Empedokles demungeachtet sagt, dafs die Elementartheile sich bald so, bald so bewegen, wie es fällt, so bedeutet dies nichts anders, als dafs die Ursach der Bewegung nicht in den Elementartheilen selbst, sondern aufser ihnen in den bewegenden Kräften liegt, die nicht nach bestimmten Gesetzen, z. B. die Luft nach oben und die Erde nach unten bewegen,[43] sondern nur nach diesem Gesetze, dafs die Liebe das Ungleichartige zu dem Ungleichartigen und der Hafs das Gleichartige zu dem Gleichartigen führe.[44] Jene Ansicht von der zu-

---

43 Vergl. Achill. Tatii Introduct. in Arat. c. 4.

44 Aus dieser Ursach ist also auch die Unterscheidung des Aristoteles (de anima 1, 4.) nach der Ansicht des Empedokles zwischen der Mischung aus vernünftigem Grunde und

fälligen Bewegung der Elementartheile geht aus der mehr buchstäblichen, als geistigen Erklärungsart hervor, von welcher Aristoteles nicht immer frei ist. Ich muſs mich hier darauf beschränken, den Empedokles allein in dieser Rücksicht gegen den Vorwurf, daſs er den Zufall als Ursach angesehn habe, zu vertheidigen; wie er in anderer Rücksicht den Zufall in die Weltbildung eingeführt haben soll, kann erst später untersucht werden.

Empedokles betrachtet den Zustand der Welt als aus einer Mischung der Elemente hervorgegangen; diese Mischung ist ein Werk der Liebe, welche das Ganze oder alle vier Elemente zu einer Einheit verbunden hat. Die Liebe aber ist in einem beständigen Wirken, und ihr entgegen wirkt der Haſs, indem er die verbundenen Elemente trennt; in diesem Widerstreite der Kräfte ist bald die Liebe, bald der Haſs der siegreiche Theil; wenn die Liebe den vollkommenen Sieg errungen hat, dann ist alles eins geworden, hat aber der Haſs den vollkommenen Sieg erkämpft, dann ist alles getrennt. Empedokles nimmt also zwei entgegengesetzte äuſserste Punkte an, zwischen welchen das Dasein der Welt liegt, nemlich die völlige Einigung der Elemente und die völlige Trennung derselben, so daſs in diesem Zustande jedes für sich eine gleichartige Masse bildet, und Feuer, Luft, Wasser und Erde jedes für

---

der Mischung aus Zufall ganz unrichtig; sie beruht auf dem Misverstande des Wortes λόγος.

sich und von allem Verschiedenartigen getrennt ist.[45] Dabei lehrt er, dafs in wechselnden Zeiträumen die Zustände der Mischung und der völligen Trennung der Elemente wiederkehren, und also lehrt er ein wechselndes Dasein und Vergehen der Welt. Es ist die Frage gewesen, wie Empedokles sich die Mischung aller Dinge gedacht habe, ob in dieser Mischung auch der Hafs mit eingemischt sei, oder nicht. Jenes behaupten Tennemann und Krug;[46] allein die Stellen, welche Tennemann aus dem Aristoteles dafür anführt, beweisen vielmehr das Gegentheil, und das, was sich für seine Meinung anführen läfst, beschränkt sich auf einige Stellen der Ausleger des Aristoteles, von welchen wol die Stellen bei Simplikios die mehrste Beachtung verdienen;[47] allein selbst dieser ist sich nicht gleich in seinem Urtheile hierüber, vielmehr sagt er an einem andern Orte,[48] dafs die Mischung von dem Hasse nicht mit erfüllt werde, und gewifs ist dies auch die Meinung des Aristoteles nach jenen von Tennemann angeführten Stellen.[49] Die Meinung

45 S. V. 34 — 67; 93 — 104; vorzüglich 40 — 41; 48 — 52; 97 — 99; in dem letztern Verse kann das *ὑπέρθε γίνεσθαι* nichts anderes als untergehen bedeuten; der Sinn ist: bis alles Zusammenverbundene durchaus getrennt ist.

46 Tennem. Gesch. d. Phil. S. 246. „Auch in dem Chaos ist die Freundschaft nicht aufgehoben, weil sonst alles eins sein würde." Krug Geschichte d. Phil. d. a. Z. S. 132. d.

47 Ad Aristot. de coelo p. 128; Phys. p. 7.

48 De anim. p. 19.

49 Metaph. II, 4. (für *ἓν ἦν* ist *ἐνῆν* zu lesen); de gener. et corr. 1, 1; vergl. auch de anim. 1, 5.

des Simplikios kann vielleicht ihren Ursprung in solchen Stellen des Empedokles gehabt haben, welche von dem Zustande des Alls reden, in welchem die Liebe noch nicht alles gesammelt hat, sondern Theile des Alls noch in der Gewalt des Hasses sind.[50] Aus einigen Stellen des Empedokles selbst aber sieht man wohl, wie er dies ganze Verhältnifs sich vorstellte; die Liebe sah er an als in der Mitte eines grofsen Kreises ruhend, so wie die Nothwendigkeit, deren Gewalt sie zum Theil in sich darstellt; aus dieser Mitte zieht sie alles an sich, und vereinigt das Ungleichartige, der Hafs aber wird durch das wachsende Übergewicht der Liebe immer mehr zurückgedrängt bis an die äufsersten Grenzen des Alls (ἔσχατα τοῦ κύκλου); dann aber ist erst das Übergewicht der Liebe vollkommen und alles zu Einem geworden, wenn der Hafs gar nichts mehr bewegt, sondern wirklich nur an den äufsersten Grenzen der Kugel steht: hier mochte er sich den Hafs als die Grenzen des Alls bewahrend denken.[51] So ist auch der Grund, welchen Tennemann dafür anführt, dafs die Feindschaft aus der Mischung nicht ausgeschlossen sei, weil nemlich sonst alles eins sein würde, offenbar nicht haltbar; denn in keinem andern als in diesem Begriffe der Mischung, kann man das Eine finden, welches er nach dem Berichte al-

---

50 So z. B. V. 141 — 148; vergl. hierbei die angeführte Schrift Peyron's S. 37; dieser hat jene Stelle aus der Turiner Handschrift besser.

51 S. V. 136 — 150.

ler Alten gelehrt haben soll.[52] Hierbei ist zu bemerken, dafs man den Urzustand des Empedokles nur nach dem Aristoteles eine Mischung der Elemente nennt; Empedokles selbst scheint sich dieses Ausdrucks nicht bedient zu haben; er nannte ihn das Eine oder den Sphäros wegen der Kugelgestalt, welche er ihm zuschrieb, so wie die Eleaten ihrem Eins und All. So vergleicht man auch diesen Urzustand unpassend mit dem Chaos; wenigstens mufs man gestehen, dafs der Begriff des Chaos veredelt in ihm dargestellt wird, da Empedokles sich in ihm die Elemente nicht als unverbunden, noch auch nur dadurch Einheit in ihm dachte, weil er, da es keinen leeren Raum gibt, allen Raum erfüllt,[53] sondern weil er eine Vereinigung aller Elemente durch eine wirkende Kraft, durch die Liebe in ihm setzte. Dafs hier von einer vollkommenen Einheit die Rede ist, läfst sich gar nicht bezweifeln, vorzüglich wenn man bedenkt, dafs Empedokles nach einer Äufserung des Aristoteles[54] sich auch eine Erkenntnifs

---

52 Plat. in Soph. p. 242. 243. ed. Steph.

53 Tennemanns Gesch. d. Phil. S. 245. 246. Ohne Grund unterscheiden Tennemann (Abrifs d. Gesch. d. Phil. §. 93.) und Krug (Gesch. d. Phil. alt. Zeit, S. 134.) zwischen Chaos und Sphäros.

54 Metaph. II, 4; de anim. 1, 5; bei dieser Stelle des Arist. ist es merkwürdig, dafs er in Zweifel darüber ist, ob nicht die Liebe das Eine des Empedokles sein möchte; zugleich aber nennt er sie auch wieder nur die Ursach, dafs alles eins sei. Unterschied Emp. Ursach und Wirkung nicht immer sorgfältig genug?

des Sphäros dachte; der Tadel aber des Aristoteles, dafs Empedokles die Erkenntnifs des vollkommensten Wesens sich als unvollkommener gedacht habe, als die Erkenntnifs anderer Dinge, trifft ihn auch nur halb, denn freilich erkennt der Sphäros den Hafs nicht, denn Gleiches wird nach dem Empedokles nur durch Gleiches erkannt; aber das Sein des Hasses ist auch in dem Zustande des Sphäros der That nach völlig aufgehoben, und nur den Worten nach beibehalten; der Hafs und die Liebe haben nur in der Nothwendigkeit ihr Sein; wenn aber die Nothwendigkeit nur in der Liebe wirksam und also ganz zur Liebe geworden ist, so kann ein Sein des Hasses nicht mehr gedacht werden. Von seinem Standpunkte aus hätte sich Aristoteles dies auch so widerlegen können: wenn die Liebe das Gute, und der Hafs das Böse ist, so wird deswegen die Erkenntnifs des vollkommenen Wesens nicht als unvollkommen erscheinen können, weil es den Hafs nicht erkennt, ebenso wenig wie das Wollen des vollkommenen Wesens als unvollkommen erscheinen kann, weil es das Böse nicht will. Dieses Eins oder den Sphäros nannte Empedokles auch Gott, [55] und mit vollem Rechte darf man wol behaupten, dafs in ihm der Begriff der Gottheit beim Empedokles recht eigentlich seinen Sitz hatte, denn freilich spricht er auch von vielen an-

---

55 Arist. de anim. 1. 5. Alex. Aphrod. ad Arist. Metaph. p. 96. Simpl. ad Arist. de anim. p. 18.

dern Dingen als von göttlichen, und nennt die Elemente, jedes einzelne, und die bewegenden Kräfte, jede einzelne, Götter, auch die Nothwendigkeit nennt er eine Gottheit und die Seelen göttlich, allein diese Ausdrücke sind theils auf seine Dichtersprache zurückzuführen, theils auf seine pantheistische Vorstellungsart und die Verbindung des Begriffs des Göttlichen mit dem Begriffe des Ewigen. Wie weit er aber von der gemeinen anthropomorphistischen Vorstellungsart von der Gottheit entfernt war, das zeigen einige Bruchstücke seines Gedichts; [56] jedoch mufs man sich von dem Verstande, der mit seiner Kraft die ganze Welt durchströmt, nicht verführen lassen, in dem Empedokles die Vorstellung von einer Weltseele zu suchen; sie ist ebenso wenig in ihm als in dem Xenophanes, der auf eine ähnliche Weise von der Gottheit spricht; man mufs sich dabei daran erinnern, dafs in dem Empedokles noch gar kein Unterscheiden des Erkennenden von dem körperlichen Sein ist; alle Elemente sind ja nach ihm ebenfalls erkennende Seelen. Eine weitere Erkenntnifs der Menschen von dem Sphäros und der Gottheit mochte aber Empedokles nicht annehmen, als diese, welche sich nur auf das Entstehen des Sphäros bezieht; deswegen sagte er, die Gottheit sei unnahbar, weder mit den Augen zu erreichen, noch mit den Händen zu fassen; [57]

---

[56] V. 295 — 304.
[57] V. 302 — 304.

die Liebe, wie sie allen Dingen sich umwälzt, könne kein Sterblicher erkennen.[58] Hierbei bezog er sich wahrscheinlich darauf, dafs wir nicht die Vereinigung der vier Elemente zu einer Einheit, sondern nur ihre Trennung uns denken können, und hieraus mag auch seine Lehre von der göttlichen Wahrheit, die er für unaussprechbar hielt, herrühren. Die aufserweltlichen Zustände sah Empedokles als unbeweglich an, so wie dagegen der Zustand der Welt in einer ewigen Bewegung ist;[59] demungeachtet kann sich Empedokles wohl eine Kreisbewegung des Sphäros gedacht haben, wie auch eine solche durch die Lehren des Xenophanes, so weit wir sie kennen, nicht ausgeschlossen wird. In den Bruchstücken des Empedokles finden wir nichts genau darüber bestimmt, ob er jener aufserweltlichen Zustände sich nur zur Erklärung der Welt bediente, und sie als Übergangspunkte von der Herrschaft der Liebe zur Herrschaft des Hasses und umgekehrt betrachtete, oder ob er ihnen wirklich eine längere Dauer in der Zeit zuschrieb; Aristoteles und seine Ausleger sprechen jedoch bestimmt von Zeiträumen zwischen den auf einander folgenden Weltbildungen.[60] Die Ausleger des Aristoteles deuten die Lehre des Empedokles vom Sphäros und der Welt auf die Vorstellung von einer Verstandes- und ei-

---

58 V. 67 u. 58, nach der Verbesserung von Sturz.
59 V. 44 u. 45.
60 Arist. Phys. VIII, 1.

ner wahrnehmbaren Welt (κόσμος νοητὸς und αἰσθητός), von welchen jene die Vorbilder dieser in sich enthalten soll;[61] diese Auslegung ist gewifs der Ansicht des Empedokles fremdartig; allein man kann doch die Frage nicht umgehen, ob in dieser nicht einiges gelegen war, woran sich diese spätere Lehre anknüpfen liefs, oder, um bestimmter zu reden, ob Empedokles annahm, dafs neben der Welt auch noch der Sphäros bestehe und nicht blofs durch den Untergang der Welt. Denn wenn man jenes annehmen müfste, so würde offenbar die Lehre des Empedokles vom Sphäros der Lehre von der Verstandeswelt näher stehn. Um aber zu erforschen, ob Empedokles das Sein des Sphäros oder eines allein durch Liebe verbundenen Wesens neben der Welt, die durch Liebe und Hafs verbunden wird, angenommen habe, müssen wir uns eine Vorstellung davon zu machen suchen, auf welche Weise die Welt aus dem Sphäros durch die Wirkung des Hasses hervorgeht. Überhaupt lassen sich zwei Arten eines solchen Hervorgehens denken: entweder wird der Sphäros sogleich und gleichsam auf einen Schlag vom Hasse in allen seinen Theilen berührt, so er auf einmal in viele Theile zerfällt und eine durch Liebe und Hafs vereinigte und getrennte Vielheit

---

61 Ein ähnlicher Gegensatz scheint auch in dem zu liegen, was von dem Verfasser der Schrift de plantis (1, 2) gesagt wird, nemlich Empedokles lehre, in der unvollkommenen Welt nur, nicht in der vollkommenen würden die Thiere geboren.

aufzeigt; oder der Hafs ergreift nur allmälig einzelne Theile des Sphäros, und reifst sie von dem Ganzen los, so dafs das Übrige noch ungetrennt in der Gewalt der Liebe bleibt, und nur allmälig ein gleiches Schicksal mit den schon früher getrennten Gliedern erfährt. Diese letztere Art würde also ein Nebeneinandersein des Sphäros und der Welt zulassen oder voraussétzen, und beim ersten Anblick scheint es wohl, als wenn mit dieser Art sich leichter das allmälige Wachsen des Hasses zum Übergewichte über die Liebe oder auch wieder in der Rückkehr zur Einheit das allmälige Wachsen der Liebe zum Übergewichte über den Hafs vereinigen liefse; allein auch nach jener erstern Art läfst sich ein solches allmäliges Wachsen denken, wenn man voraussetzt, dafs das Einwirken des Hasses anfangs zu gröfsern Gestaltungen der Dinge geführt habe, in welchen also die Liebe noch eine gröfsere Macht zeigte, nachher aber immer abnehmend zu geringern Gestaltungen bis zuletzt zu den kleinsten, in welchen kaum noch eine Verbindung des Ungleichartigen erkannt werden kann. Schwerer möchte sich hiermit vereinigen lassen das, was Empedokles lehrt von dem Zustande der einfachen oder elementarischen Körper neben dem Zustande der zusammengesetzten oder organischen Dinge; diese elementarischen Körper müssen gedacht werden, als durchaus durch die Macht des Hasses gebildet, da sie allein aus dem Gleichartigen zusammengesetzt sind; allein hier werden uns Einige entgegensetzen, dafs auch die Elemente, wie sie uns erscheinen, ungleichartl-

ge Theile in sich enthalten, und das Ganze nur nach dem Übergewichte der Theile einerlei Art Feuer, Erde, Wasser genannt werde, eine Vorstellung, die Empedokles mit dem Anaxagoras gemein habe,[62] Diese Vorstellungsart mufs jedoch erst als Empedokleisch nachgewiesen werden; die Stellen, welche dafür angeführt werden, beweisen sie durchaus nicht,[63] vielmehr scheint das Gegentheil aus einem Bruchstücke des Empedokleischen Gedichts hervorzugehen.[64] Wenn nun die Elemente als das Erzeugnifs des Hasses allein angesehn werden, so scheint es der Übereinstimmung gemäfs zu sein, dafs Empedokles diesen entgegengesetzt auch ein Erzeugnifs der Liebe allein annahm, und hierin sind die organischen Körper den elementarischen nicht entgegengesetzt, denn sie werden betrachtet als das Erzeugnifs der Liebe und des Hasses; und so kommen wir auf die

---

62 S. Tennem. Gesch. d. Phil. S. 244. III. Krug's Geschicht. d. Phil. alt. Z. S. 151, 2.

63 Das ἓν καὶ πολλά, worauf sich Tennemann bezieht, hat einen ganz andern Sinn, der schon oben berührt ist und nach Plat. Sophist. l. c. nicht zweideutig sein kann; in Arist. Phys. I, 4 bezieht sich nur der erste Theil auf den Empedokles; de coelo 3, 7. bezieht sich darauf, dafs Aristoteles behauptete, die Auflösung des Sphäros in die Elemente sei nur durch eine Verwandlung der ὕλη möglich; de gener. et corr. 2, 3. ist wieder nur das erste auf den Empedokles zu beziehen; in cap. 7. ist nicht von den Elementen, sondern von den zusammengesetzten Dingen die Rede.

64 V. 70 — 72. Die Sonne glänzend zu schauen und warm *durchaus*, das Wasser *in allen Theilen* finster und kalt.

natürlichste Weise zu der Vermuthung, dafs Empedokles den Sphäros, das Erzeugnifs der Liebe, als neben der Welt bestehend ansah, so wie die gleichartigen Zusammensetzungen der Elemente in der Welt bestehen. Und wie liefse sich auch wol anders, als auf diese Weise, der Unterschied erklären, welchen Empedokles nach dem Pseudo-Plutarch gemacht haben soll zwischen dem All und der Welt, indem er sagte, die Welt sei nur ein kleiner Theil des All, das Übrige aber seien die Urwesen?[65] Eben dieses Sein der Urwesen ist das Sein des Sphäros neben der Welt. Auf diese Weise möchte man aus dem Zusammenhange des Systems dafür entscheiden, dafs Empedokles die zweite Art der Weltbildung aus der ursprünglichen Einheit, nach welcher allmälig durch den Hafs einzelne Glieder der Gewalt der Liebe entzogen werden, vor der erstern habe vorziehen müssen, doch brauchen wir uns glücklicher Weise nicht blofs auf solche Schlüsse zu beziehen, sondern wir finden davon selbst noch Spuren in den eigenen Worten des Empedokles; denn da, wo er von der Rückkehr der Dinge zu der allgemeinen Einheit redet, spricht er auch davon, wie vieles noch unvermischt bleibe, welches der Hafs zurückhalte; ein Theil der Glieder sei dann geblieben, ein anderer herausgeschritten aus dem All, und so viel immer hervorlaufe, so viel bekämpfe immer die milddenkende Liebe; dadurch werde

---

65 De plac. phil. 1, 5.

das sterblich, was vorher der Unsterblichkeit sich erfreute, und vermischt das, was vorher rein war;[66] man sieht wohl, wie hier Empedokles davon spricht, wie Theile des Alls in der Gewalt der Liebe stehn, andere in der Gewalt des Hasses, jene erfreun sich eines unsterblichen Zustandes und einer ewigen Ruhe, diese aber sind einer fortwährenden Veränderung und einem ewigen Entstehen und Vergehen unterworfen.

Dafs auf diese Weise Empedokles sich das Hervorgehen aus der Einheit dachte, indem der Hafs einzelne Theile des Sphäros in seine Gewalt brachte und zu gleichartigen elementarischen Körpern bildete, daraus mufs man sich auch seine Lehre von der Entstehung der Thiere erklären. Denn er nimmt nicht an, dafs sogleich durch die erste Einwirkung des Hasses organische Körper entstanden, sondern läfst diese vielmehr durch die Einwirkung der Liebe auf das Elementarische in allmäligem Emporsteigen von den unvollkommenen zu den vollkommneren Gestaltungen entstehn. Nach dieser Art der Vorstellung sind zuerst einzelne Glieder der Thiere entstanden, dann unvollkommene Zusammensetzungen derselben, die ihrer Unvollkommenheit wegen keine Dauer haben und ihr Geschlecht nicht fortpflanzen konnten, bis zuletzt vollkommene Zusammensetzungen der thierischen Glieder ein-

---

[66] V. 136 — 148. V. 145 wird von mir anders erklärt, als von Sturz und Peyron.

traten, die sodann ein dauerndes Leben hatten und ihr Geschlecht unter sich erhielten. Dies Steigen in der Organisation kann man sich nur daraus erklären nach dem Systeme des Empedokles, dafs angenommen war, der Hafs habe zuerst einzelne Elementartheile zusammengebracht, dann habe die Liebe über diese Gewalt zu bekommen gesucht mit Widerstreben des Hasses, so dafs anfangs nur unvollkommene Organisationen hervorgebracht werden konnten; allmälig aber habe in diesen Theilen die Liebe mehr Gewalt erhalten und vollkommnere Gestalten zu bilden vermocht. Aristoteles [67] beschuldigt hiebei den Empedokles, dafs er den Zufall in dieser Bildung gröfstentheils habe obwalten lassen; allein auch in dieser Beziehung kann man den Empedokles gegen diese Beschuldigung vertheidigen, so wie ich dies schon oben in einer andern Beziehung versucht habe; er mochte vielleicht selbst gestehen, dafs wegen der Entgegenwirkung der beiden Kräfte, der Liebe und des Hasses, über die Bildung organischer Wesen keine festen Gesetze gegeben werden könnten, und mochte hierin seine Unwissenheit gestehen; allein dafs er neben den beiden bewegenden Kräften noch eine dritte habe walten lassen, den Zufall, diesem widerspricht alles, was wir von dem Systeme des Empedokles wissen. Wenn er dieses hätte thun wollen, so würde er seiner Darstellung nach den Zufall ebenso in

---

67 Phys. II, 4.

in eine Person verwandelt haben, wie die Liebe und den Hafs und die Nothwendigkeit; davon finden wir aber nirgends eine Spur, und wie würde sich wol ein solcher Zufall neben der allesbeherrschenden Nothwendigkeit ausgenommen haben? Dies zur Berichtigung der crassen Begriffe von dem Zufall als Erklärungsgrunde der Weltbildung beim Empedokles; wenn aber jene mifsgestalteten Geburten den Anschein geben sollten, als wenn Empedokles eine Gesetzlosigkeit in der Weltbildung zugelassen hätte, so mufs man sich daran erinnern, dafs solche Mifsgestalten nur als Folgen des Hasses, der dem weiteren Umsichgreifen der Liebe entgegen strebt, anzusehen sind.

Die Welt also, so wie sie uns erscheint, entsteht durch die zusammengesetzte Wirkung der Liebe und des Hasses, und sie kann weder allein aus der Wirkung der Liebe, noch allein aus der Wirkung des Hasses erklärt werden; die elementarischen Körper sind jedoch allein durch die Kraft des Hasses verbunden, und erst durch die Wirkung der Liebe auf sie werden sie zu Organisationen vereinigt. Die Verbindung der Elemente zur Organisation geschieht nach einem gewissen Verhältnifs (λόγος) der vermischten Theile, und es scheint einen nicht geringen Theil der Empedokleischen in das Einzelne eingehenden Naturwissenschaft ausgemacht zu haben, die Verhältnisse dieser Mischung zu bestimmen;[68] um so mehr mufs man sich wun-

68 Vergl. Plut. de plac. phil. 5, 22.

dern, dafs Aristoteles die Bedeutung des vieldeutigen Wortes λόγος misverstehen konnte. [69] Nach dieser Art der Entstehung mufste dem Empedokles natürlich die organisirte Natur als eine höhere Stufe des Seins erscheinen, als die elementarische, weil sie dem Sphäros, der göttlichen Natur, die allein durch Liebe verbunden ist, näher steht; gegen diesen gehalten aber ist sie nur ein unvollkommener Zustand, und deswegen betrachtet er auch das Sein der Menschen und der Welt als ein unglückseliges, weil es dem wüthenden Hasse unterworfen ist. [70] Der Pseudo-Origenes [71] sagt, dafs Empedokles diesen unglückseligen Kreis der Welt nur bis an den Mond ausgedehnt habe, und man hat dieser Aussage zu vielen Glauben geschenkt; jener Schriftsteller brachte spätere Ideen, so wie er pflegt, hinzu; die Gründe, aus welchen Empedokles den unglücklichen Zustand der Welt ableitet, beziehen sich auf die ganze Welt, und diese schlofs er nicht in den Raum von der Erde bis zum Monde ein, sondern sah als Grenze den Kreis der Sonne an. [72] Alle Dinge der Welt also, Menschen, Thiere und Pflanzen, betrachtete er als von Göttern vertriebene Dämonen, welche Strafe für ihre Vergehungen leiden müfsten, bis sie durch diese Strafe geläutert, wieder zur ur-

---

69 De anim. 1, 4.

70 V. 80.

71 Phil. c. 4. Vergl. Philop. ad Aristot. de gener. animal. p. 59.

72 Plut. de plac. phil. 2, 1.

sprünglichen allgemeinen Einheit, zum Sphäros, dem Sitze der unsterblichen Götter, zurückkehren dürften. Diese Lehre mufs man sich in Verbindung mit dem priesterlichen Charakter des Empedokles denken; sie ist als ein mythisches Bild anzusehen; und als ein solches mufste sie auch vom Empedokles erkannt werden, da er behauptete, dafs die göttliche Wahrheit unaussprechbar sei, also nur in Bildern ausgedrückt werden könne. Die Strafe aber, welche die von der Einheit losgerissenen Geister dulden müssen, besteht in nichts anderm, als worin das Unglück der Welt überhaupt besteht, nemlich in dem Abstofsen aller Elemente, indem der Hafs eines von dem andern trennt, und keines sich mit dem andern dauernd verbindet.[73] Man darf sich nemlich hier unter den Geistern oder Seelen des Empedokles nicht etwa solche Wesen vorstellen, welche in irgend einer Rücksicht den Körpern entgegengesetzt wären, sondern sie sind nichts anderes, als die Körper selbst, die Elemente und die bewegenden Kräfte; denn jedes Urwesen ist eine Seele,[74] indem Empedokles den Urwesen ein Empfindungs-Vermögen zuschrieb, wornach das Gleiche durch das Gleiche erkannt wird. Es scheint nicht nöthig, dafs ich hier ausdrücklich zeige, dafs eine eigentliche Metempsychose oder eine Wanderung der Seele durch verschiedene Körper von dem Empedo-

73 V. 356 — 359.
74 Arist. de anim. I, 2.

kles nicht gelehrt werden konnte, da er keinen Unterschied zwischen Seele und Körper machte; dies ist sonst schon geschehn,[75] und es geht daraus hervor, dafs Empedokles nur eine Verwandlung der Leiber annahm, die er in Verbindung setzte mit dem Begriffe von einer Vergeltung für sittliche und unsittliche Handlungen; denn so wie er das unglückselige Geschick der weltlichen Dinge aus einem begangenen Vergehen ableitete, so glaubte er auch, dafs die Rückkehr zu den Göttern oder zu der ursprünglichen Einheit im Sphäros durch ein weises und heiliges Leben bedingt werde.[76] In allem diesen spricht sich sein mystischer Sinn aus, der sich hier in Verbindung setzt mit dem sittlichen Begriff, welcher den bewegenden Kräften zum Grunde liegt.

Die Verbindung der einzelnen Dinge in der Welt und die Einwirkung des einen auf das andere leitete Empedokles von den Zwischenräumen (τὰ κοῖλα) ab, welche zwischen den festen Körpern, die das Ding zusammensetzen, liegen. Aus diesen Zwischenräumen oder Poren strömen gewisse Ausflüsse der Dinge aus, und in sie auch wieder die Ausflüsse anderer Körper ein; ein solches Zusammenwirken

---

75 Vergl. Irhovius de palingenesia veterum, Amstelod. 1753. lib. II. c. 3.; ihm folgt auch Sturz p. 471 seqq. und es ist um so mehr zu verwundern, dafs Tennemann und Krug diese Lehre von der Seelenwanderung nicht auf bestimmtere Begriffe zurückführten.

76 V. 407 — 409.

aber und das daraus hervorgehende Thun und Leiden der Dinge kann nur zwischen solchen Dingen Statt finden, welche übereinstimmende Poren und Ausflüsse haben; denn wenn die Ausflüsse eines Dinges zu grofs sind, als dafs die Poren eines andern sie aufnehmen könnten, so findet keine Wirkung beider Dinge auf einander Statt. [77] So ist es z. B. zwischen dem Wasser und dem Öhle der Fall, welche sich nicht mit einander vermischen, weil sie keine entsprechenden Poren haben; dagegen vermischt sich das Wasser mit dem Weine und das Eisen wird vom Magnet angezogen aus dem entgegengesetzten Grunde. [78] Auf diese Ansicht bezieht sich nun auch die ganze Lehre des Empedokles von der sinnlichen Wahrnehmung; diese geschieht nach ihm dadurch, dafs die entsprechenden Ausströmungen in die Poren eines jeden Sinnenwerkzeuges hineinpassen. [79] Bei der Erklärung des Sehens, sagt Aristoteles, [80] habe Empedokles eine doppelte Art angenommen, nemlich das Einströmen der Ausflüsse von dem Gesehenen und das Ausströmen des Lichtes aus dem Auge; dieses Letztere würde sich darauf beziehen, dafs das Wahrnehmen auch durch eine Thätigkeit im Wahrnehmenden entstehen könne, und nicht blofs durch ein Leiden; dafs aber Ari-

---

77 Plat. Meno p. 76. Aristot. de gen. et corr. 1, 8.

78 Alex. Aphrod. quaest. natur. 2, 23. Ioann. Phil. ad Arist. de gen. animm. fol. 59.

79 Plat. Meno l. l. Plut. de plac. phil. 4, 9.

80 De sensu 2.

stoteles diese beiden Zustände in der Wahrnehmung trennt, die Thätigkeit und das Leiden, dies scheint kaum mit der Ansicht des Empedokles übereinzustimmen, vielmehr scheint dieser die Wahrnehmung aus einem zu derselben Wirkung verbundenen Thun und Leiden des Wahrnehmenden abgeleitet zu haben, worin er dem Heraklit gleich ist; so wenigstens läfst der Pseudo-Plutarch das Sehen nach der Lehre des Empedokles entstehen aus einer Mischung der Bilder (der Ausströmungen) und der Strahlen (des Auges);[81] auch in der Erklärung des Geruchs scheint er eine Thätigkeit des Wahrnehmenden anzudeuten.[82] Nach dieser Ansicht von der Wahrnehmung war es nun natürlich, dafs Empedokles auch den Thieren und den Pflanzen Wahrnehmung zuschrieb; denn in diesen liefs sich ebenso gut, wie in den Menschen ein Ein- und Ausströmen aus den Poren bemerken. Das erste Grundgesetz des Erkennens ist aber dem Empedokles das Erkennen des Gleichen durch das Gleiche, so dafs ein jedes der Elemente und eine jede der bewegenden Kräfte nur durch sich selbst erkannt wird; Empedokles also sah die Urstoffe als mit Empfindung begabte Seelen an, und die Einheit des Bewufstseins ist ihm gleich

---

81 De plac. phil. 4, 13; in dieser Stelle mufs der Zusatz *προσαγορεύσας τὸ γιγνόμενον ἀκτῖνας εἰδώλου συνθέτου*, der so gelesen gar keinen Sinn gibt, gelesen werden: *προσαγ. τ. γ. ἀ. εἰδώλῳ συνθέτας*; bei *γιγνόμενον* ist zu ergänzen *ἐν τῇ ὁράσει*, es steht für *τὸ ὁρώμενον*.

82 Plut. de plac. phil. 4, 17.

der Einheit des empfindenden Lebens oder der Organisation, die er bei dem Menschen, so wie auch wohl bei den ihm ähnlich gebildeten warmblütigen Thieren in dem Zusammenströmen des Blutes im Herzen gesucht zu haben scheint.[83] Er nahm auch Grade in der Vollkommenheit des Erkennens an, und es erinnert uns wieder an die Lehre des Parmenides,[84] dafs er der Seele, in welcher das Feuer vorherrscht, eine vollkommenere Erkenntnifs zuschrieb.[85] Über die Wahrheit der sinnlichen Erkenntnisse aber soll er verschieden geurtheilt haben, weswegen ihn auch Sextos der Empiriker tadelt;[86] diesem Tadel sind auch Tennemann und Krug gefolgt;[87] und sie meinen daher, dafs Empedokles selbst hierüber nicht zur Gewifsheit gekommen sei. Dies scheint jedoch noch einer genauern Untersuchung zu bedürfen. Aristoteles behauptet durchgehends, dafs Empedokles die Wahrnehmung für die Erkenntnifsquelle der Wahrheit angesehen habe;[88] auf dieselbe Weise legt aber Aristoteles auch dem Parmenides diese Meinung bei; andere wie z B. Cicero,[89] lassen ihn den Sinnen alle Erkennt-

---

83 V. 317. cf. Cic. Qu. Tuscul. I, 9.

84 S. Theophr. περὶ αἰσθήσεως edit. Steph. p. 1.

85 Interpres Horat. Cruqu. ad art. poet. v. 465. p. 658. Plut. de plac. phil. 5, 23.

86 Adv. Mathem. VII. §. 122.

87 Tennem. Gesch. d. Phil. S. 254. Kr. Gesch. d. Phil. alter Zeit, S. 133.

88 Metaph. III, 5. de anim. 3, 3.

89 Acad. qu. I, 13; II, 6.

nifs der Wahrheit absprechen und machen ihn deswegen zu einem wahren Skeptiker. Wenn wir die Lehren eines der frühern Griechischen Physiker über die Erkenntnifs untersuchen, so müssen wir hierbei das zum Grunde legen, was er in seiner Lehre über die Natur im Allgemeinen festsetzte; denn da dieses der Hauptttheil seiner Untersuchungen war, so richteten sich hiernach natürlich seine Ansichten von der Erkenntnifskraft. Wenn wir nun die Bruchstücke des Empedokles, welche Sextos [90] für die Meinung anführt, dafs Empedokles den richtigen Grund (ὀρθὸς λόγος) für das Kennzeichen der Wahrheit angesehen habe, betrachten, so scheinen diese in seinem Gedichte nicht die Stelle eingenommen zu haben, welche ihnen Sturz in seiner Sammlung angewiesen hat, nemlich am Ende des Gedichts; vielmehr standen sie wol zu Anfange desselben, worauf ihr ganzer Inhalt zu deuten scheint, zuerst die Klagen über die Beschränktheit des menschlichen Erkennens, dann die Anrufung der Götter und besonders seiner Muse zum Beistande in seinem Unternehmen. Wenn man sich nun die ganze Anordnung des Empedokleischen Gedichts denken will ähnlich der Ordnung in dem Gedichte des Parmenides, so mufs man annehmen, dafs zuerst der aufserweltliche Zustand des Sphäros beschrieben wurde, so wie in dem Parmenideischen Gedichte die Verstandeslehre von dem Einen vorangeht. Also

---

90 A. a. Orte; vergl. bei Sturz V. 324 — 351.

auf die Erkenntnifs dieser Einheit aller Elemente und der bewegenden Kräfte mochte sich die Lehre des Empedokles beziehen, dafs sie nicht durch die Sinne erlangt werden könne, sondern allein durch richtigen Vernunftschluſs; und wenn er hierbei noch hinzusetzte, dafs der Zustand des Sphäros weder durch die Sinne, noch durch den Verstand erkannt werden könne, sondern unserer Erkenntnifs unzugänglich sei, [91] so läfst es sich erklären, warum ihn mehrere von den Alten zu den Skeptikern zählen konnten. [92] Nachdem er aber von jenem aufserweltlichen Zustande zu der Erklärung der Dinge in der Welt übergegangen war, so nahm er als gültige Zeugen der Wahrheit die Sinne an, dem Beispiele des Parmenides folgend: und so löst sich auf eine leichte Art das Widersprechende, welches man den Ansichten des Empedokles Schuld gegeben hat, so wie auch hieraus wieder die Verwandtschaft der Lehre des Empedokles mit der Eleatischen Philosophie erkannt werden kann, eine Verwandtschaft, die eben sowohl in der Bildung der ganzen Lehre, als in der Ausführung der einzelnen Theile sich zeigt, welche aber bis jetzt übersehen worden ist, vorzüglich aus dem Grunde, weil die Philosophie der Eleaten sich mehr von der Natur ab, die Philosophie des Empedokles aber sich mehr der Natur zuwandte, wodurch beide ihrem Gegenstande nach als getrennt erschienen.

---

91 V. 330 — 332.

92 Diog. Laert. IX, 73.

Möchte dieser Abhandlung das Verdienst zukommen, auf diese Verwandtschaft aufmerksam gemacht und scharfsinnige Männer erweckt zu haben, sie genauer und vollständiger auseinanderzusetzen, als ich es vermochte; durch eine ähnliche Behandlung würde man vielleicht hoffen dürfen, noch andere vereinzelte Glieder in der Geschichte der Philosophie während des vorsokratischen Zeitraums zu vereinigen und so diese, wenn auch nicht von allen Dunkelheiten zu befreien, so doch in einen befriedigendern Zusammenhang herzustellen, als es nach der bisherigen zerstückelnden Weise möglich war.

B.

H. R.

V.

Über die Windscheiben der Alten

in Bezug

auf Vitruv. I, 6. §. 6. 7. ed. Schneid.

Eine vollständige Übersicht alles dessen, was Griechen und Römer über die Natur der Winde geforscht, gedacht oder phantasirt haben, ihre Ansichten und Darstellungen von diesen Erscheinungen zu entwickeln, möchte eine gar wichtige und verdienstliche Arbeit sein. Doch so etwas zu leisten, oder auch nur alle Namen von Winden, die bei alten Schriftstellern gefunden werden mögen, aufzuzählen und ihre Eigenschaften und Richtungen nachzuweisen, ist dermalen meine Sache nicht; nur dahin ging meine Absicht bei diesem kleinen Aufsatze, die Grundverschiedenheit zwischen den Windscheiben des Alterthums und unserer Windrose, nach dem was die wenigen Documente hierüber ausweisen, deutlich und begreiflich zu machen, so weit es die vorhabende Stelle Vitruv's erheischt.

Dafs alle Abtheilungen der Winde überhaupt auf die vier Hauptpunkte des Horizontes begrün-

det sein werden, versteht sich ohne weiteres; so auch dafs der Punkt, der hier zuerst festgestellt werden mochte, derjenige war, dem unsere Richtung gegen die Sonne in ihrer mittäglichen Stellung angibt, aus welchem dann unmittelbar der entgegengesetzte gefunden werden mufste, wenigstens bis man am gestirnten Himmel den festen Punkt des Poles zu unterscheiden gelernt hatte, danach aber die beiden andern des mittleren Auf- und Unterganges. Die Bestimmung dieser vier Punkte aus ihren astronomischen Gründen näher zu entwickeln, wäre gerade an dieser Stelle wol ein müfsiges Treiben; anständiger scheint mir solche Kenntnifs bei dem Leser vorauszusetzen, wenigstens in so weit, wie zum Verständnifs des hier behandelten, eben nicht sehr tief liegenden Gegenstandes vonnöthen ist, oder denselben dahin zu verweisen, wo er sie vollständig und gründlich erhalten kann. Drei dieser Punkte bezeichneten Griechen und Römer gerade so wie wir sie anzugeben pflegen, nemlich: Mittag, *μεσημβρία*, meridies; Morgen oder Aufgang, *ἀνατολή*, oriens; Abend oder Untergang, *δυσμή*, occidens. Nur von dem vierten, den wir gewöhnlich Mitternacht nennen, finde ich bei ihren Schriftstellern keinen andern Namen, als den sie vom Gestirn des Poles entlehnten: *ἄρκτος*, septentrio. Dagegen besitzen wir neueren Nordländer schon von lange her für die angegebenen vier Punkte noch die ganz eigenen einsylbigen Namen: Nord, Ost, Süd, West.

Die Grundverschiedenheit aber zwischen ihnen und uns, woraus alle andern hervorgegangen, glaube

ich auch in diesem Punkte in der Anschauung der Dinge überhaupt suchen zu müssen, die sich bei den Alten wesentlich von der unsrigen unterscheidet. Ihnen war stets das nächste, alle Erscheinungen lediglich nach ihren Wirkungen auf sie selber zu betrachten, diese als wesentliche Eigenschaften an ihnen anzunehmen und sie hiernach zu individualisiren. Ich glaube mich hier dieses Ausdrucks bedienen zu dürfen. Zeigte der Wind, indem er diese oder jene Gegend des Horizonts verliefs, merklich verschiedene Wirkungen, so sahen sie ihn gleich nicht mehr als denselben, oder wie wir als Wind schlechthin, sondern als einen ganz anderen, vom ersten gleichsam persönlich verschiedenen an. Es war Einmal die allgemeine Art des grauen Alterthums, die Erscheinungen in frei lebende Individuen umzuschaffen; und wie weit auch die Ansichten der nachfolgenden Gelehrten davon abweichen mochten, jene älteste Anschauungsart lebte doch immer in der Sprache fort, und mufste daher in so manchen Fällen auch in der gemeinen Anwendung sich offenbaren. Dies zeigt sich nun auch an unserm Gegenstande. Nicht der Punkt am Horizonte, von woher Wind jedesmal wehete, wurde besonders verzeichnet, sondern der daher wehende Wind bekam, als besonderes Wesen betrachtet, einen persönlichen Namen, der, von seiner Eigenschaft als Charakter gedacht, oder etwa von dem nächsten sichtbaren Gegenstande der Erde, über welchen er zu ihnen kam, gleichsam als von seinem Wohnorte entnommen wurde.

So natürlich nun dies aus jener ganzen mythi-

schen Anschauungsart hervorgehen mufste, und so nothwendig daraus erfolgte, dafs jedem so gesonderten Winde mit dem Namen auch eine freie Persönlichkeit beigelegt wurde, ebenso nothwendig, war auch die Folge, dafs sie im Fortschritte der Unterscheidungen jeglichem Winde nicht einen festen, unwandelbaren Punkt anweisen durften, aus welchem er wehen mufste, um diesen Namen zu behaupten. (Die unendliche Zahl hierzu erforderlicher Personennamen machte dies an sich unmöglich; oder hätte man sie jedesmal aus den nächst verwandten zusammensetzen wollen, wie wir es machen, so hätte dies zuletzt ellenlange Namen gegeben.) Sondern sie mufsten jeglichem Winde einen merklichen Spielraum zugestehen, und also ihm eine Breite oder eine Region am Horizonte anweisen, worin er sich bewegen mochte, wie es die mythische Grundansicht mit sich brachte.

Ganz anders mufste freilich dies bei uns Neueren sich gestalten, indem wir zuvörderst blofs Wind schlechthin annahmen, ohne ihn in besondere Winde zu zerlegen, und folglich nur noch den Punkt zu bezeichnen hatten, aus welchem er jedesmal wehete, welches allenfalls mit einer blofsen Bezifferung zu leisten war. Jene uralten nordländischen einsylbigen Bezeichnungen der vier Hauptpunkte des Horizontes kamen uns dabei trefflich zu statten, eben durch ihre Willkührlichkeit und Kürze, wodurch sie den algebraischen Bezeichnungen ziemlich nahe kommen. Mir wenigstens wird es immer einleuchtender, dafs sie ursprünglich nicht sowohl zur

bloſsen Bezeichnung des Sonnenlaufes, (ich begriffe nicht, wie ein Volk in dieser Hinsicht darauf hätte verfallen können, von den zunächst liegenden Benennungen: Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht abzuweichen, die ihre Definitionen schon in sich selber tragen) noch weniger Behufs anderer astronomischer Beobachtungen, worauf man den ältesten Bewohnern des trüben Nordens doch nicht mehr Aufmerksamkeit zutrauen wird als den ältesten Griechen; als vielmehr hauptsächlich und zunächst von einem seefahrenden Volke Behufs der Bestimmung der Windrichtungen ersonnen worden sind. Indem wir nun diese vier Namen für die vier Hauptrichtungen beibehielten, und dann in gleichmäſsiger Theilung des Kreises fortfuhren, konnten wir jeden beliebigen Punkt desselben ohne lästige Weitläuftigkeit durch verschiedentliche Zusammensetzung jener Sylben und mit Hülfe einiger Bezifferungen hinlänglich deutlich bezeichnen, wie dies jedermann zur Genüge weiſs; und hieraus ist die Form unsers Windzeigers entstanden, die, nur Punkte der Eintheilung zeigend, rosenförmig aus so viel Spitzen gleich Blättern einer Blumenkrone besteht, und daher auch mit vollem Rechte *Windrose* genannt werden mag.

Hierbei ist noch ein Umstand nicht aus der Acht zu lassen, der das lange Beharren bei der alten Methode erklärt. Der beträchtlichste Vortheil, den wir Neueren aus der Windrose ziehen, ist ihr Gebrauch bei der Schiffart, der aber nicht so merklich hervortreten konnte, so lange man noch nicht

in der Magnetnadel das Mittel gefunden hatte, sich aller Orten eines bestimmten Punktes des Horizontes zu versichern. x Ohne dies Hülfsmittel konnte der Schiffer seine Richtung nur aus der Stellung der Sonne und der Sterne, oder aus der Ansicht ihm bekannter Küsten, also nur ganz im Groben ermessen, wobei der Gebrauch einer Windscheibe von selbst wegfällt. Die Alten konnten folglich dieselbe nur auf dem Lande brauchen, wo sie feststehend mit Sicherheit gerichtet werden konnte; und hier möchte doch wol die hauptsächlichste Anwendung diejenige gewesen sein, in Bezug auf welche eben Vitruvius sie zu verfertigen lehrt, nemlich um die Stellung von Gebäuden und dergleichen Dingen hinsichtlich auf die ihnen schädlichen oder nützlichen Winde zu bestimmen. Aber jene nützliche oder schädliche Eigenschaft eines Windes ist nicht auf einen einzelnen Punkt des Horizontes beschränkt; sie dehnt sich auf eine merkliche Region desselben aus, welches denn wiederum sich mit jener freien Lebendigkeit fügte, die die mythische Grundanschauung aller Erscheinungen herbeigeführt hatte, ja wol

gar

---

x Dadurch erst kamen wir ja in den Stand, mit Zuversicht uns der ungemessenen Weite überlassen zu können, um im echten Sinn des Experimentes auf Entdeckungen auszugehen. Dafs sonst auch die Alten Trieb genug dazu gehabt hätten, bekundet die Geschichte. So wie übrigens jener bestimmbare Punkt der *Nord* ist, so mufste dies auch allgemein unsere Richtung beim Orientiren abändern, die vorher nach dem Süd ging, wie sie jetzt umgekehrt geworden ist.

gar dazu beitragen konnte, sie noch länger festzuhalten. Denn in der angegebenen Hinsicht mufste man doch immer die geringste Zahl von Winden vorziehen, womit man nur auszukommen vermochte, und die Windscheibe würde demnach zu einem Polygon von nicht allzuviel Seiten.

Von den Winden der zuerst bestimmten vier Hauptregionen des Horizontes hiefs nun anfänglich bei den Griechen der Ost *Εὖρος*, der Süd *Νότος*, der West *Ζέφυρος*, der Nord *Βορέας*. Bei den Römern finden wir nur zwei einheimische Namen, nehmlich Auster (oder nach Isidor eigentlich hauster) für den Süd, und Favonius für den Westwind! für die beiden andern Winde scheinen sie schon in frühester Zeit die Griechischen Namen Eurus und Boreas angenommen zu haben, dafern nicht etwa Aquilo ihr früherer Name für den Nordwind war. Ob aber die Griechen je, oder wie lange sie sich begnügt haben, nur diese vier Winde zu unterscheiden, das vermag ich meines Theils nicht zu beurtheilen, und es kann uns hier auch gleichgültig sein: im *Gedanken* behaupten sie immer ihre Priorität. So viel ist gewifs, sobald sie sich nur auf das Meer begaben und des Segels sich zu bedienen gelernt hatten, mufsten sie nothwendig auch mehr Winde anerkennen; aber schon in der Ilias finden wir sie ja mit der Schiffahrt vertraut und unter Segel fahrend. Dies hindert freilich nicht, dafs Dichter nicht nur, sondern auch Physiker, Ärzte, Bauleute[2] nicht

2. So findet man beim Hippokrates (z. B. *περὶ ἀέρων*, Litt. An. No. 4.

dennoch, oft und mit Fug, es sollten hinlänglich gefunden haben, den Kreis der Winde blofs durch jene vier Namen der Hauptgegenden auszufüllen, eben ihrer Priorität wegen; und dafs diese Art sich auszudrücken auch sonst ziemlich allgemein geworden war, möchte unter anderm wol dies zum Beweise dienen, dafs man bei verschiedenen ihrer Schriftsteller jene Namen zuweilen auch in der vielfachen Zahl gebraucht findet: *βορέαι*, *νότοι*, u. s. w. Begnügten nun jemals die Griechen sich mit der Unterscheidung jener vier Hauptwinde, so mufsten sie jedem derselben entweder einen Spielraum von einem Viertelkreise einräumen, oder sie mufsten dem Morgen- und dem Abendwinde eine Region vom Winter- bis zum Sommer-Auf- und Untergang, d. h. nach der Lage ihres Landes von je einem Sechstheil des Kreises zulegen, dem Süd- und dem Nordwinde aber noch einmal so viel. Sobald sie aber zu einer speciellern Theilung sich veranlafst fanden, mufste natürlicherweise eben diese Abweichung des Auf- und Unterganges in den Sonnenwenden von dem Auf- und Untergange der Tag- und Nachtgleiche ihnen das nächstliegende Mittel dazu scheinen. Sobald sie in diesen Gegenden neue Winde ansetzten, bekamen sie aufser Süd

---

ὑδάτων, *τόπων*) und beim Vitruvius (der doch, als ein Spielwerk, auch eine Eintheilung in 24 Regionen angibt) gar oft den ganzen Horizont nur nach den vier Hauptregionen bezeichnet, eben wie bei unsern Schriftstellern, so oft es ihnen auf nicht mehr ankommt, als auf diese vier Hauptrichtungen.

und Nord nun drei Morgen- und ebenso viel Abend-Winde. Indem aber, wie gesagt, in jenen Ländern diese äufsersten Punkte des Auf- und Unterganges von ihren mittleren etwa um 30 Grad, oder um ein Drittheil des Viertelkreises abstehen, so lag die Aushülfe, die so viel gröfseren Weiten des Nord- und Südwindes nach gleichem Maafse zu theilen, zu nahe um nicht alsbald aufgefafst zu werden. [3]

---

3 Plin. Hist. nat. Lib. II. cap. XLVI:

Veteres quatuor omnino servavere (ventos) per totidem mundi partes; ideo nec Homerus plures nominat: hebeti, ut mox judicatum est, ratione. Sequuta aetas octo addidit, nimis subtili et concisa. Proximis inter utramque media placuit, ad brevem ex numerosa addita quatuor.

In der vorgefafsten Meinung, von 4 aus sei es natürlicher, erst durch 8 auf 12 zu kommen, als umgekehrt durch 12 zuletzt auf 8 zurückzufallen, hat es Schriftsteller gegeben, die die Vermuthung geltend machen wollten, dafs die — sequuta aetas — wol nicht dàs zunächst auf jene — veteres — folgende Zeitalter bezeichnen dürfte, sondern eher als äufserster Gegensátz dázu zu verstehen wäre, wie Vor- und Nachwelt, und dafs demnach die — proximi — wieder nicht die bezeichnen solle, die nach der — sequuta aetas — *uns die Nächsten* — folgten, sondern vielmehr nur die der Aufgabe am nächsten genüget, die es am besten getroffen haben: und danach ware es sehr natürlich, diese Bessertreffenden zwischen den beiden äufsersten zu suchen. Verleitet durch diese falsche Natürlichkeit, gegen welche man sich überall nicht genug verwahren kann, hatte auch ich ohne weiteres schon diese Meinung angenommen. Allein nachdem ich durch Hn. Prof. Idelers gefallige Warnung auf diese Stelle aufmerksamer geworden, habe ich eingesehen, dafs jene Auslegung nicht gestattet werden kann. Die bestimmte Art, wie Plinius die Zahl

Dies geschah wol ohne Rücksicht auf die beiden andern Zonen, die die Astronomen parallel mit jenen, die den Sonnenlauf begrenzten, am Himmel verzeichnet hatten; dafs Kreise, die parallel mit diesen, aus dem Zenith- und Nadirpunkte gezogen werden konnten, in denselben Ländern ungefähr bei diesen Theilungspunkten den Kreis des Horizontes durchschnitten, ist hier nur als eine glückliche Zufälligkeit zu betrachten, indem die gleichmäfsige Eintheilung des Kreises doch immer das zunächst liegende

---

12 unmittelbar aus der Zahl 4 hervorgehen läfst, die 8 aber nachher erst aus der 12 durch Reduction, streitet allzu sehr gegen jene Auslegung; und die obige Erklarung des Herganges zeigt meines Erachtens deutlich, wie es doch grade das natürlichere sein konnte, zunächst auf die Eintheilung in 12 zu verfallen, und wie dann die Reduction auf 8, nur vorgenommen zu gröfserer Bequemlichkeit bei der so beschränkten Anwendung, als ein Willkührliches erst nachfolgen mufste. Freilich lag jedoch auch hierzu die nächste Indication schon in der Art, wie man zu jenen zwölf Winden gekommen war. Übrigens scheint auch Coray (in seinem Discours préliminaire zu der eben erwähnten Schrift des Hippokrates) die Eintheilung in 8 Windregionen für älter zu halten als die vollzähligere. Eine genauere Untersuchung dieser Frage lag nicht nothwendig in seinem Vorhaben, und mochte daher für ihn keine Wichtigkeit haben. Allein der erst spät errichtete Windthurm zu Athen, den er zum Zeugnifs anführt, und den Vorzug, den Vitruvius, Plinius und andere noch spätere Schriftsteller der geringern Eintheilung geben, können hier nicht entscheiden; Aristoteles hingegen hat doch wol die Zwölftheilung nicht nur schon gekannt, und zwar nicht als ein Neues, sondern selbst die Beschreibung, die wir annoch von ihm besitzen, stützt sich offenbar auf jene Zwölftheilung.

war, und auch ohne dies beibehalten worden wäre. So entstand also zuerst die Eintheilung der Windscheibe in zwölf Regionen, und dieselbe wurde demnach eine regulare zwölfseitige Figur. Da aber jeder dieser Winde immer einen Spielraum von nicht weniger als 30 Graden des Kreises behielt, wenn die Abweichungen anzugeben, weiter keine Mittel gesucht wurden, weil man dazu eben kein Bedürfnifs fühlte, und es also näher liegen mufste, die Punkte zu bezeichnen, wo zwei Winde gegen einander angrenzten, der vorige Name aufgegeben und durch einen andern ersetzt werden mufste, so mufste dieses Zwölfeck nothwendig so gestellt werden, dafs dessen Ecken auf die Grenzpunkte gerichtet, die Seiten also gerade den Winden entgegengewendet waren. Und dies wäre das Erste, was ich zu entwickeln hatte.

Die älteste Beschreibung dieser Eintheilung des Horizontkreises in zwölf Windregionen, die uns bekannt ist, ist wol jene in der Meteorologie des Aristoteles (Lib. II. cap. 6); Timosthenes, der unter Ptolemäus Philadelphus lebte, hatte ein gleichfalls

4 Bei welchem er Befehliger der Flotten war. Man hat Kenntnifs von zwei Schriften von ihm: die eine unter dem Titel *Λιμένες*, war in zehn Büchern, die andere war *Περίπλους* überschrieben. Jene führt Strabo (IX. p. 646), die andere Agathemeros (l. c.) an. In dem einen dieser Werke scheint er zwölf Winde angegeben zu haben, in dem andern nur acht: denn Posidonius legt ihm die achtseitige, Agathemeros aber die zwölftheilige Windscheibe bei. Ebenso wird wol auch schon Aristoteles in der besondern Schrift *περὶ ἀνέμων* die

Dies geschah wol ohne Rücksicht auf die beiden andern Zonen, die die Astronomen parallel mit jenen, die den Sonnenlauf begrenzten, am Himmel verzeichnet hatten; dafs Kreise, die parallel mit diesen, aus dem Zenith- und Nadirpunkte gezogen werden konnten, in denselben Ländern ungefähr bei diesen Theilungspunkten den Kreis des Horizontes durchschnitten, ist hier nur als eine glückliche Zufälligkeit zu betrachten, indem die gleichmäfsige Eintheilung des Kreises doch immer das zunächst liegende

---

12 unmittelbar aus der Zahl 4 hervorgehen läfst, die 8 aber nachher erst aus der 12 durch Reduction, streitet allzu sehr gegen jene Auslegung; und die obige Erklarung des Herganges zeigt meines Erachtens deutlich, wie es doch grade das natürlichere sein konnte, zunächst auf die Eintheilung in 12 zu verfallen, und wie dann die Reduction auf 8, nur vorgenommen zu gröfserer Bequemlichkeit bei der so beschränkten Anwendung, als ein Willkührliches erst nachfolgen mufste. Freilich lag jedoch auch hierzu die nächste Indication schon in der Art, wie man zu jenen zwölf Winden gekommen war. Übrigens scheint auch Coray (in seinem Discours préliminaire zu der eben erwähnten Schrift des Hippokrates) die Eintheilung in 8 Windregionen für älter zu halten als die vollzahligere. Eine genauere Untersuchung dieser Frage lag mehr nothwendig in seinem Vorhaben, und mochte daher für ihn keine Wichtigkeit haben. Allein der erst spät errichtete Windthurm zu Athen, den er zum Zeugnifs anführt, und der Vorzug, den Vitruvius, Plinius und andere noch spätere Schriftsteller der geringern Eintheilung geben, können hier nicht entscheiden; Aristoteles hingegen hat doch wol die Zwölftheilung nicht nur schon gekannt, und zwar nicht als ein Neues, sondern selbst die Beschreibung, die wir annoch von ihm besitzen, stützt sich offenbar auf jene Zwölftheilung.

die acht ersten Winde zu thun war.[5] Er gibt aber diese Winde nach ihren Gegenstellungen an, wie folget. Aus dem Untergange der Tag- und Nachtgleiche (δυσμὴ ἰσημερινή), den er im Schema mit dem Buchstaben α bezeichnet, wehet Ζέφυρος; ihm entgegen, aus dem Aufgang (ἀνατολὴ ἰσημερινή), der durch β nachgewiesen wird, kommt Ἀπηλιώτης. Aus dem Nordpunkt (ἄρκτος), im Schema η, wehet Βορέας, den er auch Ἀπαρκτίας nennet; aus dem Punkt des Mittags (μεσημβρία), im Schema θ, der

5 Gleichstimmig mit Coray (in dem schon angeführten Discours préliminaire) ward auch ich dadurch, dafs Aristoteles zuerst jene acht Winde, und zwar so viel bestimmter als die folgenden, nachweiset, zu der Meinung verführt, er habe nur eine achtseitige Windscheibe vor Augen gehabt, und gebe nur nachträglich als etwas unentschiedenes die übrigen drei an. Dafs es mit dem letztern gewissermafsen doch so beschaffen sei, davon überzeugt mich freilich noch immer der Umstand; dafs nach jener schwankenden Angeige des Phoinikiasers, gleichsam sich wundernd über diese Leere, in die Untersuchung sich einläfst, woher es komme, dafs aus dem Nord mehr Winde wehen, als aus dem Süd. Die bessere Einsicht aber von der Figur seiner Scheibe verdanke ich wiederum dem Herrn Prof. Ideler, dessen freundliche Mittheilungen ich um so mehr mit Dank anerkennen mufs, als ich persönlich ihm weiter nicht bekannt bin. Doch die Eigenheit, dafs die alten Beschreiber der zwölfseitigen Windscheibe durchgängig jene acht Winde zuerst aufzählen, bleibt immer der Bemerkung werth; wie sehr dies auch ursprünglich durch die astronomischen Punkte des Horizontes, nach welchen sie bestimmt wurden, herbeigeführt, und eben deshalb dann auch in den Wiederholungen stets beibehalten worden sein mag.

Νότος. Dies sind die vier Cardinal-Winde. Nun folgt aus dem Sommers-Aufgang (ἀνατολὴ θερινή), also von dem ἀπηλιώτης mehr nach Nord hin, aus ζ, der Καικίας, dem aus dem Winters-Untergang (δυσμὴ χειμερινή), welchen er mit γ zeichnet, der λίψ entgegenwehet. Aus δ, als dem Winters-Aufgange, wehet Εὖρος. Der Name, der früher für alle Ostwinde gegolten hatte, wird hier auf einen besondern beschränkt, und zwar nicht auf den Hauptwind, sondern er wird weiter nach Süd geschoben: vielleicht weil in Griechenland dieser der vorherrschende, oder auch der angenehmere der Ostwinde war. Sein Gegner aus dem Sommers-Untergang, ε, heifst Ἀργέστης. Diese Folgeordnung ist so deutlich verzeichnet, dafs sie gar keinem Zweifel Raum läfst: der Name ἀπαρκτίας ist hier nur als Beiname des Βορέας angebracht, und der bis daher beschriebenen Winde sind nur acht. Allein zu beiden Seiten des Nord und des Süd blieben nun, genau genommen, noch Weiten von 60 Graden, d. h. die noch einmal so grofs sind, wie jene der Ost- und der West-Winde. Danach weiset er, aber augenscheinlich als minder wichtige Winde, zwischen Boreas und Argestes einen Θρασκίας, zwischen jenem und dem Kaikias aber einen andern an, den er Μέσης nennt; und es ist kein Grund da, nicht anzunehmen, dafs er sie zwischen den angegebenen Nachbarn recht in die Mitte zu stellen vermeinet. Auf seinem Schema weiset er jenen mit ι an, den andern mit κ; diametral gegenüber aber dem κ das μ, dem ι das ν; welches aufser allem

Zweifel sein Schema als ein Zwölfeck bezeichnet. Dann sagt er: Jenen beiden Winden wehet kein anderer entgegen, *es sei denn derjenige, den Einige Φοινικίας nennen und der aus ν oder einer benachbarten Gegend kommt.* Unleugbar also war sein Schema ein Zwölfeck; ganz bestimmt aber gibt er auf demselben nur die acht ersten Winde an. Da er nun die Orte seiner Winde scheinbar auf *Punkten* nachweiset; so könnte man in den Wahn gerathen, er wolle die Ecken des Polygons als die eigentlichen Orte der Winde angesehen wissen. Allein einen Spielraum mufste er ihnen doch unumgänglich zugestehen, sofern er nicht behaupten wollte, aus den Zwischenräumen wehe nie Wind; dafs er ihnen aber solchen wirklich zugestehet, beweiset zum Überfluss eben jenes Schwanken seines Phoinikias, der doch nicht in die schon bestimmten hineinschweifen durfte. Allerdings ist möglich, dafs der Philosoph, der hier doch nicht eine specielle geometrische Vorschrift zur Verfertigung einer Windscheibe geben, sondern schlechthin als Naturforscher blofs die Richtungen der namentlich bekannten Winde andeuten wollte, zum Schema sich mit einem blofsen Kreise begnügt habe, woran er nur die mittleren Punkte der Regionen angab, als welche astronomisch bedingt waren; aber ebenso möglich ist auch, dafs er eine gemeine Windscheibe vor Augen gehabt, woran er jede Seite nur mit einem Buchstaben bezeichnete. Hiernach schwankte sein Φοινικίας nur auf der Seite ν des Polygons herum, die er doch in keiner Weise überschreiten durfte.

Timosthenes mufs in dem Werke, welchem Agathemeros und der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου* nachschrieben, schon die zwölf Winde vollständig benannt, auch den Namen Aparktias nicht mehr als gleichgeltend mit Boreas gefunden haben, welchen letzten er auf die Stelle hin verwiesen hat, die bei Aristoteles der Name Meses einnimmt. Agathemeros nun gibt zuerst eben die acht Winde an, die wir bei Aristoteles gefunden haben, blofs dafs er den wirklichen Nord nur Aparktias nennt, und vom Argestes anführt, dafs er auch *Θρᾳκίας* genannt worden. Dann fährt er fort: Timosthenes gibt zwölf Winde an, indem er noch mitten zwischen Aparktias und Kaikias den Boreas, zwischen Euros und Notos den *Φοινίξ* oder *Εὐρόνοτος*, zwischen Libs und Notos den *Λευκόνοτος* oder *Λιβόνοτος*, endlich zwischen Argestes und Aparktias den *Θρᾳκίας* oder *Κίρκιος* einschiebt. Aus dieser Anordnung seines Vortrages könnte man, und wol nicht ohne Grund, folgern, Agathemeros habe zuvörderst die achtseitige Windscheibe, die zu seiner Zeit vielleicht die gangbarste war, beschrieben, und dann nur kürzlich nachtragen wollen, worin die Scheibe sich unterschied, die er bei Timosthenes fand, und die unstreitig ein reguläres zwölfseitiges Polygon gewesen sein mufs. Die Schrift *περὶ κόσμου* weicht in Hinsicht auf die Benennungen nur darin von Agathemeros ab, dafs erstlich nach ihr der Thrakias von Einigen auch soll Kaikias genannt worden sein, welches jedoch wol nur als ein Schreibfehler anzusehen sein möchte, der sich statt Kirkios

eingeschlichen; und dann dafs er beim Euronotos nicht den Namen Phoinix aufführt, dagegen aber den Libonotos nicht auch Leukonotos, sondern Libophoinix nennet. Das letzte könnte jedoch auch auf Rechnung eines Abschreibers zu setzen sein, so wie der nicht erwähnte Name Phoinix doch nur ein Unterlassungsfehler wäre. Dagegen führt er an, dafs der Argestes auch Ἰάπυξ genannt worden, wovon wieder Agatheineros nichts meldet.

Es ist dies also überall dieselbe Windscheibe, die jede der vier Himmelsgegenden in drei Windregionen theilet. Was jene Vertheilung der Winde in zwei Hauptclassen nach ihrer Verwandtschaft in Hinsicht auf Kälte und Wärme betrift, so konnte sie von keinem Einfluss auf die Einrichtung der Windscheibe sein, wie ohne weiteres einleuchtet. Strabo führt ein Paar Verse aus der Ilias [6], an, um zu zeigen, dafs schon Homeros diese Classirung anerkannt habe, und nennt noch einen Thrasyalkes, der sie ebenfalls angenommen, wie auch später Aristoteles sie noch in seiner Meteorologie [7] anführt. Überhaupt, sagt dieser, könnten die Winde eingetheilt werden in βορεία und νοτία: denn die ζεφυρικά (die Westwinde), die von kühler Art sind, kön-

---

[6] Aus dem 9ten Gesange:

Βορέης καὶ Ζέφυρος, τώ ῥα Θρήκηθεν ἄητον

und aus dem 11ten:

Ἀργέσταο νότοιο βαθείῃ λαίλαπι τύπτων.

[7] Lib. II. cap. 6. Auch Hippokrates bedient sich ihrer häufig.

nen dem Boreas zugezählt werden, die wärmeren ἀπηλιωτικά (die Ostwinde) aber dem Notos. Daſs hingegen mancher Wind bei dem einen Schriftsteller diesen, bei dem andern einen andern Namen führt, ist theils der allmäligen Vervollständigung ihrer Eintheilung zuzuschreiben, da, sobald für den neu angeführten Wind kein alter oder mythischer Name mehr zu usurpiren vorhanden war, ein neuer ersonnen werden muſste, welches denn von mehrern, und von jedem auf eigene Weise geschah. Von dieser Art sind diejenigen Namen, die aus ihren beiden Nachbarn zusammengesetzt sind, wie *Libonotos* und *Libophoinix*, wenn er ja gelten sollte, auch *Leukonotos*, die alle drei denselben Wind bezeichnen, und in gleicher Art gebildet sind wie *Euronotos*. So findet sich ja bei Vegetius sogar der *Kaikias* unter dem Namen *Euroboreas*, aus *Eurus* und *Boreas*, den ältesten Namen des Ost- und des Nordwindes zusammengesetzt. Zumeist aber rühren diese Verschiedenheiten wol von Örtlichkeiten her, indem in einer Gegend dieser Wind die Eigenschaften zeigte, die anderswo an einem andern bemerkt wurden, oder derselbe dort über dieses Gebirg oder Meeresbucht u. s. w. herwehte, hier aber über andere. So mag etwa der Name Boreas anfänglich nur in einer bestimmten Gegend weiter ostwärts hingeschoben worden sein, weil dort der Wind der heftigste war, der sonst Meses genannt wurde, später aber wurde diese Benennungsart allgemein üblich. Ebenso muſste auch Eurus weiter südwärts weichen, um dem Apeliotes Platz zu ma-

chen, dessen Name, wie Aparktias, an sich schon einen späteren Ursprung verräth. Wie Aristoteles und Plinius bezeugen, wurde der Kaikias von Einigen Ἑλλησποντίας genannt; und nach einem Fragment [8] hiefs er auf Lesbos Θηβαίας. Zu Athen hiefs der Argestes Σκίρων, [9] anderer Orten, Ἰάπυξ. Der Thraskias hiefs irgendwo auch Στρυμονίας, und nach Theophrastos [10] soll Κίρκιος sein Sikelischer, so wie Κάῤῥας sein Phönikischer Name sein; der Name *Phoinikias* oder *Phoinix* verräth auf gleiche Weise eine örtliche Abstammung

Nach dem Zeugnifs des Seneca [11] war unter den Römern Varro der erste, der über die Anordnung der Windscheibe geschrieben. Jener schreibt diesem nach; wir erfahren also hier zunächst, für wie viel Winde die Römer damals einheimische Namen besafsen. Seneca gibt aber dieselben so an: Für unsern Ost ist der Griechische Name Apheliotes [12] durch Subsolanus nachgebildet: ob dies erst

---

8 Es führt die Aufschrift: Ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι ἐκ τοῦ Ἀριστοτέλους: vielleicht also ein Auszug aus dem Werke περὶ ἀνέμων.

9 So ist das Wort geschrieben an dem Windthurme zu Athen; Strabo schreibt σκείρων, und in dem eben genannten Fragmente wird σκίῤῥων gelesen, wie wol auch βοῤῥᾶς statt βορέας in Gebrauch war. Nach des Plinius Zeugnifs galt jener Name nur im Attischen Lande, und hatte seinen Ursprung daher, weil der Nordwest-Wind auf die Stadt über den Skironischen Felsen herwehete.

10 Wahrscheinlich in der Schrift: De Ventis.

11 Natural. quaest. Lib. V. cap. 16.

12 So wird bei Seneca geschrieben.

durch Varro geschehen, erfahren wir nicht. Südwärts neben diesem vertritt der Name Vulturnus den Griechischen Eurus. Obgleich aber Varro jenen Lateinischen Namen als Synonymon des Griechischen gebraucht hätte, so war doch nach Seneca's Versicherung dieser schon so gebräuchlich geworden, dafs er den Römern nicht mehr fremd klang. [13] Für den nördlichen Ostwind war bei den Römern Caecias (*Καικίας*) ebenso gebräuchlich geworden, und unser Autor sagt, sie hätten keinen eigenen dafür gehabt. Der West hiefs bei ihnen Favonius, aber statt dessen war auch der Griechische Zephyrus schon ganz einheimisch geworden. Argestes nannten sie Corus, [14] worüber Seneca einen wunderlichen Zweifel erhebt. Corus, sagt er, sei ein heftiger Wind, Argestes aber ein so gelinder, dafs man gleich bequem mit ihm ausfahre, und wieder einkehre. [15]

---

13 Erfunden hat Varro den Namen Vulturnus gewifs nicht; er hätte ihn wol anders gebildet. Der Umstand, dafs von Rom aus die Campanische Stadt gleiches Namens in dieser Richtung lag, konnte ihm nicht mehr so bedeutend dünken; vielmehr deutet derselbe auf einen weit älteren Ursprung hin.

14 Andere schreiben Caurus.

15 Sollten etwa diese Namen solche Eigenschaften bezeichnen? allein der Griechische scheint mir nicht von der Unthätigkeit hergenommen zu sein, sondern eher von der Schnelligkeit oder Heftigkeit des Windes. Überhaupt aber kann es ja hierbei nicht auf Eigenschaften ankommen, die da so, anderswo anders gefunden werden, sondern lediglich auf die Richtung. Bezeichneten beide Namen einen nördlichen Ostwind, so durften sie mit vollem Rechte als Synonyma genommen werden.

Der südliche Westwind hiefs Africus, ein Name von gleicher Bildung mit dem Griechischen *Libs*. Von den Nordwinden ist der westliche wieder Thrascias, der östliche Aquilo, der mittlere Septemtrio. Dieser letzte Name ist ebenso wie der Griechische Arktias vom Gestirn des Nordpoles entnommen, Aquilo aber hat ganz denselben ursprünglichen Charakter wie *Boreas*; woraus ich die Vermuthung schöpfte, es möchte wol auch jener Name der älteste für den Nordwind überhaupt gewesen sein. Der Südwind hiefs Auster, sein östlicher Nachbar Euronotus, der westliche Libonotus: beides die Griechischen Namen.

Die Römer hatten also, um Winde zu unterscheiden, an eigenthümlichen Namen nur die fünf: Aquilo, Auster, Favonius, Corus und Vulturnus; an nachgebildeten aber diese drei: Subsolanus, Africus, Septemtrio. Die übrigen mufsten sie den Griechen abborgen, welches bezeugt, wie spät sie auf derlei Dinge ihre Aufmerksamkeit zu richten angefangen haben.

Dafs der ältere Plinius der Scheibe von acht Winden den Vorzug gibt, ist schon erinnert worden; in der Beschreibung aber zählt er doch alle zwölf auf, wie es sein Zweck nothwendig mit sich brachte, daher bei Einigen die Meinung besteht, er spreche eigentlich blofs von der zwölfseitigen Scheibe, woran er vorweg die acht Winde nachweiset in keiner andern Absicht, als der, die alle übrigen Beschreiber leitete. Dieser Meinung kann ich nicht beipflichten, vielmehr wird mir deutlich, dafs er absichtlich zuvor die achtseitige Scheibe beschreibt,

und dann nach der von ihm beliebten Kürze die vier übrigen Winde der zwölfseitigen nachholt. Denn unmittelbar nachdem er so bestimmt den Vorzug ausgesprochen, den er der achtseitigen Scheibe gibt, fährt er mit diesen Worten fort: *Hiernach sind also an jeder der vier Himmelsgegenden zwei Winde zu finden,* [16] wodurch er meines Erachtens sein Absehen auf die achtseitige Scheibe offenbar zu erkennen gibt. Diese acht Winde gibt er gerade so an, wie wir sie nach dem Timosthenes beschrieben gefunden haben, und die Lateinischen Namen sind ebenfalls dieselben, die beim Seneca zu lesen sind. Darauf sagt er: Die zahlreichere Art hatte zwischen diesen noch vier eingeschoben: [17] die er dann mit den uns schon bekannten Namen richtig nachweiset. Endlich verfällt er in einen verdrieslichen Ton, dafs es noch kein Ende hat: *Nec finis,* ruft er aus, und erzählt, dafs Andere noch ei-

nen

---

16 Sunt *ergo bini* in quatuor caeli partibus.

Hätte er sein Absehen sogleich auf die zwölfseitige Scheibe gewendet, so mufste er, dünkt mich, die acht Winde entweder, so wie es die andern Schriftsteller thun, voraus nach ihren Gegenstellungen nachweisen, oder wollte er bei seiner Anordnung des Vortrags verbleiben, so mufste er vernünftigerweise doch sagen: Sunt ergo *terni* in q. c. p.

17 Numerosior ratio quatuor his interiecerat. Durch diese Art sich auszudrücken scheint mir als wolle er nebenher zu verstehen geben, dafs die achtseitige schon allgemeiner den Vorzug gewonnen hatte; obwol sie freilich auch blofs aus der früheren Äufserung, dafs die achtseitige zuletzt aufgekommen, hergeleitet werden kann.

nen Meses zwischen Boreas und Cäcias, zwischen Eurus und Notus einen Euronotos eingeschoben hätten. Dann erzählt er noch von örtlichen Winden, von welchen er den Attischen Skiron anführt, der nach ihm um ein Geringes vom Argestes abweichen soll. Hieraus könnte ein Zweifel erregt werden, ob, wo nicht die Alten überhaupt, so doch die Zeitgenossen des Plinius, nicht auch Scheiben von mehr als zwölf Winden in Gebrauch gehabt haben: und sein albernes *etiammum* kann in der That diesen Zweifel bekräftigen. Allein ich meine in dieser Verwirrung durchzusehen, dafs dem gelehrten Compilator bei der Menge der Namen, und unter seinem Streben nach Kürze, im Verdrufs über das viele Nachschlagen das Menschliche widerfahren, dafs er unvermerkt den Namen zu viel Persönlichkeit eingeräumt und danach gemeint habe, jeder derselben melde einen neuen Wind an, der seine eigene Wohnung haben müsse; hinterher hat er aber doch treulich abgeschrieben. Denn den Euronotos setzt er ja zwischen den Euros und Notos, wo schon sein Phoenix [18] stehet; hätte er ihn bestimmt auf einen andern Ort angewiesen gefunden, so hätte er selbst ihn nur entweder zwischen Euros und Phönix, oder zwischen Phönix und Notos stellen müssen. Da er aber treulich nachschreibend nichts von dem thut,

---

18 Vor Harduin soll man bei Plinius Phoenicias gelesen haben, wie bei Aristoteles; derselbe aber führte Phoenix ein, um seinen Autor in Übereinstimmung mit Agathemeros zu bringen.

so beweiset mir dies, dafs er lediglich für den Phoenix noch den andern Namen Euronotos aufgespürt hatte. Ebenso glaube ich zu erkennen, dafs, wenn er zwischen Boreas und Cäcias den Meses einschiebt, bei ihm die Verwirrung vorgegangen sei, dafs er, nachdem er erst dem Timosthenes folgte, dann den Aristoteles aufgeschlagen habe, ohne sich recht deutlich zu machen, dafs bei diesem Autor Boreas der wahre Nordwind ist, und also sein Meses grade da zu stehen kommt, wo er beim Timosthenes jenen gefunden hatte. Von dem Schiffsvolke mag er auch häufig solche Verwechselungen vernommen haben. Da übrigens für die Römer Athen die hohe Schule der Wissenschaften war, die auch Plinius besucht hatte, so mufs man gewifs annehmen, Plinius habe selbst bemerkt, dafs das Skirc ische Gebirge nicht genau in der Richtung des Argestes gegen jene Stadt lag: und dies ist es wol allein, was er andeuten will. Denn hinterher, nachdem er angezeigt, dafs anderswo derselbe Wind auch Olympias heifse, setzt er hinzu: Die Gewohnheit hat gemacht, dafs man unter allen diesen Namen den Argestes verstehet. [19]

Von Isidorus [20] ist nur dies als ein offenbarer Fehler anzumerken, dafs er den Namen Vulturnus, der bei den andern Schriftstellern durchhin dem Euros der Griechen entspricht, d. h. den südlichen

---

19 Consuetudo omnibus his nominibus Argesten intelligit.

20 Origg. Lib. XIII. cap. 11.

Ostwind bezeichnet, auf die nördliche Seite an die Stelle des Kaikias versetzt. Den Thraskias nennt er Circius. [21] Euronotos übersetzt er durch Euroauster, Libonotos durch Austroafricus. Eine ähnliche Verwechselung begeht auch Vegetius [22] mit dem Corus, der bei den andern Schriftstellern der nördliche Westwind oder der Argestes der Griechen ist, er aber versetzt ihn an die Stelle des westlichen Südwindes, der sonst Libonotos heifst. Ob dies den Schriftstellern selbst, oder ihren Abschreibern zuzurechnen sei, bleibe Andern zu entscheiden überlassen. Den Euronotos, der bei Plinius Phoenix hiefs, nennet Vegetius *Leukonotos*, und übersetzt den Namen noch durch albus Notus. Bei Agathemeros aber haben wir denselben als gleichbedeutend mit Libonotos gefunden. Also wieder eine Versetzung von West nach Ost. Das Merkwürdigste bei diesem Schriftsteller ist, dafs er den Zephyros in seiner Sprache Subvespertinus nennt, entsprechend dem gegenüber stehenden Subsolanus; und zwar

---

21 Dafs Theophrastos diesen für den Sikelischen Namen, wie Karbas für den Phönikischen desselben Windes Thraskias angebe, ist schon bemerkt worden. Hier ist nur noch zu erinnern, dafs in dem schon angeführten Fragmente (*ἀνέμων θέσεις κτλ.*) es so heifst: *ἐν δὲ Ἰταλίᾳ καὶ Σικελίᾳ Κίρκας, διὰ τὸ πνεῖν ἀπὸ τοῦ κιρκαίου.* Ebenso schreiben einige Lateiner *Circias*. Nach Plinius (II, 47) wäre er bei den Narbonensischen Galliern gebräuchlich gewesen, welches mit der oben angeführten Ableitung schwer zu vereinigen ist.

22 De re milit. Lib. IV. cap. 38.

thut er dies mit Absicht, weil er dagegen den alten Favonius an der Stelle des Griechischen Ἰάπυξ (Argestes) braucht. Er schiebt also diesen weiter hinauf nach Nord; wie wir gesehen haben, dafs schon früher Boreas weiter nach Ost, und Euros nach Süd hin weichen mufsten. Den westlichen Nordwind nennt er, wie Andere, Circius, und den östlichen Aquilo. Ampelius ist kaum der Anführung werth. Er sagt blofs so obenhin, dafs die vier Hauptwinde verschiedene Namen führen: der Ost drei, Eurus, Apeliotes, Vulturnus; ebenso viele der West, Zephyrus, Corus, Favonius; und der Nord, Aquilo, Boreas, Aparctias; der Süd aber vier, Notus, Libs, Auster, Africus. Wollte er nichts weiter, so hätte er wenigstens die Liste vollständiger geben sollen. Appuleius hat in der Abhandlung de mundo, einer Nachbildung der Schrift περὶ κόσμου, ohne Zweifel nicht die Absicht, in Beschreibung der Winde von dem Vorbilde abzuweichen: nach seinen Äufserungen hielt er es wirklich für ein Werk des Aristoteles, wobei schwer einzusehen wäre, warum er von dem so gepriesenen Philosophen grade in einer blofs factischen Beschreibung hätte abweichen wollen. Zum Theil fügt er den Griechischen Benennungen die Lateinischen bei: thäte er dies durchgehends, so wäre dadurch wenigstens eine Bestätigung mehr für uns gewonnen. Allein überhaupt ist diese Stelle so verderbt, dafs man nicht einmal das Vorbild darin wiedererkennt. Ich will sie unten beifügen. [23]

---

23 Nunc nomina exsequemur regionesque ventorum. Eu-

Dies wäre, was die zwölfseitige Windscheibe betrifft, die Plinius als die ältere angibt. Allein

---

ros oriens, Boreas septemtrio, occidens Zephyros, Austros medius dies mittit. Hos quattuor ventos alii plures interflant: nam quamvis Eurus sit ventus orientis, idem tamen *Apartias* incipit nominari, quum eum oriens aestivus efflat (in andern Ausgaben effundit): Apeliotes autem vocatur, quum aequidianis exortibus (nach Scaligers Lesart, die wol unstreitig die richtige ist) procreatur. Eurus est, quando hiemali ortu (sonst auch hiemalis ortus portis) emittitur. Zephyrus vero, quem Romana lingua Favonium nominat, *hic* cum aestivis occiduis partibus surgit, Iapygis cieri nomine solet. At ille qui *propior est aequinoctiali plagae, Notus. Et Aquilo, qui septem stellarum regione generatur, et huic vicinus est Aparctias. Hic propior ad diem medium Thrascias et Argestes indidem flantes.* Austrorum in nominibus illa est observanda diversitas: namque quum de abscondito polo flatus adveniunt, Notus est; Euronotus ille, qui inter Notum atque Eurum medius effringit, ex alio latere Libonotus e duobus unum facit.

Ohne von der preisenswürdigen Scheu, die Worte eines Textes, wie sie einmal dastehen, anzugreifen, und zwar nicht wenig nachzulassen, ist aus dieser Stelle nichts als lauterer Unsinn herauszubringen. Ich will gern zugeben, dafs schon die gekünstelten Ausdrücke, womit Appuleius das einfache *flare* paraphrasirt, einige Schwierigkeit machen können, allein darin liegt es nicht; auch nicht in der Verwechselung der Namen allein; sondern die Diction überhaupt ist in Unordnung gerathen, wie vorzüglich in der Stelle von *et Aquilo* bis *indidem flantes* wahrzunehmen ist. Erstlich gibt es nichts, was uns wahrscheinlich machen könnte, dafs Appuleius den alten Kaikias alles Ernstes hätte durch das offenbar blofs verstümmelte Apartias umtaufen wollen, da es bald nachher in Verbindung mit dem Aquilo wiederkommt, aber unverstümmelt, und da ohne Zweifel den

wenn bei der vorgefafsten Ansicht der hierbei angenommene Theilungsgrund unstreitig der zunächst liegende war, so mufste doch bei dem so sehr beschränkten Nutzen, den die Alten von solchem Instrumente ziehen konnten, jene Theilung gar bald überflüssig, oder wie Plinius sich ausdrückt — nimis subtilis et concisa — *zu fein und scharf*, befunden werden.

Nordwind bezeichnen soll. Ist es aber nun gewifs, dafs er unter Aparctias den Septemtrio der Lateiner, und unter Aquilo den *Βορέας* seines Vorbildes verstehet, so wird klar, dafs die folgende verderbte Phrasis: Hic propior etc. mit den früheren symmetrisiren soll; dafs aber jenes indidem flantes nicht so zu verstehen sei, als weheten beide Winde aus einem Loche, sondern nur dafs beide vom Aparktias aus auf derselben Seite zu suchen seien, dies ist an sich klar, indem Argestes auch bei ihm nicht der Thraskias, sondern der Iapyx ist, woraus mir wieder wahrscheinlich wird, dafs neben dem letzten Namen der erste ausgefallen ist. Ebenso unleugbar scheint mir die Verwechselung des Libs oder Africus mit dem Notus, welcher letzte Name später nochmals, aber auf der rechten Stelle vorkommt. Ich schlage vor zu lesen:

Nunc nomina exsequemur . . . ; nam quamvis Eurus sit ventus orientis, idem tamen *Caecias* incipit nominari, quum . . . Zephyrus vero [est], quem Romana lingua Favonium nominat; quum aestivis occiduis partibus surgit, [Argestae sive] Iapygis cieri nomine solet, at ille qui propior est *australi* plagae *Libs* [sive Africus]. Et qui septem stellarum regione generatur Aparctias, et huic vicinus est *Aquilo* [sive Boreas]. *Sic ad alteram diei partem* Thrascias et Argestes, indidem (nämlich aus der nördlichen Gegend) flantes. Austrorum etc.

So würde das Ganze dem Vorbilde immer noch ähnlich genug aussehen, und was noch zu tadeln wäre, fiele auf Rechnung des verkünstelten Stils.

In Bezug aufs tägliche Leben, auf wirtschaftliche und bauliche Einrichtungen war eine so vielfache Unterscheidung häufig von keinem Nutzen. Der Einfluſs, den die Richtung des Windes auf die Temperatur der Luft zu haben pflegt, ist eigentlich nur aus den vier Hauptpunkten des Horizontes so merklich verschieden, daſs er zu Rücksichten in den häuslichen Einrichtungen nöthigen mag; rechts und links dieser Punkte bleibt er auf eine Strecke von gleicher oder ähnlicher Temperatur. Setzt man auf jeder Grenze zwischen zweien jener Regionen noch eine für einen Mittelwind ein, der von den Eigenschaften beider einen gemäſsigten Antheil vereinigt, so hat man erreicht, was man in der gemeinen Anwendung zu brauchen pflegt: nur selten finden sich Ortslagen von solcher Beschaffenheit, daſs sie Rücksichten auf eine bestimmter beschränkte Richtung zu nehmen nöthigten, und da blieb ja immer die Zuflucht zur Eintheilung in zwölf offen. Bei weitem in den meisten Fällen bedurfte man also nur jener acht Richtungen, die genau unseren Ost, S.Ost, Süd, S.West, West, N.West, Nord und N.Ost entsprachen. Nichts war nun natürlicher, als daſs man hierzu nächst Süd und Nord noch die Namen der sechs Ost- und Westwinde wählte, die vier nördlichen und südlichen Nebenwinde aber ausschloſs; und so finden wir auch die achtseitige Windscheibe durchweg angegeben.

Da Posidonios beim Strabo [24] diese Scheibe be-

---

24 Geogr. Lib. I. p. 29 (77).

schreibt, und dabei sich auf Aristoteles, Timosthenes und Bion den Astrologos [25] beruft, so dürfte man wol annehmen, dafs die genannten Männer sie gleichfalls müssen beschrieben haben. Dafs Aristoteles dies in der Schrift *περὶ ἀνέμων*, die Achilles Tatius (in Arati Phaenomena c. 33) erwähnet, sollte gethan haben, ist mir nicht glaublich; in welcher Schrift es Timosthenes gethan haben möchte, bleibt dahin gestellt. Doch wer mag entscheiden, ob Posidonios nicht etwa blofs darum jene Gewährsmänner nennt, weil er seine acht Winde bei ihnen durchweg zuerst aufgeführt fand? Die Schrift *περὶ ἀνέμων* mufs doch wol die Winde weitläuftiger abgehandelt haben, als in der Meteorologie geschehen ist. Immer bleibt die stetig beobachtete Ordnung, jene acht Winde zuerst zu nennen, gleichsam wie eine Andeutung anzusehen, als walte dabei ein Hinblick auch auf eine achtseitige Scheibe ob; und wäre diese erst nach jenen Schriftstellern aufgekommen, so ist glaublich, dafs man irgendwo ihren Urheber genannt fände. Deshalb finde ich Ursache sie für älter zu halten, als die angeführten Schriftsteller, wenngleich die Zeugnisse, die wir von ihr haben, aus viel späteren Zeiten sind.

Das älteste der Art ist der sogenannte Windthurm, den Andronicus Cyrrhestes zu Athen erbaut hat. [26] Derselbe ist achtseitig, und zwar so

---

25 Dieser Astrologos Bion mufs der vierte unter den zehn Männern sein, die Diog. Laert. IV, c. 7 nennet.

26 Ich schreibe diesen Namen nach Lat. Orthographie,

gestellt, dafs jede seiner Seiten grade dem Winde entgegengekehrt ist, dessen Bild sie führt, zum unverwerflichen Zeugnifs, dafs es alle Windscheiben ebenso thaten. [27] Glücklicherweise steht unter jedem

---

weil ich ihn nur bei Schriftstellern dieser Sprache gefunden habe. Über den Windthurm ist *Stuart*'s Werk nachzusehen.

27 Hiegegen hat schon Jemand mir ungefähr Folgendes eingewendet: Der Thurm des Andronicus hat seine achtseitige Gestalt nicht grade von der Windscheibe entlehnt, indem bei demselben mehr als dies beabsichtigt wurde. Er sollte aufser den Winden auch die Stunden des Tages angeben, erstlich durch so viel Sonnenweiser, dann, falls Stuart recht beobachtet hat, durch eine hydraulische Uhr, die er in seinem Innern enthielt.

Gegen diese Einwendung mufs ich nun um so entschiedener behaupten, dafs grade in der Zahl der acht Winde, die zu bezeichnen waren, der alleinige Grund zu der achtseitigen äufseren Gestalt jenes Attischen Thurmes zu suchen sei. Denn die andern Absichten bei diesem Gebäude können auf keine Weise solche Gestalt bedingt haben. Erstlich, was das Äufsere betrifft, wer sieht nicht ein, dafs um die Stunden des Tages durch Sonnenweiser anzudeuten, keinesweges deren acht nöthig waren, dafs vielmehr an einer runden Gestalt der Baumeister, wenn er es streng nahm, ihrer nur zwei anzubringen brauchte? Sobald andere Hinsichten ihn für jenen achtseitigen Grundrifs entschieden hatten, mufste er freilich wol jeder Seite ihren Gnomon zutheilen. Was aber das Innere betrifft, so darf ich wol dreist festsetzen, dafs keinerlei hydraulische Zeitmesser gedenkbar sind, die sich in einen achteckigen Raum fügen liefsen, und nicht ebenso gut im Kreise Platz fänden. Es bleibt also nur das Motiv der acht Winde übrig. Sobald die Idee des Baumeisters dahin ging, jeglichen Wind durch ein plastisches Bild zu bezeichnen, mufste er allerdings schon aus künstlerischen Gründen das gradseitige Po-

Bilde der Name des Windes eingehauen, und zwar die nehmlichen, die bei Aristoteles gefunden werden, aufser dafs der Nordwestwind statt Argestes den hier heimischen Namen *Skiron* führt. Dafs Boreas hier wie bei Aristoteles seinen eigenthümlichen Platz wieder eingenommen, war zu erwarten. Zu geschweigen, dafs bei nicht mehr als acht Winden keine Verlegenheit um Namen zu dergleichen Verschiebungen nöthigte, so war auch Boreas zu bedeutend in den Attischen Mythen, um ihn so leicht mit dem ganz unmythischen Aparktias zu vertauschen.

Das zweite Zeugnifs von dieser Anordnung der Winde gibt Vitruvius an jener Stelle, die in der Überschrift dieses Aufsatzes angedeutet ist: also neben jenem Attischen ein Römisches. Dieses aber ist, wenngleich nicht deutlicher, doch so ausdrücklich, dafs es in Hinsicht auf die Form der Scheibe keinen Zweifel verstattet. Vitruvius lehrt ausführlich, wie das Schema zur Windscheibe auf dem Amussium oder der wagerechten Tafel zu entwerfen sei. Nachdem er angewiesen, wie die Mittagslinie mit Hülfe der Schatten bestimmt wird, und auf dieser einen Kreis gezogen hat, befiehlt er, ein Sechzehntheil dieses Umkreises zu fassen, und solches sowol an dem Nord- als an dem Süd-Ende rechts und links der Mittagslinie abzustecken, welches mithin ein Achttheil des Kreises für die Re-

---

lygon der Kreisform vorziehen; wie willkommen mufste es ihm daher noch sein, dafs die übliche Windscheibe ihm selbst schon diese Figur darbot.

gion jedes dieser Winde gibt, auf jeder Seite aber bleiben dann noch drei Achttheile, die er den übrigen sechs Winden als ihre Regionen zutheilt. Dies, sagt er, gibt also acht gleiche Räume für die acht Winde; und bald darauf nennt er sein Schema ausdrücklich ein Octogon, worin er noch die Durchmesser auszieht, und dann die Ecken mit Buchstaben bezeichnet. [28] Bei ihm sind bis auf den Eu-

---

28 Trotz dem, dafs Vitruvius selbst sein Schema ein Achteck nennt, und ungeachtet er so unbestreitbar nicht die Ekken sondern die Seiten desselben den Winden zutheilet, ebenso wie es auch der Thurm zu Athen thut, hat man mir doch auch dies streitig machen und behaupten wollen, wenn auch den Winden ein Spielraum eingeräumt worden, müsse man doch angenommen haben, dafs jeglicher Wind nur aus Einem bestimmten Punkte wehe. Denn, sagt man, Vitruvius fängt den Aufrifs seines Schema auf dem Amussium damit an, dafs er die Mittagslinie zieht, die ihm sogleich zwei bestimmte Punkte am Kreise gibt für Süd und Nord. Sodann schreibt er vor, die Strafsen der Stadt quer vor den Polygonwinkeln des Schema zu ziehen, um dadurch die Winde von denselben auszuschliefsen. Dies aber würde ganz eitel ausfallen unter der Voraussetzung, dafs die Winde durch wechselnde Richtungen im Kreise herumspielen könnten.

Was nun die Behauptung selbst betrifft, so gestehe ich, ihr, so wie sie ausgedrückt worden, keinen Sinn abgewinnen zu können. Wollten aber die Alten jeglichem Winde einen Spielraum, zugleich aber doch auch einen bestimmten Punkt anweisen, als *Hauptpunkt* (denn ein Punkt ist kein Spielraum und umgekehrt), so mufsten sie diesen in der Mitte des Raumes bestimmen, wie es auch Aristoteles an seiner zwölfseitigen Scheibe thut, weil der Wind rechts und links abweicht; und dann bleibt die Scheibe doch immer ein Vieleck. Wenn

rus alle Namen Lateinisch. Der Ostwind, den die andern Schriftsteller Subsolanus nennen, heifst bei

---

also die Alten ihren Winden eine bestimmte Region zu durchspielen wol einräumen mufsten, so räumten sie ihnen auch nothwendig verschiedene concentrische Richtungen ein.

Dafs aber Vitruvius, um sein Schema anzufertigen, zuvörderst die Mittagslinie auf dem Amussium suchte, das war wol unumgänglich, sollte er anders sich nur orientiren. Damit sucht er aber keinesweges den festen Punkt eines Windes, sondern lediglich die Stellen der Mittagssonne und des Pols. Auch steckt er sogleich für diese beiden Winde den Spielraum rechts und links ab, in den Regionen der übrigen Winde aber zieht er weiter keine Mittellinien, nicht einmal für Ost und West.

Was endlich die Vorschrift zur Richtung der Gassen betrifft, so wäre doch billig nicht aufser Acht zu lassen, dafs er neben jener achtseitigen Scheibe, der er freilich selbst sich ausschliefslich bedient, doch noch eine andere von vierundzwanzig Winden angibt: als wodurch er ja doch wol unstreitig zu verstehen gibt, dafs seines Ermessens die Winde nicht blofs aus diesen 24, sondern aus allen möglichen Punkten des Horizontkreises wehen können, er jedoch zu seinen Zwecken nur auf die bekannten acht Regionen zu achten für nöthig hält. Wollte man annehmen, dieser Baumeister habe in vollem Ernste gar alle Winde aus seiner Stadt ausschliefsen wollen (vermuthlich um sie baldest möglich zu verpesten), so bleibt freilich, was er hierüber sagt, baarer Unsinn, und besonders in Bezug auf die Windscheibe nichtig und eitel. Denn hielt er auch nur jene 24 Winde für wirklich vorhanden, wie konnte er dann nach seiner achteckigen Scheibe jene alle auszuschliefsen vermeinen? Glücklicherweise mufsten seine Gassen so immer einem oder dem andern Winde frei bleiben; nach der gemeinen Annahme wäre sogar die Stadt, die vor allen Winden ver-

ihm nur Solanus: ob dies blofs von einem Schreibfehler herrühre, wage ich nicht zu entscheiden. Euros bleibt, wie schon erinnert worden, an seiner Stelle; Notos heifst Auster, Libs Africus, Zephyros Favonius, Argestes Caurus, Aparktias Septemtrio, und Kaikias Aquilo: also ganz wie bei andern Schriftstellern. Den Namen Aquilo leitet Isidorus von der Kälte her — eo quod aquas stringit —, Festus davon, dafs er wegen seiner Schnelligkeit

---

schlossen sein sollte, ihnen allen offen geblieben, weil jede Strafse, indem sie dem einen die Seite (oder selbst ein Eck, wie doch eigentlich des Autors Meinung ist) entgegenstemmte, einem anderen den Eingang öffnete. Doch dafs der gute Mann so thörichte Absichten in der That nicht gehabt, möchte, falls es nöthig wäre, anderswo schicklicher zu erörtern sein. Hätte er aber seine Gassen quer vor den Polygonwinkeln gezogen, in der Meinung, diese Ecken zeigten die festen Punkte der acht Winde an, dann wäre ja die Bestimmung dieser Punkte auf gar nichts begründet, und jeder Wind hätte seinen Spielraum nur nach einer Seite hin: nach welcher? ists der Nordost oder der Nordwestwind, der nur ein Sechzehntheil des Kreises bekommen soll, während die andern ein Achttheil behaupten?

Ein ganz andres ists, wenn Vitruvius die Stellung seiner Gebäude nach dem Sonnenlauf bestimmt. Hier meint er gewifs den wahren Punkt des jedesmal angegebenen Auf- oder Unterganges, obwol es in der Ausübung nicht immer so genau genommen werden konnte. Allein hierzu bediente er sich gewifs nicht seiner Windscheibe, die ihm diese Punkte weder durch die Ecken, noch durch sonst was angab, wohl aber des Amussium und der Mittagslinie. Und also wäre hierbei nur noch zu erörtern, was er unter Sommer- und Winter-Mittag verstanden haben mag.

schlage scheint der Gedanke zum Grunde zu liegen, für den Baumeister sei einmal die Eintheilung in acht Regionen vollkommen hinreichend; wolle man aber dennoch auf genauere Theilung dringen, so möchte am Ende jene in zwölf auch nicht hinreichen. Allein war dies richtig, so galt der Einwurf ebenso gut auch gegen die Theilung in vierundzwanzig; wenn er also keine ganz neue Theilungsweise einschlug, die sich ins Unendliche fortsetzen liefs, wie die unsrige, so mufste er billig einsehen, dafs seine Versuche immer eitel sein würden. Nachdem er auf eine gar nicht mathematische Weise aus der Gröfse des Erdkreises, [29] nach Griechischen Stadien und Rö-

---

29 Auch ich bin versichert, dafs weder dem Vitruvius, noch dem Caesar Augustus, dem er seine Bücher zueignet, die schon vorhandenen vielen Zeugnisse der Erfahrung unbekannt geblieben sein konnten, aus welchen hervorging, dafs unsere Erde eine Kugel und keine Scheibe sei. Allein aus dem Gebrauch des Ausdrucks orbis terrarum kann ich doch auch nicht so schlechthin auf eine solche Unkunde schliefsen. Gebraucht ihn doch auch der ältere Plinius, der alle jene Wahrnehmungen hinlänglich auseinandersetzt. Und dann sucht Vitruvius ja auch nicht die Oberfläche der Kugel, sondern nur einen Kreis derselben, den er für den Kreis seines Horizontes annehmen könne. Ich mag nicht untersuchen, wie falsch er die Ausmessungen des Eratosthenes angegeben hat; aber die Ungereimtheit, die ihm ganz eigentlich zu Schulden kommt, besteht meines Bedünkens darin, dafs er aus der bestimmten Gröfse der Peripherie die Menge der möglichen Winde folgert, als wenn hierin die Gröfse oder Kleinheit einer Peripherie etwas zu ändern vermöchte. Ich kann

Römischen Passus angegeben, geschlossen hat, dafs in solchem Umfange gar viele Winde Platz finden, erwähnt er der zwölfseitigen Scheibe mit keinem Worte, was man doch hätte erwarten dürfen, sondern geht sogleich auf seinen neuen Vorschlag über. So wie die Scheibe von zwölf Winden dadurch zu Stande gekommen, dafs man die vier Hauptregionen wieder jede in drei zerlegte, so legt er statt dessen sein Achteck zum Grunde, und theilt auch hier wieder jede Region in drei ab. Zu jener Theilung führte ein Grund aus der Wahrnehmung, zu dieser reine Willkühr. Selbst Plinius, der doch öfter unsern Autor ausschrieb, enthielt sich, dieser neuen Erfindung zu erwähnen.

Hier folgen nun die Namen der Winde in dieser Ordnung. Die drei Ostwinde sind, von der nördlichen Seite anhebend: Carbas, Solanus, Ornithiae, welcher letzte bei allen andern Schriftstellern ein Westwind ist. Von diesen aber heifst der südliche Argestes, was sonst überall einen nördlichen Wind bezeichnet, dann Favonius und Etesiae. Etesiae und Ornithiae sind aber sonst nur verschiedene Namen eines und desselben Windes: hier also nähme er wol seine gewöhnliche Stelle ein. Die drei Südwinde sind, östlich Leuconotus, wofür jedoch einige Handschriften wol richtiger Euronotus

---

kann meine Scheibe freilich so klein wählen, dafs es mir unmöglich wird, eine vielfache Eintheilung darauf deutlich zu machen; aber trotz dessen wehen doch alle möglichen Winde ihren Umkreis an.

lesen; dann Auster, und westlich Altanus. [30] Die Nordwinde: westlich Thrascias, dann Septemtrio, und östlich Gallicus. Den letzten Namen legt Isidorus dem Thrascias bei, doch wol mit Unrecht. Der Wind, der in Spanien Gallicus heifsen konnte, mufste doch wol ein östlicher Nordwind sein. Zwischen diesem folgen nun, erstlich die drei S. Ostwinde: Eurocercias, vermuthlich darum so genannt, weil er hier dem Cercias entgegenwehet; dann Eurus und südlicher Vulturnus. Dagegen stehen die N. West-Winde: Cercias, Caurus und nördlicher Corus, was doch offenbar nur verschiedene Aussprache desselben Namens war: eine Sonderung, die man nicht erwarten sollte aus einer Zeit, wo die Sprache in vollestem Leben war. Die S. Westwinde heifsen Libonotus, Africus, und der westlichste Subvespe-rus; die drei N. Ostwinde aber von Nord anzufangen, Supernas, Aquilo und Caecias.

Man sieht in welcher Verlegenheit unser Autor war, um Namen für seine vielen Winde aufzutreiben, aber auch wie schülermäfsig er ihr nur abzuhelfen weifs, indem er unter den vielen gleichbedeutenden Namen einige ganz willkührlich an entgegenstehende Orte versetzen zu müssen wähnte.

H. C. G.

---

30 Nach Servius bezeichnet dieser Name einen Wind, der vom Meere her (ex alto) wehet. Folglich wäre er hier so unrecht eben nicht angebracht.

VI.

Perperam omissa interpunctio in Odyss. Δ. 130. Schola grammatica.

Nemo hodie dubitare videtur, num isto loco epitheta duo, *καλόν*, *δαιδάλεον*, recte referantur ad *λῖνα*, tamquam accusativum singularem, sicut dativus eiusdem numeri certissime agnoscitur *λιτί*. Quas duas terminationes apud poetam constat solas reperiri prisci vocabuli, cuius primum casum iam veteres nonnisi coniectando exquirere potuerunt. Eandemque ob causam incertus olim fuit ambarum formarum accentus; praesertim quum neutra earum in prosariam linguae aetatem transiit, quo tempore tenores syllabarum ipsis auribus accepti fundum quasi historicum praebebant grammaticae paradosi, quae posthac per fidam librariorum scripturam tot in saecula confirmata est. Ergo ad analogicam tantum legem eruditi Grammatici scripserunt *λιτί*, ut *φωτί*, *παντί*, contra *λῖνα*, ut *φῶτα*, *πάντα*, nominatim Aristarchus et Herodianus, qui eum accentum in Iliaca prosodia sua stabilivit; quum alii, quorum

ratio minus probabatur, λῖτι et λιτὰ praeferrent. Ac dativus quidem hodieque properispomenos notatur in duobus versibus Orphicis, in quo mirificissimo carmine uno post Homerica id vocabulum a nobis legitur.[1] Technicorum Graecorum, qui nobis tonicam illam sapientiam servarunt, noti sunt loci, ap. Eustath. ad Odyss. l. c. pag. 1400 et ad K. p. 1661. 55. Schol. Venet. ad Il. Θ. 441. Σ. 352. Ψ. 254. Etym. M. p. 567. 45. nam antiquioris Grammatici, qui summam in eo genere auctoritatem habet, Apollonii Sophistae Lexicon hac in voce mutilatum est, nisi forte damnum resarcit Hesych. T. II. p. 488. Sed ante omnia quaerendum erat, utrum singularis numeri esset λῖτα, an pluralis. Quamquam multis fortasse inutilis videbitur ea quaestio, quibus quod pueris inculcatum est, λιτί, λῖτα, satis analogum sonabit, sive metaplasmus statuatur pro λιτῷ, λιτόν, , ex adiectivo λιτός, seu primitiva

---

[1] Argon. v. 880. 1228. In designando hoc poeta usi sumus lenissima ambiguitate. Sed Argonauticorum carmen, quod in rebus, sententiis, dictionibus, tot mirifica, singularia, insolentia, absurda habet, quae quidem a pluribus doctorum diu ad antiquam simplicitatem et vetustatis robiginem patienter trahebantur, ex Alexandrino vel etiam superiore aevo ad postrema et Christiana tempora deturbandum esse, tam probabilibus argumentis demonstrarunt Hermannus et Iacobsius, vix ut exorturus videatur, qui in eorum sententiam non concedat nobiscum. Hermanni Diss. de scriptoris aetate addita est ipsius editioni Orphicorum omnium, Iacobsii Geographiae Graecorum et R. Vol. I. P. 2. a p. 351, quo libro F. A. Ukertus nuper geographicam antiquitatis doctrinam insigniter locupletavit.

quaedam forma masc. gen. *λὶς* fingatur, id quod fecit Ptolemaeus Ascalonites. Unde autem de numero rectius iudicari poterit quam ex significatione, qua id verbum legitur in Homericis locis collatis omnibus? Atque eorum locorum is, quem supra posuimus, maximi videtur esse momenti, ac, si Eustathium et Etym. M. audimus, omnem illam penitus praecidere dubitationem. Itaque verba sic iuncta construendo, uti ordine collocata sunt, *καναπεταάσας λῖτα πολύν δαιδάλεον*, eandem omnino reddunt sententiam, quam cascus interpres vulgaris expressit: *collocavit in thronum, stragulo substrato pulchro, ingeniose facto.* Quo eodem modo vertit doctissimus indoctissimus quisque recentiorum, quos novimus, omnium: ex quibus unus quidam Gallicae nationis, alioquin sua in arte non spernendus, Rochefortius, stragulum multo superbioribus proprio ingenio expinxit coloribus: „*Sur un trône, où la pourpre, à mille fleurs unie, Étale du printemps la beauté rajeunie.*" Ita inveterata opinio tenet singularem, quem bonus etiam Dammius tuetur in Lexico, in quo nondum locum invenimus, ubi ab Eustathio, quem unum veterum Grammaticorum videtur trivisse, transversum unguem discesserit, aut ullam illius pravam refutaris opinionem. Verum curiosius inspecti versus facile admirationem facient, quid sit quod θρόνος dese sic sine orationis ornatu transmittatur, quum Telemachi κλισμὸς certe decoretur epitheto ποικίλος. Non deerunt quidem qui dicant, ea in re utpote fortuita nihil argutandum esse, (cogitare enim nonnullis est argutari:) sed nemo cau-

tior id probabile putabit, priusquam de vero vocabuli numero alionde constiterit. Iam ubi sunt alii loci, quibus certa significatio singularem vindicet? Immo mirum fuerit statim in Odyss. K. 352, si apud Circen *pluribus* thronis imposita videas *ἑήγεα καλά*, iisque *unum* substratum *λῖτα*. Talis singularis pro plurali haud aeque est Homerici coloris, ac saepe contra est pluralis pro singulari; neque te, si poetae consuetudinem bene nosti, minus offenderit illud, quam mox *τραπέζας* forte in *τράπεζαν* mutatum offenderet; nullumque simile exemplum habet Graecorum lingua, praeter vocem *ἑανός* de omni genere vestitus, quem usum tot locis tam compertum habemus, quam in nostra voce incompertum. Ac si totam narrationem eiusdem loci persequimur, Ulyssem et v. 315 et 366 *θρόνῳ* insidentem videmus *καλῷ, δαιδαλέῳ*, similiterque Σ. 390, ubi quae supra ambigua erant duo epitheta, certissimam habent relationem.

Nunc quisquamne erit vulgarium opinionum pertinax fautor, qui adhuc *λῖτα καλόν, δαιδάλεον*, defendat propter artiorem iuncturam? quum tamen verba *καταπετάσσας λῖτα* legitime accipi possint pro *παρεπέτηκε*, ex more admodum Homerico, quo secundariae actiones absoluta constructione perpetuae orationi inseruntur. Id qui ignorabant interpretes, inde ab illo *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ ἐξ οὗ* — saepius male coniungi volebant, quae disiungenda erant, uti in Iliadis principio ipse turpiter erravit Aristarchus, non excusatius ille quam Chapmanus, Popius, alii recentiorum, aliter ibi errantes. Ad haec accedit,

quod sic scabellum propius admovetur ad thronum; quod ipsum quoque longe praeferet, quisquis probe didicit modum, quo epica poesis varia orationis membra conserere solet. Accedit porro ex diverso aliquid, ad idem quo tendimus congruum: sicubi ῥῆγος singulariter impositum narratur θρόνῳ, non substratum reperimus λῖτα, sed singulare λίνον vel λίνου λεπτὸν ἄωτον, Il. I. 661 (657) et Od. N. 73. Insuper hoc in cumulum adde: nullus uilius poetae usquam locus est, in quo δαιδάλεος aut πολυδαίδαλος alia artium opera designet quam ex ligno aut metallo facta, sicut Latine nemo dicere ausit *affabre* facta *textilia*. Quam unam ob causam minime admittenda erat scriptura λῖτα δύω πολυδαίδαλα in Hadriani epigrammate, quo primus H. Stephanus ad Homeri vocem usus est in Thes. T. IV. p. 1383. Cf. Iacobsii Animadvv. in Anthol. Planud. II, 2. p. 323. Quocirca μαρμάρεον seu πορφύρεον haud dubie praetulisset poeta, si epitheto ornare λῖτα maluisset potius quam θρόνον.

Quodsi his, non prolixius, quam nobilis error suadebat, disputatis docuimus, nullum Homeri esse locum, qui non pluralem aut poscat aut aptius recipiat, hac eadem opera in lucem nobis redeunt dudum obscurati Grammatici quidam, quos in commentariis suis rationem nostram defendisse Eustathius prodidit. Atque horum sententiam sequutus est ille veterum Criticorum diligentissimus lector, Athenaeus, sic scribens II, 9: Ὅμηρος τῶν στρωμάτων τὰ μὲν κατώτερα λῖτα εἶναι φάσκει, ἤτοι λευκὰ καὶ μὴ βεβαμμένα ἢ πεποικιλμένα. Quibus verbis,

etiam a Clarkio itemque ab Heynio sed sine fructu allatis, firmatur communis Glossographorum notatio de discrimine inter ῥήγεα et λῖτα. Ostendunt enim omnes, superiora ῥήγεα operosioris artis fuisse et splendidissima, λῖτα simpliciora, nullo artificio texta, nec figuris variegata. Cf. Schneideri nostri Lexicon Gr. v. λῖτον, quemadmodum ibi accentus ponitur, plane ut in nuperrima edit. Hederic. Ernestiani Londinensi 1816. 4. Hic autem in transcursu ridenda est mirabilis socordia novorum interpretum, nisi ridiculum acumen veterum magis mirandum putes. Quippe illi istam verborum interpretationem simul probantes, simul obliti, sic perverterunt locum, ut λῖτα in ῥήγεα mutarent: hi vero partim ad absurdissimam figuram confugerunt antiphrasin, cuius ope, quod nusquam non ἐποίκιλτον ὕφασμα acceperant, in hoc (quis credibile putet?) uno loco ποικιλτὸν seu ποικίλον accipient. At verissime de isto discrimine statuisse antiquos Grammaticos, tum ipse poeta aliquoties clare arguit, tum alii optimorum scriptorum idem confirmant. Unum ut nominem, Thucydides II, 97 ita ὑφαντὰ et λεῖα coniungit, ut illis artificiosius texta notentur, his tenuiora omnique arte carentia. Nec dubium videri potest quin Atticorum in lingua prorsus eadem fuerint λῖτα, quae Homero λῖτα, vel, si Hesychium huc referre velis, λιτά. Dubitanter loquimur de Hesychii glossa λιτά, etsi nobis quidem prope certum est, eam potius ad aliorum quorumvis poetarum *adiectivum* pertinere, non ad *substantivum* Homericum.

Hinc parumper progredi liceat ad etymologicas quasdam ratiunculas, quae si a nobis ad liquidum perduci non potuerint, materiae culpa erit, non nostra. Nam ipsis veteribus, ut paullo ante dixi, dubia fuit origo utriusque formae λιτὶ et λῖτα, pleriscque haec metaplasticos declinata putantibus, quae alii a nominativo quodam ὁ, καὶ ἡ λίς, τὸ λί, deducerant. Ac sane hoc ipsum λίς seu λῖς in Odyssea M. 64 et 79 legitur, et longa vocali, pro adiectivo feminino, quod inepto more suo Grammatici fere apocopatum censebant ex λισσή. Altera pars eorum, quibus potius metaplasis subesse videbatur, obiiciebant, nullam esse vocem monosyllabam in ις, cuius obliqui casus in τος finirentur, ut aliae paucae in νος; v. c. ῥινός ex ῥίνς, unde, recte notante Lascare, primum ῥίς, deinde ῥίν prodiit; sicut rudiore aevo μάρτυος et similia ex optima Matthiae ratione (v. supra p. 381) divinare licet, unde genitivus μάρτυρος, nominativus autem aliis μάρτυς, aliis, sed maxime posterioribus, μάρτυρ, pro diverso diversarum aetatum et dialectorum usu; uti *arboris* simul ad *arbos* et *arbor* respicit, prisce *arbors*. Sed acutius, opinor, Ascalonites respondere potuerat, leviorem esse istam obiectionem, quum fieri possit ut unicum sui generis exemplum fuerit λίς, velut inter disyllaba unicum est μέλι, μέλιτος. Nam perversius nonnulli hanc ob causam reiecerunt λίς, λιτός, quod τ oriri nullo modo potuisset ex λίνς. Unde vero didicerint isti originarium hac in voce fuisse ν, id est λιτί et λίνω plane eodem etymo nata, id explicare nobis mirifice obliti sunt. Nempe cognata sunt sine du-

bio inter se vocabula, sed nihil amplius; ac, licet λινᾶ omnia numerari possint inter λιτά, tamen non omnia λιτὰ eadem λινᾶ sunt, nec λιτὰ pro λιπτὰ dici. Graeco homini unquam in mentem venire potuit. Unde autem haec verborum similitudo seu cognatio fluxit? Ad simplex $\overline{\Lambda I}$ redeundum erit, tenerrimam consonantem tenuissimae iunctam vocali, qua, ut praeclare Plato in Cratylo censet, τὰ λεπτὰ πάντα exprimuntur in linguis noto imitationis genere.[2] Quod $\bar{\iota}$ si in hac verborum classe plerumque productum videmus, factum fortasse est ad ipsam exilitatem rerum efficacius exprimendam. Neque omnino improbabile dixeris, in primis scribendi rudimentis, pro illo $\bar{\iota}$ locum interdum habuisse $\overline{\varepsilon\iota}$ siquidem iam antiquitus $\bar{\varepsilon}$ in hac diphthongo obscuriore sono pronunciabatur: unde ἴλη et εἴλη (διὰ τοῦ $\bar{\iota}$ μακροῦ), ἴρη et εἴρη, similiaque feruntur in libris: posteriorum tamen et librariorum et Grammaticorum consensu constantem invaluisse unam vocalem, tot ac diversa monumenta loquuntur, ut temerarium facinus sit Blomfieldi, ad Callimachi H. Apoll. 10 et Lav. Pall. 25 refingere

---

2 Rideant hoc licebit, qui omnem etymologiam verborum in ludum iocumque vertendam putant, comparantes λῖν p. λέοντα, a nom. λίς, g. λιός (non λινός), unde Callimachea fuerunt λίες et λίεσσιν. Peritior tamen nemo talibus συνεμπτώσεσι se de sententia supra posita demoveri patietur. Ceterum huius quoque nominis accentus veteribus variabat, aliis λῖς, aliis λίς scribentibus cum Aristarcho, sobriore reliquis Grammatico. Cf. Heyn. ad Il. Λ. 239. 480.

volentis λειτός pro λιτός, λεῖσος p. λισσός, λειμός p. λιμός, λειπαρεῖν p. λιπαρεῖν, atque adeo μειχρός, in quo postremo profecto ne ultimus quidem poeta priorem syllabam corripere potuisset (cf. Iacobs. ad ined. Anthol. p. 798., cum loco unico Eurip. Iph. Aul. 1580.) si ea umquam a bonis librariis per diphthongum scripta fuisset.

Dixit aliquando aliquis, serione incertum an ioco, perpetuis iustisque in Homerum commentariis scribendis XXX vel XXXX volumina opus fore. Tam aerumnosi laboris hoc leve specimen esto, quod seria industria doceat, in nupera nostra recensione Odysseae A. 130, quamquam Stephani, Bergleri et plurium superiorum exemplo, in fine versus male neglectam esse virgulam, seu, qua alibi utiliter utimur, duplici nota parenthetica. Adeo longis nimirum ambagibus, neque sane longius arcessitis, opus erat ad grammaticam demonstrationem, utrum splendido in solio et simplici stragulo ibi sederet dea, an contra.

W.

VII.

Ad locum Herodoti I, 1:

[τὴν Ἰνάχου.]

Notissimum est, Ius patrem aliis veterum nominari Inachum, aliis Iasium, aliis Pirenem seu Piranten: v. Apollod. II, 1, 3. Hygin. f. CXLV ibique Munck. p. 254. Sed de istis verbis iam olim pauca notavit Vindingius in Hellene p. 19. et Galeus ad h. l., posterior quidem non sine lapsu memoriae. Nam Strabo et Parthenius, qui ab eo appellantur, patrem puellae nusquam faciunt Iasum, sicut alii plerique, in his Pausanias II, 16, eo loco, quem et prior ille et Simson Chron. ad A. M. 2469 attulit: *Ἰὼ μὲν οὖν Ἰάσου θυγάτηρ, εἴτε ὡς Ἡρόδοτος ἔγραψεν, εἴτε καθ' ὃ λέγουσιν Ἕλληνες, ἐς Αἴγυπτον ἀφικνεῖται.* Inde Vindingius Pausaniam in suo Herodoti codice legisse putabat *τὴν Ἰάσου*. Id vero probatu difficile fore, bene perspexit Iac. Gronovius. Postea Valckenarii acumen animadvertit, *τὴν Ἰνάχου* simplici nomini *Ἰοῦν* a sciolo quodam adiectum

esse. Argivi regis filiam fuisse, hoc unum cognosse videri Persas; Inachi fuerit an Iasi, non curasse eos; neque id quicquam huc facere, uti in seqq. nec Europae patrem memorari nec Medeae. Id iudicium ipso in textu secuutus est Reizius, et mox Schaeferus, Larcherus T. VII. p. 313 ss. nov. edit., Clavier in Hist. des pr. tems de la Grèce T. I. p. 25, si modo huius sententiam assequor. Rursus vulgatam lectionem tueri voluit Dissertator in Berol. Museo Antiq. T. II. p. 372 ss., tum nuper Hermannus de hist. Gr. primordiis p. XII, Schweigh. ad h. l., Raoul-Rochette in Hist. de l'établ. des colonies Gr. II. p. 148. Res, quantumvis per se levior, tamen non indigna est quae rationibus potius suis quam auctoritatibus ponderetur.

Primum de antiquis libris si quaeris, additamentum ita servare videntur omnes, ut, si genuinum non sit, saltem non novum haberi oporteat: qualia sane ubique leguntur, a vetustis lectoribus, doctis iuxta et sciolis, interpolata; ne quid dicam de *διασκευῇ*, qua pluribus Herodoti locis aliquid ab alienis manibus accessisse, alias de industria demonstrandum erit. Wesselingius quidem, ut editorem senem decebat, longe circumspectissimus, in textu nihil sollicitandum ratus, subnotavit etiam, *Ἰοῦν τὴν Ἰνάχου* hic vidisse Plutarchum de Malign. H. p. 856 D. et Libanium T. I. p. 307 A. (T. IV. p. 24 Reisk.) Evolvamus utrumque. Libanii locum accurate legenti ille quod voluit aegerrime persuaserit: quin alius lector haud incautior adeo causam afferre poterit, cur putet in scribendis illis rhetorem

plane non meminisse historici nostri. Plutarchi auctoritas speciosior est, nec tamen admodum certa, si malignum opusculum diligenti lectione cognitum habeas. In illo enim facile ad Ἰοῦς nomen pro consilio suo vel consulte adiicere de suo potuit τῆς Ἰνάχου θυγατρός, quippe qui alibi quoque plura in textum scriptoris, quem egregie calumniatur, invexerit, alibi sententias eius falsis coloribus induxerit, semel etiam silentium detorserit p. 857 A. Quo ex loco aliquid de Busiride ex Herodoto excidisse eodem iure coniicere liceret, quo statueres Inachi nomen sine Herodoti exemplo adscribi non potuisse. Ipsum confer Wesselingium ad verba Περσέων οἱ λόγιοι, ubi tamen ap. Plutarchum λόγους cum Wyttenb. in λογίους mutandum est. At legerit verba Plutarchus, legerint alii, ut Grammaticus Herodianus in Hortt. Adon. p. 268, a cel. Creuzero ad Plotinum p. LXXXII excitatus, si quis forte inauditum ibi nomen Ἰναχοῦν, quasi a recto Ἰναχώ, ex vulgari scriptura nostra mutilatum censeat.

Utcumque autem de externis his argumentis existimabitur, residet primum illud, quod magno Batavo offensionem obiecit merito: addique praeterea debet, ex more et usu sermonis utique scribendum fuisse, βασιλῆος Ἰνάχου θυγατέρα, si quid opus fuisset nomine patris. Nam ubi, quaeso, ullum exemplum est apud bonum scriptorem *sic disiuncti* paterni nominis et *pone claudicantis*? ubinam? [1] Nimirum, quae usitatissima vulgo fuit Grae-

[1] His ante aliquot annos perscriptis, unius haud dissimi-

corum consuetudo, ut *certis locis* legitime dicerent *Σωκράτης Σωφρονίσκου, Λυκοῦργος Εὐνόμου*, illam nemo non videt ab h. l. alienissimam esse. Gravius etiam est, quod Herodotus, quamvis sacerdotum Tyriorum famam (II, 44) probaverit, tamen Io a Phoenicibus raptam vix potuerit prisci Inachi saeculo ponere. Sed longius hoc momentum persequi nihil necesse est, quoniam, qui non proprio studio talia exquirit, plerumque ne operose quidem docenti credere potest; neque omnino credere cadit in haec studia. Illud vero, quod allaturum se Reizius promisit in Praef. p. XXII, facilius sibi quisque persuaderi patietur, antiquitatis Graecae gnarum scriptorem nullo modo Argivorum urbem aliquam omnibus rebus. (*ἅπασι*, uti I, 91 *τοῖς ἅπασι*) eminentem somniare potuisse fabulosi Inachi tempore, id est ante Phoroneum, qui princeps maximo scriptorum consensu traditur homines brutorum more vagatos ad civilem societatem congregasse, quum nondum ullum Argivorum aut Argolidis nomen, nec oppida nec commercia essent; neque in talibus, velut mythis, diversa perhiberi pro libitu licuisse, inter harum rerum peritos satis constat.

Revertamur ad Pausaniae locum supra allatum, in quo Ius patrem eodem versu nominat Iasum, quo ad historici provocat fidem de mulieris in Ae-

---

lis loci recordor, etsi ex dispari genere, ap. Xenoph. Anab. I, 2, 20, ubi verba, *Μένωνα τὸν Θεσσαλόν*, nunc a doctis editoribus aut seclusa aut prorsus eiecta sunt rectissime.

gyptum adventu. Ibi verba, ὡς Ἡρόδοτος ἔγραψεν, magnus profecto artifex erit qui demonstret, quomodo sedulus Herodoti lector ita simpliciter adscribere potuerit, nisi apud illum aut τὴν Ἰάσου aut nullum patris nomen reperisset: quorum utrum sit verisimilius, num ambiguum iam videri potest? Postremo totam prooemii, sive ab ipso auctore seu a primo editore praepositi, narrationem nobis perpende, animumque adverte, scriptorem non de Io et Europa a Iove raptis transformatisque agere, non fabulas poetarum, etsi sibi notissimas attingere velle, sed duntaxat a Persis narrata repetere, quos satis superque erat primaria mulierum nomina memoria tenuisse vel retulisse.

His quinquiplicatis difficultatibus pressus si quis denique opinetur, Inachum h. l. diversum a prisco illo et posteriorem quendam Argorum regem dici, aut ipsum, qui aliis Iasus dicatur, novi huius effugii fortunam apud intelligentes experiatur. Nobis sufficit rationes explicuisse, cur verborum saepe nimium parcus Criticus sic praefracte *negarit*, τὴν Ἰνάχου a primo scriptore apponi *potuisse*. Ad hoc enim verbum *posse* hic redeunt omnia. Nam si potuit adscribi Inachi nomen, incerta semper res manebit; si non potuit, Valckenarii coniectura haud dubie sequenda erit, quam ipsam fortasse Iosephus Scaliger etiam alia de causa dudum praecepisset, si in suis ad Euseb. Animadvv. p. 29 ad comparandum Herodoti locum descendere voluisset.

W.

VIII.

De Davidis Ruhnkenii celebri quodam reperto litterario.

Quam rem primum a. 1799 legebamus a *Dan. Wyttenbachio* traditam, deinde a. 1809 a *B. Weiskio* multis verbis repetitam, sed acute addubitatam, iamque ante apud Britannos tum a. 1806 in libro menstruo, exterorum paucis cognito, tum a. 1807 a *Th. Kiddio*, qui illic sub *Philarchaei* persona latuerat, denuo ad disceptandum propositam: eam rem nunc demum paullo accuratius illustrandi copiam nobis faciunt *E. H. Barkeri* et *I. F. Boissonadii* familiares epistolae, superiore anno scriptae. Paullo, inquam, accuratius: nam plus promittere lecturis veremur. Ad iustam enim veritatis lucem deesse videtur aliquid, quod ut quamprimum suppleatur, omnisque haec critica quaestio ad exitum perveniat, vehementer optandum est; idque a nemine verius quam ab iisdem illis quattuor viris exspectari potest. Quippe illis vel Museum Britannicum, vel Parisien-

sis vel Leidensis bibliothecae omne genus instrumentorum praebent, non impressorum tantum, verum etiam manu scriptorum, quae huc adhibenda esse vel una *Bastii* annotatio ad Longinum p. 651 arguit: mihi contra sors iniqua non modo tantas negavit copias, sed vix communia studiorum subsidia reliquit, quibus per omnem vitam *αὐτουργός τις τῆς φιλολογίας* fieri cogerer. Igitur, ut alia utilia instituta mihi saepe necessariae materiae defectus disturbavit, ita, ne illam quaestionem pertractandam sumam, hoc imprimis obstat, quod supra Parte I. p. 205 narravi, numquam mihi integrum exemplar Graecorum rhetorum Aldinum in manus incidisse. Nam priore volumine olim ex Lipsiensi quadam bibliotheca satis diu sum usus; ad eam autem rem, quam quaerimus, non minus altero volumine opus est, quo Scholia in Hermogenem locupletissima [1] continentur. Sed veniamus ad propositum, quod ipsum nos longiores esse iubet, etsi nihil prope aliud nisi illorum virorum verba afferemus.

Primus, ut initio dictum est, *Wyttenbachius* in Ruhnkenii praeceptoris vita p. 127 edit. Leid. rem tradidit his verbis, in quibus hanc veniam petimus, ut duo tria, quae elegantissimo calamo exciderunt, inter ipsam transcribendi operam mutemus: „Rhetorum omnium, certe plurimorum, necdum seorsum editorum, adhuc una est editio Aldi-

---

1 Cf. Fabr. B. Gr. IV, 31. p. 492. vet. edit. et cum desiderio mirare laudatorum scriptorum copiam.

na, eaque perrara, ut paucis in publicis, paucissimis privatis, exstet bibliothecis, et Hemsterhusius eius exemplum, quovis pretio emere cupiens ac dedita opera quaerens, per sexaginta annos nullo in bibliopolio, nullo cuiusquam in auctionis catalogo deprehenderit. Ruhnkenius duo, quibus haec editio continetur, volumina, rara felicitate, diverso utrumque et loco et tempore, sibi comparaverat, et librum, ut suum, eo maiore cum otio ac diligentia tractabat. Legens Apsinem, qui unus est ex illis Rhetoribus, animadvertit, subito se in aliam orationem incidere, similem eam Longini multo sibi usu cognitae: huius, ut progreditur, ita deinceps nova vestigia deprehendit, locum etiam sub Longini nomine memoratum ab inedito Commentatore Aristidis Ioanne Siceliota: nihil porro dubii relinquebatur, quin haec esset pars *de Inventione*, e deperdito [2] Longini opere *de Arte rhetorica*. Ut vidit, ita ad Hemsterhusium suum volavit, non tam eius iudicium exploraturus, quam rem exploratam nunciaturus. Hic item, ut audiit et locum inspexit, ita rationes Ruhnkenii probavit, eumque monuit ut huius inventionis laudem sibi vindicaret, men-

2 Sic dedimus pro *perdito*, cuius vocis domicilium finitimum quidem est, sed tamen diversum. Nam *perditae* v. c. *navis* superesse possunt reliquiae quaedam, quamvis corruptae; *deperditae* nihil aut prope nihil reliquum est. Pluribus in verbis *de* significationem auget ita, ut rem confectam designet. Unde recte Ictus in ff. ap. Gesn. h. v. *Deperditum* explicat, *quod in rerum natura esse desiit.*

tione ac notitia eius in Diario Eruditorum Gallico prodenda. Fecit Ruhnkenius. Libellum porro cum scriptis codicibus contulit, emendavit, et ad editionem fere paratum reliquit moriens. Et ne hoc fugiat harum litterarum studiosos, hic est ille *Rhetor* et *Longinus*, quem simpliciter his nominibus significavit aliis deinde in scriptis, maxime in altera Timaei editione."

Memorabili hoc reperto quum uti cuperet *Weiskius*, nobilem *Longini* librum de Sublimi una cum Fragmentis editurus, *Wyttenbachium* rogavit ut significaret, quo in Diario illud indicium seu programma evulgatum lateret, simul a quo Apsinis loco et quem ad locum Ruhnkenius Longini verba pertinere statuisset. Respondit *Wyttenbachius*, Diarium illud pro certo indicare se non posse, suspicari tamen, esse aut *Bibliothecam Scientiarum* aut *Diarium Eruditorum* (*Journal des Savans*), annum autem vel 1766 vel paullo priorem: quippe *Hemsterhusium*, quocum iam torpente inventum communicarit *Ruhnkenius*, illo anno extremum diem obisse. Apsinis denique locum, quem R. germanum Longini fetum agnorit, exstare in Aldina edit. Rhet. a p. 709 περὶ ἐλέους ad p. 720 οὐκ ἐφ' ἡμῖν. Vindiciarum omnino nihil et notarum fere nihil se reperire in chartis Ruhnkenianis, nec nisi dispersas schedulas, velut Sibyllina folia, unde non nisi divinando et longo tempore quis sensum eruat. Sua si essent, vix ea conquirere et pernoscere se posse, quamvis R. manum probe calleat: nunc esse bibliothecae publicae, qualia sine curatorum venia edere non liceat; sed, ut alia inedita, editoribus destinata esse doctis, in ipsa urbe

Leidae editionem instituentibus etc. In his angustiis quid trepidarit aut egerit *Weiskius*, apud ipsum iucundius legetur in Praef. ad Longinum p. XIX — XXIV. Ad extremum is, quasi re desperata, et magnarum umbrarum nihil reverens, ipsum inventum in humani erroris suspicionem adduxit. Nam, *pro suo sensu*, nihil habere longissimum locum illum simile τοῦ περὶ ὕψους; breviorem tamen locum, ut *ex Ruhnkenii sensu vel coniectura*, Fragmentis subiecit inde a p. 713 usque ad p. 715, a verbis *Οὐκ ἐλάχιστον δὲ μέρος* ad illa τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα, quibus vulgo Fragm. VIII finitur. Tum enim, quum typographo paranda esset haec appendix, Leidense responsum nondum acceperat, neque ante illud nec posthac invenire ullo modo potuit Diarium, in quo reperti ratio reddita et detectae fraudis fines definiti essent.

Iam triennio ante quam haec a *Weiskio* referrentur, *Criticus* seu *Censor Britannicus* (*The British Critic*) Vol. XXVII. a. 1806 p. 574 ss. eruditam epistolam attulit, hac argumentorum summa: Apsinis scriptum illud de Arte rhetorica, in Tomo I. Aldinorum Rhetorum 1508 a p. 682 ad p. 726 sub istius rhetoris nomine editum, aliquamdiu totum ab ipso quoque Ruhnkenio haud diversi auctoris habitum esse; id intelligi ex eius Diss. de Antiphonte a. 1765, ubi p. 719 Aldi citatur p. 807 edit. Reiskianae, [3] ex Historia oratorum Grr. a. 1768, ubi

---

3 Qui eam Diss. in Gr. orr. Vol. VII recepit, quam-

p. LXXIII citatur Apsinis Ars rhet. p. 707, et p. LXXXI, ubi p. 708, tum ex Annotatt. in Rutilium L. p. 64, ubi p. 687: iccirco non multo ante annum 1776, quo capitalem Diss. de Longino scriberet, [4] illam ipsi coniecturam natam esse; ibi demum *Τέχνην ῥητορικὴν* quandam inter Longini deperdita numerari, additis paucis verbis, quae rationis alibi reddendae spem facerent; ex eaque Arte, velut Longini, mox in c. XI de Subl. petitam ab eo esse aliquot verborum emendationem, a Cornubiensi Critico [5] neglectam: denique in Timaei altera editione a. 1789 quinque locis (omnia haec loca etiam Weiskius attulit) eandem *Τέχνην* sub Longini nomine palam simpliciterque laudari. Praeter haec notat *Philarchaeus*, a *Wyttenbachio* parum recte Aristidis commentatorem vocari Ioannem Siceliotam: in Aristidem quidem inedita Scholia custodiri in bibl. Leidensi, unde plura excerpta dedisse *Valckenarium*, *Abreschium*, *Io. Luzacum*;[6] sed nihil horum Scholiorum ab ullo eorum isti Ioanni adscriptum reperiri. Atque hoc Kiddius verissime. Aper-

---

vis gnarus piae fraudis academicae, praescripto ostensionali nomine *P. van Spaan*, quem auctorem item *Harlesius* prodidit in Fabr. B. G. T. II. p. 751, addens sub Ruhnkenii praesidio *ventilatam*. Ipse titulus libellum *publico examini subiicit*: sed verbum *ventilandi* ex Germanorum usu loquendi significantius est de multis disputationibus eius generis.

4 „With which *Toup*, and of course *Harles*, has very politely complimented *Peter John Schardam*."

5 *I. Toupio*.

6 De Epistatis et Proedris Att. p. 105.

tus est memoriae lapsus vel potius calami, siquidem eruditiss. *Wyttenbachius* ignorare minime potuit, Io Siceliotae Scholia in Hermogenem, non in Aristidem exstare, illaque ab adolescente Ruhnkenio Parisiis ex C. Falconeti codice descripta esse, saepe postliac ab ipso citata.[7] Ceterum Kiddius quoque querelam affert de frustra quaesito Diario, in quo rei mentio facta esset; factam autem videri aut vergente a. 1768, aut ineunte 1769: in qua ratione et reliquis praeclarum virum et opinio et tota res fefellit, uti mox videbimus.

Similia autem his et aliis, quae consulto omittimus, paullo post suo nomine strictius disseruit *Kiddius*. At illud ante, quod nobis de alio quodam erudito Britanno narravit *Barkerus*. Huius amicus ille adhuc a. 1815 per litteras querebatur, etiam sibi multum et diu rimanti nusquam inventum esse R. programma, de eoque inveniendo iam litteratissimum *Porsonum* desperavisse.

Kiddius ergo inter plura in Praef. ad *Opuscc. Ruhnkeniana* edit. Lond. 1807. p. XXVII haec scribit: „Cuinam Diario Eruditorum R. indicium suum impertiverit, me, licet anxia diligentia quaeritantem, prorsus effugit; in illis autem Aldinis paginis rudera quaedam et fragmenta latere ex *Longini* opere *de Arte rhetorica*, et rhetoris huius germanos fetus esse," (ita plane tamquam *de suo iudicio* pergit)

---

7 Ut de Antiphonte p. 804 R. in Notis ad Timaeum p. 102, ad Xenoph. Memorabb. etc.

„produnt dicendi formae, disputandi ratio, habitus denique et color orationis per omnia Longino simillimus; atque testimonio suo confirmat amiceque conspirat Scholiastes unicus in Hermogenem typis descriptus, quem haud ita pridem in Censore Britannico indicavi, et iterum aequi lectoris iudicio sistam:

Apsines secundum Rhet. Gr. Ald. I. 715.

ὅσα δὲ σχήματα τῶν ἐννοιῶν ὀνόμασται· οἷον, προδιόρθωσις, ἀποσιώπησις. παράλειψις. εἰρωνεία ἠθοποιία· ἅπαντα ταῦτα οὗ μοι δοκεῖ δικαίως σχήματα καλεῖσθαι, ἀλλ' ἔννοιαι καὶ ἐνθυμήματα, καὶ λογισμοῦ τοῦ πιθανοῦ χάριν καὶ πίστεων εἴδη. τὰ μὲν γὰρ προοιμίων ἔχει δύναμιν προδιορθωσίς τε καὶ ἐπιδιόρθωσις, ἡ δὲ παράλειψις τὸ ἀξιόπιστον ἐνδείκνυται· καὶ μέρος ἂν εἴη τῆς παθητικῆς τε καὶ ἠθικῆς ἀποδείξεως τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα.”

Longinus secundum Schol. in Hermogenem inter Aldi Rhet. Gr. II. 380.

καὶ δὴ λογγῖνος ὁ φιλολόγος ἐν τῇ ῥητορικῇ τέχνῃ μόνης τῆς λέξεως εἶναι λέγει τὰ σχήματα αὐταῖς λέξεσι φάσκων, οὕτος, ὅσα σχήματα τῶν ἐννοιῶν ὠνόμασται οἷον προδιόρθωσις, ἐπιδιόρθωσις. ἀποσιώπησις. παράλειψις. εἰρωνεία· εἰθιστοιία. ἅπαντα ταῦτα οὗ μοι δοκοῦσι δικαίως σχήματα καλεῖσθαι ἀλλ' ἔννοιαι καὶ ἐνθυμήματα καὶ λογισμοὶ τοῦ πιθανοῦ χαρίου, καὶ πίστεως εἴδη· τὰ μὲν γὰρ προοιμίων ἔχει δύναμιν ἐπιδιόρθωσις τε καὶ προδιόρθωσις ἡ δὲ παραλεῖψις τὸ ἀξιόπιστον ἐνδείκνυται· καὶ μέρη ἂν εἴη τῆς παθητικῆς τε καὶ ἠθικῆς ἀποδείξεως τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα.”

Ecce tandem nuperrime a *Boissonádio* repertum est Ruhnkenianum programma, et repertum ibi, ubi primum quaeri debuerat, in priore illorum librorum, quos *Wyttenbachius* satis tenaci memo-

ria *Weiskio* significabat, in *Bibliothèque des Sciences et des beaux Arts — à la Haye, Vol. XXIV. P. I. a.* 1765 *p.* 273. Sed ipsa verba hic accurate adscripta volent multi, quibus forte illud volumen non erit in promptu. Praemittitur primum a Bibliothecae editoribus breve elogium *Ruhnkenii*, cuius statim etiam Hesychius altero tomo absolutus multa cum laude recensetur; deinceps haec sequuntur, a R. scripta:

Il y a quelques mois que lisant Apsinès, Rhéteur Grec, qui se trouve dans la Collection qu'Alde Manuce a donnée de plusieurs autres ouvrages de cette espèce, je fus surpris de voir le style changer tout d'un coup au milieu du livre. J'y reconnus non seulement la marche de Longin, mais plusieurs expressions qui lui sont particulières. Continuant ma lecture je tombai sur un assez long passage, que je me souvins d'avoir lu dans le Scholiaste d'Hermogène, et dans le commentaire non encore publié que Jean Sicéliote a fait sur ce même Hermogène. Ce passage y est cité non sous le nom d'Apsinès, mais sous celui de Longin, et tiré du livre qui a pour titre, Λογγίνου Τέχνη ῥητορικὴ. Voilà donc un ouvrage de Longin que nous venons de recouvrer, et que tout le monde croyoit perdu. Il existe en entier à l'exception du premier Chapitre de l'invention, où il paroit manquer quelque chose. L'ouvrage est digne de Longin, et n'est point inférieur à son admirable traité sur le Sublime. J'ignore par quel hazard ce livre a été inséré au milieu d'un ouvrage d'Apsinès. Il y a

apparence qu'ils se sont trouvés réunis dans un même volume, et que le relieur qui devoit le placer avant ou après le livre d'Apsinès, l'a placé au milieu. Cette erreur a passé dans les autres Manuscrits et dans l'édition d'Alde. Malheureusement cet ouvrage a été fort corrompu par les copistes. Il y a même par-ci par-là des lacunes indiquées par Alde; mais je me flatte que les MSS. d'Italie et de France, que je fais consulter, y suppléeront. J'en ai déja rempli quelques unes au moyen des variantes que j'ai tirées de la bibliothèque de Wolfenbuttel. Je me propose de publier cet ouvrage au plutôt, collationné avec plusieurs MSS., corrigé, et avec mes remarques et une traduction-Latine.

Obiter hinc discimus, quid sibi velit formula *au plutôt*, ὁμώνυμος illa fere Latinae voci *propediem*, qua *Albertius* ad Hesych. T. II. p. 1262 sub annum 1760 promittebat Ruhnkenii curis proditurum Scholiastem Platonicum, qui tandem 1800 post mortem illius nudus ex Luchtmansio prelo evolavit. Evolavit is tamen, dum *P. Fonteinii* Amstelodamensis editio Theophrasti characterum, sub eundem annum 1760 ab *Wesseling.* ad Herodotum similiter promissa, adhuc eruditis scriniis premitur.

Nunc leniter, puto, subrideret egregius cunctator, si gratam sui memoriam apud bonos doctosque relictam eo videret valuisse, ut tot per annos a tot viris quasi ex quisquiliis quaereretur lapillus, quem ipse expolire et in lucem proferre tam diu neglexisset. Id vero satagere decebat litteratores, qui patrum avorumque aetate multo minutiora et viliora

nimiis studiis venari soliti, hodie hoc totum genus superbe fastidiunt, ex quo non quotidie magnum aliquid proloqui licet. Nondum autem his patefactis rem ipsam plane confectam esse, ab initio monuimus. Nam, ut vera sit R. coniectura, iam novis curis dispiciendum erit, utrum in illis paginis mera Longini verba agnoscenda sint, an ab alio seu eiusdem aetatis seu posterioris rhetore excerpta suoque usui accommodata. Pro consilio indicii sui R. fortasse sibi haud plus dicendum putarat; sed denuo inquirendum erat aliis, ut *Belino de Ballu*, qui Parisiis 1813 Historiam Graecae eloquentiae admodum prolixam edidit, in qua tamen tum alia desideres, tum ipsam Longini nostri notitiam. Restat igitur in posterum diiudicanda res aut iis, quos supra nominavi, aut cel. *Creuzero*, qui in his quidem a me disputatis nihil exulceratum videbit. Illi enim hanc paginam scribens audio e nostro *Wilkenio* ad manum esse Aldinorum rhetorum plenum exemplar, quod nunc unicum esse videtur in Germania, servatum Heidelbergae inter libros Graevianos, eidemque viro etiam ad codices variarum bibliothecarum facilior aditus esse solet.

Postremo non defore opinor qui exspectent dum diversam nec leviorem ingrediar controversiam de ipsius libelli *περὶ ὕψους* auctore, de quo vulgarem fidem nuper sic labefactavit *Hier. Amatius* Romanus, ut plures iam aut Anonymum aut quemlibet certe potius quam Longinum usurpent citando. Mihi vero non ita *παρέργως* eius quaestionis pondus excipere libet, nec tamen nihil adiicere, quo nova

haec suspicio saltem ad modestiam doctae inquisitionis redigatur. Ac facile quidem foret doctissimi viri opinionem de Augustei aevi scriptore refutare, si verum esset de voce *ἀλληγορία*, non ante Plutarchi aetatem usurpata, Ruhnkenii iudicium in Timaei Lex. p. 144. (200) prolatum, a pluribusque deinde repetitum firmatumque, ut a *Fischero* in Praef. ad Demetr. *περὶ ἑρμ.* p. VIII: sed illa in re erravit Criticus alias consideratissimus, Ciceronis immemor sui, apud quem idem vocabulum bis legitur, quod semel ab illo scriptore, Longino, positum est. Quocirca tibi alia indicia erunt quaerenda, ut eius libri aetatem probabiliter definias, imprimisque inter laudatos auctores illustrandus *Ammonius*, cuius cap. XIII mentio fit, quem incertum adhuc interpretes reliquerunt quis sit inter plures, qui eodem nomine clari fuerunt post veterem Aristarchi successorem Alexandrinum; etsi primum legendo quisque de aequali *Sacca* cogitandum putabit. Denique omnino fateri non pudet me non nimis magnifice sentire de eo libro, quem docti plerique, splendidis aliquot locis et illustribus sententiis capti, ne dicam occaecati, certatim laudibus extulerunt, atque adeo in ipsa eius dictione totaque arte scribendi et philosophandi plura Longiniani aevi vestigia videre, nulla Augustei. [8]

D. 3. Mart. 1819.

W.

---

8 Non poenitebit cum his nostris contulisse ea, quae de eadem re scripsit *C. D. Beckius* in Actis Soc. phil. Lips. a 1811. p. 336. ss.

IX.

De nonnullis fabularum Euripidis deperditarum titulis.

Epistola Frid. Osanni ad Aug. Matthiaeum.

Regium antiquitatum museum, quod Parisiis est, perlustranti nuper mihi inter alia summae artis monumenta, quibus post iustam alienarum rerum repetitionem etiamnunc abundat hoc artium sacrarium, etiam obtulit se celebratissima illa Euripidis statua vel, ut rectius loquamur, opus anaglyphum, quod ex villa Alexandri Albani, incomparabilis quondam artium fautoris, in hoc artium antiquarum domicilium concessit. Quod monumentum ea, qua elaboratum est arte non solum insigne, sed magis etiam Euripidis fabularum tabula, quum conspicerem, tui, vir praestantissime, statim memineram tuorumque laborum in restituendis eius poetae reliquiis praestitorum praestandorumque; ac postquam propius accesseram, examinare marmor accuratius coepi, fore sperans, ut novum qualecumque inde ad-

miniculum eruerem, quo poetae fabularum tituli vel corrigerentur, vel etiam earum numerus augeretur. Quo ex labore quum nonnulla, quae resarciendis poetae reliquiis non inutilia viderentur, profici statim intelligerem: consilium cepi has animadversiones communicandi tecum, qui limatiore pollens iudicio possis iudicare ipse, an poetae reliquiarum, quibus instaurandis nunc invigilas, aliqua hinc redundet emendatio. Ut tuo autem nomini observationes has qualescunque auderem inscribere, non veritus arrogantiae crimen, fecit tua erga me humanitas, quam mensibus abhinc paucis Altenburgum peregrans expertus sum singularem.

Notissimum id est opus, de quo agimus, saepiusque tabulis aereis redditum, Euripidem sedentem exhibens, ex quo Winckelmannus Monumm. antich. ined. n. 168 primus edidit, verboque nuper tetigit Visconti Déscript. des Antiques du Musée Royal, à Paris 1817. n. 48. p. 20. seq. Atqui inscriptio marmoris quantum corrigendis augendisque Euripidearum fabularum titulis profuerit, etsi scite Winckelmannus verbo annotaverat, tamen incredibili editorum socordia factum est, ut hae copiae et sua fide et utilitate insignes plane adhuc iacerent. Quas, age, paucis deinceps percenseamus. Id velim etiam additum, ipsum anaglyphum ad nostram aetatem pervenisse videri imperfectum, quum alterius lateris particula subter ultimum titulum OPECTHC, quem excipere debebant reliqui, relicta sit vacua.

Primum quum *Alopae* titulus in marmore com-

pareat, *Cercyonis* autem desit omnino, haud parum praesidii nanciscitur coniectura Valckenarii Diatr. cap. 2. p. 12, seq. fabulam statuentis *Alopae* nomine pluries, *Cercyonis* quinquies tantum Eustathio, & sublestae quidem fidei locis laudatam, non *Cercyona*, sed potius *Alopam* fuisse inscriptam. Atque huius argumenti, quod Alopae nomine narrat Hyginus fab. 187, fabulae eodem titulo inscriptae in antiquitate ferebantur etiam Carcini, teste Aristotele Eth. ad. Nicomach. VII, 7. p. 175, 3. et Choerili, de cuius fabula cf. Pausan. Attic. p. 34.; etsi non tacendum est, iam Aeschylum docuisse *Cercyona*, quod tamen drama fuit satyricum: vide Fabr. Bibl. Gr. T. II. p. 179. Harl. Euripidis autem drama fuisse tragici generis, non satyrici, quae ex eo supersunt, satis evincunt.

De *Alexandrae* titulo, quod ego quidem sciam, nemo adhuc dubitavit, quamquam qui rem accuratius considerasset, offendi debuisset loco Schol. Hippol. 58. inspecto, unde apparet, chorum huius fabulae e pastoribus compositum fuisse. Verba Scholiastae sunt: *ἕτεροί εἰσι τοῦ χοροῦ καθάπερ ἐν τῇ Ἀλεξάνδρᾳ ποιμένες.* Qua enim ratione ad Alexandram, cuius argumentum Hyginus fab. 92. concise tradit, pastorum chorus pertinuerit, mihi certe non liquet, atque Alexandram fabulam, si qua fuit, tragoediam fuisse, fragmenta eius docent luculenter. Sed eiusmodi difficultates notare vel, si fieri posset, explicare tragicorum poetarum editoribus nondum placuit. Iam autem quum loco *Alexandrae* tituli marmori ΑΛΕΣΑΝΔΡΟΣ (sic) insculptum reperiamus, etiam

magis dubium fit fabulae nomen. Sunt autem ex tragoediae fragmentis aliquot, quae ad fabulam, cuius argumentum Cassandra fuerit, videntur pertinuisse, veluti fr. 5. et 22. de quibus vide infra. At contra reperiuntur plura, quae quoniam cum Cassandrae argumento conciliari vix potuerint, iudicabis ipse, annon ea ad *Alexandrum* fabulam, primum e marmoris inscriptione cognitam, relata aptius explicanda coniecerim. Ut aliorum dramatum deperditorum argumenta Hyginus saepe nobis retulit, ita huius quoque fabulae iacturam quodammodo lenivit argumento, ut videtur, exposito in fab. 91. his verbis, quae quamvis paullo sint longiora, tamen adscribam, quo scripturae aliquot vitia notentur: *Uxor eius* [Priami] *praegnans in quiete vidit, se facem parere, ex qua serpentes plurimos exisse. Id visum omnibus coniectoribus quum narratum esset, imperant quicquid pareret, necaret* [fortasse *necaretur* vel *necarent*], *ne id patriae exitio foret. Postquam Hecuba peperit Alexandrum, datur interficiendus; quem satellites misericordia exposuerunt. Eum pastores pro suo filio repertum* EXPOSITUM[1] *educarunt, eumque Pa-*

---

[1] Esse vix credo qui vocabulum *expositum* e margine irrepsisse statuenti mihi magno adversetur opere. Glossae marginum ipsis contextis quantopere fraudem fecerint, non quo demonstrem, sed quo ad detegendas et eluendas optimorum scriptorum maculas studeam conferre, aliquot locos notabo, quibus eiusmodi squalor margini reddendus adhuc inhaeret.

rim nominaverunt. Is quum ad puberem aetatem pervenisset, habuit taurum in deliciis: quo quum

---

ret. Veluti Cic. de Or. 2, 46, 193. *Sed ut dixi, ne hoc in nobis mirum esse videatur, quid potest esse tam fictum, quam versus, quam scaena, quam fabula? tamen in hoc genere saepe ipse vidi, quum ex persona mihi ardere oculi HOMINIS HISTRIONIS viderentur.* Alterutrum vocabulorum, quae notavi, insititium esse, facile apparet: malim equidem posterius. Etiam de Graecis indicabo aliquot glossemata, quibus scriptoris, qui ad manus modo est, contexta turpiter contaminantur. Philostrat. Iun. Imag. 4 ini. p. 867. Oleat. *Ζητεῖς ἴσως τις ἡ ποινωνια δράσοντός τε, ὃς ἐνταῦθα πολὺς ἀνέστηκεν, ἐγείρας τὸν πῆχυν, κατὰ νῶτα δαφοινὸς, καὶ γένεια καθιεὶς ὑπ' ὀρθῇ καὶ πριονωτῇ τῇ λοφιᾷ.* ΒΛΕΠΩΝ *τε δεινῶς* ΔΕΔΟΡΚΩC, *καὶ ἱκανὸς εἰς ἔκπληξιν ἀγαγεῖν.* Quis non videt *βλέπων* glossam vocabuli *δεδορκώς* esse, et ad instaurandum orationis tenorem *καὶ* ex Aldina post *τε* insecrendum esse? Ac verbo *βλέπειν* lexicographi exquisitius *δέρκειν* solent interpretari, veluti Suidas T. 1. p. 526. Kust. *Δέργμα τὸ βλέμμα, ἐκ τοῦ δέρκω, τὸ βλέπω,* idemque v. *Δέρκειν.* Vide etiam Hesych, v. *Δέρκειν,* ubi nonnulla Albert. T. 1. p. 918. annotavit, et Schol. Aristoph. Plut. p. 76. ed. Caldor. Schol. ined. Philostr. Imag. 1, 3. Codicis Parisini 1698., quem memorat Boissonad ad Phil. Heroic. praef. p. 1: *καὶ δέρκομαι ποιητικῶς τὸ βλέπω.* Philostrat. Imag. 2, 17. p. 838. quem locum plenius describam: *Οἱ ἄνθρωποι ταῖς αἰθυίαις ἐπιτίθενται, μὰ Δί' οὐ τῶν κρεῶν ἕνεκα, μέλαν γὰρ καὶ νοσῶδες, καὶ οὐδὲ πεινῶντι ἡδὺ τὸ ἐξ αὐτῶν κρέας· γαστέρα δὲ παρέχονται παισὶν ἰατροὶ* [ita pro *ἰατρῶν* scripsi iubente ipsa verborum iunctura, nisi etiam *οἱ* addere velis], *οἵαν τοὺς γευσαμένους αὐτῆς εὐσίτους ἀποφαίνειν καὶ κούφους. ὑπνηλαὶ οὖσαι καὶ πυριάλωτοι* [vocabulum hoc sine causa suspectum adde lexicis] *νύκτωρ γὰρ αὐταῖς ἐναστράπτουσι, προσάγονται τὸν κήϋκα,* OPNIN, *ἐπὶ μοίρᾳ τῶν ἁλισκομένων* etc. Ut hic ὄρνις, mani-

satellites missi a Priamo ut taurum aliquis adduceret, venissent, qui in athlo funebri, quod ei fiebat, poneretur, coeperunt Paridis taurum adducere. Qui persecutus est eos et inquisivit, quo eum ducerent: illi indicant se eum ad Priamum adducere [f. abducere] *ei* [ita ex probabili Barthii et Tollii coniectura, quam etiam Munckerus approbavit], *qui vicisset ludis funebribus Alexandri. Ille amore incensus tauri sui descendit in certamen et omnia vicit, fratres quoque suos superavit. Indignans Deiphobus gladium ad eum strinxit: at ille in aram Iovis Hercei insiluit. Quod quum Cassandra vaticinaretur eum patrem esse, Priamus eum agnovit regiaque recepit.*

Posito hoc Alexandri argumento videndum annon ea, quae ex Alexandra vulgo laudantur fragmenta, ad Alexandrum fabulam aptius referantur. Ex Hygini traditione facile apparet, satellitibus sive servis, quibus Alexandrum infantem necare imposi-

---

festa glossa, contexta occupavit, ita etiam factum suspicor alio loco, etsi de hoc possis dubitare, Philostr. Epistol. 46. p. 935. *Ξένη καὶ ἡ ψυχὴ τοῦ σώματος, καὶ ἡ ἀηδὼν τοῦ ἀέρος — καὶ Ὁ ΟΡΝΙC ὁ φοῖνιξ τῶν Ἰνδῶν.*

Idem Vit. Soph. 1, 18, 3. p. 609. *σαφηνείας τε γὰρ ἐν τῷ λόγῳ ἔπαινος Αἰσχίνου καὶ ἁβρὰ συμπλοκία, καὶ τὸ ἐπίχαρι σὺν δεινότητι* etc. Textum Olearius dum restituere volebat additis ex aliquot Mss. verbis *ἔπαινος Αἰσχίνου*, quae in editis deerant, misere corrupit. Facile enim intelligitur, haec verba, quae enunciationis tenorem turbant, e margine in textum migrasse. Addo, quod nunc video, omitti ea verba etiam in duobus codicibus Paris. Regiis, altero 1696, altero 1760.

tum erat, non potuisse non in extremo fabulae partes dari, quum cognito a parentibus Alexandro fuerit manifestum, eos contra Priami Hecubaeque iussa infantem exposuisse atque hoc modo conservasse. Parentibus autem, quum reperto filio, quem inter mortuos esse sperabant, non admodum gauderent, bilis facile commoveri hunc in modum poterat, ut servos, quod mandatum posthabuissent, in ipsa scaena increparent verbis. Quo pertinent ea fabulae fragmenta, quibus in servorum genus convicia continentur, veluti est fragm. 7.

ὦ παγκάκιστοι, καὶ τὸ δοῦλον οὐ λόγῳ
ἔχοντες, ἀλλὰ τῇ τύχῃ κέκτημένοι.

Rem etiam magis comprobant ea fragmenta, quibus inepta servorum prae heris sciolorum sapientia perstringitur, ut fr. 6. ubi Hecuba, ut videtur, Priamum his alloquitur:

Σοφὸς μὲν οὖν εἶ, Πρίαμ', ὅμως δέ σοι λέγω·
δούλου φρονοῦντος μᾶλλον ἢ φρονεῖν χρεών,
οὐκ ἔστιν ἄχθος μεῖζον, οὐδὲ δώμασιν
κτῆσις κακίων, οὐδ' ἀνωφελέστερα.

Confer etiam fr. 10.

δούλους γὰρ οὐ
καλὸν πέπασθαι κρείσσονας τῶν δεσποτῶν.

Adde fr. 8 et 9. Atque quo pertineat habet iam laus quoque *εὐγενείας* prolata fr. 12.

Etiam liquet quam apte Priamo mentem suam declaranti reperto filio exstupefactam tribuantur verba fr. 18.

Ἑκάβη, τὸ θεῖον ὡς ἄελπτον ἔρχεται
θνητοῖσιν, ἔλκει δ' οὔποτ' ἐκ ταὐτοῦ τύχας.

Ad quam Priami declamationem etiam pertinet fr. 2.

χρόνος δὲ δείξει σ', ᾧ τεκμηρίῳ μαθὼν
ἢ χρηστὸν ὄντα γνώσομαι σέ γ' ἢ κακόν.

Iam quum Alexandrae vaticinio Alexander Priami filius cognosceretur, non potest non Cassandra infortunia patriae domus ex uno Paride originem trahentia fatidico ore cecinisse: quo referenda sunt ea fragmenta, de quibus supra monitum, 5.

Οἴμοι, θανοῦμαι διὰ τὸ χρήσιμον φρενῶν,
ὃ τοῖσιν ἄλλοις γίγνεται σωτηρία,

et 22.

Ἄκραντα γάρ μ' ἔθηκε θεσπίζειν θεός,
καὶ πρὸς παθόντων, κἂν κακοῖσι κειμένων·
σοφὴ κέκλημαι, πρὶν παθεῖν δὲ, μαίνομαι.

Omnia haec commenta etsi nonnisi coniectura nituntur, tamen ita mihi videbantur verisimilia, ut subiecisse ea aliorum iudicio certe non pigeat. Alexandri fabulae, cuius argumenti etiam tragoedia inter deperdita Sophoclis dramata numeratur, titulum aliquo certe modo mihi videor stabilivisse, de locis, quibus Euripidis *Alexandra* pro *Alexandro* memoratur, accuratiorem nunc mittens quaestionem. His autem coniecturis aliam etiam hac in clausula disputationis nostrae addere placet de aliquot versibus ex tragoedia incerti auctoris Latina a Cic. de Or. 3, 26. et 58. laudatis, qui in fabula aliqua *Alexandro* ad Graecum exemplar composita, ni admodum fallor, locum habuerunt. Sunt enim hi versus Euripideae *Alexandri* argumento ita congrui, ut non possis non eos existimare hinc esse sumptos. Prior statim,

Nam sapiens virtuti honorem praemium, haud praedam petit,

ludos funebres in Alexandri memoriam institutos videtur spectare, e quibus ipse Alexander victor decesserat. Mox quum eam ob rem victori ad aram Iovis Hercei refugiendum esset, commode ab eadem, ut videtur, persona exclamabatur, quod a Cicerone servatum,

Ecquid video? ferro septus possidet sedes saeras.

Alexander autem arae insidens deorum hominumque auxilium his implorat:

Quid petam praesidi.

Sequitur statim Cassandrae vaticinium anapaestis constans:

O pater, o patria, o Priami domus!
Haec omnia vidi inflammari,
Priamo vi vitam evitari.

Quid de *Antigonae* titulo bis in lapide obvio statuendum sit, me, ut libere fateor, adhuc fugit. Quominus cum Winckelmanno l. l. duas eásque diversi argumenti existimem fabulas ab Euripide eodem inscriptas esse nomine, caussa fuit veterum silentium diversi huius argumenti: nec credibile fit, Euripidem utramque Antigonam, si scripsisset, adiecto epitheto quopiam non accuratius distinxisse, ut in Iphigeniis scite fecit. De duplici eiusdem fabulae recensione si nolis hant tituli geminationem intelligere, vide an fortasse *Antiopae* titulus, qui in marmore deest, lapidario fraudi fuerit, qui *Antiopae* loco *Antigonam* repetierit. Sed hoc mittimus ut nimis incertum.

Ex BOTCEIPIΔOC inscriptione emendatur vulgata huius fabulae scriptura, quae *Βούσιρις* est, nisi a lapidario pravam scribendi rationem, ut in insculpendis titulis ΕΙΝΩ, ΕΙΦΙΓΕΝΕΙΑ, ita etiam hoc in loco admissam esse velis suspicari. Atqui etiam in Polluc. 10, 23, 28. MS. *Βουσιριδι*, ubi hodie editum *Βουσίριδι*: qui locus Harlesio ad Fabric. Bibl. Gr. T. 2. p. 300. fraudi fuit, Epicharmum hinc laudanti Busiridis auctorem pro Cratino. Eadem medicina etiam Antiatticistae in Bekker. Anecd. Gr. T. 1. p. 89. adhibenda est, ubi vulgatum *Ἀντιφάνης Βουσίριδι*. Eadem scriptura reddenda Suidae v. *Βούσιρις* T. 1. p. 449. et Lucian. Ver. Hist. 2, 23. T. 2. 110. ed. Reitz., quem ad locum Scholiastae verba, quibus fabulae argumento lucis aliquantillum affunditur, *οὗτος ὠμὸς ἦν ὡς καὶ ἀνθρώπους ἐσθίειν*, obiter moneo etiam in lexico Lucianeo codicis quondam Sangermanensis, iam Reg. Bibl. Paris. 345. repeti. Non praetereundus, quum de huius fabulae titulo sermo sit, locus Diomedis 3. col. 488. Putsch. *Latina Atellana a Graeca Satyrica differt, quod in Satyrica fere satyrorum personae inducuntur, aut si quae sunt ridiculae similes satyris, Autolycus, BVRRIS*; qui locus codicum trium Parisinorum 7493. 7494. et 7538., Diomedis editionem mihi paranti utilissimorum, lectione *Busiridis* pro *Burris* quod nihili est, facile restituitur: patet enim legendum esse *Busiris*: qua nominis forma prae altera Graeca *Bousetris* Romani utebantur, eandem ob caussam non *Oseiris* sed *Osiris* efferentes. Atque ita editum in Hygini fab. 56., ubi huius fabulae, ut vide-

tur, argumentum exponitur. Caeterum ex Diomedis loco facile potest coniici, Euripidis drama fuisse ex satyrico genere.

Non tamen, confiteor, is qui marmor inscripsit, liber fuisse videtur ab omni errore, quum qui in lapide feruntur tituli ΚΡΗΣΣΑ et ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΣ, sublestae admodum fidei videantur. *Melanippae* enim et *Cressarum* titulos certo fuisse fabularum Euripidis earum, quarum fragmenta supersint, ipsae earum reliquiae satis declarant. Si quidem iudicare fas est in rebus nostrae scientiae fere reclusis. Res enim admodum incerta fit, si cogites unum marmoris sculptorem *Melanippi* tituli esse auctorem, multos contra afferri veterum locos, quibus Euripidis fabulae *Melanippae* nomen corroboretur, eiusque fragmenta contineantur: unde hunc *Melanippae* titulum sculptori fraudi fuisse, fere inclines suspicari. Sed in medio hoc relinquere satius duco. Praestat, quum *Melanippam* semel tetigerim fabulam, fragmento eam augere, quod his diebus manibus succurrit. Aristoteles ubi de iustitia exponit, Ethic. ad Nicomach. 5, 1. haec annotavit: *αὕτη μὲν οὖν ἡ δικαιοσύνη ἀρετὴ μέν ἐστι τελεία, ἀλλ' οὐχ ἁπλῶς, ἀλλὰ πρὸς ἕτερον· καὶ διὰ τοῦτο πολλάκις κρατίστη τῶν ἀρετῶν εἶναι δοκεῖ ἡ δικαιοσύνη, καὶ οὔθ' ἕσπερος οὔθ' ἑῶος οὕτω θαυμαστός· καὶ παροιμιαζόμενοί φαμεν·*

ἐν δὲ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσ' ἀρετή 'στι.

Vulgo *ἀρετ' ἔστι*. Versum Theognidis esse et quidem 149. Brunck. annotavit Scholiasta Cod. Parisini 2023. Aristotelis folio 46. *recto*, in margine co-

dicis addens, qui praecedant versus, adscribendi quum insignem lectionis varietatem praebeant:

Βούλομαι εὖ μάλα σεμνὸς ὀλίγοις αὐν χρήμασιν οἰκεῖν, ἢ πλουτεῖν ἀδίκως.

Codex post *βούλομαι* addit *δ'*, in quo non diu morandum. Difficilius est, hexametro foedissime claudicanti restituere integritatem suam: nos quidem abstinemus. Ad verba Aristotelis *οὔθ' ἕσπερος οὔθ' ἑῶος*, quae hexametri clausulam constituunt, modo corrigas *οὔτε ἑῶος*, Scholiasta vetus codicis Aristotelis Parisini 1854. docte animadvertit: *τοῦτο ἐκ τῆς Εὐριπίδου σοφῆς Μελανίππης· λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ· δικαιοσύνη τὸ χρύσεον πρόσωπον.* At rectius pleniusque Scholiasta laudatus codicis Paris. 2023: *Τοῦτο Εὐριπίδου τῆς σοφῆς Μελανίππης· λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ· δικαιοσύνης τηλαυγὲς χρυσοῦν πρόσωπον.* Quod tamen fragmentum qua ratione cum illis Aristotelis verbis *οὔθ' ἕσπερος* etc. cohaereat, me quidem fugit: ideo tecum, vir sagacissime, qui eiusmodi difficultates scias expedire, hoc volui communicare.

Restat fabulae titulus ex uno hoc lapide cognitus, quem praeter Winckelmannum l. l. p. 225 nemo adhuc notavit. ΕΠΕΟΝ dico, cuius nominis nulla veterum poetarum dramaticorum, quod quidem sciam, fabula exstat. De eius argumento, quod Winckelmannus verbo indicavit, dubitari non potest, quum praesertim qui sit Epeus neminem his litteris occupatum lateat. Ex quo uberrimo Troiae excisae argumento poetas dramaticos rem saepe petiisse credibile est, ac re vera comprobatur titulo et

fragmentis Romanae Naevii tragoediae, *Equi Troiani*, de quâ disputavimus in Analectis nostris crit. p. 5. seq. Quam fabulam, si coniecturam de ea licet facere, compositam esse possis credere ad illud Euripidis exemplar, quod inscribebatur ΕΠΕΟC. Atque quantopere hoc argumentum poetis veteribus decantatum fuerit, concludi potest ex loco Plauti perquam festivo in Bacchid. 4, 9. ad Graecum exemplar, ut videtur, expresso, cuius versus 11 — 13 huc maxime pertinent:

Nam ego has tabellas obsignatas, consignatas, quas fero,
Non sunt tabellae, sed equus, quem miseri Achivi ligneum.
Epeus est Pistoclerus: ab eo haec sumpta, Mnesilochus si non est.

Fons totius fabulae ex Homero derivandus est, qui Epeum duratei equi auctorem una cum Pallade memorat Odyss. ϑ, 492. Cf. Philostrati memorabilem locum Heroic. p. 718. Olear. ibique Boissonad. pag. 166. Caeterum de Epeo praeter alios vide Lucian. Hipp. 2. T. 3. p. 68. Reitz., et quos laudat Ruhnken. ad Velleium 1, 1. p. 3. Suidas v. *Δουράτειος* et *Δούρειος* T. 1. p. 621. Schol. Aristoph. Av. 1128., cuius verba inserto mendose vocabulo *δούριος* adhuc inquinantur; annotat is enim ad *ὅσον ὁ δούριος* Aristophanis: *Οὐ πιθανὸν κοινῶς λέγειν αὐτόν· ἀλλὰ περὶ τοῦ χαλκοῦ τοῦ ἐν ἀκροπόλει. ἀνέκειτο γὰρ ἐν ἀκροπόλει ΔΟΥΡΙΟC ἵππος, ἐπιγραφὴν ἔχων· Χαιρέδημος Εὐαγγέλου ἐκ Κοίλης ἀνέθηκε. δύναται δὲ ὁ ἐν Ἰλίῳ λαμβάνεσθαι· ἐν ἀκροπόλει δὲ χαλκοῦς ἵππος ἀνέκειτο, κατὰ μίμησιν τοῦ Ἰλιακοῦ.*

Hactenus de marmoris inscriptione, quae nimis nos fortasse occupavit. Non possum tamen non, quoniam correctissimam tuam Euripidis editionem manibus modo usurpo, super vexatissimo Baccharum loco v. 1328 — 1330. Barn. inventum per litteras has tecum communicare, quo recepta a te lectio, quam unde habeas in commentariis explanabis, novum nanciscitur praesidium. Mancum enim locum, cui vindicando editores superioris saeculi miras scis adhibuisse machinas, tu addito post v. 1328. versu

Δράκων γενήσῃ μεταβαλών, δάμαρ τε σή,

ai loci tenorem spectes, primus aliqua certe ex parte restituisti, etsi lacuna, quam quivis facile sentit, nondum expleta est. Hunc versum iam moneo etiam a Scholiasta in codice Parisino 2772. Dionysii Periegetae ad v. 388. inter reliquos Euripidei loci laudari, ita ut tu edi iussisti. Nondum tamen locum arbitror persanatum, nisi transpositis versibus eum ita concinnes:

Ὦ πάτερ, ὁρᾷς γὰρ τἄμ' ὅσῳ μετεστράφη.

. . . . . .

Δράκων γενήσῃ μεταβαλών, δάμαρ τε σή,
ἣν Ἄρεος ἔσχες Ἁρμονίαν θνητὸς γεγώς,
ἐνθηριωθεῖσ' ὄφεος ἀλλάξει τύπον.

Sed iuvat fortasse totam Scholiastae inediti annotationem super versu Dionysii laudato hic legere, quamobrem descripsi, praesertim quum ipsa Cadmi fabula hinc amplificetur. Enarrat Graecus interpres Cod. Paris. 2772: *Ἱστέον, δὲ ὅτι ὁ Κάδμος καὶ ἡ Ἁρμονία γαμετὴ μετεμορφώθησαν εἰς θηρία· ἐπεὶ δὲ*

τοῦ Ἄρεός ὄφιν ἐφόνευσεν ὁ Κάδμος· ὃς τοὺς ἑτέρους αὐτοῦ ἀνεῖλεν, Ἔριφον καὶ Δηιλέοντα. ὡς καὶ Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις φησὶ περὶ Κάδμου· δράκων γενήσῃ ματαβαλὼν δάμαρ τε σή, ἐκθηριωθεῖσ' ὄφεως ἀλλάξει τύπον. ἣν Ἄρεος ἔσχες Ἁρμονίαν θνητὸς γεγώς. Adscribam ex Cod. Parisini 2723. antiquissimi folio 121. *verso* etiam verba Scholiastae inediti ad eundem Dionysii locum pertinentia: Τότε ὁ Κάδμος καὶ ἡ γαμετὴ αὐτοῦ Ἁρμονία μετεβλήθησαν εἰς ὄφεις διὰ τὸ χοῦ Ἄρεος φονεῦσαι τὸν ὄφιν· ὃς τοὺς ἑτέρους καὶ ὁμοῦ ἀνεῖλε τόν τ' Ἔριφον καὶ Δηιλέοντα. Obiter denique moneo, pro Dionysii Perieg. 390. vulgata ἐρικυδέα Cod. Paris. 2772. praebere περιήγαγε, Codicem 2723. ἐρικυδέα servare, ut editum est.

Sed quid ego γλαῦκας εἰς Ἀθήνας! Tantum erat. Vale, vir eruditissime, mihique, ut fecisti, perge favere. Dabam Parisiis, exeunte Ianuario, MDCCCXVIII.

X.

De vocibus quibusdam Graecis rarioribus.

1. *Μέσαχτος, μεσάχτιος, μέσαγχος.*

Aesch. Pers. 890. *Καὶ τὰς ἀγχιάλους Ἐκράτυνε μεσάχτους.*[1] (Cf. Aesch. Fr. ap. Athen. 394.) Schol. A: *Τὰς ἄγχι τῆς θαλάσσης κειμένας καὶ πρὸς τὸν αἰγιαλὸν, μεσάγχτους δὲ, * μεσαχτίους.* Mox, *Λῆμνος Θρᾴκης ἐστὶ· αὗται δέ εἰσιν αἱ μεσάχτιοι.* Schol. B: *Ἐπειδὴ τὰ κύκλῳ τῶν νήσων ἀκταὶ εἰσι, διὰ τοῦτο μεσάχτους τὰς νήσους καλεῖ.*

„*Μεσάχτους* Colb. 1. 2. Cant. 1. 2. Guelph. Ald. Turn. Sed *μεσαχτίους*, non *μεσάχτους*, ab *ἀχτὴ* deduci monet Pauw." Butler. Imo *μέσαχτος* ab *ἀχτή*, ut *μέσαυλος* ab *αὐλή*, * *μεσάγκυλος* ab *ἀγκύλη*, quamvis Etym. M. 113. dixerit, *Ἀγκύλος, μεσάγκυλος*, neque aliter legatur in Etym. Gud. 60. „Itaque vulgatam tuetur (Pauw.) interpretatus, *Obtinuit medias*, ut *tenere medium*, h. e. medio constrictas totas, quod opponitur illis, quae de Cypro sequun-

[1] Voces asterisco notatae in H. Steph. Thes. desiderantur.

tur, quam non tenebat totam, sed urbes eius modo tres. *Μεσαχτίους, medias inter Asiae Thraciaeque ἀχτάς*, mavult Heath. interpretationem Pauwii merito pro nihilo habens. Sic etiam Brunck. Schutz. Pulchre Dutheil. *Les îles plus avancées dans les mers. Μεσάγχτους* tamen tueri videtur Dorv. ad Charit. 660. Sed veram lect. nobis praebebit Hes. *Ἄγχος· νῆσον πολλὰ ἄγχη ἔχουσαν.* Leg. igitur * *μεσάγχους*, insulas, multos sinus reductos habentes." Butler. Cf. Nov. Thes. Gr. L. 649. a. „Nec displiceret etiam * *μεσάγχλους*. Hes. *Ἄγχλον· σχόλιον.* Hinc *Ζάγχλη*, ni fallor," et sic G. ap. Albert., „quicquid contradicant aliqui a ζὰ et *ἄγχλος*, i. q. *ἀγχύλος*." Butler. Vel incuria, vel correctione V. D. *ἄγχλον* dedit pro vulg. *ἀγχλόν*. Blomfield. paulo audacius *ἐπάχτους* pro *μεσάχτους* coniicit. Saltem scribendum esset *ἐπαχτούς*. Hermanni vestri sententia nobis exspectanda est.

2. *Γραμμαδιδασχαλίδης, Γραμμαφυλάχιον.*

Timo ap. Athenaeum 588. *Γραμμαδιδασχαλίδην ἀναγωγότατον ζωάντων.*

* *Γραμμαδιδασχαλίδην* est ap. H. Steph. Thes. v. *Ἀνάγωγος* p. 802. c. ed. nov. Sed idem in voce ipsa *γραμματοδ.* scripsit. „Timonis versum omisit Breviator. Editam vero scripturam tuetur Cod. A. quae magis placet, quam * *γραμμοδιδασχαλίδην*, quod ap. Laert. X, 3. editur. Proprie *γραμματοδ*, dicendum erat; sed id non ferebat versus." Schweigh. *Γραμμαδιδασχαλίδης* etiam Schneider. Lex. concoquere potuit. Sed vox haec prorsus analogiae L. Gr.

repugnat, ut et v. * *γραμματοφυλάκιον*, quam ex Iosepho idem affert. Lege *γραμμοδ.*, et *γραμματοφ.* cum H. Steph. v. Genitivi enim in *ατος* desinentes, compositi, si quando contracte ponantur, praeter * *τερασκόπος* solum, per *ō μικρὸν* semper scribendi sunt. Vide Nov. Thes. G. L. p. 116. n. 2.

3. *Χρυσαλλίς. Ἄβαξ.*

Hesych. *Κάχαρις· δαγὺς, καὶ πλαγγὼν, καὶ * χρυσαλλὶς, τὸ κοροκόσμιον.*

De hac glossa multa dixerunt Editores Novi Thes. G. L. p. 299. pro *χρυσαλλὶς* legi iubentes *χρυσῆ ἅλυσις*. Sed fortasse leg. * *χειριάλυσις*, vel potius * *χειράλυσις*. Sic * *μονάλυσις* ap. I. Poll. X, 167. quem citaverunt. Glossae: copula, *χεὶρ, ἅλυσίδιον, μέλος, ἄρθρον χειρὸς, χειριάλυσις,* * *χειρόδεσμος*. „Quis copulam dixit unquam manum significare? Lego itaque in illis glossis: Copula, * *χειραλυσίδιον*, unica voce. Hoc est manus catenula." Salmas. ad H. A. Scrr. 255. *Χειριάλυσις* sine corruptelae suspicione affert ibi vir magnus. Ceterum de Philippidae loco, quem ex I. Poll. l. c. laudarunt Thesauri Stephaniani Editores, sic Bentl. Ep. 2. ad T. H. p. 71. ed. Lugd. B. 1807. scripsit: — „Vel cum Salmasio leg.

Ἁλύσιον εἶχε τέτταρας δραχμὰς ἄγον,

quod verum puto, vel, si illud quovis pacto retinere vis, lege,

Ἁλύσιον εἶχε τετταράκοντ' ἄγον δραχμάς."

Editorum illorum diligentiam effugit, quod idem Bentl. ibid. p. 63. correxit Cratini versum, quem de v. *Ἄβαξ* agentes p. 33. n. 3. citarunt. Critici haec

sunt verba: — „Kuhn. corrigit *Πιτθέως*, sc. e domo Pitthei. Frustra: quasi Pittheus, Thesei avunculus, in vivis fuisset aetate Cratini! Coterum quis non videt locum quendam, ubi *βάλανοι* nascuntur, non hominem designari? Equidem sic legerim,

Ἐπέδωκε βαλάνων ἄβακα τῶν ἐκ Φελλέως.

Φελλεύς, locus Atticae notissimus, de quo v. Steph. Byz. Suid. alios. Aristoph. Nub. *Ὅταν μὲν οὖν τὰς αἶγας ἐκ τοῦ Φελλέως*, et in Acharn. *Τὴν Στρυμοδώρου Θρᾷτταν ἐκ τοῦ Φελλέως.*"

4. *Κόβαλος· ὁ σκιραπώδης.*

Bekkeri Anti-Atticista: *Κόβαλος· ὁ σκιραπώδης καὶ ἀειδής. Ἀρίσταρχος Βατράχοις.* Pro *Ἀρίσταρχος* leg. *Ἀριστόφάνης*, quem vide in Ranis v. 104. 1015. De permutatione nominum *Ἀρίσταρχος* et *Ἀριστοφάνης* haud pauca dixi in *Epist. crit. ad T. Gaisford.*, quae legi possunt, si res tanti est, in Valpii Ephemeride classica. Pro *σκιραπώδης* autem leg. videtur vel *σατυρώδης*, ut Lucian. I, 843. *Τὸ δ' ἄνω ἡμίτομον γυναικὸς, πάγκαλον ἔξω τῶν ὤτων, ἐκεῖνα δὲ μόνα, σατυρώδη ἐστὶν αὐτῇ*: vel *σκυλακώδης*. „*Σκυλακώδης*, conveniens *σκύλακι*. Xenoph. in *K. Π.* (I, 4, 4.) *τὸ σκυλακῶδες* metaphorice dixit de puero habente aliquid, in quo *σκυλάκων* naturam imitaretur. (Lex. Xenoph.: — „Blanda quaedam temeritas.") At in VV. LL. (i. e. vulgaribus Lexicis, quae ante Thes. editum in usu erant) redditur *inverecundus*, item *caninus*. Item *τὸ σκυλακῶδες*, frons inverecunda, impudentia. Additurque Xenoph. *K. Π.* pro blanditiis usurpasse." H. Steph. Thes.

Ind. v. *Σκύλαξ*. Rectius idem, „*Σκύλαξ*, ὁ, et interdum ἡ, quam Schneiderus in Lex. ubi nihil de fem. gen. traditur. Xenoph. Cyn. 7, 6. *Ἄγειν δὲ τὰς σκύλακας ἐπὶ τὸ κυνηγέσιον, τὰς μὲν θηλείας ὀκταμήνους, τοὺς δὲ ἄῤῥενας, δεκαμήνους*. Vel denique pro *σκιραπώδης* repone * *Πριαπώδης*, quod vocabulum habes in Novo Thes. G. L. p. 604. c. et d. p. 605. a.

Thetfordiae, Oct. 28, 1818.

E. H. Barker.

XI.

XI.

Laudănum, non Laudānum.

De huius vocis origine et mediae syllabae quantitate saepe a medicis consulti philologi non tam bene respondere potuerunt, quam modo factum est ab exquisitae doctrinae viro, Boissonadio ad *Herodiani Epimerismos* (Lond. 1819. 8.) p. 224:

„Permutationis τῶν υ et β innumera in codd. exempla habemus, ut ῥαῦδος p. ῥάβδος etc. Pertinet huc *Laudanum*, de quo nuper doctus quidam sic scripsit: „Mot que l'on croit formé de *laus* (*louange*), et que l'on dit avoir été créé par quelque Chimiste pour désigner une préparation médicale qui excita son enthousiasme, et qu'il offrit à la thérapeutique comme un don *digne d'éloge*." Hactenus iste; sed nemini, puto, hoc etymon probabit. *Laudanum* est idem prorsus nomen ac *labdanum*: alii enim *labdanum* scripserunt, alii *laudanum*. Ex qua varietate serius duplex vocabulum exstitit diversae potestatis, ita ut *labdanum* dixerint succum ce-

sinosum cisti cuiusdam, *laudānum* autem de pharmaco opiaceo usurpaverint. *Labdanum* Graecis est λάδανον, a planta λήδω, ut videtur; indeque recentiores Graecos puto duxisse sua, λάδον, λάδιον, λάδι, quae τῷ ἔλαιον synonyma sunt. Cangius in Glossario exhibet λάδη et λάδι: illud vero barbarismus est, ex nota pronunciatione ortus. Saepius autem sic erravit Cangius, nomina per η exhibens, quae sunt neutra per ι scribenda. Debuerat saltem monere, hoc modo scripta reperiri, sed depravata esse."

Adhiberi haec aliquando poterunt ad corrigendum *Stephani Blancardi* in Lexico medico articulum, qui diversus quidem in Isenflammiana atque in prioribus editt., tamen in *laudis* etymo consentit. Ac priores editt. etiam de quantitate sic praecipiunt, producendam esse paenultimam, quae a nonnullis falso corripiatur.

XII.

Über Thomas Tyrwhitt.

Tyrwhitt, der keinem Deutschen Philologen unbekannt sein kann, wurde zu London d. 26 März 1730 geboren, und in Eton School erzogen, von wo er zu weiterer Ausbildung in das Queen's College zu Oxford kam: dort wurde er 1755 Fellow von Merton College. Seitdem war er 5 Jahre einer der Kriegs-Secretairs bei Lord Barrington. Im J. 1761 erhielt er den bedeutendern Posten eines Clerk beim House of Commons, gab aber diesen nach 6 Jahren freiwillig wieder auf. Weiterhin privatisirte er bis 1784, in welchem Jahre er zugleich mit dem durch seine kostbare Bibliothek berühmten *Cracherode* als Curator an das Britische Museum trat, das nach beider Tode die sämmtlichen Bücher derselben erhalten hat.

Dafs er sich bereits als Jüngling durch poetische Übersetzungen bekannt machte, ist von Saxe T. VII. p. 173 bemerkt worden. [1] Seine nachmali-

[1] Diese *Translations in Verse*, 1754, sind ein paar

gen Schriften sind selbst ihrer Anzahl nach nicht unbeträchtlich, aber sehr zerstreut. Vollständig sind sie aufgezählt im Gent. Mag. Vol. LVI. P. II. p. 717 und in einem Auctarium von Kidd. Grösstentheils gehören sie in die Fächer der Griechischen und ältern Englischen Litteratur, denen er frühzeitig seine Neigung so zuwandte, dafs er den bei jener gebildeten Geschmack und kritischen Sinn vorzüglich zur Erläuterung der vaterländischen Dichtkunst benutzte. Von dieser Seite hat er sich besonders durch eine classische Ausgabe der *Canterbury Tales* von *Chaucer* (zuerst 1773 in vier, darauf 1778 in 5 Bänden in 8, neuerlich 1798 auch in 2 Quartbb.) ein bleibendes Denkmal gestiftet. Noch früher fing er an, sich um *Shakspeare* verdient zu machen, wie die Bearbeitungen dieses Dichters durch *Steevens*, *Malone* und *Reed* beweisen.

Seine auf die Griechen bezüglichen Schriften zeigen, dafs er leicht als tiefer Sprachkenner und glücklicher Kritiker mit dem Range zugleich den Ruhm der ersten Neuern dieses Faches hätte theilen können, wenn er sich weniger einer desultorischen Genialität überlassen und von alterthümlicher Philologie eigentlich Profession gemacht hätte. Überall zeichnen sich diese seine Arbeiten aus durch Talent, Belesenheit, Eustochie und leitenden Wahrheitssinn.

Lateinische von Gedichten *Pope's* und *Philip's*, und eine Englische des 8ten Isthm. Gesanges Pindar's. Überall ist es uns hier meistens nur um Zusätze zum *Saxe* zu thun.

Wir können hier wenig mehr als eine trockene Erwähnung der vornehmsten dieser Schriften geben, namentlich der kritischen Beilage zu *Musgrave's Exercitatt. in Euripidem* 1762. 8. (pp. 133 — 276); der Diss. über den fragmentarisch erhaltenen Griechischen Fabulisten *Babrius* 1776. 8, der Ausgabe des Orphischen Gedichtes *περὶ λίθων*, von welcher *Ruhnkenius*, der fast nie recensirte, eine ruhmvolle Anzeige in der Bibl. crit. P. IV. p. 85 ff. besorgt hat; ferner der ihm bei flüchtiger Durchlesung des *Strabo* entstandenen Conjectural-Verbesserungen dieses Schriftstellers 1783. 8, der 1785 zuerst zum Vorschein gebrachten *Rede des Isaeus über Menekles' Erbschaft*, [2] endlich der am reichlichsten ausgestatteten seiner Ausgaben, von *Aristoteles' Poetik*, vor deren Drucke er starb, d. 15 Aug. 1786. [3] Durch dieses Werk und die *Λιθικὰ* lernt

---

2 Die nur in einer Mediceischen Handschr. erhaltene Rede ist auch im Anhange der Gött. Bibl. d. a. L. u. K. St. 3 wieder gedruckt worden, mit verschiedenen guten Verbesserungen, worunter doch die S. 18 *τὰ τρίτα καὶ τὰ ἕκατα* gleich nach dem ersten Drucke von T. selber am Rande bemerkt wurde mit der Beischrift: „Vid. Pollucem VIII, 146. Aristoph. Lysistr. 614." Noch mehr hat der Text durch die dritte Ausg. gewonnen von *Conr. v. Orelli* und *Heinr. Bremi*, Zürich 1814.

3 Daher sie von den Oxford'schen Gelehrten *Burgess* und *Randolph* für die Presse vorbereitet und bevorredet wurde. Ungefähr zugleich mit der ersten Ausg. 1794 in 8. erschien eine ansehnlichere in 4; aus diesen ist dann 1806 ein Octavdruck gemacht worden, der weniger theuer ist und an

man ihn am bequemsten kennen: denn manche andre seiner vorzüglichen Emendationen müssen an Aborten aufgesucht werden, einige Aufsätze warten auch noch auf gelegentlichen Druck.[4]

Sein Charakter wird von seinen Freunden als mild, wohlwollend und heiter beschrieben, und in solchem erscheint er auch in dem Kupferstich vor der Quart-Ausgabe seines *Chaucer*.

W.

---

ligen Orten Zusätze hat. Doch scheint es uns bei näherer Ansicht nicht, als ob diejenigen Lesarten dort beigefügt wären, die von *Burgess* im 2ten Fasc. des Museum Oxon. litterar. 1797. 8 von p. VIII nachgetragen wurden. Wie unangenehm dergleichen Zerstreuen sei, merkt jeder, der sich mit einem solchen Schriftsteller beschäftigen will, und alles Nöthige herbeischaffen soll. Übrigens ist diese Ausgabe, wie auch die neben der von T. ehrenvoll stehende Hermannische, ganz unbeachtet geblieben in der neuesten unseres Landsmannes zu Palermo von 1815, in der freilich der Deutsche wieder nicht viel zu beachten findet,

4 Unter jene gehört vorzüglich eine ausgezeichnete Verbesserung des Hom. Hymn. in Cer. 211, die uns von neuem bereuen macht, in den Text eines solchen Stückes die geringste Änderung aufgenommen zu haben, dem Rathe unfolgsam, den damals der unvergeſsliche *Reiz* für alle Hymnen gab. — Tyrwhitt, durch das offenbar fehlende Verbum finitum aufmerksam gemacht, muthmaſste: *Δεξαμένη δ' ὁσίης ἕνεκεν πὶς πότνια Δηώ.* — Manche ähnliche, treffende Verbesserung findet sich in den kurzen Notae postumae zu Toup's Emendatt. im IV. T. der groſsen Oxf. Ausg.

XIII.

Henry Homer

wird in Dibdin's und anderer Engländer bibliographischen Schriften hie und da als ein achtungswürdiger Herausgeber Lateinischer Classiker genannt, wovon uns selbst ein paar Bände zuhanden gekommen sind. Daher wollen wir des in Deutschland gewifs wenig bekannten Gelehrten hier kürzlich gedenken; wózu schon sein vornehmer und unter uns so fremder Name einladen kann.

Dieser *Hŏmer* war der Sohn eines Geistlichen zu Birdingbury in Warwickshire, geb. 1752. Nach einer siebenjährigen Erziehung in der kleinen Schule zu Rugby, einem Flecken seiner Provinz, und nach einem dreijährigen Aufenthalt in der Lateinischen Schule zu Birmingham, kam er 1768 in das Emanuel College zu Cambridge. Daselbst machte er die Bekanntschaft des, so viel wir wissen, noch lebenden *Sam. Parr*, [1] und genofs einigermafsen des-

[1] Dies ist der schon anderswo in unserm L. A. angedeu-

sen Leitung seiner Studien. Von 1773 bis 1783 erlangte er die gewöhnlichen akademischen Ehrengrade, die für den aufstrebenden jungen Gelehrten dort nicht viel weniger bedeuten mögen, als jene alten gradus honorum von der Quästur zum Consulat. Als Fellow des erwähnten Collegium seit 1778, lebte er vorzüglich zu Cambridge, wo er aber erst später auf eigene litterarische Plane dachte. Bei einer überaus zarten Sinnesart scheint er das *Λάθε βιώσας* lange beobachtet zu haben; selbst bei keiner Arbeit hat er seinen Namen genahnt: vielleicht eine der Ursachen, warum seine durch musterhafte Correctheit ausgezeichneten Ausgaben in England ein nur sehr beschränktes Publicum gewonnen haben.

Zuerst nahm er 1787 einigen Antheil an seines Freundes *Parr* neuem Drucke von *Guil. Bellendenus de Statu*, wozu dieses Herausgebers Vorrede wegen ihres echten Lateins so hochberühmt ist.[2] In demselben J. erschienen von H. H. das

---

tete feinste Latinist des heutigen Englands. Wirklich zeigt er auch in dem, was wir von ihm gesehen haben, (aber viel Latein, ja überhaupt viel hat er nicht drucken lassen,) mehr echt-Römische Farbe, als die meisten seiner Landsleute dermalen an sich kommen lassen. Als eine Seltenheit an einem jetzigen Philologen ist vielleicht anmerkenswerth, dafs er im Tabakrauchen selbst die Boxhornii und ähnliche Heroen weit übertrifft. Er soll es manchmal an Einem Abend, was nehmlich in England ein Abend heifst, bis zu 20 Pfeifen gebracht haben, nach Biograph. Dictionary of the living Authors of Gr. Britain and Ireland, L. 1816. S. 263.

2 Der Verfasser liefs bald nachher diese Einleitung wie-

1ste, 21ste und 31ste Buch des Livius mit Erläuterungen, die jedoch wenig Neues darbieten. Von seinen übrigen Arbeiten sind die vornehmsten: Taciti Germania et vita Agric. 1788. — Dialogus de oratorr. 1789. — Sallustius, eodem. — Iul. Caesar, 1790. — Tacitus, ganz, eodem in 4 BB. in 8. (Auch diese Ausgabe dürfte unsern Lesern nicht bekannter sein als jene Dublin'sche der gelehrten Frau *Grierson* 1730 in 3 BB. in 8.) — Plinii epistolae, eod. — Livius, in 8 Octavbb. erst von seinen Brüdern vollendet.[3] Denn er starb bereits 1791, durch übermäfsige Anstrengungen und durch viele Verdrüfslichkeiten

---

der einzeln drucken, um einiges hintennach bemerkte Unlatein auszumerzen. *Belleudenus* ist der den Litteratoren hinlänglich bekannte Schottländer, dessen grofses und weitschichtiges Werk *de tribus Luminibus Romanorum, Paris.* 1654. f, dem sonst nicht wortkargen, aber hierüber tief schweigenden *Middleton* bei seinem Leben Cicero's zu einem nutzbaren Magazin gedient hat; worüber Meierotto in der Vorr. zu seiner Vita M. T. Cic. ex ipsius scriptis excerpta et ad Coss. seriem digesta, Berol. 1783. 8. nicht hätte zweifelhaft reden sollen.

3 Ad Livii mentionem: „Prof. *Göller* läfst jetzt das 23ste Buch des *Livius* aus der für verloren geachteten Bambergischen Handschrift diplomatisch genau abdrucken. Manche Kapitel gewinnen dadurch eine ganz neue Gestalt, und viele Verbesserungen von *Gronov*, *Perizonius* und Andern, die von Neuern angezweifelt sind, werden dadurch auf das schönste bestätigt. In den übrigen Büchern, die der nehmliche Codex hat, ist die Ausbeute wichtiger Varianten nicht gleich grofs, aber doch keineswegs zu verachten." Aus e. Br. v. 4. Jan. 1819.

entkräftet, während er in Verbindung mit *Dr. Combe*, dem als Numismatiker bekannten Arzte, jene sehr erweiterte Baxter-Gesner'sche Ausgabe des Horaz in 2 Quartbb. besorgte, und der Druck eben bis zur Mitte vorrückte: Q. H. F. Opera, cum variis Lectt., notis Variorum et Ind. locupletiss. (dem von Th. Treter) Lond. 1792. Über diesen Horaz entstand nach H.'s Tode ein arger Papierkrieg, den *Parr* im 3ten Bande des *British Critic* durch eine scharfe Beurtheilung des Werkes erregte, die mit neuen Zusätzen wieder im *Classical Journal* eingerückt ist. [4] Wegen neuer Beiträge zur Erklärung oder Kritik des Dichters läfst sich auch die Ausgabe eben nicht rühmen, aufser dafs darin zuerst die Varianten aus 7 Harley'schen Handschriften mitgetheilt sind: dagegen ist aus andern Editionen und Observationen, z. B. von *Bentley*, *Cunningham*, *Hare*, *Taylor*, *Hurd*, *Markland*, *Wakefield*, mancherlei eingeschaltet worden, wie es den Sammlern leicht vor die Hände kam, und so ein *liber aera meriturus Sosiis* erwachsen, dergleichen auch bei uns in den Tagen von Ernesti und Reiske die Georgii in Leipzig gern zu Nachdrücken wünschten.

---

4 Gegen jene Recension, die hauptsächlich auf *Combe*'s Antheil ging, erhob sich dieser in A Statement of Facts relative to the behaviour of Dr. Samuel Parr to the late Mr. H. Homer and Dr. Combe, 1795. 8, worauf *Parr* antwortete durch Remarks on the Statement of Dr. Combe by an occasional writer in the British Critic, 1795. 8. *Parr* scheint hiernach den ersten Gedanken zu einer solchen Ausgabe des Horaz hergegeben zu haben.

Nach dem Wenigen, was Combe zu Ende der Vorrede des Horaz über seinen verstorbenen Freund sagt, muſs dieser sich durch einen biedern und durchaus liebenswürdigen Charakter sehr vortheilhaft ausgezeichnet haben.

W.

XIV.

Die Nachtfeier der Venus.

– ∪ – ∪ – ‖ – ∪ – ∪ – [1]

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Lenz erschien uns, jung und sangreich;
Lenz erschien, neu steht die Welt.
Lenz, das Einklangsfest der Liebe,
Lenz, der Vöglein Minnezeit,
Da der Hain sein Haar entfaltet
vor dem zeugungskräft'gen Nafs.

Abweichungen vom *Wernsdorfischen Text.*
(Poetae Lat. min. V. III.)

v. 2. Ver novum, ver iam canorum, ver, renatus orbis, est.

---

[1] Um den typographischen Übelstand des ungleichen Versbrechens zu vermeiden, erscheinen hier die langen Trochaiker fürs Auge gleichmäfsig getheilt, wie in *Bürger's* Nachtfeier der Venus.

Morgen, dort, wo Bäume schatten,
flicht der Liebe Stifterin
Grüner Lauben heitre Wölbung
aus der Myrte frischem Reis.
Morgen hält Dione Richttag,
waltend auf hochhehrem Thron.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Da erschuf aus Blut von oben
Pontus einst im Ball des Schaums
Rings im Kreis von Hippokampen,
rings in blauer Götter Schaar,
Sanft gewiegt, Dionens Gottheit
aus dem zeugungskräft'gen Nafs.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Sie ja streut der Blumen Lichtschmuck
auf des Lenzes Purpurkleid.
Sie ja drängt die Knospen, schwellend
bei des Westwinds feuchtem Hauch,
Vor in warmer Lüfte Brautbett.
Sie ja sprengt des lichten Thaus,
Den die Nachtluft kühl zurücklässt,
feuchte Tropfen liebend aus.
Zitternd funkeln hell die Thränen,
wie sie erdwärts zieht die Last,
Sinkend hemmt im kleinen Umfang
seinen Sturz der Tropfen noch.

---

v. 15. Urgust in toros tepentes —

Davon weicht den Purpurblüthen
ihrer Keuschheit Schamgefühl.
Jene Feuchte, die vom Sternzelt
Heitre Nächte niederthau'n,
Löst der Knospen Mädchenliebreiz
aus bethauten Hüllen früh.
Sie ja wünscht die Rosenjungfrau'n
früh im Thau vermählt zu sehn.
Aus der Cypris Blut entsprossen,
aus Cupido's holdem Kuſs,
Aus Rubin- und Flammengluthen,
aus der Sonne Purpurlicht,
Morgen wirst du, Neuvermählte,
jenes Roth, vom Feuerkleid
Noch verhüllt, nicht scheu'n zu lösen
aus des einz'gen Knotens Schurz.
Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Ihre Nymphen hieſs die Göttin
wandeln hin zum Myrtenhain.
Traulich folgt ihr Sohn den Mägdlein.
Doch man darf nicht sicher sein,
Daſs ein Amor feiern werde,
wenn er bei sich Pfeile führt.
Geht, ihr Nymphen, Amor feiert;
abgelegt ist sein Geschoſs.
Waffenlos zu gehn gebot man,
nackt zu gehn befahl man ihm;

---

v. 26. Unico, marita, nodo —

Dafs er nicht mit Pfeil und Bogen,
nicht mit Glut verletzen darf.'
Doch, ihr Nymphen, seid behutsam;
Amor ist, ihr wifst es, schön.
Ganz in Waffen ist Cupido,
wenn Cupido nackt erscheint.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Venus schickt voll gleichen Zartsinns,
ihre Jungfrau'n her zu dir;
Eines ist's, was wir erbitten;
weiche, Jungfrau Delia,
Dafs der Wald durch Wildesfällung
blutig nicht entweihet sei.
Selbst dich bitten wollte gern sie,
beugte Flehn, o Züchtige, dich;
Wollt' es selbst gern, dafs du kämest,
ziemt' es dir, Jungfräuliche.
Drei der Nächte sähst du forthin
unsre Chöre, festesfroh,
Unter gleich gesellten Schaaren
wandeln durch dein Waldrevier;
Sähst sie unterm Blumenfestkranz,
unter Myrtenlauben gehn.
Ceres nicht, noch Bacchus fehlen;
auch der Dichter Gott ist da.
Jeder weilt, und unter Hochsang
mufs die Nacht durchfeiert sein;

---

v. 46. Detinent, et tota nox est —

Venus muſs im Walde herrschen;
bleibe fern, o Delia!

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Eine Bähn' aus Blumen Hybla's,
sprach die Göttin, soll erstehn.
Richtend hält sie selbst den Vorsitz;
Gratien sind ihr beigesellt.
Hybla, spend' uns alle Blumen,
die das Jahr unzählig schuf;
Hybla, sei der Blumen Fruchtschooſs,
reich, wie Enna's Flur es ist.
Alle Feld- und Bergesnymphen
werden hier zugegen sein;
Die im Wald, in Hainen wohnen,
deren Heimat Quellen sind:
Alle rief sie her zum Beisitz,
die den Flügelsohn gebar,
Hieſs die Mägdlein auch, dem Amor,
trotz der Nacktheit, nicht vertraun.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Zieht im Kranz aus frischen Blumen
grüne Schatten rings um euch!
Morgen ist's, wo einst der Aether
sein Vermählungsfest beging.
Daſs im Wolkenschwall der Vater
zeugt' ein Frühlingskind, das Jahr,

Floſs

---

v. 52. Hybla, florum uber esto, —

Floſs dem Schooſs der hehren Gattin
ein das zeugungskräft'ge Naſs,
Eingemischt von dort zu nähren
alle Keim' im groſsen Leib.
Sie, dieweil durch Sinn und Adern
neu der Lebensathem dringt,
Wirkt mit Segensmacht im Innern
tief geheim, die Schöpferin.
Durch den Himmel, durch das Erdrund,
durch des Meeres Tiefen hin
Zieht ihr alldurchdringend Wesen
auf befruchtungsschwangerm Steg
Siegend ein, und thut dem Weltall
jedes Ursprungs Pfade kund.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Ihren Stamm aus Troja pflanzte
selbst sie einst nach Latium;
Sie verlieh dem Sohn zur Gattin
selbst das Mägdlein aus Laurent;
Gab dem Mars die keusche Jungfrau
dann vom heil'gen Opferheerd.
Sie verband die Romuliden
selbst Sabinertöchtern einst,
Draus die Ramner samt Quiriten,
draus für Romulus spät Geschlecht
Segensreich, den Vater Cäsar
nebst dem Enkel aufzuziehn.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;

wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Auch die Flur befruchtet Wollust;
auch die Flur fühlt Venus Macht.
Amor selbst, der Sohn Dionens
soll auf ihr geboren sein.
Ihn empfing, als Fluren kreis'ten,
auch sie selbst auf ihrem Schoofs;
Selbst erzog sie da Cupido'n
unter zartem Blüthenkufs.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Sieh, auf grünem Gnist, wie dehnt hier
schon das Rind die Seiten aus!
Jedes sorglos, weil der Liebe
treuer Bund die Gatten eint.
Sieh die Heerden samt den Männern
blökend dort im Schatten ruhn!
Nicht zu schweigen hiefs die Göttin
auch der Vöglein Sängerchor.
Plaudernd schon mit heis'rer Kehle
rauscht der Schwan jetzt durch die Fluth;
Drein ertönt die Braut des Tereus,
rings beschirmt vom Pappellaub;
Dafs man wähnt, der Liebe Regung
sei melodisch angestimmt;
Läugnet, dafs um Gattenwildheit
eine Schwester wird beklagt.
Jene singt, ich aber schweige;

---

v. 78. Hunc, ager cum parturiret, ipsa suscepit sinu.

wann erscheint mein Lenz mir einst?
Wann beginn' ich, wie Chelidon,
endlich frei von Schweigens Zwang?
Schweigen trieb die Muse von mir;
mein gedenkt nicht Phöbus mehr;
Also; weil es stets geschwiegen,
mußt' Amyclä untergehn.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!

S.

C. K.

XV.

Noch etwas zu Hor. Carm. I, 1, 29.

1.

Als Beitrag zur kritischen Geschichte der von Ihnen im II Th. S 261 behandelten Stelle des Horaz, verdient ein kleiner Aufsatz, erwähnt zu werden, der im *London Magazine* f. d. Jahr 1760 Vol. XXIX. p. 314 befindlich ist. Zwar enthält dieser Brief an den Herausgeber des Magazins keine Nachweisung, wer zuerst den glücklichen Gedanken gehabt habe, das *Me* dort in *Te* zu verwandeln; doch gewinnt ein Auszug daraus schon dadurch Interesse, dafs die so alte Zeitschrift gewifs wenigen Ihrer Leser zur Hand sein dürfte.

„Bei einer neulichen aufmerksamen Lesung der ersten Horazischen Ode, deren Hauptidee bekannt genug ist, war es mir nicht wenig auffallend zu finden, wie im Anfange des letzten Absatzes der Dichter sich selbst und allein sich mit den Worten feiert: *Me doctarum* etc. Sollte man wirklich glauben müssen, dafs der mit einer ersten Sammlung lyrischer Gedichte auftretende Horaz sich ein so hohes Compliment gemacht habe, ohne nach der Anrede im 2ten Verse seinem Gönner weiter das geringste Verbindliche zu sagen; dann wird er nach meiner geringen Meinung aufhören zu sein, wofür

ihn *Sir William Temple* erklärt, der feinste Weltmann und Menschenkenner.[1] Dürfen wir aber, wie ich meine, das *Me* in *Te* verändern, dann erhebt sich sein Gönner durch den Hauptschmuck, der den vorzüglichen Gelehrten belohnt, zu den höhern Göttern, während der Umgang mit den Nymphen und Satyrn den Dichter blofs von der gemeinen Menge sondert. Darf, sage ich, der Eingang der Stelle so geändert werden, so sehen wir unsern H. seiner gewöhnlichen Denkweise und Feinheit gemäfs reden; wo nicht, so mufs man urtheilen, dafs er sich bei seinem eigenen Preise viel zu lange aufhalte. Auch Dr. *Theobald* pflegte oft diese Verbesserung zu empfehlen. *Andr. Henderson.*" [2]

R.

Huschke.

2.

Aus einem Briefe von Hrn. Dobree, Trinity College Cambridge, an den Herausgeber.

„Schon lange würde ich Ihnen geschrieben haben, hätte ich nicht den doppelten Wunsch gehabt, einen Auszug aus einer äufserst seltenen Schrift

---

1 „The best connoisseur of mankind in general, and one who thoroughly understood manners and things."

2 *Auch gut*, wird vielleicht mancher denken, wie man gewisse Leute zuweilen nach Anhörung ziemlich verschiedener Meinungen sagen hört. Und Viele könnten wol der Veränderung etwas geneigter werden, wenn man, was gar nicht mit den Worten streitet, *den Schmuck der gelehrten Stirn* blofs auf ausgebreitete Bekanntschaft mit der poetischen *Litteratur* bezöge, die ja niemand dem *Doctus sermones utriusque linguae* streitig machen wird, wie hoch oder niedrig sein Verdienst als Schriftsteller oder Dichter zu schätzen sein möchte.
d. H.

beizulegen, worin die von Ihnen so überzeugend zurückgeführte Lesart *Te doctarum hederae* mit der gröfsten Ausführlichkeit vertheidigt wird, und Ihnen zugleich von diesem unbekannten Quartopamphlet einige Nachricht zu geben. Das letztere aber wurde mir sehr erschwert, und nach vielen Erkundigungen kann ich noch jetzo nichts Befriedigendes über den Verfasser der Abhandlung ausgattern. Das Exemplar, woraus ich dies schreibe, gehört Hrn. *Kidd*, der bisher kein zweites gesehen oder davon gehört hat. So weifs auch ein anderer meiner Bekannten, der ein schätzbarer Hellenist und ein überall bewanderter Bücherkenner ist, durchaus nichts Näheres darüber. — Schon in meiner ersten Jugend sah ich in der Bibliothek meines Lehrers Dr. *Valpy*, Vaters unsers Buchdruckers, eine *Englische* Schrift über die erste Ode des Horaz; und es däucht mich ganz, als wäre es die nämliche gewesen, ja dasselbige Exemplar. Das Buch ist ohne Titel und bricht am Schlusse des achten Bogens ab; allem Ansehen nach ist es also nicht zu Ende gedruckt worden, und niemals ins Publicum gekommen. Geschrieben mufs es bald nach 1740 sein, da darin *Watson*'s Horaz angeführt wird, der 1741 zuerst herausgekommen ist. Auch läfst die Weise, wie S. 61. ff. *Bentley*'s gedacht wird, ziemlich bestimmt vermuthen, dafs dieser Gelehrte damals noch am Leben war. — Die Beweisart des Verf. ist in den meisten Punkten dieselbe, wie in Ihren L. A.; in einigen stimmt er fast ganz überein; aber das Ganze ist auf eine Weitschweifigkeit und Breite angelegt, dafs keine menschliche Geduld würde ausgehalten haben, wenn das Buch sein, wie es scheint, noch sehr entferntes Ende erreicht hätte. Mir ist es daher so gut als unmöglich, Ihnen aus der Schrift einen eigentlichen Auszug zu machen, aus der man jetzt nicht einmal mehr Neues lernen kann. — Etliches will ich indefs daraus herschreiben. Gleich vorn stellt er die Ode auf, nach einer Handschrift „in seiner Sammlung, die etwa 200 J. vor der Buchdruckerkunst ge-

schrieben scheine." Hier könnte vielleicht ein MS. aus *Douglas*'s berühmter Horazischer Bibliothek [3] gemeint, und hiernach dieser *Douglas* selber der Verfasser sein. — S. 37. f. ist die Emendation mit *Hare*'s eigenen Worten dargelegt, nebst dem Zusatze: „der sinnreiche Verfasser des *Freethinker* erzähle uns, dafs noch ein anderer Gelehrter in Nord-England auf dieselbe Verbesserung gefallen sei:" und aus allem Weitern läfst sich schliefsen, dafs *Hare*, der ganz sicher der Urheber ist, von einem Anspruche *Broukhuysen*'s nichts gehört hatte. — S. 51. wird eine Stelle aus dem Journal *Historia litteraria*, v. J. 1731 erwähnt, wo diese Emendation mit Worten eines ausländischen Kritikers gebilligt wird; dabei werde aber erinnert, ganz neu sei sie nicht, sondern schon von *Ianus Rutgers* angedeutet. In dessen Horaz ist es jedoch mir so wenig wie Ihnen gelungen den geringsten Wink darüber aufzufinden."

3.

Bei diesen ganz unerwarteten Anlässen dürften wol einige Leser auch von mir eine Zugabe zu dem *Me* oder *Te* erwarten. Mit Vorsatz wurde dies im vorigen Theile S. 283 schweigend abgelehnt. Neues wüfste ich auch wirklich für die Hauptsache nicht hinzuzusetzen; und diese ist mir allzu alt geworden, um noch das geringste Interesse zu einer Revision zu haben. Doch ich mufs es offen gestehen, dafs die neuerlich mir von etlichen trefflichen Gelehrten über dies Gedicht zugekommenen Kritiken, mir noch keines der dort geschriebenen Worte verleidet ha-

---

3 Catalogus editionum Q. H. Flacci ab A. 1476 ad 1739 quae in bibl. Iacobi Douglas, Coll. med. Lond. Socii honor. et S. R. S. adservantur. Lond. 1739. 4. Von dem Besitzer selbst verlegt.

2801494

ben, so sehr ich mich immer in fremde Vorstellungsarten zu versetzen liebe. Am allerwenigsten scheint mir nach allen kritischen Grundsätzen die Ausmerzung des vorletzten Verses erlaubt oder billigenswerth. Ohne von der überaus hart einfallenden Construction der Worte *Si neque* bis *barbiton*, als einer neuen Protasis, zu reden, die dem um jede herkömmliche Interpunction unbekümmerten Leser *erst dann* in ihrem Zusammenhange deutlich werden, *wenn* er zur Apodosis nichts als den letzten Vers übrig sieht, ohne, sage ich, hievon zu reden, was läfst sich dem 35sten V. anmerken, das eine fremde Hand charakterisirte? So viel ich mich der gegen den Vers gemachten Einwendungen erinnere, stiefs man gleich bei *Quodsi*, als einem prosaischen Übergange, an. Dies ist aber nach Sprachgründen und Gebrauch so wenig anstöfsig, dafs vielmehr dort am Anfange eines ganzen Satzes, nach meinem Gefühl ein blofses *Si* kaum statthaft gewesen wäre. Denn ein solches *Si* im ersten Gliede neuer Perioden pflegt jeder ältere Dichter oder Prosaiker immer durch etwas vorzubereiten, was entweder in ausdrücklichen Worten oder in dem Sinn und Gehalt der ganzen vorigen Rede liegt. Kommt vielleicht sonst in den Oden jene Doppelpartikel nicht vor, so sehen wir sie ja an eben so schicklichem Orte in den Episteln I, 2, 70 u. 3, 25, und öfter bei Virgil, der ein paarmal auch das gleichartige *Quod nisi* hat. Noch weniger darf uns *inserere* in der Bedeutung des *Beizählens* auffallen, ein Ausdruck, welchen Dichter und edlere Prosaiker hie und da in den ähnlichsten Verbindungen brauchen. Was die übrigen Worte *lyricis vatibus* betrifft, so verrathen diese gerade die echteste poetische Wahl. Für uns ist freilich *lyricus* das gemeinere Wort, aber für die Römer im Zeitalter von Cic. und Hor. war es ohne Zweifel *melicus*; daher Cicero sagt: *λυρικοί*, qui a Graecis nominantur; obwohl selbst im Griechisch der Grammatiker und Scholiasten *μελικοί* und *μελικὴ ποίησις* das gewöhnlichere ist. Ferner — was hat denn der Dich-

ter seinem vorn durch ein paar ehrsame Vocativen abgefertigten Mäcenas eigentlich gesagt, wenn jener Vers fehlen soll? Weit gebührender hat er ihm dann am Schlusse der ersten Satire und ersten Epistel wenigstens einen flüchtigen Rückblick zugeworfen. Endlich — was wollte denn die Farbe, die an *Sublimi feriam sidera vertice* haftet, wenn nicht eben ein Gedanke, wie der des vorigen Verses, vorherginge? Hoffentlich wird doch niemand noch jetzt in dem Schlufsverse eine blofse wortreiche Umschreibung hoher Glückseligkeit desen, oder was etwa die Ausleger sonst aus den Worten herauslasen. Für Männer, die, wie jene drei, Latein von Latein nach seinen feinern Schattierungen zu unterscheiden wissen, kann der Beweis nicht schwer werden, dafs Hor. nach einer so ernsten Sentenz, wie *Si neque — barbiton* enthält, unmöglich die sprichwörtliche, obgleich veredelte, jedoch immer launige Redeweise hätte folgen lassen; wogegen er nach dem Verse *Quodsi — inseres* auf gut weltmännische Art schliefst, ganz mit der Farbe des Ciceronischen *digito coelum attingam.* Hiezu aber stimmt allein der Ton der ganzen lyrischen Epistel, was diese Ode ja nur sein will, ein Ton, aus dem auch das Lob *Te — superis* vielleicht verständlicher wird. Doch hierüber noch zu reden, fordern solche Gegner gewifs nicht, für die hier zunächst geschrieben wird.

Am Ende sehen wir, wie Recht *Markland* und *Gottschling* mit ihren Klagen hatten über den schweren Horatius. Der Andere wurde indefs mit ihm fertig: aber sind wir das mit der ersten Ode nunmehr auch?

VI.

XVI.

Alte u. neue Lyrik im Staatsdienste,

eine Parallele,

veranlaſst durch gewisse Volkspoesieen und Volksandachten v. J. 1816.

mit Bezug auf Horazens Carmen saeculare.

Unter allen, seit jeher versuchten Vergleichungen oder Zusammenstellungen *mit* und *im Horaz* als lyrischem Dichter, dürfte wol die diesmal gewagte eine der seltsamsten und unerhörtesten zu nennen sein. Doch schon um dieser Seltsamkeit und Sonderbarkeit willen sei der Versuch gemacht; stellt man nicht auch die ungleichartigsten Dinge zuweilen einander gegenüber, um die Natur des einen desto besser hervorzuheben? Und schwerlich möchte *auſser Demjenigen*, der jetzt *dieses Gegenüber-Stellen vornimmt*, *Jemand* in der Folge Veranlassung erhalten, *dieselbe Parallele zu ziehen*. Zur Sache demnach, und nicht ein Wort sei darüber verloren, wenn man das Ding selbst als einen halb ernsten, halb drolligen Beleg zu dem *Horazischen*, in Sachen der Litteratur oft Statt findenden Satze ansehen will:

„*amphora* coepit
„*institui*, currente rota, tamen *urceus exit*!

Die „*amphora*" natürlich zuerst! —

Ein hohes volksthümliches Gefühl ergriff mich immer, so oft ich das letzte in der Anordnung von *Horazens* lyrischen Gedichten, mit einer, selbst zu vaterländischem Patriotismus sich hinneigenden Stimmung vor mich nahm, ich meine das in seiner Art als einzig zu betrachtende *Säcular-Gedicht*, wozu *ein anderes* desselben Lyrikers [1] *gleichsam die Vorbereitung* ist.

Gleich Anfangs die bessern Hoffnungen Roms, die

„Virgines *lectas* puerosque *castos*"

diesen *feierlichen Nationalgesang* voll hohen Schwunges und edlen Römer-Sinns anstimmen zu hören, und dies

„tempore *sacro*,"
„*quo Sibyllini monuere versus*"

(Urkunden, die dem Römer statt einer *politischen Offenbarung* sein mufsten); und zwar den *himmlischen Gewalten* anstimmen zu hören, von welchen es nun, nicht ohne religiöse, dankbarfrohe Begeisterung und mit starkem Gefühl von National-Würde heifst,

„*quibus septem placuere colles;*"

(ein laut zum Patriotismus auffordernde Gemälde für den edlen Römer, worin ihm *die Sieben-Hügel-Stadt*, als die *Götter-begünstigte Welt- und Völker-Stadt* erscheint): alle diese Seelen-erhebenden Umstände und eingreifenden Züge bereiten das Gemüth des gespannten, von Römischer Nationalität gleichsam selbst angefeuerten Lesers, stufenweise zu dem Mitgefühl gleicher Erhabenheit vor. — —

Das dem

„ *Sol almus*,"
— — „curru nitido diem *qui*
„*promit* et *celat*,"

---

[1] Im *vierten* Buche der *Oden* die *sechste*; worauf schon *Bentley* über die sechzehnte Zeile des Carminis saecularis aufmerksam gemacht hat, Tom. I. pag. 370 der Leipziger Ausgabe 1764.

nun in einer hehren Apostrophe entgegenklingende

— — „possis nihil *urbe Roma*
Visere maius,"

hebt die fromme, heilige volksthümliche Begeisterung vollends auf die höchste Stufe. — —

Mit vertrauenvoller Würde und edlem Selbstgefühl schreitet nun der Gesang bis zu der zehnten Strophe fort, welche *mit verstärkter Zuversicht erwarteter Erhörung*, an die Götter beginnt:

„Roma *si vestrum est opus*, Iliaeque
„Litus Etruscum tenuere turmae,
„*Iussa pars mutare* Lares et urbem,
„*Sospite cursu*;"

sogleich schliefst aber wiederum, *an die Darlegung dieses hervorstechenden Volks-Vorrechts*, der ehrfurchtsvolle Sänger die *geläuterte patriotische, den guten Göttern besonders wohlgefällige Bitte* an, in der zwölften Strophe:

„Di, *probos mores docilis iuventae*,
„Di, senectutis placidae quietem
„*Romulae genti* date, *remque prolemque*
„Et *decus omne*." —

—Wenn, wie sich vielleicht Der und Jener eben itzt [2] aus *gewissen Feierlichkeiten* unserer frohen und *froh-hoffenden* Zeit erinnern wird, in manchen zu diesem Behuf vorgeschriebenen *christlichen Volks-Gebeten, Volks-Andachten* und *Volkspoesieen* nur immer der *Regent*, nur immer das *regierende Haus*, nur immer die *Kaiserlichen, Königlichen, Fürstlichen Hoheiten und* Ihre *Höchsten und Hohen Anverwandten*, vor allen andern den Reigen beginnen, und gleichsam *nur für diese vorzugsweise* Schutz und Segen von oben erflehet wird; oder doch wenigstens *diese Hoheiten* (die, in einem *allgemeinen Nationalgebete* durchaus *nicht diesen auszeichnenden Namen* führen sollten: denn „Reges in ipsos imperium est

---

2 Man mufs durchaus nicht vergessen, worauf schon die Aufschrift hindeutet, dafs dieses *nach dem Jahre* 1813 *geschrieben* ist.

Iovis," gestand selbst der *Heide Horaz*; und der christliche König Friedrich II wollte ausdrücklich in Kirchengebeten ein *Knecht Gottes* heifsen!) wenn also in *christlichen Volks-Gebeten diese Hoheiten* dem *höchsten Regierer aller Himmel und Welten so gegenüber gestellt sind*, dafs man glauben sollte, sie wären mehr als Menschen; ja wenn sogar ein namhafter geistlicher Redner in der zur Geburtstagsfeier seines Beherrschers öffentlich gesprochenen Rede, nachdem er *denselben* durch alle Prädicamente des Lobes geführt, und endlich doch, wie en passant, zuletzt noch auf den *lieben Gott* kommt, und diesen, etwa so wie eine übersehene Neben-Person, mit den Worten apostrophirt: „*Mit dir auch müssen wir noch heute reden:*" so beobachtet dagegen der *heidnische* Lyriker in seinem *Säcular-Gebete* eine andere Ordnung, eine *andere religiöse Decenz*! Der „*Romulae gentis*," des grofsen Volks in Masse wird hier von ihm *zuerst gedacht*; diesem bedeutenden Volke *zuerst* „*decus omne*" von den Schutzgottheiten Roms erfleht. Selbst *August steht der* „*Romulae Genti*" *nach den Gesetzen Römischer Liturgie im Gebete nach!* Also auch dies — pas comme chez nous!

Und nun, welches ist der grofse herrliche Erfolg bei einem Volke, das von seinen Schutzgöttern *solche Gaben* erfleht? Die funfzehnte Strophe spricht es in nachdrücklicher Kürze und bedeutender Fülle aus:

„Iam *Fides*, et *Pax*, et *Honos*, *Pudorque*
„*Priscus*, et neglecta *redire Virtus*
„*Audet;* adparetque *beata* pleno
Copia cornu." — —

Welch herrliche *Bestandtheile von einer wahren, veredelnden, dauerhaften, allgemeinen Volks-Glückseligkeit!* Was ist ein Volk, dafs sich *solcher*, als *einer Gottesgabe unter väterlichen Regenten* zu erfreuen hat! Möchten die Römer sie immer festgehalten haben, sie, die solchen fruchtbringenden Staatsprincipien leider ungetreu, ihrem Untergange bereits mit starken Schritten entgegeneilten. Denn je mehr bei der Übermacht der Cäsaren „dieser Staat Hülfsquel-

len von aufsen fand und an sich rifs, desto weniger schlossen sich deren in ihm selbst auf;" [3] doch diese Betrachtung verrücke für jetzt nicht unsern Gesichtspunkt!

Auf *solche Vota nuncupata* erwartet man denn nun freilich in dem hoch-feierlichen National-Gebet bei *Horaz* einen Schlufs, der *das feste Vertrauen der Bittenden* mit fast *orakelmäfsiger Gewifsheit* ausspricht; und so findet man ihn in der neunzehnten Strophe mit grofser herrlicher Zuversicht dargelegt, indem sie *die einstimmige Gewährleistung aller Götter* folgender Gestalt versichert;

„Haec *Iovem sentire Deosque cunctos,*
„*Spem bonam certamque domum reporto,*
„Doctus et Phoebi chorus et Dianae
„Dicere laudes." — —

Auf diese *ewige Dauer*, auf diesen *ununterbrochenen hohen Götterschutz* der *Urbs aeterna* bezog sich, aufser einer Menge anderer Veranstaltungen, selbst der Cultus der vermeintlich vom Himmel herabgesandten Schilde (der *Ancilium*). Dahin deutet sie, selbst in spätern Zeiten, noch Kaiser *Iulian* in seiner Schrift wider die Christen, [4] wenn er des: „*σωζομένου τοῦ παρ' ἡμῖν ὅπλου Διοπετοῦς*" gedenkt, *ὃ κατέπεμψεν ὁ μέγας Ζεὺς ἤτοι πατὴρ Ἄρης*" (als einer krigerischen siegreichen Stadt), *ἐνέχυρον διδοὺς, οὐ λόγον, ἔργον δὲ* (Iulian schrieb „*οὐ λόγῳ, ἔργῳ δὲ*") „*ὅτι τῆς πόλεως ἡμῶν εἰς τὸ διηνεκὲς προασπίσει.*" — —

So viel *hier* über *Inhalt*, *Geist*, und *Gang* jenes er-

---

3 *C. V. von Bonstetten's* Worte aus der *Reise in die classischen Gegenden Roms, zur Schilderung ihres ehemaligen und gegenwärtigen Zustandes, bearbeitet von K. G. Schelle.* Zweiter Theil S. 140. 141. Die weiteren Betrachtungen, die der Verfasser dort bis S. 149 fortsetzt, und an die *Geschichte des Ackerbaues bei den Einwohnern Latiums* anknüpft, sind eines — *von Bonstetten* würdig.

4 *Iulian* beim *Cyrill* pag. 194. C. in der Ausgabe v. *Spanheim* (oder im II. Tom der Operum Iuliani).

erhabenen, in patriotisch-religiösem Charakter gedichteten *National-Lieds*, dem gegenüber manche in unsern Tagen *manövrirte Sieges-Predigt* gar eine traurige Figur macht.

Jetzt zu dem, was ich auſser dem *nur nebenbei Berührten* jenem *alt-Römischen feierlichen* Liede in erhabenem Stil aus der spätern Welt der *Deutsch-Lateiner Unfeierliches* eigentlich entgegenstellen wollte: dieses so wie jenes alterthümliche Kleinod, *steht in der genauesten Beziehung mit einer volksthümlichen Angelegenheit*; aber wie ungeheuer abstechend äuſsern sich doch *Geist* und *Art* in *jenem* und *diesem Repräsentanten seiner Volkswelt*! Dies also der ärmliche „*Urceus*", der sich nun aus der Scheibe dreht.

Als im Jahre 1653 *Philipp Valentin*, des alten adelichen fränkischen Geschlechts der *Voit von Rieneckh*, gewesener Dom-Probst des Kapitels zu Bamberg, durch einhällige Wahl zum Fürst-Bischof des Stifts Bamberg den 5ten Februar erwählt worden, und derselbe den 25sten Mai „*die Land- und Erbhuldigung in der Stadt und Vestung Cronach einzunehmen gewillet*" war; suchte die Landschaft eine solche Regenten- und Volks-Feierlichkeit durch *Chöre* von *Jungfrauen* und *Knaben* (*Cadetten*) zu verherrlichen, um dadurch vermuthlich in die Handlung selbst *einen gewissen Geist und etwas von Seele* zu legen. Jenen und diesen waren *Deutsche* und *Lateinische* Gesänge zum Hersagen und Absingen in den Mund gegeben. Den *Deutschen* Gesang der *Jungfrauen* lasse ich unerwähnt; der *Lateinische* der *Knaben*, den ich, als *allein für diese Zusammenstellung geeignet*, mittheile, bestand aus achtzehn dreizeiligen Strophen (jede von zwei gleichlangen gereimten und einer kurzen Zeile), je zwei Strophen durch End-Reime der beiden kürzern Zeilen in eine Art von rhythmischer Verbindung gesetzt, alle aber von *ebenso vielen Knaben*, unter Commando eines ausgedienten Offiziers, in der Maſse vorgetragen, daſs *jeder Knabe eine Strophe* abschrie

während Seine Fürstliche Gnaden im Staatswagen einher und vorüberfuhren, nach abgeschrieenen Strophe des Einzelnen aber Alle von einem Thurme herunter, statt abzufeuernder Stücke, aus vollen Hälsen jedesmal ein dreifach wiederholtes „Puff!" unter dem lauten Gelächter der Menge erschallen liefsen.

Diese barbarisch-Lateinischen Rhythmen nun, die schon in ihrer ganzen aventeuerlichen Kunst-Form das Staats-Harlekin-Mäfsige darlegen, als ein Seiten-Stück zu dem alt-Römischen *Säcular-Gedicht* des *Horaz*, in ihrem ursprünglichen Mönchs- und Kloster-Costume, sehen so aus:

1. „Salve Praesul, salve Princeps,
„Nos tui sumus deinceps
„Bellatores strenui!"
(Puff! Puff! Puff!)

2. „Matte Patre procreati,
„Ad bellandum stimulati
„Et natura Martii,"
(P. P. P.)

3. „Prompti sumus ad tuendum,
„Ad nutumque defendendum
„Tuam Celsitudinem;
(P. P. P.)

4. „Pro te nobis dulce mori,
„Pro te nobis sit honori
„Nostrum dare sanguinem!"
(P. P. P.)

5. „Nos accepta[5] Cronacenses,
„Tyrones tuos castrenses,[6]
„Princeps Illustrissime;"
(P. P. P.)

6. „Aes tuum sit militare,[7]

---

5 Warum nicht: Suscipe nos Cronacenses?

6 Vermuthlich also Cadetten oder Soldaten-Knaben einer Fürst-Bischöflichen Militair-Schule.

7 Diese Zeile ist etwas undeutlich ausgedrückt, man er-

„Gratiose nos amare,
Praesul Clementissime."
(P. P. P.)

7. „Luci nostrae gratulari,
„Ducem nostrum venerari
„Docuit nos pietas;"
(P. P. P.)

8. „Huic" (nehmlich Duci) „bona praeoptare,
„Ab hoc pauca[8] declinare
„Docet et fidelitas."
(P. P. P.)

9. „Quotquot aura dat brumalis
„Floccos velleris nivalis,
„Tot tibi sint prospera!"
(P. P. P.)

10. „Quotquot aer atomorum,
„Motus habet et ventorum,
„Tot sint tibi gaudia!"
(P. P. P.)

11. „Quot olivae in trapetis,
„Quot sunt botri in vinetis,
„Tot tibi divitiae!"
(P. P. P.)

12. „Quot in igne sunt scintillae,
„Quot minutae roris stillae,
„Tot tibi deliciae!"
(P. P. P.)

13. „Quot colores picturata,
„Et odores spirant prata,

---

räth aber, was der Poet darin sagen wollte: der Sold (aes militare; *aere* merent *parvo* spricht *Lucan*), um welchen wir dir dienen, sei deine Gnade und dein Wohlwollen.

8 So die Urschrift, aus welcher ich schöpfte. Aber *pauca* hat keinen Sinn. Es bedarf aber nur einer mittelmäfsigen Divination, um wahrzunehmen, dafs *prava*, schon um des Gegensatzes willen, zu lesen sei. „*Bona* praeoptare, *Prava* declinare."

„Tot tibi bellaria!"
(P. P. P.)

14. „Quot aestate fruges crescunt,
„Quotquot grana maturescunt,
„Tot tibi cellaria!"
(P. P. P.)

15. „Quot abyssus habet venas,
„Mare guttas et arenas,
„Tot tibi sint merita!"
(P. P. P.)

16. Quot quis potest recensere
„Flores pulchros pulchro vere,
„Tot tibi sint praemia!"
(P. P. P.)

17. „Quotquot frondes violento
„Decidunt in silvis vento,
„Tot sint tibi gloriae!"
(P. P. P.)

18. „Quotquot nictus oculorum,
„Quotquot motus animorum,
Tot tibi sint laureae!"
(Puff! Puff! Puff!)

Das Gewählte, das Treffende, das Beziehungsreiche, kurz die ganze Art von Begeisterung der *Puff-Poesie* zu entwickeln, erläfst mir der verständige Leser ganz gewifs. Der *Säcular-Gesang* des heidnischen Römers, wird er urtheilen, ist das grofsherzige Erzeugnifs eines begeisterten, vaterländisch-gesinnten, edlen Gemüths; die *Christ-Katholischen Rhythmi Cronacenses* sind das widerliche Geschrei eines pudelnärrischen Pritsch-Meisters, das ekelhafte Geplärr eines speichelleckerischen kriechenden Kloster-Bruders.

Zwickau, im September 1818.

Jo. A. Martyni-Laguna.

Pränumerations-Anzeige.

Lustspiele des Plautus

übersetzt

von

G. G. S. Köpke.

Im Jahr 1809 erschien beim Buchdrucker Weiß zu Berlin der erste Band meiner metrischen Übersetzung des Plautus, welcher den Goldtopf (Aulularia), die Kriegsgefangenen (Captivi), das Kästchen (Cistellaria), und das Hausgespenst (Mostellaria), umfaßte. Ungünstige Verhältnisse von der einen — und anderweitige Beschäftigungen von der andern Seite, haben die Erscheinung des zweiten Bandes bis jetzt verzögert. Den Freunden meines Plautus wird es daher hoffentlich angenehm seyn, zu erfahren, daß die Nauck'sche Buchhandlung alle aus dem Schiffbruch jenes Verlegers noch vorhandenen Exemplare dieses ersten Bandes an sich gekauft, und außerdem den Verlag eines zweiten Bandes, welcher mit der nächsten Ostermesse erscheinen soll, übernommen hat.

Dieser zweite Band wird fünf der gelesensten Stücke des Plautus enthalten, den Bramarbas (Gloriosus), die Zwillingsbrüder (Menaechmi), den

Karthager (Poenulus), das Schiffstau (Rudens) und den Brautschatz (Trinummus).

Unziemlich würde es mir scheinen, zur Empfehlung meiner Arbeit mehr zu sagen, als daß die verspätete Erscheinung dieses zweiten Bandes, der mir möglichen Vervollkommnung meiner Übersetzung nicht nachtheilig gewesen ist, da die Stücke mehr als einmal überarbeitet, und zum Theil von bedeutenden gelehrten Freunden in der Handschrift mit prüfenden Augen gemustert wurden. Die Grundsätze des Übersetzers sind übrigens auch bei den Stücken des zweiten Bandes dieselben geblieben. Treue, zu welcher auch die Beibehaltung und Nachbildung der alten Sylbenmaße gezählt wurde, sollte sich paaren mit ächt deutschem Redefluß. Härten und Fremdartigkeiten des Ausdrucks sollten um so gefliſſentlicher gemieden werden, weil für das Luſtſpiel nur die veredelte Sprache des gemeinen Lebens zu paſſen schien, und das dramatiſche Leben, welches in dem Ganzen athmen soll, mit Steifheiten und undeutſchen Wendungen ſich ſchlecht vertragen würde. Dieſem zu gefallen, mußten auch Römiſche Sprüchwörter und Anſpielungen, Lateinſcher Wort- und Namenwitz, wo möglich, mit Deutſchen Sprüchwörtern und Wortſpielen vertauſcht werden, und konnten es, ohne die Treue, nach welcher die Überſetzung ſtrebte, zu beeinträchtigen.

G. G. S. Köpke.

Im Bezug obiger Anzeige, beehrt sich die unterzeichnete Buchhandlung, nachträglich folgendes hinzuzufügen. Was Herr Professor Köpke beim ersten Bande seiner Übersetzung des Plautus geleistet hat, liegt seit einem Jahrzehend dem Publikum vor. Sie gehört zu den gelungensten aller Übertragungen, deren wir uns in diesen letzten Jahrzehenden aus alten Sprachen zu erfreuen hatten. Jede Prüfung des ersten Bandes kann dies mehr als bestätigen. Gleichwohl hat Unglück und früher Tod des ersten Verlegers so nachtheilig auf die Verbreitung jenes ersten Bandes gewürkt, daß es sogar zweifelhaft bleibt: ob alle, an der Auflage fehlende Exemplare, wirklich in das Publikum gebracht, oder ob, nach einzelnen Erfahrungen zu schließen, dieselben nicht zum Theil aus Vernachlässigung durch Nässe verdorben — und daher ganz vernichtet worden sind, indem nur ein kleiner Theil des ersten Bandes noch vorhanden ist. In dieser Ungewißheit schlagen wir daher den Weg der Pränumeration und Subscription zugleich ein.

Jeder der auf den zweiten Band bis Neujahr pränumerirt, zahlt . . . . . 1 Rtlr.

Jeder der auf denselben bloß subscribirt, aber . . . . . 1 Rtlr. 8 gr.

Der Ladenpreis des ersten Bandes war und ist noch jetzt . . . 1 Rtlr. 20 gr.

Wer auf beide Bände zugleich zeichnet, erhält beide für . . . 2 Rtlr.

Sammler von Pränumeranten oder Subscribenten erhalten auf zehn Exemplare das eilfte unentgeldlich.

Wir nehmen die Unterstützung des Publikums hiebei in besonderen Anspruch, und hegen zur Bereitwilligkeit ächter Beförderer klassischer Litteratur ein um so gerechteres Vertrauen, da jeder weiß, oder leicht wissen kann, was hier zu erwarten steht, indem über den innern Werth der Übersetzung selbst kein Zweifel herrscht, wie alle kritische Blätter bezeugen.

Sie öffnet einen weiten Kreis vom Leben jener großen, zwar längst verstorbenen aber ewig denkwürdigen Welt der Griechen und Römer, und so muß dieselbe auch für jeden der lateinischen Sprache Unkundigen, oder im Gebrauch ihrer Formen nicht geübten, aber doch wissenschaftlich gebildeten oder sich noch bildenden Leser, ein großes Interesse behaupten, um zu erfahren, wie 200 Jahre vor Christi Geburt, also vor 2000 Jahren, in jenen Freistaaten gedacht und gehandelt ward. Nichts aber, ist geschickter, das Bild der Zeit richtig aufzunehmen und seine Charaktere wieder ins Leben zu rufen, als das Schauspiel selbst. In einem vorzüglichen Grade hat dies Plautus geleistet, und darum sprechen noch jetzt mit vielfachem Interesse seine Dramen uns an. Berlin, im August 1819.

die Nauck'sche Buchhandlung.

An das Publikum.

Durch die unlängst aus Reutlingen und nun auch aus Prenzlow erfolgte Ankündigung eines Abdrucks der Noten der Drakenborchischen Ausgabe des Livius veranlaſst, zeigt endes genannte Buchhandlung dem philologischen Publikum an, daſs es bei der in ihrem Verlag erscheinenden neuen critisch-exegetischen Ausgabe des Livius durch den Professor Herrn Walch in Berlin gleich anfänglich der Plan war, die Noten der Drakenborchischen Ausgabe unverkürzt, unter dem Titel eines Apparatus criticus ad Livium in besondern Bänden folgen zu lassen; jedoch nach dem Plan des Herausgebers, nicht in einem bloſsen Abdruck, sondern den Bedürfnissen des Zeitalters gemäſs in eine bessere Ordnung gebracht, mit vielen handschriftlichen Zusätzen und durch seinen eigenen kritischen Apparat, aus wenigstens vierzig Handschriften bereichert.

Eine ausführliche lateinisch geschriebene Ankündigung des ganzen Werks, welches mit Inbegriff eines vollständigen Lexicon Livianum aus 16 Bänden in 8maj. bestehen soll, wird, so bald einige noch zu erwartende kritische Hulfsmittel aus Italien eingegangen sind; durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden und in jeder soliden Buchhandlung unentgedlich zu haben seyn.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns zugleich auf die bereits 1815 in unserm Verlage erschienenen Emendationes Livianae. Novam Titi Livii editionem indicturus proposuit G. L. Walchius 8maj. 1 Thlr. 16 Gr. zu verweisen, worüber Visconti im Journal des Savans September 1817, nähere Nachricht ertheilt, und welche durch die neue Ausgabe keinesweg's überflüssig gemacht werden sollen. Berlin im Juli 1819.

die Nauck'sche Buchhandlung.

THE NEW YORK PUBLIC LIBR
REFERENCE